Ital.
251

Ital.
251

Ital. 251.

Ital. 251

<36626168210010

<36626168210010

Bayer. Staatsbibliothek

Leben
des so genamten Königs derer Corsen,
THEODORI I.
welcher sich Baron von Neuhof
statt Syburg genennet

R Worinnen seine Ankünfft und
seltsame Auffführung, samt
denen Corsischen Hän-
deln ausführlich
beschrieben
von
D. W. verlegts W. D.
1742.

HISTORIA

Geneigter Leser!

Es ist von uralten Zeiten her, und besonders im ietzigen Seculo, die löbliche Gewohnheit, daß sich gelehrte Männer äusserst bemühen, nicht nur die Lebens-Beschreibungen berühmter Regenten, oder anderer tugendhafften Leute, auch wohl noch bey ihrem Leben, um selbige der Nach-

kommenschafft als Muster und Vorschrifften zur Nachahmung zu hinterlassen, umständlich und unpartheyisch zu verfassen, sondern man hat auch vielmals Mühe angewendet, solcher Leute ihre Unthaten mit lebendigen Farben abzumahlen, welche vermögend sind, andere dadurch, und wegen ihrer mehrentheils übel abgelauffenen Bubenstücke von allen Lastern abzumahnen. In solcher Absicht nun leget man der Welt eine Historische Lebens-Beschreibung für Augen, welche freylich niemanden zur Vorschrifft angepriesen werden kan, sondern der geneigte Leser wird vielmehr daraus zu lernen belieben, wie man sich für

allen dergleichen verschlagenen und arglistigen Kunstgriffen in acht nehmen und verwahren soll. Der Autor spricht, es sey solches Johann Heinrich Syburg, ein Patricius aus Magdeburg, welcher Anno 1728. zu Pouch und Erfurt als Baron von Welckacker, Anno 1732. zu Amsterdam, und kurtz darauf in Berlin, Anno 1734. aber in Memmingen als Baron von Syberg bekannt worden, worauf er im November 1735. von dar aus nach Rom, Livorno, Tunis, und im December nach Corsica gegangen, allwo er durch List und Verschlagenheit die Corsen dahin vermocht, daß sie ihn unter dem Namen eines Baron von Neu-

hoff zu ihrem König erwehlet und Theodorum I. benennet. Seine Regierung habe zwar nur wenige Monathe gedauert, weil sie ziemlich strenge gewesen, indem er etliche vornehme Corsen hinrichten, und ihre Häuser abbrennen lassen, welche seine Betrügerey gemerckt und entdeckt haben mochten, worauf er sich wiederum fortgemacht, mit der Versicherung, wie er nächstens mit allerhand Vorrath und Kriegs-Munition wieder kommen, und grosse Dinge ausrichten wolle; daß er aber sothanen animum revertendi vergessen, sey bekannt.

Man hat zwar von diesem König Theodor I. bereits zwey Lebens-

Beschreibungen gehabt, und er wird in beyden für einen Baron von Neuhoff ausgegeben; allein keiner von beyden Autoribus mag seine Umstände also, wie der gegenwärtige, gewust haben, sondern sie sind vielmehr einer Frantzösischen Beschreibung gefolget, welche der fingirte Baron von der Neuen Hofnung (Neuhof) allem Ansehen nach selbst gemacht, weshalber man wohl ex *Paling*. L. 3. 145. sagen mag: Qui facile credit, facile quoque fallitur idem, oder: Wer leicht glaubt, wird leichtlich betrogen.

Wie sich sonsten der gemeldete Syborg Anno 1734. zu Mem-

mingen aufgeführet, da er den Lapidem Philosophorum präpariren wollen, und deswegen eine grosse Lotterie angelegt, auch dadurch viel Geld gezogen, ingleichen wie er bey seiner Buß-Andacht daselbst unterm 23. April. d. a. zu seinem Behuff ein sonderliches Buß- und Passions-Carmen drucken lassen, worauf er sich Johann Heinrich, Freyherr von Syberg, Erbherr auf Ermlinghofen und Bönckersbeck ꝛc. ꝛc. vormaliger Kayserlich-Rußischer würcklicher Cammer-Herr und Adelicher Legations-Rath geschrieben, ferner wie man aus denen erdachten Gütern, Titul und doppelten ꝛc. ꝛc. seine nachherig-ausgesprengten Schrifften leicht

leicht erkennen kan, das ist eben=
falls im gegenwärtigen Werck zur
Gnüge ausgeführet; die Memmin-
gische Affaire aber wird vielleicht
in einem andern Theile, nebst noch
vielen seltsamen Streichen, künfftig
ediret und ausführlicher beschrieben
werden.

Aus gegenwärtiger Beschrei=
bung nun wird der geneigte Le=
ser die allerseltsamsten Geschichte
seiner listigen Thaten, welche alle
aus seinen eigenen Briefen und
Schrifften bewiesen sind, erkennen,
und sehen, wie er kein Baron von
Neuhoff, sondern Syborg sey,
der allenthalben auf anderer Leu=
te Conto gelebet, viele Schulden

gemacht, und gerne starck gezeh-
ret hat/ weshalber man nach dem
Wunsche vieler braven Leute sol-
ches alles mit vieler Mühe zusam-
men getragen, überall seine eigene
Worte behalten, und im übrigen
alles so, wie es in der That ist, vor-
stellig machen wollen.

Von seiner Geburt, Eltern,
Auferziehung, Studiis, Handthie-
rung und übrigen Umständen, war-
um er sich so offt andere Namen
beygeleget, ingleichen wie er von
Anno 1735. biß 1740. allerhand
Freuden- Trauer- und Schatten-
Spiele vorgestellet/ dadurch viele
ehrliche Leute aufgesetzet, und sei-
ne reichen Unterhaltungs-Kosten
zu procuriren gesuchet, weswegen
ihn

ihn auch gleich Anfangs und Anno 1736. die Genueser einen Charletan und Comœdianten-König geheissen, wird ebenfalls hier weitläufftig gesaget. Und wie es scheinet, so will er ietzo sein Theatrum wiederum aufschlagen, oder aufs neue spielen, immassen in dem III. Stück der XXIX. Woche, unterm 19. Julii letzthin in denen Leipziger-Zeitungen p. 462. folgendes zu lesen war:

„Genua vom 1. Jul. Verschiedene Briefe aus Bastia, Ajaccio, Aleria, Cassinea und andern Orten der „Insul Corsica melden, daß Salomon Levi am 6. vorigen Monaths „mit der denen meisten vornehmen „Corsen erfreulichen Nachricht auf

„die-

„dieser Insul angelanget sey, daß „Don Pietro, welcher zu der Zeit, „als der bekannte Theodor von ei„ner Puissance dahin geschickt wor„den, sich in geheim um den Wohl„und Ruhestand der Insul bemühet, „seine Freyheit nach einer beynahe „vier-jährigen Gefangenschafft wie„der erhalten, und nunmehr denen „bey der Sache interessirten Puissan„cen die wahren Ursachen der von „erwehntem Theodor und seinem „Vetter erregten Unruhe entdecken „wolle. Der Corsische Adel, dem die „zum Besten des Landes gehegten „Absichten des Don Pietro vollkom„men bekannt wären, erböte sich

„zu-

„zugleich, einige Deputirte an ge=
„dachte Höfe abzuschicken, um ih=
„nen nicht nur das Ubel, so dem
„Lande aus der Gefangenschafft
„des Don Pietro erwachsen,
„sondern auch die Ursachen be=
„kannt zu machen, welche sie be=
„wogen, sich der Absendung des
„Theodors nicht zu widersetzen,
„wovon sie nun das gantze Geheim=
„niß an den Tag bringen wolten.„

Aus diesem allen erhellet klar, daß er sich, wie der Zaun=König, mit seiner Stimme verrathen, und die Zeitung selbst gemacht haben müsse.

Und gleichwie dieses alles zu keinem andern Ende, als recht=schaffene Leute für allerhand

Wind=

Wind-Beuteln vorsehen zu lernen, keinesweges aber ein Gespötte damit zu treiben, oder es als eine nichtswürdige Schrifft wegzuschmeissen, unpartheyisch, auch ohne alle Flatterien beschrieben ist: also hoffet man, der Leser werde um desto mehr Vergnügen und Nutzen dabey finden, weil das Kriegs-Theatrum von Corsica ausführlich, zusammt der Geographischen Beschreibung, ingleichen viele Erklärungen allerhand Terminorum Technicorum oder fremder Wörter und Dinge vorkommen, ohne welche mancher Unerfahrner dergleichen Bücher mit Verdruß lieset, oder von dieser und jener

Sache

Sache ein falsches Concept bekommt.

Wer ein mehrers von unserm Syburg zu wissen verlanget/der kan einen Holländischen Tractat, unter dem Titul: De Leevens Byzonderheden van Johann Hendrick, Baron van Syberg, Heer van Ermelinghoven en Bonckersbek &c. so Anno 1733. zu Utrecht herausgekommen ist, auch ins Hochteutsche übersetzt seyn soll, nachlesen, da wird man augenscheinlich finden, wie man ihm allhier nicht zu viel gethan, auch vielleicht im andern Theil, so ferne dieser erstere einer gütigen Aufnahme gewürdiget wird, noch viel mehr Lesens-

würdige Sachen nachhohlen' könne. Der geneigte Leser wird mit dem Inhalt zufrieden seyn, und für die Bezahlung dieses Tractats wenigstens, so viel Plaisir haben, als wenn er etliche Comœdien hätte spielen sehen, zu geschweigen, daß er biß auf viele Nachkommen beybehalten, und vielmals gelesen werden kan, welchen Vortheil ein vernünfftiger Leser von selbsten einsiehet, und das wenige, so er für dergleichen Bücher ausgiebet, nicht gleich für verlohren hält. Welches alles man statt einer Vorrede zu erinnern für nöthig befunden.

Leben

Leben THEODORI I. Königs in Corsica.

Es sind zwar bereits zwey Lebens-Beschreibungen von dem gewesenen König Theodor I. in Corsica, mit seinem vermeyntlichen Contrefait ans Tages-Licht gekommen; allein er ist in beyden Kupfferstichen nicht getroffen, und præsentiren selbige keinesweges seine Person, maßen ihm keines nicht einmahl ähnlich siehet. Am allerwenigsten ist er der Baron von Neuhoff, von welchem bißhero in denen Zeitungen vieles geschrieben worden.

In denen Leipziger Nouvellen XXV. Stück Extract 1737. den 23. Jun. fande man folgendes von ihm zu lesen: Da jetzo in allen Zeitungen von dem Baron Theodor von Neuhoffen fast zum Uberfluß geschrieben, und bald diese bald jene Person aus ihm gemachet wird; so glauben wir nicht übel zu thun, wann wir unsern Lesern eine umständlichere Nachricht von ihm, als alle die bißherigen gewesen,

wesen, mittheilen: Sein Vater ist aus der Grafschafft Marck gebürtig gewesen. Dieser hat sich, in seinen noch jungen Jahren, mit einer Bürgerlichen Weibs-Person aus der kleinen Stadt Viset, an der Maas im Stifft Lüttich, zwey Stunden von Mastricht, verheyrathet, womit seine Familie nicht zu frieden gewesen, weswegen er sich von ihnen hinweg nach Franckreich begeben, um allda sein Glücke zu suchen. Er hat auch das Commando über ein Fort, welches einen Theil von der Fortification Metz ausmachet, erhalten, allwo er in seiner Ehe zwey Kinder erzeuget, nemlich den Baron, der ietzo auf der Insul Corsica eine gantz besondere Person spielet, und eine Tochter, welche den Grafen von Trevoux geheyrathet. Der Graf von Mortagne, Chevalier d'Honneur bey der verstorbenen Hertzogin von Orleans, welcher in Madame de Neuhof verliebt war, trug für die Erziehung ihrer Kinder Sorge, und brachte den Sohn unter die Pagen der Hertzogin, wo er in den nöthigen Exercitiis, Künsten und Wissenschafften wohl unterrichtet ward. Als er von den Pagen weggangen, trug ihm der Printz von Birckenfeld eine Lieutenants-Stelle unter dem Regiment von Elsas an, das damals in Straßburg in Garnison lag; er konte sich aber nicht entschließen, Paris zu verlassen, wo er solche Bekanntschafften gemachet, die er in der Provintz nicht zu finden vermeynte, und der Marquis von Courcillon verschaffte ihm eine Compagnie unter dem Regiment Cavallerie, worüber er Obrister war. Mit diesem lebte er etliche Jahre zu Paris in grosser Vertraulichkeit und

Freyheit, biß sie endlich miteinander zerfielen. Hierauf legte sich der Baron von Neuhofen aufs Spiel, wobey er aber sehr verlohr, und sich gantz ruinirte. Er ward Schulden halber verklaget, und weil er keine Möglichkeit sahe, bezahlen zu können, gieng er aus Franckreich, und wandte sich zu dem bekannten Baron von Görtz. Dieser Minister gebrauchte sich seiner in geheim an verschiedenen Höfen, besonders an dem Spanischen. Der Baron von Neuhofen befand sich gleich zu Madrit, wie der Baron von Görtz zu Stockholm enthauptet ward. Diese Nachricht war in seinen Ohren ein Donnerschlag. Doch zu allem Glücke hatte er sich bey dem Cardinal Alberoni gefällig gemacht, dessen Ansehen damals in Spanien aufs höchste gestiegen war. Dieser Cardinal nahm ihn in seinen Schutz, gab ihm die Stelle eines Obristen, und machte ihm eine Pension von 600. Pistolen über seinen ordentlichen Gehalt aus, bezeigte auch in allem viel Vertraulichkeit gegen ihm, also, daß eine Menge Leute sich an den Baron von Neuhofen wendete, um von dem Cardinal Alberoni eine Begnadigung zu erlangen. Hierzu war er niemand umsonst behülfflich, und in kurtzer Zeit hatte der Baron von Neuhofen, der Schulden halber von Paris entweichen müssen, ein Capital von 10. biß 12000. Pistolen wieder gesammlet. Aber er konte sich in das Glücke, das sich ihm zeigete, nicht finden, sondern war stoltz und aufgeblasen, welchen Fehler er niemals bergen können, also, daß er, nachdem sein Wohlthäter in Ungnade gefallen, sich ebenfalls von allen Freunden verlassen und ohne

Hülffe sahe. Bey diesen mißlichen Umständen hatte er sich schon vorgesetzet, aus Spanien wiederum hinweg zu gehen, als der Hertzog von Ripperda, da er als ein Particulier noch zu Madrit lebte, ihm den Vorschlag that, eine Cammer-Fräulein der Königin zu heyrathen, so bey derselben in sonderbaren Gnaden stund, und eine Anverwandtin des Hertzogs von Ormond war, der sich aus seinem Vaterlande nach Spanien geflüchtet hatte. Der Baron von Neuhofen ließ sich den Vorschlag gefallen; es gereuete ihm aber wieder. Denn seine neue Gemahlin hatte nichts angenehmes an sich, und war, ausser den andern üblen Eigenschafften, überaus eigensinnig. Um deswillen machte er sich einsmals die Abwesenheit des Hofes, welcher sich nach dem Escurial erhoben, zu nutze, packte den Schmuck und andere Kostbarkeiten seiner Frauen zusammen, und kam damit glücklich nach Cartagena, wo er sich zu Schiffe setzte, und nach Franckreich wieder zurücke gieng. Wie er zu Paris wiederum ankam, war gleich der Mississippische Actien-Handel eingerissen. Er machte alsdann mit dem bekannten Law Bekanntschafft, der ihm sofort die Mittel an die Hand gab, sich mit seinen Gläubigern in der Güte zu setzen, die er in Franckreich gelassen hatte, zugleich aber auch ein grosses Glücke zu machen. Er führete unter den vornehmsten Actionisten fast den grösten Staat, und nichts war für ihn mehr prächtig genug. Doch alle diese eingebildete Reichthümer verschwunden mit den Banco-Zettuln. Sein Fall war noch geschwinder, als seine Erhebung gewesen war. Seine Schwester, die Gräfin von Trevoux,

voux, die mit ihm in einer ausserordentlichen Freundschafft lebte, worüber man allerhand Glossen machte, erhielt ihn noch, so lange sie konte, und zwar auf Kosten des Grafen de la Marck, der als Frantzösischer Gesandter in Schweden gewesen. Dieser aber erregte, um einen gehäßigen Rival loß zu werden, dessen Creditores, daß sie ein Lettre de Cacher wider ihn ausbringen solten, um ihn arrestiren zu lassen. Er hatte zwar für sich die Vorsicht gebrauchet, sich mit einem Arret des Parlements zu verwahren, daß seine Gläubiger ihm nichts anhaben mochten. Doch der versiegelte Brieff warff solches über den Hauffen, und er war nicht weiter sicher. Er muste entweder bezahlen, oder ausweichen; und weil ihm das erste nicht möglich war, muste er das letzte thun. Er gieng also nach Engeland, wo er auch noch allerhand Avanturen gehabt. Von dar kam er nach Holland, wo er, sonderlich zu Amsterdam, sich bey den reichsten Kauffleuten und den Portugiesischen Juden einschlich, und ein Mittel fand verschiedene Summen Geldes auf Credit von ihnen zu bekommen, womit er sich nach der Levante wendete. Allda hat er, wie man versichert, etliche Jahre hinter einander zugebracht, biß er endlich in Corsica wieder auf den Schau-Platz gekommen.

In denen Leipziger Gazetten IV. Stück XXXI. Woche, den 2. Augusti 1737. pag. 494. wurde von Paris den 20. Julii gemeldet: Mademoiselle de Trevoux, Anverwandtin des Baron Theodor von Neuhofen auf der Insul Corsica, hat in denen

abgewichenen Tagen eine gute Heyrath gethan, die ihr 50000. Livres einträgt.

Von Genua den 16. Novembr. c. a. wolte man die Nachricht haben: Einige versichern, daß der Anverwandte des Baron Theodor von Neuhofen, welcher sich zu ihm aus Franckreich unter dem Namen eines Marquis von Trevoux und Carignan begeben, nur bey seinen Obern um Urlaub angehalten, seine in Norden habende Freunde besuchen zu dörffen. Als er aber solchen nicht erhalten können, habe er seine bißherige Kriegs-Dienste gar niedergeleget, und nachdem er mit Geld so gut als möglich versehen, die Reise zu seinem Vetter von Nizza mit allerhand Kriegs-Vorrath fortgesetzet. Noch andere aber sagen, daß es gantz und gar nicht der Marquis von Trevoux seye, sondern ein Irrländer, Porvers genannt, der nur den Namen des erstern angenommen, um seinen Anschlag desto besser zu verbergen, und daß derselbe im verwichenen Julio von dem Theodor nach Paris abgeschicket worden, um seine Freundin zu besuchen, vornemlich aber bey einer Hof-Dame der verwittibten Königin von Spanien daselbst eine Commission abzulegen.

Aus dem Haag vom 15. May 1736. schrieb man: Theodor von Neuhofen, oder von Bef, wie er ietzo von einigen genennet wird, wird gantz sichtbarlich von den Spaniern geschützet, also, daß man schier die Rechnung machen kan, daß die Insul Corsica für die Republic so gut als verlohren sey.

Einige besondere Briefe melden noch, daß dieser neue Vice-König ein Englischer Mylord von der

Façon

Façon des Prætendenten sey, in dessen Diensten er bey seinen Expeditionen auf Schottland gestanden, und dem er sehr ergeben gewesen. Man will ihn auch für einen Bruder von Madame du Trevoux halten, die wegen ihrer Schönheit unter dem Regenten in Franckreich bekannt gewesen, und den Bruder des Jesuiten du Trevoux, Beicht-Vater des verstorbenen Hertzogs-Regenten geheyrathet hätte.

Aus Paris wolte vom 1. Octobr. 1737. verlauten: Den 26. Septembr. ward das Beylager des Marquis de Noyer mit der Fräulein von Trevoux, des sogenannten Königes von Corsica naher Anverwandtin vollzogen.

In denen Staats- und Gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Num. 118. wurde von Paris den 26. Jul. 1736. berichtet: Die Marquisin von Trevoux, Tochter des verstorbenen Marquis dieses Namens, und Nichte des neuen Corsischen Königs, hat den 10. dieses den Marquis de Noyer, aus dem Hause Hendicourt, welcher 40000. Livres jährlich Revenüen haben soll, geheyrathet.

Die Berliner Zeitungen Num. 77. 1736. meldeten aus Bastia den 26. May. Je tapfferer sich unser Befehlshaber mit seiner Besatzung vertheidiget, ie hefftiger wird demselben von denen Rebellen zugesetzet, welche vom Tage zu Tage trotziger werden. Sie warten auf neue Hülffs-Völcker, und drohen darauf mit einem General-Sturm, wozu sie bereits grosse Zurüstungen machen. Unser Zustand ist sehr schlecht, indem bereits an unterschiedenen Din-

gen kein nicht geringer Mangel sich ereignet: ja es ist der Verlust dieser Festung und Haupt-Stadt, wodurch die Genuesische Regierung nur noch allein unterstützet wird, unvermeidlich, wofern wir nicht bald entsetzet werden, wozu es aber ein schlechtes Ansehen hat. Der neue Regente unter den Anführern, Theodor, mit welchem, dem Verlaut nach, der berufene Hertzog von Ripperda (*) gleichfalls unter der Decke liegen soll, wird künfftig in dem Palaste Crabelli seine beständige Residentz auffschlagen, welcher sechs Meilen von hier, und zwey von Fiorenzo lieget. Seine Hofstatt vermehret sich alle Tage, und man sagt solche wunderliche Dinge von ihm, daß man endlich nicht mehr weiß, was man von ihm glauben soll. Viele wollen wissen, daß er kein Baron von Neuhoff sey, sondern sich diesen Namen nur nach Art aller auf Abentheuer ausgehende Ritter, beygeleget habe. Unterdessen setzen doch die Aufrührer alle ihre Hoffnung auf denselben, wodurch sie sich zu Begehung vieler Grausamkeit verleiten lassen, welche bereits ein gewisser Imperiali, aus einem vornehmen Genuesischen Geschlechte, nebst einigen andern, mit Verlust ihres Lebens erfahren; andere aber, welche sie noch in ihrer Gewalt, annoch zu befürchten haben. Es hat auch derselbe ein öffentlich Patent anschlagen lassen, darinnen er auf den Kopff des Herrn Rivarola, unsers Commendantens, eine ansehnliche Summe Geldes setzet, welches zur Rache

der

(*) Siehe die gantz besondere Staats-Assemblee zwischen dem Duc de Ripperda, Grafen von Hoym, und dem Juden Süß.

der von der Republic Genua auf seinen Kopff gesetzten Præmie, geschehen.

Aus Paris vom 13. Jul. e. a. wurde geschrieben: Die Marquisin von Trevoux, eine Tochter des verstorbenen Marquis dieses Namens, und eine Base des Baron von Neuhoff, des Oberhaupts der Corsischen Mißvergnügten, hatte am 10. mit dem Marquis von Noyer, aus dem Hause Hendicourt Beylager, welcher Herr jährlich 40000. Livres Einkünffte haben soll.

Daß nun der gewesene König Theodor I. von Corsica kein Baron von Neuhoff sey, sondern er sich diesen Namen fälschlich beygeleget, und Syburg aus Magdeburg sey, wollen wir mit bessern Gründen beweisen.

In den Altonaischen Zeitungen 1737. Num. 97. laß man: Berlin den 14. Jun. Ob man gleich den neuen König auf der Insul Corsica bißher für einen Baron von Neuhoff ausgegeben, so wollen ihn doch andere für den sich vormals selbst gemachten und falsch ausgegebenen Baron von Syberg halten, welcher sich im Jahr 1732. wegen verschiedener Betrügereyen aus Berlin heimlich unsichtbar gemacht, und darauf 1735. zu Memmingen ins Gefängniß gebracht worden, weil er daselbst mit Goldmachen viele Leute um ein ansehnliches Geld betrogen, und mit 16000. Rthlr. echappiret gewesen, von dar er nach bekommenem Consilio abeundi nach Rom gegangen, und eine gewisse Puissance an sich gezogen, die ihm in seinem Anschlage hülffliche Hand geleistet. Man hält anietzo dafür, daß der Hertzog von Ripperda mit dem Theodor unter einer Decke

spiele, und daß derselbe Ursache an allem bißherigen Unglücke auf der Insul Corsica sey.

Die Leipziger Avisen I. Stück XXV. Woche den 18. Jun. 1737. pag. 387. meldeten aus Berlin vom 14. May. Was die Republic Genua von dem neuen Könige, oder Vice-Könige, der sich auf der Insul Corsica aufgeworffen, für eine Abschilderung mache, ist aus dem wider ihn zu Genua ergangenen Edict schon bekannt. Weil man aber eine andere Nachricht erhalten, die sowohl als andere bißher wegen dieses irrenden Ritters ausgestreuete Gerüchte wahr oder falsch seyn kan, will man sie gleichfalls mittheilen, die Entdeckung der Wahrheit davon aber der Zeit überlassen. Sie lautet also:

"Weil im Jahr 1732. die Betrügereyen des sich "selbst zum Baron gemachten Syburgs, womit er "eine geraume Zeit zuvor sowohl Grosse als Kleine "berücket, und einen grossen Staat gemachet, in "Berlin entdecket worden, und er sich aus Furcht "für einer übeln Wartung unsichtbar machen müs"sen: so hat er nach der Zeit bald hier bald da her"um geschweiffet und geschwärmet, biß er endlich "An. 1735. zu Memmingen wegen eines Goldma"cherischen Anschlages ins Gefängniß gerathen. "Er hatte nemlich dem Rath daselbst, und viel an"dern vornehmen Personen, auch dem gefürsteten "Abt zu Kempten weiß gemacht, er könne Gold "machen; zu welchem Ende er eine Lotterie von "166. Loosen angestellet und versprochen, denen In"teressenten nach Verfliessung von 12. Monathen "16000. rthlr. zu geben. Inzwischen haben selbige

ihm

"ihm viel Geld zahlen müssen, und ihn diese 12. Mo-
"nathe erhalten sollen; welches auch in die eylff
"Monath geschehen. Worauf dieser saubere Herr
"im eylfften Monath sich aus dem Staube ge-
"macht; doch aber ausgekundschafftet, und, wie
"bereits gemeldet, von dem Rath fest gesetzet wor-
"den. In dieser Gefangenschafft nun hat er bey
"genugsamer Muse, und bey gegenwärtigen Zeit-
"Läufften, den Anschlag auf Corsica erfunden, und
"sich, nach erhaltenen Consilio abeundi, aus der
"Stadt Memmingen nach Rom gewendet, wo er
"sich durch seine List bey einer gewissen Puissance
"einzuschmeicheln gewust, daß er von derselben mit
"Geld, Volck und Kriegs-Nothwendigkeiten un-
"terstützet, auch seit dem nach seiner Ankunfft auf
"der Insul Corsica zum König ausgeruffen wor-
"den."

Daß er sich einen Baron von Neuhofen aus Westphalen nennet, darff man sich nicht irren lassen. Denn wem die Mode solcher Leute bekannt ist, der wird auch wissen, daß sie sich Namen und Ehren-Bedienungen geben können, wie es ihnen einfällt. Unterdessen aber ist gantz gewiß, daß dieser neu-gebackene König niemand anders sey, als der durch seine Betrügereyen berüchtigte Syburg. Variantes lectiones hat man in andern Nouvellen gefunden.

Was die Republic Genua von dem gantz neuen, auf der Insul Corsica aufgeworffenen Könige oder Vice-Könige für eine Abschilderung machet, ist aus der zum Theil in gegenwärtigem Stücke eingerückten öffentlichen Mandate zu ersehen. Das Man-

dat,

dat, so die Republic Genua wider diesen Affter-König Theodor ergehen lassen, lautet in Frantzösischer Sprache also:

Nous Doge, Gouverneurs & Procurateurs de la Republique de Genes, &c. &c.

Avons appris qu'un certain Personnage fameux habillé à la Turque, a debarqué dans nôtre Royaume de Corse du coté d'Aleria, où il s'etoit rendu avec quelques Munitions de Gverre à bord d'un petit Batiment, commandé par le Capitaine *Dick*, Anglois; que cet Homme, quoi qu'inconnu avoit neanmoins trouvé le moyen de s'insinuer auprès des Chefs des Soulevez, qui y trouvant leur interêt, ont sçu par artifice le faire agréer par les Peuples; que le même Personnage leur avoit distribué des Armes, de la Poudre & quelques petites Pieces d'or, & qu'il les amusoit de l'esperance d'un promt & puissant Secours. Comme toutes ces circonstances sont contraires à la Tranquillité publique, & qu'il nous importe d'y pourvoir pour le bien de nos Sujets de Corse, Nous avons jugé à propos de les informer de la veritable qualité & condition de cet Homme, conformement aux preuves & temoignages autentiques que Nous en avons.

Il tire son Origine d'un Canton de la Westphale, & se fait nommer le *Baron Theodore* de *Neuhoff*. Il se dit fort eclairé dans la Chimie & Cabale & l'Astrologie, par le moyen desquelles Sciences il pretend avoir trouvé les Secrets les plus importans, mais ce n'est en effet qu'un Vagabond

&

& d'une Fortune trèsmediocre. En Corse il se fait appeller *Theodore* : C'est sous ce nom qu'il s'est rendu à Paris vers l'année 1729. d'où il s'est retiré en suite, après y avoir abandonné sa Femme, Irlandoise de Nation, qu'il avoit épousée en Espagne, & dont il avoit eu une Fille qu'il a pareillement abandonnée. En courant par le Monde, il a deguisé son nom & sa Nation : A Londres il étoit Allemand, à Livorne, Anglois, & à Genes, Suedois, prenant tantôt le nom de *Baron* de *Napoer*, tantôt celui de *Smibmer* ou de *Nissen*, & quelques fois celui de *Smitberg*, ainsi qu'il paroit par ses Passeports, & par d'autres Pieces autentiques qui Nous ont été envoyées de divers endroits, & que Nous conservons.

C'est sous ces differens noms qu'il a trouvé le moyen de vivre aux depens d'autrui. On sait que vers l'année 1727. il a dissipé en Espagne l'argent qu'on lui avoit avancé pour lever un Regiment Allemand, ainsi qu'il s'y etoit engagé : Ayant pris la fuite, d'Espagne, il a trompé en divers endroits Anglois, François, Allemands, & plusieurs autres Personnes de differentes Nations.

Par-tout où il a filouté, il a eu grand soin de tenir ses fourberies cachées, mais après son depart, elles ont paru manifestement. Une Lettre d'un Gentilhomme Allemand, écrite de Lisbonne du 20. Fevrier de l'année courante 1736. en est une preuve evidente.

Il y a quelque tems qu'il emprunta à des Banquiers à Livorne 515. Pieces de Huit, qu'il promit

de

de faire rembourſer à Cologne. Ses Creanciers ſe voyant trompez, le firent mettre en Priſon. Il en ſortit quelques mois aprés, ayant ſçu engager le Patron d'un petit Batiment d'Ebe ſa caution, comme il paroit par l'Acte de ſon eclairciſſement paſſé à Livorne le 16. Septembre 1735. par devant le Notaire, Jean Baptiſte Gumano : & pour le guerir d'une maladie qu'il avoit contractée dans ſa Priſon, il fut mis à l'Hopital del Bagno de la dite Ville. Il eſt allé enſuite à Tunis, où il a exercé la Medicine & tenu pluſieurs Conferences ſecrettes avec les Chefs des infideles. Il a ſçu en tirer des Armes & des Munitions de Guerre avec leſquelles il s'eſt transporté en Corſe, accompagné de Chriſtofforo, Frere du Medecin Buongiomo à Tunis, de 3. Turcs, parmi lesquels ſe trouve un certain Mahomet, qui fut autrefois Eſclave ſur les Galeres de Toſcane, de 2. jeunes Livournois, Attiman & Bondelli, Fugitifs des leurs Maiſons paternelles, & d'un Prêtre de Porto-Ferrajo, que les Peres Miſſionaires de Tunis ont jugé à propos d'eloigner pour de juſtes raiſons.

En conſequence de tout ce que deſſus, & d'autant que cet Homme s'eſt ingeré de vouloir gouverneur en Corſe, & de detourner malicieuſement nos ſujets de la fidelité qu'ils doivent à leur Souverain naturel ; que d'ailleurs il eſt à craindre qu'un Homme, dont la Conduite & les Maximes, ſont ſi depravées, n'excite de plus grands troubles parmi nos ſujets, Nous avons jugé convenable de rendre public ce que deſſus, & declarer, ainſi que Nous le declarons par le preſent

Placard,

Placard, le ci-dit prétendu Baron de Neuhoff, Auteur actuel des nouvelles seditions, seducteur des Peuples, Perturbateur de la Tranquillité publique, coupable de Haute-Trahison & de Leze-Majesté au premier Chef, & comme tel, digne de toutes les punitions prescrites par nos Loix; defendant à qui que ce oit d'avoir aucune Correspondance ou Commerce avec lui, & declarant dignes des mêmes punitions, Criminels de Leze-Majesté & Perturbateurs du Repos public, tous ceux qui lui preteront secours ou assistance, ou qui le suivront pour augmenter la Revolte & troubler le Repos de nos Peuples. Fait dans nôtre Palais Royal le 9. Maj. 1736.

Etoit signé,

GIUSEPPE MARIA.

In Genua war dieses Edict öffentlich verkündiget, und an den gehörigen Orten gedruckt angeschlagen, welches ins Teutsche übersetzet worden, und also lautet:

"Auf die Uns zugekommene Nachricht, daß in "unserm Reich Corsica in den Hafen Aleria das "kleine Kauffarthey-Schiff des Englischen Capi-"trains Dick mit Kriegs-Vorrath ans Land gese-"tzet, auch einer auf Asiatisch gekleideten Person, "der es unbekannter Weise gelungen dem Volck "werth und angenehm zu seyn. Da dieser Fremde "denselben Waffen, Pulver und einige kleine Gold-"Müntze, auch andere Sachen austheilet, ingleichen nebst Versprechung einer mehr als genugsamen Hülffe verschiedene Anschläge beybringet, welche der Ruhe, die zum Nutzen der Unterthanen zu

"widerlauffen: sind wir mittelst glaubwürdiger "Proben und Zeugnisse von der wahrhafften Ei- "genschafft und Condition dieses Mannes benach- "richtiget worden.

"Und ist Uns also bekannt, daß sein Herkommen "aus den Westphälischen Gräntzen sey, und er sich "für den Baron von Neuhoff, auch in unterschiedli- "chen Orten für einen Chymisten und in vielen ge- "heimen Dingen erfahrnen Menschen bekannt ge- "macht, nicht minder als eine irrende und herum- "schweiffende Person, so sehr wenig Glück gehabt, "sich zu erkennen gegeben. In Corsica wird er "Theodor benahmet. Im Jahr 1729. kam er mit "diesem Namen nach Paris, wo er sein aus Irrland "gebürtiges und in Spanien genommenes Weib "mit einem Kinde verließ. Bey Durchreisung der "Welt hat er seinen Zunahmen und Geburts-Ort "verleugnet. In Londen hat er sich für einen Teut- "schen, in Livorno für einen Engeländer, und in "Genua für einen Schweden ausgegeben, und sich "bald Baron von Napoer, bald vor Smibmer, bald "von Schmitberg genennet, wie aus seinen Passe- "ports und andern bewährten Schrifften, die in "verschiedenen Städten datiret sind, und aufbehal- "ten werden, mit mehrern zu ersehen.

"Mit solcher Abwechselung des Zunamens und "des Geburts-Orts hat es ihm gelungen, daß er "auf anderer Kosten durch seine feinsten Griffe ge- "lebet, und ist bekannt, daß er in Spanien gegen- "das Jahr 1727. die ihm zu Werbung eines Teut- "schen Regiments vorgestreckte Gelder verschwen- "det, und sich so dann aus dem Staube gemacht,

auch

"auch sonsten in verschiedenen Orten Engeländer,
"Frantzosen, Teutsche und andere von mehr Na-
"tionen betrogen habe.

"Wo er dergleichen Betrügerey verübet, da hat
"er verborgen zu bleiben getrachtet. Hernach a-
"ber, als er weggewesen, ist er durch seine begange-
"ne Streiche sehr bekannt geworden; wie solches
"absonderlich der von einem Teutschen Cavalier
"aus Lissabon unterm 20. Febr. dieses 1736. Jah-
"res geschriebene Brief ausweiset.

"Daß er aber auf solche Art zu leben gewohnt
"gewesen, dienet wider ihn, daß er vor einigen Jah-
"ren in Livorno von einigen Wechslern 515. Pezze
"entlehnet, mit dem Versprechen, daß ihnen solche
"in Cölln gut gethan werden sollen. Nachdem sich
"aber diese endlich hintergangen sahen, liessen sie
"ihn in Verhafft nehmen. Damit er nun wieder
"auf freyen Fuß gelangen möchte, muste er sich ei-
"nes Schiff-Patrons bedienen, den er verleitete, sich
"für ihn zu verbürgen, und nachdem seine Loßla-
"sung aus dem von dem Notario Gumano in Li-
"vorno unterm 6. Septembr. 1735. errichteten In-
"strument bekannt war, er sich auch die Zeit des
"Arrests über kranck befand, wurde er in das Bad-
"Spital erwehnter Stadt, um als ein Bedürffti-
"ger curiret zu werden, aufgenommen. Vor ohn-
"gefähr drey Monathen begab er sich mit Recom-
"mendations-Schreiben von Livorno nach Tunis,
"wo er einen Medicum agirte, und mit den Häup-
"tern des dasigen ungläubigen Landes verschiedene
"geheime Conferentzen hielt: allda hat er hernach
"Waffen und Kriegs-Vorrath überkommen, wo-

"mit er sich in Gesellschafft des Christophori, Bru-
"ders des Buongiomo, Medici in Tunis, dreyer
"Türcken, worunter sich ein gewisser Mahometa-
""ner, der auf den Toscanischen Galeeren Sclave
""gewesen, befindet, zweyer von ihren väterlichen
""Häusern entflohenen Livorneser, Namens Atti-
""man und Giov. Bondelli, und eines Geistlichen
""von Porto-Ferrajo, der sich auf Veranlassung der
""dasigen PP. Missionarien aus gerechten Absichten
""von dannen entfernen müssen, nach Corsica bege-
"ben hat.

""Bey so bewandten Umständen und so unge-
""zweifelten Kundschafften, und da dieser Mensch
""Corsica zu beherrschen, mithin Unsere Unterthanen
""von dem ihrem natürlichen Fürsten schuldigen
""Gehorsam boßhafftiger Weise abzuwenden, sich in
""Stand gesetzet, ja da zu befürchten ist, daß eine
""Person von so verkehrten Absichten gröstere Ver-
""wirrungen und Unruhe unter Unserm Volck an-
""zuspinnen vermögend sey: So haben Wir be-
""schlossen, alles kund und offenbar zu machen, und
""zu erklären, wie Wir es mit gegenwärtigen Edict
""thun, daß dieser sogenannte Baron Theodor von
""Neuhoff, als ein würcklicher Urheber neuer Em-
""pörungen, Verführer des Volcks, Zerstöhrer der
""allgemeinen Ruhe, des Hoch-Verraths und alles
""Lasters der beleidigten Majestät schuldig sey, folg-
""lich alle durch unsere Gesetze ausgedrückte Straf-
"fen verwürcket habe.

""Wir verbieten demnach allen mit gedachter
""Person einigen Umgang oder Handel zu pflegen,
""und diejenigen, die ihm Hülffe und Beystand lei-

sten,

"sten, oder sonst um Unser Volck destomehr zu ver-
"wirren, und zum Aufruhr anzureitzen, dieses Men-
"schen Parthey halten werden, erklären Wir als
"Schuldige der beleidigten Majestät, und Stöhrer
"der öffentlichen Ruhe, und daß sie in eben die
"Straffe verfallen seyn sollen. ꝛc. ꝛc.

Merckwürdig und recht fatal war es, daß angeführtes Edict in dem II. Stück XXIII. Woche den 5. Jun. 1736. p. 357. Leipziger Zeitungen gestanden, und am Ende selbigen Blattes folgendes zu lesen war: "Es soll bevorstehenden 27. Jun. im Creyß-
"Amte Wittenberg die Gräflich Solmische Wolle
"zu Kropstädt und Jahmo gerichtlich verauctioni-
"ret, und dem Meistbietenden gegen baare Bezah-
"lung überlassen werden; dahero solches mittelst
"der öffentlichen Zeitungen dem Publico wissend ge-
"macht wird.

Dieser vermeyntliche Baron von Neuhoff hatte den Herrn Grafen von Solms Otto Wilhelm zu Pouch um viele tausend Thaler filoutiret, ihn zum General-Major An. 1727. gemachet, sein Regiment in Schweden abgetreten, ihn in Schweden und Dännemarck herum geführet, in Pouch sich auch Baron von Neuhoff genennet, und das Fundament zu seinem Banquerot geleget, wovon unten weitläufftiger soll gehandelt werden, wie er daselbst seine Regierung en Miniature, im Kleinen, zu Corsica aber en groot, im Grossen ausgeübet.

Theodor ist in angezogenen Manifest jedermann Preiß gegeben worden, und die Gräfliche Solmische Wolle wird in eben diesem Stücke Zeitungen par Fatalité jederman zugleich subhastiret, ausge-

boten, und, wer das meiste bietet, Preiß gegeben.

Die Genueser machen also aus diesem Theodoro, ihrem Widersacher, nicht nur einen irrenden Ritter, und rücken ihm auf, daß er an allen Orten, wo er gewesen, Leute aufgesetzet: Er habe gantz Europa und noch mehr durchwandert. Absonderlich klagen sie ihn an, daß er eine Menge ehrliche Leute von allen Nationen unter dem Vorwand des Steins der Weisen, den er besitzen wollen, ruiniret habe. Ferner wissen sie von ihm zu erzehlen, daß er zwar in der Protestantischen Religion erzogen, und sich zur Römisch-Catholischen bekenne, in der That aber gantz und gar keine Religion habe. Alle diese Anklagen wider ihn gründen sich auf viele Facta, die zum Theil wahr, zum Theil aber falsch seyn mögen. Inzwischen soll er mit eigner Hand einen Brieff an einen seiner Anverwandten in Franckreich geschrieben haben, darinn er sich gerühmet, daß er nach einer zweyjährigen Arbeit eine Tinctur zuwege gebracht, womit er die allerunedelsten Metalle in Gold verwandeln können. Solche Tinctur sey zwar verlohren gegangen, als er nach Algier geführet worden; doch besitze er noch das gantze Geheimniß, nur aber liessen ihm seine gegenwärtige Umstände und Beschäfftigungen nicht so viel Ruhe, ein so grosses Werck wiederum vor die Hand zu nehmen. Ubrigens wolte man gleichfalls auch von guter Hand wissen, daß alle Wechsel, die auf ihn so wohl in Italien, als auch in Franckreich lauten, von den vornehmsten Banquiers richtig gezahlt worden.

Als dieser Affter-König Theodor Anno 1732. in Berlin, unter dem Namen Baron von Syberg, aus Holland angekommen war, auch daselbst einen grossen Staat machte, und aus 2. Loth Mercur (Queckſilber) zwey Loth Gold wolte gefertiget haben, solte er zum zweyten male die Probe anstellen. Allein Syburg merckte wohl, daß man ihm besser auf die Finger Achtung geben, und sein Betrug offenbar werden würde, weshalber sich derselbe entschuldigte, daß er die Tinctur zum tingiren nicht mehr habe, und müste solche erst von einem gewissen Adepto aus Holland hohlen, auch koste solche Geld, und wäre das Goldmachen eben seine Affaire nicht, sondern incurable Kranckheiten zu curiren, gedachte also etliche tausend Thaler zu erhaschen, um die vermeyntliche Tinctur zum tingiren und Goldmachen aus Holland zu erhohlen. Allein seine Betrügerey wurde bald entdecket; und ob er gleich in grossem Ansehen daselbst gewesen, auch eine grosse Figur gemacht, so muste er sich doch bald aus dem Staube machen, wovon unten weitläufftigere Nachricht, und wie er sein Gold in Berlin bereitet, zu lesen seyn wird.

Wie Syburg in Berlin durch seine Argumenta persuadentia & commoventia in so grossem Credit stande, ließ er in die Leipziger Zeitungen I. Stück XLVII. Woche, den 17. Novembr. 1732. pag. 730. folgendes setzen: Berlin vom 1. Novembr. der Baron von Syberg ist heute Vormittags allhier mit vier Bedienten aus Holland angelanget, und nachdem er in des Herrn Grafen von Degenfeld hinterlassenem Quartier abgestiegen, hat er so gleich

boten, und, wer das meiste bietet, Preiß gegeben.

Die Genueser machen also aus diesem Theodoro, ihrem Widersacher, nicht nur einen irrenden Ritter, und rücken ihm auf, daß er an allen Orten, wo er gewesen, Leute aufgesetzet: Er habe gantz Europa und noch mehr durchwandert. Absonderlich klagen sie ihn an, daß er eine Menge ehrliche Leute von allen Nationen unter dem Vorwand des Steins der Weisen, den er besitzen wollen, ruiniret habe. Ferner wissen sie von ihm zu erzehlen, daß er zwar in der Protestantischen Religion erzogen, und sich zur Römisch-Catholischen bekenne, in der That aber gantz und gar keine Religion habe. Alle diese Anklagen wider ihn gründen sich auf viele Facta, die zum Theil wahr, zum Theil aber falsch seyn mögen. Inzwischen soll er mit eigner Hand einen Brieff an einen seiner Anverwandten in Franckreich geschrieben haben, darinn er sich gerühmet, daß er nach einer zweyjährigen Arbeit eine Tinctur zuwege gebracht, womit er die allerunedelsten Metalle in Gold verwandeln können. Solche Tinctur sey zwar verlohren gegangen, als er nach Algier geführet worden; doch besitze er noch das gantze Geheimniß, nur aber liessen ihm seine gegenwärtige Umstände und Beschäfftigungen nicht so viel Ruhe, ein so grosses Werck wiederum vor die Hand zu nehmen. Ubrigens wolte man gleichfalls auch von guter Hand wissen, daß alle Wechsel, die auf ihn so wohl in Italien, als auch in Franckreich lauten, von den vornehmsten Banquiers richtig gezahlt worden.

Als

Als dieser Affter-König Theodor Anno 1732. in Berlin, unter dem Namen Baron von Syberg, aus Holland angekommen war, auch daselbst einen grossen Staat machte, und aus 2. Loth Mercur (Queckſilber) zwey Loth Gold wolte gefertiget haben, solte er zum zweyten male die Probe anstellen. Allein Syburg merckte wohl, daß man ihm besser auf die Finger Achtung geben, und sein Betrug offenbar werden würde, weshalber sich derselbe entschuldigte, daß er die Tinctur zum tingiren nicht mehr habe, und müste solche erst von einem gewissen Adepto aus Holland hohlen, auch koste solche Gold, und wäre das Goldmachen eben seine Affaire nicht, sondern incurable Kranckheiten zu curiren, gedachte also etliche tausend Thaler zu erhaschen, um die vermeyntliche Tinctur zum tingiren und Goldmachen aus Holland zu erhohlen. Allein seine Betrügerey wurde bald entdecket; und ob er gleich in grossem Ansehen daselbst gewesen, auch eine grosse Figur gemacht, so muste er sich doch bald aus dem Staube machen, wovon unten weitläufftigere Nachricht, und wie er sein Gold in Berlin bereitet, zu lesen seyn wird.

Wie Syburg in Berlin durch seine Argumenta persuadentia & commoventia in so grossem Credit stande, ließ er in die Leipziger Zeitungen I. Stück XLVII. Woche, den 17. Novembr. 1732. pag. 730. folgendes setzen: Berlin vom 1. Novembr. der Baron von Syberg ist heute Vormittags allhier mit vier Bedienten aus Holland angelanget, und nachdem er in des Herrn Grafen von Degenfeld hinterlassenem Quartier abgestiegen, hat er so gleich

eine Staffette nach Wusterhausen an Se. Königl. Majestät abgeschicket. Niemand weiß etwas von seinen Verrichtungen, und er ist in allem sehr wohl eingerichtet, und lässet niemanden vor sich.

Altona vom 10. Novembr. Berliner Brieffe referiren, wie der Baron von Syberg am 5. hujus mit Königl. Vorspann von Wusterhausen wiederum daselbst zurück gekommen, nachdem Se. Königl. Majestät sich nach Potsdam erhoben hätten: da er dann an unterschiedene Königliche Ministros, wie auch dasigem Commandanten, Herrn General von Glasenap, verschiedene Königliche höchst eigenhändige Ordres zurück gebracht, ihm höflich zu begegnen, und unheilbare Krancke (deren er schon über 30. umsonst in die Cur genommen) zuzuführen, welches auch bey der Parole an dortige Garnison gemeldet. Am 4. hätte er die Gnade gehabt Se. Königl. Majestät eine ziemliche Zeit alleine zu sprechen, und damals hätten Se. Königl. Majestät, des Cron-Printzens Hoheit, wie auch die Hertzoge von Bevern und Hollstein, dann Se. Excell. der Hr. von Grumbkau und viele andere Generals-Personen in hoher Person zu Wusterhausen ihn in seinem Quartier besuchet, da er denn durch Ihro Königl. Majestät eigene hohe Hände (wobey der Holländische Gesandte gegenwärtig gewesen) zwey Loth Mercurii vivi in Gold verwandelt, so zwey Karat besser als das Ungarische Gold auf der Probe befunden worden. Jedoch rühmete gemeldeter Baron sich nicht dieses Geheimniß zu wissen, sondern hielte seine vortreffliche Medicin für sein höchstes Secretum. Am 6. hätte derselbe bey Sr. Excell.

dem Herrn N. gespeiset, und hätte ihn iedermann hoch angesehen; lebte aber in seinem Quartier in der Stille. Hätte sonst in 14. Jahren dieß sein Vaterland nicht heimgesuchet, und, wie man sagt, möchte er wohl in zwey Monathen auf eine Zeitlang wiederum nach Holland zurück kehren, einige ihn selbst angehende Angelegenheiten in Richtigkeit, und hernach sein Leben in Königlichen Preußischen Diensten zur Wohlfarth seines Vaterlandes zuzubringen. Auch hielte man für gewiß, daß Se. Majestät (welche sich doch anietzo bey vollkommenem und allerhöchstem Wohlseyn befinden) seine vollkommene Medicin, nach abgelegten Proben, selbst zu gebrauchen resolviren möchten. Der Hertzog von Bevern wäre den 4. in der Nacht von Berlin nach Wien aufgebrochen, und würde obgedachter Baron, welcher Tolle, Gichtbrüchige, Epilepticos, Mondsüchtige, und die an Fisteln, Schwindsucht und Morbo Gallico laboriren, willig in die Cur nimmt, und dafür von niemand Geld prætendiret, Sr. Hochfürstl. Durchl. Cammer-Diener am Nieren-Stein curiren.

Daß Monsieur **Syburg** diese plausible Zeitung selbst gemacht, zeiget sein Stylus und Schreib-Art, und sonderlich das am Ende befindliche Wort *prezendiret*, welches er nicht orthographice in seinen Briefen, sonder per *e* simplex und nicht mit *æ* schreibet, wie er dergleichen Schreiben an den Herrn Grafen von Solms abgehen lassen.

Als damals von diesem fingirten Baron von Syberg so ein grosses Wesen gemachet wurde, wolten im Anfange die Herren Grafen von Solms

es mit denen Jhrigen nicht glauben, daß dieses Syburg wäre, weil jener Baron v. Syberg, dieser aber Syburg v. Magdeburg bekañt wäre, und sich nicht nach Berlin machen, und für einen Baron von Syberg ausgeben würde, zumal da noch im frischen Andencken wäre, wie der fameuse Goldmacher Cajetani wegen seiner betrüglichen Alchymie in Cüstrin an Galgen mit einem von Lahn oder Flitter-Golde gemachten Habit sey gehänget worden. Allein ich sagte: Audaces Fortuna juvat. Ich prognosticirte und versicherte aus dem Stylo und Worte *pretendi*ret, daß es gewiß Syburg aus Magdeburg seyn würde, und verstünde er von der Goldmacherey und Medicin so viel, als der Ochse vom Sonntage. Denn aus Mercurio vivo liesse sich kein Gold laboriren; denn wenn das Queckfilber in einen glüenden Schmeltz-Tiegel kömmt, avolat in auras, es verraucht und geht in die Lufft. Und da Syburg zwey Loth Gold wolte daraus gemacht haben, welches zwey Karat besser als das Ungarische Gold auf der Proba solte seyn befunden worden, war solches eine grosse Vermessenheit, da das Ungarische Gold das beste Gold ist, und Syburg einen Quarck von der Alchymisterey und Artzney-Kunst weiß, welches letzte man auch daher judiciren kan, daß er etliche Terminos Technicos in der Medicin, Epilepticos und Morbo-Gallico gewust. Was aber Maniaci, Paralytici, Lunatici, Fistulosi, Nephritici für Dinger seyn, ist vor seinen Augen verborgen, wie ein Spuhl-Rad, und hat in seiner Frau Mutter-Sprache, über welche er sich sonst nicht weit überstiegen, die

Kranck-

Kranckheiten benennet. Sorex suo ipso indicio perit, die Spitz-Mauß pflegt sich selbst zu verrathen; also verräth sich der Medicaster Syburg gleich, da er für die schwere Noth, böse Staupe, oder Jammer, Epilepticos gesetzet, und für die Frantzosen Morbum Gallicum gebrauchet und prætendiret mit einem schlechten e geschrieben.

Aus Berlin den 21. Novembr. wurde gemeldet: Das meiste Gespräche rouilliret ietzo in dieser Stadt über den aus Holland hier angekommenen sogenannten Baron von Syberg. Selbiger soll nicht nur das Arcanum Gold zu machen besitzen, sondern auch die desperatesten Kranckheiten, besonders das Podagra zu curiren ein bewährtes Mittel gefunden haben. Es soll derselbe bereits in Wusterhausen hiervon eine Probe gemacht, und ein Loth Gold aus Queckſilber und andern Materien hervorgebracht haben. Er ist in den Hospitälern Maison du Sainté und Lazareth herum geführet worden, und wird man nun sehen, ob die Wunder-Curen erfolgen werden, so eigentlich sein Werck, nicht aber das Goldmachen seyn soll. Es hat derselbe stets zwey Officiers zur Gesellschafft, und ist mit Königlicher Equipage hin und wieder geführet worden. Es ist sonst dieser von Syberg eine bekannte Person, da er wegen einer Liebes-Avanture als ein Student in Halle vor ohngefähr 15. Jahren in einer Schlägerey die eine Hand verlohren. Auch soll man vor einigen Jahren eine desavantageuse Relation in denen öffentlichen Zeitungen aus Copenhagen von ihm gelesen haben. Es wird also die Zeit lehren, in was besondere Grace er sich hier

insinuiren wird. Der jüngsthin executirte Land-Rentmeister aus Königsberg war ein Mann über 60. Jahre, u. soll er über 30000. Thlr. untergeschlagen haben. Man hat auf dessen Brust ein Blech; gehencket, worauf die Ursache solcher Straffe gepräget.

Berlin den 28. Novembr. Der Baron von Syberg macht hier noch viele Figur und Bruit, und ist fast iedermann begierig zu vernehmen, was sein Schicksaal hier ihm gönnen wird. Er ist fast beständig um den König, und pfleget Sr. Königl. Maj. zu folgen, wo Sie hingehen. Zu seinen Curen ist er überaus glücklich, und hat unbeschreiblichen Zulauff, und zwar weil er die Artzneyen umsonst, und denen Armen noch Geld darzu giebet. Er hat sich eine Schild-Wache ausgebeten, um von dem Zulauff der Leute nicht gar ersticket zu werden. Der Baron von Syberg wird ehestens von hier abgehen.

Hamburg den 29. Nov. Jüngste Briefe von Berlin melden ꝛc. Der sich dort annoch arretirende Baron von Syberg solte bereits Proben seiner Curen verschiedener fast incurablen Patienten abgeleget haben, so daß ihm dieses glücklich von statten gienge. Was aber den bey ihm zu vermuthenden Lapidem Philosophorum beträffte, so soll er nach abgelegter Proba die aus Queckſilber und andern Materien hervorgebrachten 2. Loth Gold selbst angezeiget haben, wie dieses eine bloße Curiosität, und daß es ihm an mehr Tinctur fehle, welche er nächstens, wenn es verlanget würde, hohlen, und deswegen eine Reise thun müste.

Den 6. Decembr. wurde von Hamburg geschrieben:

ben: Des zum öfftern erwehnten Baron von Syberg bisheriger Credit solle sich zu Berlin einiger massen schon zu verlieren beginnen, weil die Medici seine Wissenschafften um die Krancken, so ihm angewiesen worden, zu curiren, nicht zulänglich geurtheilet hätten.

Den 17. Decembr. wurde von Hamburg gemeldet: Dem sogenannten Baron von Syberg solte dem Vernehmen nach angedeutet seyn, sich in 24. Stunden von dannen zu retiriren, indem er Sr. Majest. lauter Unwahrheiten soll vorgebracht haben, man auch aus denen von vielen Orten her seiner Person und Aufführung wegen eingezogenen Nachrichten eben nicht das beste Zeugniß geben wolte.

Ein guter Freund hatte Syburgs Falsa nach Berlin berichtet, und auf Doct. Wolffs Entdeckten Falsarium pag. 469--509. provociret, darinnen er mit lebendigen Farben abgemahlet wird, worauf er binnen 24. Stunden sans Tambour in Trompette aus der Stadt sich machen muste.

Damit wir aber den Leser nicht lange aufhalten, weil er doch curieux seyn wird, eigentlich zu erfahren, wer der König Theodor sey, wo er gebohren, wer seine Eltern gewesen, und was er für Avanturen in der Welt gehabt, und wie er nach dem Königreiche Corsica gekommen, und warum er sich von dar wieder wegbegeben müssen? so folget nun sein Lebens-Lauff.

Dieser heisset nun mit dem rechten Namen Johann Heinrich von Syburg, aus Magdeburg gebürtig. Und ob er gleich sich für einen Baron von Neuhoff aus Westphalen ausgegeben, so

hat

hat er solches nicht nur zu Pouch, wie bereits oben gedacht, sondern auch zu Erfurt 1728. gethan, allwo er wegen Schatzgraben und anderer unsertigen Händel 17. Wochen auf dem Rathhause gesessen, da er sich für einen Cavalier aus Westphalen und Baron von Neuhoff aufgeworffen, auch zu Anfange in dem Gasthoffe zum Propheten sich unterschiedliche Namen beygeleget, Baron von Welckacker und Baron Bär genennet. Als er aber daselbst im Arreste saß, wurde sein Coffre geöffnet, und unter andern darinne *Lutheri Catechismus*, und folgendes Buch gefunden: Leben und Thaten derer berühmtesten Strassen-Räuber, Mörder und Spitzbuben, so in denen letzten 50. Jahren in dem Königreich Engeland sind hingerichtet worden: worinne ihre seltsame Avanturen, listige Ränckе, theils lustige Begebenheiten, theils erschreckliche und grausame Thaten, nebst ihrem traurigen Lebens-Ende mit historischer Feder beschrieben werden vom *Capitain Alexander Smith*. Aus dem Englischen übersetzet. Franckf. und Leipzig 8.

Den Catechismum Lutheri hatte Syburg in Pouch für seine Maitresse, so er zuerst für eine Printzeßin, und hernach für eine Fräulein von Frießbach von vielen tausend Thalern reich, und daß er sie als eine Nonne aus dem Kloster entrissen, und solches arme Schäflein dem HErrn Christo zuführen wolte, fälschlich ausgegeben, erkauffet, und muste der Pfarr daselbst alle Tage zu ihr aufs Schloß gehen, und sie in der Lutherischen Religion informiren. Dieses war aber nur pro forma,

ma, seine Betrügerey zu bemänteln, und seiner Sache einen Schein der Heilig- und Frömmigkeit zu geben, was er für eine gute Christliche Intention habe, diese Nonne zu bekehren. Es war aber sein gantzes Thun und Wesen auf lauter Betrügerey abgesehen, gestalt diese Concubine des Catholischen Chor- und Schul-Rectoris aus Sultzbach, Andreas Rheins, Tochter, Maria Cunigunda Rheinin gewesen, wie mit mehrerm unten bey Syburgs merckwürdigen Avanturen in Pouch soll gedacht werden.

Jener hatte das Neue Testament, und den Terentium zusammen in einem Band binden lassen: und wenn Lutheri Catechismus in Octav, wie angezogenes Spitzbuben-Buch gewesen, würde Syburg beyde Bücher in einen Band gebracht haben. Denn erwehntes Spitzbuben-Buch ist Syburgs *Autor Classicus* gewesen, und muß solches fleißig durchgelesen haben, weil er alle seine List und Betrügerey aus diesem Buche meistentheils erlernet, und sich an allen Orten darnach aufgeführet, auch seine betrügl. Goldmacherey daraus, den Stylum, Redens-Arten u. Aufführung mit Fleiß beobachret.

Im erwehnten Spitzbuben-Buche wird vom Arthur Chambers p. 156. gemeldet: Also legte er sich darauf, böses Geld für gutes unter die Leute zu bringen, für welche Verrändelung er bey den Müntzern, mit welchen er handelte, 3. Schillinge und 6. Stüber fürs Pfund bekam. Er pflegte auch in der Stadt hier und da, wo er aß und tranck, die Leute mit bösen Sechs-Stüber-Stücken, Schillingen und halben Cronen zu betrügen, die er für einen geringen Werth an sich handelte, und solche, indem er sie schmierete, denen Leuten für gut wieder um auf-

zu-

zuhängen. Unser Signor Theodor hat nach Corsica auch liederliche Müntze gebracht, auch unterschiedene Kupfferne und andere Müntzen schlagen lassen, wovon wir auch bald weitere Nachricht geben werden.

Maria Raby, eine Spitzbübin in Engelland, gab sich l. c. p. 180. für eine incognito lebende Teutsche Printzeßin aus; und Monsieur Syburgs Maitresse, muste sich zu Pouch und zu Erfurt im Propheten auch für eine Printzeßin ausgeben, u. das Diamant-Creutzgen, das ihr der Herr Graf zu Pouch für 100. Thlr. erkauffet, muste ihr Ordens-Zeichen in Erfurt heissen. Erwehnte Maria Raby nennete sich bald Rogers, bald Jackson, bald Brown l. c. p. 184. also veränderte Syburgs Concubine, die er zuletzt in Erfurt für sein Weib ausgab, auch öffters ihren Namen.

Thomas Scharp wird l. c. p. 211. nebst zweyen von seinen Cameraden angeführet, deren jeglicher seine Maitresse bey sich gehabt, und p. 217. gemeldet, daß er so viel Namen gehabt, als Monathe im Jahre sind. ꝛc. Daß sich unser Syburg noch mehr Namen in Corsica und andern Orten gegeben, ist aus dem allegirten Genuesischen Manifest zu ersehen; und daß er sich fast in allen Städten anders genennet, soll mit mehrern gewiesen werden.

Thomas Scharp wird l. c. p. 219. gedacht, daß er zu einem Advocaten Herrn Mannings in Grays Inn gegangen, und hundert Pfund von ihm verlanget, die er ihm auf eine Obligation geliehen hätte. Der Advocat erschrack über seine Anforderung, weil er ihm nicht kannte. Da er die Obligation ansahe, war seine Hand so genau nachgemahlet, daß er es auf keinerley Weise als seine eigene Hand verleugnen können, wofern ers nicht gewiß gewust; massen

seine Umstände so beschaffen, daß er Zeit seines Lebens niemals nöthig gehabt, solche Summe Geldes von iemand aufzunehmen. Monsieur Syburg hat dergleichen Künste auch gelernet, anderer Leute Hände accurat nachzumahlen, und falsche Wechsel zu machen, gestalt er in Berlin ein falsches Document produciret, nach welchen er in Hamburg 180000. Thaler in Banco liegen hätte, da er doch keine achtzehn Pfennige daselbst zu fodern gehabt. Von eben diesem Syburg sind in Holland und an andern Orten falsche Wechsel ausgestellet worden, daß, als die Schiff-Capitains den Betrug gemercket, sie ihm den Accord auf Corsica nicht gehalten, und ihn bald denen Genuesern ausgeliefert hätten.

Gedachter Thomas Charp gerieth: l. c. p. 221. unter andern in eine Rotte falscher Müntz-Meister, und lernete die Kunst black Dogs zu machen, welches Schillinge, oder andere Stücken Geldes, die man nur aus Englischem Zinn machet, sind. Was dergleichen Geldmacher nach ihrer höllischen Kunst George Plateron nennen, ist inwendig lauter Kupfer, und hat auswendig nur ein dünnes Blechlein. Was sie Compositum heissen, ist ein vermischtes Metall, welches beydes die Proba und den Strich hält, aber nicht im Feuer dauert. Herr Theodor hat auch unterschiedene Müntzen in Corsica schlagen lassen, wovon wir Meldung thun wollen, die sehr schlecht von Schrot und Korn gewesen seyn müssen, weil er nur etliche Monathe in diesem Königreiche sich aufgehalten, und die Flucht ergriffen.

Anna Hollandia, eine Beutelschneiderin, wird c. l. pag. 230. aufgeführet. Dieses war ihr rechter Name, ob sie schon unter denen Namen Andrews, Charl-

Charlton, Edwards, Goddard und Jackson herum gienge. Wie es denn unter denen Spitzbuben was gewöhnliches ist, daß sie die Namen verändern; denn weil sie der Justiz öffters in die Hände fallen, und ein oder der andern Ubelthaten schuldig befunden werden, so ist doch solches, wenn sie wieder vorstehen müssen, das erste mal, da man sie ertappet hat, und die erste Ubelthat, weshalber sie angeklaget worden. Uber dieses können die Leute, wenn sie solten verurtheilet werden, nicht sagen, der Sohn, oder die Tochter dieses oder jenen Mañes ist mit dem Staupbesen beleget, gebrandmahlet, oder an dem und dem Tage des Monaths, in dem und dem Jahre, gehänget worden; woraus sowol denen, so leiden müssen, mehr Unruhe, als auch ihren Eltern mehr Hertzeleid zuwachsen würde. * In Betrachtung dessen pflegen dergleis

* Lips Tullian, ein fameuser Straßen-Räuber, soll seine Eltern und Anverwandten dieser Raison halber nicht verrathen haben, als die Inquisition zu Dreßden vor dem Amte wider ihn formiret und durch Urthel und Recht aufs Rad geleget worden. Man hat vorgeben wollen, Lips Tullian sey ein Nomen fictum und ersonnener Name. Allein bey dem berühmten Churfürstl. Brandenburgischen Leib-Medico u. Burgermeister zu Colberg, Balthas. Timæo von Guldenklee findet man in seinen Operibus Medico-Practicis, Tullian, und zwar in seinen Casibus & Observationibus practicis triginta annorum Lib. VIII. Cas. VII. de Tertiana continua, gedencket er eines Edelmanns aus der Schweitz Johann Jacob Tullian, so unter den Kayserl. Soldaten Capitain gewesen, so Colberg An. 1629. erobert, den er an einem dreytägigen Fieber in der Cur gehabt. Ob nun mentionirter Lips Tullian in Dreßden von diesem Tullian ein Enckel oder Anverwandter gewesen, und seine Eltern und Groß-Eltern in der Erde nicht beschimpffen und nicht nennen wollen, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn.

dergleichen Leute ihre Namen, wie der Chamæleon die Farben, zu verändern. Ihr Vergnügen ist, vornehme Herren und Damen von anderer ehrlichen Leute Renten und Vermögen abzugeben, und damit nach eigenem Willen und Belieben umzugehen, weil es ihnen nicht mehr Mühe kostet, als solche zu stehlen.

Du Vall, ein berüchtigter Strassen-Räuber, wird l. c. p. 380. und folgendes von ihm angeführet: Seine Eltern zogen ihn gar eifrig zur Catholischen Religion auf. Allein er hielte mehr von einer guten Küche, als Kirche; mehr von grossen Gastereyen, als Casteyen; mehr von gutem Wein, als guten Wercken; und mehr von liederlichen Netzen, als Christlichen Gesetzen. Ob er nun wohl Römisch-Catholisch sturbe, so siehet man doch aus allen Umständen, daß er es mit gar keiner Religion gehalten. Denn, als er einstens sehr gefährlich kranck lag, und man nicht anders meynte, er werde darüber ins Graß beissen müssen, brachte ein geistlicher Pater das heilige Sacrament zu ihm, mit Vermelden: Er habe von seinem gefährlichen Zustande gehöret, und ihm demnach seinen Heyland bringen wollen, um seine Seele vor ihrem Abscheiden dadurch zu stärcken. Indem nun Du Vall hierauf den Vorhang hinweg zog, und sahe, daß ein guter dicker fetter Mönch mit der Hostie in der Hand vor ihm stund, sprach er boßhaffter weise: Ich glaube, daß es unser Heyland ist. Denn er kommt zu mir, wie er zu Jerusalem eingezogen. C'est un Ane, qui le porte; Er wird von einem Esel getragen. Unser Theodor ist dergleichen Mensch, nul-

lius Religionis, von keiner Religion, und hat solche Principia aus diesem Buche, als seinem Autore Classico, eingesogen, und ist in Corsica von solcher Religion gewesen.

Von diesem berüchtigten Du Vall hat er seine betrügliche Goldmacherey und übrige Aufführung erlernet, und ist p. 322. l. c. folgendes zu lesen: Zu Paris machte er ein grosses Wesen von sich und schreckliche Rodomontaden von dem glücklichen Succes seiner Waffen und Liebes-Affairen in Engeland, sich hochmüthig rühmende, es wäre ihm noch keine Person beyderley Geschlechts vorgekommen, so ihm zu widerstehen vermögend gewesen. Er hatte sich aber nicht lange in Franckreich befunden, so bekam er einen Anstoß von seiner alten Kranckheit, ich meyne die Schwindsucht im Beutel, welche verursachte, daß er alle Kräffte seines Verstandes daran strecken muste. Weil er nun von einem gelehrten Jesuiten, so des Königs von Franckreich Beicht-Vater war, gehöret, was massen sich derselbe durch seine Staats-Klugheit sehr hoch ans Bret gebracht, danebst aber von der Wurtzel alles Ubels, dem leidigen Geitz, besessen sey, und daher sein Dichten und Trachten auf nichts anders, als mehrern Reichthum zu überkommen, gerichtet hätte; kam dem Du Vall in Kopff, einen kühnen Streich zu wagen, daß er etwas von dem Gelde, welches er dergestalt zu seinem Abgott machte, davon tragen möchte. In Betrachtung dessen zog er einen Studenten-Habit an, und passete eine Gelegenheit ab, diesem armen Reichen und geistlosen Geistlichen aufzuwarten. Es währete auch nicht lange, so er-

eignete

eignete sich eine bequeme Gelegenheit. Denn da er ihn alleine auf dem Platz vor der Fauxbourg herum spatzieren sahe, nahete er sich ihm folgender gestalt: Ew. Hoch-Ehrwürden vergeben gütigst! Ich bin ein armer Studente, der manche fremde Länder durchreiset, Erfahrenheit und Wissenschafften zu erlangen, so dem gantzen Franckreich zum Besten gereichen möchten, woferne Ew. Hoch-Ehrwürden, mich mit Dero Protection zu überschatten, hochgeneigt geruhen wolten. Worinnen bestehet dasjenige, erwiederte er mit grosser Zufriedenheit, welches dem gantzen Franckreich zum Besten gereichen soll? Wenn der Herr meinem Vaterlande Nutzen schaffen kan, so versichere, daß ich es an keinen gehörigen Subsidiis ermangeln lassen werde. Hierdurch wurde Du Vall noch kühner, und sagte: Ich habe meinen Fleiß auf die Alchymie, oder die Verwandelung derer Metallen geleget, und habe zu Rom und Venedig von grossen Gelehrten und in dieser Wissenschafft erfahrnen Männern so viel gelernet, daß ich unterschiedliche Metalla, vermittelst eines Philosophischen Pulvers, so ich behend zuzurichten weiß, in Gold verwandeln kan. Dem P. Jesuiten lachte hierüber für Freuden das Hertz im Leibe, daß er sich vernehmen ließ: Eine solche Sache würde dem Vaterlande würcklich zuträglich, und insonderheit dem Könige sehr angenehm fallen, der ohne diß bey ietzigen Läufften einer solchen Erfindung höchst-benöthiget wäre. Doch müste er vorher Experimenta und Proben sehen, ehe er ihm völligen Glauben beymessen, oder seine Person recommendiren könte, welcher es nach erwiesenen Speciminibus an Beför-

derung nicht fehlen solte. Diesem nach führte er Du Vall in sein Hauß, und versahe ihn mit Geld, auf daß er sich solche Materialien anschaffen und zubereiten könte, dergleichen er, seinem Vorgeben nach, zu dieser kostbaren Operation benöthiget wäre: bande ihm auch zugleich theuer ein, ja keiner Seele das geringste von diesem Geheimniß mercken zu lassen, biß man es für gut befände, solches bekannt zu machen. Du Vall versprach Sr. Hoch-Ehrwürden, in allem gehorsam zu seyn. Nachdem er seine Werckzeuge in Bereitschafft hatte, und einige schlechte Metalle, welche der Jesuit ihn hinein in den Schmeltz-Tiegel thun sahe, zerschmeltzen lassen, rührete er solche mit einem hohlen Stecken um, in welchem er einige pure Gold-Körner verborgen hatte, wie Bley in einem Pinsel zu seyn pfleget. Indem er aber das flammende Metall umrührete, sanck das Gold unvermerckt hinein, und zerschmoltze gleichfalls, also daß, wenn die excessive Hitze das Bley, Zinn und Kupffer, nebst dem zum Schein hinein geworffenen Pulver, verzehret oder evaporirt et hatte, das pure Gold in der Quantität einer biß anderthalben Untze zurücke blieb. Nachdem nun der Pater diese Probe ablegen lassen, und befande, daß es würcklich pures Gold sey, ließ er sich den Geitz dergestalt verblenden, daß er nach einigen andern Experimenten, die dergleichen Würckung hervorbrachten, dem Du Vall in allem, was er nur sagte oder thate, völligen Glauben beymasse. Weil ihm endlich der Betrüger weiß machte, er wolte ihn unterrichten, diese Kunst selbst zu practiciren, damit der Ruhm eines solchen Entwurffs auf ihn allein

als

als den Erfinder, fallen möchte; bethörte ihn diese Hoffnung dergestalt, daß er ihm so viel Geld vorstreckte, als er nur verlangte: ja er hielte ihn so lieb und werth, daß er ihm seinen Schatz und viele Kleinodien zeigte, so ihm die Hof-Gunst zuwege gebracht, und welche er alle mit ihm zu theilen versprach. Nachdem endlich DuVall das Gold offtmals auf obbesagte Weise hervor gebracht hatte, und ihm der Pater anlag, das Geheimniß zu entdecken, wofern er bey längerm Verzug nicht mit Gewalt zur Ausbeichtung der Sache gezwungen seyn wolte, ersahe DuVall seine Gelegenheit, sich heimlich in seine Kammer zu stehlen, wo er gemeiniglich nach der Mittags-Mahlzeit zu schlafen pflegte: und weil er ihn gleich schnarchend und mit offenem Maul antraff, legte er ihm einen Knebel ins Maul, bande ihn, nahm seine Schlüssel, sackte so viel von seinem Schatz auf, als er ohne Argwohn fortbringen konte, und sagte ihm auf ewig gute Nacht.

Unser Syburg hat auf gleiche Art sein betrügliches Gold gefertiget, und hierzu statt erzehlter Metalle nur Mercurium vivum, (Queckſilber) zwey Loth in einen Schmeltz-Tiegel geschüttet, zwey Loth von der Limatura Solis vel Auri, (gefeilten Gold-Staub,) oder Solutione Solis, (mit Aqua Regis aufgelösten Gold-Pulver) in ein hohles Stäbgen geschüttet, und solches mit Wax unten zugeklebet. Wenn nun das Queckſilber im Schmeltz-Tiegel zu rauchen angefangen, hat er mit dem hohlen Stecken in dem Schmeltz-Tiegel herum gerühret, da denn gleich das Wax zerschmoltzen, und das im Stäbgen befindliche Gold-Pulver in glüenden

Schmeltz-Tiegel gefallen, und durch das starcke Feuer in Fluß gerathen; und wenn der Mercurius völlig evaporirt gewesen, hat er das geschmoltzene Gold seinen Liebhabern præsentiret, da es denn für fein aus Queckſilber gemachtes Gold angesehen worden. Wenn er aber die Probe zum zweyten male ablegen sollen, hat er sich entschuldiget, er habe die Tinctur zum tingiren nicht bey der Hand; weil er an Fingern abzehlen können, daß man ihn genauer und besser bey der zweyten Probe observiren würde. Wenn man acht Ducaten nimmt, das sind zwey Loth Gold, wenn sie alle wichtig sind, und thut sie in ein' gutes Glaß, gieſſet darauf 6. Loth Aqu. Regis, (Königs-Waſſer) so werden die Ducaten des andern Tages solvirt und aufgelöſet, und in einen Liquorem verwandelt seyn. Hernach tröpfelt man für einen Groschen Oleum Tartari per deliquium (Weinstein-Oel) in den Liquorem, so wird sich das Gold præcipitiren und zu Boden fallen. Dann setzet man das Glaß auf einen warmen Ofen, oder sonst an einen warmen Ort, daß das Liquidum davon verrauche, so bekommt man das solvirte Gold-Pulver. Wo man es nun wieder in einen glüenden Schmeltz-Tiegel schüttet, so kommt das Gold in Fluß, und man hat seine zwey Loth Gold wieder. Dieſes Gold-Pulver hat Monsieur Syburg in ein hohles Stäblein versteckt, solches mit Wax verklebet, und hernach im glüenden Schmeltz-Tiegel das Queckſilber herum gerühret, und den Leuten weiß gemacht, er habe aus Mercurio, vermittelst seiner Tinctur, Gold gefertiget. Das aufgeschloſſene Gold wird durch das

Queck-

Queckſilber oder Alcalia, vornemlich aber mit dem Spiritu Urinæ und præcipitirenden Oleo Tartari in ſein voriges Weſen gebracht. Denn das Queckſilber ſchlucket alles Gold in ſich; welcher hernach, wenn er ins Feuer kommt, wegfleucht, und das Gold liegen läſt. Auf dieſe Manier wird das aufgeſchloſſene Gold wieder in ſein voriges Weſen gebracht, keinesweges aber aus Mercurio Gold gemacht.

In offterwehntem Buche p. 362. wird Patricius O-Bryan aufgeführet, und erzehlet: Daß er in Engeland ſeine Fähigkeit in allen Arten der Laſter ſehen laſſen. Dieſen nachzuhängen, gerieth er in iedermanns Schuld, borgte allen, die er nur kannte, Geld ab. Und weil er ſo wenig blöde war, als einer von ſeinen Lands-Leuten, kam ihm niemals etwas vor, warum er ſich ſcheuete anzuhalten. Unſer Herr von Syburg, ein Magdeburgiſcher Patricius, hat dem Patricio O-Bryan aus ſeinem Autore Claſſico getreulich nachgefolget, auch allenthalben Schulden gemacht, und von iedwedem Geld, Meubles und andere Sachen geborget, wo er nur was bekommen können.

Den Thomam Gerhard, ſo l. c. p. 377. allegiret wird, hat Monſieur Syburg auch ziemlich nachgeahmet, von welchem zu leſen: Er war der Trunckenheit ſehr ergeben, und beſoffe ſich alle Tage ſo beſtialiſch, daß viele dafür hielten, ſein Vater müſſe ihn trunckener weiſe gezeuget haben. (Und ich glaube, daß ſeine Mutter voll geweſen, wie ſie ihn zur Welt gebohren.) Wenn ihm der delicate Reben-Safft in das Ober-Stübgen geſtiegen war, ſo

galt es ihm gleich viel, was für gefährliche Entrepriſen er ſich unterfienge, und was für Sachen ihm in die diebiſchen Klauen geriethen. Wer Monſieur Syburg in Pouch, Düben, Erfurt, Memmingen, Holland, ꝛc. geſehen und gekennet, der wird ihn ſelten nüchtern befunden haben.

Von Thomas Marſch wird l. c. p. 420. geſchrieben: Nach dieſem betrog er die Leute im Lande auf und nieder, indem er ſich für einen abgedanckten Soldaten, oder verunglückten Schiffer ausgab. Zu welchem Ende er falſche Päſſe machte, und die Siegel auf folgende Weiſe nachbildete: Er gieng zu drey oder vier Obrigkeits-Perſonen, und ſahe, wie er einen oder den andern von ihnen unterſchriebenen und mit ihrem Siegel bekräfftigten Befehl von ihnen bekam, alsdann nahm er ein Stückgen Leimen, beſtriche es mit Butter, damit es nicht am Wax kleben bliebe, und druckte es ab, ſo kam die Impreſſion ſauber hervor; hernach ließ er es harte werden, und da gab es eben denſelbigen Eindruck in Wax. Unſer Herr Syburg hat dieſe brodtloſen Künſte auch daraus genommen, daß er allenthalben die Leute nach dem Genueſiſchen Edict betrogen, ſich fälſchlich für was ausgegeben, und die vielen Päſſe, die er produciret, hat er ſelbſt gemacht, und falſche Siegel auf gleiche Manier nachgedrucket.

Von Thomas Wilmot wird l. c. p. 426. ferner gemeldet: Daß er die Frantzöſiſche, Teutſche, Spaniſche und Italiäniſche Sprache ziemlich reden und ſchreiben können. Monſieur Syburg verſtunde dieſe Sprachen auch ziemlicher maſſen. Erwehnter Thomas Wilmot hat l. c. unterſchiedene Straſ-

sen-Räuber in seine Gesellschafft aufgenommen, welche ihn zu ihrem Obristen erwehlet, und sich, seine Ordres von 9. wichtigen Puncten zu beobachten, verpflichten müssen. Herr Theodor hat auch von Tunis dergleichen Leute nach Corsica mitgenommen, so nicht viel besser gewesen, da er sich zum obersten Regenten und König proclamiren lassen, und sie sich, seine Ordre zu beobachten, gleichfalls eydlich verpflichten müssen; wovon wir unten mehrers gedencken werden. Dieser Wilmot gab l. c. p. 434. vor: Er habe eine Kunst gelernet, wodurch er die armen verunruhigten Geister, die Gespenster, zur Ruhe bringen könte, daß sie sich wiederum zu denen Schatten der unterirdischen Höhlen verfügen, und die Menschen auf der Welt ungeplagt lassen müsten. Monsieur Syburg wolte dergleichen Künste auch gelernet haben, und gab sich für einen Schatz-Gräber und Teufels-Banner aus; wie er denn eine gute Stunde von Erfurt unter der Kirche zu Möbisburg einen Schatz von acht Millionen graben wollen, so aus antiquen Müntzen und Documenten bestünde; es ist aber nichts gefunden worden.

Von dem Capitain Dudley wird l. c. p. 461. folgendes erzehlet: Als er sich zu Tangier befande, und eines Tages dem Regiment Ordre gab, in gehöriger Schlacht-Ordnung auszuziehen, beobachtete Capitain Dudley, daß ein Mann von seiner Compagnie ein wenig aus seinem Gliede stunde. Da gab er alsobald einem Sergeanten Befehl, ihn über den Haufen zu stossen. Der Befehl wurde zwar ausgerichtet; aber nicht tyrannisch genug, wie er es haben wollen. Denn indem er den Sergeanten wieder

zu sich ruffet, und ihm die Hellebarde aus der Hand reisset, spricht er: Wenn ich euch commandire, einen Kerl über den Haufen zu stossen, so stosset ihn also über den Haufen. Hiermit stieß er ihm mit der Spitze der Hellebarde durch den Hirn-Schedel, daß er todt zur Erden sanck, und sich das Stossen hinführo vergehen ließ. Wie tyrannisch sich Syburg in Corsica nach diesem Capitain aufgeführet, wie er etlichen von seinen Anhängern selbst die Köpfe abschlagen, und ihre Güter verbrennen lassen, wird bald zu vernehmen seyn: durch welche Tyranney er sich bey denen übrigen Rebellen sehr odiös gemachet, daß auch seine Regierung von keiner langen Dauer gewesen. Denn ein iedes Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Hauß fället über das andere. Lucæ am eylfften.

Von Andreas Baynes wird l. c. p. 481. referiret, daß er gesuchet alle Menschen, mit denen er zu thun gehabt, aufzusetzen und zu betrügen. Monsieur Syburg hat sich eben also aufgeführet.

Patricius Flemming, ein berüchtigter Irrländischer Torrys, wird l. c. p. 529. aufs Theatrum gebracht, und von ihm gemeldet, daß er sich einer solchen Bothmäßigkeit über alle Reisende angemasset, daß er ihnen, sie mochten hohen oder niedrigen Standes seyn, mit rauhen Worten zu verstehen gab, was massen er der vornehmste Ober-Herr von dieser Strasse wäre. Ja seine Vermessenheit war so groß, daß, ungeachtet der Lumpenhund von sehr armseligen Eltern herstammete, er dennoch, bey Beraubung einiger Standes-Personen, prahlen durffte, er sey weit edler und höher, als sie gebohren.

Unser

Unser Patricius Syburg hat sich zu Erfurt gleichfalls eine solche Bothmäßigkeit über alle vor seinem Quartier Vorbeygehende fast angemasset, daß auch kein Studiosus auf dem Marckte bey dem Propheten herum spatzieren gehen dürffen, und die unten am Dohm stehende Wache hat sie fortgehen heissen, und, wenn sie nach der Ursache gefraget, warum? zur Antwort geben müssen: der Herr Baron könte und wolte solches nicht leiden; daher hätten sie Befehl, niemand hier vor seinem Logis passiren zu lassen. Wie er wegen seiner Geburt, als ein gebohrner Baron aus Westphalen, im Gasthofe zum Propheten geprahlet, ist in Erfurt bekannt, da er sich gerühmet, er sey ein gebohrner Baron; die Barons, so der Kayser machte, wären neu-gebackene Barons, und nichts gegen ihn zu rechnen. Da er doch einige Jahre zuvor sich für einen blessirten Schwedischen Officier ausgegeben, der die rechte Hand in der Schlacht bey Pultawa verlohren, und in der Stadt deswegen, notorischer Dürfftigkeit halber, ein Viaticum gesuchet, auch in der Apothecke auf der langen Brücke gewesen, und von dem Apothecker eine Ritter-Zehrung verlanget.

Thomas Taylor wird l. c. p. 635. angeführet, und gemeldet, wie er bekennet, daß er allen Sünden, als Fressen, Sauffen, Fluchen, Schwehren, Stehlen, Huren, und dergleichen, ergeben gewesen; doch habe er niemals einen Todtschlag begangen. Als unsers Monsieur Syburgs Betrügerey in Berlin entdecket worden, hat man ihm solches vorgehalten, da er denn fast eben dergleichen Bekänntniß

niß gethan, daß er fast alle Delicta in der Welt begangen; doch habe er niemand etwas mit Gewalt genommen, sondern die Leute hätten es ihm freywillig gegeben, und keiner sey von ihm getödtet worden. Worauf er aber binnen 24. Stunden sich aus der Stadt und Lande begeben müssen.

Von Mol Cutpurse, oder Maria Beutelschneiderin lieset man l. c. p. 663. daß sie einen Kerl angetroffen, der anderer Leute Hände überaus geschickt nachmahlen können. Diesem eröffnete sie ihre Gedancken, und wurde mit ihm einig, die Hände ihrer Gevollmächtigten und Seckelmeister an die respective Einnehmer und Collectores zu verfälschen und nachzumachen, damit sie das Geld, so sie in ihren Händen hätten, an einen von ihr fälschlich abgeordneten Gevollmächtigten auszahlen möchten; solchergestalt wären sie fähig, alle grosse Summen, wovon sie Wissenschafft hätten, auf dem Lande in Voraus hinweg zu stehlen. Diese Schelmerey währete ein halbes Jahr, biß man zu Guildhall dahinter kam; und auch alsdann wusten sie die Sache so politisch zu spielen, daß keiner von denen Zeugen selbsten den Schein einigen Betrugs vermeiden konte. Und da der Ertz-Verräther, Oliver Cromwell, das Regiment auf eine höchst-unrechtmäßige Weise zu sich risse, fiengen sie diesen Handel von neuem an; massen es gar leicht angieng, sein einfaches Hand-Zeichen (wie dieser ehrsüchtige Affter-König seine Unterschrifft geheissen haben wolte) nachzumachen; vermittelst welchen Betrugs ihr verschmitzter Geheim-Schreiber gleichfalls eine ansehnliche Summe Geldes aus dem Zoll und der

Accise,

Accise, ja aus der Königlichen Schatz-Kammer selbst an sich zog, biß Oliver genöthiget wurde, sich eines geheimen Zeichens zu bedienen, seinen Credit unter seinen eigenen Schelmen authentic und glaubwürdig zu machen. Unser Affter-König Theodor war auch überaus geschickt anderer Leute Hände nachzumahlen, wodurch er viele falsche Wechsel, Pässe und Briefe ausgestellet, welches er aus seinem Autore Classico gelernet.

Ja Syburg hat in Memmingen An. 1734. ein Buß-Carmen drucken und austheilen lassen, als er zum Heil. Abendmahl gegangen, um zu zeigen und den Leuten weiß zu machen, was für ein gottesfürchtiger frommer Mann er sey, und aus diesem Spitzbuben-Buche die Worte Mene Tekel abgeborget, da pag. 294. vom Capitain Jacob Hind zu lesen, wie er den Richter Bradschaw aus London angefallen, der den König in Engeland zum Tode verurtheilet, weil er kein Bedencken getragen, eine so abscheuliche Ubelthat zu begehen, und den Gesalbten des HErrn mit einem Mene Tekel zu verurtheilen; deßwegen brauchet Syburg in angezogenem Carmine diese Worte: Worauf der Zeiten Hand ein Mene Tekel schreibet ꝛc. Der Titel von dem Carmine selbst lautet also: Passions-Gedancken eines bußfertigen Sünders bey dem Grabe unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi, nach Anleitung des bekannten Liedes: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. Entworffen bey einer Buß- und Communion-Andacht von Johann Henrich

Frey-

Freyherrn von Syberg, Erbherrn auf Ermlinghofen und Bönckersbeck ꝛc. ꝛc. vormaligen Kayserl. Rußischen würcklichen Cammerherrn, und Adelichen Legations-Rath. Memmingen den 23. April 1734. Gedruckt von David Hummel.

Ist nun dieser Syburg capable gewesen, sich im Drucke schrifftlich zu Memmingen für einen Erb-Herrn auf Ermlinghofen, und noch mehr, fälschlich auszugeben, da er doch zu Hessen-Homburg von der Höhe etliche Jahre zuvor, 1729. seiner betrüglichen Goldmacherey halber auch gesessen, als er nur aus dem Arrest zu Erfurt loßgekommen, und sich daselbst Baron von Sleinitz genennet; so hat er sich in Corsica gar leichte für einen Baron von Neuhofen ausgeben können, wo er gantz unbekannt gewesen.

Seine arglistigen Kunst-Griffe und verschlagene Räncke, deren er sich bedienet, seine Intriguen in seinen unrechtmäßigen Unternehmungen, viele Phrases, Redens- und Schreibe-Art, und sein entsetzliches Fluchen, hat er aus angeführtem Buche genommen, daß man leichtlich schliessen dürffte, die Natur habe ihn in der Zeugung verwahrloset, in dem daß sie seinen Mund an einen unrechten Ort des Leibes versetzet. Wer dieses Buch lieset, der wird seine gebrauchte Auffführung in Corsica und an andern Orten daraus ersehen, und erfahren, daß Theodor in Corsica niemand anders als Syburg aus Magdeburg sey. Uber dieses zeiget dieses Buch einem iedweden ehrlichen und rechtschaffenen Mann, welcher gestalt er sich auf der Strasse vorzusehen hat; einem Einheimischen aber, das Seinige zu Hause

mit besserer Sicherheit, als vormals, zu erhalten; ingleichen, wie andere redliche Leute sich vorsehen mögen, daß sie durch die unbekannten Spitzbübereyen dieser Bösewichter nicht hinter das Licht geführet werden, deren Betrügereyen in der Beschreibung ihres schändlichen Lebens-Wandels vollkommen entdecket sind. Besondere Phrases und Redens-Arten hat er aus offt citirtem Buche entlehnet, und sonderlich *Entreprise*, welches Wort er offtmals in Frantzösischen Zeitungen von sich gebrauchet, was er für Entreprisen auf der Insul Corsica gemacht, und hat er die meisten Zeitungen selbst gefertiget, und allerhand Dinge fingiret, wie wir bald bey seinen verrichteten Thaten vernehmen werden. Dergleichen hat er schon in Pouch bey dem Herrn Grafen von Solms practiciret, da er in die Berlinischen Zeitungen Anno 1727. hinein setzen lassen: Wie Se. Excell der Herr General-Major, Graf von Solms, durch den Sund passiret, hätte man daselbst 125. Canonen gelöset; worüber auch der Herr General Graf von Flemming, gewesener Gouverneur zu Leipzig, in Pouch übel davon raisonniret und gesaget: Was den Teufel redet der Sch - - Kerl von 125. Canonen, da nur 25. daselbst zu finden? Er hatte sich auch bey dem Syburg damals melden lassen, daß er ihn sprechen wolle: allein Syburg ließ sich excusiren, wie er Pillen eingenommen, und hielte sich verschlossen in seinem Zimmer auf dem Schlosse, sonst würde der Herr Graf von Flemming ihm eine starcke Dosin Pillen zu verschlucken gegeben haben, da er sich fälschlich für den Baron von Welckacker, Filium

Natura-

Naturalem des Königs in Dännemarck und Schwedischen Obristen aufgeworffen. Seinen Beutel aufs neue zu spicken; sein Beutel wiederum gespicket werden möchte; er bekam die Schwindsucht im Beutel; wodurch er seinen leeren Beutel spicken können; und andere dergleichen Phrases mehr hat er aus diesem Buche sehr öffters genommen.

Von Mol Curpurse wird l. c. geschrieben, daß sie zu ihrer Zeit die grosse Cabala, (*) und das berühm-

(*) Cabala heisset eigentlich eine Lehre, so man von andern erhält, und die durch mündliche Erzehlung fortgepflantzet wird. Sie bedeutet absonderlich bey denen Juden eine gewisse Wissenschafft, so dieselben durch göttliche Offenbahrung und durch die Tradition wollen erhalten, dadurch sie sich alle göttliche Geheimnisse und Würckungen der Natur zu erklären getrauen. Sie wird eingetheilet in Cabalam speculativam & practicam, deren jene die Geheimnisse, so in den Namen Gottes, in denen Oertern der H. Schrifft, in denen himmlischen Hierarchien, und in denen Zahlen bestehen; diese aber die Wissenschafft der Gestirne betrifft. Die Speculativa wird ferner von denen heutigen Cabalisten in die Gametria, Notarica, und Themara eingetheilet. Die Practica zeiget durch Characteres und andere abergläubische Dinge die Geister zu der Menschen Dienst zu beruffen, Feuer zu versprechen, Kranckheiten zu heilen, und andere Wunderwercke mehr zu thun. Von der letzten, Cabala Practica, wolte Syburg ein Meister seyn, und was besonders darinne gethan haben. Wie denn auch der damalige Amtmann zu Pouch Anno 1728. den 18. Jan. auf Syburgs Maitresse, so er für eine Prinzeßin, und hernach für eine Fräulein von Frießbach ausgab, mit

cabali-

rühmteste Oraculum in dem Geheimniß der Beutelschneiderey und Taschen-Visitation gewesen. Unser

cabalirender Feder ex Cabala Trigona ein Carmen auf ihren Geburts-Tag verfertiget, und sich sehr darinne vergangen hatte. Der getauffte Jude Wallich, so sich ehemals in Leipzig befand, wolte die Cabalam perfect verstehen: wie er denn ausgerechnet und prognosticiret, daß der letztverstorbene König in Engeland, Georgius Ludovicus, im Junio 1727 aus dieser Welt abgehen würde. Dieses hatte er dem Herrn Baron von Seyffertitz, Königl. Poln Ober-Mund-Schencken zu Dreßden, so im May 1741. gestorben, in der Oster-Messe zu Leipzig erzehlet, welches er dem Könige in Polen, Friderico Augusto, glorwürdigsten Gedächtnisses, über der Tafel berichtet. Diese Propheceyung aber wurde als eine Phantasie verlachet. Als nun der König von Engeland bey vollkommener Gesundheit zu Schiffe nach Teutschland gieng, und frisch und gesund in Holland angelanget war, schrieb gedachter Baron von Seyffertitz nach Leipzig an Wallich, daß seine Nativität wohl nicht eintreffen würde, sintemal der König von Engeland glücklich in Holland arriviret. Allein Wallich antwortete, daß der Monath Junius noch nicht zu Ende. Wenn er diesen Monath nicht das Zeitliche gesegnete, wolte er gelogen haben. Es kam aber bald eine Staffette, daß der König von Engeland den 22. Jun. aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit eingegangen. Also hatte Wallichs Prophecеyung aus der Cabala richtig eingetroffen, wodurch Wallich nach Dreßden gehohlet wurde, allwo er Sr. Majestät dem Könige von Polen auch das Prognosticon gestellet, daß er noch 17. Jahre leben würde. Allein diese Cabalistische Rechnung hat gefehlet. Als Ihro Majestät die Königin in Polen, Christiana Eberhardina, Höchstseel. An-

ser Herr Syburg wolte auch die Cabalam verstehen, und gabe vor, er habe das Speculum Salomonis und andere Arcana, Gold und Silber zu machen, die Geister zu citiren, den Teufel zu bannen, Schätze zu graben, ꝛc. und hatte diese seine vorgegebene Geheimnisse in einem Dänischen ledernen Beutel versiegelt dem Herrn Grafen von Solms für 112. Spec. Ducaten und 50. Thaler versetzet, da er ihm weiß a macht, des folgenden Tages würden ihm in der Oster-Messe zu Leipzig 20000. Thaler auf Wechsel ausgezahlet, alsdan wolte er ihm sein Geld wieder geben. Allein er kam nicht wieder, sondern blieb bey dem Roß-Händler Schrötern, auf dem Roß-Marckte, im Chur-Prinzen incognito, und wolte ihm einen considerablen Schatz heben. Aber er betrog auch diesen um etliche hundert Thaler, und gieng nach Erfurt, wo er gleichfalls einen Schatz heben und Gold machen wolte, endlich aber, wegen ausgeübter brutalen Händel an einem Cavalier, im Propheten in Arrest, und, nach siebzehen Wochen,

denckens, den 5. Septembr. Anno 1727. verschieden war, so brachte ich die erste Nachricht von Ihrem Ableben dem Herrn General Grafen von Flemming, Gouverneur in Leipzig, da war erwehnter Wallich auch bey ihm, und vermeldete, daß er diesen Todes-Fall aus seiner Cabala auch ausgerechnet, daß sie dieses Jahr und Monath sterben würde; allein er habe aus besondern Ursachen solches nicht kund machen wollen. Der Czaarin Anna in Rußland hatte er aus seiner Cabala vor vier Jahren zu Dreßden ein hohes Alter von 80 Jahren in einem Carmine prognosticiret; Sie ist aber nur 57. Jahre alt worden, massen Sie den 29. Octobr. 1740. ins Reich der Todten gegangen.

chen, auf Interceſſion des Herrn Stadthalters Baron von Poigk, wiederum loß kam, bey welchem er ſich durch ſeine vermeyntlichen Künſte ſehr inſinuiret hatte. In dem Genueſiſchen, in Frantzöſiſcher Sprache, angezogenen Manifeſt wird er auch wegen der Cabala beſchuldiget, welches der Uberſetzer alſo exprimiret, daß er ſich für einen in vielen geheimen Dingen erfahrnen Menſchen ausgegeben.

Von Thomas Gerhard wird c. l. p. 374. gemeldet, daß er zuweilen falſche Obligationes, Wechſel-Briefe, Maltz-Zettul, Schiffer-Zettul ꝛc. einer jeglichen intricaten Hand nachgemahlet. Durch dieſe verzweifelte Practiquen hatte er einsmals ſo viel Geld zuſammen gebracht, daß er dem Herrn Thornikraft, einem Gold-Schmidt im Strand, ein Depoſitum von 50. Pfunden in Verwahrung geben konte. Alsdann gieng er mit einem andern ſeines Gelichters hin in den Gaſthoff zum doppelten Schlüſſeln, in der Ecke der Henriette-Straſſe, in Convent-Garten, und ließ Monſieur Blake, einen Tapeten-Händler, zu ſich hohlen, mit dem er einen Handel auf ſo viel Waaren traff, als gedachte Summe austrug. Hernach fragte er ihn, ob er wegen des Geldes einen Wechſel-Brief an Herrn Thornikraft annehmen wolte? Der Tapeten-Händler, welcher wuſte, daß der Gold-Schmidt ein ehrlicher Mann war, acceptirte ſolches, und gieng mit Gerhards Freund hin in die Werckſtatt, woſelbſt der Wechſel auch gebilliget wurde. Indem ſie aber wieder zurück in den Gaſthoff umkehren, giebt der Schelm, der mit dem armen Handelsmann geweſen war, ſeinem abgefeimten Cameraden heimlich

einen falschen Wechsel, welcher anfänget den Preiß der Waaren, worum sie gehandelt, zum Schein zu überschlagen, vorgebende, er hätte zu viel darauf geboten. Inzwischen gehet der andere mit dem rechten Wechsel-Briefe hin zum Gold-Schmidt, und hebet das Geld. Gerhard und der Tapeten-Händler wurden endlich noch einig. Da ließ man ein paar Träger hohlen, und die Waaren hinweg tragen, für welche er ihm seinen falschen Wechsel-Brief einhändigte. Als nun der Tapeten-Händler bey gedachtem Gold-Schmidt anlangte, welcher schon über eine Stunde vor seiner Wiederkunfft dem Kerl, so zu erst mit ihm da gewesen, die funffzig Pfund gezahlet hatte, befand er mit seinem Schaden, daß die Mittel und Wege, ehrliche Leute zu betrügen, unendlich zu seyn pflegen.

Monsieur Syburg hatte diese Diebes-Künste auch wohl studiret, daß er anderer Leute Hände accurat nachmahlen, und dadurch falsche Wechsel ausstellen konte. In Regenspurg hat er einen ehrlichen Kauffmann und Leder-Händler, Dollensteiner, um 650. fl. filoutiret, zu welchem er als ein Geist-Banner und Schatz-Gräber gekommen, weil es ziemlich urstät von einem Geiste in seinem Hause gewesen und gespiecket, da sich Syburg vier Wochen bey ihm aufgehalten, und den Geist beschwohren; es ist aber keiner erschienen. Während dieser Zeit bittet er den Kauffmann, er möchte ihm Geld leihen, sein Wechsel wäre zwar in Wien verfallen; er wolte sich aber nicht gerne bloß geben, daß er in Regenspurg wäre, weil er in Geheim von Wien weggereiset, und in Kayserlichen Diensten

stünde, er wolte ihm in vier Wochen das Geld anweisen, oder selbst zu ihm bringen. Er kam zwar in sechs Wochen zu ihm in Linz, da er auf dem Marckte war, machte ihm aber wiederum was vor, daß er ihm noch mehr Geld gab; weil Syburg ihm einen falschen Wechsel-Brief auf 18000. fl. versetzte und ordinirte, dieses Geld bey Verfall-Zeit einzulösen und für seine Rechnung liefern zu lassen. Darüber reisete Syburg wieder fort; allein der Kauffmann konte an dem Orte keinen Mann finden, der also heissen solte; und also bekam er noch weniger obige Summe Geldes. Syburg versprach zwar, in vier biß sechs Wochen bey ihm in Regenspurg zu seyn; aber der Kauffmann hat nichts wieder von ihm gesehen. Also hat er noch viel andere ehrliche Leute mit falschen Wechseln aufgesetzet, und unter andern den Herrn Cammer-Juncker bey Sr. Hochfürstl. Durchl. von Würtemberg-Oels, George Friderich von Siegwald, mit einem falschen Wechsel um 730. Spec. Ducaten gebracht, und sich Freyherr von Kotz genennet. Der Wechsel lautet also:

„Hierdurch bin ich eigenhändig geständig, daß „mir Endes benannten der Wohl-Edelgebohrne „Herr George Friderich von Siegwald zeithero Sie„ben hundert und dreyßig Species-Ducaten baar „vorgeschossen, ich Ihm auch versichert habe, selbi„ge an Ihn, wann zwey biß drey Monathe zuvor „mir deren Aufkündigung geschehen würde, zu al„ler Zeit mit gehöriger Interesse hinwiederum schul„digst zu entrichten. Indessen verpfände ich Pfe„halb

„halb an Herrn von Siegwald alle meine liegende „Güter. Datum Wien den 22. April 1727.

A. H. FrHr. von Korz.

Diesem ehrlichen Cavalier hat Syborg nicht nur 730. Spec. Ducaten zu Wien abgelogen, da er sich einen Freyherrn von Korz genennet, sondern auch um nachfolgende Meubles betrogen, und bey obiger Obligation, oder Wechsel, seine liegende Güter verpfändet, da er doch keine gehabt.

1mo	Ein Ring mit 3. Diamant	pr. fl.	400.
2do	Ein silberner Degen	pr. -	45.
3tio	Eine von Silber und vergoldete Tabac-Dose	pr. -	30.
4to	Eine silberne Sack-Uhr	pr. -	50.
5to	Ein Reise-Wagen	pr. -	150.
6to	Ein Mousqueton	pr. -	10.
Salvo errore calculi		Summa fl.	685.

Sage Sechs hundert und Fünff und Achtzig Gulden Rheinisch.

Ohne was sonsten dieser Cavalier Syborgen zu seiner vorgefallenen Nothdurfft gelieyen.

Ist nun Syborg Anno 1727. im Stande gewesen, einen vornehmen Cavalier zu Wien um eine so ansehnliche Summe Geldes und kostbare Meubles zu filoutiren, was wird er nicht für ehrliche Leute weiter aufgesetzet, und ihnen weit grössere Promessen gethan haben, da er mit einem Könige von Corsica schwanger gegangen? Absonderlich glückte es ihm zu Tunis, (*) allwo er unbekannt gewesen, daß er durch-

(*) Tunis, Tunetum, ist ein Königreich in der Barbarey.

durch seine Rodomontaden und Windmachereyen gar leicht Ingress fand, da er dem Dey, (**) und andern vornehmen reichen Leuten daselbst, vorgeschwatzet, daß er ein Adeptus (***) sey, so den Lapidem Phi-

barey, zwischen dem Mittelländischen Meer und der Landschafft Biledulgerid, also daß es gegen Westen das Königreich Algier, und gegen Osten das von Tripoli hat. Anietzo hat es die Form einer Republic, und wird durch ein Raths-Collegium und einen Day oder Fürsten regieret, welchen die gesamten Einwohner erwehlen, und der die öffentlichen Geschäffte mit Genehmhaltung des Raths-Collegii verwaltet. Doch stehet es unter dem Schutz des Türckischen Kayserss, welcher einen Bassa in der Haupt-Stadt Tunis hat, der aber weiter nichts zu befehlen, als daß er das Schutz-Geld einhebet. Die Stadt Tunis ist groß, reich, und hat eine starcke Handlung mit den Europäischen Nationen, liegt am Südlichen Ufer des Meer-Busens von Goletta, und ist eine der wichtigsten Städte in Africa, mit starcken Mauren und Thürmen umgeben, nebst einer Citadelle. Ihre Einwohner sind der See-Rauberey sehr ergeben, und bitten GOtt alle Morgen und Abend, daß er ihnen einen guten Fang bescheren, und glücklichen Raub verleihen wolle: sie treiben auch einen starcken Getreide-Handel nach Italien und andern Ländern. Sie hat eine Teutsche Meile im Umfange, liegt am See Goulette, vier Meilen vom Mittelländischen Meer.

(**) Dey oder Day, wird derjenige genennet, welcher zu Tunis die Regierung verwaltet, und fast eine unumschränckte Gewalt hat; wie denn der Türckische Bassa, welcher dahin geschicket wird, demselben unterworffen ist.

(***) Adepti, heissen die durch sonderliche Regierung Gottes und seines Geistes etwas sonderbares in dieser

Philosophorum oder den Stein der Weisen besitze, Gold und Silber machen, und unheilbare Kranckheiten curiren könne; wie er sich denn auch nach dem angeführten Genuesischen Mandat für einen Chymisten (****) ausgegeben. Da er auch über dieses den Dey und seine Adhærenten versichert, er wolle,

oder jener Wissenschafft erlernet haben. Die Chymisten und sonderlich die Alchymisten, Goldmacher, lassen sich auch gern also schelten, weil sie allen ihren Fleiß und Bemühung auf Erlangung des Arcani universalis verwenden, ob sie gleich meistentheils dabey verspielen, und ihr vorgegebenes Arcanum gemeiniglich ein Narcanum oder Quarcanum ist.

(****) hymia, Chemia, Chimia, insgemein die Scheide-Kunst betitult, ist eine solche Kunst, welche aus unterschiedlichen natürlichen Concretis die Medicamenta zu præpariren lehret. Sie wird auch Alchymia oder Alchymistische Kunst nach den Arabern genannt, welche, wenn sie etwas vortreffliches anzeigen wollen, das Wörtlein Al hinzu thun, und das heisset bey ihnen so viel als Gott oder groß. Andere haben sie auch Alchamistische Kunst genennet, um hierdurch anzuzeigen, daß Cham nach der Sündfluth alle Künste und Wissenschafften aufs neue wieder erfunden und hervorgebracht habe. Man nennet sie auch die Spagyrische Kunst, dadurch die edelste Arbeit derselben, nemlich die Scheidung und Zusammensetzung, verstanden wird. Weil man derselben Operationes ohne äusserliches Feuer nicht verrichten kan, also giebt man ihr auch den Namen der Pyrotechnischen Kunst. Wenn man sie die Hermetische Kunst nennet, so beziehet man dadurch ihre Antiquitæt und hohes Alter. Und wenn sie endlich die Destillir-Kunst genannt wird, erkläret man die gemeinesten Operationes. Alchymia wurde von den Arabern die Chymie genennet, heutiges Tages heist es Chrysopoeia.

wolle, wenn sie ihm Geld und Ammunition zu seinen Entrepriſen vorschieſſen würden, ihre Commercia und freye Handlung befördern, und ihnen einen sichern Hafen verschaffen, haben sie ihn mit etwas Geld und einigem Vorrath versehen, daß er nach der Insul Corsica (*****) überfahren können.

Herr Syborg suchte sich durch seine Arcana und Gold-Machen (*) allenthalben zu insinuiren, und die

(*****) Corsica, Corse, ist eine der grösten Insuln des Mittelländischen Meeres, zwischen denen Genuesischen Küsten und der Insul Sardinien. Sie wird in vier Theile abgetheilet, Di qua Monti gegen Norden, Di la Monti gegen Süden, Banda di Dentro gegen Osten, und Banda di Foura gegen Westen. Die Einwohner sind gute Soldaten, aber dabey grausam und raubersisch, welches man bey der entstandenen Rebellion genugsam erfahren, und wir unten mit mehrern hören werden. Die Lufft ist daselbst sehr ungesund, welches der Frantzösische General Maillebois mit seinen Soldaten inne worden, dem viele von seiner Armée gestorben. Das Erdreich ist bergicht, steinigt und nicht gar fruchtbar. Doch wächset guter Wein auf derselben, wie auch Getreide und Baum-Früchte, als Oliven, Feigen, Mandeln und Castanien, und an ihren Küsten findet man viel Corallen. Sie gehöret noch denen Genuesern, und wird durch einen Gouverneur und General-Lieutenant regieret, welche alle zwey Jahre verändert werden, und in der Haupt-Stadt Bastia residiren. Capo Corso, oder das Vorgebürge von Corsica, Sacrum Promontorium, ist die Nördlichste Spitze der Insul.

(*) Das Gold ist gut für die Hertzens Angst des Nachts, für triefende Augen des Morgens, und für die Winde im Magen zu Mittage. Dieses ist dasjenige Metall, welches

die Leute dadurch gleichsam zu bezaubern und blind zu machen, daß sie mit sehenden Augen nicht sahen, und mit ihren Ohren nicht höreten, ob gleich von ihm keine gute Fama erschallete. Er wolte einen Medicum und Doctorem abgeben, war aber ein Medi-

---

welches eines Geitzigen Hertz auf ewig besieget. Ja ich halte gäntzlich davor, daß dieses diejenige unvergleichliche Medicin sey, welche die Republicistischen Aertzte das Wunder-würckende Pflaster nennen. O vera Operatio catholica! Du bist manchem wohl recht eine Art des Hertzens-Pulvers, nur noch kräfftiger in der Würckung Denn die Tugenden des Goldes sind wunderbar und mancherley. Es machet die Gerechtigkeit so wohl blind, als taub, und nimmt die Brandmahle an denen Verräthern noch besser, als Seiffe die Flecken aus denen Kleidern hinweg. Es verändert eines Menschen Leibes-Beschaffenheit in zwey oder drey Tagen mehr, als derer Ordens-Leute Blutlassen in sieben Jahren. Es ist ein herrlich Alexipharmacum oder Gegen Gifft, und widerstehet denen gifftigen Principiis derer Rebellen und Aufwieglern. Es veredelt und schärffet auf eine recht wunderwürdige Weise das Gesicht, und verursachet, daß Verräther nichts als Unschuld, an denen schwärtzesten Ubelthätern erblicken. Es ist ein fürtreffliches ordiale, oder Hertzstärckung in einem abnehmenden Zufall Es vertreibet Meutereyen und Spaltungen so gewiß, als Butter und Schwefel die Krätze. Kurtz! es machet Thoren zu weisen Männern, und weise Männer zu aberwitzigen Thoren; aus beyden aber Haupt-Schelme. Die Farbe dieses köstlichen Balsams ist helle und gläntzend anzusehen, und wenn er heimlich, auf geziemende Manier und in gehöriger Dosi, auf die Faust geschmieret wird, verrichtet er unfehlbar alle obbesagten Curen, ja noch viele anders mehr, die uns ietzo zu erzehlen unmöglich fallen.

Medicaster, Quacksalber und Doc-Thor. Denn heute zu Tage wird ein Quacksalber, Seil-Tänzer oder Comœdiant, welches die drey schlechtesten Professionen auf dem Erdboden sind, in seinen mit Gold verbordirten Kleidern offt mehr respectiret, als ein verständiger rechtschaffener Mann, der nicht à la Mode aufgezogen kömmt.

Von Maccartney wird in Syborgs Autore Classico pag. 867. gedacht, wie er sich iederzeit sehr galant in Kleidung gehalten, daher ihm die gute Figur, die er mit seinem saubern Habit gemacht, nebst seiner Schmeicheley und höflichem Schmiegen und Biegen, so er sich gegen die meisten Irländer bedienet, unterschiedener ansehnlicher Leute Bekanntschafft zu wege gebracht, gegen welche er vorgegeben, als ob er ein gutes Vermögen in Irland hätte. Monsieur Syborg führte sich gleichfalls darnach auf, daß er sauber in Kleidung einher gieng, und denen Leuten von seinem ansehnlichen Vermögen und grossen Gütern herschwatzen, und solche zum Unter-Pfande für empfangenes Geld einsetzete, so aber nicht in Europa, sondern in Utopia, nicht zu Mississippi, sondern Nullibi, anzutreffen waren.

Capitain Dudley war ein Edelmann, der von einer sehr guten Familie in Northamptonshire herstammete. Von selbigem wird l.c. p. 466. gemeldet, wie er nach Rom gereiset, allwo er sich würcklich in einem schlechten Stande befunden. Weil er aber einen Pilgrims-Habit anhatte, und vorgab, er käme von Jerusalem her, woselbst er das heilige Grab, nebst andern heiligen Oertern, an die sich Pilgrime zu begeben pflegen, besuchet, begehrte er,

man möchte ihm bey dem Pabst Audientz verschaffen, damit er den Seegen, oder, welches sein eigentlicher Zweck war, Geld von ihm erhalten möchte; welches Se. Heiligkeit gemeiniglich denen Pilgrimen bey ihrer Zurückkunfft von dergleichen heiligen Plätzen mitzutheilen pflegte. Weil nun dem Dudley von einem Cardinal berichtet worden, was massen er nicht eher vor Sr. Heiligkeit Augen gelassen werden könte, er müste denn etliche Reliquien aufzuweisen haben, ließ sich dieser heillose Pilgrim vernehmen, er hätte eine sehr schätzbare in seinem Quartier. Hiermit nahm er seinen Abschied; und indem er, auf ein solches Heiligthum spintisirend, in der Stadt herum wanderte, hörte er, daß vor wenig Tagen eine alte fette Wirthin, weil sie einem von ihren Gästen eine heimliche Beförderung zum Himmel gegeben, gehangen, nachgehends aber denen Chirurgis, um anatomiret zu werden, überliefert worden: da fiel dem gottlosen Kerl ein verteufelter und sehr garstiger Streich ein, den wir zu erzehlen aus Schamhafftigkeit und anderer Ursachen wegen Bedencken tragen. Monsieur Syborg hat sich eben nach angezogenem fameusen Capitain Dudley gerichtet, und seinen Weg aus Memmingen nach Rom genommen. Denn da wider Syborgen 1735. der Inquisitions-Process wegen seiner betrüglichen Lotterie oder vielmehr Filouterie zu Ende gegangen, und derselbe einen Eyd vor dem Rath in der Wohllöbl. des Heil. Röm. Reichs Stadt Memmingen abschwehren müssen, wie er keinen Betrug mit seinen eingesetzten Gütern beym Gold-Machen iemals vorgehabt, sondern den wahren

Gold-

Gold-Saamen darein gethan, auch keine Schuld daran habe, daß die Retorte oder die Machine zum Gold-Machen zersprungen, welches Juramenr er hertzhafft und glücklich abgeschwohren. Die von solcher Lotterie erschnappte und übrig gebliebene 12000. fl. hingegen sollen meistens auf die Verhör und andere Kosten aufgegangen, und in denen Kauff-Läden die ausgenommene Waaren annoch bezahlet worden seyn. Hierauf hat er sich Anno 1735. im Monath Novembr. bey später Abends-Zeit durch den Einlaß zur Stadt hinaus mit leerer Hand fortpacken müssen, weil er bey Tage nicht sicher gewesen wäre, sondern die Bürger ihn nach Verdienst würden tractiret haben. Alsdann hat Syborg seine Marsch-Route über Mindelheim nach Augspurg genommen, und ist daselbst in dem vornehmsten Gasthoffe, die drey Mohren genannt, abgetreten. Des andern Tages hat derselbe in seinem schwarzen Buß-Kleide, so er in Memmingen verfertigen lassen, und darinne zum Heil. Abendmahl gegangen, auch sein oben-erwehntes Buß-Carmen ausgetheilet, sich præsentiret, und dem Wirth zu verstehen gegeben: Weil er leicht erachten könte, daß seine vornehme Person unter dergleichen Habit unbekannt bleiben dürffte, so solle er, der Wirth, wissen, daß er den unschuldig leidenden Baron von Syberg beherberge, und er nunmehro gesonnen sey, sich einige Monathe daselbst aufzuhalten. Es ist aber Sr. Hoch-Freyherrl. Gnaden das Jus Hospitalitatis nur auf drey Tage zugestanden, und so dann, ohngeachtet aller seiner Bedrohungen, sich aus der Stadt zu begeben, ernstlich auferleget worden;

den; welchen Befehl, wo er anders nicht noch weiter beschimpfet werden wolte, derselbe auch nolens volens ungesäumt vollstrecken müssen. Von hier ist er nach Rom, und von dar nach Livorno gegangen; wie denn ein Schreiben von Livorno de dato ultim. Novembr. 1735. eingelauffen, nach welchem derselbe damals in loco gewesen. Es hat ein geschickter Kopff bey Gelegenheit des Syborgs Aufenthalt in Livorno aus dem Wort LIVORNO herausgebracht: Locus, Isque Verus Occidendos Recipiendi Nebulones Omnes. Aus Livorno ist er nach Tunis, und endlich im Decembr. An. 1735. von dar nach Corsica gesegelt, und glücklich allda angelandet, soll auch zu Tunis und Corsica in Pilgrims-Habit erschienen seyn.

Zu Ausgang des Decembris war also unser Avanturier Syborg in Corsica eingetroffen, und hatte durch seine Winckmachereyen, unter dem falschen Namen Baron von Neuhoff, sich bey denen Corsen so insinuiret, daß sie auf seine gethane grossen Promessen traueten, und ihn nicht nur willig annahmen, sondern auch zu ihrem König, als *Theodor I.* machten. Seit der Zeit hat man weder von Syborgs Person, Gold- und Silber-Machen, Schatz-Graben, und seinen andern Geheimnissen, noch von seinem Leben und Wandel etwas gehöret.

Wie Syborg seine Lotterie in Memmingen anlegte, so kam er einsmals an einem Sonntage Nachmittags mit seinen zwey Leib-Pagen in grösser Galla nach Kempten eingezogen, und wolte den Gefürsteten Herrn N. daselbst auch darzu bereden;

den; weil er aber in seinen Verrichtungen nicht reussiren können, wie er gewünschet, ist er in aller Frühe des andern Tages wieder abmarschieret.

In denen Leipziger Zeitungen I. Stück XXXV. Woche den 25. Aug. 1738. wurde aus Paris den 11. Aug. berichtet: Die Briefe aus Alicante unterm 23. vorigen Monaths melden, daß in selbigem Hafen drey Holländische Schiffe, ein Kriegs- und zwey Kauffarthey-Schiffe, eingelauffen, die ihren Weg nach Algier (*) fortgesetzet, und daß am Bord des erstern

(*) Algier, Alger, Algesir, Grezeir de Beni Mosagna, Algeriarum Regnum, ein Königreich, und heutiges Tages eine Republic in der Barbarey in Africa, welches gegen Norden an das Mittelländische Meer, gegen Süden an Biledulgerid, gegen Westen an das Königreich Fez, und gegen Osten an Tunis gräntzet, begreiffet fünff Landschafften, nemlich Telicasin oder Tremezem, Tenez, Alger, Bugie und Constantine, ist zwar sehr fruchtbar, aber von Städten wenig angebauet, auch schlecht bevölckert, weil sich alles nach der Haupt Stadt Algier gezogen hat. Im übrigen stehet es unter dem Schutz und Tribut des Türckischen Kayserς; daher dieser einen Bassa daselbst hält, der aber wenig oder nichts zu sprechen hat, und ohne Erfordern nicht zu dem Staats Rath kommen darff, weil das Regiment Aristocratisch ist, darinnen die Officiers derer Janitscharen die gröste Gewalt haben, und der Janitscharen-Aga præsidiret in dem grossen Staats-Rathe oder Divan.

Algier, Alger, Gezaira, Algezir, Algeria, Algerium, Rhusuccorræ, die Haupt-Stadt des Königreichs dieses Namens, an einem Berge am Mittelländischen Meere, und die Residentz des Türckischen

erstern sich ein Envoyé der Republic Holland befunden, der den Commercien-Tractat mit denen Algierern erneuern, dem Dey Geschencke bringen, und die von Algier wegen eines Portugiesischen Schiffes, das sie jenen vor einiger Zeit wieder abgenommen, zufrieden stellen solle. Auf diesem Schiffe ist auch ein Particulier, bräunlicht von Gesichte und wohl gestaltet, gewesen, der von zwey Pagen bedienet worden, und sich nicht ans Land begeben wollen. Von demselben hat man vorgegeben, daß es der Herr Theodor wäre. Da nun Syborg bräunlicht von Gesichte und wohlgestaltet, in Kempten mit zwey Pagen erschienen; auf besagtem Schiffe aber solche Person

---

ckischen Bassa, ist groß, reich, und sehr bewohnt, deren Einwohner sind Mohren, Türcken und Juden; auch sollen sich gemeiniglich bey 40000. Europäische Sclaven daselbst befinden. Sie hat sehr dicke, mit Bollwercken versehene Mauren, und um die Stadt herum liegen verschiedene Schantzen, welche mit allem wohl versehen sind. Ihr Hafen ist sicher, und wird durch ein Schloß bedecket; iedoch dienet er mehr zu Ausrüstung der Raub-Schiffe, als zur Handlung: immassen die Algierer die mächtigsten See-Räuber auf dem Mittelländischen Meer sind, welche denen Christen unzehlige Schiffe abnehmen, und grossen Reichthum dadurch zusammen bringen, auch viele tausend Menschen in die elendeste Sclaverey setzen. Kayser Carl der V. belagerte diesen Ort sehr harte, aber vergebens, und die Frantzosen haben ihn Anno 1683. und 1688. auch angegriffen, aber beyde mal wieder abziehen, und darauf einen zwantzigjährigen Stillstand mit denen Barbaren eingehen müssen.

Person mit zwey Pagen sich gezeiget, so aus Furcht nicht aus dem Schiffe gestiegen, um nicht erkannt, arrestiret, und an die Genueser ausgeliefert zu werden, weil sie eine grosse Summe Geldes auf ihn gesetzet, wer ihn todt oder lebendig überliefern würde: so scheinet, daß Herr Syburg sich nach Algier gewendet habe, um daselbst sein Glücke zu machen.

Unser Herr Syborg wird sich also bey diesen See-Räubern wohl aufhalten, und allda sein Glücke suchen wollen, zumal da er erst bey denen See-Räubern zu Tunis so glücklich gewesen, daß er von da nach dem Königreich Corsica ohne Hinderniß schiffen können, und ihm nicht unbekannt seyn wird, wie der Graf Bonneval seine Fortun in Constantinopel gesuchet, und auch endlich gefunden, weil man doch keine Nachricht sonst erhalten, wo der König Theodor, oder Syborg hingekommen. Aus Corsica hat man auch geschrieben, wie der König Theodor zwey mit silbernem Blech beschlagene schwere Coffres hinterlassen, welche ein Geistlicher in Verwahrung habe, und würde man bey dessen Eröffnung aus seinen Schrifften erfahren, welche Puissance ihn eigentlich secundiret und hülfliche Hand geleistet. Man wird aber in diesen schweren Coffres nichts als Steine antreffen. Dergleichen List hat Syborg auch in Pouch practiciret, da er zwey solche mit silbernem Blech beschlagene Coffres mitgebracht, und dem Herrn Grafen von Solms weiß gemacht, es wären dieselben mit lauter Gold und Silber-Geld angefüllet, daß die Domestiquen genug daran zu tragen gehabt. Er hat aber solche

im Stiche gelassen; und da man sie geöffnet, sind nichts als Steine darinnen gefunden worden.

Aus angeführten Umständen nun ist gewiß zu schliessen, daß der König Theodor niemand anders sey, als Monsieur Syborg, von welchem wir ietzo seinen Lebens-Lauff weiter und besser ausführen wollen.

Johann Heinrich von Syborg ist den 6. April. 1696. in Magdeburg gebohren, und vom Geschlechte ein Magdeburgischer Patricius. Sein Vater, welcher ihm bey noch jungen Jahren weggestorben, war Juris utriusque Doctor und Burgermeister der Alt-Stadt Magdeburg, und hieß Albrecht Friderich von Syborg; seine Mutter aber Anna Magdalena, Johann Heinrich Dürfelds, gewesenen Königl. Preußischen Hofraths und Möllen-Voigts, Tochter in Magdeburg. Seinen Eltern, besonders seiner Mutter, hat er nie folgen, noch sich zum Guten anschicken wollen, daher er in so mancherley Abwege gerathen: Wie er denn auch so gar seine Mutter geschlagen haben soll; weswegen ihn GOtt gestrafft, da er wegen loser Händel auf der Universitæt zu Halle seine rechte Hand verlohren.

Anno 1714. kam Syborg auf die Universitæt Halle; führete aber gleich ein sehr unordentliches Leben. Denn da er eine kurtze Zeit daselbst gewesen, fieng er am 28. April. d. a. in der Bier-Schencke, der grüne Hof genannt, mit einigen andern allda gewesenen Studiosis bey dem Truncke Zanck und Schlägerey an, daß er durch einen von dem Studioso Sibeth, aus Görlitz gebürtig, beygebrachten

starcken

starcken Hieb, die rechte Hand gäntzlich eingebüsset. Hierauf wurde er so wohl wegen dieser Affaire, als seiner andern üblen Aufführung und Wandels, privatim in perpetuum von dasiger Universität relegiret; nachhero aber ist er auf sein inständiges Bitten so wohl, als anderer Interceſſion, wiederum recipiret worden.

Anno 1715. heyrathete er des Rathmanns Redels in Halle älteste Tochter, und lebte bey derselben einige Zeit daselbst. Nachdem aber seine Studia von ihm sehr negligiret worden, er auch das Academische Leben gäntzlich quittirte, und sich etliche Jahre von dannen begeben, darauf doch wieder dahin gekommen, wurde er auf Ansuchen seines Schwieger-Vaters, theils wegen einiger schuldigen Gelder, theils wegen geführter gefährlichen Bedrohungen, mit persönlichem Arrest beleget, nach Verlauff drey Wochen aber wiederum davon befreyet, da er sich denn von Halle weggewendet, und seine Frau sitzen lassen, mit welcher er zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, davon der Sohn verstorben, die Tochter aber noch am Leben und 24. Jahre alt ist, gezeuget. Dessen Frau ist endlich, wie man leicht erachten kan, für grossem Harm an einer verzehrenden Kranckheit, an Weynachten des 1727sten Jahres, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit gegangen.

Uber dieses soll Syborg wegen übeln Beginnens im Zucht-Hause zu Hessen-Cassel zwey Jahre gesessen haben, wo ihm eine Raspel an dem rechten Arm angeschnallet worden, daß er mit denen Züchtlingen hat raspeln und arbeiten können; und

soll solches absonderlich wegen seiner betrüglichen Schatz-Gräberey geschehen seyn.

Oben gedachte unfertige Händel, wie er um seine rechte Hand, u. zu einer Frau gekommen, hat Syborg in einem kleinen Liebes-Roman mit fingirten Namen beschrieben. Der Titul lautet also: Academischen Frauenzimmer-Spiegel, das ist, einige curieuse Liebes-Begebenheiten, so sich in der That auf einer wohlbekannten Sächsischen Universität vor einigen Jahren zugetragen. Ausgefertiget von Le Content. Vierdte Auflage und vermehrt. Im Jahr 1720. 12. 6. Bogen. Ein Kupfferstich ist voran gesetzet, worauf sich die Stadt Halle præsentiret, ingleichen ein Frauenzimmer zu Pferde, mit einer an das Pferd gespannten Wiege, worinnen ein klein Kind lieget, worüber die Worte stehen: Studenten-Gut ist frey. Die Weibs-Person reutet auf das Zoll-Hauß zu; an der Thüre stehet der Zöllner, mit beygefügter Schrifft: Hier giebt man Zoll. Zum Fenster gucket eine Frauens- und Manns-Person heraus, und auf dem Schilde stehet: Zoll-Hauß.

Weil aber dieses Büchlein sehr rar, zum vierdten mal aufgeleget worden, und doch nicht mehr zu haben: so wollen wir einige Passagen daraus nehmen, worinn zu sehen, daß Syborg in seinen Studenten-Jahren sich schon falsche Namen, wie auch seiner Geliebten, beygeleget, und gantz andere Umstände ersonnen. Aus dem Stylo und der Schreib-Art wird man leicht erkennen, daß Syborg der König Theodor sey.

Als die erste Nachricht von diesem Theodor in einem Schreiben des Baron Neuhoff in Druck kam, war eben dergleichen Stylus wahrzunehmen. Er meldete unter andern, wie er in Cölln studiret, und bey einem Professore an den Tisch gegangen, welcher zwey schöne Töchter gehabt. Die Aelteste und Schönste hätte er sich zu seiner Amantin auserlesen. Allein ein Graf, welcher gleichfalls mit an demselben Tische gespeiset, hätte sie durch sein Spendiren und vieles Geld ihm abspänstig gemacht, weswegen er den Grafen, aus Jalousie, erstochen, und also davon gehen müssen. In dem gedachten Roman fingiret Syborg, wie ihm der Graf Berolino wegen seiner Liebsten die Hand abgehauen; welches aber beydes falsch, daß nemlich die Affaire wegen eines Frauenzimmers hergekommen, und der Gegen-Part ein Graf gewesen, wie wir das Gegentheil bereits wahrhafftig erzehlet. Bisurgo hat sich Syborg, seine Liebste Crusenia, und den Grafen Berolino genennet, wie aus folgendem zu Tage liegen wird.

In der Dedication giebt er zwar vor, daß in diesem Roman keine aus seinem Gehirn entsprungene Erfindungen anzutreffen. Allein das Gegentheil wird aus nachstehendem zu lesen seyn: Berolino lebte mit Clorinde in höchster Zufriedenheit. Er war in ein Hauß gezogen, dessen Besitzerin mit Clorinden in vertrauter Freundschafft lebte, und hatte also das Glücke, seine Geliebte daselbst öffters zu sprechen. An einem Fest-Tage bekam Berolinens Wirthin nebst ihr auch andern Zuspruch von Frauenzimmer. Unter selbigen be-

fand sich Crusenia, eine Dame von ziemlicher Schönheit. Man suchte die Zeit mit einem Spiele zu passiren, in welchem diejenigen, so einen Fehler begiengen, ein Pfand einlegten, welches sie nach diesem mit einer gewissen aufgelegten Straffe wieder einlösen musten. Es traff sich gleich, daß Crusenien auferlegt wurde, Hände und Angesicht zu waschen. Diese aber war durchaus nicht dazu zu bringen, sondern wolte lieber ihr eingelegtes Pfand missen, als sich diesem Befehl unterwerffen. Niemand wuste die rechte Ursache zu errathen, als Clorinde, selbige hatte, weiß nicht woher, gemuthmasset, daß Cruseniens Schönheit nicht natürlich wäre, sondern das Lac Virginis und andere schöne Kunst-Stückgen einen grossen Antheil daran hätten. Sie offenbahrete diese Meynung und ihren Verdacht ihrem Berolino. Dieser vermeynte, seiner Geliebten einen Gefallen zu erweisen, wenn er den rechten Grund erfahren könte. Als nun das Spiel geendiget war, ließ die Wirthin vom Hause einige Schalen frisches Obst aufsetzen. Der Graf nahm einen Apffel aus der Schüssel, und nachdem er selbigen von einander geschnitten, sagte er: Dieser Apffel soll einmal nach Mademoiselle Crusenien schmecken, und striche ihr mit der nassen Seite über die geschminckten Backen so, daß die rothe Farbe auf dem Apffel gantz deutlich zu sehen war. Crusenia hohlete das Schnupff-Tuch, und wolte sich damit wieder abwischen, zoge aber zugleich eine kleine Schachtel heraus, da fand er die Herrlichkeiten; es war ein Stückgen rother Flor darinne, nebst einigen rothen Kugeln, welche Crusenia zu

ihrer Schönheit zu gebrauchen pflegete. Berolino bemahlete sich damit die gantzen Backen, und gieng wieder in die Stube. Das Frauenzimmer fieng an laut zu lachen, und fragten ihn, wovon er so roth aussehe? Der Graf stellete sich gantz verwundert darüber, und sagte: Ich wüste ja nicht, woher solches rühren solte, es müste denn seyn, daß mich Mademoiselle Crusenia angestecket, bey der ich vorhin gesessen. Diese entfärbte sich über dem gantzen Gesichte, und hätte für Zorn bersten mögen. Sie stund endlich auf, und nahm ihren Abschied. Clorinden vergnügte diese Avanture über die massen; denn sie war schon lange auf Cruseniens Schönheit jaloux gewesen, und hatte sich noch diesen Tag gefürchtet, sie möchte einige Gewalt über ihres hertzgeliebtesten Grafen Hertze erlangen. Da sie aber sahe, daß sie Berolino alleine æstimirete, und ihr zu Gefallen Crusenien diese empfindliche Tour gespielet, war ihre Freude unbeschreiblich. Diese hingegen schnaubete nichts als Rache, und wenn ihre Wünsche alle eingetroffen, dürffte es dem guten Grafen übel genug ergangen seyn. Sie war in öffentlicher Compagnie prostituiret, konte also diesen Possen gar nicht verdauen. Sie hätte sich gerne an Berolinen revangiret, doch wuste sie nicht, wie die Sache am besten anzugreiffen. Bifurgo, ein Cavalier, so in ihrem Hause logirte, und mit ihr in Liebe lag, kam gleich herunter, als sie mit diesen rachgierigen Gedancken schwanger gienge. Er sahe gleich, daß ihr der Kopf nicht recht stunde, fragte sie derowegen auf die verbindlichste Art, was ihr doch solchen Verdruß verursachet, den er aus

ihren schönen Augen läse? Sie wolte aber von nichts wissen, sondern wendete eine Unpäßlichkeit vor, so ihr unvermuthet zugestossen. Bisurgo suchte alle ersinnlichsten Caressen hervor, um die rechte Ursache ihres Mißvergnügens aus ihr zu bringen, konte aber diesen Abend nichts umständliches erfahren. Sie gestunde zwar, daß sie heute eine Avanture gehabt, so ihr den grösten Chagrin machte, doch könte sie solche ietzo unmöglich erzehlen, er möchte sich also nur biß Morgen gedulten. Als Bisurgo sahe, daß sie nicht mit der Sprache heraus wolte, wünschte er ihr eine angenehme Ruhe, und gieng nach seinem Zimmer. Crusenia legte sich auch zu Bette, und hielte geheimen Rath mit ihren Gedancken, auf was für Art sie sich am nachdrücklichsten rächen könte. Sie hatte unterschiedliche Vorschläge, doch wolte sich keiner recht practiciren lassen. Der Schluß war endlich dieser, sie wolte ihrem Bisurgo die Sache entdecken, doch nur vorgeben, daß sie der Graf touchiret, indem er von ihr und ihm malhonnet gesprochen; er möchte daher den Grafen des Abends attaquiren und Revange von ihm fordern. Denn Bisurgo war ein Mensch von ungemeiner Stärcke und Courage, und dem der Degen nicht in die Scheide gefroren war, dessen er schon unterschiedene Proben abgeleget hatte. Damit sie aber der Sache ein rechtes Färbgen anstreichen möchte, setzte sie selbst ein Billet auf, und wolte bey ihrem Amanten vorgeben, als wann ihr solches eine ihrer vertrautesten Freundinnen zugeschicket hätte. Es war selbiges folgenden Inhalts:

Liebes Schwestergen!

Unsere getreue Freundschafft verbindet mich dir von einer Sache part zu geben, welche dir nicht allzu angenehm seyn wird. Der Graf Berolino, welchen du wohl kennen wirst, blamiret dich in der gantzen Stadt mit deinem Bisurgo, und hat noch letzlich in einer grossen Compagnie sehr malhonnet von euch beyden gesprochen. Er will von sehr vertrauter Hand wissen, daß ihr sehr verdächtig mit einander umgienget, und es würde dir nicht besser gehen, als Murarien. Ich habe dir dieses avisiren wollen, damit du dich darnach richten, und zu gelegener Zeit Revange von diesem Großprahler nehmen könnest. Ich verbleibe

Deine getreue Freundin

Selimene.

Als nun Bisurgo den andern Tag wieder zu ihr herunter kam, wischete sie gleich mit ihrem Briefe hervor, und bat ihn mit vielen verstellten Thränen, er möchte sich doch ihrer beyder Renommée annehmen, und diesen malhonnetten Streich mit des Grafens Blute abwaschen. Es ist wahr, sagte sie, daß ich euch hertzlich lieb habe, und viel verstatte; aber das kan ich nicht leiden, daß so ein Gelb-Schnabel solches bey allen Leuten austräget. Bedencket, liebster Bisurgo, was mir für Schmach und Schande daraus zuwachsen könte, und wenn solches vollends meinem Vater solte zu Ohren kommen, was würde sich da für ein Unglück erheben? Bisurgo ärgerte sich darüber, daß er gantz blaß wurde. Er wolte gleich fort, und den Grafen deswegen zur Rede stellen. Crusenia aber bate ihn

um des Himmels willen, er solte sich nicht übereilen, und den Grafen expresse deswegen zur Rede setzen, sonst würde er erst recht inne werden, daß sie ein Liebes-Verständniß mit einander hätten, welches er bißhero nur gemuthmasset; er solle ihn lieber des Abends attaquiren, und ihm das Bad rechtschaffen gesegnen. Bisurgo ließ sich auch dieses gefallen, und erwartete die Zeit mit Verlangen, da er den vermeynten Plauderer züchtigen wolte. Berolino ließ sich unterdessen nichts weniger träumen, als daß ihm Crusenia eine so schöne Kappe zugeschnitten hätte, er liesse sich daher nichts in seinen verliebten Unterhaltungen mit seiner Clorinde stöhren. Als er aber einsmals des Abends nach Hause gehen wolte, wurde er von Bisurgo angefallen, der schon lange auf ihn gelauret hatte. Stehe, Canaille, rieff der erzürnete Bisurgo, und ziehe vom Leder! Berolino war dieses unvermutheten Compliments nicht gewärtig. Doch weil er das Hertz auch nicht in der Tasche hatte, entblössete er seinen Degen gleichfalls, und stellete sich zur Wehre. Sein Feind hiebe gantz desperat auf ihn hinein. Der Graf aber nahm mit ungemeiner Geschicklichkeit die Klinge aus, und hiebe ihm die Hand glatt am Arme weg, daß sie mit samt dem Degen auf die Erde fiel. Er hätte diesen unzeitigen Nacht-Schwärmer gerne kennen lernen, aber so muste er sich retiriren, weil er die Schaar-Wache ankommen sahe, so das Geschrey und Klingen der Degen herzu gezogen hatte. Monsieur Bisurgo lag auf der Erde in seinem Blute, und hatte eine Hand weniger, als den vorigen Tag. Die Wache brachte

ihn

ihn gleich bey den Barbierer, der ihn verbande, und nach seinem Quartier tragen ließ. Crusenia erschrack, daß sie des Todes seyn mögen, als sie ihren Courtisan ohne Hand ankommen sahe. Sie konte die Wahrheit leichte schliessen, und bedauerte nunmehro ihren unzeitigen Eifer mit tausend Thränen. ꝛc. Berolino aber schrieb dieser Begebenheit wegen folgendes:

Ma Chere,

Das Unglück ist noch nicht so groß, geliebte Clorinde, als ihr meynet. Das Bad, so mir zubereitet gewesen, hat denjenigen selbst betroffen, der mich angefallen. Ich war kaum zwantzig Schritte von eurem Hause entfernet, und wiederhohlete noch die angenehmen Versicherungen eurer treuen Liebe, die ihr mir mit auf den Weg gegeben, als ich von einem desperaten Kerl mit dem Degen in der Faust angesprenget wurde. Ich hatte nicht lange Zeit zu raisonniren, was ihn dazu bewegen möchte, sondern ich stellete mich gleich zur Wehre, und dieses mit so gutem Succes, daß jener seine Hand dadurch einbüssete. Die dunckele Zeit der Nacht und ankommende Schaar-Wache verhinderten mich, meinen Feind kennen zu lernen. Ich meynte daher nicht anders, als daß es ein Mit-Belehnter von eurem schönen Hertzen seyn würde; habe aber diesen Morgen erfahren, daß es Monsieur Bisurgo gewesen, welcher vielleicht den Tort, den ich neulich seiner Maitresse der Mademoiselle Crusenien in puncto der geschminckten Backen erwiesen, an mir revangiren wollen. Verbannet daher euren Schmertzen, geliebtester Engel, und

lebet

lebet versichert, daß, so lange noch des Himmels Meister-Stück, die schöne Clorinde, lebet, der Himmel selbst kein widriges Schicksal über mich verhängen könne.

Le Comte de Berolino.

Aber solte Crusenia wohl ihre eigene Schande ihrem Amanten entdecket haben? Oder hat es eine andere Ursache, daß Bisurgo dem Grafen nachgestellet? Vielleicht hat er ihm bey seiner Liebsten Eintrag gethan, und er ist durch Liebes-Eifer dahin gebracht worden. Ja, so wird es wohl seyn! Wäre aber Crusenia nicht thöricht, daß sie demjenigen Gehör gegeben, der sie einmal in öffentlicher Compagnie prostituiret, und ihr die Schönheits-Larve von dem Gesichte gezogen? Dein geliebter Graf ist auch viel zu edlen Gemüths, als daß er sich mit schändlicher Wanckelmüthigkeit beflecken solte. Solche Gedancken hatte die schöne Clorinde, indeß daß die geängstete Crusenia beschloß, ihren Bisurgo in seinem betrübten Zustande zu besuchen. Er lag auf dem Bette, und sahe wegen des vielen vergossenen Blutes so elend aus, daß man ihn kaum kennen konte. Ach liebster Engel! fieng sie mit Thränen an, ist es möglich, daß dieser Handel so übel für euch ablauffen können, da ihr doch die gerechteste Sache von der Welt habet? Verflucht sey der Augenblick, da ich euch das erste Wort von dieses vermaledeyeten Bösewichts Läster-Reden gesaget. Ich bin Schuld an eurem Unglücke, indem ich euch zur Rache angereitzet. Die überhäuften Thränen verstopfften ihr den Mund, daß sie nicht weiter reden konte. Darum antwortete

der

der armselige Bisurgo: Liebste Crusenia, ihr seyd gar nicht Schuld an meinem Unglück; denn ihr habet dasjenige gethan, was eure gerechte Empfindlichkeit und Sorge für unsere Renommée von euch erfordert. Es ist freylich ein grosser Verlust, den ich erlitten habe: doch will ich alles überwinden, wenn ihr mich nur nicht verlasset, und eure unschätzbare Liebe mir vorbehaltet. Denn euch liebe ich mehr, als meine eigene Seele. Warum solte ich nicht dieses Malheur ertragen, da mir solches in eurem Dienste zugestossen? Wo aber eure Liebe gegen mich dadurch erkalten solte, wäre ich der Unglückseligste aller Menschen, und wolte ich die mir überbliebene Hand dazu anwenden, daß ich durch einen schleunigen Tod meiner Marter ein Ende machte. Er redete dieses darum, weil er gedachte, durch Crusenieus Verbindung sich wieder auf die Beine zu helffen, weil er ein Cavalier war, der das Seinige meistens durch die Gurgel gejaget hatte. Doch machte er ihr das nicht weiß, sondern schwatzte ihr so viel von seinen ansehnlichen Gütern vor, daß ihr ein trefflicher Appetit ankam, einen so reichen Mann zu haben. Jetzo war ihm nun bange, sie möchte auf die Hinter-Beine treten, und also alle seine Hoffnung in den Brunnen fallen. Doch dieser stunde der Titul einer Edel-Frauen allzu wohl an, und wolte lieber einen Adelichen Mann mit einer Hand, als einen Bürgerlichen mit vier Händen haben. Sie antwortete deswegen: Liebster Bisurgo! An meiner beständigen Treue habt ihr nicht zu zweiffeln; Euch habe ich einmal mein Hertze geschencket, und ihr sollet es

auch

auch ewig behalten. Es wäre ja die höchste Undanckbarkeit von der Welt, wenn ich euch um desjenigen Unglücks willen verlassen solte, dessen ich doch die einzige Ursache bin. Glaubet vielmehr, daß ich meine Hand darum geben wolte, daß ihr eure noch hättet. Bisurgen vergnügte diese Versicherung über die massen, so daß er nunmehro um ein gutes Theil zufriedener war, als zuvor: Sie theileten darauf unterschiedene Caressen unter sich, so viel als die Schwachheit des Verwundeten es zuliesse, biß die Glocke Sylffe schlug, da sich Crusenia zu Tische begeben muste. Wir wollen Clorinden ihr Malheur etwas beweinen lassen, und zusehen, wie sich Mademoiselle Crusenia mit ihrem einhändigen Bisurgo befindet.

Dieses seine Wunde war wieder zugeheilet, wozu die sorgfältige Pflege seiner Geliebten viel contribuiret, welche sich die Verstümmelung ihres Liebhabers gar nichts anfechten ließ, sondern ihr Liebes-Werck noch schärffer als zuvor mit ihm forttriebe. Der Tag hatte nicht Stunden genug, ihre Begierden zu vergnügen, sondern es wurde auch offters ein Theil der Nacht mit dazu genommen, wozu Crusenions Schlaff-Zimmer sonderlich gelegen war, weil aus selbigem eine wiewohl zugerigelte Thüre in Bisurgens Vorgemach gieng. Doch beyde Verliebte wusten den vorgeschobenen Riegel bald weg zu kriegen, wenn die Stunde ihres Rendezvous heran nahete. Ich weiß nun nicht, ob Crusenien die unvermuthete Lust ankam, auch vor der Welt Madame de Bisurgo zu heissen, oder ob ihr angst wurde, es möchte ihr in der That so gehen, wie

wie Murarien. Sie entdeckte ihr Anliegen ihrem Amanten, als sie einsmals mit ihm in vertrauter Arbeit begriffen war. Liebster Engel, sagte sie, es ist wohl alle gut, daß wir heimlicher Weise unserm Vergnügen nachhängen, und Amors Schätzbarkeiten unter uns theilen; aber saget mir, wäre es nicht besser, wenn wir unser heimliches Bündniß durch öffentliche Vollziehung rechtfertigten, damit wir unsere vereinigten Flammen vor aller Welt dürfften sehen lassen. Unser beyder Wille ist da, und meinen Vater und Mutter getraue ich mir auch wohl auf unsere Seite zu ziehen: Also sehe ich nicht, was euch verhindert, daß ihr nicht bey ihnen um mich werben lasset, zumal die eurigen nicht mehr am Leben, und durch ihren Tod euch euren freyen Willen gelassen haben. Wäre es nicht vortheilhaffter für uns, wenn wir mit aller Leute Wissen mit einander zu Bette giengen, als daß wir solches vor so vielen scharffsichtigen Augen auf das sorgfältigste verbergen müssen? Was deucht euch? Bisurgo wünschte zwar nichts mehr, als sich öffentlich mit ihr zu verbinden; ich weiß aber nicht, was für Bedencken er hatte, daß er sich nicht so gleich dazu entschliessen wolte; doch antwortete er: Liebster Schatz! Ihr habt recht; es wäre freylich besser, daß wir die Vollziehung unseres Bündnisses nicht länger hinaus setzten, so daß wir einander die zärtlichsten Kennzeichen unserer treuen Liebe mit mehrer Freyheit zu erkennen geben dürfften. Aber es ist noch etwas, welches mich daran verhindert. Ich habe noch einige Sachen wegen meiner Güter zu debattiren, und solche möchte ich gerne erst abge-

than

than wissen, ehe ich meine Werbung an eure Eltern gelangen liesse, damit sie alsdenn desto weniger Ursache hätten, mir mein honnettes Ansinnen abzuschlagen. Es werden aber wohl darüber noch einige Monathe hingehen, und so lange werdet ihr mir doch noch Aufschub geben können. Crusenia hörete diese Entschuldigung mit an, doch merckte sie gleich, daß solches nicht die rechte Ursache, sondern nur ersonnene Ausflüchte wären, weil ihr Bisurgo sonst viel von der Anordnung seiner Güter vorgesaget hatte; doch wuste sie die rechte Beschaffenheit der Sachen nicht zu errathen. Sie sonne derowegen ihrer gewöhnlichen Art nach auf eine List, wie sie mit ehestem zu seiner völligen Besitzung gelangen möchte. Ihr fiel bald dieses, bald jenes ein, doch wolte sich nichts recht zu ihrem Verlangen schicken. Ihrem Vater hatte sie schon vor einiger Zeit ihr Liebes-Verständniß geoffenbahret, und selbigen auch ziemlich geneigt dazu gefunden, weil er alles geglaubet, was Bisurgo von seinen ansehnlichen Gütern und stattlichen Revenüen vorgegeben hatte. Durch diesen gedachte sie also ihre Ränckе auszuführen. Als sie ihn nun einsmals bey guter Humeur antraff, offenbarete sie ihm mit vielen verstellten Thränen, daß sie sich die Liebe überwinden lassen, und Bisurgen auf sein inständiges Anhalten eine Nacht-Visite in ihrem Schlaff-Zimmer verstattet, welche so desavantageux für sie ausgeschlagen, daß sie nunmehro unfehlbare Zeichen einer Schwängerung bey sich merckte. Der Alte wurde hefftig entrüstet, als er hörete, daß seine Tochter einen so disreputirlichen Fehltritt begangen hatte.

Doch

Doch da ihm selbige zu Fusse fiel, und auf das beweglichste um Vergebung bat, legte sich sein Zorn, und war er nun auf nichts mehr bedacht, als wie er ihre Renommée erhalten möchte. Er sonne hin und her, wie doch solches am besten anzufangen. Endlich gab Crusenia den Einschlag: Sie wolte Bisurgen abermal eine Nacht-Visite erlauben, und dann solte der Vater, nebst einem vertrauten Zeugen, sie zusammen überfallen, und ihn forciren, daß er sie ehelichen müste. Der Alte ließ sich diesen Vorschlag gefallen, gieng auch gleich hin nach einem seiner nächsten Bluts-Verwandten, offenbarte ihm die gantze Sache, und bat ihn, daß er doch mitgehen, und seiner Tochter Ehre retten helffen möchte. Der Schwager offerirte sich gleich dazu, und gieng mit hin nach Crusenions Hause. Diese hatte unterdessen ihren Geliebten auf instehende Nacht zum Liebes-Duell heraus gefodert, und selbiger versprach, ohnfehlbar mit Ober- und Unter-Gewehr zu erscheinen. Als Crusenia Abend-Mahlzeit gehalten, begab sie sich zu Bette, als dem bestimmten Kampf-Platze, woselbst sich ihr Gegenpart kurtz darauf einfand. Sie giengen ohne langes Wortwechseln hitzig auf einander loß; Crusenia wurde blessiret, doch gab ihre Wunde kein Blut. Als nun beyde Theile einen Stillstand bewilligten, um etwas auszuruhen, kam der Alte mit seinem Schwager zur Kammer-Thür hinein, gieng nach dem Bette zu, und fieng seinen Spruch mit ziemlich unhöflichen Worten an. Seine Tochter hatte sich, um ihre Masquerade desto besser zu spielen, unter die Bett-Decke verkrochen; der arme Bisurgo

aber müste sich rechtschaffen ausfenstern lassen. Als er sich erst recht besonnen hatte, bat er den Alten um Vergebung, und offerirte sich, seinen Fehler durch öffentliche Verbindung zu ersetzen; womit der Vater auch endlich zufrieden war, und sich wieder abführete. Crusenia freuete sich rechtschaffen, daß ihre Betrügerey so wohl von statten gegangen; doch wuste sie sich so ängstlich anzustellen, daß Bisurgo ihre Falschheit nicht mercken konte. Den folgenden Morgen machte der Alte gleich Anstalt, daß seine Tochter mit dem künfftigen Herrn Eydam möchte copuliret werden. Weil er aber solches einiger Ursachen halber in Saal-Athen nicht wolte vollziehen lassen, reisete er mit beyden Verlobten auf ein ohnweit der Stadt gelegenes Dorff, allwo die Trauung in aller Stille vor sich gieng. Nun war Crusenia eine Edel-Dame geworden, und meynete sie samt ihren Eltern Wunder, was sie an Bisurgen für einen grossen Fisch gefangen hätten. Doch diese Freude wurde bald zu Wasser. Denn dieser machte sich ein Gewissen, wenn er seiner Liebsten und dem Schwieger-Vater nicht die rechte Wahrheit entdecken solte. Er gestunde also sans façon, daß er alle seine Güter bey sich trüge; doch könte er noch welche erben, wenn sich erst acht Augen zugethan hätten. Sie spitzten die Ohren trefflich, als sie die offenhertzige Mine sahen, mit welcher Bisurgo dieses vorbrachte. Zu dem kam noch dieses, daß der alte Crusenio achtzig Reichs-Thaler Straffe geben muste, und seines bey der Kirche Divi Ulrici bißher verwalteten Dienstes entsetzet wurde, weil er seine Tochter heimlicher weise, und ohne vorher-

gegan-

gegangene Proclamation von denen Cantzeln, verheyrathet. Auf solche Art endete sich die Avanture dieser Verliebten, nachdem sie mit eigenem Schaden erfahren, daß, wer andere zu hintergehen suchet, öffters selbst am häßlichsten betrogen werde. So weit aus besagtem Roman.

Da Anno 1736. die mächtigern Reiche zur allgemeinen Wohlfahrt die Waffen niedergeleget, und die Nachrichten von allen Orten nur von dem Abzuge der verschiedenen Troupen nach ihren Landen meldeten: so gab statt dessen die kleine Insul Corsica denen Neugierigen zu einiger Aufmercksamkeit Anlaß, und iedermann trug absonderlich Verlangen, zu sehen, was es endlich für einen Ausgang mit dem neuen Anführer derer mißvergnügten Corsen, Theodoro, nehmen werde. Man wolte damals immer mehr glauben, daß alles, was er thue, auf geheime Ordre des Hofes zu Madrit geschehen, zumal da man Kundschafft haben wolte, daß er seit geraumer Zeit mit dem Spanischen Ministerio ein genaues Verständniß unterhalten, der Königin von Spanien ergeben sey, und so gar eine Hof-Dame derselben geheyrathet haben solte. Man truge sich übrigens mit verschiedenen Briefen, die er, nach einiger Vorgeben, an seine Freunde und alte Bekannte geschrieben. Allein es sey kaum zu vermuthen, daß nur einer derselben von ihm selbst abgefasset sey, als welcher zu selbiger Zeit andere Geschäffte für sich habe, sondern daß selbige vielmehr eine Erfindung müßiger Köpffe seyn möchten. So unglücklich raisonnirten damals die Zeitungs-Schreiber von seinen Briefen, da sie nicht seine

Person, viel weniger seine Schreib-Art gekennet. Wir wollen aber dennoch einen Brief mittheilen, damit unsere Leser selbst davon urtheilen können, daß dieses Schreiben von Herr Syborgen gewiß hergekommen, weil sein Stylus aus angezogenem Roman, und folgenden Briefen, so er an den Herrn Cammer-Herrn von Siegwald abgehen lassen, daraus deutlich zu erkennen. Er schreibet aber an einen seiner Vettern also:

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Die Gütigkeit, die Sie gegen mich von meiner Kindheit an getragen, lässet mich hoffen, daß ich an Dero Wohlgewogenheit auch einigen Theil habe; ob ich Ihnen gleich binnen so viel Jahren kein Merckmahl meiner Erkänntlichkeit und meines Andenckens gegeben. Betrübte Unglücks-Fälle, die mir vielmehr durch Untreue einiger Freunde, als durch meine Schuld begegnet, und die Lust, die ich hatte, incognito durch die Welt zu reisen, um zu einem ansehnlichen Posto zu gelangen, sind die wahren Ursachen meines Stillschweigens gewesen. Sie können aber versichert seyn, daß Sie mir stets im Gedächtniß geschwebet, und daß meine Ambition lediglich darauf gegangen, mich in den Stand zu setzen, dermaleins Ihnen und andern, die ich als meine Wohlthäter ansehe, nützlich zu seyn, und hierdurch alle Verleumdungen, die man boßhafftiger weise wider mich erdacht, zu Schanden zu machen. Endlich ist die glückliche Stunde erschienen, und ich habe das Vergnügen, Ihnen, mein Herr, als meinem guten Freund und Anverwandten, zu berichten, daß ich mich nach vielen Bemühungen

und Fatalitæten, nachdem ich Verfolgung und Gefangenschafft ausgestanden, an der Spitze der tapffern Corsen befinde, die mich zu ihrem Anführer und Vice-König der gantzen Insul gewehlet, in der festen Hoffnung, daß ich ihnen das tyrannische Joch der Genueser, wider die sie seit verschiedenen Jahren kämpffen, würde abschütteln helffen. Ich habe mich anhero begeben, und habe auf ihr inständiges Ansuchen solche Würde angenommen, hoffe auch, nebst göttlicher Hülffe, mit Ehren mich dabey zu erhalten. Ich will Ihnen ietzo keinen weitläufftigen Bericht von meinem Glücke geben, und wünsche nur, es mit Ihnen theilen zu können, wenn es möglich wäre, und mit einigen andern meiner Anverwandten und alten Freunde. Ich bitte Sie, mir von Dero angenehmen Umständen und unserer Familie zu schreiben, und befehle Sie in GOttes heiligen Schutz. Corte den 5. April. 1736.

THEODOR Vice-König von Corsica.

Milostitz den 17. May 1727.

Wohl-Edelgebohrner Herr,
Hochzuachtender Freund!

Obgleich Dieselben für noch gar kurtzer Zeit, auf Antrieb unbedachtsamer, mir ohne mein Verschulden auffsätzigen, Gemüther in meiner Ihnen gewidmeten unverstellten Amitié und Geflissenheit einen nicht geringen Zweifelmuth zu setzen das Ansehen gewonnen: so bin ich iedennoch Ew. Wohl-Edelgebohrnen biß hieher vollkommen ergeben verblieben. Denn ich erkenne und prüfe gantz wohl die wahren Triebe Ihres aufrichtigen Hertzens, und selbige (man rede mir auch ein, was man wolle)

machen Ihnen mich also zu eigen, daß ich Sie warlich in das Innerste meines Hertzens für alle meine andere Freunde præferire. Die Zeit wirdt in kurtzem hievon die unausbleibl. Thätigkeit ans Licht bringen, und diejenigen hierauff gantz verfünstern, welche meine Honneteté und mir angebl. Al. Gloire haben verdunckeln wollen, welche blöde Geister ich zwar hertzlich nur verlache, und biß an mein Ende zu seyn begehre

Ew. Wohl-Edelgeb.

treugewitmeter Dr
J.H. Fl. von Syborg.

P. S. An Dero hohen Hn. Principalens Hochfürstl. Durchl. vermelde ich hiermit mit vollkommener Ergebenheit meinen unterthänigsten respect, mein gehorsahmstes Compliment aber an Ihro Gnaden der Fr. Baron von Hagen, und an das kleine artige Männichen den unpartheiischen lieben Hn. Secretair, d Hn. Baron Hanxleben empfiehlet Ihnen Allen Sich gleichfalls schuldigstermassen.

A Monsieur
Monsieur de Siegwald, Gentil-Homme de S.A.S. Mgr. le Duc de Wurtenberg-Olz &c. pour le present
par Couv.
à
Vienne.

Carlsbadt den 11. Julii 1727.

Wohl-Edelgebohrner Herr,
Insonders Hochzuehrender Herr Hof-Juncker!
Ew. Wohl-Edelgebohrnen belieben im mindesten nicht zu gedencken, ob hätte ich schon, wie einige

ge böse Mäuler (denen der ehrl. und brave Hr. v. H. den Barth schon putzen wirdt) von mich, um dadurch desto besser bey Ihnen zu gleissen, bißhero fälschl. ausgesprenget, das Reiß-aus genommen. Nein! Warlich daran habe ich noch nicht gedacht, viel weniger darzu die mindeste Uhrsache, alldieweilen ich im kurtzen diejenigen Rosen brechen werde, die ich zeithero mühsahmlich in Dornen habe suchen müssen. Ew. Wohl-Edelgebl. suchen nur den Hn. B. v. H. der durch schrifftl. Attestaten Ihnen ein wahres portrait von meiner honnete für Augen legen wird, nach Dero bekandten Wohlvermögenheit zu begütigen, bevoraus da davon das meiste theil dem Hn. Zimmermann zustehet, und ich ohne soulagement des Hn. B. v. H. ferner etwas ersprießliches auszuführen nicht capable bin. Ich kenne Sie am besten, und trage an geneigter Willfahrung nicht den geringsten Zweiffel, wie ich denn auch auffer Ihnen niemand anders gern obligirt seyn mag. GOtt weiß! ich lege meinen Kopf eher nicht sanfft nieder, als biß ich Ihnen Dero mir erwiesene treue Gestissenheit auff solche Arth werde vergolten haben, daß alle meine Verleumbder ihren eigenen Geiffer alsdenn in Sich zurück saugen und gestehen werden, ich sey ein honeter Cavalier und von Hertzen

Meines Hochzuachtenden Freundes
treuverbundenster Dr
S.

P. S. An Dero Hohen Hn. Principalen Hochfürstl. Durchl. vermelde mein gantz unterthl. respect, an die Gnädige Frau v. H. aber

mein gehorsamstes Compliment, an Hn. Haupt-M. Geyer, von dem ich mir unmöglich einige Verläumbdung vorstellen kan, wie auch Hn. Frohnknecht hertzl. begrüssend. Binnen 3. Tagen gehe ich von hier wiederum ins Königreich, und bin bey der retour Hn. B. v. H, wo Sie nicht in Persohn doch einer geneigten Antwort gewärtig. Ist es denn wahr, daß der Hr. Fähndrich von D. dem ich niemals übels gethan, von mich so entsetzlich übel sprechen soll. A Monsieur

Monsieur de Siegwaldt Gentilhomme de Chambre de S. A. S. Monseigneur le *Duc* de Wurtenberg Oelz à

Vienne.

zu erfragen in das Quartier Sr. H. D des Herrn Hertzogs zu Würtenberg Oeltz.

Baden, den 23. Aug. 1727.

Hoch-Edelgebohrner,

Insonders Hochzu Ehrender Herr Cam̃er-Juncker.

Mein hiesiger Auffenthalt in so lange zu Sr. Kayserl. Mayl. allerhöchsten Interesse ich nicht nach lang genugsahmer vergebl. angewandten Mühe ein recht sonderliches Werck glückl. werde ausgeführet haben, ist allhier in der stillen Einsamkeit. Und in solcher dencke ich an meine alte Wienerische Freunde mit vieler Verpflichtung zurück, unter welche Ew. Hoch-Edelgebl. in meinem Hertzen für alle andere præferire. Die Zeit wird hiervon in wenigen Tagen ein bessers auch zur Uberwindung Ihres Breslauischen Contraparts Sonnen-

klahr

klahr lehren, als meine Verläumbder mir bißhero haben antichten wollen. Ich bin ein ehrlicher Cavalier, und werde ohne Betrug warhafftig ersterben

Meines Hochgeschätzten Freundes

gantz verbundenster Dr

J. D. Frhr. von Syborg.

P. S. An Sereniſſimi Hochfürstl. Durchl. meinen unterthänigsten respect, an Ihro Gn. die Fr. B. v. H. und den Hn. Secretair aber mein ergebenstes Compliment.

A Monsieur

Monsieur de Siegwaldt Gentil Homme de Chambre de S. A. S. Monseigneur le Duc de Vurtenberg Olz

à

Vienne.

Wohl-Edelgebohrner Herr,

Hoch-zu-Ehrender Herr Cammer-Juncker!

Ein mir wohlwollendes gütiges Verhängniß hat mich ohnlängst anhero getrieben. Meine Zufriedenheit solte nun viel gröſſer seyn allhier von Ew. Wohl-Edelgebl. angenehmen Gegenwart zu profitiren. Denn es fehlet mir nunmehro nicht an genugsahmen Kräfften, an Ihnen einen redlichen Vergelter für alle mir erwiesene Dienstgefälligkeiten abzugeben. Und so sie in diesem Stück zu mir ein-wahres Zutrauen hegen, bitte gantz hertzlich Sich nach Dero vollbrachten Angelegenheiten ohne Jemandes Vorbewust anhero zu verfügen. Warlich ich baue Ihnen Ihr Glück auff eine unermeßliche Arth in die Höhe, und mache dadurch diejenigen zu Schanden, welcher raisonnement bißhero von mir tout contrair gewesen ist. Oder ist Ihnen solches beschwerlich und entgegen,

erwarte unter die pure Aufschrifft A Monsieu
Lord Hoppe Finck, der mein Intimus ist, Dero g
fällige resolution, iedoch in freundl. termin
Wie denn Ew. Wohl-Edelgebl. auser dem hierau
fermen stat machen können, daß gegen zukünfti
gen Sommer, wann mir GOtt das Leben friste
wirdt, ich mit grossen Commissionen mich unaus
bleibl. zu Wien einfinden werde, und werden
müsse. Alsdenn wird zu Dero Heyl und conten
tement alles ersinnliche beytragen

Meines alten lieben Freundes

gantz schuldigster Diene

Londen den 17. Xbr. 1727. La main connu

P. S. Alle gute Freunde in specie die 2. Hn.
B. v. H. an welchen einen ich geschrieben, und keine
Antwort erhalten, auch den Hn. Haupt. G.
begrüsse ich 1000fach, nicht minder meinen klei
nen Zwergen.

A Monsieur
Monsieur de Siegwaldt GentilHomme de la
Chambre de S. A. S. Le Duc de Vurtenberg
Olz à
abzugeben bey Hn. Isenflam. Vienne.

Es hat der Herr von Syborg in diesem Brie
fe aus London seinen Namen zwar nicht unterschrie
ben, und nur gemeldet, daß er die Addresse oder
Aufschrifft A Monsieur Lord Hoppe Finck in Lon
don machen solle, der sein Intimus sey. Allein es ist
seine eigene Hand und Stylus: und von Coppenha
gen lieff 1736. den 5. May Nachricht ein, daß Mylord
Finch und Herr Titley von dar bereits abgereiset.

Nachstehendes Schreiben hat der Herr von

Syborg

Syborg an Herrn Andreas Rhein, Catholischen Chor- und Schul-Rectorem in Sultzbach, seiner Maitresse Vater, die er in Pouch erst für eine Printzeßin, hernach für eine Fräulein von Frießbach fälschlich ausgegeben, abgehen lassen, und sich Baron von Geyersberg zur Ungebühr, more consueto, genennet.

Insonders Geehrtester Herr Rector.

Hierdurch berichte, daß dessen hiesige Jungfer Tochter, Cunigunda, ich zur Bedienung meiner Gemahlin in meine Dienste genommen. Ich gebe ihr, als Cammer-Jungfer, wochentlich 2. Gulden Kost-Geld, und jährlich 30. Gulden Besoldung. Mein Auffenthalt ist meistens in Wien, von wañen Ihnen die glückliche Ankunfft Ihrer Tochter mit ehistem berichtet werden soll. Sie wird zu allem Guten angehalten werden, und wann sie sich wohl halten wird, will ich als Vater dereinst für sie sorgen. Sie leben nur deshalb auſſer Kummer.

Desselben gefliſſenster
Baron von Geyersberg.

Regensburg
den 15. Julii 1727.

Hochgebohrner Reichs-Graf,
Hochgeehrtester Herr Bruder!

Ew. Hochgebl. haben mich zeithero mit einer solchen entsetzl. Blame beleget, daß keine grössere mehr wird über mich ergehen könen. Zu dem hat man mich ja noch darzu mit Arrest belegen wollen. Da ich nun dieses mit Gedult habe ertragen müssen, ist es mir einerley, ob ich verklaget werde oder nicht. Ich sistire mich aber vor kein anderes Forum,

als

als worüber Ihro Kayserl. Mayst. Præses sind. Waß dieses für eine Bewandtniß habe, wird in wenige Wochen eclatiren. Meines Orths hätte ich mehr raison, mich an den Hn. Bruder zu machen, weil er meine Siegel soll erbrochen haben. Jedoch ich abstrahire bey meiner gegenwärtigen beglückten entreprise von allen Chyquanen, und versichere Ew. Hochgebl. dem ohngeacht aufs theureste, daß Dero mir geschenckte Gnaden-Bezeugungen ich, so bald ich kan, reichl. redressiren, mich auch bemühen werde, den durch Hinzuwerffung derer Schlüssel gantz ungestimt wordenen Hn. Schröder zur Willfahrung Dero Suchens dereinst zu disponiren. Ich komme gewiß H. H. nach Sachsen zurück, nicht eher aber, als biß mein gantz leerer Beutel mit Geld gespicket worden sind, woran mirs trotz dem Teufel und allen meinen Verläumbdern mit Gottes Hülffe und der Zeit nicht fehlen wird. In gehorsahmster Begrüssung des Hn. Graff Otto (welcher doch des armen Tielckens Mantel-Sack Hn. Schrödern zuschicken wolle, soll ich anders Seine Befehle erfüllen) verharre wie vorhin

Ew. Hochgebl.

dienstschuldigster
Wohlbekandter

Wolffenbüttel
den 2. Junii 1728.

A Monsieur Monsieur Adolphe Louis le Comte de Solms
à
Franco Leipzig. p. Düben. Röse

Diesen Brief will Herr Syborg in Wolffenbüttel geschrieben haben; allein er ist damals schon in Erfurt mit seiner Concubine und fingirten Prin-

zeßin

zeßin gewesen, und hat da einen Schatz von acht Millionen graben, und bey dem damaligen Herrn Stadthalter Baron von Poigk Gold machen, und andere Arcana fertigen wollen.

Gedachten Herrn Grafen von Solms hatte Sy-borg um 112. Species Ducaten und 50. Reichs-Thaler Anno 1728. betrogen, da er ihm zur Sicherheit gegen gemeldete Summe Geldes als ein Darlehn ein in schwartze Wax-Leinewand mit beygefügtem Siegel dreymal versiegeltes Paquet deponiret, und dabey vorgegeben, daß darinnen Arcana und Pretiosa befindlich wären. Weil aber Syborg aus dem Lande gegangen, und der Herr Graf gemercket, daß er filoutiret sey, hat er das versiegelte Paquet durch einen Kayserl. geschwornen Notarium und Zeugen öffnen lassen, und darinne eine blecherne runde Schachtel, nebst einer dergleichen in einem Dänischen ledernen Beutel gefunden: dieweil aber vor der blechernen Schachtel ein Schloß gelegen, und mit Bindfaden umwunden, auch dasselbe versiegelt gewesen; so ist das Schloß abgeschlagen worden, und haben nach derselben Aufmachung zwey in Lösch-Papier mit Zwirn umwickelte Paquete gelegen, darinnen Stein-Saltz gepacket gewesen. Nachdem auch der einfach versiegelte Dänische lederne Beutel aufgemachet, und das Schloß von der blechernen runden Schachtel abgenommen worden, so hat sich ebener gestalt nichts weiter darinne befunden, als zwey und ein Viertel-Bogen weisses Schreib-Papier, und ein in Lösch-Papier gewickeltes Paquet Stein-Saltz.

Wer nun des Herrn von Syborg angeführte Schreiben und Stylum aus seinem Roman mit denjenigen Briefen wohl conferiret und überleget, so er aus Corsica als König in die Welt herum fliegen lassen, der wird befinden, daß dieser Theodor niemand anders, als der Herr von Syborg aus Magdeburg, und keinesweges der Baron von Neuhoffen, sey.

Als dieser Syborg Anno 1728. wegen verübter mechanten Gewaltthätigkeiten an Herrn Carl Christoph Friderich von Beust, einem im Propheten zu Erfurt logirenden Cavalier aus dem Gothaischen, des Herrn Ober-Forstmeisters von Hummelshahn Herrn Sohn, so den 25. Jul. gegen 3 Uhr des Morgens geschehen, arrestiret, und den 26. Jul. auf den Petersberg in Arrest geführet, den 4. August. aber herunter, auf das Rath-Hauß gebracht, und die Inquisition wider ihn formiret wurde, hat er den 7. August. d. a. ad Interrogatoria folgender gestalt seine Anwort deponiret:

Quæst. 1.
Wie Denunciat heisse, wie alt, und wes Standes er sey?

Resp. ad Art. 1.
Er heisse Heinrich Sigismund von Welckacker, 32. Jahre alt, sey ein gebohrner Cavalier von Welckacker, aus einem uralten Geschlecht.

Quæst. 2.
Wo er her sey, ob er noch Eltern habe, wer

Resp. ad Art. 2.
Er habe weder Vater noch Mutter am Leben, sey vom Jülichischen die-

dieselben gewesen, und ob solche annoch am Leben?

Stamme gebürtig, sein Vater wäre Cavalier gewesen, und hätte von seinen eigenen Mitteln gelebet.

Da nun Syborg seinen Tauf- und Zunamen, Eltern und Vaterland per Demonstrata verleugnet, gestalt er Johann Heinrich von Syborg heisset, sein Vater Bürgermeister in Magdeburg gewesen, die Mutter auch wohl noch biß dato lebet: so darff man sich nicht wundern, wenn sich unser Signor Theodor von Corsica für einen Baron von Neuhoffen aus Westphalen ausgegeben, und vielerley Namen mehr von sich in der Welt ausgestreuet, auch allerhand Spargement von seiner Nation, Herkommen und Progressen, wie ihn bald diese, bald jene Puissance secundire und beystehe, mit Volck, Ammunition und Gelde helffe, ja, auf Teutsch, allenthalben Wind, und denen unglücklichen Raisonneurs eine blaue Dunst für die Augen gemacht, wovon wir nun auch etwas melden wollen.

Weil die Unruhen auf der Insul Corsica ie länger ie mehr Anno 1736. überhand nahmen, so solte der Genuesische Gesandte in Wien bey Ihro Kayserl. Majestät eine Audientz im Januario gehabt haben, worauf gleich ein Gerüchte entstanden, daß, wenn die Einwohner dieser Insul sich nicht im kurtzen zum Gehorsam bequemen solten, bey damaligen ruhigen Umständen wohl einige Kayserliche Troupen dahin abgeschicket werden dürfften. Allein da die Herren Genueser ihre Gewalt mißbrauchten, und vom neuen Händel mit denen Cor-

sen

sen anfiengen, da sie durch die Kayserlichen Soldaten waren zur Raison gebracht worden; so konte man sich leicht einbilden, daß der Kayser keine Völcker mehr hergeben werde.

Die unruhigen Corsen, welche sich in Sinn kommen lassen, eine eigene Republic aufzurichten, schienen von diesem Vorhaben wiederum abzugehen, indem sie der Regierung zu Genua neue Conditiones vorgeschlagen, worunter sie sich submittiren wolten, die aber also beschaffen waren, daß sie nicht angenommen werden konten. Die Puncte, welche sie sich ausbedungen, waren folgende: Die Republic Genua solte auf der Insul Corsica weiter keine Gewalt mehr haben, als nur einen Proveditor daselbst zu ernennen, der die öffentlichen Einkünffte einnehme, die Einwohner bey ihren Rechten und Privilegien schütze, und in Kriegs- und Peinlichen Sachen erkennete. Dargegen solte sich die Republic aller Erkänntniß in bürgerlichen Händeln begeben, und gestatten, daß man zu Bastia einen eigenen Senat errichtete, der aus lauter gebohrnen Corsen bestünde, auch von dem zu Genua auf keine Weise dependirete; vor demselben solten alle Angelegenheiten der Einwohner auf der Insul lediglich abgehandelt werden. So dann wolte man sich endlich wegen der Anzahl der Troupen, so die Republic auf der Insul künfftig unterhalten möchte, ingleichen der von ihr zu besetzenden Festungen, vergleichen.

Man hatte in Bastia hinter einander öffentliche Freuden-Bezeugungen wegen der Ankunfft des Ritters Rivarola, als neuen Commissarii der Republic, ange-

angestellet. Die Rebellen waren so unruhig darüber, als man in Bastia erfreuet war. Don Giafferi, einer von ihren Anführern, welcher Kundschafft davon erhalten; gleich als er mit einem Detachement auf ein gewisses Unternehmen ausgegangen, war unverrichteter Sache wieder zurück gekehret. Der Ritter Pinelli muste selbst mit Verdruß ansehen, wie viel Ehre man seinem Nachfolger, dem Herrn Rivarola, erwiesen. Um nun seinen Unwillen nicht mehr mercken zu lassen, und damit er nicht von dem Volck gar insultiret werden möchte, gieng er in der Nacht den 10. Februar. nach Genua zu Schiffe, wo er bey seiner mächtigen Familie alles anzuwenden gesuchet haben wird, um nur die guten Absichten des Herrn Rivarola zu Schanden zu machen, dergleichen auch schon dem Ritter Venerosa wiederfahren, der, nachdem er die Sache fast zu einem anständigen Vergleiche gebracht, sehen müssen, daß durch die Eifersucht und Boßheit seiner Feinde alles, was er gethan, verworffen worden. Die Rebellen trieben von einem Viertel Jahr zum andern die Abgaben ein, die sie in den Gegenden ausgeschrieben, wo sie den Meister spieleten. Sie hatten den Palast Aleria verbrannt, so ein öffentlich Gebäude gewesen. Seit kurtzem solten bey ihnen zwey Barquen angekommen seyn, davon die eine mit Saltz, und die andere mit Kriegs-Munition beladen gewesen. Beyde hätten an der Isola Rossa, nicht weit von Gagiola, ans Land gesetzet. Man wuste nicht, von welcher Nation sie gewesen, noch woher sie gekommen. Ubrigens solten die Rebellen sich noch niemals in einem so guten Stande

befunden haben, wie damals, dem ohngeachtet dürf-
ten sie bald zu ihrer Schuldigkeit zu bringen seyn,
wenn die Republic keine gefährlichere Feinde, als
wie diese, in ihrem Schooß hätte. Man furch-
sich damals für einem Teufel, das ist, für mächti-
gern Feinden, und hatte doch keinen gesehen; es
war bey denen Genuesern ein Terror Panicus und
vergebliches Schrecken für einer und der andern
See-Macht eingefallen, es war aber in der That
nichts daran, wie wir hernach erfahren. Die Re-
public Genua nahm alle ankommende fremde De-
serteurs in Dienste, um sie auf der Insul Corsica
zu gebrauchen, weil man sein äusserstes wagen wol-
te, die Rebellen zu ihrer Schuldigkeit zu bringen.
Inzwischen hatte der neue Commissarius, Rivarola,
für gut befunden, noch einmal durch den Weg der
Güte es mit ihnen zu versuchen. Er hatte den
Abt Ferrandi, einen Corsen von Geburt, der ehe-
mals Pagen-Præceptor bey dem Frantzösischen Ge-
sandten in Rom, Marquis von St. Aignan gewesen,
an sie abgesendet, um sie zu bewegen, einen ihrer
Anführer zu ihm zu schicken, mit dem er Hand-
lung pflegen wolte. Allein sie thaten es nicht, und
man zweiffelte, daß sie sich dazu entschliessen wür-
den. Denn sie befanden sich in solchem Stande,
daß sie noch nicht Ursache zu haben glaubten, sich
zu unterwerffen, oder zu capituliren. Sie waren
Meister von dem gesammten platten Lande, und
alle Strassen, welche nach Bastia und Balagna gien-
gen, solten dergestalt in ihrer Gewalt seyn, daß
nichts in die Plätze kommen könte, was sie nicht
wolten passiren lassen.

Nach-

Nachdem ein Englisches Schiff an dem Ufer bey Aleria gelandet, welches dem Englischen Consul zu Tunis gehören solte, so war eine gewisse Person, in einem langen Scharlachenen Habit, mit Degen und Stock, Peruque und Hut, daraus ans Land gestiegen, welche noch ein zahlreiches Gefolge, nebst einem Officier bey sich gehabt. Sie solte auch sechs mittelmäßige und vier grosse Canonen, über vier tausend Flinten-Röhre, und dreytausend Flinten, ingleichen so viel Paar Schuhe, und allerhand andern Vorrath, nebst einigen Kästen mit Gold und Silber, mitgebracht haben, unter welchen letztern sich eine, starck mit Blech beschlagen, mit silbernen Handhaben, voller Zechinen aus der Barbarey, über zwey Millionen Stück von Achten am Werth, befunden habe. Besagte Person nennete sich Theodoro; man wuste aber nicht, wes Standes sie sey. So viel hätte man erfahren, daß sie Römisch-Catholisch sey, und die Messe angehöret. Die Anführer derer Rebellen hätten diesen Mann mit besonderer Ehrerbietung bewillkommet, ihm den Titul Excellentz beygeleget, und gar König von Corsica genennet. Seine Wohnung hätte er in dem Pallast des Bischoffs Mari, in der Gegend von Cervione in Campoloro. Vor seiner Thüre solten zwey Canonen gepflantzet, und vierhundert Mann zur Wacht ausgestellet gewesen seyn. Zu seinem Schatzmeister hätte er Hiacyntho Paolo gesetzet, und vier Obristen gemachet, von denen ieder hundert Stück von Achten monathlich bekäme. Gleichergestalt hätte er zwey und zwantzig Compagnien aufzurichten angefangen, von denen

jeder Capitain damals monathlich eylff Stück von Achten erhielte, und so bald ihre Compagnien im vollkommenen Stande seyn würden, solten sie monathlich fünff und zwantzig haben; auch denen andern Officiers und Soldaten ließ er die ordentliche Lehnung, wie unter andern Troupen, reichen. Er hätte denen Corsen, welche mit keinem Gewehr versehen, ein Rohr, eine Flinte, und ein Paar Pistolen, nebst einer Zechine geben lassen.

Man war in Bastia wegen dieses neuen unvermutheten Zufalls in nicht geringen Sorgen. Der mit Blech beschlagene Kasten, mit silbernen Handhaben, so voller Zechinen gewesen seyn soll, giebt wieder ein starckes Indicium und gewisse Muthmassung, daß der Herr von Syborg der gewesene König Theodor von Corsica sey, gestalt er dergleichen Kasten in Pouch auch mitgebracht, und vorgegeben, es wären lauter Ducaten, Pistoletten und Louis d'or darinnen, und hatten zwey starcke Kerl genug daran zu tragen; als man aber den Kasten eröffnet, sind nichts als Steine darinne gewesen; daher wird man in Corsica wohl auch den Betrug gemercket haben, daß er sich wieder abführen müssen.

In Rom sahe man ein weitläufftiges Schreiben aus der Insul Corsica, von der Ankunfft einer unbekannten vornehmen Person in dem Hafen Aleria, welche ein Gefolge von zwölff Mann bey sich gehabt, unter denen einer den Titul als Obrist-Lieutenant; der andere als Secretarius, der dritte als Hauß-Hofmeister, und ein anderer als Capellan geführet, und ausser andern Bedienten hätte sie auch drey Mohren bey sich. Man hatte noch nicht

entdecken können, wer dieser Fremde sey, indem er von einigen für einen Printz, von andern für einen Englischen Mylord, und von andern für den jungen Ragozzi ausgegeben ward. Die Anführer der Corsischen Mißvergnügten wären ihm immittelst so gleich entgegen gegangen, hätten ihm besondere Ehrerbietung bezeiget, und den Titul der Excellentz so wohl, als eines Vice-Königs beygeleget. Das viele Geld, das er bey sich geführet haben solte, hätte ihm grossen Zulauff zu wege gebracht, und er wäre damit freygebig gewesen, um ein Corpo Troupen auf die Beine zu bringen. In dem Palast des Bischoffs Mari, in dem District Cervione, zu Campoloro, solte er bey seiner Ankunfft seinen Sitz gehabt haben, es verlautete aber, daß er ihn verändern, und sich nach Casinea, nicht weit von St. Pelegrino, und nur achtzehen Meilen von Bastia, begeben würde. Sonst gab man auch vor, daß er mit ehestem noch sechs biß zehen Kriegs-Schiffe mit allerhand Kriegs-Vorrath, unwissend woher, noch erwartete: und wenn dieses geschehen, fürchteten diejenigen, welche es mit der Regierung noch treulich hielten, daß er in kurtzem die gantze Insul leicht unters Joch bringen dürffe.

Der Name Theodorus, den er sich gegeben, wurde gleich Anfangs nicht für seinen rechten Namen gehalten. In Pouch bey dem Herrn Grafen von Solms, gab sich der Herr von Syborg erst auch für einen Printzen, ja gar für einen Filium naturalem oder natürlichen Sohn des Königs von Dännemarck, und seine Maitresse bald für eine Printzeßin, bald für ein Fräulein von Frießbach

aus, ließ sich hernach Baron von Welckacker und Excellentz tituliren.

An den Lord Hoppe Finck hat Syborg nach angezogenem Schreiben die Addresse verlanget, und sich daher für einen Englischen Mylord schon ausgegeben. Also scheinet aus allen Umständen, daß Syburg der Theodor sey, welcher dergleichen Spargement von seiner Person und mitgebrachtem Reichthum, erlangten Kriegs-Schiffen u. d. g. selbst ausgestreuet haben mag.

Aus Corsica hatte man Nachricht, daß die Mißvergnügten sich von Porto Vecchio Meister gemacht, und daß abermals ein Schiff mit Pulver bey ihnen gelandet.

Das meiste Reden in Paris war von dem Fremden, der auf der Insul Corsica bey denen dasigen Mißvergnügten mit allerhand Kriegs-Vorrath, und überhaupt mit grossen Schätzen angekommen seyn solte. Man sagte so gar, daß er von ihnen zum Könige von Corsica unter dem Namen Theodori I. ausgeruffen worden.

Wenn alle die Umstände, die man angegeben, richtig gewesen, so wolten viele damals fast nicht zweiffeln, daß eine auswärtige Puissance dieses Werck treiben müsse. Einige glaubten, daß der Ritter von St. George dahinter stecke; andere hielten diesen Fremden für den jungen Ragozzi; und noch andere fielen dabey auf wunderliche Gedancken.

Besondere Nachrichten von dieser Insul setzten noch hinzu, daß dieser neue Souverain alle Teutsche von denen Civil- und Militair-Bedienungen so wohl,

als

als von denen geistlichen Aemtern ausgeschlossen. Man sahe diese Insul in Ansehung der Republic Genua bey nahe für so gut als verlohren an. Ja es wolten einige behaupten, daß gewisse Höfe gar ein Project hätten, der Republic Genua ein Ende zu machen, und entweder eine andere Regiments-Form einzuführen, oder sie unter sich zu theilen. Man gab vor, der Spanische Hof habe der Republic Genua den Vorschlag thun lassen, ihm die Insul Corsica gegen eine gewisse Summe Geldes abzutreten, man hätte sich aber zu Genua keinesweges darzu verstehen wollen, sondern sich, wie ehemals schon geschehen, auf eine baldige Kayserliche Hülffe Hoffnung gemachet. Man sahe hiernächst Briefe aus Genua und andern Italiänischen Orten, welche meldeten, daß besagte Republic sich weder zu rathen noch zu helffen wisse, da sie sich von verschiedenen Orten auf einmal angegriffen sehe, und von ihren eigenen Gliedern innerlich zugleich zerrüttet werde.

Den 5. May am Abend wurde eine Compagnie Corsen, so von Ascali gekommen, in das Quartier di Monte postiret, und die Soldaten, so man von Civitavecchia (*) anhero beruffen, wurden in die Gegend von Ripperta gestellet.

(*) Civitavecchia, Centumcellæ, ist eine befestigte Stadt am Toscanischen Meer, im Patrimonio Petri, in Italien, nebst einem sehr guten Hafen, allwo die Päbstlichen Galeeren insgemein zu liegen pflegen, und hat ihn Pabst Innocentius XII zu einem freyen Hafen gemacht, anbey auch eine Wasserleitung verfer-

tigen

Der Rebellen Oberhaupt, Theodorus, hatte mit Einwilligung seines errichteten hohen Raths wegen eines gehabten Verständnisses mit denen Genuesern verschiedene Corsische Officiers, und zwar namentlich den Imperiali, Luciani und Ornani, den Salicro aber, weil er den Thurm von Porto Vecchio (*) denen Genuesern überliefern wollen, hinrichten lassen, und hätte man auf dessen Befehl wegen verdächtiger Correspondentz, zu Balagna (**) sechs derer vornehmsten Personen gefangen genommen, welchen nun ebenfalls der Proces gemachet werden solte. Besagter Theodorus fieng also seine Regierung mit Vergiessung des Blutes seiner eigenen Anhänger an. Diese Rebellen hatten beschlossen, und öffentlich kund gemacht, daß keinem, welcher wider sie das Gewehr ergriffe, Quartier gegeben werden solte.

Nach Livorno (***) kam eine Genuesische Galeere,

---

tigen lassen, welche von Traggiano auf zwey und zwantzig Italiänische Meilen lang biß nach Civitavecchia gehet.

(*) Porto Vecchio ist eine Stadt auf der Insul Corsica, nebst einem schönen Hafen gegen Osten.

(**) Balagna, Balania, ist eine Gegend auf der Insul Corsica.

(***) Livorno, Liburnum, ist eine befestigte Handels-Stadt in Toscana, in Italien, an der Küste von Pisa, nebst einem freyen Hafen, drey wichtigen Forts, einem Groß-Hertzoglichen Pallast und berühmten Arsenal. Es sind eigentlich zwey Hafen daselbst, unter welchen der kleine für die Groß-Hertzoglichen Galeeren, der grosse aber für andere Schiffe bestimmt

leere, welche funffzig Fäßlein Pulver, und sechs tausend Flinten-Kugeln gekauffet, und damit also nach Bastia (*) zurück gekehret. Man vernahm von dannen, daß selbige Stadt von der Land-Seite von einer grossen Menge Rebellen eingeschlossen sey, und daß die hinein geflüchteten Bauern berichteten, es erstreckten sich dieselben ohngefähr auf 30000. Mann, wären auch mit Canonen und Bomben wohl versehen, auf welche aber der Genuesische Commissarius ein starckes Feuer aus Stücken machen lassen. Das neue Oberhaupt der Corsischen Rebellen machte sehr grosse Progressen, und wären ihm viele Plätze und Districte zugefallen, welche bißhero der Republic beständig getreu verblieben, auch wäre der jenseit des Gebürges gelegene Theil von Corsica allbereit fast völlig unter seiner Gewalt. Es legete derselbe ihrer vielen den Grafen- und Marchese-Titul bey; die Plätze, welche er besässe, befestigte und verstärckte er immer

stimmt ist. Es befinden sich allhier Schiffe von allen Nationen, welche herrliche Privilegia geniessen, auch wohnet der Gouverneur in dem schön erbaueten Groß-Hertzoglichen Pallast. Sie liegt vierzehen Italiänische Meilen von Pisa, dahin ein Canal gehet, und gehöret dem Groß Hertzog von Florentz Francisco Stephano, geb den 8. Decembr. An. 1708. so die Ertz-Hertzogin von Oesterreich, Mariam Theresiam, geb. den 13. May 1717 Kayser Caroli VI. seeligsten Andenckens älteste Tochter zur Gemahlin hat.

(*) Bastia ist die Haupt-Stadt in der Insul Corsica, nebst einem guten Hafen und einer festen Citadelle. Sie ist die Residentz des Genuesischen Stadthalters über die Insul, welcher ein Commissarius von der Republic genennet wird, und ietzo Rivarola heisset.

mehr, und reichete denen, welche unter ihm Dienste nähmen, den Sold richtig, woraus man sehen solte, daß es ihm an Geld nicht mangele. Dem neuen Könige Theodor lieff das Volck Haufenweise zu, und man sagte, daß derselbe unterschiedene Plätze auf einmal belagerte, und wolte man sich verwundern, woher ihm Kriegs-Munition komme. An Geld habe er keinen Mangel, und zahlete alles baar mit dem schönsten Golde, welches denen Corsen um so angenehmer wäre, da sie nie überflüßig bey Gelde gewesen, und eben dieses solle eine grosse Ursache seyn, warum das Volck diesem neuen Könige so starck anhange.

Aus der Insul Corsica hatte man Nachricht, daß die Rebellen unter ihrem Theodor, welcher den Königlichen Titul angenommen, alle von Genuesern noch besetzte Oerter bloquiren wollen. Die Genueser hatten dem Vernehmen nach sich vorgenommen, auf hohes Anrathen zwey Regimenter Husaren aufzurichten, die alle Beute, welche sie machen würden, behalten solten, um auf diese Weise die Corsen desto eher wieder unter sich zu bringen.

Von Genua wurde man benachrichtiget, daß sich die Rebellen auf einen Canonen-Schuß gegen Bastia gesetzet gehabt, aber bald wieder abmarschiret wären. Der König Theodor fahre fort, einer recht despotischen Gewalt sich zu gebrauchen; daher man Hoffnung habe, es werde derselbe durch seine gar zu grosse Strenge die Einwohner der Insul selbst mit der Zeit ihm abwendig machen. Inzwischen liesse er Kupffer-Müntzen prägen, und

Korn

Korn mahlen, um den Angriff einiger Oerter unternehmen zu können, wenn die Verstärckung, so er vorgegeben, eintreffen würde. In Bastia hatte man ausgestreuete Zettul gefunden, deren Inhalt gewesen: So ferne die Einwohner sich halßstarrig bezeigen würden, solte nach der Eroberung keines Menschen, so gar des Kindes in Mutter-Leibe nicht, geschonet werden. Der Commendant hätte sich zwar bemühet, dieser Zettul habhafft zu werden, damit die Einwohner nicht in gar zu grosse Furcht gesetzet würden, hätte aber gleichwohl nicht verwehren können, daß nicht ein und anderer unter die Leute gekommen. Der Magistrat zu Genua ließ unterdessen nicht ab, mehr Volck anzuwerben, um die noch auf der Insul von ihnen besetzten Oerter zu verstärcken, und mit Kriegs- und Mund Provision aufs beste zu versorgen.

Aus Wien wurde gemeldet, daß der Baron Theodor von Neuhofen aus Corsica an eine dasige vornehme Dame ein Schreiben, und noch ein anderes an einen vornehmen Ministre daselbst, ergehen lassen. Inzwischen gebe sich der hier befindliche Genuesische Gesandte viele Mühe, Ihro Kayserl. Majestät dahin zu bewegen, daß Sie die Republic nicht lassen, sondern ihr aus der gegenwärtigen Noth heraus helffen möchten, es wäre ihm aber noch keine förmliche Resolution ertheilet worden.

Aus Genua hörte man, daß die Republic fortfahre, Waffen und Kriegs-Munition, wie auch Geld, nach der Insul Corsica zu Bezahlung der daselbst befindlichen Troupen abzuschicken. Es verlautete hiernächst, als ob sie mit dem Könige von Sardi-

nien

nien wegen Uberlassung zweyer Schweitzer-Re
menter, die dieser Printz abdancken wollen, in T
Staten stünde. Allein, ob zwar vorgegeben wu
de, daß die Republic Genua mit dem Könige v
Sardinien in Handlung stehe, um einige Hülf
Troupen von ihm nach Corsica zu übernehmen;
wolte doch solches vielen nicht glaublich scheine
immassen man auch Briefe zu haben vermeynte
worinnen versichert würde, daß der König vo
Sardinien sich die gegenwärtige Schwäche ge
dachter Republic vielmehr zu Nutzen zu machen,
und sein Vorhaben auf Savona (*) auszuführe
gedencke.

Die neuesten Briefe aus Corsica enthielten nich
merckwürdiges, es wurde auch nicht gedacht, daß
der gehoffte Succurs bey dem Theodor angelangt
wäre.

Die Briefe von Genua meldeten, daß der An
führer derer Mißvergnügten auf der Insul Corsica,
Theodor, ein Gegen-Manifest wider das von der
Republic seinethalben publicirte Edict ausstreuen,
und ein anderes fast auf gleichen Schlag wider den
Herrn Rivarola, Commendanten zu Bastia, anschla-
gen lassen. Man sagte auch, daß einer von den
Chefs derer Mißvergnügten, der ehemals ein guter
Freund von dem Herrn Rivarola gewesen, ihn

durch

(*) Savona, Save, eine Stadt am Ligustischen Meer im Genuesischen Gebiet, in Italien, nebst zwey Citadellen, und einem Bischoffthum, unter den Ertz Bischoff zu Meyland gehörig. Ihr Hafen, welcher sonst sehr berühmt gewesen, befindet sich in schlechtem Stande.

durch einen Brief gewarnet, die erste Gelegenheit für die beste zu ergreiffen, um sich aus dem Platze zu ziehen, und es nicht aufs äusserste ankommen zu lassen.

In dem Haag gab man vor, der Marquis von St. Gilles wolte die andern Minister daselbst bereden, daß Franckreich dem Baron Theodor von Neuhofen eine Summe von 20000. Louis d'or vorgeschossen, die zu Livorno umgesetzet, und von dannen nach Corsica gesendet worden. Doch man finde es für wahrscheinlicher, und zweifelte bey nahe nicht mehr daran, daß es Spanien sey, welches hinter dem Spiele stecke. Sonst sahe man auch in einigen Englischen wöchentlichen Blättern einen Brief, den dieser Baron an den Infanten Don Carlos nach Neapolis geschrieben haben solte, um ihn zu versichern, daß er so sehr für ihn, als für das Volck in Corsica streite, welches unter der Sclaverey der Genueser so lange geseufftzet. Doch dieser und alle andere Briefe, die man vorzeigete, wären unfehlbar untergeschoben. Es sind aber wohl alle von Monsieur Syburg hergekommen, weil sie dessen Stylum anzeigen.

Nach einiger Vorgeben solten auf der Insul Corsica goldene und silberne Müntzen roulliren, mit dem Brust-Bilde des Theodori, nebst der Uberschrifft: *Theodorus D. G. unanimi consensu electus Rex & Princeps Regni Corsic.* Die Genueser solten zwar solche Müntzen sehr scharff haben verbieten lassen; weil aber die Corsen auf der Insul den Meister spieleten, mochte freylich die Würckung dieses

ses Verbots sich nicht weiter, als in den Mauren von Bastia erstrecket haben.

Zu St. Fiorenzo hatten 350. Mann von der Besatzung unter Anführung des Capitains Balbi einen glücklichen Ausfall gethan, und auf die Rebellen, welche solche Festung bloquirt hielten, Feuer gegeben, wobey es ihnen gelungen, die Mißvergnügten mit Hinterlassung einer Canone, ingleichen 150. Gefangener, einem Tambour und einem Cornet, im Junio zurück zu treiben, und verschiedene Früchte von dem Lande in die Festung hinein zu bringen.

Die Briefe aus Corsica meldeten, daß der neue König Theodor die Haupt-Stadt Bastia so wohl, als die drey andern Festungen, so die Genueser noch inne hätten, sehr genau eingeschlossen halte, und immittelst alle Früchte auf dem Lande einerndten lasse. Er selbst sey nach der Provintz Balagna abgegangen, um sich von dasigem Volck erkennen zu lassen, und den Eyd der Treue von ihnen zu nehmen. Er solte eine Müntze haben schlagen lassen, worauf eine Crone zu sehen, die von drey Palmen getragen wird, in der Mitte stünden die Buchstaben *T. R.* der Revers aber sey: *Pro Bono Publico Corso.*

Nach einigen Briefen aus Genua unterm 27. Jun. befanden sich die Corsischen Angelegenheiten noch immerfort in denen vorigen Umständen. Es war nicht an dem, daß Bastia, wie zuvor verlauten wollen, förmlich belagert sey, noch daß die Rebellen sich von Algagiola Meister gemacht, sondern die Besatzung dieses letztgedachten Platzes hätte vielmehr einen Ausfall mit dreyhundert Mann gethan,

die ein eisernes Stück, fünff Flinten und ein Pistol erbeutet, auch einen Tambour und einen Cornet gefangen, welches alles sie im Triumph mit sich zurück geführet, und das Te Deum Laudamus nach ihrer Wiederkunfft gesungen. Hingegen wäre von Seiten derer Mißvergnügten niemand dabey geblieben, als ein Priester und ein Mönch; die Genueser aber hätten ihres Orts viel Verwundete gehabt. Man vermuthete immittelst, daß die Mißvergnügten so lange nichts weiter wagen würden, als nur bey Gelegenheit denen Genuesern einigen Abbruch zu thun, und die vornehmsten Plätze wohl bloquirt zu halten, biß sie ihre Früchte in Sicherheit gebracht, womit sie gegenwärtig mit allem Fleiß beschäfftiget wären. Ihr Anführer Theodor hätte sich zwar gegen Calenzano, zwey Meilen von Calvi (*) genähert gehabt, welcher Ort nur mit Leuten vom Lande besetzet gewesen, und dessen er sich ohne grosse Mühe vielleicht bemächtigen können. Seine Sachen giengen übrigens immer besser von statten, und er brächte viel Provision und Güter zusammen, da im Gegentheil die Genueser sich mehr und mehr erschöpffeten, und in denen Plätzen, die sie noch inne hätten, fast für Hunger sterben möchten.

Die Nachrichten aus Corsica waren einander noch nicht gleichlautend. Von Bastia wurde gemeldet, daß der Anführer der mißvergnügten Corsen, Theodor, selbigen Platz zwar bloquirt hielte, doch hätte man die Communication mit der Land-

Seite

(*) Calvi ist eine befestigte Stadt auf der Insul Corsica, am Golfo di Calvi, nebst einem guten Hafen und einer Citadelle.

Seite noch auf fünff Meilen. Uber dieses wäre mit einer Tartane unter Bedeckung eines Englischen Kriegs-Schiffes ein guter Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln hinein gebracht worden. Zu St. Fiorenzo hielten sich die Belagerten überaus tapffer, und man erwartete stündlich einen Succurs aus Genua von vier tausend Mann.

Aus Corsica wurde vom 16. Jul. geschrieben, daß der bekannte Theodor abermals drey fremde Schiffe erhalten, die aus Catalonien gekommen seyn solten, und allerhand Kriegs-Ammunition am Bord gehabt. Bastia würde von ihm noch dergestalt eingeschlossen, daß es kein Wunder, wenn solcher Platz genöthiget werden solte, sich ihm in kurtzem zu ergeben. Wegen nur gedachter drey fremden Schiffe hörete man verschiedene Urtheile, und die, welche glaubeten, daß die Cron Spanien nicht hinter dem gantzen Geheimniß stecke, behaupteten, daß sie durch widrigen Wind an die Corsischen Küsten geschlagen worden. Es ist aber alles lauter Syborgischer Wind, und werden wir von Syborgs Windmacherey noch vieles hören.

In dem Haag wolte man im Julio hinter das Geheimniß gekommen seyn, daß der bekannte Theodor auf der Insul Corsica von keiner Europæischen Puissance unterstützet würde, sondern daß ihm der Hertzog von Ripperda hülfreiche Hand leiste, dessen guter Freund er seit dem Jahr 1719. gewesen, und ihm gerathen, die Eroberung dieser Insul zu versuchen. Er soll ihm auch noch von Zeit zu Zeit aus der Barbarey, wo er sich aufhielte, so wohl Munition, als baares Geld zuschicken, und dieses

wäre

wäre aus der Banco zu Venedig und zu Amsterdam gehoben worden, wo er ansehnliche Capitalia liegen hätte. Dieses Geheimniß solte aus denen, bekannter massen, zu Sestri di Lepante (*) aufgefangenen Briefen verrathen worden seyn.

Aus Corsica war nach Livorno eine Barque den 13. Jul. zurück gekommen, welche denen Mißvergnügten auf dasiger Insul allerhand Provision zugeführet hätte. Diese hielten nach wie vor alle die Plätze, welche die Genueser noch inne hätten, eingeschlossen, und wären allenthalben mit der Erndte fast zu Ende. Ihr Anführer Theodor vertröstete sie auf einen starcken Succurs, der nun ehestens ankommen würde.

Die Spanischen Zurüstungen zu Barcellona gaben im Augusto, nebst der Aufführung der Troupen dieser Cron in Italien, zu allerhand Betrachtungen Anlaß, und da man fast zweifelte, daß es zwischen Portugall und Spanien zu würcklichen Thätlichkeiten kommen werde: so stunden einige in Sorgen, daß das Ungewitter auf einer andern Seite loß brechen dürffte. Allein die meisten glaubten dennoch, daß die Zurüstungen zu Barcellona auf nichts anders giengen, als die Eroberung der Insul Corsica zu unterstützen, die man für den Infanten Don Carlos vorhabe, und woraus man im kurtzen kein Geheimniß mehr machen werde.

Nach

(*) Sestri di Lepante, Serveste Tiguliorum, eine kleine Stadt am Ligustischen Meer, in Italien, der Republic Genua gehörig. Auf der Westlichen Seite der Genuesischen Küste lieget noch eine Stadt, welche auch Sestri heisset.

Nach Briefen von Genua unterm 11. Auguſt. hatte die Republic Genua von nur gedachter Inſul auch einige neue Nachrichten erhalten, man leſſe aber nichts von deren Inhalt laut werden, und hatte man nur ſo viel aus Particular-Briefen erfahren, daß, als der Commendant zu Calvi mit hundert Mann einen Ausfall thun wollen, derſelbe von denen Mißvergnügten mit Verluſt von 60. Mann, ſo theils geblieben, theils gefangen, zurück getrieben worden: Ingleichen, daß noch ein anderes Gefechte auf ſelbiger Inſul, zum Nachtheil derer Genueſer, vorgegangen.

Aus dem Haag ſchrieb man den 21. Jul. als wann es mit denen Spaniſcher Zurüſtungen auf die Inſul Corſica und deren Beſitznehmung für den Infanten Don Carlos zu bewerckſtelligen, angeſehen ſey. Den 19. Jul. wurde eine Genueſiſche Barque durch Sturm nach Livorno getrieben, welche von Baſtia gekommen, und über hundert Corſen, ſo in verſchiedenen Actionen unter St. Fiorenzo gefangen worden, am Bord gehabt. Es war auch ein ander Schiff von Baſtia in daſigem Hafen angelanget, bey welcher Gelegenheit man vernommen, daß ſich unter denen mißvergnügten Corſen eine groſſe Uneinigkeit hervor gethan, wodurch ſie an ihren fernern Progreſſen gehindert würden. Concordia res parvæ creſcunt, Diſcordia dilabuntur, führen die Herren Holländer zu ihrem Symbolo, und haben dieſe Worte an ihr Rath-Hauß mit goldenen Buchſtaben ſchreiben laſſen.

Aus Genua gieng den 20. Jul. abermals eine von daſigen

dasigen Galeeren mit Geld, Munition und andern Nothwendigkeiten nach Bastia ab.

Von Barcellona vernahm man, daß sechs Bataillons nach Livorno eingeschiffet worden. Man wolte Nachricht haben, daß der Capitain des Englischen Schiffes, das den bekannten Theodor nach Corsica gebracht, zu Smirna, (*) auf die erhaltene Kundschafft, daß er in Arrest genommen werden solte, mit einem Pistol sich selbst erschossen habe.

Wenn einigen Italiänischen Briefen zu glauben gewesen, so solten verschiedene Spanische Schiffe von Livorno nach Corsica abgegangen seyn, um die Parthey des Anführers der Mißvergnügten auf selbiger Insul des bekannten Theodor zu verstärcken, und die Genueser aus denen inne habenden festen

(*) Smirna, Lamira, ist eine Türckische Stadt in Natolien in Asien, am Golfo di Smirna, welcher ein Theil des Archipelagi ist. Sie hat vier Teutsche Meilen im Umfange, lieget theils auf einem Hügel, theils längst der Küste, und hat ein altes Schloß, nebst zwey neuen Citadellen. Sie ist eine der berühmtesten Städte des Mittelländischen Meeres, und sehr volckreich an Griechen und Türcken, auch siehet man allda viel andere Nationen, welche allesammt ihre Religions-Ubung und ihre Consules allhier haben. Ihr Hafen kan viele See-Flotten beherbergen, allwo man stets einige hundert Schiffe von verschiedenen Nationen siehet. Ihre Gegend ist überaus fruchtbar, und von temperirter Lufft, und ist sie an einen Hügel in Form eines Amphitheatri gebauet. Im Jahr 1688. im Jul war allhier ein grosses Erdbeben, welches die Stadt sehr ruinirte, und dadurch die Kaufleute einen unschätzbaren Schaden erlitten. Auf dem Golfo liegt die kleine Insul Smirna.

Plätzen vollends heraus zu jagen. Auf diesen Fall dürffte der so genannte König Theodor die Masque bald vom Gesichte legen, und sich für weiter nichts, als einen General oder Agenten der Cron Spanien ausgeben. So unglücklich raisonnirten damals die Zeitungs-Schreiber, so Syborgen, und seine Entrepriſen nicht verstunden, noch gekennet. Doch man hatte auch andere Briefe, welche von den Umständen derer mißvergnügten Corsen eben nicht so gar vortheilhafftig lauteten. Denn ausser dem, daß sich unter denen Vornehmsten aus ihrem Mittel allerhand Spaltungen hervor thaten, solte ein Theil von Balagna und der Provintz Nebbio sich aufs neue für die Genueser erkläret, und einen festen Ort eingenommen, der Baron Theodor aber mit seinen Anhängern sich nach dem Gebürge in Sicherheit begeben haben. Ja, einige wolten gar wissen, daß Theodor in dem Franciscaner-Kloster zu Monte Maggiore von denen Einwohnern zu Calenzano bloquirt gehalten werde, und daß der eine von denen rebellischen Haupt-Anführern, Simon Fabiani, durch einen Anverwandten des verstorbenen Luciani, den Theodor auf Anrathen des Fabiani grausamer weise hinrichten lassen, hinwiederum ermordet worden wäre.

Die Spanischen Kriegs-Zurüstungen zu Barcellona, zu einer Zeit, da man überall auf einen allgemeinen Frieden hoffete, machten im Julio die gröste Aufmercksamkeit. Nach denen letztern Briefen von dannen unterm 14. Jul. musten 90. Transport-Schiffe angeschaffet werden, worauf Troupen, Canonen, und allerhand Kriegs-Vorrath gebracht

werden

werden sollen. Einige behaupteten, daß es mit solchen Zurüstungen auf die Insul Corsica abgesehen sey, um Repressalien zu gebrauchen, weil die Genueser denen Kayserlichen gestattet, die Canonen des Farnesischen Hauses von dem Gebiete der Republic wegzunehmen. Doch nach andern Briefen aus Madrit hatte sich der Hof zu solchem Armement entschlossen, um das Königreich Neapolis wider allen Anfall in Sicherheit zu stellen, weil man Kundschafft haben wolte, oder wenigstens vorgab, daß die Kayserlichen mit einem Corpo Troupen sich dahin ziehen dürfften, woferne der Ausmarsch derer Spanier aus Toscana nicht bald erfolgete.

Laut Briefen von Genua hatte der Commendant in Calvi einen Ausfall auf die mißvergnügten Corsen mit hundert Mann gethan, um solche wegzutreiben, welche aber biß auf viertzig niedergehauen worden: Ingleichen wäre ein scharffes Scharmützel zwischen denen Corsen und Genuesern vorgefallen, in welchem die Letztern den Kürtzern gezogen.

Die Actionisten im Haag waren den 6 Augusti in nicht geringer Bestürtzung über die Nachrichten aus Spanien von einer obhandenen wichtigen Unternehmung; wiewohl man zu selbiger Zeit der Hoffnung lebete, daß solche nur zum Vortheil des Infanten Don Carlos auf die Insul Corsica abzielete, folglich in die Europæischen Affairen keinen sonderlichen Einfluß haben dürffte; daher denn auch bey denen öffentlichen Gefällen keine Veränderung vorgegangen, ausser daß dieselben ein wenig gefallen wären.

Aus der Insul Corsica meldeten besondere

Briefe, daß Theodor im Julio alle Häupter der Rebellen vor sich fordern, und sich gegen selbige folgender gestalt heraus gelassen: „Wir sind „glaubwürdig berichtet worden, als ob nicht weni„ge von euch den Argwohn gegen Unsere Person ge„schöpffet, daß Wir Unsern getreuen Unterthanen „mit dem Succurs, den Wir ihnen so heilig und „bey Unserm Königlichen Wort versprochen, nur „hin zu halten suchten, und die Absicht hegeten, wäh„render Zeit, da derselbe so ängstlich von allen er„wartet wird, Uns zu bereichern, und hernach Un„sere getreue Unterthanen selbst in die Hände de„rer zu spielen, die mit ihnen nicht zum besten um„gehen dürfften. Gleichwie Wir nun niemals „was anders im Sinne gehabt, als das Wohl die„ses Königreichs zu befördern, und Unsere Unter„thanen in eine wahre Freyheit zu setzen: also wie„derhohlen Wir nochmals Unser Königliches Ver„sprechen, daß der Succurs, auf den Wir euch bey „Antritt Unserer Regierung Hoffnung gemacht, „keines weges aussen bleiben, sondern zum Schre„cken euerer Feinde bey euch anlangen werde „

Allem Ansehen nach muste die Uneinigkeit unter den Rebellen Gelegenheit zu einer neuen Comœdie geben. Ihr Theodor schiene auf dem Punct zu seyn, die seinige auf eine traurige Weise für ihn zu endigen. Von einem König war er gleichsam ein Gefangener seiner Parthey geworden, welche ihn genau beobachtete. Von der Ursache wurde nichts gesaget. Die Raison aber war wohl diese: weil er zweyen Anführern von seinem Anhange die Köpffe abschlagen lassen; deswegen Theodor,

nebst

nebst andern Häuptern, die Flucht nach dem Gebürge genommen. Die gemeldete Uneinigkeit unter denen Rebellen gereichete ihm zu grossem Schaden. Vor Bastia, welche Stadt sie seit langer Zeit bloquirt gehalten, waren sie weggejaget worden. Denn, nachdem vier Bauern von ihrer Parthey desertiret, in gedachte Stadt gekommen, und dem Genuesischen Commissario angezeiget, daß die Bloquade dermalen nur in sechzig Mann unter dem Commando des Herrn Johann Jacob Castinetta bestünde, hat er gleich die folgende Nacht mit 1500. Mann einen Ausfall thun lassen, wodurch Castinetta genöthiget worden, sich mit seinen Leuten nach Nebbio zu retiriren, ausgenommen zwantzig Mann, welche sich in einen Thurm geworffen, und darinnen verschantzet hätten. Diese wurden gleich von denen Genuesern attaquiret, sie wehreten sich aber fünff Stunden lang tapffer, so daß jene viele Todte und Bleßirte bekamen. Die Genueser droheten darauf, den Thurm in Brand zu stecken, wenn sich die Rebellen nicht ergeben würden. Sie liessen es würcklich zu dieser Extremität kommen, und verwarffen die Capitulation, welche ihnen angeboten wurde. Als nun das Feuer selbige nöthigte, aus dem Thurm heraus zu gehen, geschahe es mit solcher Desperation und Wuth, daß sie ihr Leben und Freyheit denen Genuesern noch theuer genug verkauffeten. Nichts desto weniger waren fünfe echappiret, von denen übrigen aber 15. fünffe von denen Genuesern getödtet, und zehen zu Gefangenen gemachet worden. Man sagte, der Genuesische Commissarius sey entschlos-

sen, diese Letztern hencken zu lassen. Den Thurm und die Gebäude dabey hat er demoliret, damit die Rebellen bey ihrer Retour sich nicht mehr desselben als ein Asylum bedienen können. Die Bloquade von St. Fiorenzo continuirte noch, allwo von Zeit zu Zeit kleine Scharmützel vorfielen. Ein Piquet von 40. Mann, so sich letzlich aus dem Platz gewaget, war übel tractiret worden, massen nicht mehr als drey zurück gekommen. Man arbeitete mit allem Eifer zu Cadix und Barcellona an denen Kriegs-Zurüstungen, und das Gerüchte lieffe, daß von denen Völckern, welche mit dieser Flotte, so in besagten beyden Häfen ausgerüstet würde, sollen eingeschiffet werden, ein Theil nach Corsica, und der andere in der Meer-Enge von Specie dürffte ans Land gesetzet werden; indessen gienge die Rede, daß der Frantzösische Hof besagter Rüstungen halber dem Spanischen einige Vorstellungen habe thun lassen.

Von dem unglücklichen Treffen, welches die Genueser mit denen mißvergnügten Corsen gehalten, wurden folgende Umstände berichtet. Daß, nachdem die Troupen der Republic, welche zu Calenzano, Monte Maggiore und an andern Orten gestanden, und in allen 1500. Mann ausgemacht, sich zusamen gezogen, auch unter dem Obristen Marchelli und dem Major Murati noch 500. Mann aus Bastia zu ihnen gestossen, gedachter Obrister für gut befunden, die Troupen in drey Hauffen zu vertheilen, deren einer gegen Algagiola, (*) der andere aber gegen Cassia-

(*) Algagiola, eine kleine Stadt auf der Insul Corsica an der See.

ni und Zilia anrücken, und der dritte den Thurm des Eilandes Rossa überfallen sollen. Das zweyte Corpo habe sich darauf in ein Franciscaner-Kloster postiret, und denen Einwohnern zu Cassiani und Zilia andeuten lassen, sich entweder so fort wieder unter den Gehorsam der Republic zu begeben, oder gewärtig zu seyn, daß man ihre Wohnungen mit Feuer anstecken, und alles ohne Barmhertzigkeit niederhauen würde. Weil nun die Einwohner sich zu der Submission verstanden, und allein verlanget, daß ihnen ein allgemeiner Pardon verstattet würde, auch ihre Güter unangetastet bleiben möchten; die Genueser aber den Haupt-Anführer, nebst einigen andern Personen von der Amnestie ausschliessen wollen: so wären die Corsen darüber zur Desperation gebracht, daß sie nicht allein den Entschluß gefasset, sich zu wehren, sondern auch die Genueser zu erst mit der grösten Hitze angegriffen, und das Gefechte acht Stunden lang unter einem starcken Feuer fortgesetzet, biß sie zuletzt eine Verstärckung vom Gebürge erhalten, wodurch die Genueser genöthiget worden, die Flucht zu ergreiffen. Das dritte Genuesische Corpo, so aus 900. Mann bestanden, und dabey sich der Obriste Marchelli selbst befunden, habe sich noch schlechter gehalten, indem selbiges, als es kaum ans Land gestiegen, auf Annäherung einer weit geringern Anzahl Corsen, in grosser Eil die Flucht ergriffen, aber die wenigsten unter ihnen die Fahrzeuge, womit sie herüber gekommen, erreichen können, und also theils im Wasser umgekommen, theils von denen Feinden niedergemachet, oder gefangen genommen worden. Zwey

groſſe Gondeln, darein ſich einige derer Flüchtigen geworffen, wären nahe am Ufer, wegen der darauf befindlichen allzugroſſen Menge von Menſchen untergegangen, und der gantze Verluſt würde Genueſiſcher Seits auf vierhundert Mann gerechnet, die Uberläuffer nicht mit gezehlet. Den Obriſten Marchelli, der auf einer Galeere, welche wegen ungeſtümmen Wetters das Ufer nicht erreichen können, dem Treffen zugeſehen, habe der Genueſiſche General-Commiſſarius, Herr Rivarola, bey ſeiner Zurückkunfft nach Baſtia ſo fort in Arreſt nehmen laſſen. Ob nun gleich die Einigkeit zwiſchen einem Theil derer Corſen und ihrem neuerwehlten König Theodor noch nicht wieder hergeſtellet worden, ſo ſolten doch jene keines weges geneigt ſeyn, ſich denen Genueſern zu unterwerffen, indem die Streitigkeiten mit ihren übrigen Landsleuten lediglich die Perſon des Theodori beträffen; ob ſie gleich ſonſt darinn völlig einerley Meynung waren, ihr Vaterland von der Genueſiſchen Herrſchafft zu befreyen. Das Schrecken, ſo durch die iezt beygebrachte Nachricht zu Genua verurſachet worden, haben die nachher von dem Herrn Rivarola daſelbſt erhaltene Briefe wiederum in etwas gemildert, als wodurch derſelbe dem Senat gemeldet, daß der Baron Theodor nach dem vorbeſchriebenen unglücklichen Treffen derer Genueſer ſeine Troupen bey Balagna zurücke gezogen, und auf die Einwohner von Calenzano losgegangen, an welche er zuförderſt einen Tambour mit dem Beſcheide abgefertiget: Wie er erfahren, daß der Richter und der Pfarrer des Orts die Leute dahin überredet, der Republic getreu zu bleiben;

welches

welches er auf das schärfste an ihnen rächen wolle, woferne sie sich nicht ohne allem Verzug ihm unterwerffen würden. Nachdem nun ihr Tambour bey seiner Zurückkunfft berichtet, wie diese Drohungen zwar bey denen Einwohnern einiges Schrecken verursachet hätten, sie aber dennoch bey dem Entschluß geblieben, sich zu wehren, sey der Baron mit zwey tausend Mann gegen sie angerücket, welche inzwischen seiner in einem vortheilhafften Posten erwartet, und, ohnerachtet die Rebellen ihnen an der Anzahl weit überlegen gewesen, sie dennoch mit grosser Tapferkeit zurücke geschlagen. Theodor habe zwar seine Troupen wieder zusammen gebracht, und zum andern mal einen Angriff auf die Calenzaner gethan: nachdem aber diese von dem Gouverneur zu St. Fiorenzo mit einigen Compagnien verstärcket worden, wären die Rebellen endlich völlig zerstreuet, und in die Flucht geschlagen worden, so daß Theodor von seinen Leuten nicht mehr als vier Mann bey sich behalten. Von denen Gefangenen wären viertzig nach Bastia abgeführet, und den meisten so fort der Proces gemacht worden. Mehrgedachter Theodor hätte durch dieses unglückliche Unternehmen vollends allen Credit bey denen Corsen verlohren, und einer von denen Vornehmsten seiner Anhänger ihm vorgeworffen, wie er nun schon so viele Fehler begangen, und die Corsen mit seinen Versprechungen eine Zeit nach der andern vergebens aufhalte, daß man nicht anders vermuthen könne, als, er suche nur die Nation hinters Licht zu führen, und ihren gäntzlichen Untergang zu befördern. Dergleichen empfindliche Bestraffung eines

nes Unterthanen gegen seinen König hätte, denn freylich verursachet, daß beyde Theile zum öfftern mit einander Handgemein geworden, und daß Theodor zwey biß dreymal Gefahr gelauffen, sein Leben dabey einzubüssen: wie denn erst vor kurtzem ein Pistol-Schuß nach ihm geschehen, welcher einem seiner getreuesten Anhänger den Garaus gemachet.

Im Julio sahe man ein von dem Baron Theodor an die Republic Genua in selbigem Monath abgelassenes Schreiben, welches voller Spötterey ist, und wohl zu weiter nichts dienen kan, als daß man dem König Theodor einmal, daferne ihn die Genueser in ihre Gewalt bekommen solten, den Galgen desto höher baue. Allein an gewissen Orten hängen sie keinen eher, als biß sie ihn haben. Die Uebersetzung von gesagtem Schreiben lautet also:

THEODORUS, König auf *Corsica*.

Dem *Doge* und *Senat* von *Genua* seinen Gruß und viel Gedult.

„Ich habe niemals daran gedacht, ob ich etwas „versäumete, daß ich meinen Entschluß, nach Corsi„ca zu gehen, Denenselben nicht kund gethan, auch „die Wahrheit zu sagen, solche Ceremonien für un„nöthig gehalten, weil ich dachte, Sie würden „durch das Gerüchte ohnedem bereits Nachricht „davon überkommen haben; daher ich mir eben „nichts daraus gemacht, Ihnen dasjenige selbst zu „berichten, was Dero Corsische Ministri mit hoch„trabenden Erzehlungen vorhin schon zu wissen ge„füget. Weil mir aber dennoch vorkommt, als „ob Sie sich darüber beklagen, daß ich Ihnen mein „Vorhaben verschwiegen: als finde ich mich genö„thiget,

„thiget, Ihnen, vermöge der bürgerlichen Pflicht, „wie iedermann, der anderwerts hingezogen, ge„gen seine Nachbarn thut, anzuzeigen, daß ich eine „andere Wohnstatt aufgeschlagen. Und darum „muß ich erinnern, daß ich aus Verdruß über das „lange und viele Reisen, das ich, wie Sie wissen, „gethan habe, endlich beschlossen, einen kleinen „Sitz für mich auf Corsica zu erwehlen; welches, „weil es in Ihrer Nachbarschafft ist, mir Anlaß gie„bet, vermittelst dieses Schreibens, bey Ihnen „mein Compliment abzulegen. Ungeachtet Ihr „Commissarius zu Bastia sich nicht betrügen wird, „wie Ihre Ministri zwar gewohnt sind, so wird er „Sie doch meiner besondern Bemühung, eine hin„längliche Anzahl Troupen nach solcher Stadt zu „senden, um ihr diese unsere neue Nachbarschafft „vollkommen zu erkennen zu geben, versichern „können.

„Weil aber das Wegziehen bißweilen zwischen „Nachbarn entweder wegen Gräntz-Scheidung, „Durchzuges, oder anderer Dinge halber, Streit „erreget; so will ich dißfalls keine Complimente „weiter machen, sondern mit Ihnen gleich von un„sern Sachen sprechen, um so vielmehr, weil man „mich von verschiedenen Orten her versichert, daß „Ihnen unsere neue Nachbarschafft so gar zuwider, „daß Sie dieselbe nicht nur mit bittern Lästerungen „belegen, sondern sich auch so weit vergangen, daß „Sie solche aller Pflicht zuwider gäntzlich ver„worffen. Die von Ihnen geschehene Erklärung, „als ob Ihr Nachbar ein Stöhrer der allgemeinen „Ruhe und des Friedens, und ein Verführer des

„Volcks

„Volcks sey, ist die alleroffenbarste Unwahrheit,
„die man nicht nur hin und wieder, sondern bey
„der gantzen Welt für eine Wahrheit ausgiebet;
„ob gleich iedermann wissend, daß der Friede und
„die Ruhe schon vor sieben Jahren aus Corsica ver-
„trieben gewesen, und Sie solches erst durch Ihre
„Regierung verletzet, und nachher durch ein hartes
„Verfahren daraus verbannet haben. Welche
„Staats-Maximen unter dem Schein, den Frieden
„zu befördern, die armen Corsicaner in ein Blut-
„Bad gestürtzet. So war Ihre Aufführung, und
„auf solche Weise ward Friede und Ruhe aus Cor-
„sica verjaget, nachdem sie mit so viel Mühe durch
„den Kayser wieder hergestellet worden. Ihr fre-
„velhaffter und hartnäckiger Pinelli verleitete das
„Volck, und in solchem Zustande habe ich es ge-
„funden, nachdem ich nur wenig Tage hier zu
„wohnen gekommen. Warum aber wird die
„Schuld dessen, was Sie selbst versehen, mir auf-
„gebürdet? In welchem Gesetze hat man ie gele-
„sen, daß so ein einfältiger Nachbar, als ich bin,
„Hoch-Verraths beschuldiget werden könne? Ver-
„rätherey setzet eine durch grobe Beleidigung ge-
„schändete Freundschafft zum Voraus, welche un-
„ter dem Schein einer Freundschafft begangen
„wird. Gesetzt nun, Sie wären von mir gröblich
„beleidiget, was für eine Freundschafft hat wohl
„unter uns beyden obgewaltet, und wenn bin ich
„Ihr Freund gewesen? Der Himmel verhüte
„es, daß ich mir iemals in den Kopff setzen wolte,
„eine Nation zu lieben, die wenig Freunde hat.

„Allein,

„Allein, man trachtet mit Gewalt zu beweisen, „als ob ich das Laster der beleidigten Majestät be„gangen. Ich erschrecke, wenn ich an eine so „gräuliche Beschuldigung nur gedencke. Allein, „nachdem ich ernstlich nachgeforschet, woher Dero „Majestät gekommen: so habe ich mich dadurch „wieder beruhiget, daß ich, so sehr ich auch darnach „geforschet, sie doch nirgends angetroffen. Sie „sagen mir doch, haben Sie solche Majestät Ihrem „Doge übergeben, oder auf dem Meer erworben, da „Sie Ihre Stadt denen Mahometanern zu einem „Schirm-Platz frey gegeben, und aus Gewinn„sucht so viel Türcken herüber geführet, welche völ„lig zugereichet hätten, die gantze Christenheit zu „überwältigen? Vielleicht haben Sie diese Maje„stät auf Ihren Schultern aus Spanien gebracht, „oder sie muß irgends auf Ihren Boden aus Enge„land mit dem Schiffe gekommen seyn, das durch „einen Englischen Kauffmann an einen Ihrer „Landsleute, der eben zum Doge erwehlet war, ab„geschicket worden, und einen Brief mitgebracht, „dessen Aufschrifft gewesen: An Meinen Herrn „Herrn N. N. Doge von Genua, und Kauffmann „in allerhand Waaren.

„Sagen Sie mir doch einmal, woher Ihnen „das Ansehen einer Monarchie und die Fürstlichen „Titul zugefallen, da Ihre Republic vor di sem „nichts anders, als eine Zunfft gewinnsüchtiger „See-Räuber gewesen? Haben seit etlichen hun„dert Jahren her wohl andere Personen, als die „bürgerliche Aemter verwalten, in ihren Raths„Versammlungen gesessen, und sind es diese, wo-

„von Sie Ihre Majestät bekommen haben? J
„nicht der Name eines Hertzogs, den Sie Ihre
„Doge geben, ein unziemlicher Titul? Ich hal
„für gewiß, daß Ihrer Republic Gesetze un
„Grund-Sätze also eingerichtet, daß keiner e
„Fürst seyn kan, als das Gesetz selbst, und daß S
„als dessen Handhaber und Administratores si
„dessen Namen eines Souverains verkehrter wei
„zuschreiben, und das Volck mit eben so weni
„Grund Unterthanen heissen, da es mit Ihnen re
„gieren muß, wie es in der That geschiehet. Ob
„Sie nun gleich in Ihrem Lande, dessen Sie doc
„nicht berechtiget, in friedlichem Besitz annoch bl
„ben, so kan ich doch nicht absehen, daß Ihne
„ein gleiches in Corsica angehen solle, als wo das
„Volck, weil es offene Augen hat, auf seinen billi
„gen Forderungen beharret, und sich das Joch vom
„Halse zu werffen genöthiget siehet. Ich meine
„Orts bin entschlossen, mich zu einer Parthey z
„halten, wie es mir die Vernunfft und Liebe zur
„Gerechtigkeit eingeben werden. Und weil Sie
„mich durch die gantze Welt für einen Betrüger
„aller und ieder Nationen ausgeschryen: so habe ich
„mir ietzo vorgenommen, einer Nation, nemlich
„denen unterdrückten Corsen, in der That das Wi
„derspiel zu zeigen; und woferne ich, indem ich
„Ihnen aus diesem Betrug heraus helffe, Sie be
„trügen kan, werde ich es nicht mehr als gerne
„thun, und Ihnen überlassen, dergleichen, wo Sie
„es anders vermögen, an mir hinwiederum aus
„zuüben.

„Indes

„Indessen glauben Sie sicherlich, daß meine „Gläubiger das Ihrige wohl bekommen werden, „weil Ihre Effecten, die mir von denen Corsicanern „auf rechtmäßige Weise geschencket worden, zur „Bezahlung meiner Schulden überflüßig zureichen. „Doch solte es mir leid seyn, wenn ich es Ihrer „Republic für die Strenge, so Sie in diesem Kö„nigreiche erwiesen, nicht solte vergelten können, „weil alle Bezahlung dargegen nicht wichtig genug „zu seyn scheinet.

„Ich muß nicht vergessen, Ihnen hierdurch „auch kund zu thun, wie die von meiner Seiten „glückliche Progressen machen, immassen Sie wohl „erfahren haben werden, daß ich so viel Troupen „im Sold habe, als nöthig, um Ihnen zu zeigen, „wie ich nicht allein fähig, aus eines andern Beu„tel zu leben, sondern auch die Kunst besitze, zehen „tausend Mann auf meine eigene Kosten zu unter„halten. Ob diese ihren völligen Proviant und „Sold bekommen, mögen die heldenmüthigen Sol„daten bezeugen, welche sich in den Mauren vor „Bastia verschlossen halten, weil sie das Hertz nicht „haben, sich ins offene Feld zu stellen, damit man „sie in der Nähe beschauen könne.

„Ubrigens versichere, daß ich, so sehr Sie auch „meinen guten Leumund bey der Welt zu krämcken „trachten, dennoch unbekümmert lebe, daß es bey „diesen Leuten den Eindruck, den Sie sich einbilden, „haben, und die Ducaten, so sie empfangen, nicht „von weit mehr Krafft seyn werden, als alle Läste„rungen, so Sie beständig gegen meine Person „erdichten. Noch muß ich mir etwas von Ihnen

„ausbitten, nemlich, daß Sie wenigstens dafür sor-
„gen, damit sich in denen zwischen meinen und Ih-
„ren Troupen etwa vorfallenden Gefechten doch
„iemand von Ihren Landsleuten möge blicken las-
„sen, der das Commando über sie führe, weil der
„wahre Helden-Muth, den rechtschaffene Personen
„für ihr Vaterland hegen müssen, bey dergleichen
„Männern unstreitig anzutreffen. Doch ich glau-
„be gäntzlich, ich werde die Erfüllung meiner Bit-
„te nicht erreichen, weil Sie sämmtlich mit Ihren
„Wechsel-Briefen und andern Gewerben so viel zu
„schaffen haben, daß der Geist der Edelmüthigkeit
„bey Ihnen keinen Platz finden kan. Deswegen
„vermuthe ich auch keinesweges, daß Sie mit Ih-
„ren Troupen iemals Ehre einlegen werden, weil
„die, welche solche anführen solten, weder Zeit noch
„Tapferkeit genug besitzen, sie nach dem Exempel
„anderer großmüthiger Nationen ins Feld zu füh-
„ren. Gegeben im Lager vor Bastia den 1. Jul. 1736.

Theodorus.

Sebastiano Costa, Staats-Secretarius und Groß-Cantzler des Königreichs.

Dieser Brief zeiget des Herrn von Syborgs Stylum und Schreib-Art gantz genau an, daß er solchen selbst gemacht, und wer seine oben angeführte Schreiben, und nur den Extract aus seinem Roman recht angesehen und durchlesen, wird gestehen müssen, daß der Avanturier Theodor niemand anders, als Monsieur von Syborg sey, id quod erat demonstrandum. Man hat mit Fleiß das gantze Schreiben communiciret, damit man den

Autorem Syborg daraus besser erkennen möge. Denn aus dem in denen Zeitungen gestandenen Auszuge dieses Briefes kan man des Theodori Person so accurat nicht errathen, welcher folgender gewesen:

In dem Anfange des Schreibens entschuldiget sich Theodor, daß er der Republic seine Resolution, nach Corsica zu gehen, nicht eher bekannt gemacht, welches Versehen er nunmehro gut machen und ihnen melden wolle, daß, weil er des vielfältigen Reisens und Herum-Schwärmens müde gewesen, er sich endlich entschlossen, ein klein Häußgen für sich auf Corsica zu erwehlen. Die von der Republic ausgesprengte Lästerung, als wenn dieser ihr neuer Nachbar ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe sey, finde bey der gantzen Welt um so viel weniger Glauben, weil iedermann wisse, daß Friede und Ruhe schon vor sieben Jahren aus Corsica verbannet worden, und die Republic solche zu erst durch ihre harte Regierung gestöhret habe, indem sie die armen Corsen, unter dem Schein den Frieden zu befördern, in ein Blut-Bad gestürtzet. Dieses sey die Conduite des Pallavicini gewesen, so wie der frevelmüthige und starrköpffige Pinelli, das Volck gleichfalls in das äusserste Elend geführet. Man beschuldigte ihn des Hoch-Verraths, dieser aber setze eine Freundschafft voraus, dergleichen er mit denen Genuesern nie unterhalten: Der Himmel solle ihn bewahren, daß er nimmer auf die Gedancken komme, eine Nation zu lieben, die in der Welt wenig Freunde habe. Er solle ein Laster der beleidigten Majestät begangen haben; sein Trost

aber sey dabey, daß er die Majestät derer Genueser nirgend finden können, es müste denn seyn, daß sie dieselbe zur See erhalten, als sie ihre Stadt denen Mahometanern zum Schlupf-Winckel hergeliehen, und aus Gewinnsucht so viel Türcken nach Europa übergeführet, daß sie fast genug seyn dürffen, die gantze Christenheit zu bewältigen; oder vielleicht wären sie damals zu der Majestät gekommen, als ein Englischer Kauffmann an einen Genueser, der die Würde des Doge erhalten, einen Brief mit der Aufschrifft abgeschicket: An meinen Herrn, den Herrn N. Doge von Genua und Kauffmann in allerley Waaren. Weil sie ihn in der Welt für einen Betrüger ausschryen, so wolle er nunmehro denen unterdrückten Corsen das Gegentheil zeigen, und es seine Freude seyn lassen, wenn er durch deren Errettung die Genueser betrügen könne, auch der Republic die Freyheit lassen, ein gleiches an ihm zu versuchen. Seine Creditores solten von denen Genuesischen Effecten, welche ihm die Corsen geschencket, vollkommen befriediget werden; nur thue es ihm leid, daß er denen Genuesern noch immer vieles für ihre auf der Insul ausgeübte Grausamkeiten werde schuldig bleiben müssen, weil alle Bezahlung dargegen nicht zureiche. Von seinen Progressen würden ihnen ihre heldenmüthigen Soldaten, welche sich in den Mauren von Bastia eingeschlossen hielten, die beste Nachricht geben. Inn dessen bitte er den Senat, dahin zu sorgen, damit sich doch diejenigen, welche die Genuesische Troupen commandiren dürfften, künfftig in denen Treffen

fen sehen liessen; wiewohl er di:se Bitte wohl schwerlich erhalten würde, weil sie alle mit ihren Wechsel-Briefen und Kauffmannschafft zu viel zu thun hätten, und der Geist der Tapferkeit bey der Gewinnsucht in ihnen nicht aufkommen könne.

Der Bischoff von Rüremond hatte einen Bericht von dem Herrn Baron von Eyschen aussprengen lassen, so aus dem Haag vom 12. Septembr. eingelauffen, darinn derselbe gleichfalls als ein Avanturier beschrieben wird, der aus dem Luxemburgischen gebürtig, und sein eigentlicher Name Carl Nottnuch wäre. Nachdem er verschiedene Jahre zu Rüremond als ein Franciscaner-Barfüsser-Priester unter dem Namen P. Constantin gelebet, habe er diesen Orden vor etwa fünff Jahren verlassen, und darauf Gelegenheit gefunden, unter den Würtembergischen Troupen als Volontaire aufgenommen zu werden, biß er es durch seine üble Aufführung dahin gebracht, daß der Hertzog von Würtemberg ihm Befehl gegeben, innerhalb 24. Stunden die Armée und den Hof zu verlassen. Von dar sey er nach Cölln gegangen, woselbst er sich für einen Baron von Eyschen, Cammer-Herrn des Hertzogs von Würtemberg ausgegeben, auch ein von vergüldetem Kupffer gemachtes Ordens-Zeichen getragen, und die Leute überreden wollen, daß er solches von Ihro Kayserl. Majestät erhalten; anderer dergleichen Betrügereyen zu geschweigen, wodurch er es, ohnerachtet seines im übrigen sehr schlechten Aufzuges, so weit gebracht, daß er eine

reiche Heyrath thun können, und sich hiernächst in das Holländische Geldern unter den Schutz derer Herren General-Staaten begeben, auch die Reformirte Religion, und unter Ihro Hochmögenden Kriegs-Dienste angenommen, ja gar, wie vermuthe, sich zum Prediger bey der Wallonischen Kirche wollen bestellen lassen. Weil nun der Bischoff gesehen, daß dieser Mensch also mit der Catholischen Religion seinen Spott treibe, habe er mit der Excommunication wider ihn verfahren müssen.

Weil nun dieser Avanturier sich in eben diesem 1736. Jahre für einen Baron von Eyschen und Cammer-Herrn ausgegeben, und in Cölln gewesen seyn soll; der Herr von Syborg aber zu eben der Zeit sich für einen Baron von Neuhoffen aufgeworffen, so in Cölln studiret, und sich in Memmingen als einen Cammer-Herrn per superius demonstrata geschrieben; so hat man diesen locum parallelum mit anführen wollen, nam oppositа juxta se posita magis eluceſcunt, und heisset es bey denen Falsariis nach dem bekannten Reime: Desperatio facit tria M, Monachum, Maritum, Militem.

Laut Genuesischen Briefen gienge dorten das Gerüchte, daß der neue Corsische König ein betrübtes Ende genommen, und von einem heimlichen Freunde des Luciani, welchen Theodorus aus blossem Verdacht, als ob er mit denen Genuesern in heimlichem Verständniß stünde, hinrichten lassen,

in

in die andere Welt geschicket worden; es ist aber solches ein blosses Spargement gewesen.

Das öffentliche von Ihro Majestät dem Kön'g in Franckreich geschehene Verbot, daß keiner von denen Unterthanen dieses Königreichs bey grosser Straffe sich unterstehen solle, einige Kriegs-Geräthschafften, oder was es auch sey, denen Corsischen Mißvergnügten zuzuführen, erlaubet nur denen vom Wind und Wetter in besagter Insul einzulauffen genöthigten Schiffs-Capitains, in Bastia, Ajaccio, (*) Calvi, und Bonifacio (**) anzuländen. Nächst diesem solte auch Laut des besagten Verbots keinem Corsischen Schiffe in einigen Hafen einzusegeln verstattet seyn, woferne solches nicht mit einem Paß von der Republic Genua, oder dessen Commissarien versehen sey, und dieses bey der schärfsten Strafe der Gesetze.

(*) Ajazzo, Ajaccio, Adjacium, Ursinium, ist eine Genuesische berühmte Stadt in dem Westlichen Theile der Insul Corsica, nebst einer festen Citadelle, einem Bischoffthum, unter das Ertz-Bischoffthum zu Pisa gehörig, und einem Hafen am Meer-Busen, welcher gleichfalls der Golfo d'Ajazzo genennet wird.

(**) Bonifacio, Bonifacium, ist eine kleine Handels-Stadt auf der Insul Corsica, auf einer kleinen Halb-Insul an der Südlichen Küste Sie ist ziemlich befestiget, und hat einen guten Hafen. Die Meer-Enge zwischen dieser Stadt und der Insul Sardinien wird le Bocche di Bonifacio, oder der Canal Bonifacii, Canalis Bonifacii, Sardinius Sinus, Fretum Hetruscum genennet.

Laut Briefen von Genua vom 8. Augusti war ein Scharmützel zwischen denen Genuesern und Mißvergnügten vorgefallen, in welchem diese Letztern, nachdem sie bey Zeiten einiges Hülffs-Volck erhalten, die Erstern, so über zweytausend Mann stark gewesen, mit einem grossen Verlust in die Flucht geschlagen. Hingegen vernahm man aus Basti vom 9. dito, daß nach dem letztern, zwischen denen Genuesischen frischen ans Land gesetzten Völckern und denen Mißvergnügten in Balagna vorgefallenen, und für die Genueser so übel ausgeschlagenen Scharmützel hätten die Corsen auch das Glück gehabt, zweyer Fahrzeuge sich zu bemächtigen, in deren einem sie die Kriegs-Cassa und einen fünff-monathlichen Sold für die Soldaten gefunden, in dem andern aber dreyhundert Flinten, funfftzig Fässer Pulver, nebst vielem Mund- und Kriegs-Vorrath angetroffen, welcher Verlust denen Genuesern desto empfindlicher gewesen, weil sie daselbst ein Lager aufschlagen wollen. Man traf auf der Insul Corsica auf Befehl des Herrn Theodor solche Anstalten, als wann nächstens eine ansehnliche Mannschafft Hülffs-Völcker ans Land gesetzet werden solte, wenigstens machte er denen Mißvergnügten immer Hoffnung darzu.

Von Livorno berichtete man vom 11. Augusti, daß dasige Kauffleute für den Corsischen Theodor wieder neue Wechsel ausgezahlet; und wurde gesagt, es sey derselbe, nachdem er wiederum viel Stücke erhalten, mit einer starcken Mannschafft aufgebrochen, Calenzano zu belagern. Man vernahm dabey, daß der Verlust, welchen die Genue-

ser

ser auf der zu Corsica gehörigen Insul Rossa letztens erlitten, sich auf mehr denn vierhundert Mann erstrecke, worunter sich auch etliche Officiers befanden.

Wie mißvergnügt sich die Genueser über die mit denen bekannten Lehnen vorgenommene Aenderung bezeigen, war wohl nicht auszusprechen; denn sie sahen voraus, daß der König von Sardinien ihre durch seine Lande gehende Waaren mit neuen Zöllen nicht verschone, folglich sie ihren Kauff-Handel mit der Stadt Meyland und dem gantzen Staat anders nicht mehr, als mit grossen Kosten, werden treiben, und wenig Gewinn an denen Waaren haben können. Es sind solcher Lehnen 63. an der Zahl, welche ehedessen sämmtlich in denen Händen verschiedener vornehmer Genueser gewesen. Es traff also richtig ein, was man sonst im Sprichwort zu sagen pfleget: Nunquam ulla calamitas sola. In Corsica wurden sie von denen Malcontenten, und hier wegen der Lehnen angefochten.

Der Hof in Paris wolte den 1. Augusti Zeitung haben, daß der Kayser, so bald er in den vollen Besitz von Meyland gestellet worden, vier complete Regimenter gegen eine grosse Geld-Summe an die Genueser überlassen wolle, um die Insul Corsica wiederum unter die Gewalt der Republic zu bringen. Da man sonst den neuen Corsischen König und die Mißvergnügten so sehr in die Enge getrieben ausgeschryen, so klinget es nach denen von Livorno den 15. Augusti kommenden Nachrichten aus einem andern, und für die Genueser ziemlich lamentablen Thone, weil er vom Tage zu Tage

stärcker und mächtiger würde, auch vielleicht im Kurtzen von der gantzen Insul Meister werden dürffte, wofern nicht bald eine andere Macht denen Genuesern mit hülffreicher Hand beyspringet. Man wolte wissen, daß Theodorus die in Calenzano befindliche tausend Genuesische Soldaten so enge eingeschlossen, daß sie mit äusserstem Verlangen nach Hülffe und Beystand aussehen, um die verlohrne Communication mit Calvi wieder zu erlangen. Weil sie aber Mangel an Mund- und Kriegs-Munition hätten, meynte man, daß sie sich in kurtzem würden ergeben müssen. Es war schwer, zu Livorno Briefe aus Bastia zu bekommen, welche den wahren Zustand daselbst meldeten, indem der, in selbiger Stadt anwesende, Commissarius sich mit grosser Sorgfalt angelegen seyn liesse, daß mit denen von dannen abgehenden Schiffen keine andere Briefe übersandt würden, als die mit denen gewöhnlichen Ausschmückungen derer Sachen angefüllet sind, und das Lob seines Betragens ausblasen: Er hatte mit völliger Gewißheit den Tod des Fabiani nach Livorno berichtet, und gleichwohl hat er in einem andern Briefe solches hernach widerruffen, indem er darinn meldet, daß Fabiani nur verwundet sey, welches iedoch noch nicht für wahr gehalten wurde.

Der Ritter Rivarola, der Republic Commissarius in der Insul Corsica, hatte den 25. Augusti an den Senat nach Genua geschrieben, wie das Mißverständniß unter denen Mißvergnügten so groß sey, daß sie sich wieder vereinigen könten, und wäre hierbey das vortheilhaffteste, dieselbe wieder zu ihrer

Schul-

Schuldigkeit zu bringen, wenn man ihm völlige Gewalt zuzuschicken beliebte, mit denen Vornehmsten, so sich von dem Theodor gäntzlich abgesondert hätten, wegen eines Vergleichs zu handeln. Es war daher schon eine Galeere nach der Insul Corsica abgegangen, welche dem Ritter Rivarola die Vollmacht überbringen solte, mit denen Corsen auf folgende Bedingungen zu tractiren:

1.) Daß alle diejenigen, welche sich unterwerffen und ihre Waffen nach Bastia liefern würden, einer General-Amnestie geniessen sollen.

2.) Daß man denen Vornehmsten alle Sicherheit verschaffen solle, welche mit dem Commissario der Republic tractiren werden.

3.) Daß zu Bastia sechs Commissarii sollen verordnet werden, die Beschwerden derer Rebellen anzuhören.

4.) Daß die Untersuchung derselben biß zu Stillung der Troublen ausgesetzet werden soll.

5.) Daß von oben gemeldeten Conditionen keine ihren Effect haben soll, es hätten denn zuvor die Rebellen, welche sich unterwerffen werden, mit Loßgebung derer Genuesischen Gefangenen, die sie unter sich haben, den Anfang gemacht.

Es war auch dem Ritter Rivarola aufgetragen worden, zu Bastia und in andern See-Häfen der Insul Corsica ein diesen fünff Artickeln gleichförmiges Edict publiciren zu lassen.

Uber dieses meldeten die Nachrichten aus Corsica, daß der bekannte Theodor mit dem Herrn Arighi, darum, daß dieser ohne desselben Befehl Furiani verlassen hätte, in einen harten und solchen

Wort-

Wort-Wechsel gerathen, daß darüber ihre bey sich gehabten Leute aus Flinten etliche Salven auf einander gegeben; es habe auch Theodor alsobald darauf eine scharffe Rache ausgeübet, indem er dreyßig Häuser, welche theils dem besagten Arighi, theils desselben Anhängern zugehöret, völlig abbrennen lassen, und solten in denen Flammen selbst des Arighi Mutter, zwey Schwestern, und noch andere Anverwandten umgekommen seyn. Die Teutschen hatten sich im Augusto näher gegen Pisa gezogen, und es wurde für gewiß gesaget, daß selbige nach Corsica gehen, und denen Genuesern helffen würden.

Wie aus Corsica vom 3. Septembr. verlautete, solte in dem letztern, zwischen denen Genuesern und Mißvergnügten, vorgefallenen Scharmützel der Verlust derer erstern über tausend Mann sich erstrecken.

Die geraden Weges auf der Insul Corsica einlauffende Briefe aus Paris vom 23. Octobr. versicherten, daß sich der dortige König Theodorus, aller heimlich und öffentlich wider ihn machenden Anschläge ohngeachtet, durch seine Tapferkeit und Klugheit täglich fester setzete, mithin man nicht zweiffelte, er würde sich in seinem Königreiche schon mainteniren. In seinem Wapen führete er zwey Creutz-weise über einander gelegte Schwerdter, worüber ein Frauen-Kopff, als das Wapen von Corsica, zu sehen, mit der Umschrifft: Theodorus, der Erste, König von Corsica.

Von Livorno wurde unterm 12. Novembr. gemeldet, daß desselbigen Tages ein Frantzösisches

Fahr-

Fahrzeug von der Insul Corsica, mit dem sich also nennenden König Theodor und dessen Premier-Ministre Herrn Costa, allda angelanget wäre, welche beyde ans Land getreten, und darauf weiter mit der Post, ohnwissend wohin, vermuthlich aber nach Bologna, gereiset wären.

Man continuirte zu Paris, einigen Briefen vom 30. Novembr. zu Folge, vorzugeben, daß die meisten Häupter derer Rebellen auf der Insul Corsica in Unterhandlung seyn solten, um ihren Vergleich mit der Republic Genua zu machen, und daß der vermeynte König Theodor von gedachter Insul weggeflüchtet wäre, wovon man die Gewißheit und Confirmation mit Verlangen erwartete. Enfin! Der Herr Theodor hatte wegen seiner Brutalitæt und ausgeübten Grausamkeiten ausziehen müssen.

Die obersten Häupter derer Corsischen Mißvergnügten hatten ihre Erklärung gegen die Genueser mit folgendem Patent publiciret:

Die obersten Befehlshaber, die Gewaltigen und Verpfleger des Königreichs *Corsica* entbieten allen denen, die dieses lesen werden, ihren Gruß.

„Wir sind benachrichtiget worden, daß die Ge„nueser, Unsere Feinde, mit denen Unterdrückun„gen, welche sie dem Edlen Corsischen Volcke an„gethan, nicht zufrieden sind, sondern daß sie auch „noch ihre Zuflucht zu denen Unwahrheiten nehmen „und auszustreuen suchen, daß Unsere Hoffnung „auf Ihro Majestät den König Theodor I. ausge„löschet

„löschet ist, ja daß sie gar seine Abreise aus diesem „Königreich als eine gezwungene Flucht, und als „eine Ohnmacht, Uns länger zu unterstützen, aus„legen. Allein Wir würden wider die Pflicht „handeln, die Wir ihm aus Liebe und Danckbar„keit schuldig sind, und zugleich aus Hochachtung „für die Wahrheit Uns selbst zu nahe treten, wenn „Wir Uns nicht eifrigst bemüheten, dergleichen „falsches und übel gegründetes Ausstreuen zu zer„nichten. Wir nehmen also den Allmächtigen „zum Zeugen, welcher Unsere Hertzen und die Ge„rechtigkeit Unserer Sache einsiehet, und erklären „vor dem Angesichte der gantzen Welt, daß Se. „Majestät der König Theodor, welcher seit seiner „Ankunfft in Corsica an nichts gearbeitet hat, als „die Glückseligkeit dieser herrlichen Nation zu befe„stigen, um keiner andern Ursache willen abgereiset ist, als die Zeit zu beschleunigen, welche das „Siegel auf Unsere Glückseligkeit drucken, und sie „dauerhafft machen soll. Wir fahren auch noch „immer fort, ihm mit der allerzärtlichsten Zunei„gung anzuhängen, und bewahren ihm eine unverletzliche Treue. Damit nun diese Er„klärung ein öffentliches Denckmahl Unserer Mey„nungen in diesem Stücke sey; so haben Wir sie „als oberste Befehlshaber unterzeichnet, und Wir „befehlen zugleich, Krafft der Gewalt, welche Uns „König Theodor überlassen hat, daß sie ebenfalls „von allen Orten derer Städte, Festungen, Brü„derschafften, welche ihm unterthänig sind, so wohl „hier als über denen Bergen unterschrieben werden „soll, um sie sodann in allen Provintzien bekannt zu „machen.

machen. Gegeben zu Corte (*) den 1. Dec. 1736. War gezeichnet Der Marquis Luc d' Ornano, der Marquis Don Louis de Giaffery, der Marquis Hiacyntho Paoli, und weiter unten der Graf Pierre Giaffery, Befehlshaber von Corte.

Ohngeachtet daß der General von Montemar Ordre empfangen haben solte, das Toscanische zu räumen, so wolten doch einige, die nicht so leicht alles glauben, darauf beharren, daß der Abzug derer Spanischen Troupen aus selbigen Staaten sich wohl noch so lange verzögern dürffte, biß es der Cron Spanien Zeit zu seyn deuchte, ihre Absichten auf die Insul Corsica, welche sie bißher geheim gehalten, aller Welt wissen zu lassen, immassen die gantze Masquerade des Königs Theodori seit dem Anfange durch sie gespielet, und dieser von derselben nur ad interim dazu sey eingeschoben worden. Allein das war abermals ein unglücklicher Raisonneur; wie denn auch vorstehendes Patent in Corte nicht von denen obersten Häuptern der mißvergnügten Corsen, sondern von dem Individuo Vago, oder Vagabundo Theodoro Syborg ausgefertiget; nam tempus daturus, die Zeit hat es gelehret, sagte jener Halbgelehrte, daß Signor Theodor Syborg nicht wieder nach Corsica kommen dürffen, und also dieses Patent der Herr von Syborg, wie aus dem Stylo zu ersehen, selbst gemacht, wie jener Dorff-

(*) Corte, Curta, ist eine kleine aber gute Stadt, fast mitten auf der Insul Corsica, auf einem steilen Felsen, nebst einer Citadelle.

Dorff-Schulmeister sein Söhnlein, der auf den Grab-Stein die Worte gesetzet:

Hier liegt mein Hänselein
Mein allerliebstes Söhnelein
Selbst gemacht.

Die mißvergnügten Corsen hatten abermals eine General-Versammlung gehalten, und den Schluß noch mehr befestiget, sich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren, ehe sie sich der Republic unterwürffen. Wegen des Theodori Aufenthalt lieffen die Nachrichten sehr verschieden; die Corsischen Häupter aber welche sich seit seines Wegseyns ihres vorigen Ansehens wieder bedieneten, warteten mit Schmertzen auf seine Zurückkunfft. Hingegen wolten die Genueser behaupten, daß alle seine zu guter letzt gemachten Anstalten und Verordnungen weiter nichts bedeuteten, als das Andencken zu vergrössern, daß sie bey ietzigen Zeiten eine Person gefunden, die sich eine Zeit lang einen König von Corsica genennet. Wenn diese merckwürdige Schrifft bey der Corsischen Historie keine Erfindung, sondern in der Wahrheit gegründet ist, muß sich der neue Regent auf eine sonderbare Art in denen Gemüthern seiner Unterthanen feste zu setzen gewust haben. So unglücklich raisonnirte man damals von dem Herrn Theodor.

Es wolten einige behaupten, es sey der beruffene Theodor durch Franckreich nach Holland gegangen, um daselbst viele Kriegs-Nothwendigkeiten sich anzuschaffen, und so dann nach Corsica wieder zurück zu kehren.

Aus

Aus Corsica vernahm man vom 8. Decembr. daß die Rebellen entschlossen wären, sich zusammen zu ziehen, und die Genueser mit Ernst anzugreiffen, und daß Theodor mit dererselben Gutheissen von dannen hinweggereiset, sie auch, als er zu Schiffe gegangen, die Stücke gelöset, und ihm ein vielfaches Vivat! nachgeruffen. Sed sit fides penes Autorem; hoc credat Judæus appella. Diese Zeitung wegen Lösung der Stücke scheinet von dem Herrn Syborg fingiret zu seyn, wie er Anno 1727. in die Berlinischen Zeitungen setzen lassen, daß, da Se. Excellentz der Hr. General-Major Graf v. Solms durch den Sund passiret, sie ihm zu Ehren 125. Canonen loßgeschossen. Es wurde auch damals für gewiß ausgegeben, daß die Corsen denen Holländern Porto Vecchio, solchen eigenthümlich zu besitzen, angeboten, und auch grosse Freyheiten für ihre Nation versprochen hätten, wenn dieselben ihnen aufs baldigste zehen schwere Canonen übersendeten, und die begehrte Kriegs-Munition zukommen lassen würden, welche sie so gleich baar bezahlen wolten. Da indessen der Rede nach besagte Rebellen einen Mangel an Lebens-Mitteln haben solten, so kreutzeten die Genuesischen Küsten-Bewahrer beständig um die gantze Insul, zu verhindern, daß ihnen nichts zugeführet werde.

Da der König Theodor im Decembr. sich leibhafftig in Neapolis befinden solte, so wurde die Republic Genua immer argwöhnischer, daß der Neapolitanische Hof das Theodorische Uhrwerck in Corsica würcklich in Bewegung erhalte, und war deswegen für einem Anschlag derer Mißvergnügten

auf die Haupt-Stadt selbiger Insul nicht wenig besorgt.

Theodor hatte seine Reise so geheim anzustellen gewust, daß niemand eigentlich sagen konte, wohin er den Weg genommen hatte. Man schrieb von Florentz, es sey derselbe erst den 15. Dec. in Begleitung etlicher seiner Leute, ohne iedoch zu wissen wohin, von dannen abgegangen, und habe man nur allein erfahren, daß er vor seiner Abreise einen Expressen nach Bologna, vermuthlich an den daselbst sich befindenden Frantzösischen Ministre, Marchese de Monti abgefertiget hätte. Dasjenige Schiff, womit der Canonicus Orticoni, einer derer vornehmsten Corsischen Mißvergnügten, von Livorno nach Corsica abgegangen war, befande sich in Diensten und unter dem Befehl des dasigen Spanischen Consuls. Es führten überhaupt die Corsischen Rebellen ihre Affairen mit einer solchen Klugheit und Verschwiegenheit, daß man ohnmöglich die Beweg-Ursachen und Absichten von ihren Unternehmungen und Bewegungen erforschen konte, und also erwarten muste, biß die Zeit alles entdeckete. Von der Spanischen Ausrüstung zur See wurde nichts mehr gesprochen; und ob zwar ein Gerüchte gieng, daß die Flotte von Barcellona unversehens mit vielen Troupen ausgelauffen, und auf der Insul Minorca gelandet seyn solte, so fande doch solches eben so wenig Glauben, als die Zeitung, ob stünden die Genueser in Unterhandlung, dem Könige von Spanien die Insul Corsica zu überlassen. Einigen Briefen von Neapolis zu Folge, solte sich Theodor annoch allda bey einem

seiner Anverwandten aufhalten, welches iedoch Bekräfftigung erforderte. Indessen hatten die Corsischen Rebellen in ihrer letzten allgemeinen Versammlung den Hiacyntho Paoli und Luiggi Giafferi zu ihren General-Lieutenants, und den Antonio Buttafuoco, den Giovanni Carinito und Giacomo Schizetto zu ihren Generals ernennet, auch zugleich ihre Vereinigung erneuert, und sich unter einander mit einem starcken Eyde verbunden, viel lieber ihre Güter und Leben aufzuopffern, als sich von neuem unter die Genuesische Herrschafft zu begeben. Weil die Republic von Genua nun kein Mittel wuste, die Verwegenheit der Rebellen zu bändigen, so solte dieselbe entschlossen seyn, besagte Insul gegen andere Vortheile, an die Cron Spanien zu überlassen; man besorgte aber, der Kayserliche Hof werde sich solcher Abtretung widersetzen. Der König von Sardinien hatte eine scharfe Verordnung abkündigen lassen, worinnen allen Sr. Majestät Unterthanen verboten worden, weder unter denen Genuesischen, noch unter denen Troupen derer Rebellen auf der Insul Corsica Dienste zu nehmen.

Mit besondern Briefen von Genua hatte man vernommen, daß die Rebellen auf der Insul Corsica sich immer mehr und mehr vermehreten, und von neuem wiederum einen Sieg über die Genueser befochten, worauf selbige bey nahe die Stadt Bastia überkommen hätten, wenn nicht so gleich eine starcke Parthey von besagter Stadt sie zurücke gehalten hätte. Man hatte dabey die Zeitung erhalten, daß auf der Insul Corsica abermals zwey

Fahrzeuge mit fremden Flaggen angekommen wären, welche denen dortigen Rebellen allerhand Munition überbracht hätten.

Von Livorno unterm 23. Febr. 1737. schrieb man: Der bekannte Theodor sey endlich wieder in Corsica zurück angelanget, und hätte drey Neapolitanische Tartanen mitgebracht, welche voll Soldaten auch Mund- und Kriegs-Provision gewesen wären, wobey sich grosse Summen Geldes befänden. Allein es ist alles vom Herrn Syborg, dem Affter-König Theodor, ausgesprenget, und falsch befunden worden.

Wir müssen noch einige besondere Nachrichten anführen, die auf der Insul Corsica von Theodors Leben und Wandel eingelauffen, da er noch daselbst in Person war.

Die Rebellen solten von Porto Vecchio Meister geworden seyn, wo sie zwey Kriegs-Schiffe mit unbekannten Flaggen, mit einer Anzahl Mörser, Canonen und Bomben, acht tausend Flinten, und viel Mund- und Kriegs-Vorrath erhalten hätten. Da nun Bastia nur zwölff Meilen von Porto Vecchio entlegen, so wäre sie schon einiger massen gesperret. Die Rebellen und ihr neuer Anführer hätten nicht zu Corte, sondern zu Alesani, eine grosse Zusammenkunfft gehalten. Damit man nicht erfahren möge, wer er eigentlich sey, würden ihm von denen Seinigen allerhand einander entgegen laufende Titul beygeleget, als: *Theodorus* von *Bef*, *Grand* von Spanien, *Mylord* von Engeland, Herzog von *Marte*, *Baron* des Heil. Röm. Reichs, Fürst von Norden, Fürst des

Reichs,

Reichs, *Pair* von Franckreich, Ritter des Güldenen Vliesses, Printz des Römischen Throns und *Vice*-König von *Corsica* ꝛc.

Wie Herr Syborg in Pouch war, gab er sich für einen natürlichen Sohn des Königs von Dännemarck aus, und darff man sich also nicht wundern, daß er sich in Corsica für einen Fürsten aus Norden ausgegeben. Zu Erfurt im Gasthofe am Marckte, zum Propheten genañt, hat er sich wohl neun Namen beygeleget; endlich aber sich Baron von Welckacker, wie in Pouch, tituliren lassen.

Er hat in Corsica verschiedene Chargen vergeben: Siegel-Bewahrer war Don Costa; General der Troupen, Giafferi; General-Auditeur, Aitelli; Giacomo Castinetta von Rostino, Simon Fabiani von Balagna, und Antonio Buttafuoco von Vesovato sind Obristen; Reichs-Gouverneur ist Giacinto Paoli von Rostino; Groß-Schatzmeister Saverio Matra von Aleria. Unter denen Barons wäre Don Gaffori von Corte.

In Pouch war unser Syborg Anno 1727. schon capable, den Herrn Grafen von Solms, Otto Wilhelm, zum General-Major zu machen, und sein Regiment in Schweden ihm abzutreten. Da bekamen die Unterthanen zwey Viertel Bier auf dem Schlosse zu vertrincken, welche auf Syborgs Befehl ausruffen musten, indem sie des Herrn Grafens Gesundheit truncken: Es lebe Ihro Excellentz der Herr General-Major Graf von Solms! Man hätte ihn aber wohl fragen mögen, was es für ein Regiment sey? vielleicht von die Kybitz, oder Irrwische. Also war es unserm Theodor etwas leich-

tes Chargen und Bedienungen in Corsica auszutheilen, da ihn niemand gekennet. Wer à majori ad minus, von dem General-Major in Pouch, auf dessen gespielte Comœdie in Corsica schliessen kan, daß er dergleichen listige Streiche an einem Orte, vier Meilen von Halle, da er iederman bekannt, practiciren können, so hat er solches desto leichter ins Werck richten mögen, da er gantz unbekannt gewesen.

Ferner hätte er Senatores gemachet, zwölffe diß seit und zwölffe jenseit des Gebürges, ohne welche keine Steuern und Gaben eingeführet werden könten. Fünff Jahre lang solten keine Auflagen erfolgen, und Wittwen und Waysen beständig davon befreyet seyn. Zu Porto Vecchio hätte er sechs Capitains gesetzt, und allenthalben Soldaten mit Geld auf Werbung abgeschicket. Jenseit des Gebürges wäre Don Luca Ornani zum General-Lieutenant bestellet, wohin auch einige Mannschafft mit Geld zur Werbung abgegangen. Das Geld hierzu bestünde aus Portugalesern, (*) Zechinen (**) und Merlettoni. So gleich erhielt man Nachricht, daß die Rebellen auch Sartena überrumpelt, und den darinn gelegenen Lieutenant mit allen Sbirren (***) zu Gefangenen gemacht, auch

fü ff-

(*) Portugaleser, ist eine Portugiesische güldene Müntze, welche 20. Reichs Thaler gilt; nun aber gar rar worden.

(**) Zechino, ist eine Venetianische güldene Müntze, welche in Venedig 17. biß 18. Lire gilt, und so schwer wieget, als ein Ducaten. Sie wird von Zecha, dem Orte, wo sie geschlagen wird, also benennet

(***) Sbirro, heisset ein Häscher, Scherge, oder Gerichts-Knecht in Italien, und haben sie in denen grossen Städten ihren besondern Hauptmann, welcher Barigello genennet wird.

fünffhundert Stück Gewehr, nebst vielem andern Kriegs-Vorrath daselbst gefunden.

Briefe aus Corsica meldeten, daß sich die Mißvergnügten seit der Ankunfft ihres neuen Chef von Porto Vecchio Meister gemacht. Die Genueser machten eben kein so feines Portrait von ihm; die ihn aber zu Rom und zu Livorno gesehen, beschrieben ihn anders. Er solte seit etlichen Jahren mit denen mißvergnügten Corsen ein Verständniß unterhalten, diese aber solten ihm schon seit zwey Jahren die Crone angeboten haben. Wie man sagte, so wäre er Anno 1735. von denen Algierischen See-Räubern gefangen und in die Sclaverey geführet worden, woraus er aber zu entkommen Gelegenheit gefunden, und in Corsica mit Artillerie, Provision und grossem Reichthum, nach dem Geständniß seiner Anhänger, angelanget sey, wenigstens solten nach seiner Ankunfft in Corsica viele goldene und silberne Müntzen aus der Barbarey, ingleichen Portugaleser, herum gehen.

Die gröste Neuigkeit, wovon in Paris geredet wurde, war die Unternehmung des auf der Insul Corsica angekommenen Fremden, der sich als König von Corsica von den Mißvergnügten dieser Insul unter dem Namen Theodori I. ausruffen lassen. Diese Zeitung fand anfänglich in Paris wenig Glauben; man konte aber fast nicht mehr daran zweifeln, nachdem fast alle Briefe aus Italien, und selbst die von Genua, davon Meldung thaten. Dieser Zufall muste zu allerhand Betrachtungen Anlaß geben, und man wolte vermuthen, daß der

Fremde von einer Puissance unterstützet würde, für die er agirte. Weil er zu Tunis gewesen, sagte man, hat e der dasige Dey ihn in den Stand gesetzet, diese Expedition zu unternehmen, in der Hoffnung, denen von Tunis bey ihrem Kreutzen an denen Italiänischen Küsten einen sichern Aufenthalt zu verschaffen: aber dieses Gerüchte hätte keine Wahrscheinlichkeit, weil alle Potentzen, welche Schiffarth trieben, die Corsen eher unterdrücken helffen, als eine so gefährliche Frey-Stäte denen See-Räubern gestatten würden. Andere raisonnirten, er sey das Werckzeug, dessen sich ein gewisser Hof zu seinen grossen Absichten gebrauchen wolle, wobey diese Unternehmung der Grund sey. Aber unter andern Meynungen wurde wohl für die wahrscheinlichste gehalten, daß die Spanier die Scene spieleten. Man wurde hierinnen absonderlich bestärcket, weil der Graf von Lautrec aus Livorno geschrieben, daß gedachter Baron allen Vorrath, den er nach Corsica bringen lassen, zu Livorno gekauffet, ohne daß die Spanier, noch der Magistrat, ihn gehindert hätten. Die Wechsel, die er dafür gegeben, wären alle wohl bezahlet worden. Man wisse aber, daß dieser Baron das Geld nicht von dem Seinigen nehmen könne; denn er wäre nicht reich, und man sagte, daß er erst im vorigen Jahre Schulden halber gesessen. In Memmingen hatte er Anno 1735. wegen seiner Lotterie, oder Filouterie vielmehr wegen des Gold-Machens viele Monathe Arrest halten müssen, wovon unten Meldung geschehen soll, und da hat man vermeynet, es sey Schulden halber gewesen; wiewohl er freylich denen

nen Herren Memmingern und Consorten viele tausend Thaler durch seine betrügliche Lotterie schuldig gewesen, und nicht bezahlet hat, und nach dem Arrest sich auf Corsica gewendet. Man wartete also damals mit Verlangen auf die Auflösung dieses Räthsels. Wenn sich kein Hof weiter dabey bloß giebet, so könte man fast nicht anders dencken, als daß er den Stein der Weisen gefunden haben müsse. Dergleichen unglückliche Raisonneurs fanden sich zur selbigen Zeit, weil sie Syborgs Person und seine List nicht wusten. In Memmingen wolte er mit seiner Lotterie den Lapidem Philosophorum zu wege bringen; allein er filoutirte ansehnliche Leute um eine grosse Summe Geldes. Wenn einer durch allerhand List und Betrügerey vieles Geld zusammen bringet, so ist das unglückliche Raisonnement bald auf dem Tapet: der Mann muß den Stein der Weisen besitzen; es findet sich aber hernach, daß viele kluge und weise verständige Leute sich durch den Wucher, usurariam pravitatem, betrügen lassen, da sie 10. 20. 30. pro Cent zu gewinnen getrachtet, ihr Capital und Interesse dabey verlohren, und aus weisen Leuten Thoren geworden, und der Geitz der Stein des Anstossens gewesen.

Der Handel mit dem neuen Könige in Corsica, Theodoro dem Ersten, kam vielen zu London verdächtig vor, und man zweiffelte fast keinesweges, daß der Spanische Hof dahinter stecke, und die Masque ablegen würde, so bald nur denen Rebellen ein wichtiger Streich gelungen. Alsdann, glaubte man, würden vielen die Augen mehr geöffnet werden, und man dürffte solches auch von einer

andern Seite ansehen, als alle die Projecte, welche die Königin von Spanien bißher für ihren Don Carlos auszuführen getrachtet hätte.

Die Republic Genua hatte seit der Ankunfft der fremden Person auf der Insul Corsica bey denen Mißvergnügten, welche nach allen Nachrichten ein Baron von Neuhofen seyn solte, der unter denen Troupen verschiedener Printzen, letztens aber bey denen Spaniern als Obrist-Lieutenant gedienet, auch seinen Namen und sein Vaterland öffters geändert hätte, keine Zeit verabsäumet, sich in mögliche Gegen-Verfassung zu setzen, und nicht nur in dem gantzen Gebiete geworben, sondern auch aus denen Festungen die regulirten Troupen herausgezogen, um sie mit nöthiger Provision, Munition und Geld nach Corsica zu schicken. Was man nun zu Genua selbst von denen damaligen Angelegenheiten für ein Urtheil gefället, ersiehet man aus nachfolgendem von dannen geschriebenen Briefe. Er lautet also:

„Die Corsischen Angelegenheiten sind in einem „derer mißlichsten Umstände für die Republic Ge„nua. Der Avanturier, der auf dieser Insul ans „Land gesetzet, ist durch alle Kirch-Spiele, nach ei„ner vorher gehaltenen Zusammenkunfft, als Vice„König ausgeruffen worden. Man hat sich dar„auf von beyden Theilen wegen gewisser Puncte „verglichen, dazu man sich gegen einander so gar „vermittelst eines Eydes verbunden. Er hat al„lenthalben kund thun lassen, daß alle Corsen, wel„che sich auf der Insul befänden, binnen zehen Ta„gen, und die, so ausserhalb der Insul sind, binnen

„wan-

„zwantzig Tagen, bey Straffe der Confiscation ih-
„rer Güter und der Verbrennung, sich einstellen
„solten. Er hat grossen Zulauff bey denen Werbun-
„gen, weil man allen denen, welche Dienste neh-
„men wollen, ein gutes Hand-Geld giebet: und
„man versichert, daß er sich schon von Porto Vec-
„chio Meister gemacht, allwo ein Schiff mit drey-
„hundert Artilleristen und allerhand Kriegs-Vor-
„rath angelanget ist. Dieses alles, benebst dem
„Titul eines Vice-Königs, giebt bey nahe zu erken-
„nen, daß er im Namen eines andern regiere, der
„ihn mächtig unterstützen kan. Man glaubt auch,
„daß solches der Hof zu Neapolis sey. Denn da
„Se. Catholische Majestät Porto Longone dem In-
„fanten Don Carlos überlässet, welcher nach einiger
„Vorgeben auch Porto Ferrajo überkommen soll:
„so ist gewiß, daß diese Insul ermeldetem Prin-
„tzen, wegen ihrer Nachbarschafft mit der Insul
„Elva, und denen Plätzen an denen Toscanischen
„Küsten, sehr wohl gelegen sey. Es verlautet so
„gar, daß unter der Hand zwischen gewissen Hö-
„fen dieser Insul halber ein Vergleich getroffen sey,
„um Spanien dadurch Schadloß zu halten, was
„man ihm in Italien nach denen Præliminarien
„entziehet, und man glaubet, daß der Verzug des
„Hofes zu Madrit, wegen Ausantwortung seiner
„Accessions Acte und Garantirung derer dem Kay-
„ser überlassenen Lande, nur darauf abziele, um
„Zeit zu gewinnen, und zu sehen, wie die Sachen
„von dieser Seite lauffen werden. Es mag nun
„damit beschaffen seyn, wie es will; so sind doch
„die Genueser in einer grossen Verwirrung, und

„wissen

„wissen schier nicht, wozu sie sich entschliessen sol-
„len. Ein Schwächerer muß sich für einem mäch-
„tigen Nachbar biegen, und hergeben, oder sich
„nehmen lassen. ꝛc.“

Wie von Genua selbst berichtet wurde, habe der auf der Insul Corsica bey denen dasigen Mißvergnügten angekommene Fremde nicht den Königlichen Titul, sondern nur als Vice-König, angenommen. Der Rest der Spanischen Troupen in Toscana zog nicht so bald von dannen heraus, wie man vermuthet hatte. Man gab aber vor, der Hertzog von Montemar erwarte alle Augenblicke einen Expressen von Madrit, der ihm die letzte Ordre darzu überbringen solle. Immittelst stellete man über diesen Verzug derer Spanier verschiedene Betrachtungen an, die aber fast insgesammt darauf hinaus lieffen, daß der Spanische Hof noch eine gewisse Unternehmung, entweder von Seiten Corsica, oder von Seiten der Stadt Rom, vorhabe; doch hätte man bey nahe das erste am gewissesten zu glauben, und daß der neue König auf gedachter Insul für Spanien agire. Nach denen Briefen von Bastia hatte dieser sein Gouvernement auf der gantzen Insul schon dergestalt befestiget, daß nur allein die Haupt-Stadt noch übrig sey, die sich ihm nicht unterworffen habe, welche aber von allen Seiten eingeschlossen gehalten werde, und nur mit einer schwachen Besatzung versehen sey. Einer von dieses Ausländers Vettern solte Briefe von ihm erhalten haben, sich unverzüglich in Corsica zu ihm zu begeben. Er solte sich daher zur Reise dahin würcklich gefaßt

faßt machen, und mit einer schönen Equipage erscheinen wollen; wie denn auch verschiedene junge Cavaliers mit ihm dahin gehen würden, um unter dem Commando des Königs Theodori zu dienen.

Von Genua sahe man Briefe, welche meldeten, daß man eine Tartane, welche der Capitain Blanchier commandiret, die in dem Gewässer von Corsica angehalten und nach Genua gebracht worden, weil man gemuthmasset, daß sie mit Waffen für die Rebellen beladen sey, dem Frantzösischen Consul wiederum ausgeantwortet habe. Man hatte auch in der That 125. Flinten, nebst etlichen Canonen, darauf gefunden, so der Senat bringen lassen. Hiernächst war noch ein anderes Schiff zu Genua erwartet worden, welches eben dasjenige seyn solte, welches den neuen Anführer derer Mißvergnügten nach Corsica gebracht. Nachdem dieser allda ans Land gesetzet, solte das Schiff nach Livorno unter Segel gegangen seyn, von wannen es mit einer neuen Ladung zurück gekommen, so dann aber von einer armirten Genuesischen Barque angegriffen und aufgebracht worden. Man wolte aber auch wissen, daß es nur die Chaloupe des Schiffes gewesen, die mit dem Steuer-Mann und vier Matrosen, welche sich damit gar zu weit von ihrem Schiffe gewaget, genommen worden.

Andere Briefe meldeten, daß der Senat von Genua ein Decret nach Corsica geschicket habe, vermöge dessen demjenigen, der den Anführer derer Mißvergnügten Theodor liefert, ein tausend Thaler; demjenigen aber, der ihn lebendig liefern wird, zweytausend versprochen worden.

Es wurde nicht bestätiget, daß die Mißvergnügten auf der Insul Corsica, wie man letzt gedacht hatte, einen Succurs erhalten; doch solten sie sich darauf gewisse Rechnung machen.

Die letztern Briefe von Livorno wolten auch melden, als ob die bey denen Rebellen angekommene Person sich würcklich crönen lassen, und Troupen abgeschicket, welche die Belagerung von Bastia unternehmen solten.

In dem Extract derer eingelauffenen Nouvellen XXII. Stück Leipzig den 3. Jun. 1741 pag. 89. wurde berichtet: Man weiß nicht, wie viel an einer Nachricht, die sich von Livorno herschreibet, und mit folgenden Umständen angegeben wird: Am 15. April. ist in Corsica der sechste Jahr-Tag der Crönung des Baron Theodor von Neuhoff mit grossen Solennitæten, auch Illuminationen derer Häuser, nicht weniger mit Läutung derer Glocken von denen Kirchen gefeyert, und auf denen Wegen mit Vorlesung einer Schrifft ein grosses Frolocken und Ruffen: Es lebe unser König Theodor der Erste! gehöret worden; wobey die Provintz Fiume Orbo sich sonderlich gezeiget, daß denselben Morgen noch vor Anfang des Gottesdienstes fünff Felucken oberhalb Aleria (*) mit einem Adjutanten Teutscher Nation, und mit vielem Gewehr und Ammunition gelandet.

Man wolte zwar von einer Unternehmung des Königs von Sardinien gegen die Republic Genua spre-

(*) Aleria, ist eine verwüstete Stadt auf der Insul Corsica, deren Bischoff unter den Ertz-Bischoff zu Pisa gehöret, und im Flecken Cervionis residiret.

sprechen, aber es lautete alles noch sehr verwirrt, und man hätte erst die folgende Briefe zu erwarten. Einige stunden immittelst in denen Gedancken, daß die Genueser, ohngeachtet ihrer beobachteten Neutralitæt, die ersten seyn dürfften, die nach dem Friedens-Schluß am meisten verlieren würden. Auf diese Weise, wie man damals sprach, was in Corsica vorgegangen, konte die Republic solche Insul fast für verlohren halten. Der neue König solte daselbst mit denen Werbungen fortfahren, und hätte bey nahe von allen denen Zulauff, welche Waffen zu tragen vermögend wären, die sich unter seine Fahne begeben, wozu die Furcht nicht wenig beytragen möchte, und die übrigen würden sich auch nicht lange besinnen, sich ihm zu unterwerffen, um so vielmehr, da man ihn als einen Agenten von einer Puissance ansahe, welche Kräffte habe, ihn mit Gewalt zu unterstützen, und dasjenige ausführen zu helffen, was in Güte nicht zu erlangen sey. Sonst wurde fast durchgängig dafür gehalten, daß diese Puissance der neue König beyder Sicilien sey, welches auch am wahrscheinlichsten wäre. Doch wolten einige glauben, daß diese Scene zur Ehre und Vortheil des Englischen Cron-Prætendenten gespielet werde, und führten dabey an, daß der Corsische König Theodorus iederzeit ein eifriger Anhänger des Ritters von St. George gewesen, und ihn bey einer seiner Unternehmungen auf Schottland schon begleitet, daher er auch von ihm für seine gute Dienste mit dem Titul eines Mylord von Engeland beehret worden. Allein, wenn dieses Vorgeben auch einigen Grund hätte, so müste

ste der Prætendent von einer andern Puissance doch Hülffe haben, und man wuste nicht, welche es seyn solte, da der Römische Hof gegenwärtig für sich selbst genug zu sorgen hat. Der Heilige Vater Pabst muß diesen Ritter von St. George in seinem geistlichen Convictorio mit seinen zwey vermeyntlichen Printzen ernähren, und hat genug zu thun, daß er ihren Staat besorgen kan, und wird sich der Prætendent selbst die vornehmen Gedancken wohl auch nicht einmal gemacht haben, weil er zum Voraus gemercket, daß er nicht prædestiniret sey, ein König zu werden, indem es ihm schon ehemals sehr unglücklich mit seiner Anländung auf Schottland ergangen, wovon folgendes curieuses Gedichte Lesens-würdig, so ein, dem Namen nach, getreuer Jacobite dem Prætendenten zugeschicket, als er mit der Frantzösischen Flotte nach Engeland wolte, aber ohnverrichteter Sache wieder den Rück-Weg nehmen muste. Es lautet das Gedichte also:

Der tröstende Jacobite über den weinenden Prætendenten in Schottland.

Da habt ihr endlich nun den Schluß von unserm Hoffen,
Wie schön hat unser Wunsch im Ausgang eingetroffen!
Jacob der Achte Printz des Namens unsrer Zeit,
Ein Spiegel der zum Zorn gereitzten Tapferkeit,
Auf den Europa sieht, der Ritter von St. Gürgen,
Der Drachen bändigen, und alles wolt erwürgen,
Was seiner eisern Faust drey Scepter vorenthielt,
Der steht wie eine Memm' und feiges Frauenbild.
Und da die Zeit befiehlt, die Hand ans Werck zu legen,
So greint er wie ein Kind, zuckt aber keinen Degen,
Und unterfängt sich nichts, verträget allen Hohn,
Zieht in der Stille fort, räumt andern Reich und Thron,

Verläßt

Verläßt ein gantzes Heer, viel tausend treue Schotten,
Und hört mit eignem Schimpff des Grossen Namen spotten.
Der feige Jacob steht, und greinet als ein Kind,
Er klagt, daß seine Feind unzehlbar worden sind,
Daß sie von der Geburt biß an die jüngsten Stunden
Des treuen Scepters Hefft ihm aus der Hand gewunden,
Daß er sich mehrer Treu hätt' unter uns versehn,
Das er sich eingebildt, das müste seyn geschehn,
Noch eh' er überkam, daß er viel falsche Brüder,
Als Freunde, finden solt. O weh! Er greint schon wieder.
Was greinst du, grosser Geist! für den ein Thron bestimmt?
Zeig an, mit was für Recht dein Zorn zur Rach ergrimmt?
Beschütze Reich und Thron, schlag alle Feinde nieder.
Was Teufel fehlt dem Pursch? Der Kerl greint schon wieder.
Roth-Helffer deines Volcks! Der Schotten Zuversicht!
Wie stehst du als ein Kind voll Thränen im Gesicht?
Der Feind rückt an, zieh bald vom Leder, brich die Glieder,
Und schlag ihn aus dem Feld Ey seht! Er greint schon wieder.
Zieh deinen Harnisch an, nimm Spieß u Schwerd zur Hand,
Setz Helm und Sturm-Hut auf streit für dein Vaterland,
Damit dein Helden-Muth, dein Blitz der Augenlieder
Uns zeige wer du seyst. Er fletscht und greint sch n wieder.
O! Stuarts letzter Zweig, nach deinem Wort und Nam'n,
Zeig uns diß, was du sagst, durch ein'n Beweißthum an,
Jetzt leg dein Cron Recht nicht so schlechterdinges nieder;
Auf! nun ist Rache noth Der Lappe greint schon wieder.
Schau munter nach dem Feind, nicht nach der ersten Bay,
Ob eine Flotte dort, dich abzuhohlen, sey?
Hast du nicht Volck genug: Wirb mehr, es folgt dir ieder,
Geh du nur erst voran. O Weh! Er greint schon wieder.
Du fürchtest unter uns Verrätherey und Neid;
Doch diese Furcht kommt her von deiner Bangigkeit:
Furchtsame Hertzen habn allzeit erschrockne Glieder.
Frisch auf, du grosser Printz! Ach nein! Er greint schon wieder.
Wenn du nicht fechten wilst, so taugst du nicht ins Reich,
Mit Heulen machst du nicht des Feindes Hertze weich.
Stürtz, als ein Fürst im Feld, den Feind mit Hauffen nieder,
Hier ist die Ehren-Bahn Mein Seel! Er greint schon wieder.

Dein falscher Vater gieng mit gleichem Beyspiel vor,
Als der ie mehr und mehr sein Volck und Geld verlohr;
Sein Lager wurde schwach, zum Feinde lieff ein ieder:
So machst dus, glaub ich, auch. Fürwahr! Er greint schon wieder.
Welch Ursach reitzet dich auf unsers Reiches Thron?
Zurück nach Barleduc, und dann nach Avignon,
Beschwer kein ander Land, wisch ab die Augenlieder,
Sieh auf, sieh mich recht an! O je! Er greint schon wieder.
Dir deine Fehler recht zu zeigen, ist zu schwer;
Denn der für deinen Schutz den letzten Scherff giebt her,
Wolt gerne, daß du auch dafür soltst tapffer streiten.
Das Heulen muß nicht seyn bey heldenmüthgen Leuten.
Schau, wie sich Clemens grämt, und dessen heilge Brüder,
Daß du nicht fechten wilst. Ach nein! Er greint schon wieder.
Schöpff einmal frischen Muth, und heule ferner nicht,
Geh tapffer und behend dem Feinde ins Gesicht,
Schau Ormonds Beyspiel an, fing hier nicht Klage-Lieder.
Potz hundert Schlapper-Milch! Der Kerl greint schon wieder
So lauff du Greiner, lauff, betrügerischer Tropff,
Mit einem Wort gesagt: Lauff Reinme, feiger Kropff!
Stell Ormond an die Stell, der Mann hat mehr Courage,
Gieb ihm dein Reise-Geld, mit aller Equipage:
Er, als ein alter Held, ist munter, klug und kühn.
Kehr du zu der von dir vermeynten Mutter hin,
Erzehl ihr ordentlich, was du in unsern Landen
Für Thaten hast gethan, und was du ausgestanden,
Schütt aus in ihren Schooß dein Weinen, deine Noth,
Geh dann ins faule Bett, und weine dich zu todt.

Es wolten damals die Umstände vielen vorkommen, daß die See-Mächten bey denen dasigen Conjuncturen unter andern nicht gerne sähen, daß der Infant Don Carlos in den Stand gesetzet werden solle, eine dritte See-Macht zu formiren, welche vermögend sey, die alten, absonderlich auf der Mittelländ-

telländischen See und in der Levante, (*) zu verdunckeln, bevorab wenn Corsica unter seine Bothmäßigkeit gelangen solte, als welches nach aller Wahrscheinlichkeit in kurtzem geschehen würde.

Die Briefe aus Corsica meldeten, daß die Mißvergnügten St. Pelegrino, Fiorenzo, Sargariolo und Ajaccio bloquirt hätten, Nebbio aber sey völlig in ihrer Gewalt. Hiernächst sey abermals eine Barque mit zwey schweren Canonen, zwantzig Tonnen Pulver und anderer Munition angekommen. Der Commendant zu Bastia habe die Sultaninnen, und andere Müntzen, welche der neue Anführer derer Rebellen, Theodorus, mitgebracht, aufs schärffste verbieten lassen, und man hätte von solchen Müntzen allda bey viertausend Stück schon gesehen. Sonst meldeten diese Briefe auch, daß besagter Theodorus sich nunmehr zum Könige derer Corsen würcklich habe crönen lassen, welches iedoch mehr Bekräfftigung bedürffe, weil die vorigen Nachrichten schon dergleichen ohne Grund gesaget hätten. Denen neuesten Briefen aus Corsica zu Folge, hätte der Anführer derer Mißvergnügten, Theodor, vermöge der bey dem gehaltenen grossen Rath genommenen Entschliessung, dem Marquis Rivatola, Commissario der Republic Genua, andeuten lassen, die Insul binnen zehen Tagen gantz und gar einzuräumen. Worauf ihm aber der Marquis eine gehörige Antwort ertheil-

(*) Levante, Levantins, also nennet man insgemein die gegen Morgen gelegenen Länder und Völcker, wie auch das Mittelländische Meer: und heisset Levante so viel, als Osten. Im besondern Verstande aber wird Morea und Smirna damit gemeynet.

ertheilen lassen. So dann hätte Theodor seine Troupen in fünff verschiedene Hauffe getheilet, deren einer sich gegen St. Fiorenzo gezogen, nachdem er sich von Nebbio Meister gemacht; der andere, dritte und vierdte aber hielten Sargariolo, Ajaccio und St. Pelegrino bloquirt; der letzte Hauffe, welcher der stärckste gewesen, wäre auf Bastia loßgegangen. Die Absicht derer Mißvergnügten bey Bloquirung dieser fünff Städte auf einmal wäre nicht, sie alle durch dieses Mittel unter sich zu bringen; vermuthlich aber würde eine oder die andere, weil sie keinen Zugang mehr haben könte, sich von selbst ergeben müssen. Man versicherte auch, daß der Anführer derer Mißvergnügten hin und wieder mit einigen ein heimliches Verständniß unterhalte, und daß die Einwohner an vielen Orten nicht so gut Genuesisch gesinnet wären, wie sie wohl schienen. Merckwürdig wäre, daß, da man bißher geglaubet, daß eine fremde Puissance dahinter stecke, ietzo doch verlautete, daß nicht nur die Corsen dem Theodor die Crone unter gewissen Bedingungen angeboten, sondern daß er sie auch angenommen habe. Man sahe so gar ein Manifest, das er unter solchem Ticul ausstreuen lassen, und davon die Uebersetzung also lautete:

THEODOR, König von Corsica.

„Da der gegenwärtige Zustand des Reiches, „und der feste Entschluß, den Wir gefasset, die „Feinde des Vaterlandes, und absonderlich die „Genueser, welche sich iederzeit tyrannisch aufge„führet, daraus zu verjagen, Uns nicht gestatten, „die Unterdrückung derer rechtschaffenen Patrioten

„und

„und Einwohner der Stadt Bastia (Ajaccio) gleich-
„gültig anzusehen; gleichwohl aber dieselben sich
„nicht im Stande befunden, äusserliche Proben ih-
„res Eifers und ihrer Liebe für das werthe Vater-
„land abzulegen: So versehen Wir Uns doch
„nichts desto weniger ihrer guten Neigung, und
„sind versichert, daß es ihnen die gröste Pein ge-
„wesen, daß sie nicht nebst denen übrigen das Ihrige
„zu Wiedererlangung der Freyheit beytragen kön-
„nen. Nachdem Wir ihnen nun Unsere Gunst
„ins Besondere bezeigen wollen, so haben Wir
„Uns für schuldig erachtet, ihnen durch gegenwär-
„tiges die Erklärung zu thun, daß bey Annäherung
„Unserer Troupen ihrer Stadt sie sich an Uns ob-
„ne den geringsten Anstand ergeben möchten, in
„der gewissen Zuversicht, daß sie gnädig aufge-
„nommen, und als redliche Patrioten und Unter-
„thanen werden gehalten werden. Wofern sie
„aber, welches der Himmel verhüte! diesem
„guten Rath nicht folgen, so bezeugen Wir, daß
„sie Uns wider Unsern Willen nöthigen werden,
„alle Gewalt Unserer Waffen gegen sie zu richten,
„und ihnen die betrübten Folgen des Krieges em-
„pfinden zu lassen; immassen Wir fest entschlos-
„sen, keinen von denen Quartier zu geben, wel-
„che ihre Unterwerffung biß zur Ankunfft aller Un-
„serer Schiffe verschieben werden, und alsdann
„werden Wir Mittel genug an der Hand haben,
„sie zu nöthigen, sich auf Discretion, ohne die ge-
„ringste Hoffnung der Gnade, weder in Ansehung
„ihrer Güter, noch in Ansehung ihres Lebens, zu
„ergeben, ꝛc.„

Aus diesem Manifest, und dessen Romanischen Redens-Arten, und sonderlich: welches der Zimmel verhüte, ersiehet man abermals, daß Syborg Theodor sey. In seinem sensiblen Schreiben de dato Bastia den 1. Jul. 1736. sagt er: Der Zimmel verhüte es, und in dem Studenten-Roman, oder Academischen Frauenzimmer-Spiegel, meldet er: um des Zimmels willen; durch welches affectirte Wort: Zimmel, verräth sich der Limmel Syborg abermals, und hat vermeynet, es würden die Genuesischen Corsen durch seine Droh-Worte sich gleich in die Furcht jagen lassen, und sich alsobald submittiren, und für seinem Drohen durch die Ankunfft aller seiner Schiffe sich fürchten. Allein, es muß Syborgen das Sprichwort unbewust gewesen seyn: Minari & cædere non semper ejusdem. Minarum strepitus, Asinarum crepitus.

Wer von der Drohung stirbt, dem laute niemand nicht,
Weil es der Hintere des Esels schon verricht.

Einigen Briefen von Livorno zu Folge, wäre der Anführer derer mißvergnügten Corsen, Theodor, von diesen auf freyem Felde, in Gegenwart derer Troupen, mit einem Lorber-Crantze gecrönet, und von ihnen als Generalissimus, oder, wie andere wolten, als König ausgeruffen und erkannt worden. Ob gleich die Nachrichten derer mißvergnügten Corsen, daß Theodor sich zum Könige dieser Insul crönen lassen, nicht in allen Briefen bestätiget worden, sondern daß er nur den Namen eines Vice-Königs führe,

führe, und die gantze Sache unter Protection der Cron Spanien treibe: so wollen wir doch, damit wir nichts übergehen, was zur Historie des Barons Theodor gehöret, diejenigen Bedingungen anführen, unter denen er, nach einiger Vorgeben, auf den Corsischen Thron gestiegen seyn soll:

„Theodor, Baron von Neuhofen, soll zum „Souverain und ersten König von Corsica erkläret „seyn, und nach ihm seine männliche Leibes-Erben, „nach dem Recht der Erst-Geburt; in Ermange„lung deren aber seine Töchter, ebenfalls nach „solcher Ordnung, doch daß die, welche ihm auf „dem Throne folgen, Römisch-Catholisch seyn, und „allezeit in dem Königreiche residiren; dergleichen „besagter König auch thun wird.

„Wenn er keinen Descendenten hat, kan er ei„nen von seinen Anverwandten zum Nachfolger er„nennen, der aber Römisch-Catholisch seyn, und in „dem Königreiche residiren muß.

„Wenn keine Descendenten so wohl von der „Männlichen als Weiblichen Linie des Theodori, „oder dessen, den er zu seinem Nachfolger ernen„nen wird, mehr verhanden, verbleibet das Reich „bey seinem Recht der Freyheit, und das Volck „kan sich entweder einen König wieder setzen, oder „eine solche Regiments-Form einführen, die es am „zuträglichsten findet.

„Der gegenwärtige König, und seine Nachfol„ger, sollen vollkommentlich der verschiedenen Rech„te der Königlichen Würde zu geniessen haben, die „unten gesetzte Puncte davon ausgenommen.

„Man will in dem Reiche einen Rath von 24. „der getreuesten und würdigsten Personen aufrich„ten, nemlich von 16. disseit, und 8. jenseit des Gi„bürges; drey davon sollen sich beständig am Hofe „aufhalten, und der König soll ohne ihre Einwilli„gung weder in Ansehung des Friedens, noch des „Krieges, etwas resolviren können. Dieser Rath „soll, benebst dem Könige, die benöthigten Anstal„ten wegen der Krieges- und Friedens-Angelegen„heiten, derer Imposten und Abgaben treffen: Er soll „auch die Orte in dem Königreiche anzeigen, die am „gelegensten scheinen werden, dasjenige, was auf „der Insul erbauet wird, allda zu Schiffe zu brin„gen; ingleichen bey ieder Gelegenheit, und zu ie„der Zeit, wenn er es für dienlich finden wird, sich „versammlen können.

„Alle und iede Würden, Aemter und Bedie„nungen sollen nur denen auf der Insul Gebohrnen, „mit Ausschliessung aller Fremden, woher dieselben auch seyn mögen, conferiret werden.

„Gleich nach Errichtung der Reichs-Verfas„sung sollen alle Genueser aus dem Reiche gejaget „werden, und so fort nach Beruhigung dieses Kö„nigreichs keine andere Troupen darinnen bleiben, „als die gebohrne Corsen sind, die Garde des Kö„nigs ausgenommen, welcher für sich entweder „Corsen, oder Fremde nach seinem Gefallen halten „mag. Vorietzo, und so lange der Krieg mit denen „Genuesern währet, mag der König fremde Trou„pen kommen lassen und gebrauchen, doch daß sie „sich nicht über 1200. Mann erstrecken; es müste

„denn

„denn seyn, daß der Reichs-Tag zugleich nebst Sr. „Majestät eine grössere Anzahl für nöthig hielte.

„Kein Genueser, wes Standes und Würden „er ist, soll sich in dem Königreiche aufhalten oder „niederlassen dürffen: Es soll auch nicht dem Kö„nig frey stehen, solches zu gestatten.

„Die Güter und Wauren, welche in dem Lan„de erbauet worden, und die man ausserhalb des „Reichs führen wird, sollen wegen ihrer Ausfuhr „von allen Abgaben befreyet seyn. Alle Güter der „Genueser, ingleichen der Rebellen des Reichs und „des Vaterlandes, die Güter der Griechen darun„ter begriffen, die in Paonia wohnen, sollen confis„ciret werden; welcher Straffe doch nicht die Gü„ter unterworffen seyn sollen, die eingebohrnen Cor„sen gehören, wenn sie gleich einige Steuern und „Gaben davon, entweder an die Republic Genua, „oder an einen Particulier gedachter Republic, er„leget.

„Der jährliche Tribut, oder die Auflage, so von „denen Corsen gefodert werden wird, soll sich nicht „über drey Gulden gangbarer Müntze für iedes „Haupt einer Familie erstrecken, und die Halb„Steuer soll abgeschaffet werden, also, daß Witt„wen weder zu solchem Impost noch zu einiger Abga„be etwas beytragen.

„Das Saltz, so der König dem Volck reichen „läst, soll nicht theurer, als 13. und einen halben „Sols gangbarer Müntze das Maas, das 22. in„ländische Pfund halten muß, gezahlet werden.

„Die Städte und Gemeinden des Reichs sollen „bey ihrem alten Rechte in ihren Haußhaltungs-

„Sachen, und was dazu gehörig, so wohl als in „Ansehung der Qualitæt und Quantitæt der ge„wöhnlichen Abgabe von denen Victualien, geschü„tzet werden.

„Es soll in einer Stadt des Reichs eine öffentli„che Universitæt angeleget werden, wo das Recht „und die Philosophie studiret werden kan, und der „König wird nebst dem Reichs-Convent für deren „Unterhaltung Sorge tragen, ihr so viel Einkünff„te auf solche Weise, wie man es für dienlich finden „wird, aussetzen, und ihre alte Rechte und Privile„gia geniessen lassen, die andere Universitæten „haben.

„Der König will so fort, zur Ehre und Herrlich„keit des Reichs, einen Ritter-Orden aufrichten, „der aus denen Verdientesten und Qualificirten die„ser Nation bestehen soll.

„Alle Waldungen und Fluren in dem Königrei„che sollen nach wie vor denen eingebohrnen Corsen „auf eben die Art und Weise seyn und bleiben, als „sie solche in denen vorigen Zeiten gehabt, und ietzo „besitzen, also, daß der König kein anderes Recht „darauf habe, oder verlangen könne, als wie solches „bißher die Republic ausgeübet. „

Aus Paris schrieb man unter andern: Gleichergestalt ist es falsch, daß sich Bastia an den Theodor ergeben, und daß dieser zum König von Corsica vor denen gesammten Troupen proclamiret worden, wie die letztern Briefe zwar berichtet. Denn er führete nur noch den Titul eines Vice-Königs von dieser Insul, und man glaubte nicht, daß er selbst höhere

Gedan-

Gedancken hege; immassen als zuverläßig verlautete, daß er nicht für sich selbst agire. So viel wurde in denen letzten Briefen von Genua gedacht, daß dieser neue Vice-König derer Mißvergnügten die Einwohner und die Besatzung von Bastia auffordern lassen, binnen vierzehen Tagen sich zu ergeben, unter der Bedrohung, daß widrigenfalls niemand Quartier erlangen würde. Man bekräfftigte auch, daß die Spanier hinter diesem gantzen Handel steckten, und daß die Genueser unstreitige Proben davon hätten. Die Spanier liessen keine Gelegenheit vorbey, der Republic Wehe zu thun, sogar, daß sie auch wider die Galeeren und Schiffe derer Genueser, welche nach Bastia Lebens-Mittel und Munition führeten, ihr Geschütze richteten. Dieses war nicht das eintzige, wovon man ohne Grund öffentlich sprach. Von Corsica hatte man über Livorno Briefe, welche meldeten, daß die dasigen Rebellen sich von dem Fort Poludella, und von einem andern wichtigen Posten Campoloro Meister gemacht. Weil sie in dem ersten Orte eine grosse Quantität Pulver und andere Munition gefunden, wären sie durch diesen glücklichen Streich noch muthiger geworden, und hätten beschlossen, St. Pelegrino unter Direction eines Frantzösischen Ingenieur zu belagern. Die neuesten Nachrichten aus Corsica gaben, daß die Rebellen, als sie sich biß unter St. Pelegrino gewaget, von der Garnison dieses Orts bey einem gethanen Ausfall geschlagen und in die Flucht getrieben worden: Ingleichen, daß bey denen Mißvergnügten allda ein Englisches Schiff angelanget, worauf sich vier Türcken von Algier

befun-

befunden, von denen zwey in Livorno gewesen, und zehen kleine Canonen, steinerne Kugeln, Pulver und Gewehr aufgekauffet haben solten. In selbigem Hafen war ein Fahrzeug aus Corsica von Seiten dasiger Mißvergnügten eingelauffen, womit man die Bekräfftigung erhalten, daß der bekannte Theodor den Königlichen Titul angenommen. Andere Passagiers berichteten, daß die mißvergnügten Corsen den Schluß gefasset, alle Posten, welche die Genueser noch inne hätten, unterdessen bloquirt zu halten, weil es ihnen an Mörsern fehlete; sechzehen Canonen aber solten sie beysammen haben, und nach einiger Aussage wäre ein Ort von ihnen schon berennet. Man wuste nicht, was ihnen Anlaß gegeben, daß sie wider verschiedene grausam zu verfahren angefangen und sie getödtet hätten; dergleichen sie zu Popolo an einem, Imperiali mit Namen, und zu Tulesani in dem Gebiete von Tavagna an einem Anverwandten dieses Unglückseligen gethan. Gleichergestalt solten sie an verschiedenen Orten einige Personen in Arrest gezogen haben, welche allzugrosse Neigung gegen die Genueser spüren lassen. Das Manifest, welches sie überall ausgestreuet, war, wo die Genueser noch die Oberhand hatten, gleich unterdrücket worden, und man gab sonderlich zu Bastia auf alle Briefe genau Achtung, damit niemand mit den Mißvergnügten einiges Verständniß unterhalten möge: wie denn auch das Gouvernement zu Bastia aus Vorsorge alle Bürger genöthiget, ihre Waffen an die Hauptleute in ihren Vierteln abzugeben. Nur eine eintzige Barque von Spaniern, mit etlichen Canonen und anderer

derer Kriegs-Munition beladen, solte abgesegelt seyn, unter dem Vorwand, nach Spanien zu gehen; es wäre aber, wie man vermuthet, eben diejenige, welche denen Mißvergnügten auf der Insul Corsica zugeschicket, und von denen Genuesern ertappet worden. Wann denen Briefen von gedachter Insul zu glauben, so fiengen die Mißvergnügten würcklich an, ihr neues Regiment mit Blut-Vergiessen zu befestigen; indem sie erstlich den Herrn Luciani, wegen geführter Correspondentz mit denen Genuesern, und daß er seinen Posten zu Porto Vecchio verlassen, auch hernach den Capitain Salidro um gleicher Ursachen willen hingerichtet. Ihrer etliche derer Vornehmsten sässen in Arrest, und erwarteten, was für ein Urtheil über sie gefället werden dürffte. Inzwischen wären sie noch nicht überall Meister, und hätten noch die Haupt-Stadt Bastia ausser andern festen Orten vor sich, also, daß es ihrem neuen Könige, wenn er nicht von einer höhern Macht unterstützet werden solte, schwer fallen möchte, den gesuchten Zweck zu erreichen. Es ist kaum zu glauben, daß das Vorgeben einigen Grund haben solle, welche behaupten, daß der neue König auf der Insul Corsica, Theodor, an verschiedene Höfe geschrieben, und ihnen seine Belangung auf den Corsischen Thron bekannt gemacht habe, mit Bitte, daß, wenn sie ihn ja noch nicht in solcher Qualirät erkennen wolten, sie sich dennoch bey gegenwärtigen Umständen indifferent verhalten, und wider ihn nicht agiren möchten, worgegen er ihnen künfftig solche Vortheile an die

Hand

Hand bieten würde, die ihnen besonders zuträglich seyn solten.

Von Livorno ist wegen derer Corsischen Angelegenheiten folgender Brief in Basel eingelauffen: „Man kan leicht begreiffen, daß die Nachrichten „von Corsica nach denen verschiedenen Canælen, „durch welche sie gehen, auch verschiedentlich lauten. Was einige von Eroberung der Haupt-„Stadt Bastia durch die Mißvergnügten dieser Insul schon ausgestreuet, ist vermuthlich von solchen „Personen hergekommen, die sich wenig bekümmert, die Wahrheit zu schreiben, als dasjenige „an den Tag zu legen, was sie wünschten, daß nemlich die Unternehmung des Baron Theodor ihren „glücklichen Fortgang haben möchte. Ermeldete „Haupt-Stadt stehet noch unter dem Gehorsam „der Republic Genua, und, was man von ihren „Umständen höret, ist dieses: Nachdem der Commissarius Rivarola dem Baron Theodor auf ge-„schehene Aufforderung schlechterdings abgeschlagen, den Ort an ihn zu übergeben, hat ein Corpo „Corsen, das nach einiger Vorgeben zwantzig biß „dreyßig tausend Mann starck gewesen seyn soll, „ungeachtet des beständigen Feuers aus dem Ge-„schütz, sich gantz nahe davon blicken lassen, und in „einer kleinen Schantze Posto gefasset, wo sie viel „Artillerie angetroffen. Hierauf haben sie das „Wasser, so nach der Stadt gegangen, abgeleitet, „wodurch denen Einwohnern der meiste Tort ge-„schehen. Die Mißvergnügten sollen achtzehen „brauchbare Stücke haben, und nur noch auf „Mörser warten, um rechte Gewalt brauchen zu „können.

„können. Mit Briefen von Bastia aber, welches „allem Ansehen nach nicht also enge eingeschlossen „ist, wird gemeldet, daß man daselbst auf einen „neuen Succurs von Genua hoffete, und daß man „alle Anstalten vorkehrte, um den Krieg wider die „Rebellen mit allem Ernst fortzusetzen. Die Ein„wohner von Nebbio hätten an den Genuesischen „Gouverneur Geiseln geschicket, damit er ihnen „Waffen geben möchte, um die Parthey der Repu„blic zu behaupten, woraus erhellet, daß dieser Di„strict noch unter Genuesischer Devotion stehe. „Weil aber die Mißvergnügten hievon Kundschafft „eingezogen, sollen sie alle Pässe besetzet haben, „um denen Geiseln den Zugang zu verwehren, wor„gegen aber der Gouverneur an sechshundert „Mann von seiner Garnison Ordre gestellet, sich zu „einem Ausfall gefaßt zu halten. So viel ist ge„wiß, daß verschiedene Plätze, welche denen Genue„sern noch gehören, von denen Mißvergnügten schon „bloquirt werden, und daß denen übrigen ebenfalls „damit gedrohet wird, also, daß die Republic alle „Kräffte anzuwenden hat, sie so lange zu erhalten, „biß sie, wie sie bald hoffet, im Stande seyn möch„te, wider die Rebellen selbst agiren zu können, und „sie zu ihrer Schuldigkeit zu bringen. Uber den „Titul, den Theodorus angenommen hat, wird „auch verschiedentlich geurtheilet, und einige glau„ben fast, daß sie in ihrer Vermuthung geirret, „als ob eine andere Puissance die gantze Scene spie„lete. Es mag nun damit beschaffen seyn, wie es „will, so entdecket die Neugierigkeit fast ieden Tag „etwas neues von ietzigen und ehemaligen Umstän-

„den,

„den, das bey einigen Glauben findet, bey andern „aber nicht, und doch von allen begierig angehöret „wird. Er soll etwa funffzig Jahre alt seyn, das „Kriegs-Handwerck wohl verstehen, und vollkom„men gut Frantzösisch, Teutsch, Englisch, Latei„nisch, Italiänisch und Spanisch sprechen. „

Den Nachrichten aus Corsica zu Folge, solte unter denen dasigen Mißvergnügten eben keine gar gute Ordnung seyn; so viel aber wurde bekräfftiget, daß Bastia von ihnen würcklich bloquirt gehalten werde, an welchem Orte es schon am Fleisch und andern Sachen zu gebrechen anfange. Theodor solte in eigener Person sich vor Bastia mit zwölff tausend Mann befinden, und den Gouverneur in der That haben auffordern lassen, welcher ihm aber mit vier Canonaden darauf geantwortet. Den 2. Julii gieng eine Galeere aus Genua mit einer Summe Geldes, zu Bezahlung derer Troupen auf der Insul Corsica, nach Bastia. Die aus der Insul Corsica überschriebene Briefe widerlegten das Gerüchte, daß man hin und wieder ausgestreuet, als ob der Credit des bekannten Theodor schon wieder zu fallen anfienge: sie versicherten vielmehr das Gegentheil, und es wäre fast unzweifelhafft, daß er von einer gewissen Puissance unterstützet werden müsse, weil er kürtzlich wiederum nicht nur ansehnliche Geld-Summen, sondern auch Munition, ingleichen einige Mannschafft zugeschickt bekommen, wie er denn würcklich alles zur förmlichen Belagerung der Haupt-Stadt veranstalten solle. Es waren zu Livorno verschiedene Fahrzeuge aus Corsica angekommen, mit denen man die Bekräfftigung erhalten,

ten, daß die Mißvergnügten Nebbio und Capo Corso in ihrer Gewalt würcklich hätten; die Plätze hingegen, welche die Genueser noch besässen, litten grossen Mangel, weil sie keinen Zugang mehr, als nur zu Wasser haben könten, und alle Communication von der Land-Seite gesperret wäre. Hiernächst meldeten einige Briefe, daß sich die Mißvergnügten vor Bastia von dem Capuciner-Berge Meister gemacht, welches ihnen zwar einiges Volck und einen ihrer Anführer gekostet, doch hätten die Genueser noch weit mehr davor verlohren. Auf Befehl des Hertzogs von Montemar war ein Spanischer Officier zu Livorno in Arrest gesetzet worden, der für den Theodor geworben, wie denn auch einige andere Unterthanen der Cron Spanien um deßwillen Verantwortung gehabt hätten, daß sie ihm allerhand Kriegs-Geräthschafft zuführen wollen. Hieraus solte man fast urtheilen, daß man sich von Spanischer Seiten mit diesem Ober-Haupte der Corsen in keinem Verständniß befände: doch glaubten viele, daß alles, was man dißfalls thue, nur zum Schein geschehen könne, um die Sache desto besser zu verdecken. Die Briefe, die der Frantzösische Consul zu Genua unterm 13. Jul. nach Paris geschrieben, meldeten, daß ohngeachtet des Stillschweigens, welches der Senat wegen derer Corsischen Angelegenheiten zu beobachten schiene, dennoch mehr als zu gewiß wäre, daß der bekannte Theodor auf selbiger Insul grosse Progressen machte, und Bastia so wohl, als die andern vornehmsten Plätze, genau eingeschlossen hielte. Eine Catalonische Barque hätte ihm erst am 8. Jun. eine grosse Menge von allerhand

lerhand Kriegs-Munition abermals zugebracht; es bliebe aber noch immer ein Geheimniß, von wannen er solche Hülffe erlange. Man muthmassete lediglich, daß er sie von Morgen her erhalten müsse, weil man zu Sestri di Lepante einen Corsen, der sich in einen Capuciner verkleidet gehabt, mit sechs und dreyßig Marck Goldes, und mehr als dreyßig Briefen, die an die Mißvergnügten gerichtet, angetroffen hätte, so fort nach Genua geschicket. Die Mißvergnügten hatten sich von Nebbio Meister gemacht, und denen Einwohnern von Patrimonio und Barbaggio alle Waffen weggenommen, die der Gouverneur aus Bastia ihnen zugeschicket hatte. Die Einwohner zu Farinole hatten das Glück allein gehabt, sie nach St. Fiorenzo zu Wasser zurück zu senden. Die Geiseln, welche die Stadt Nebbio nach Bastia geschicket, sind, nachdem diese Stadt gezwungen worden, sich an die Mißvergnügten zu ergeben, auf Befehl des Gouverneurs gefangen gesetzet worden, dergleichen Schicksal die von Barbaggio und von Patrimonio, nebst fünff andern Personen und einer Dame, auch gehabt, ohne daß man die Ursache dieses Verfahrens errathen kan. Einer derer Mißvergnügten aber, den man bey St. Fiorenzo in einer Rencontre ergriffen, und der tödtlich verwundet gewesen, ist gehangen worden. Eine von denen Galeeren der Republic, die von St. Fiorenzo anhero nach Bastia zurück gekommen, hat den Obristen Varene, und verschiedene andere Officiers, nebst denen Troupen, die man dahin geschicket hatte, am Bord gehabt, also, daß zu Beschützung des Platzes sich nur die ordentliche Garnison,

son, nebst der bewaffneten Bürgerschafft, noch daselbst befindet. Die Officiers erzehleten das in dasiger Nachbarschafft vorgefallene Scharmützel mit folgenden Umständen: Als die Mißvergnügten die Einwohner zu Patrimonio und Barbaggio, die sich mit einander vereiniget, in der Hoffnung von St. Fiorenzo Succurs, zu erhalten, angreiffen wollen, ist zwar dieser Succurs vierhundert Mann starck, unter Anführung des Capitains Franchi, Gragiani und Smitrei, noch zu rechter Zeit bey ihnen angelanget, worauf es zur Action gekommen. Allein, weil besagte drey Capitains mit ihren Leuten alsbald gewichen, haben die Einwohner sich gemüßiget gesehen, die Waffen nieder zu legen, und denen Mißvergnügten auszuliefern, die, in der Absicht, die übrigen desto mehr in Furcht zu jagen, so der Republic Parthey annoch folgen, die Güter dieser Unglückseligen völlig verwüstet haben. Man ist begierig, zu vernehmen, wie es denen Einwohnern von Capo Corso ergehen werde, und absonderlich denen zu Luvi Cagniano und Berettali, welche von dem Gouverneur Waffen verlanget und erhalten, um sich gegen die Mißvergnügten, die wider sie im Anzuge waren, zur Wehre zu setzen. Gleicher gestalt ist man begierig, zu vernehmen, was ein Detachement, welches die Mißvergnügten jenseit des Gebürges abgeschicket, ausrichten sollen. Unterdessen sind die in Bastia nach wie vor genau eingeschlossen; und ob sie zwar nicht glaubten, daß die Mißvergnügten im Stande seyn würden, sie förmlich zu belagern, so befänden sie sich doch nichts desto weniger in einem unbeschreiblichen Allarm. Sie hat-

ten alles grosse und kleine Vieh aus daſiger Na
barſchafft weggeführet, und hielten aller Orten, w
etwas auf dem Felde ſtunde, Erndte. Sie hätt
ſo gar nicht Waſſer genug, daß ſie den geringſt
Vorrath an Korn mahlen könten, auch fehlte
am Brenn-Holtze. Der Patron einer Feluc
welche die Mißvergnügten zu Aleria genomm
und confiſciret, hatte Gelegenheit gefunden, ihr
Händen zu entrinnen, und nach Baſtia zurück
kommen. Er erzehlete, daß der Hof des Theodo
ſehr prächtig ſey, daß er gefürchtet und geliebet wer
de, und daß man ihm gerne diene und gehorch
nachdem er einem, Luciani mit Namen, den
ceſs machen laſſen, den man überführet gehabt, da
er mit denen Genueſern in einem Verſtändniß ſtün
Er hätte zehen neue Compagnien angeworben, und
ſeine Soldaten würden richtig bezahlet. Ma
hatte ausgerechnet, daß ihm die Erndte, die er au
denen Gütern halten laſſen würde, die denen Le
ten zugehörten, die es mit der Republic hielten, wo
nigſtens ſechtig tauſend Liren eintragen werde, die
Contributiones ohngerechnet, die er von ihnen er
preſſet, immaſſen zwey Herren aus dem Hauſe
Angeli ſchon dahin genöthiget worden, daß jeder
von ihnen vier tauſend Liren zahlen müſſen, und die
andern würden nach Proportion geſchätzet. Die
vornehmſten Promotionen, die er als König vorge
nommen hätte, wären folgende: Giafferi und
Hiacyntho Paoli, wären Grafen, nebſt dem Titul
Excellentz und Generaliſſimi; der D. Coſta, Graf,
Siegel-Bewahrer und Groß-Cantzler; der
Don Caſſorio, Graf und Staats-Secretarius; Ari-

ghi,

ghi, Graf und General-Inspector derer Troupen; Fabiani, Graf und Vice-Præsident und General von Balagna; der Capitain Giabicomi, Graf und Capitain der Garde; Francisco Taglio, Graf und General-Proveditor; Gio Giacomo Castagnetta, Graf und Commendant des Districts zu Rostino; Xavier Matra, Marggraf von Matra und Aleria. Das wider ihn ergangene oben angeführte scharffe Manifest der Republic hätte bey den Mißvergnügten nicht das geringste gefruchtet, vielmehr hätten sie unten an dasselbe noch dazu geschrieben: *Viva, viva Theodoro I. Re di Corsica*; Es lebe, es lebe *Theodorus* der Erste, König von *Corsica*! Er selbst aber soll ein Gespötte damit getrieben, und sich haben vernehmen lassen: Weil ihn die Genueser für einen Avanturier und Charletan ansähen, so wolle er mit ehestem zu Bastia sein Theatrum aufschlagen.

Man zeigete einen Brief, den der Agent des Königs Theodor zu Livorno an einen von dessen Freunden geschrieben, des Inhalts: „Es sind „noch theils Einwohner auf der Insul Corsica, aber „sehr wenige, die sich nicht für ihren neuen König „erkläret, aus Furcht, er möchte die Versprechun„gen nicht erfüllen können, die er gethan, ihnen „Geld, Munition und Schiffe zu verschaffen, um „die Genueser aus denen vier festen Plätzen zu verja„gen, die sie noch inne haben, und sie gantz und gar „von der Insul weg zu bringen. Wir sind gewiß „versichert, daß, wenn diese Hülffe nur anlanget, „das gantze Königreich sich ihm unterwerffen, auch „die vier festen Plätze, welche die Genueser noch

„besitzen, ihm alsbald zufallen werden, weil man „darinnen mit vielen ein gutes Verständniß unter„hält, welche nicht ermangeln werden, bey Gele„genheit sich öffentlich zu zeigen. Wenn diese „Freunde es itzo noch nicht thun, so geschiehet es „nicht darum, daß sie lieber unter dem Joch derer „Genueser leben wolten, als unter der Regierung „des Königs, sondern, weil sie bey dem aussenblei„benden versprochenen Succurs billig zu fürchten „haben, daß sie arrestiret und schlecht bezahlet wer„den möchten. Sonst ist es gantz gewiß, daß er „sich, so bald der Succurs nur angelanget seyn wird, „von denen vier Haupt-Städten, Bastia, Calvi, Bo„nifacio und Ajaccio in sehr kurtzer Zeit Meister „machen, und als König und geruhiger Besitzer „des Throns erkannt werden dürffte. Er hat „zwey Corsen aus einem guten Hause hinrichten „lassen, weil sie ihm verdächtig schienen, daß „sie es mit den Genueser heimlich hielten. Die„ses hat alle diejenigen in Furcht gejaget, die noch „einige Zuneigung gegen die Republic hatten, zu„gleich aber auch ihm unter denen, die ihm zuge„thon sind, mehr Respect zu wege gebracht. Man „kan nichts wichtiges unternehmen, weil es an „Pulver, Gewehr, Canonen und Mörsern, ja „selbst an Gelde fehlet, deswegen ersuche ich sie, bald „dafür zu sorgen.

Nachdem Herr Gastalli, der die Angelegenhei„ten der Republic Genua in London besorget, noch vor der Abreise des Königs, Sr. Majestät ein Memorial überreichet, und darinn gebeten, zu verwehren, daß kein Schiff von dero Unterthanen in einigen

gen andern Häfen auf der Insul Corsica, als zu Bastia, Ajaccio, Calvi, und St. Bonifacio landen, noch denen Mißvergnügten einige Nothwendigkeiten zubringen möchte: so hatte die Königin eine Proclamation publiciren lassen, vermöge welcher allen Königlichen Unterthanen untersaget wurde, auf keinerley Weise denen Einwohnern auf der Insul Corsica in ihrem Aufruhr wider die Republic Genua beyzustehen, bey Vermeidung Königlicher Ungnade, und der wider diejenigen gesetzten Straffen, welche die zwischen dem Könige von Großbritannien, und zwischen fremden Printzen und Staaten errichtete Friedens- und Freundschaffts- Tractaten übertreten. Man sagte, daß die Kosten, welche die Republic allbereits zu Erhaltung der Insul gegen die Gewalt derer Mißvergnügten aufwenden müssen, sich schon über anderthalb Millionen Pfund Sterlings belieffen.

Aus Genua wolten einige Nachrichten versichern, daß die Haupt- Galeere dieser Republic, bey ihrer Zurückkunfft von Corsica, einen von denen vornehmsten Einwohnern selbiger Insul als einen Gefangenen mitgebracht habe, welches der Marquis von Sylva seyn soll, dessen man wegen eines Verständnisses mit denen Mißvergnügten in Verdacht gehalten: Ingleichen solte der Commendant von Bastia in einem gethanen Ausfalle dieselben geschlagen, und den Befehlshaber derselben dabey gefangen haben, welchen er so gleich aufhängen lassen, auch habe sich der Baron mit genauer Noth nebst dem Uberreste seiner Troupen durch die Flucht in das Gebürge retiriren können. Allein, die gerades Weges

von der Insul Corsica eingegangene Briefe enthielten gleich das Gegentheil, und sagten, daß die Mißvergnügten noch immer grossen Fortgang in selbigem Lande machten, und sich eines wichtigen Postens vor Bastia bemächtiget hätten.

Den 27. Jun. ward zu Kensington grosser Rath gehalten, und darinnen der Schluß gefasset, eine Verordnung kund machen zu lassen, darinnen allen Königlichen Unterthanen bey der wider die Verbrecher derer verletzten Friedens- und Freundschaffts-Bündnisse gesetzten Straffe auf das nachdrücklichste verboten werden soll, denen Einwohnern auf der Insul Corsica wider die Republic Genua den geringsten Beystand zu leisten, noch ihnen Kriegs-Nothwendigkeiten zuzuführen.

Von der Banco (*) zu Amsterdam waren dem Genuesischen Agenten die gesuchten Millionen Gulden ausgezahlet worden, welches diesem bedrängten Staate wenigstens eine kleine Linderung verschaffen würde, da selbiger auf die wider die Corsischen Rebellen geführte Kriege über 15. Millionen Scudi (**) wenden müssen. In allen Holländischen Häfen war scharffer Befehl ergangen, daß sich kein Schiffer unterstehen solle, bey Verlust des

(*) Banco, ist ein, unter einem Fürsten, oder in einer Republic, durch obrigkeitliche Macht bestellter Ort, allwo man Geld gegen Interesse ausleihen und erhalten kan. Dergleichen findet man in Venedig, Amsterdam, Hamburg, Wien, und an andern Orten mehr.

(**) Scudi, eine Italiänische Müntze, welche 9. Liren und 12. Soldi gilt, und ist ohngefähr so viel, als ein Species-Rthlr.

des Schiffes und der Ladung, denen Rebellen auf der Insul Corsica das geringste an Lebens-Mitteln und Kriegs-Nothwendigkeiten zuzuführen.

Briefen von Genua zu Folge, hatte Bastia Mangel am Wasser, um zu mahlen, wie auch am Brenn-Holtz, und der Commendant hatte um einen eiligen Succurs angesucht. Man befürchtete, daß die Mißvergnügten schon einen Anschlag auf selbige Festung gemacht hätten, und wenn sie Canonen bey sich führten, hielte man sie für verlohren. Inzwischen verhinderte man so viel, als möglich, daß ihnen nichts von aussen zugeführet würde. Der Herr Theodor würde gefürchtet und ihm gehorsamet, und hätte sein Haupt-Quartier zu Patrimonio, hielte dreyhundert Reuter auf Schweitzerische Weise, wovon hundert und funfftig Carabiniers, welche ihm mit dem Säbel in der Hand zur Garde dieneten. Er liesse täglich drey offene Tafeln decken, gebrauchte ein herrliches Silber-Service, hohlete weit und breit Contributiones ein, ohne siebzig tausend Liren, (*) die er vom Rocken und Gersten derer confiscirt erklärten Länder gemacht. Alles hätte er in Furcht gejaget, und liesse alle Oerter, welche ihm Gegenstand bieten, ohne Verschub verwüsten. Die Mißvergnügten, welche zwölff

(*) Lira, eine fingirte Müntze in Italien, deren sechse einen Meyländischen oder Savoyischen Ducaten machen. Zu Florentz aber ist eine Lira 12. Trazie, in Savoyen 20. Soldi, und zu Venedig 20. Soldi de Piccoli, oder 3. gute Groschen $5\frac{1}{2}$ Pfenning. Nach der Reichs-Wehrung gelten deren fünffe einen Reichs-Gulden, und achthalbe 1. Rthlr.

Stein-Stücken bey sich führten, hätten Bonza, so ihnen eine Passage mit dem Golfo von St. Fiorenzo gegeben, erobert; und es wäre zu befürchten, daß sie sich auch Meister vom letztgemeldeten Orte, ja gar von Bastia, machen würden. Die Genueser thäten starcke Instantzen bey auswärtigen Ministris, um ihre Höfe zu bewegen, alles Commercium mit denen Corsen abzubrechen; man sähe aber darinn grosse Schwierigkeiten zum Voraus.

Mit besondern Briefen aus der Insul Corsica wurde bekräfftiget, daß diel Anverwandten des Herrn Luciani, welcher von denen mißvergnügten Corsen arquebusiret worden, den Simon Fabiani, einen von denen Anführern derer Mißvergnügten, in der Gegend von Arezza erschossen hätten. Noch merckwürdiger aber war die Nachricht, daß, als der bekannte Theodor die Corsischen Chefs, Aitelli, Raffaeli, Paoli, und andere aus ihrem Mittel, wollen greiffen lassen, dieselben mit ihrem Anhange sich wider ihn, und die es mit ihm hielten, vereiniget, also daß zwey Partheyen unter denen Mißvergnügten entstanden, welches denen Genuesern zu grossem Vortheil gereichte. Von Corsica hatte man nichts merckwürdiges, ausser daß es schiene, als ob das Glücke von der Seite des Theodori fast gantz und gar weichen wolte. Denn es war ein Genuesisches Schiff aus Corsica zu Livorno eingelauffen, dessen Patron berichtet, daß abermals ein hitziges Gefechte auf selbiger Insul vorgegangen, wobey die Rebellen ziemlich eingebüsset; wiewohl die Bekräfftigung dessen auch von andern Orten erwartet werden müste, weil vielen die Nachrichten,

welche

welche sich von denen Genuesern herschrieben, immer noch verdächtig vorkamen. Sonst hatte der Genuesische Commissarius und Commendant zu Bastia, Marchese Rivarola, von seiner Republic Vollmacht erhalten, mit denen mißvergnügten Corsen, da sie unter einander selbst nicht mehr einig waren, aufs neue einen Vergleich zu versuchen. Den 1. Augusti wurden zu Genua etliche Säcke Mehl auf dem Banco-Platz öffentlich verbrannt, und eine noch grössere Anzahl ward in das Meer geworffen, weil man es bey dem Gebrauch sehr schädlich befunden.

Nach denen letzten Briefen aus Paris war allda ein Gerüchte gegangen, als ob sich der neue König in Corsica, Baron von Theodor, aus Besorgniß, daß die glücklichen Stunden nunmehro verlauffen seyn möchten, daselbst unsichtbar gemachet; wovon aber die nächsten Briefe mehr Gewißheit geben würden. An die Negotianten zu Livorno waren sehr starcke Wechsel eingelauffen, ohne eigentlich zu vernehmen, von wannen dieselben kommen, noch an wen sie gezahlet werden sollen. Die meisten glaubten immittelst, daß sie nach Corsica an den Baron Theodor gehen würden. Denen neuesten Nachrichten von gedachter Insul zu Folge, wäre erwehnter Theodor mit einem ansehnlichen Corpo seiner Troupen gegen Calenzano im Anzuge gewesen, um diesen Ort so wohl, als andere, sich unterwürffig zu machen. Man fürchtete, daß er daselbst an kein Schonen gedencken werde, um den Tod des Fabiani zu rächen, dessen Bruder, ein Geistlicher seines Standes, an des Verstorbenen statt,

das

das Commando übernommen, und vor denen Seinigen öffentlich gesaget hätte: Das Gedächtniß seines Bruders werde im Seegen blühen, er lebe, und werde in allen Gemüthern leben; denn er sey in dem Dienst seines Vaterlandes gestorben. Sonst hatte man von seiner Ermordung so viel weiter erfahren, daß er noch zwey Tage nach empfangenen Wunden gelebet, binnen welcher Zeit er an D. Paoli geschrieben, und ihn versichert, daß er mit Freuden sterbe; wobey er ihn aufs nachdrücklichste ermahnet, in dem einmal gefaßten Vorsatze fortzufahren, das Vaterland nicht zu verlassen, und für dasselbe zu kämpffen, ohne sich über seinen Tod zu krancken. Endlich lieff auch ein Gerüchte, daß zwischen denen Genuesern und Corsen abermals einige Scharmützel vorgegangen, wobey jene den Kürtzern gezogen; doch hätte man die ferneren Nachrichten davon erst zu erwarten.

Das Gerüchte wegen derer Spanischen Kriegs-Rüstungen zu Barcellona, Alicante und Cadix hatte mehr Grund; wiewohl es noch ungewiß war, worauf es damit angesehen sey. Einige sagten, daß es auf Italien; andere aber, daß es auf Portugall mit allen diesen Zurüstungen abziele: noch andere hingegen behaupteten, daß die Republic Genua die Schuld werde tragen müssen, wider welche die Cron Spanien grosse Ursache zum Mißvergnügen habe, und daß sie ihr wenigstens die Insul Corsica werde abzunehmen suchen. Einige glaubten endlich gar, daß das Ungewitter gegen Algier ausbrechen, und Spanien dieses Raub-Nest bombardi-

ren

ten und zerstöhren werde. Aber es bedürffe nur noch ein wenig Zeit, so würde sich dieses Politische Geheimniß so wohl, als viele andere mehr, von sich selbst entdecken: denn die Sachen schienen an vielen Orten in einer grossen Crisi zu seyn. Man sahe zu Paris eine Königliche Verordnung unterm 28. Jul. des Inhalts: Daß Se. Majestät der Republic Genua in denen von ihr geschehenen Vorstellungen willfahren und nicht gestatten wolten, daß die Mißvergnügten auf der Insul Corsica von Frantzösischen Schiffen einige Hülffe empfiengen, alles dasjenige erneuert seyn solte, was dißfalls durch die Königl. Verordnung unterm 18. August. 1731. geboten worden, und sollen über dieses bey Straffe des Ungehorsams keine Capitains, Eigenthümer, noch Patrone der Frantzösischen Schiffe, unter was für Vorwand es auch sey, denen Corsen dienen, noch gestatten, daß auf ihren Schiffen ihnen Canonen, Waffen, Pulver, Kriegs-Munition, oder einige andere Sachen, so zum Nachtheil gereichen könten, zugeführet werden. Und woferne die Frantzösischen Schiffe ihrer Handlung wegen auf Corsica landen müssen, sollen sie nirgends anders, als in denen Häfen zu Bastia, Ajaccio, Calvi, und St. Bonifacio einlauffen.

Gedachter Theodor solte viel Geld-Species mit seinem Brust-Bilde und dieser Umschrifft haben prägen lassen: *Theodorus I. D. G. Unanimi Consensu Electus Rex & Princeps Magnus Regni Corsic.* dem das Lemma auf der andern Seiten beygefüget: *Prudentia & Industria vincitur Tyrannis.*

Es

Es hatte aber die Republic Genua diese Münz für gantz falsch und unrichtig ausruffen lassen.

Zu Wien solte sich Theodorus, bey einer vornehmen Dame, für eine, vor fünff Jahren, ertheilte Recommendation nach Portugall, bedancket, und zugleich dieselbe ersuchet haben, ihm einen Paß für seinen, nach Corsica beruffenen, Anverwandten auszuwürcken. Ja man berichtete von Wien, daß der sich aufgeworffene König von Corsica hätte die Gräfin von Scherffenberg, Ober-Hofmeisterin der Durchl. Ertz-Hertzogin Maria Magdalena, und an den Kayserl. Geheimen Rath, wie auch Universal-Geheimen Staats-Secretarium, Marquis von Perlas, wie die Rede daselbst gienge, geschrieben, und dieselben ersuchet, bey Ihro Kayserl. Majestät ihm die Protection und Erlaubniß, einen Gesandten dahin zu schicken, zu proponiren. Allein der Kayserliche Hof solte sich in diese temporelle Sache nicht meliren wollen.

Sonsten sahe man auch eine Schrifft, unter folgendem Titul: Briefe eines Westphälischen Edelmanns an seinen Freund in Holland, betreffend den *Baron Theodor* von Neuhof, in welchen man die Herkunfft, Geburt, Vaterland, und die ersten Verrichtungen dieses Herrn in seiner Jugend, eine kurtze Nachricht von seinen Reisen, Gesandtschafft zu *Algier*, seine Reise nach *Tunis*, und endlich seine Ankunfft auf der Insul *Corsica* beschrieben findet. Aus dem Frantzösischen übersetzet. 4. a 1. gl.

Dieß

Diese Briefe hat der Herr von Syborg selbst gefertiget und in die Welt ausgestreuet, um ihr weiß zu machen, daß er ein Baron von Neuhof sey; man siehet aber aus dem Stylo und der Schreib-Art, daß niemand anders, als der fameuse Syborg dieselbigen also einrichten können.

Da die Galeeren der Republic Genua wegen Vertheidigung der vornehmsten Plätze selbiger Insul allzu sehr vertheilet waren; so hatte man gar sehr zu besorgen, daß das Absehen derer Rebellen von denenselben werde erreichet werden. Die dasigen Rebellen machten grosse Progressen, und solten zu der Belagerung von Bastia allbereits, nebst vieler Munition, auch zwölff Canonen haben herbey bringen lassen; auch wäre derselben Ober-Haupt, Theodor, zu Tiriano angelanget, der Belagerung persönlich beyzuwohnen. Die Nachricht von diesen Umständen hätte man zu Genua um so viel mehr zur Unzeit erhalten, weil man eben allda einen neuen Doge hat erwehlen müssen, dessen Crönung auch den 9. Jun. erfolget ist. Das Manifest, welches die Republic Genua wider den Corsicanischen Theodorum publiciren lassen, hätte, wie bereits gedacht, gar keinen Eindruck bey denen Rebellen gefunden, weil dieselben gar viele unter ihnen ausgestreuete Exemplarien wieder nach Genua geschicket, worunter sie geschrieben hätten: Es lebe Theodorus, der Erste, König von Corsica! Wobey auch noch gemeldet worden, daß Theodor bey Durchlesung des Manifests lachend gesaget habe: Da die Genueser mich mit Gewalt zu einem Comœdianten machen wollen, so hoffe

ich,

ich, ich werde im Stande seyn, in Bastia ein Theatrum aufzurichten. Er solte goldene und silberne Müntzen mit seinem Brust-Bilde haben schlagen lassen, welche von denen Genuesern scharff verboten gewesen; weil aber die Mißvergnügten auf dem platten Lande den Meister spieleten, könte dieses Verbot keine grosse Würckung haben. Die Mißvergnügten waren denen Einwohnern in Patrimonio und Barbaggio auf den Halß gefallen, und es hatten sich besagte Einwohner, in Hoffnung eines zu erlangenden Succurses, versammlet. Dieser Succurs, bestehend in vierhundert Mann unter dem Obristen Varene, und denen Capitains Franchi, Gragiani und Smitter, langte auch würcklich an. Hierauf kam es zum Treffen; indem aber obige Capitains gar bald mit ihren Troupen das Hasen-Panier ergriffen, muste das arme auf die Schlacht-Banck gelieferte Volck, zu Rettung des Lebens, sich unterwerffen, und auf Gnade und Ungnade des Theodori ergeben, mithin das Gewehr und alle Munition ausliefern, und Theodorus liesse, um die übrigen, so annoch die Parthey der Republic hielten, in Furcht zu setzen, deren Felder in Grund verwüsten.

Englische Briefe versicherten, daß, weil der Genuesische Ministre bey dasigem Hofe verschiedene Vorstellungen gethan, man Ordre ertheilet hätte, denjenigen Schiff-Capitain, welcher, von Tunis aus, denen Corsischen Rebellen einigen Succurs überbracht, anzuhalten; es solte auch der Englische Consul zu Tunis dieser Sache halber Rechenschafft geben. Die Rebellen solten wieder, nebst viel

Mund-

Mund- und Kriegs- Provisionen, auch eine Anzahl Bomben, und acht tausend Flinten, in drey von Catalonien kommenden Schiffen, erhalten haben.

Von Corsica wurde berichtet, daß der neue König Theodor viele vornehme Corsen, die wegen Ausbleibung der verhofften Hülffe abtrünnig werden wollen, habe ins Gefängniß werffen lassen.

Eben so wenig, als man in auswärtigen Landen von der Person des neuen Königs der Insul Corsica etwas gewisses wuste, eben so sehr veränderlich waren auch in Italien die Nachrichten von seinem Herkommen. Gleich im Anfange ist man auf die Gedancken gerathen, es stecke unter der Person dieses unbekannten Königs der fameuse Hertzog von Ripperda, ob er sich gleich beständig für einen Teutschen Baron von Neuhoff unterschrieben und bekannt gemachet hat. Gleichwohl fiel man hernach von neuem wieder auf den Hertzog von Ripperda, und wolte man glauben, daß entweder er selbst, oder sein Sohn, oder Enckel, unter dem Namen eines Barons von Neuhoff verborgen sey. Auf der Insul Corsica entstunde die Muthmassung von dem fremden Gelde, welches der neue König aus Africa mitgebracht hätte: dieses aber machte die Sache noch nicht gewiß, oder es müste der neue König der Hertzog von Ripperda selbst seyn, welcher ein Herr von ohngefähr sechzig Jahren wäre, welcher schwerlich einen Enckel und noch viel weniger einen Sohn von einem solchen Alter haben könte. Das wäre gewiß, daß dieser neu-entstandene kleine Monarch auf der Insul Corsica sein Glück suchete, und zum Theil auch machte, immassen sel-

biger unter seinen Unterthanen würcklich funffzehen tausend Mann regulirte Troupen auf denen Beinen hätte, und über dieses noch einen namhafften Succurs erwartete, womit er verhoffete, die gantze Insul zu bezwingen, und sich unterthänig zu machen. So unglücklich wurde damals von seiner Person raisonniret, weil niemand den Herrn von Syborg gekennet.

Viele wolten dafür halten, daß die Spanier auf ihrer Rückreise nach Hause en passant ein Corpo von ihren Troupen, nebst einigen Canonen und Kriegs-Munition auf der Insul Corsica ans Land setzen, und damit die Masque abziehen würden. In der gantzen Provintz Nebbio waren nur noch drey grosse Flecken, welche entschlossen schienen, ihren Gehorsam gegen die Republic Genua an den Tag zu legen. Sie hatten zu dem Ende die Waffen ergriffen, um, im Fall sie der Herr Theodor sich ihm unterwürffig zu machen suchen solte, demselben zu widerstehen, dabey sie sich auf einen mächtigen Succurs von Seiten des Genuesischen Commissarii Hoffnung machten, wenn sie nicht starck genug seyn solten; es hatte aber weder ihre gute Contenance, noch ein Succurs von achtzehen hundert Soldaten der Republic sie garantiren können, allermassen sie attaquiret, entwoffnet und geplündert, auch einige derer Vornehmsten von ihnen niedergemachet worden, und zwar so zu sagen im Angesicht derer Genuesischen Troupen, welche, dem Vernehmen nach, keine Bewegung gemacht hatten, ihnen zum Beystand anzurücken. Nach dieser Expedition hatte sich der Herr Theodor in das Hauß

des

des Herrn Calvelli, so die reichsten von der Provintz wären, begeben, und ihnen, wie man sagte, alle ihre Güter confisciret, weil sie sich ans Haupt der Genuesischen Parthey gestellet gehabt. Ein gleiches wäre auch dem Herrn Peter Casali wiederfahren, welcher ebenfalls ein Mann von grossen Gütern sey, und vor kurtzem in den Genuesischen Adel aufgenommen worden. Der Baron Theodor befande sich dermalen mit dem General-Lieutenant Fabiani zu Nebbio. Die Leute selbiger Provintz und der von Canale, welche dessen Unterthanen worden, wären aus Noth gezwungen, unter seinen Troupen zu dienen. Die meisten hätten unter dem Grafen Arighi, Inspecteur-General, und unter dem General-Lieutenant von Oletta Dienste genommen, und würden bey der Belagerung von St. Fiorenzo gebrauchet. Daselbst gab es fast täglich harte Stösse, welche man an denen vielen Blessirten, so zu Wasser, als der eintzigen Communication mit selbigem Orte, nach Bastia transportiret würden, abnehmen konte. Man hatte eine Galeere mit 150. Mann zur Verstärckung der Garnison von Algagiola abgeschicket, und wurde gesaget, daß die Rebellen vor diesem Platz ein unaufhörliches Feuer machten, um sich desselben zu bemächtigen. Die Bloquade von St. Pelegrino war von sechshundert Corsen unter Commando des Herrn Paul Francisco von Rostino und Antonio von Buttafuoco formiret, die von der Haupt-Stadt Bastia aber nur allein durch fünffhundert derselben, so von dem Grafen Johann Jacob Ambrosi, welcher eine Meile von Bastia im Lande von Furiani sich aufhielte, com-

mandiret werden. Die Rebellen und ihr vermeynter König Theodor hatten sich schon längst gerühmet, daß viele Schiffe, mit einer Menge Bomben, und schwerer Artillerie anlangen würden: zu grossem Glück aber für die Haupt-Stadt Bastia, erwarten sie dieselbe noch immer, und haben die gute Hoffnung, womit sie sich schmeichelten, bißhero noch nichts würckliches ihnen zu wege gebracht. Es hielten alle der Republic geneigte Unterthanen dafür, entweder ietzo, oder sonst nimmermehr, sey es Zeit, einen kräfftigen Entschluß wider diesen neuen König, welchen man in Bastia nur den Comœdianten-König nennet, zu fassen, aus Sorge, daß man durch eine allzu grosse Verzögerung ihm Zeit lassen möchte, die Scene, welche er bißher gespielet, in ein rechtes Trauer-Spiel zu verwandeln. In Corsica war der gröste Theil derer Rebellen annoch beschäfftiget, die sehr reiche Erndte in Sicherheit zu bringen, da die übrigen schon öffters gemeldete Plätze eingeschlossen hätten, von denen sie wegen der schweren Artillerie noch keinen förmlich belagern können; wiewohl dieselbe dennoch wieder eine Barque mit allerhand Kriegs-Nothwendigkeiten erhalten hätten. Als drey Genuesische Schiffleute, nebst zwantzig Barbarischen Sclaven von einer Genuesischen Galeere nächst bey Bastia frisches Wasser hohlen wolten, warffen diese letztern die ersten ins Meer, und flohen mit den Nachen davon; ob nun gleich alsobald aus dem Hafen selbiger Stadt ihnen zwey bewaffnete Barquen nacheileten, so konten sie doch nur viere von denenselben tödten, die übrigen sechzehen aber entkamen ans Land,

 und

und flohen zu denen Rebellen, von welchen sie denn in Freyheit gesetzet wurden.

Von Bastia vernahm man, daß zwischen denen beyderseitigen Theilen zum öfftern kleine Gefechte von geringer Wichtigkeit vorfielen, und daß die Genueser aus selbiger Haupt-Stadt einen Ausfall gethan, und die Rebellen von einem Posten, welchen sie zu Furiani gehabt, vertrieben hätten. Es war auch von dannen durch das Ungewitter eine Genuesische Galeere nach Bastia getrieben worden, welche etliche gefangene Corsen am Bord gehabt. Das auf derselben befindliche Volck redete von grossen Vortheilen, welche wider die Rebellen erhalten worden wären; man konte aber weder denenselben, noch denen von der Gegen-Parthey einlauffenden Berichten einen völligen Glauben geben, dieweil man wuste, daß die Affairen so wohl der Republic Genua, als des Theodori, in einem schlechten Zustande sich befänden, auch beyde Theile gewohnt wären, zu ihrem Vortheil allerhand auszusprengen, und aus denen geringsten Dingen ein grosses Wesen zu machen. Indessen vernahm man doch aus Corsica, daß wegen der unter denen Rebellen eingerissenen Uneinigkeit die Sachen des Theodors einen schlechten Fortgang hätten, auch daß sich die Provintz Nebbio, nebst einem Theil von Balagna der Republic wieder unterworffen, woselbst man zweyen Anführern der Rebellen die Köpfe abgeschlagen, weswegen der Theodor mit andern Häuptern die Flucht nach dem Gebürge genommen. Bey der Action zu Furiani hatten die Genueser nicht mehr als sechs blessirte Officiers,

nebst neun gemeinen Soldaten todt bekommen, hierdurch aber die Communication zwischen Bastia und St. Fiorenzo wieder erlanget, auch mehr als achthundert Ochsen, Hammel, nebst einigen Schafen hinweg genommen, nicht weniger das Land, wie auch Poggid d'Olleta als das Vaterland des Ertz-Rebellen ausgeplündert, ihre Häuser, insonderheit der sechs Haupt-Rebellen, in die Asche geleget, und einen Theil von denen Waffen derer Einwohner zu Nebbio erobert. Der Baron Theodor stünde zu Monte Malondie de Balagna mit wenigem Volcke, man hatte sechzehen hundert Mann commandiret, denselben aufzusuchen. Die Corsicanischen Sachen schienen für die Genueser, nach der zu Cassiani und Zilia erlittenen Niederlage schlecht abzulauffen. Der Obriste Marchelli, welcher hierbey commandiret hatte, wäre zu Bastia in Arrest genommen worden, und Theodor suchte von dieser Unordnung zu profitiren, also, daß man von daher noch schlechtere Zeitung zu vernehmen hätte; wie denn auch der Herr Rivarola alles zu verlassen gedrohet, im Fall man ihm nicht eiligst eine Verstärckung von Genua zuschickte. Etliche Kauffleute zu Livorno solten für den Corsischen Theodor wieder neue Wechsel auszuzahlen haben, und sagte man, es sey derselbe, nachdem er wiederum vier Canonen, auch vieles Gewehr und Munition erhalten, mit einem starcken Corpo aufgebrochen, Caleuzano zu belagern. Wie man erfuhr, so erstreckte sich der Verlust, welchen die Genueser auf der zu Corsica gehörigen Insul Rossa erlitten, auf mehr denn fünffhundert Mann, worunter sich

auch etliche Officiers befänden. Weil die Rebellion auf der Insul Corsica fortdauerte, so liessen die Genueser bey einem gewissen grossen Monarchen wegen Uberlassung von acht biß zehen tausend Mann von dessen Troupen Handlung pflegen, um diese Unruhe, so bald als möglich, zu dämpfen, und man hoffte, daß derselbe die von der Genuesischen Republic desfalls geschehene Vorstellungen annehmen werde. Man versicherte noch immer, daß an einem Alliantz-Tractat zwischen denen Höfen von Wien, Madrit und Neapolis wider die Türcken gearbeitet werde, und daß die grosse Kriegs-Rüstung, welche zu Barcellona unter dem Commando des Generals de las Minas geschehen, bestimmt sey, eine Insul des Archipelagi anzugreiffen. Es wolten aber dennoch andere behaupten, es werde die Spanische Flotte, ehe sie nach der Levante wider die Türcken sich wende, zuvor einen Versuch thun, Sardinien und Corsica hinweg zu nehmen.

Fernere Briefe aus Corsica gaben, daß die dasigen Rebellen, über zwey tausend Mann starck, in das Land von Calenzano gefallen, doch aber von denen Treugesinnten sehr tapffer von allen Seiten zurück getrieben worden, und habe das Gefechte biß nach 23. Uhr gedauert, da endlich die Mißvergnügten zu weichen angefangen, worauf die aus Calenzano sie auf eine Meile weit verfolget, auch ihnen noch weiter nachgesetzet haben würden, wenn die einfallende Nacht sie nicht daran gehindert hätte. Von denen Rebellen waren bey dieser Action viele verwundet worden, zwölff aber todt geblieben, und befanden sich unter diesen zwey von ihren

Anführern, Paul Franciscus Saliceto und Johann Stephan von Silia. Ihre Cörper waren von denen Ihrigen weggetragen, und des andern Tages in der Kirche St. Reparato begraben worden. Der Verlust derer von Calenzano solte nur in einem Todten und drey Verwundeten bestehen. Diese Briefe meldeten auch, daß sich Theodor nach Campoloro, die übrigen derer vornehmsten Anführer aber nach ihren eigenen Wohnungen begeben hätten, und daß die Vereinigung derer Rebellen nur auf denen Caporioni, als denen verwegensten Leuten, noch bestünde. Nur erwehnte Briefe, so unterm 20. Septembr. geschrieben, berichteten ferner, daß in der Provintz jenseit des Gebürges ein scharffes Gefechte zwischen denen Rebellen selbst entstanden, wobey der Geistliche Ogliastroni, der kürtzlich von Rom zurücke gekommen, und sich aufs neue zu einem Führer unter ihnen aufgeworffen, getödtet worden.

Weil die Genuesische Besatzungen von Calvi und Ajaccio in zweyen gethanen Ausfällen bey fünffhundert Soldaten verlohren hatten, so ertheilte die Republic denen Commendanten der gesammten annoch in Corsica habenden Plätze den Befehl, keine Ausfälle oder Streiffe mehr zu thun. Damit die Republic zu Genua denen Corsischen Rebellen um so viel mehr gewachsen seyn möchte, wurde in Genua die Werbung immer fortgesetzet, doch bekam man dadurch nur liederliche und elende Leute, welche zu nichts, als eine Anzahl zu machen, dieneten, da indessen die guten in denen Plätzen liegende Soldaten durchgiengen. Die gehabte Hoffnung.

nung, daß Ihro Kayserliche Majestät dieser Republic einige tausend Mann überlassen würden, um die obgedachten Rebellen zum andern mal zum Gehorsam zu bringen, war auch gäntzlich verschwunden. Indessen liesse der Commissarius zu Bastia, Herr Rivarola, keine Gelegenheit vorbey gehen, die Rebellen in steter Beunruhigung zu halten. Allein, es schienen auch so gar die Elemente selbst diesen Letztern beystehen zu wollen, gleichwie man bereits solches nun zwey mal erfahren hätte. Der Senat war bey dem Spanischen Ministre zu Livorno klagend eingekommen, daß der Baron Theodorus eine beträchtliche Summe Geldes mit einem Spanischen Fahrzeuge bekommen haben solte. Es hätte aber gedachter Ministre versichert, daß ihm hievon nichts bekannt wäre, und er auch an der Wahrheit dessen zweiffelte, iedoch aber deswegen an seinen Hof schreiben wolte. Wie man von Bastia vernahm, so hatten die Rebellen die in der Insul Rossa gefangen bekommene Genueser nach Rottigno, in der Provintz Balagna geführet. Die Corsischen Rebellen hatten sich von neuem mit einander verbunden und aufs festeste beschlossen, sich lieber allem Unglück, wie groß es auch seyn möchte, aufzuopffern, als sich aufs neue der Genuesischen Regierung zu unterwerffen.

Mit Italiänischen Briefen wurde versichert, daß die Anführer derer Mißvergnügten auf der Insul Corsica eine General-Versammlung gehalten haben solten, wozu sie den Baron Theodor auch eingeladen, und ihn erinnert, seine Versprechungen, die er ihnen bey Annehmung der Cron aus

ihren Händen gethan, zu erfüllen; immassen sie nicht länger, als einen Monath, auf die Hülffe warten wolten, worauf er sie doch seit seiner Ankunfft auf der Insul schon vertröstet: und wenn dieselbe binnen solcher Zeit nicht ankäme, solte er sich mit Zurücklassung der zu ihnen gebrachten Munition und des baaren Geldes aus dem Königreiche begeben, und des bißherigen Tituls und der Autoritæt völlig wieder beraubet seyn. Zu Genua bildete man sich ein, woferne er aus Corsica wieder hinweg gienge, daß er sich zu seinem guten Freund, dem Hertzog von Ripperda, nach Africa begeben werde: doch schmeichelte man sich auch, daß die Schiffe der Republic, welche an den Corsischen Küsten kreutzten, leicht so glücklich seyn könten, ihn alsdann zu erwischen. Hingegen wolten einige wissen, daß Theodor bißher beständig eine Correspondentz nach Catalonien unterhalten, woraus sie den Schluß machten, daß die von ihm gehoffte Hülffe ohnfehlbar noch zu rechter Zeit von dannen ankommen dürffte. Wenn aber dieselbe auch aussenbliebe, so schienen dennoch die mißvergnügten Corsen am wenigsten geneigt zu seyn, sich unter die Genuesische Herrschafft wieder zu begeben, und ihre Uneinigkeit wäre, wie man sagte, nur daher entstanden, weil sie nicht gleiche Meynungen in Ansehung ihres Königs geheget, sonst aber wären sie in andern Stücken eines Sinnes, und wolten die alte Regierungs-Form gantz und gar abgeschaffet wissen. Das Gerüchte, als ob sich Theodor auf einer Barque von der Insul schon unsichtbar gemachet hätte, wurde nicht bekräfftiget, und es würde künfftig noch mehr dergleichen

gleichen ausgestreuet werden, wie denn in einigen Briefen gestanden, daß er sich aus Desperation mit einem Pistol erschossen haben solte. Aber, vielleicht vermengte man solches mit der Relation, die man gehabt, daß es der Schiff-Capitain gewesen, der ihn auf die Insul Corsica gebracht. Andere berichteten: Nachdem die Rebellen müde worden, länger auf den grossen Succurs, welchen ihnen ihr prætendirter König Baron Theodor versprochen, zu warten, so hätten sie endlich einmüthig beschlossen, ihn der Souverainitæt, welche sie ihm ertheilet, wiederum zu berauben. Sie hatten deswegen eine General-Versammlung gehalten, und ihm das Resultat kund thun lassen, welches enthielte: Daß, wann dieser Succurs, welchen er ihnen versprochen, biß zu Ende des Monaths Octobris nicht anlangen würde, er aus dem Königreiche gejaget, und auf ewig daraus verbannet werden solte. Von ietzo an solte er keine Function der Königlichen Würde mehr exerciren, wie denn auch dem zu Folge dem Volcke verboten worden, ihm Gehorsam zu leisten. Er solte keine Steuern mehr eintreiben und empfangen, auch nicht den Theil der geistlichen Einkünffte, so ihm überlassen worden, sondern es solten dieselben sequestriret und zum Unterhalt eines Corps Troupen, welches zur Bewahrung des See-Ufers ihres Gebietes emploiret werden solte, verwendet werden. Dieses Resultat sey zu gleicher Zeit abgekündiget, angeschlagen, und an allen Orten dieser Insul, welche unter derer Rebellen Bothmäßigkeit stünden, Exemplaria abgeschicket worden, damit sich niemand mit der Unwissenheit möge

möge entschuldigen können. Der Baron Theodor wäre solchem nach von allen seinen Anhängern würcklich verlassen, und hätte nur noch zwey Personen um sich, nemlich einen mit Namen Grillo, so einer von denen Chefs derer Rebellen sey, und den Ober-Secretarium, Advocat Costa.

Man sahe in Paris Briefe vom 19. Septembr. aus Genua, welche für die Rebellen und ihren neuen König schlecht lauteten. Ohngeachtet alles dessen, was man bißher von einer zwischen denen mißvergnügten Corsen, und ihrem damaligen Haupte obwaltenden Uneinigkeit vorgeben wollen, und noch vorgab; ersahe man dennoch aus aufgefangenen Briefen, die Letzterer im Anfange des Monaths Septembris geschrieben hätte, daß er sich noch immer schmeichele, in seiner Unternehmung glücklich zu seyn. Aus eben diesen Briefen hatte man die Gewißheit vernommen, daß derselbe mit dem Spanischen Hofe nicht das geringste zu schaffen habe, und von selbigem ihm weder un- noch mittelbar beygestanden werde, sondern daß er sich um die Hülffe und Schutz einer Puissance bewerbe, deren Interesse dem Spanischen gerade entgegen sey. So bald obige Briefe in dem Senat zu Genua durchgelesen worden, hätte man dem Ministre dieser Republic an demjenigen Hofe, dessen Protection der Theodor suchte, die Ordre ergehen lassen, sich nach seinem besten Vermögen darwider zu setzen, und zu solchem Ende weder Geld noch Versprechungen zu sparen. Der bekannte Theodor solte sich im September auf der Insul Corsica an einem Orte, Verde d' Arria genannt, befinden, wohin man auch alle Gefangene

gebracht hätte, und rühmete sich derselbe noch immer, daß er im kurtzen einen mächtigen Succurs erhalten werde. Die Rebellen hatten eine grosse Versammlung zu Casaconi gehalten, und, wie man sagte, wegen derer Operationen der Campagne, deren Anfang sie im kurtzen machen wolten, sich berathschlaget. Dieselben waren bemühet, diejenige Häupter derer Rebellen, welche sich von denen andern abgesondert hatten, wieder herbey zu bringen.

Von Coni in Piemont vernahm man nun auch, daß, weil die Regierung von Genua unterlassen hätte, wegen derer in dem Langhe gelegenen Oerter Carasio und Bardinetto, nach der geschehenen Intimation, Deputirte dahin zu senden, dieselbe für halsstarrig und ungehorsam erkläret worden, und daß daher auch besagte Lehen gar eingezogen werden dürfften. Es hat aber, solches zu verhindern, die Regierung für rathsam befunden, die Besatzung des Castells Gavi, so nahe bey ermeldeten Herrschaften lieget, um ein merckliches zu verstärcken.

Man sahe seit einiger Zeit zu Livorno silberne Species, welche der Baron Theodor in Corsica hätte prägen lassen. Auf einer Seiten derselben befande sich die unbefleckte Empfängniß der Heil. Jungfrau Mariæ, mit diesen Worten: Monstra, Te esse Matrem; und auf der andern Seiten das Wapen des Königreichs, und des prætendirenden Königs, mit dieser Umschrifft: Theodorus Rex Corsicæ. Ein Stück dieses Geldes wieget vier und einen halben

ben Paolo, (*) und wäre von Silber, welches man in denen Minen von Corsica fände, allwo kürtzlich wieder zwey solche Minen, eine von Bley, die andere von Eisen, gefunden worden. Man wuste nicht, auf welchen Werth der Herr Theodor dieses Geld gesetzet hatte. Er hätte vier tausend Stück derselben Species schlagen lassen.

Extract eines Schreibens aus Genua unterm 24. Sept. Endlich hat man von Bastia Briefe erhalten, so am 12. dieses geschrieben, worinnen nicht die geringste Meldung geschehen, daß die Rebellen einen ihrem bißherigen Chef nachtheiligen Schluß gefasset hätten, wie hin und wieder ausgestreuet worden. Man versicherte vielmehr, daß, nachdem der Avanturier zu Verde d' Aleria eylff Genueser hinrichten lassen, die sich unter denen Gefangenen befunden, die zu Isola Rossa gemachet worden, um also Repressalien zu gebrauchen, weil man eben so viel von seinen Leuten zu Bastia aufhängen lassen, er sich nach Porto Vecchio begeben, wo er sich drey Tage lang aufgehalten. Von dannen sey er mit dreyhundert Mann und funfftzig Pferden nach Sartena aufgebrochen, ohne daß man sagen könne, was seine Absicht sey. Man wolte Nachricht haben, daß einer seiner Anverwandten, der in Frantzösischen Diensten stünde, und zu Nizza zu Schiffe gegangen seyn solle, nachdem er von dem Allerchristlichsten Könige Erlaubniß auf sechs Monathe erhalten, nach Corsica zu ihm gekommen sey. Es verlautete hiernächst, daß,

(*) Paolo, eine Silber-Müntze in Italien, welche zu Florentz acht Crazie gilt.

daß, als man sich deswegen bey dem Ministre des Königs von Sardinien beschweret, dieser geantwortet habe, wie man dem, der von seinem Printzen Urlaub habe, nicht wehren können, sich an dem Orte, wo er es gethan, zu Schiffe zu setzen. Vorgedachte Briefe aus Bastia meldeten ferner, daß man allda fortfahre, dem Obristen Marchelli den Proceß zu machen, der aus dem Gefängniß, wo er bißher gesessen, nach dem Castell gebracht worden. Man habe zwar auf gleiche Weise wider den Major Murati, der ein Corse von Geburt ist, und der mit erwehntem Obristen die Attaque von Isola Rossa geführet hätte, verfahren wollen; allein dieser habe Gelegenheit gefunden, zu entwischen. Denn als der Officier gekommen, der ihn abhohlen sollen, habe er ihn um Erlaubniß gebeten, sich vorher ankleiden zu dürffen: und als ihm dieser solches gestattet, sey er durch eine Hinter-Thür aus dem Hause in eine Kirche geflohen. Die Genuesischen Troupen solten allenthalben starck ausreissen; und insonderheit war ein gantzer Hauffe von St. Fiorenzo davon, und zu denen Rebellen gegangen, unter denen fast ieder zwey Flinten mit sich weggenommen.

Aus einem gewissen Schreiben, welches der Baron Theodor von der Insul Corsica an einen seiner Freunde in Holland geschrieben, und davon die Republic Genua eine Copie bekommen haben solte, ersahe man, daß derselbe noch keine Gedancken habe, sein Königreich zu verlassen, angesehen er an gedachten Freund gemeldet hätte, seine Affairen auf der Insul stünden bey weitem nicht so schlimm, als die Genueser ausstreueten, und hoffete er, aller

ihrer

ihrer Anschläge und Kunstgriffe ohngeachtet, sich dennoch zu souteniren, und mit einem geringen Succurs die sämmtlichen Genueser von der Insul zu verjagen. Er bittet nebst dem seinen Freund, welches, wie man sagte, schon das vierdte und fünfte mal seyn solte, für ihn einige mächtige Freunde am Kayserlichen Hofe zu gewinnen, durch die er die Protection des Kaysers möchte erlangen können, welchem nach er bereit seyn würde, seine Crone zu Ihro Kayserlichen Majestät Füssen zu legen, und deroselben das Königreich Corsica zinnsbar zu machen.

In der Balagna waren an drey verschiedenen Orten drey für die Genueser unglückliche Actiones mit denen Mißvergnügten vorgegangen. Es hatte bey nahe nicht gefehlet, daß eine Galeere der Republic bey einem entstandenen Sturm in der Gegend von Isola Rossa Schiffbruch erlitten. Allein da diese der Gefahr noch glücklich entkommen, so sind im Gegentheil denen Corsen zwey andere Schiffe in die Hände gerathen, auf deren einem sich die Kriegs-Cassa zu Bezahlung derer Soldaten auf fünff Monathe befunden, auf dem andern aber dreyhundert Stück Gewehr, nebst funffzig Tonnen Pulver, auch andere Mund- und Kriegs-Provision. Sobald dem General-Commissario Rivarola diese unangenehme Zeitung zu Ohren gekommen, hatte er anbefohlen, wider diejenigen, welche die Detachemens bey solchen Rencontren commandiret, nach aller Schärffe zu verfahren, und dürffte es ihnen nahe bey dem Kopffe vorbey gehen. Es waren solche der Oberste Marchelli, und der Major Murati; bey-

de wären die ersten gewesen, welche auf die Galeere geflohen, sie wären aber, so bald sie in Bastia angelanget; in Arrest genommen worden. Uber dieses hätte man denen Einwohnern, bey Straffe der Galeeren auf fünff Jahre, untersaget, ihrer Anverwandten halber die Trauer anzulegen, und von dieser unglücklichen Begebenheit etwas zu reden. Wie man vernahm, war der so genannte Theodor, in Begleitung des Generals Grafen Castinetta, mit fünff tausend Mann, gegen Nebbio im Anmarsche, um besagte Provintz, welche von der Republic Genua den Pardon angenommen und Waffen empfangen hatte, sich zum zweyten mal unterwürffig zu machen. Er solte bey seiner Ankunfft in der Gegend Lenta eine Verordnung an das Volck haben ergehen lassen, ihm die zwey tausend Stück Flinten, so der Commissarius aus Bastia daselbst austheilen lassen, so fort auszuantworten, oder gewärtig zu seyn, daß widrigen Falls niemand Quartier bekommen würde. Man versicherte aber, daß ein Theil von dasigen Einwohnern sich vorgesetzet, ihre Sicherheit in Bastia zu suchen, und der andere Theil hätte noch weniger Lust, sich unter sein Joch zu begeben, sondern wolte sich zur Wehre setzen, wozu sie um so viel mehr aufgemuntert würden, da sie bey ihrer letzten Unterwerffung, zu Versicherung ihrer Treue, Geiseln nach Bastia stellen müssen.

Die Briefe aus Livorno meldeten von demjenigen, was auf der Insul Corsica zwischen denen Genuesern, und denen dasigen Mißvergnügten vorgegangen, folgendes: Den 26. Jul. ist zu Tilia in der Provintz Balagna ein Scharmützel zwischen denen

Genuesern und Corsen gewesen, wobey die erstern mit Verlust von dreyßig Mann die Flucht genommen, fünffe aber gefangen worden, unter denen sich ein gewesener Corsischer Fähndrich befunden, der zu denen Genuesern übergegangen, und unter ihren Troupen auch eine Fähndrichs-Stelle erhalten, nachdem er einen Corsischen Hauptmann, Oeso Vechio Paoletti mit Namen, getödtet gehabt, welcher so fort, nebst denen übrigen Gefangenen, auf des Theodori Befehl, arquebusiret worden. Den 29. darauf hätten zwey tausend Mann, theils Genueser, theils Einwohner von Corsica, so die Parthey der Republic Genua hielten, zugleich an drey Orten in der Landschafft Balagna die Rebellen angegriffen, und zwar ein Theil zu Algagiola, der andere nicht weit davon, und der dritte, so aus neunhundert regulirter Mannschafft bestanden, an der so genannten rothen Insul, um sich dasiger Festung und des Meer-Busens zu bemächtigen. Als aber achthundert Mann von denen Mißvergnügten herzu gekommen, und sich zur Wehre gesetzet, hätten die Genueser die Flucht ergriffen, wobey sie, als sie sich auf ihre Schiffe, mit denen sie dahin gekommen, wieder begeben wollen, das Unglück gehabt, daß etliche ihrer Schiffe zu Grunde gegangen, und sie also mit denen Ertrunckenen, Todten, Verwundeten und Gefangenen viel Leute eingebüsset. Ihr commandirender Officier, der Oberste Marchelli, wäre nebst andern Officiers selbst gefangen worden. Kurtz vor diesem Gefechte solte ein Schiff an besagter rothen Insul Rossa angelanget seyn, das für den Theodor vier Stücke auf achtpfündige Kugeln,

sechs Paar Pistolen, dreyßig Tonnen Pulver, fünffhundert Flinten, und eine grosse Anzahl Kugeln, nebst verschiedenen andern Sachen überbracht, und als sich demselben zwey Genuesische armirte Felucken genähert, um die Ausladung zu verhindern, wären sie von ihm dergestalt mit Stücken empfangen worden, daß sie sich mit Verlust etlicher Mann retiriren müssen.

Einige Nachrichten aus Italien meldeten, daß der Baron Theodor auf der Insul Corsica alle Häupter derer Rebellen für sich gefodert, und sich gegen sie folgender gestalt heraus gelassen: „Wir „sind glaubwürdig berichtet worden, als ob nicht „wenige von euch den Argwohn geschöpffet, daß „Wir Unsere getreue Unterthanen mit der Hülffe, „die Wir euch so heilig und bey Unserm Königli„chen Worte versprochen, nur aufzuhalten suchten, „und die Absicht hegeten, währender Zeit, da die„selbe so ängstlich von allen erwartet wird, Uns zu „bereichern, und hernach Unsere getreue Unterthanen selbst in die Hände derer zu spielen, die mit ih„nen nicht zum besten umgehen dürfften. Gleich„wie Wir nun niemals was anders im Sinne ge„habt, als das Wohl des Königreichs Corsica zu „befördern, und Unsere Unterthanen in eine wahre „Freyheit zu setzen: Als wiederhohlen Wir noch„mals Unser Königliches Versprechen, daß die „Hülffe, auf die Wir euch bey dem Antritt Unse„rer Regierung Hoffnung gemacht, keinesweges „aussenbleiben, sondern im kurtzen, zum Schrecken „eurer Feinde, bey euch anlangen werde.

Die Teutschen, welche sich bißher an dem Gebiete von Lucca befunden, hatten sich näher gegen Pisa gezogen; es stünden ihnen aber drey tausend Spanier im Gesichte. Doch breitete sich ein Gerüchte aus, als ob nur besagte Teutsche Troupen nach Corsica denen Genuesern zu Hülffe gehen, und mit dem allerersten zu Viareggio dahin zu Schiffe gebracht werden solten.

Mit besondern Briefen von Corsica hatte man, daß allda abermals ein blutiges Gefechte in der Gegend von Nebbio zum Vortheil derer Corsen von der Parthey des Theodor vorgefallen; es wurden aber keine besondern Umstände davon gemeldet. Von Bastia hingegen wurde berichtet, daß der General-Commissarius, Rivarola, nach Genua geschrieben, daß, woferne ein Succurs nur noch eine kurtze Zeit aussenbliebe, er genöthiget werden würde, seinen Posten zu verlassen.

Von der unglücklichen Action derer Genueser in Corsica, als sie den Thurm von Isola Rossa überrumpeln wollen, hatte man zu Genua folgendes erfahren: Als kaum neunhundert Mann, welche den Streich wagen sollen, ans Land gesetzet gewesen, war ein schwaches Detachement von denen Rebellen herzu gekommen; weil nun die Genueser geglaubet, daß jene weit stärcker wären, hätten sie nicht Stand gehalten, sondern wären in voller Unordnung nach ihren Schiffen zurück geflohen, wo diejenigen, die nicht an Bord gelangen können, im Wasser umgekommen, erschlagen, oder von denen Rebellen gefangen worden. Zwey grosse Gondeln, worauf sich allzuviel Volck retiriret gehabt, wären zu

Grunde

Grunde gegangen. Der Obriſte Marchelli wäre nicht gefangen; denn er hätte mit ſeiner Galeere nicht an die Inſul kommen können, ſondern die See halten müſſen. Inzwiſchen hatte man ihn bey ſeiner Zurückkunfft nach Baſtia in Arreſt geſetzet. Da nun die Genueſer durch dieſen mißlungenen Anſchlag ſehr geſchwächet worden; ſo verlangte der Commiſſarius Rivarola eine ſchleunige Hülffe. Alles war zu Genua in groſſer Beſtürtzung.

Im Monath Auguſt langte zu Livorno ein Fahrzeug aus Corſica an, welches zwölff Türcken-Sclaven am Bord gehabt, die von den Galeeren der Republic Genua entronnen. Sie hatten ſich anfänglich nach dem Lager derer mißvergnügten Corſen in Sicherheit begeben, und waren mit Päſſen von dem Könige Theodor verſehen, der ihnen die Freyheit geſchencket hätte. Ihre Abſicht war, nach der Levante abzugehen; auf Anſuchen des Genueſiſchen Conſuls aber wären ſie angehalten worden. Man erwartete nunmehro Befehl von dem Hofe, ob ſie der Republic wieder ausgeantwortet, oder aber auf freyen Fuß geſtellet werden ſolten? Ein Courier von Piſa überbrachte dem Staats-Secretariat eben dieſe Nachricht, daß zu Livorno zwölff Türcken-Sclaven, welche von Corſica dahin gekommen, angehalten worden. Hierauf ward nach Livorno aus Florentz Befehl gegeben, daß ſie dem Genueſiſchen Conſul, auf Begehren der Republic, wieder ausgeantwortet werden ſolten.

Aus Paris ſchrieb man vom 7. Septembr. Es kommt nun darauf an, wenn die Spanier aus Toſcana abziehen, und wohin ſie von dannen ge-

hen werden. Verschiedene glauben, daß, wenn unsere Troupen im Begriff stehen werden, in besagten Staat einzurücken, die Spanier daselbst unter Segel und vielleicht nach Corsica gehen dürfften. Dieses ist eine Scene, die noch an dem grossen Schau-Spiel stehet, das seit etlichen Jahren gespielet wird, und wobey die Königin von Spanien eine Haupt-Person gewesen; vermuthlich ist auch diese Scene noch nicht die letzte. Im Haag raisonnirte man gleichergestalt, worauf das Embarquement zu Barcellona abziele; wiefich die Scene auf der Insul Corsica endigen werde.

Man hatte besondere Briefe aus Cadix, worinnen gemeldet wurde, daß von dannen verschiedene Summen Geldes an den Theodor übermachet worden. Sie schlossen daher: Es ist sehr wahrscheinlich, daß es auf Befehl des Spanischen Hofes geschehen sey, und daß eben derselbe den Anführer derer mißvergnügten Corsen unterstütze; um so vielmehr, da es gewiß sey, daß man zu verschiedenen malen zu Madrit schon darauf gefallen sey, diese Insul unter die Gewalt des Infanten Don Carlos zu bringen. Noch kurtz zuvor, ehe sich Theodor darauf eingefunden, hätte der König von Spanien der Republic Genua eine Summe Geldes bieten lassen, daß sie die Insul dem Könige beyder Sicilien abtreten möchte, wobey man ihr zugleich verschiedene Vortheile wegen der Handlung so wohl nach Spanien, als nach denen beyden Sicilien versprochen. Aber diese Vorschläge wurden nicht angenommen, und die Republic that bey dem Kayser und dem Könige von Engeland Eröffnung davon,

mit

mit Bitte, ihr wider die Unternehmungen, welche die Spanier zum Nachtheil der Republic etwa im Sinne hätten, hülffreich beyzustehen. Bey sogestalten Sachen schiene es wohl möglich, daß die Königin von Spanien die Masque bald ablegen könne, um besagte Insul dennoch unter die Herrschafft des Infanten Don Carlos zu bringen. Da aber die Kriegs-Zurüstungen viel zu groß waren, und nach Corsica ein Transport von drey biß vier tausend Mann schon genug; so schiene dieses gleichwohl noch nicht die Haupt-Absicht der Königin zu seyn.

Einigen Briefen zu Folge hatte Theodor dem Ritter Rivarola, Commissario der Republic Genua, eine Schrifft nach Bastia zugesendet, worinnen er alle die Beschuldigungen widerleget, die man zu seinem Nachtheil von Seiten der Republic in verschiedenen Manifesten wider ihn ausstreuen lassen. Er solte auch an den Ritter Rivarola selbst geschrieben und ihn ersuchet haben, solche Schrifft an den Senat zu schicken. Was den Inhalt derselben anbetrifft, wolte man davon so viel wissen, daß er sich sonderlich darüber beschweret, daß die Republic so verschiedene nicht zum besten lautende Erzehlungen wegen seiner Person in ihre Manifeste mit einfliessen lassen, und daß er unter andern davon sage: Diese Verleumdungen wären um so vielmehr unbillig, ie weniger sie etwas zur Sache beytrügen, wenn auch die Republic ein Mißvergnügen darüber hätte, daß er alle seine Kräffte anwendete, um ein Volck von ihnen abzuziehen, das bißher tyrannisch gehalten und unterdrücket worden. Es ge-

reiche ihm vielmehr zu besondern Ehren, daß er das Instrument seyn solle, welches die Provintz ausersehen, einer eben so tapffern, als großmüthigen Nation, wie die Corsen wären, ein besseres Glück zu verschaffen, damit sie nicht mehr unter unerträglichem Joche seuffzen müsten. Wenn sich gleich noch Leute fänden, die mit Vorurtheilen wider ihn wegen der blossen Anklagen von Seiten der Republic eingenommen wären; so würde er ihnen doch aus ihrem Irrthum auf keine Weise heraus zu helffen trachten, als daß er durch seine Aufführung zeigete, wie die Corsen nicht unrecht gethan, daß sie ihre Liebe und Vertrauen auf ihn geworffen hätten. Sonst war von demjenigen Gerüchte, als ob etliche tausend Mann Kayserlicher Troupen von Viareggio nach Corsica, zum Dienste der Genueser, zu Schiffe gehen sollen, die fernere Bekräfftigung noch aussen geblieben.

In Bastia solten sich verschiedene Spanische Officiers eingefunden haben, welche ihre Uberläuffer, und diejenigen, welche die Genueser von denen mißvergnügten Corsen zu Gefangenen gemacht, ausgeantwortet haben wolten. Theodor liesse vielen Zwieback backen, und hätte sechshundert Mann nach denen an der See angelegenen Plätzen vertheilet, von denen Thürmen auf die Genuesischen, Capers Feuer zu geben, um sie dadurch von dasigen Küsten abzuhalten. Auf inständiges Anhalten des Commissarii Rivarola um eheste Unterstützung, wurden nicht allein die Werbungen zu Genua starck fortgesetzet, sondern es wurde auch allen Banditen Gnade ertheilet, wenn sie ihr Verbrechen durch

treue

treue Dienste der Republic wider die Corsen gut machen würden. Man hatte Nachricht von dasiger Insul, daß Theodor, als er die andern Häupter derer Mißvergnügten, welche seine Parthey verlassen, in der Güte nicht wieder auf seine Seite bringen können, den Schluß gefasset, sie öffentlich anzugreiffen. Diese Letzten hatten Luc Ornani zu ihrem Anführer, welcher bey seinem Anhange in grossem Ansehen stunde, und sich mit seinen Troupen in dem Gebürge aufhielte, von da er beständig Partheyen ausschickte, noch mehrere auf seine Seite zu ziehen. Jedoch hatte ein gewisser Arighi, welcher mit einem starcken Detachement sich aus dem Gebürge heraus gemachet, dem Theodor begegnet, welcher denselben angegriffen, und mit ziemlichem Verlust in die Flucht geschlagen, nach welchem erlangten Vortheil derselbe alle diesem Arighi und seiner Familie zustehende Güter ausgeplündert, und ihre Wohnungen angestecket, wobey in einer die Mutter und drey Anverwandte des Arighi in der Flamme elendiglich umkommen wären. Die Furcht einer gleichmäßigen Begegnung hielt viele widrige Häupter derer Mißvergnügten ab, sich öffentlich wider denselben zu erklären.

Aus Corsica wurde berichtet, daß die dasigen Mißvergnügten eine grosse Versammlung von mehr als dreyhundert Personen derer Vornehmsten gehalten, und dabey folgende drey Schlüsse abgefasset und verlesen worden: 1.) Solle sich Theodor eine gewisse Gegend zu seinem Aufenthalt erwehlen, sich nicht weiter in die Reichs-Geschäffte einmischen, und, daferne die versprochene Hülffe vor

Ablauff des Octobris nicht erschiene, sich aus dem Lande, und zwar auf ewig, zu packen. 2.) Solle man seinen Befehlen keinen fernern Gehorsam leisten, und ihm weder der von der Clerisey zugestandene Beytrag, noch andere Abgaben einzuheben fernerer erlaubet seyn; und 3.) einige hundert Mann an die See-Küsten, oder, wo es sonst nöthig, zu detachiren. Theodor erfuhr also mit Schaden, wie wenig man sich auf das Versprechen aufrührischer Leute zu verlassen habe.

Von Villa Franca vernahm man, daß ein Anverwandter des Theodor von da nach gedachter Insul unter Segel gegangen.

Die Republic Genua befande sich, nach denen eingelauffenen Nachrichten, vom neuen in nicht geringer Unruhe und Bestürtzung, da sie auf der Insul Corsica nicht allein abermals eine Niederlage von fünff hundert Mann erlitten, welches bey ihren Umständen ein höchst-wichtiger Verlust war, sondern auch Kundschafft erhalten, daß Theodor einen starcken Wechsel bekommen, vermöge dessen er bereits viele von denen ihn verlassenen Mißvergnügten wieder an sich gezogen, und durch die Spanische, von Barcellona ausgelauffene, Escadre Officiers, Artillerie und andere erforderliche Kriegs-Nothwendigkeiten zur Belagerung der Haupt-Stadt Bastia ehestens erhalten werde. Ob nun gleich dieses schon genug war, denen Regenten dieser Republic schlafflose Nächte zu machen; so gab doch der Spanische Hof denenselben zu neuen Sorgen Anlaß, da die aus Meyland marschirten Sardinischen

schen Troupen sich alle nach denen Genuesischen Gräntzen zogen, und vermuthlich die Ansprüche ihres Königs an die Republic mit Gewalt suchen würden, wenigstens dürffte sie ihre bißher in Besitz gehabte Langhische Lehne, ohngeachtet der am Sardinischen Hofe eingelegten Protestation, dabey im Stiche lassen müssen, da sie zumal auf den vom Könige in Sardinien zur Lehns-Empfängniß angesetzten Termin keine Abgeordnete abgeschicket, und sich, der Sardinischen Auslegung nach, einer Felonie (*) schuldig gemachet.

Besondere Briefe aus Italien meldeten, daß die Sachen des Theodor auf gutem Fusse stünden, indem sich dessen Armée durch die Genuesische Uberläuffer täglich vermehrte. Von Coire lieff Nachricht ein, daß die Republic Genua in Ansehung der vier Compagnien Graubündter, welche in ihren Diensten stünden, die Capitulation auf fünff Jahre verlängert, und iedem Hauptmann monathlich 15. Louis d' Or zugeleget habe. Durch eingelauffene Briefe aus Genua hatte man erfahren, daß die von dem neuen Könige in Corsica bißher abgetretene zwey Anführer derer Mißvergnügten, ohngeachtet der von selbigem versprochene Beystand noch nicht angekommen sey, sich vom neuen mit ihm verglichen, und dißfalls das Te Deum Laudamus hätten singen lassen.

In

(*) Felonie ist das Verbrechen, die Undanckbarkeit und Untreue eines Lehnmannes wider seinen Lehns-Herrn, dadurch er des Lehns verlustig wird.

In Livorno war eine Frantzösische Barque von Ajaccio aus Corsica mit dreyßig Genuesischen Soldaten im November angekommen, welche bey der Insul Rossa von dem Könige Theodor gefangen worden, und unter denen Neapolitanischen Troupen Dienste genommen. Das neueste und wunderbarste zu Livorno war die Ankunfft des bemeldeten Affter-Königs von Corsica, mit seinem Staats-Secretario Don Costa, und unterschiedenen andern Corsen, welche eine Frantzösische Pincke dahin gebracht, und welche so gleich, als sie ans Land getreten, ihren Weg zu Lande, und zwar, nach einiger Meynung, nach Rom, nach anderer Vorgeben aber, nach Franckreich fortgesetzet. Man wuste nicht, ob derselbe durch seine unvermuthete Entfernung von seinen Unterthanen der bißher gespielten Comœdie ein Ende machen, und die Corsische Schau-Bühne nicht mehr betreten, oder ob er mit einem ansehnlichen Gefolge wiederkommen wolle? Jedoch, wenn man dem Vorgeben einiger allda zurückgebliebenen von seiner Suite glauben dürffen, so würde das letztere, und zwar ehestens, geschehen: wie er denn mit Vorwissen und Genehmhaltung seiner Anhänger diese Reise gethan hätte, auch von denenselben beym Abschiede mit vielen Glückwünschungen umarmet worden sey. Er solte vor seinem Aufbruche mit denen Vornehmsten unterschiedliche Berathschlagungen gehalten, und dreyen davon währender seiner Abwesenheit, welche, seiner ihnen gegebenen Versicherung nach, nicht lange dauern würde, den Befehl überlassen haben. Man war um so viel begieriger, von dem Anschla-

ge

ge dieses irrenden Ritters St. Lindwurm genauere Nachricht zu erhalten, da man, aller bißherigen herum gegangenen Meynungen ohngeachtet, hinter das wahre Geheimniß nicht kommen können. Die Abreise des Theodor aus Corsica, und dessen bereits gemeldete Ankunfft in Livorno, wurde bekräfftiget; man wuste aber nicht gewiß, ob die Unterhandlung derer Mißvergnügten mit denen Abgeordneten der Republic Genua, und daß ihn die erstern in dererselben Hände liefern wollen, oder eine andere Ausführung seiner Absichten ihm zu dieser Entfernung Anlaß gegeben hätte?

Endlich hatten die mißvergnügten Corsen zwey Spanische Barquen, welche mit Saltz und einer grossen Menge Kriegs-Provision beladen gewesen, erhalten, welches sie in ihrem Vornehmen nur um ein merckliches hochmüthiger gemacht. Inzwischen hatte der Herr Rivarola diejenigen, welche über die Häfen dieser Insul die Aufsicht gehabt, in Verhafft ziehen lassen, um sie zu examiniren, ob es nicht in ihrem Vermögen gestanden, sothaner Landung, welche dem Intereſſe der Republic bey gegenwärtigen Conjuncturen höchst-nachtheilig war, zu verhindern? Zumal, da unter der Hand verlautete, daß besagte Inspectores von denen Rebellen mit Geld bestochen worden, um ihnen zu Gefallen einmal durch die Finger zu sehen.

Man versicherte für gewiß, daß der König Theodor sich in Paris eine Zeit lang aufgehalten, und bey dem Ritter Kermanson seine Wohnung gehabt hätte. Herr Herault aber solte ihm haben ansagen lassen, sich innerhalb 24. Stunden fortzumachen.

Inzwi-

Inzwischen wäre ihm biß auf den andern Tag Zeit gelassen worden, um einen Wechsel in Empfang zu nehmen, den er zu seiner Abreise nothwendig gebrauchet.

Daß Theodor zur grösten Freude seiner Anhänger mit einem guten Succurs an Geld und Ammunition wiederum auf der Insul Corsica angelanget sey, wurde mit allen Nachrichten aus Genua bekräfftiget. Man vernahm auch, daß die vier tausend Schweitzerische Troupen, welche in Dienst der Republic Genua treten würden, Ordre hätten, ihren Marsch nach Corsica zu beschleunigen. Briefe aus Bastia meldeten, daß die lange Abwesenheit des Theodor, und der schlechte Erfolg aller seiner Versprechungen und Vertröstungen, unter denen Rebellen kein geringes Murren verursache, daß auch bereits einige Gemeinden dessen Parthey verlassen, und die Waffen für die Republic Genua ergriffen hätten, die andern aber mit ihren Streiffereyen biß unter Bastia fortführen, und die Stadt Ajaccio und Calvi noch eingeschlossen hielten. Es kam eine bewaffnete Barque von Bastia zu Genua an, welche wieder mit Geld, zu Bezahlung der dasigen Besatzung, zurück geschicket wurde; weil aber niemand an Bord derselben kommen durffte, so wolte man nicht allzu gutes von denen Umständen derselben Insul für die Republic daraus urtheilen, zumal da gleich nach derselben grosser Rath gehalten, und bey harter Straffe verboten ward, etwas von denen Corsicanischen Angelegenheiten zu reden. Es möchte also hohe Zeit seyn, daß die von der Republic in Dienste genommene vier tausend Schweitzer

ter ihren Marsch nach Corsica anträten, und denen Corsicanern noch eher einen Strich durch ihre Rechnung machten, ehe etwa Theodor, der sich in Neapolis aufhalten solte, etwas zu seinem Vortheil, und zum Verdruß der Signoria (*) auskünstelte.

Nach einigen besondern Briefen aus Genua hätten die Mißvergnügten auf Corsica eine allgemeine Versammlung gehalten, und dabey einige neue General-Lieutenants erwehlet. Der Dom-Herr Orticoni hätte dabey eine pathetische Rede an die gantze Versammlung gehalten, und sie auf die eheste Ankunfft der versprochenen Hülffe ohnfehlbar vertröstet, worauf alle sich vom neuen mit einem Eyde verbunden, eher den letzten Bluts-Tropffen daran zu wagen, als sich der Republic Genua zu unterwerffen. Zu Livorno lieffen aus Corsica Nachrichten ein, daß in gedachter Insul zwey Schiffe mit fremden Flaggen, welche einige für Spanische ausgaben, angekommen, und allerhand Kriegs-Nothwendigkeiten für die Rebellen ausgeladen hätten. Es wurde aus Paris vom 11. Mart. confirmiret, daß sich Theodor gewiß vier Tage bey dem Ritter Kermanson aufgehalten habe. Allein der General-Lieutenant der Policey hätte ihm anbefehlen lassen, sich innerhalb 24. Stunden wegzumachen, welches doch erst den folgenden Tag geschehen, weil er wegen Einhebung eines Wechsel-Briefes, als ein Printz ohne Geld, dessen Auf-

(*) Signoria ist der Titul, den man dem Rath zu Venedig und Genua giebet.

Aufschub noch erbeten. Nach eingelauffenen Nachrichten solte Theodor, unter Bedeckung drey Neapolitanischer Tartanen, mit vielem Gelde, Volck, Kriegs- und Lebens-Mitteln reichlich versehen, auf die Insul Corsica zurück gekommen seyn. Ausser denen 1500. Graubündtern, welche nach dem Genuesischen Gebiete marschiret wären, solten noch viertausend Schweitzer, welche die Republic Genua von denen Cantons übernommen, gleichfalls den Marsch antreten, zu deren Uberführung nach Corsica die Galeeren und Fahrzeuge bereits fertig lägen. Aus Genua waren sechs grosse Barquen, unter Bedeckung einer Galeere, mit Volck, Geld und Kriegs-Nothwendigkeiten nach Corsica ausgelauffen; dargegen aber hatten sich daselbst zwey Wallonische Printzen eingefunden, welche aus ihrem Lande, aus zur Zeit noch unbekannten Ursachen, geflüchtet waren. Briefe aus Corsica versicherten, daß Theodor sein Recht, so gegründet oder ungegründet es auch auf selbige Insul seyn möchte, unter sehr vortheilhafften Bedingungen an den Don Carlos abgetreten habe, welches aber die Genueser widersprachen. Allein, die von der Cron Spanien auf der Republic Genua geschehene Beschwerde, daß eine Feluque mit Spanischen Flaggen den Dom-Herrn Orticoni nach Corsica überbracht, erfolgte kaltsinnige Antwort, daß der Hauptmann derselben Feluque solches für eine erlaubte Sache gehalten, weil kein Verbot von Sr. Cathol. Majestät verhanden, nach denen Corsischen Küsten zu segeln, wolte diesem Vorgeben einen Schein machen; welchen die Zeit bald heller darstellen müste. So unglücklich

raison-

raisonnirte man damals von denen Corsischen Troublen.

Die Genuesischen Nachrichten meldeten, daß eine Partie derer Mißvergnügten biß unter Bastia gerücket, und eine Wache aufgehoben, welche sie geplündert und wieder zurücke geschicket; über dieses erhielten die Mißvergnügten von Zeit zu Zeit Lebens- und Kriegs-Nothwendigkeiten, welches dem Senat zu Genua immer mehr Unruhe und Kummer wegen des gäntzlichen Verlusts dieser Insul machte. Die Republic Genua liesse derowegen sich noch immer angelegen seyn, die in letzten Zügen liegende Insul Corsica zu erhalten, weshalb sie auch mit Ihro Kayserl. Majestät wegen Uberlassung einiger in Italien stehenden Regimenter in Unterhandlung stünde, in der Hoffnung, daß selbige ihr eben so gute Dienste, als bey der vorigen Empörung, leisten, und die Widriggesinnten zu Paaren treiben solten. Der gelehrte Medicus, *Fortunatus Fidelis*, de Relationibus Medicorum, Lib. I. Cap. XIII. de Terrarum Locis quatenus animos hominum afficiant, schreibet von denen Temperamenten und Naturen derer Einwohner auf Insuln, wie die Insuln derer Menschen Affecten afficirten, und gedencket p. 69. Hinc arbitror antiquorum dictum emanasse: Insulanos omnes malos esse: Cretenses autem pessimos. Die Herren Genueser werden aber ietzo sagen: Corsicanos esse pessimos, da sie so viele Jahre starcke Anfechtungen von ihren Unterthanen erfahren müssen. Theodor hat durch ein neues Beyspiel bestätiget, daß man sich auf ein aufrührisches Volck nicht zu verlassen habe, weil ihnen

das Neue, welches es anfänglich als einen Abgott verehret, so bald es nur ein wenig alt geworden, den grösten Eckel und Abscheu erwecket.

Mit besondern Briefen aus Livorno hatte man, daß Theodor die Zeit über, da er sich in Toscana aufgehalten, wichtige Wechsel gehoben, ohne daß man entdecken können, woher sie gewesen. Sonst solte der Spanische Minister zu Florentz, P. Ascanio, von seinem Hofe auch Befehl haben, öffentlich kund zu thun, daß alles und iedes, was von der Hülffe gesaget worden, die der Catholische König denen Corsen versprochen haben solte, gantz und gar ohne Grund wäre.

Einige besondere Briefe von Madrit meldeten, wie sich der Baron Theodor über zwey Monathe incognitò allda aufgehalten. Allein, wenn dieses richtig, könte er noch nicht nach Corsica zurück gekommen seyn. Zu Porto Ferrajo war ein kleines Fahrzeug angehalten worden, worauf sich fünff Corsen, so alle bewaffnet, und ein anderer mit einem Spanischen Paß befunden; man glaubte aber, daß sie wieder frey gelassen werden dürfften, weil sie nach einem Königl. Sardinischen Hafen gehen wollen.

Nach einiger Vorgeben solte dem Baron Theodor von denen Corsen ein freywilliges Geschenck von hundert tausend Scudi verwilliget worden seyn; ingleichen soll er einen neuen Ritter-Orden unter dem Titul der Göttlichen *Providentz*, aufgerichtet haben. Als dieser *Theodor* sich in Holland, unter dem Namen Baron von Syberg, aufhielte, hat er den Rosen-Creutzer-Orden gestifftet, wovon

Herr

Herr Jacob Campo Weyermann, der Theodors Leben in Holländischer Sprache deutlich beschrieben, ein mehreres erwehnet. Der Titul lautet also: De Leewens Byzonderheden, van Johan Hendrik, Baron van Syberg, Heer van Syberg, Heer van Ermelinghoven en Bonckersbek, &c. Door Jacob Campo Weyermann. Tot Utrecht. By Jacobus van Lanckom, Boekverhooper 1733. in 12. 1. Alphab.

Die Corsischen Angelegenheiten wolten für die Genueser noch nicht besser lauffen, und das neue Ober-Haupt derer Mißvergnügten that auf selbiger Insul alles mit einer unumschränckten Gewalt. Nur könte leicht geschehen, daß die Grausamkeit, die er gegen die ausübte, welche seine Parthey nicht nehmen wollen, zu Anschlägen wider ihn Anlaß gäbe, absonderlich bey einem Volcke, welches sich keine Ehre daraus machet, wenn man von ihm rühmet, daß es leutselig und treu sey. Zwar, wenn auch Theodor aus dem Wege geräumet werden solte, so würde solches denen Genuesern wenig Vortheil bringen, weil eben diejenige unsichtbare Puissance, welche dem Theodor die Bewegung gäbe, alsbald eine andere Person an seine Statt erregen dürffte. Da nicht nur die Werbungen auf dem Gebiete der Republic mit Eifer fortgesetzet wurden, um dem Commissario auf der Insul Corsica, Rivarola, auf sein geschehenes inständigstes Ansuchen eine Verstärckung wider die rebellischen Corsen zuschicken; sondern da auch denen Banditen angeboten worden, wenn sie ihre begangene Verbrechen durch ihre Dienste wider die Feinde der Republic wieder gut machten; so liesse man, sonderlich in

Ansehung dieser Letztern, noch nicht alle Hoffnung sincken, als welche Leute am ersten geschickt seyn dürfften, denen Corsen einen Ranck abzulauffen; nur wäre zu wünschen, daß sie sich bald in Menge einstellen möchten.

Zu Livorno kam eine Galeere an, um die auf einem Schiffe von Corsica anhero geflüchtete zwölff Türcken-Sclaven wieder nach Genua abzuhohlen. Es legte sich auch eine Tartane mit Groß-Hertzoglichen Flaggen allhier vor Ancker, welche von Smirna gekommen, deren Capitain berichtete, daß der Englische Consul das Schiff-Volck, und das Schiff des Capitains Dick, welcher letzte sich, wie schon gedacht, mit einem Pistol erschossen, und derjenige gewesen, der den Theodor nach Corsica gebracht, arrestiren lassen. Es bliebe noch immer ein Geheimniß, worauf es mit der Spanischen Flotte abgesehen sey, und der Hof zu Madrit trachtete, sein Vorhaben biß zu dessen Ausführung äusserst zu verhelen. Doch war es denen unglücklichen Raisonneurs fast unstreitig, daß es damit weder nach Italien, noch nach Corsica, gehen werde. Zwar wolte man gantz sichere Briefe von Cadix haben, welche meldeten, daß aus selbiger Handels-Stadt ansehnliche Summen Geldes, auf Befehl des Hofes, an den Baron Theodor abgeschicket worden. Allein, dieses beweiset noch nicht, was es beweisen soll. Denn weil der König von Spanien der Republic Geld anbieten lassen, damit sie solche Insul dem Infanten Don Carlos abtreten möchte, so sie aber nicht thun wollen; so schiene der Spanische Hof die Absicht zu führen, dem Anführer

rer derer Mißvergnügten mit Gelde beyzustehen, damit die Republic, wenn sie allzu viel Schwierigkeiten fände, den ihr aethanen Vorschlag desto eher eingehen möge. Hingegen wolte Spanien die Republic nicht selbst dazu zwingen, welches weder Engeland noch Franckreich geschehen lassen würde, als die durch das Verbot, daß ihre Unterthanen denen Corsen nichts zuführen sollen, deutlich mercken liessen, daß ihnen das Interesse derer Genueser noch zu Hertzen gehe.

Zu Genua hatte man noch wenig Hoffnung, daß die Angelegenheiten auf der Insul Corsica für die Republic besser lauffen solten, wie aus folgendem Extract eines Briefes, der von dannen geschrieben worden, erhellet: „Seit acht biß zehn Tagen „hat man keine Nachricht aus Corsica erhalten, „und man redet nicht mehr, was in selbigem Lande vorgehet, als wenn alles daselbst in völliger „Ruhe wäre. Es ist nicht an dem, daß die Re„bellen dem Baron Theodor das Commando und „alle Gewalt entzogen, wie man sich zwar bemühet hat, hin und wieder auszustreuen. Man „versichert vielmehr, daß sie ihn in allen Prærogativen bestätiget, die sie ihm verwilliget, und daß „er, wenn man sich dessen am wenigsten versehen „würde, von seinen Thaten und Unternehmungen „zu reden, Anlaß geben werde. Das wunderbarste bey der gantzen Sache war, daß man allhier in einer so grossen Unthätigkeit bliebe. Die „Rebellen, welche völlige Kundschafft von der Re„public haben, und wie sehr dieselbe erschöpffet „sey, setzen sich immer mehr und mehr feste; und

„viele stehen bey denen Umständen, darinn sich die „Sachen gegenwärtig befinden, in denen Gedan„cken, wir würden, wenn der Hof zu Madrit oder „der zu Neapolis gedachte Insul unter sich haben „wolten, sie gantz gelassen und mit gutem Willen „für einen wohlfeilen Preiß dahin geben, weil man „voraus sähe, daß wir sie nicht behaupten könten, „und die Fortsetzung des Krieges den gäntzlichen „Ruin der Republic nach sich ziehen möchte. Weil „aber die Verständigsten dafür halten, daß der „Baron Theodor lediglich für diese beyde Höfe „agire; so ist keine Wahrscheinlichkeit verhanden, „daß sie etwas solten kauffen wollen, wo sie sich „die Rechnung machen, es im kurtzen ohne Geld „und um nichts zu haben.„

Die Nachrichten von Corsica gaben, daß fast täglich Deserteurs von denen Genuesern bey denen Mißvergnügten mit ihrer völligen Rüstung ankämen. Die Genueser wusten sich fast nicht mehr zu rathen, und begriffen nun selbst, daß, wenn sie zu Erhaltung ihrer Insul gleich Anfangs nur die Helffte von denen Kosten darauf gewendet, die sie vom Anfange der Rebellion biß dahin gehabt, sie ihre unruhige Unterthanen lange schon zum Gehorsam gebracht haben würden. Allein, Geld-hungerige Republicaner und Italiäner verderben öffters die Sachen durch ihren Geitz und durch das ihnen anklebende allzu hohe Wesen dermassen, daß alles von selbst verlohren gehet; wozu noch kam, daß sie sich einbildeten, der Baron Theodor werde von denen Höfen zu Madrit und Neapolis unterstützet.

Nach Briefen von Genua befande sich diese Republic immer noch in voriger Verwirrung wegen der Corsischen Unruhe. Da auch dem Commissario, Rivarola, ein Verbot geschehen, keine Detachemens von Bastia mehr auszuschicken, um die Rebellen beunruhigen zu lassen: so hätten die Mißvergnügten nichts bessers wünschen können, indem sie solcher gestalt alle Gelegenheit gehabt, die Früchte einzuerndten und in Sicherheit zu bringen; wobey zu mercken, daß in dasigen Landen dieses Jahr alles, und absonderlich die Castanien, wohl gerathen.

Briefe von Calvi meldeten, daß die Sachen für die Republic immer schlechter lieffen, und daß sich der Baron Theodor mit vierhundert Mann derer auserlesensten Leute, die seine Leib-Wacht wären, annoch zu Sartena aufhielte, ohne daß man errathen könte, worauf sein Absehen gienge. Doch wäre, so lange er kein Geschütze hätte, von ihm nichts zu befürchten, wo er nicht die festen Orte, den Winter über, durch Hunger zu zwingen suchen solte.

Einige versicherten, daß der Anverwandte des Baron Theodor, welcher sich zu ihm nach Franckreich unter dem Namen eines Marquis von Trevoux und Cracigna begeben, nur bey seinen Obern um Urlaub angehalten, seine in Norden habende Freunde besuchen zu dürffen. Als er aber solchen nicht erhalten können, habe er seine bißherige Kriegs-Dienste gar niedergeleget, und, nachdem er sich mit Gelde so gut als möglich versehen, die Reise zu seinem Vetter von Nizza mit allerhand Kriegs-Vorrath

fortgesetzet. Noch andere aber sagten, daß er gantz und gar nicht der Marquis von Frevoux, sondern ein Irrländer, Powers genannt, der nur den Namen des Erstern angenommen, um seinen Anschlag d. sto besser zu verbergen, und daß derselbe im Julio von dem Theodor nach Paris abgeschicket worden, um bey seinen Freunden, vornemlich aber bey einer Hof-Dame der verwittibten Königin von Spanien daselbst, eine Commission abzulegen.

Das Armement zu Barcellona blieb nach wie vor ein Rätzel, so die Neugierigen damals vergebens aufzulösen gesuchet. Man zweifelte aber bey nahe nicht, daß die Insul Corsica ein Stück sey, worauf die Spanier ihre Augen richteten. Doch da sie viel zu klein ist, als daß man so grosse Zurüstungen dazu nöthig hätte; so war wahrscheinlich, daß der Spanische Hof weit höhere Absichten hegen müsse, und die Zeit allein würde es lehren, an welchem Orte dieselben ausbrechen dürfften.

Von Genua wurde gemeldet, daß die Sachen dieser Republic in einem so mißlichen Zustande zu seyn schienen, als niemals zuvor. Man hätte zwar auf die Spaltungen unter denen Anführern derer Mißvergnügten sehr gebauet, sie hätten sich aber wieder vereiniget, unter der Erklärung, daß sie zum Besten des Vaterlandes Gut und Blut wagen wolten: wie sie denn auch wegen dieser ihrer glücklichen Aussöhnung ein Te Deum Laudamus angestimmet. Sonst glaubte man, daß Theodor, wenn die gehoffte Hülffe nicht bald ankäme, sich gemüßiget sehen würde, selber darnach zu gehen; dem ohngeachtet würden die Sachen für

die

die Genueser nicht besser lauffen, weil die Corsen einen unversöhnlichen Haß gegen sie gefasset hätten. Diese Briefe meldeten ferner, daß die Regierung zu Genua beschlossen, defensive zu gehen, und nur die festen Plätze so wohl, als die Thürme, so an denen Küsten gelegen, wohl zu verwahren, um zu wehren, damit die Rebellen daselbst nicht säen, noch ihr Vieh weiden möchten, wie sie im Winter zu thun pflegten; ingleichen einige armirte Schiffe nach denen Küsten zu schicken, damit die Corsen keine Zufuhr bekommen, noch ihren Vorrath an Freme verkauffen könten. Dieses wird ihnen zwar verdrüßlich genug fallen, aber es würde die Genueser auch nicht wenig kosten, ehe sie es so weit brächten, folglich die Republic nicht wenig beschweren, die schon sehr erschöpffet war: zu geschweigen, daß es nicht möglich sey, daß fünff biß sechs Barquen hundert Meilen Landes solten bewahren können.

Sonst hatte sich im Haag ein Gerüchte ausgebreitet, daß Spanien vom Kayser verlanget habe, die Einwilligung darein zu geben, daß die Insul Corsica, als ein Reichs-Lehn, mit denen Staaten des Infanten Don Carlos auf eben die Weise verknüpffet werden möchte, als mit denen Feudis Langharum in Ansehung des Königs von Sardinien vor kurtzem geschehen. Einige versicherten auch, daß das Armement zu Barcellona würcklich auf nichts anders, als auf diese Unternehmung abziele, und daß nur fünff biß sechs tausend Mann eingeschiffet werden würden, als welche zureichend genug wären, dieses Vorhaben auszuführen: Wenn man hiernächst so grossen Lermen von denen Spanischen

Zurüstungen gemacht; so wäre solches nur eine List gewesen, um seine wahre Absicht desto besser zu verbergen. Vielleicht war es auch eine andere List, daß die Spanischen Ministri in Holland vorgäben, alles, was man von diesen Kriegs-Rüstungen sage, wäre erdichtet.

Von Bastia hatte man Briefe, worinnen gemeldet wurde, daß der Marquis Rivarola seinen Anschlag, den Theodor aus dem Wege zu räumen, noch nicht fahren lassen, und daß der Sohn des Capitains Grazietti die Ausführung dessen über sich genommen, welcher mit viertzig beherzten Leuten sich in die Gegenden gewaget, wo der Baron Theodor vorbey ziehen sollen; dieser aber habe Wind davon erhalten, und wäre deswegen wohl auf seiner Hut. Diese Briefe enthielten auch noch eine umständliche Nachricht, was, bekannter massen, in der Action bey Isola Rossa vorgegangen, daß nemlich der Obriste Marchelli auf erhaltenen Befehl, den Thurm zu Isola Rossa anzugreiffen, verschiedene Galeeren und einige Barquen versammlet, worauf er regulirte Troupen und Land-Militz, nebst anderer Munition gebracht. Als er nicht weit von dem Thurm ans Land gesetzet, und befunden, daß man ihn nicht stürmen können, habe er ihn zu unterminiren beschlossen. Indem er hierauf mit seiner Galeere zurück gegangen, und den Major Murati mit denen Troupen die Zeit über auf dem Lande gelassen, da er Faschinen gesammlet, und sie zu Schiffe gebracht, habe der Major zu ihm geschicket, und ihm sagen lassen, daß er für Durst genöthiget würde, sich an Bord einer Barque zu begeben um sich zu erqvicken; welches ihm

der Obriste unter dieser Bedingung erlaubet, sich sofort auf seinem Posto wieder einzustellen. Binnen der Zeit aber hätten die in dem Thurm befindliche Rebellen auf die Corsische Militz Feuer gegeben, welche die Flucht ergriffen. Als die Officiers, so die regulirten Troupen commandiret, solches gesehen, hätten sie jenen zugeruffen, daß sie Stand halten solten, die aber nur desto munterer fortgelauffen, worüber die regulirte Mannschafft auch in Unordnung und auf die Beine gerathen, die von einem Hauffen Rebellen, so sich in einer Cassine befunden, verfolget worden. Diese Troupen hätten daher die Waffen niedergeleget, und sich zu Gefangenen ergeben. Eine andere Parthey hätte das Ufer erreichet, und sich bey 121. an der Zahl in eine Barque geworffen, die zu Grunde gegangen, wobey diejenigen, die sich durchs Schwimmen gerettet, auch zu Gefangenen gemacht worden. Der Major Murati aber hätte den Patron einer Barque genöthiget, mit sieben und zwantzig Mann, die ihm gefolget, fortzusegeln. Als nun der Obriste Marchelli sich also verlassen gesehen, und daß seine Leute theils ertruncken, theils gefangen, habe er sich mit seiner Galeere auch davon und nach Calvi gemacht, nachdem er ohngefähr vierhundert Mann verlohren. Er verlangte, daß man von allem genauere Kundschafft einziehen, und ihn für unschuldig erklären möge. Der Major Murati aber hat sich nicht erst vertheidigen wollen, sondern ist cassiret, und darauf frey gelassen worden, doch unter der Bedingung, daß er sich auf Erfordern wieder stellen würde. Einigen Briefen aus Corsica zu Folge, solten die Genuesi-

schen

schen Troupen gegen die Mitte des Octobris dennoch so glücklich gewesen seyn und den Thurm della Paludella, so fünff Meilen von St. Pelegrino gelegen, erobert haben. Weil man auch von St. Pelegrino einige Mannschafft dahin gesendet, solten sie so fort einen grossen Graben um erwehnten Thurm gemachet, und Pallisaden gesetzet haben. Alsdann sey ein Capitain-Lieutenant mit viertzig Mann hinein geleget, und Mund- und Kriegs-Provision dahin geschaffet worden, um sich darinn zu behaupten, weil dieser Posto von besonderer Wichtigkeit sey, und dadurch von selbiger Seite denen Mißvergnügten nichts mehr zugeführet werden konte.

Aus Corsica schrieb man, daß einige Deputirte von der Republic Genua und denen mißvergnügten Corsen mit einander in Handlung stünden, um an einem Vergleich, mit Ausschliessung des Theodor, zu arbeiten, welches aber nicht weniger mehr Gewißheit bedürffe.

Nach denen Briefen von Genua unterm 4. Nov. waren zwey Galeeren aus Corsica zurück gekommen, an deren Bord sich der Bischoff Saluzzo, und Herr Octavio Grimaldi, der Commissarius zu Ajaccio gewesen, befunden. So viel man erfahren können, waren die Sachen derer Genueser auf selbiger Insul noch in einem schlechten Stande. Die Einwohner derer vier vornehmsten Plätze litten Hunger und Noth, weil die Mißvergnügten alle Päsſe dazu besetzet. Es muste daher Mehl aus Genua dahin, und sonderlich nach Bastia, geschaffet werden, welches der Republic sehr beschwerlich fiel; und es war zu fürchten, daß der Mangel die, welche noch

beständig geblieben, endlich auch wanckelmüthig machen werde. Theodor hielte sich noch zu Sartena auf, und hätte die freye Communication mit Porto Vecchio, wo die Hülffe anlangen solte, darauf er seine Unterthanen und Mit-Brüder zeither vertröstet. Er hatte seine Räthe um sich, welche die vornehmsten Häupter und Deputirten aus denen Kirchspielen wären, und es würde ohne ihm nichts angefangen, also daß die Einwohner dieser Insul ihm mehr als iemals ergeben zu seyn schienen. Der König von Sardinien fieng an, unter seinen Troupen diejenigen abzudancken, die nicht die gehörige Grösse hätten, und dieser Printz war so gnädig, daß er sie biß an die Gräntze von Genua bringen ließ, wo sie die Republic warb, und nach Corsica senden wolte; die meisten aber wolten solche Dienste nicht annehmen, und die endlich willigten, würden schlechte Soldaten abgeben, oder bey erster Gelegenheit wieder davon lauffen.

Zu Livorno langte am 12. Novembr. eine Französische Barque von Ajaccio aus Corsica an, welche dreyßig Genuesische Soldaten am Bord hatte, die von dem Könige Theodor bey der bekannten Action zu Isola Rossa zu Gefangenen gemachet worden. Diese Leute nähmen unter denen Neapolitanischen Troupen des Infanten Don Carlos Dienste an. Die gröste Neuigkeit aber war, daß Theodor selbst, in einen Abt verkleidet, mit seinem Staats-Secretario, Don Costa, und einigen andern Corsen, aus selbiger Insul daselbst angelanget, und so bald sie ans Land getreten, ihren Weg, wie einige wolten, nach Franckreich, oder, nach anderer Vorgeben, nach

Rom

Rom fortgesetzet. Etliche aus seinem Gefolge, die allda zurück geblieben, berichteten, daß er das Commando dreyen derer vornehmsten Anführer unter denen Mißvergnügten überlassen, die nebst vielen andern vor seiner Abreise zu unterschiedenen malen zu ihm gekommen, und, nachdem sie sich mit einander berathschlaget, ihn bey dem Abschied umarmet, und ihm Glück auf den Weg gewünschet. Er aber habe ihnen die Versicherung gegeben, daß er nicht lange aussenbleiben würde, sondern sie bald wieder sehen wolte.

Von Genua giengen den 17. Novembr. zur Nacht drey armirte Barquen mit Mehl und anderer Mund- und Kriegs-Provision nach Corsica unter Segel. Die beyden noch daselbst befindlichen solten ebenfalls dahin auslauffen, um im selbigen Gewässer an statt der Galeeren künfftig zu kreutzen, und zu verhindern, damit denen Mißvergnügten keine Nothwendigkeiten zugefahren werden möchten.

Denen Nachrichten aus Livorno zu Folge, hatte der Baron Theodor, nachdem er mannichfältige Gefährlichkeiten selbst von denen mißvergnügten Corsen, die ihn zu ihrem Ober-Haupt erkieset hatten, ausgestanden, für das rathsamste gehalten, sie ihrem widrigen Schicksal wieder zu überlassen, aus Furcht, daß er endlich selbst das Schlacht-Opffer davon werden möchte. Er hat sich daher in aller Stille nach Livorno zu Schiffe begeben, wo er glücklich angelanget, und von dannen, wie man sagte, seinen Weg nach Bologna fortgesetzet, um sich daselbst mit dem Marquis von Monti zu unterreden. Man hoffete, bald dahinter zu kommen, was etwa

für

für ein Geheimniß darunter stecke, und vielleicht dürffte dieser Baron ins künfftige unter der Liste derer Cron-Prætendenten auch seinen Platz einnehmen.

Von Corsica gaben die Nachrichten, daß die Anführer derer Mißvergnügten seit der Abwesenheit des Theodor sich ihrer vorigen Gewalt wieder angemasset: und es wolte verlauten, daß sie die Belagerung von Algagiola unternommen; wie sie denn auch alle die Güter und Dörffer derer, die sie in Verdacht hielten, daß sie der Republic Genua noch getreu wären, völlig ausplündern und verwüsten lassen. Einige wolten aus Rom vom 8. Decembr. versichern, daß sich der Baron Theodor immer noch incognitò daselbst aufhalte.

Am 7. Decembr. zur Nacht gieng eine Galliote von Livorno unter Segel, an deren Bord sich einige Corsicanische Geistlichen und Ordens-Leute, und darunter ein Canonicus befunden, der bey dem Infanten Don Carlos den Titul eines Capellans führete, und einer derer vornehmsten Anführer derer Mißvergnügten wäre. Sie hätten insgesammt ihren Weg nach Corsica genommen, welches bey denen Genuesern einen grossen Verdacht verursachet, und sie billig auf die Gedancken bringet, daß ein besonderes Geheimniß dahinter stecken müsse.

Nach einigen Briefen aus Genua solte dieser Republic, die den Krieg in Corsica bißher zu ihrem Schaden empfunden, und ihren eigenen Ruin fürchtete, wenn sie denselben fortsetzen solte, fast ein Gefallen damit geschehen, wenn der Infant Don Carlos würcklich Lust zu solcher Insul hätte, und sich

mit

mit denen Genuesern darüber in Handlung einlassen wolte, als welche bey nahe alle und jede Vorschläge anhören würden, um ihm ein Königreich abzutreten, an dessen Behauptung sie selbst zweifelten.

Uebersetzung des Patents, welches der Baron Theodor vor seiner Abreise von Corsica auf solcher Insul publiciren lassen:

THEODOR, der Erste, König von *Corsica*.

„Nachdem Wir zu Beschleunigung der nöthi„gen Hülffe, um die Genueser, Unsere Feinde, aus „denen festen Plätzen Unsers Reichs zu verjagen, „Uns vorgesetzet, nach dem festen Lande zu gehen, „indem Wir besorgen müssen, von denen hinter„gangen zu werden, denen Wir die Beobachtung „Unserer Angelegenheiten aufgetragen, um so viel„mehr, da die Monathe sich verlauffen, ohne daß „die Hülffe, darauf Wir warten, ankommet, und „ohne daß Wir die Ursache dieses Verzuges er„gründen können: Und da es Unsere Schuldigkeit „ist, Unser Volck vor Unserer Abreise zu trösten, „und ihm nicht nur die wahre Ursache solcher Ab„reise erkennen zu geben, sondern auch alle Plätze „und Provintzien mit guten Commendanten zu ver„sehen, damit das Regiment durch Unsere Abwe„senheit keinen Schaden leiden, und alle Krieges„Munition, die Wir übersenden werden, mit aller „Sicherheit empfangen werden möge: So erwehlen und setzen Wir, Krafft dieser Königlichen „Verordnung, zu ausserordentlichen Commendan„ten nachher benannte Personen, denen Wir alle

„Unsere

„Unsere Königliche Gewalt in dem auftragen, was „die Regierung Unsers Volcks in denen Plätzen „und Provintzien anbetrifft, und verordnen dem„nach, daß alles Volck besagten Commendanten „schuldigen Gehorsam leiste, und daß alle Unsere „Officiers und Beamte ihnen beystehen, und sie „dafür erkennen, bey Straffe Unserer Königlichen „Ungnade; Geben ihnen dabey die Versicherung, „daß, gleich wie Wir bey Unserer Wiederkunfft „diejenigen gnädig ansehen werden, welche treu „und gehorsam gewesen, also die Ungehorsamen „nach aller Schärffe gezüchtiget und bestraffet wer„den sollen. Zu solchem Ende, und damit diese Er„klärung zu jedermans Wissenschafft gelangen, „und denen Guten zur Aufrichtung, denen Bösen „aber zum Schrecken dienen möge; so wollen Wir, „daß dieselbe aller Orte und Lande durch eben die „Commendanten, denen Wir alle Unsere Königl. „Gewalt auftragen, publiciret werde. Und Un„serer Königlichen Verordnung desto mehr Krafft „zu geben, haben Wir solche eigenhändig unter„schrieben und mit Unserm Königlichen Insiegel be„siegelt. Gegeben zu Sartena den 4. Nov. 1736.

War unterzeichnet THEODOR,

und weiter darunter

der Graf Costa, Secretarius, Cantzler und Siegel-Bewahrer.

Auf denen von denen Malthesern eroberten und nach Mallaga gebrachten zwey Barbarischen Schiffen hatten sich sechs und funffzig Christen-Sclaven, so fast von allen Nationen gewesen, befunden; die

meisten waren Spanier gewesen; unter andern waren auch Johann Francisco und Nicolo aus Corsica. Man glaubte zu Versailles, daß der Krieg auf Spanischer Seite völlig ausbrechen könte, wenn der Abzug derer Spanier aus Toscana statt hätte, und vielleicht bekäme man in der Angelegenheit wegen Corsica bald ein grösseres Licht, wenn der Hof zu Neapolis die Masque ablegete. Man behauptete, daß der Abzug derer Spanier aus dem Toscanischen sich so lange noch verzögern dürffte, biß besagte Crone es Zeit zu seyn glaube, ihre Absichten auf Corsica, die sie bißher geheim gehalten, aller Welt wissen zu lassen: immassen die gantze Intrigue des Königs Theodor seit dem Anfange durch sie gespielet, und dieser nur von ihnen dazu eingeschoben worden sey. So unglücklich raisonnirte man noch zu Paris im December von denen Corsischen Händeln.

Der Baron Theodor solte sich zu Neapolis den 21. Decembr. befinden. Weil nun der Canonicus Orticoni, der eine Pension von dem Infanten Don Carlos zu geniessen hat, nach Corsica zurück gegangen; so begonten die Genueser um so viel mehr Argwohn darüber zu schöpffen, daß der Hof zu Neapolis in denen Corsischen Angelegenheiten die Hand würcklich im Spiel haben müsse. Sonst aber war man zu Bastia, der Haupt-Stadt dieser Insul, sehr besorgt, daß die Mißvergnügten etwas wider dieselbe unternehmen möchten. Aus dem Haag vom 8. Januar. 1737. schrieb man: Es ist kein Problema mehr, daß der Baron Theodor von denen Höfen zu Madrit und Neapolis unterstützet werde, oder vielmehr, daß

er alles und jedes auf der Insul Corsica bißher durch sie und für sie gethan habe. Es gab also noch immer unglückliche Raisonneurs, und wurde Theodor ihnen zur Thorheit.

Mit Briefen von Florentz hatte man, daß er sich aus selbigem Staat hinweg begeben, aus Furcht, es möchte der Groß-Hertzog ihn auf Ansuchen der Republic Genua wohl gar in Arrest nehmen lassen. Allein, solches wäre nur ein Blendwerck; immassen der Groß-Hertzog sich in allem mit denen Spaniern, besondern Nachrichten zu Folge, aufs genaueste verstünde. Man hielte davor, der Baron Theodor selbst werde damals nicht weit von Neapolis seyn, ohngeachtet der Graf von St. Estevan sich ausdrücklich erkläret hätte, daß, wenn dieser Avanturier es wagen solte, sich in die Staaten beyder Sicilien zu flüchten, er Augenblicks daraus wieder fortgejaget werden solte. Doch diese Drohungen geschehen vermuthlich nur zum Schein: in welcher Meynung man hierdurch um so viel mehr bestärcket würde, weil man angemercket hätte, daß der Baron Theodor am 17. Novembr. 1736. von Corsica abgegangen, und also zu der Zeit, da er von dem erfolgten Absterben des Herrn Patinho Nachricht haben können. Hiernächst liesse der Spanische Consul zu Livorno, Marquis de Silva, es an nichts fehlen, denen mißvergnügten Corsen von Zeit zu Zeit unter der Hand alles dasjenige zu verschaffen, was sie bedürfftig wären; und endlich machte auch dieses einiges Bedencken, daß der Canonicus Orticoni von Neapolis nach Corsica zurücke

gegangen wäre, so bald nur der Baron Theodor daselbst abgesegelt, und daß er Pulver, Gewehr und Kriegs-Munition dahin führen lassen.

Der Herr Theodor ist also den 17. Novembr. aus Corsica abgegangen, und in diesem Monathe zu Livorno wieder angekommen. In eben diesem Monathe langte er das Jahr zuvor aus Memmingen an, da er den 11. Novembr. 1735. wegen seiner Lotterie, oder vielmehr Filouterie, in Gegenwart einer Raths-Deputation und zweyer Herren Geistlichen, nach vorhergegangener scharffen Verwarnung für der schweren Straffe des Meineydes, das ihm zuerkannte Purgatorium auf dem Rath-Hause abgeschworen, so fort sich etliche Tage darauf weg, nach Augspurg, und von dar, ultimo Novembris, nach Livorno, wie oben bereits erzehlet begeben. Den 16. Novembr. 1728. wurde er zu Erfurt aus dem Arreste vom Rath-Hause wieder loß gelassen, und kam zu Ende des Monaths Novembr. nach Hessen-Homburg von der Höhe bey den Herrn Landgrafen, allwo er sich für den Baron von Sleinitz ausgegeben. In Berlin machte Syborg Anno 1732. im November eine grosse Figur und Staat; es wurde aber sein Betrug zu Ausgang des Monaths Novembris entdecket, und muste er fort; es hiesse: excessit, evasit, erupit; er kam noch mit einem blauen Auge davon. Also scheinet der Monath November unserm Syborg oder gewesenem König Theodor recht fatal, und doch dabey noch glücklich zu seyn, daß er an keinem Orte die wohlverdiente Straffe ausstehen dürffen, welches dem Tausenden nicht würde geglücket

glücket haben. Es heisset wohl hier: Audaces Fortuna juvat. Cui Fortuna favet, sponsa petita manet; Fata manet omnes, Tu inevitabile Fatum; muß wohl mancher bey seinen Fatalitæten ausruffen. Wer keine Fatalitæten oder Unglücks-Fälle in der Welt erlebet, der wird auch nicht wissen, was Fatum oder fatal sey. Aus diesem für Syborg fatalen Monath kan man also einen Beweiß nehmen, daß Theodor der fameuse Baron von Syberg sey: und wer seine übrigen Avanturen und Betrügereyen mit Schatz-Graben, Gold-Machen und dergleichen Narritäten mehr, considériret, wird befinden, daß ihm der Monath November recht fatal, und doch glücklich gewesen, da er allemal durch seine Stratagemata und List ohne Straffe davon gekommen.

Man wolte versichern, daß sich der Baron Theodor zu Neapolis bey dem Grafen von Montealegro aufhalte. Fast nach aller Meynung war der Aufenthalt des Barons Theodor zu Neapolis, und wurde versichert, daß er sich daselbst eifrigst bearbeite, den Succurs, worauf er seine Corsen vertröstet hatte, von selbiger Seiten zu erlangen. Inzwischen machte die Rückkehr des Canonici Orticoni nach Corsica denen Genuesern grosse Sorgen, welcher ihnen fast grössern Schaden thun könte, als immermehr der Baron Theodor, angesehener bey seinen Lands-Leuten sehr beliebt wäre.

Man siehet abermals eine Lebens-Beschreibung

des Thamas Kulicham, (*) nach welcher er weder ein Burgunder, Schottländer, noch Schweitzer ꝛc. wozu ihn einige bißher machen wollen, sondern ein gebohrner Perser ist, und anfänglich eine sehr geringe Profession getrieben, biß er sich nach und nach in die Höhe geschwungen, und endlich gar das Glücke gehabt, den Persischen Thron zu besteigen. Da nun von dem Thamas Kulicham schon etliche Lebens-Beschreibungen ans Licht getreten, und doch niemand sein rechtes Vaterland einmal gewust; so darff man sich nicht wundern, daß, da gleichfalls zwey Lebens-Beschreibungen von dem Theodor bereits verhanden, die dritte sich eingestellet, quia omne trinum perfectum, und die rechte Person getroffen worden.

Das Gerüchte, so seit einiger Zeit gegangen, als ob die Spanische Crone gegen Engelland eine Absicht haben könte, schiene daher vielen in dem Haag nicht allerdings ohne Grund zu seyn: Ja einige wolten so gar in Voraus errathen, daß die Spanische Zurüstungen fürs erste die Insul Corsica, sodann aber Porto-Mahon zum Zweck haben, und nach diesem auch Gibraltar zu überfallen. Man sahe zu Neapolis gewisse Vergleichs-Articul unter der Hand herumgehen, denen zu Folge der Catholische König dem Printzen von Asturien die Spanische Monarchie abtreten wolte, und sich die beyden Königreiche,

(*) Diese Lebens-Beschreibung soll von dem Marquis von Villeneuve, Frantzösischen Abgesandten an der Ottomannischen Pforte, unterm 8. Septembr. 1736. geschrieben seyn.

che, Arragonien und Castilien, ingleichen die Helffte von Indien, nebst der Land- und See-Macht, vorbehielte; der Infant Don Carlos aber solte die beyden Sicilien und die Toscanischen See-Plätze, mit Vorbehalt seiner Rechte auf Sardinien und Corsica, haben. und, wenn er in der Spanischen Monarchie succedirte, so bekäme der Infant Don Philipp besagte beyde Königreiche.

Die Ankunfft des Canonici Orticoni bey denen Mißvergnügten hatte sie zwar ziemlich wieder muthig gemacht, und sie droheten, hier und da etwas aufs neue zu unternehmen, sonderlich wider Nebbio, welches aber in gutem Defensions-Stande war, indem der General Commissarius, Rivarola, nicht nur ein fliegendes Corpo, sondern auch einige andere Mannschafft dahin gesendet hätte. Erst den 3. Januar. hätten die Rebellen die Gegend von St. Pietro zu überrumpeln gedacht, die Bastianer aber hätten es gemercket, wären ihnen entgegen gekommen, und hätten sie dergestält empfangen, daß sie mit einigem Verlust die Flucht nehmen müssen. Uberhaupt solte sich unter ihnen eine schlechte Einigkeit finden, um so viel mehr, da sie nicht sähen, wo die versprochene Hülffe herkommen solte: Und man wolte Kundschafft haben, daß einige ihrer Anführer, und darunter der Canonicus Orticoni, anriethen, einen Vergleich mit der Republic Genua zu suchen, welche sich nicht nur geneigt würde finden lassen, denen Rädels-Führern zu verzeihen, sondern auch dem Königreiche alle die Privilegia einzuräumen, die es verlangen würde. Allein, es wäre sehr wahrschein-

scheinlich, daß sie dadurch nur einen Aufenthalt der Sache suchten, und sich nicht eher zum Gehorsam bequemen würden, als biß sie die Noth darzu triebe. Sonst hatten die Einwohner von Calenzano, ohngeachtet des vielen Schnees, biß an Montemoro gestreiffet, und eine gute Anzahl Vieh erbeutet.

Am 12. Januar. ließ die Regierung zu Genua ein Edict publiciren, und an denen gewöhnlichen Orten anschlagen, dem zu Folge zwey tausend Scudi auf Don Sebastian Costa, seinen Sohn, und Michael Fozzani, als Aufwiegler und Anhänger des Theodor unter denen rebellischen Corsen, wie auch auf den Theodor selbst, gesetzet worden. Nach sichern Briefen aus Livorno stunde alles auf der Insul Corsica noch in dem vorigen Stande. Man behauptete, daß der Baron Theodor sich noch in Toscanischen Landen aufhalte, und daß alle Drohungen des dasigen Hofes, wie er mit ihm verfahren wolte, wenn er entdecket würde, ein eitles Blendwerck wären. In dieser Vermuthung würde man durch das Bezeigen des Spanischen Consuls zu Livorno, Marquis von Silva, noch mehr bestärcket, welcher sich denen mißvergnügten Corsen in allem, wo er nur könte, gefällig erwiese. Die Genueser hätten sich darüber bey dem Hertzoge von Montemar beklaget, absonderlich darum, daß besagter Marquis unter dem Vorwand, daß er einen Courier nach Neapolis abzuschicken hätte, die Thore bey Nacht öffnen lassen, um den Canonicum Orticoni auf seiner Galeere fortzuschaffen. Der Hertzog von

Montemar aber hätte geantwortet: Daß er, nachdem er den Commendanten des Orts darüber zur Rede gesetzet, zwar befunden, daß die Sache sich also verhalte; dieser aber habe sich zugleich damit entschuldiget, daß man bey ihm vorg geben, es beträffe Sr. Catholischen Majestät Angelegenheiten. Der Hertzog von Montemar hätte endlich noch gesaget, wie er es an die Höfe zu Madrit und Neapolis berichtet, um ihre Meynung darüber zu vernehmen. Die Corsische Angelegenheiten blieben nach wie vor zu Paris ein Geheimniß, daran Spanien Theil haben möchte. Denn es wäre nicht zu leugnen, daß die Mißvergnügten auf selbiger Insul von denen Spaniern allen Vorschub hätten, und sich schmeichelten, daß der Baron Theodor im kurtzen mit einer neuen Macht nach Corsica zurück kommen werde, mit der das gantze Land zu bezwingen sey, vermuthlich für diejenige Puissance, in deren Namen er alles thäte, welches nicht lange mehr verborgen bleiben könte. Die Graubündter hatten endlich der Republic Genua die zwölff Compagnien Soldaten verwilliget, so dieselbe schon lange in ihrem Sold haben wollen. Es waren bereits zwey Compagnien davon angekommen, und die übrigen würden ehestens erwartet. Diese und andere Troupen, so in dasigem Gebiete geworben worden, würde man auf der Insul Corsica wider dasige Rebellen gebrauchen, um sie zum schuldigen Gehorsam zu bringen, wenn sie sich diesen Winter nicht zum Ziel legeten. Der Hertzog von Montemar, der über Genua gehen sollen, hätte, dem Verlaut nach, Commission

gehabt, von Seiten seines Hofes denen Genuesern Vorschläge zu thun, die Insul Corsica dem Infanten Don Carlos ohne viele Umstände zu überlassen, weil sie dieselbe nicht mehr behaupten könten. Hiernächst könte es denen Genuesern nicht unbewust seyn, daß niemand anders, als Spanien, den Baron Theodor gebrauche, und ihm dergestalt an die Hand gehen würde, biß die Genueser die gantze Insul verlohren, wenn sie solche nicht gutwillig abtreten wollen; also daß der Republic fast zu rathen wäre, sich lieber mit einem Vortheil aus der Sache heraus zu wickeln, als es darauf ankommen zu lassen, biß sie gezwungen würde, alles umsonst dahin zu geben. Ein guter Theil der Landes-Einwohner in Corsica erzeigte sich beständig, denen Rebellen den Zugang zu verwehren, und als von diesen sich ein Hauffen von Lama gegen St. Pelegrino genähert, unter dem Vorwand, daß sie einen Geistlichen von dannen hohlen wollen, hätte man so fort die Glocken geläutet, und sie in gröster Unordnung zurücke gejaget. Die meisten von denen Rebellen verlangten einen General-Pardon; sie wurden aber von ihren Anführern immer vom neuen aufgewiegelt, um so vielmehr, da sie vorher die Waffen niederlegen sollen. Der gefährlichste unter denenselben, der Canonicus Orticoni, befande sich zu Monticello in Balagna, wo er von denen Leuten aus dem Gebürge und aus dieser Provintz fleißig besuchet würde, und sie mit lauter süssen Worten unterhielte, daß sie nur getrost und unverzagt seyn solten. Es waren zu Genua zwey grosse Fahrzeuge,

welche

welche man mit Mund- und Kriegs-Provision auf vier Monathe versehen, ausgerüstet worden, die in denen Gewässern vor Corsica, nebst denen schon daselbst befindlichen Schiffen kreutzen solten, um zu verhindern, daß denen Rebellen auf selbiger Insul nichts zugeführet werden möge. Hiernächst war man mit Equipirung anderer Galeeren beschäfftiget, die auf das Früh-Jahr ebenfalls dahin auslauffen solten. Man hatte auch in einem am 23. Januarii gehaltenen grossen Rath, der biß in die Nacht gedauert, beschlossen, zu Bestreitung derer grossen Kosten, welche die Republic bey der Corsischen Unruhe hatte, von der Gesellschafft St. Georgii abermals fünffhundert tausend Scudi aufzunehmen. Inzwischen wurden so wohl zu Genua als anderwerts die Werbungen eifrig fortgetrieben, und man sagte, die Republic wolle drey Schweitzer-Regimenter in Sold nehmen, wenn die Corsen auf keine andere Weise wiederum zum Gehorsam gebracht werden könten.

Der bekannte Theodor solte sich in dem Königreiche Neapolis befinden, und der Groß-Hertzog von Florentz ihm bey seiner Abreise aus seinem Lande ein Præsent, aber nur von hundert Sequinen, gemachet haben. Es war also ein sehr schlechtes Viaticum und Ritter-Zehrung für diesen Edlen Ritter von St. Lindwurm, womit er keinen Succurs anschaffen, noch weite Sprünge thun können.

Es hatte sich ein Gerüchte zu Paris ausgebreitet, daß sich der Baron Theodor zu Livorno wieder eingefunden, und nach Corsica zurück gehen wolle, um einen mächtigen Succurs dahin zu führen, und sich,

wo

wo möglich, damit von der gantzen Insul Meister zu machen. Inzwischen beharreten die meisten auf ihrer Meynung, daß ein gewisser Hof dahinter stecke, und daß es wohl kein anderer sey, als der Spanische, dessen Absicht dahin gehe, dem Infanten Don Carlos diese Insul zuzuwenden, die seinen Landen so wohl gelegen sey.

Man sahe abermals Abschrifft von einem Briefe, den der Baron Theodor an die Anführer derer Corsischen Mißvergnügten geschrieben haben solte, welcher also lautete:

Theodor I. König von *Corsica.*

„Es können die Sachen in Unserm Königreiche „nicht so geheim gehalten werden, daß Wir nicht „von allem eine gute Wissenschafft haben solten. „Wir sind aber bey Unserer Entfernung um so viel „mehr zufrieden, als fester Wir überzeuget seyn, „daß ihr, denen Wir bey Unserer nöthigen Abreise „die Verwaltung des Regiments aufgetragen, „mit Unsern Feinden, denen Genuesern, euch in ei„ne Handlung einzulassen, biß hieher noch eben den „Eckel bezeiget, als zu der Zeit geschahe, da ihr „Unsere Person in allen nur vorkommenden Fällen „zu einem willigen Rathgeber hattet. Der Hoch„muth Unserer Feinde, da sie sich erkühnen, Unse„re vertrauteste Ministros als Ubelthäter zu achten, „und so gar diese Freyheit biß auf Unsere Königli„che Person zu ziehen, wird euren löblichen Eifer „für die Wiederherstellung der unterdrückten Frey„heit eures Vaterlandes im geringsten nicht ermü„den, zumal da Wir im Begriff stehen, euch nicht

„allein

„allein mit der Wiederkunfft Unsrer Königlichen „Person zu erfreuen, sondern auch diejenige Hülffe „mitzubringen, welche Wir euch so theuer verspro„chen haben, um der noch übrigen wenigen Ge„walt Unserer Feinde in eurem Vaterlande vol„lends ein Ende zu machen.„ 2c. 2c.

Von Bastia war eines von denen Genuesischen Kriegs-Schiffen zu Genua eingelauffen, welches Geld zu Bezahlung derer Troupen, und andere Nothwendigkeiten dahin abhohlen solte. Von denen zwölff Graubündter-Compagnien, die in der Republic Dienste treten solten, waren abermals zwey angelanget, welche nach Pier d'Arena und in selbigen Gegenden einqvartieret worden. Den 1. Februar. gieng nur-gedachtes Schiff nach Corsica wieder unter Segel. Nach denen Briefen von Genua unterm 27. Januar. lieffen daselbst allerhand unangenehme Gerüchte wegen derer Corsischen Angelegenheiten, ohne daß man gewiß wuste, was man davon glauben solte, weil der Senat allen Fleiß anwendete, die aus der Insul kommende Briefe aufzufangen. Man gab unter andern vor, die Rebellen wären abermals biß in die Gegend von Bastia gerücket, wo sie sengten und brennten, auch alles plünderten, was ihnen anständig wäre. Sie hätten ferner eine gantze Compagnie Schweitzer niedergemacht, und noch einen andern ansehnlichen Vortheil über die Troupen der Republic um Balagna befochten. Der Genuesische Commissarius, Rivarola, habe zu Bastia einen Kriegs-Rath gehalten, um zu wissen, was bey dergleichen Umständen am sichersten zu thun wäre, darinnen wären die

Vor-

Vornehmsten der Meynung gewesen, daß man die Besatzung des Platzes nicht weiter durch Ausschickung einiger Detachemens gegen die Rebellen schwächen dürffte, aus Furcht, die Einwohner in Bastia möchten aus Ungedult über ihren elenden Zustand, darein sie versetzet, solche Gelegenheit ergreiffen, und selbst auch einen Aufstand erregen.

Ob gleich die meisten Nachrichten aus Corsica für die Mißvergnügten auf selbiger Insul besser, als für die Genueser lauteten; so hatten doch einige Briefe folgendes gemeldet: Daß ein Detachement Genuesische Soldaten, unter Beystand der Bauern, welche der Republic getreu verblieben, aus der Stadt Calvi am 11. Januar. einen Ausfall gethan, und die eintzige Mühle, woraus die Einwohner des Kirchspiels Pino ihr Brod erhalten, in Brand gestecket, auch vier Rebellen gefangen bekommen; der Müller aber sey in solcher Action getödtet worden. Hiernächst habe dieses Detachement über hundert und funffzig Stücke Vieh, so denen Rebellen von Aregno gehöret, erbeutet, und den Hirten selbst gefangen mit weggeführet. Als auch eine gute Anzahl von der Gegen-Parthey dem Detachement in Rücken fallen wollen, habe dieses sie selbst angegriffen, und nach einem hartnäckigten Gefechte von vier Stunden die Ober-Hand behalten, wobey es einen Haupt-Anführer derer Rebellen, Vincent Antonini von Monte Maggiore, der das Volck von Pino am meisten aufgehetzet, in ihre Hände bekommen, nachdem er tödtlich verwundet worden; wie denn die Rebellen bey dieser Action viel Todte und Verwundete gehabt, und unter diesen letztern noch einen andern ihrer Anführer,

rer, der ebenfalls eine gefährliche Wunde bekommen. Sonst sahe man nun auch das völlige Manifest, welches die Regierung zu Genua aller Orten wider den Baron Theodor von Neuhoffen, und verschiedene seiner Anhänger, unterm 22. Decembr. 1736. publiciret hatte, und wogegen Theodor das letzt mitgetheilte Schreiben an die von seiner Parthey nach Corsica ergehen lassen. Das Manifest war also abgefasset:

„Der *Doge*, die *Gubernatores* und *Procuratores* „der *Republic Genua*, ꝛc. Zu Bezeugung Un„sers gerechten Unwillens wider Theodor von „Neuhoff, der durch ein unerhörtes Attentatum „die Verwegenheit gehabt, sich zum Ober-Herrn „in Unserm Königreiche Corsica aufzuwerffen, ha„ben Wir durch Unser Edict unterm 9. May letzthin „für nöthig erachtet, dem Publico seine schlimme „und unanständige Handlungen zu eröffnen, und „ihn als Urheber derer neuen Unruhen, Verführer „des Volcks, Stöhrer der öffentlichen Ruhe, des „Hoch-Verraths und des Lasters der beleidigten „Majestät schuldig zu erklären; und weil er, als „ein solcher, alle in Unsern Gesetzen vorgeschriebene „Straffen auf sich geladen: so haben Wir zu „gleicher Zeit eben dieselben Straffen unter besag„ten Titeln, als der beleidigten Majestät schuldig „und Stöhrer der allgemeinen Ruhe, auch wider „diejenigen erkannt und kund gethan, die ihm Hülf„fe und Beystand leisten, oder sich zu seinen An„hängern darbieten würden. Da nun notorisch „ist, daß Don Sebastian Costa, sein Sohn Joseph, „und Michael Durazzo Fozzani, Unsere Unterthanen im ermeldeten Königreiche, nachdem sie alle

„Vor-

„Boßheit und Excesse, so man sich nur einbilden „kan, zu Kränckung der Privat-und öffentlichen Ru„he begangen, den Aufruhr in diesem Unsern Kö„nigreiche durch allerley recht abscheuliche Mittel „und Wege erreget und unterhalten, auch Unsere „andere Unterthanen von dem, Uns, als ihrer na„türlichen Obrigkeit, schuldigen Gehorsam abge„lencket, die Parthey nur-erwehnten Theodors er„griffen, und ihm boßhaffter weise und wider ihre „Pflicht allen möglichen Vorschub gethan, sie folg„lich, als des Lasters der beleidigten Majestät „Schuldige, und als Stöhrer der Privat- und öf„fentlichen Ruhe, angezogene Straffen nach In„halt Unserer Declaration, verbühret: So haben „Wir, um durch geradere und kräfftigere Mittel „den Zweck Unsers nur-gedachten Edicts zu erhalten, „und zur exemplarischen Ahndung an dem Theo„dor von Neuhoff, denen Costa Vater und „Sohn, und Michael Durazzo Fozzani, dieselben „zur Straffe zu ziehen, wie die Grösse aller ihrer „Verbrechen und Begönstigungen verdienet, da„für gehalten, daß Wir sicherer zu einem so billi„gen Zweck gelangen könten, wenn Wir eine Be„lohnung auffsetzten, die zu ihrer Ausrottung und „zugleich zum Vortheil aller Republiquen und an„derer Staaten etwas beytragen könte, indem es „allen böß-artigen und gegen ihre Fürsten und „Herren übelgesinnten Unterthanen zu einem Bey„spiel dienen, und sie bewegen dürffte, niemals „wider ihre Pflicht und Schuldigkeit zu handeln. „Um deswillen haben Wir beschlossen, und setzen

„eine

ne Belohnung von 2000. Genuinen, (*) oder
ruisaden, (**) so ieder haben soll, wer einen derer
rher gedachten in die Hände der Justitz liefern
er tödten wird, welche Summe alsbald durch
s Tribunal Unserer Staats-Inquisitorum ausge-
hlet werden soll; Versprechen anbey und ge-
n alle Versicherung, daß derjenige nicht entde-
t, noch bekannt gemacht werden solle, der ei-
n derer vorher-beniemten liefern oder tödten
rd. Und damit gegenwärtiges zu aller und
er Wissenschafft gelangen möge, haben Wir
befohlen, es an denen gewöhnlichen Orten Unse-
Stadt so wohl, als auch an andern Orten Un-
r Herrschafft, zu publiciren und anzuschlagen.
geben in Unserm Königl. Pallast den 22. De-
mbr. 1736."

Die

Genuine stehet zwar im Exemplar; ich weiß aber
nicht, was solches für eine Müntze, oder wie viel sie
gelten soll: es scheinet ein Druck-Fehler zu seyn, und
soll wohl Guine heissen. Guiney ist eine güldene
Englische Müntze, welche ein Pfund Sterling und an-
derthalb Schilling, nach unserm ietzigen Werth 5. thlr.
2. Groschen ohngefähr beträget.

) Cruisaden, eine Spanische güldene Müntze, wor-
uf ein Creutz gepräget, und welche 10. Real oder ei-
nen Ducaten Portugiesisch gilt, und ohngefähr 28. gu-
e Groschen und 3. Pf. ausmacht. Der Fama nach,
nd wie ich bereits gemeldet, so sollen zwey tausend
Thaler zum Recompenz versprochen worden seyn:
reffen also dem Werthe nach Guineen und Cruisaden
icht überein.

Die Herren Genueser aber kommen mit ihrem Manifest post Festum, zu spät und zu langsam, der listige Vogel ist den 17. Novembr. schon ausgeflogen, und in wenig Tagen zu Livorno gewesen, und den 22. Decembr. geben sie erst das Manifest wider ihn heraus, da sie doch wohl bedencken sollen: In tempore venire, est omnium rerum primum. Wenn dieses Edict eher wäre mit dergleichen Belohnung manifestiret worden, da Theodor noch in Corsica gewesen, möchte sich wohl noch einer gefunden haben, der den listigen Zeisig gefangen. Nun war es Fulgur ex pelvi.

Aus Corsica kam eine Genuesische Barque zu Livorno an, die bey einem entstandenen Sturme viel gelitten, und nach Genua gieng, um allerhand Vorrath für die Besatzung auf nur-gedachte Insul einzunehmen. Der bekannte Canonicus Orticoni solte sich daselbst gefährlich kranck befinden. Die Mißvergnügten rüsteten sich starck zu Vescovato, in der Absicht, auf instehendes Früh-Jahr die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Der General-Commissarius Rivarola hatte hingegen von Bastia biß nach Furiani auf acht Meilen weit alle Bäume und Weinstöcke umhauen lassen, damit sich die Mißvergnügten nicht in Hinterhalt daselbst legen möchten. Den 8. Febr. waren die zwey letzt-gedachten Graubündter-Compagnien, und zwey andere im Genuesischen Gebiete, zu Varese, (*) und an andern

(*) Varese, Varesio, Varesium, ein schöner und wohlbewohnter Marcktflecken, nicht weit vom Ursprunge des Flusses Olona, im Hertzogthum Meyland in Italien, allwo viel Seide verarbeitet wird.

dern Orten, geworben, von dem Herrn Grimaldi gemustert worden.

Es hatte sich zu Paris im Februario ein Gerüchte ausgebreitet, daß der Baron Theodor incognitò daselbst angelanget wäre, und sich in der Strasse de la Huchette aufhielte; ingleichen, daß der Genuesische Minister bey Hofe angesuchet, daß er arrestiret oder fortgejaget werden möchte. Allein, dieses Gerüchte fande wenig Glauben. Also hat man an vielen andern Orten ausgesprenget, daß Theodor da sey, oder doch da gewesen, man hat es aber hernach falsch befunden. Vor einigen Jahren war in Leipzig ein Individuum Vagum im goldenen Schiffe in der Fleischer-Gasse einlogiret, so ein Printz Valory aus Franckreich seyn solte. Dieser wurde Anfangs auch für den Theodor gehalten, und lieff aus Curiositæt viel Volck nach, ihn zu sehen; allein er war es nicht, und kriegte aus Leipzig, wegen gemachter Schulden, das Consilium abeundi, gieng hernach an unterschiedliche Fürstliche Höfe, und suchte ein Viaticum.

Eine von denen armirten Genuesischen Barquen, die in denen Gewässern von Corsica kreutzten, und auf ihrer Farth nach Genua durch einen Sturm genöthiget worden, zu Livorno einzulauffen, war am 10. Februar. zu Genua angekommen. Man wuste nicht, was für Nachricht sie überbracht habe, weil alles sehr geheim gehalten wurde: es ist aber so fort, nach ihrer Ankunfft, ein grosser Rath gehalten, und darauf die Barque mit einer ansehnlichen Summe Geldes nach Corsica wieder abgeschicket worden. Ausser der nur-gedachten Barque,

sind noch drey andere mit Recruten, Mund- und Kriegs-Vorrath seit dem nach Corsica abgegangen.

Endlich wurde Theodor I. König von Corsica, einmal wieder sichtbar; aber nicht in seinem Reiche, auch nicht zu Neapolis, oder Rom, sondern zu Amsterdam, wo er wegen einer alten Schuld von ohngefähr 17000. Holländischen Gulden die er noch als Baron Theodor von Neuhoff gemacht, in einem Gasthoffe am 19. April. An. 1737. Arrest bekommen. Es ist dieser Zufall so fort an den Spanischen Gesandten im Haag, Marquis von St. Gilles, berichtet worden. Jedermann war begierig, zu sehen, was es für einen Ausgang nehmen werde. Woferne er mit denen Höfen zu Madrit und Neapolis würcklich in einer Relation stünde, so möchte dieser Sturm bald vorüber gehen: Sonst aber wurde geglaubet, daß es, seines eigenen Characters ohngeachtet, aut solve, aut mane, mit ihm heissen werde. Er solte bereits neun tausend Gulden gezahlet, und Hoffnung haben, seine Gläubiger ehestens zu befriedigen. Man hatte geglaubet, die Juden würden sich seiner annehmen; welches aber nicht geschehen, weil sie wegen ihrer guten Handlung zu Genua nicht ohne Ursache zu befahren gehabt, daß sich die Republic an denen von ihrer Nation deshalber rächen würde. Sonst sollen sich in der That verschiedene Personen um ihn interessiret haben; es wolten aber gleichwohl wenige grosse Summen aufs ungewisse dahin geben, nicht so wohl, daß sie besorgten, Herr Theodor würde die ihm darunter geleistete Dienste nicht erkennen, sondern,

dern, weil ihm fast allenthalben nachgestellt werde; wie man denn erst kurtz vor seinem Arrest zu Paris, als er mit einem seiner Anverwandten in einer Kutsche gefahren, zwey Schüsse nach ihm gethan haben soll. Gleichergestalt hätte man ihn in Italien mit Gifft vergeben wollen, wovon er noch grosse Schmertzen empfände. Es wurde für gewiß geglaubet, daß keine fremde Puissance hinter ihm stecke, und es auch falsch sey, daß er die Corsen gantz und gar verlassen, weil er ihnen viel Munition von verschiedenen Orten kurtz vor seinem Arrest zugeschicket hätte. Dieses war wieder Syborgischer Wind, aus seiner bekannten Wind-Bucht; denn er kan lügen, als wenn es gedruckt wäre; ingleichen in puncto der zwey Schüsse, so zu Paris nach ihm geschehen, und wie man ihn in Italien mit Gifft vergeben wollen; es sind lauter Figmenta Syborgiana. Es kommt noch mehr Syborgischer Wind den er in seinem Arrest zu Amsterdam ausgeblasen, welch Umstände, seine Person betreffend, bekannt worden. Den Tag vor seinem Arrest habe er noch dreyßigtausend Gulden zu Aufkauffung mehrern Vorraths ausgezahlt bekommen sollen, wie denn auch verschiedene Wechsel-Briefe, die er empfangen sollen, aufgefangen worden wären. Hiernächst sagte man, daß es ihm noch weniger am Gelde fehlen würde, wenn ihm nicht sein Capellan, der mit ihm aus Corsica nach Livorno gegangen, 150000. Scudi entwendet, und sich damit nach Genua geflüchtet hätte. Er rühmete die Corsische Nation sehr, und daß es auf seibiger Insul an keinem Vorrathe gebreche, auf-

ser nur an Kriegs-Munition, um welcher Ursachen willen er eben in fremde Lande gegangen, diesem Mangel abzuhelffen, in der Hoffnung, daß es ihm hernach leicht seyn würde, die Genueser aus Bastia, und denen drey andern festen Orten, die sie noch inne hätten, zu vertreiben. Die ihn bey seinen dasigen Umständen in Amsterdam kennen lernen, bewunderten seinen grossen Verstand, sein gesetztes Wesen, und die Geschicklichkeit, sich aus allen Sachen leicht heraus zu finden. Er solte bereits am 25. Februar. mit einem Paquet-Boot von Rouen nach Amsterdam gekommen seyn, wo er in einem Wirths-Hause eingekehret, darinn die Patrone der Frantzösischen Schiffe insgemein einzukehren pflegen. Daselbst hätte er sich einige Zeit gantz incognitò gehalten, und allerhand Vorrath nach Corsica abgeschicket. Hierauf hätte er sich in dem Gasthoffe zum rothen Hirsch einlogiret; und weil er gegen funfftzig biß sechzig Personen um sich gehabt, hätte solches einiges Aufsehen gemacht, biß man darauf gefallen, es müste wohl gar Herr Theodor seyn, da ihn endlich seine Gläubiger anhalten lassen. Den Tag nach seiner Arretirung hätte er einen Cammer-Diener nach Haag mit einem Schreiben an den Marquis von St. Gilles abgeschicket, um ihm den Zufall zu berichten, der ihm wegen einer Schuld begegnet, die er lange bezahlt zu seyn geglaubet; wobey er nur-besagten Gesandten ersuchet für ihn Bürge zu seyn, und daß er sich so gleich nach seiner Loßlassung zu ihm nach Haag begeben, und etliche Tage in seinem Hôtel bleiben wolte, biß er Antwort und Geld von seinen Freun-

den

den erhalten, denen er sein Unglück gemeldet. Von seiner Königlichen Würde hat er gantz bescheiden nur so viel mit einfliessen lassen, wie der Herr Gesandte wohl wüste, daß ihn die Corsen zu ihrem König erwehlet, und daß er in solcher Qualität von dem Volcke vor der Armée gecrönet worden. Weiter solte er dem Marquis von St. Gilles verschiedene, seine Person betreffende, Particularia als ein Geheimniß anvertrauet haben, welcher ihm durch eben den Domestiquen auch aufs höflichste geantwortet, sich aber zugleich entschuldiget, daß er ihm nicht dienen könte, weil sein Hof ihm seinethalber keine Ordre gegeben. Er hoffe iedoch, der Himmel werde ihm unverzüglich die Mittel zeigen, sich aus dieser Verdrüßlichkeit heraus zu reissen, und immittelst wolle er seinem Hofe Bericht davon erstatten.

Daß der Limmel Syborg diese Relation selbst aufgesetzet, ersiehet man abermals, da er den Himmel wieder unter dem Deck-Mantel des Abgesandten anführet. Es ist Wunder, daß er nicht versprochen, den Ambassadeur mit seinen Leuten in seinen Fincken-Ritter-Orden aufzunehmen, und ihnen allen kostbare Himmel-blaue Kleider, nach seinem aufgerichteten Orden, machen zu lassen. Quid opus est verborum ambagibus, cum rerum adsint testimonia, daß Syborg der Theodor und Door sey, so solch närrisch Zeug aufs Tapet bringet, und die Welt bereden will, er sey ein Baron von Neuhofen.

Der Baron Theodor wurde endlich am 29. April. Abends nach dem bürgerlichen Gefängnisse, unter

Begleitung einer Wache von zehn Mann, gebracht, und an einen Ort gesetzet, wo er wenig Licht sehen konte. Er hatte ein hefftiges Fieber, und es gienge viel Blut von ihm durch den Urin, so wohl wegen des Gifftes, das er in Italien bekommen haben solte, als wegen des Steins, womit er beschweret wäre. Er hatte den 2. und 3. May an diejenigen Personen, die sich seiner angenommen, überaus klägliche Briefe geschrieben. Was aber das schlimmste war, so sahe man keine Möglichkeit, ihm aus der Noth heraus zu helffen, worein er sich durch seine Schuld gestürtzet hatte, und wo er sich einbilden konte, daß es ihm nicht anders gehen würde; er müste denn geglaubet haben, so großmüthige Personen zu finden, die dreyssig biß viertzig tausend Gulden, und noch mehr, für ihn ohne alle Sicherheit oder Hypothec zahlen solten. Es hatten sich zwar verschiedene gefunden, die bloß aus Mitleiden sich alle nur ersinnliche Mühe für ihn gegeben, ihm auch in der That zu helffen getrachtet; wie man denn in etlichen Beuteln, die man für ihn gesammlet, biß auf sechszehnhundert Gulden gefunden hatte. Aber es waren indessen noch andere Schulden, die er in Engeland, Teutschland und Franckreich hatte, aufgewachet, also, daß die Personen, die sich für ihn interessiret, sich genöthiget gesehen, von ihrem Vorhaben, um ihn zu retten, wieder abzugehen. Der eintzige Trost, den er in seinem Unglück noch hatte, war dieser, daß er fast durchgängig bedauert wurde.

Syborg hatte in Erfurt und Memmingen eben dergleichen Fatalität. Denn zu Erfurt wurde er An. 1728. vom Peters-Berge, unter Begleitung einer Wache, und zu Memmingen 1735. aus dem Gasthofe zur Crone in ein bürgerlich Gefängniß aufs Rath-Hauß gebracht; wie wir bald umständlicher hören werden, daraus ieder mit Händen greiffen kan, daß Syborg der Theodor sey.

Der Baron Theodor wurde endlich am 7. May des Civil-Arrests zu Amsterdam zu einer Zeit wieder erlassen, da man sich dessen am wenigsten versahe, und man kan sagen, daß er mit allen Ehren aus dem verdrüßlichen Handel gekommen. Seine Gläubiger sind, aller ihrer Bemühungen dargegen ohngeachtet, genöthiget worden, sich mit einer juratorischen Caution zu vergnügen, und er hat eydlich angelobet, sie so bald, als ihm möglich, zu befriedigen. Er hatte sich auch ein Quartier allda erwehlet, wo sich jeder melden könte, der etwas bey ihm zu fordern hätte. Was die Gläubiger anbelanget, die er in Holland hatte; so hat man sich um desto leichter mit ihm verglichen, weil der Arrest, den sie wider ihn ausgewürcket, nicht in gehöriger Form gewesen, da sie weder einen rechtlichen Ausspruch für sich gehabt, noch die Schulden des Theodor so beschaffen gewesen, daß ein persönlicher Arrest statt finden können: immassen er sie niemals geleugnet, noch sich zu zahlen geweigert, sondern nur Zeit und Freyheit verlanget, sich dazu anzuschicken. Es haben sich verschiedene besonders Mühe gegeben, ihn aus dem Labyrinth heraus zu bringen, darinne er sich selbst verirret

hatte. Als er aus dem Gefängniß nach der Gerichts-Stube gebracht worden, ist er mit Hut, Degen, Stock und Handschuen daselbst erschienen, wovon man vielleicht noch kein Exempel in diesem Lande wuste; allein, es hat sich auch noch kein solcher Fall ereignet. Als er von dannen wieder hinweg gegangen, hat er an einer Thüre des Stadt-Hauses, die nicht so sehr im Anlauffe ist, eine Kutsche gefunden, womit er in ein Hauß, darinn er Bekanntschafft hatte, gefahren. Seit wenig Tagen hatte er eine Entschliessung der Pieves von Corsica, oder der Versammlung derer Deputirten von denen Gemeinden unter denen Mißvergnügten, erhalten, vermöge welcher sie auf ihrer Meynung fest beharreten, niemand anders, als Theodor I. und seine rechtmäßige Nachfolger, für ihren König zu erkennen: wobey sie ihn zugleich inständig gebeten, unverzüglich zu ihnen zurück zu kommen. Diese Entschliessung war zu Anfang des Monaths April von ihnen gefasset worden. Allem Ansehen nach möchte er auch ehestens zu denen Seinigen wieder abgehen, und vielleicht so viel mit sich bringen, daß er ihnen wohl willkommen seyn wird. Theodor hat gleich April-Narren gemacht, Leute nach dem April geschickt, und ihnen eine Brille auf die Nase gesetzt.

Das ist abermals ein Exemplum sine exemplo, notetur hæc phrasis propter Juniores, quia non semper occurrit, vel nunquam: es ist rarissimus casus, daß er hier aus Amsterdam mit dem Juramento pauperum, wenn er ad meliorem fortunam kommen würde, bezahlen wolte, das ist, ad Græcas Calendas,

lendas, nimmermehr, als in Memmingen mit dem Purgatorio, so glücklich davon gekommen. Reges Gallorum non sunt servi verborum suorum, pfleget man im Sprichwort zu sagen. Die Könige von Franckreich sind keine Sclaven ihrer Worte: so hat unser Signor Theodor ad imitationem wohl seine Reservationes mentales gleichfalls haben können. Reges Corsicorum non sunt servi verborum suorum, die Könige von Corsica sind gleichergestalt keine Sclaven ihrer Worte, und hat die Cautionem juratoriam feliciter abgeschworen; er solte wohl alle Augenblicke schwören, der Teufel wäre ein Eichhörngen, denn es ist derselbe ein starcker Flucher und Gottes-Lästerer, wie er denn zu Erfurt im Propheten Anno 1728. erschrecklich geflucht, und Gott gelästert per verba: *Vivat Jesus Maria, pereat* GOtt; wobey unter andern ein Cavalier, der Herr von Busch, mit seiner Gemahlin, gewesen. Wem die Umstände des Syborgs, und seine Avanturen in Berlin, sein gehabter Arrest in Memmingen, Erfurt, und wie er so glücklich allemal aus der Leibes- und Lebens-Straffe entkommen, nicht unbewust sind, auch solche mit des Theodors in Amsterdam erlittenen Arrest wohl und reiflich überleget und alle Circumstantien genau betrachtet, der wird gestehen müssen, daß Theodor niemand anders, als der fameuse Syborg sey. Und wie man im Sprichwort zu reden pfleget, non omnibus licet adire Corinthum; so wird man auch nicht leicht dergleichen Exempel finden, daß sich ein Avanturier allemal so glücklich aus seinen gefährlichen Händeln heraus gewickelt, und plane impu-

nitus

nitus geblieben, da doch die Juristische Canon notorisch: Reipublicæ interest, ne delicta maneant impunita. Es heisst aber auch hier: Duo cum faciunt idem, non est idem. Wann ein anderer nur was weniges stiehlet, oder betrüglicher weise einem was entwendet, abborget, und liederlich durchbringet, wird er gehangen kriegt den Staup-Besen, oder wird ins Zucht-Hauß, auf den Bau, oder ad perpetuos carceres, in Schul-Thurm Lebenslang gebracht: Unser Syborg ist aber allemal so glücklich daß er ungestrafft davon kömmt. Einem Juden die Territion zuerkennen, ist eben so viel, als wenn man die Justitz verspotten und prostituiren wolte. Diejenigen Herren Urthels-Verfasser, die einem Diebs-Juden die Territion zuerkennen, müssen die Jüdische Nation, und ihr Proprium quarti modi gar nicht wissen. Wo man bey grossen Inquisitionibus wider fameuse Ertz-Diebe sich allzusehr an den Academischen Juristischen Schlendrian binden will, wird man selten den wahren Endzweck, nemlich die rechte Erforschung der Wahrheit und Vollstreckung der Gerechtigkeit erreichen: Also verhält sichs auch bey leichtsinnigen Gemüthern, die faciles in jurando seyn, da heist es wohl recht:

Wann der Dieb kömmt zum Eyde,
Und der Fuchs zur Hyde,
So sind sie davon alle beyde.

Also hätte man Syborg zur Juratorischen Caution auch nicht lassen sollen. Es wird zwar vorgegeben, daß der Arrest, den seine Gläubiger wider ihn ausgewürcket, nicht in gehöriger Form gewesen, da sie weder einen rechtlichen Ausspruch für sich gehabt, noch die Schulden so beschaffen, daß ein persönlicher Arrest statt finden können; indem er sie niemals geleugnet, noch sie zu zahlen geweigert, sondern nur Zeit und Freyheit verlanget, sich dazu anzuschicken. Daß er seine Handschrifft, und ausgestellte Wechsel solte diffitiren und leugnen, wie man viele Exempel hat daß wohl manche Vornehme ihre Hand negiret und den Wechsel abgeschworen, und gesaget, das hat ein Schelm, ein Hundsfutt geschrieben, das thut unser Syborg niemals, und ist wider seine eingebildete Generosité und großmüthiges Naturell, als eines gebohrnen Barons und hohen Cavaliers, dafür er sich, wi wohl fälschlich, ausgiebt. Als er An. 1728. in Erfurt saß, und ihm vor dem Churfl. Meyntzischen weltlichen Gerichte des Herrn Cammer-Junckers von Siegwald, oben angeführter massen, ausgestellter Wechsel von 730. Species-Ducaten produciret und zur Recognition vorgeleget wurde, leugnete er seine Hand und Wechsel gar nicht, er räumete die Schuld gleichfalls ein, excipirte aber dabey, daß er mit ihm Compensation und Abrechnung hätte, und sich mit ihm schon alfinden wolte. Derer Herren

Grafen von Solms ihre Schuld-Forderung leugnete er auch nicht, sondern er verlange nur Zeit und Freyheit, sich dazu anzuschicken, und wolte sich schon mit denen Herren Grafen sodann vergleichen. Wenn dergleichen bey Decoctoribus und Banqueroutiers und liederlichen Schuldnern wolte grand Mode und üblich werden, würde kein ehrlicher Mann iemals bezahlet, und der debauchante leichtfertige Debitor niemals bestraffet werden. Denn gleichwie Herr Theodor den animum revertendi vergessen, und niemals seinen Creditoribus einen Heller bezahlet; so würden alle liederliche Schuldner das reorum fugere ergreiffen, und sich zu keiner Bezahlung verstehen, sondern ihren Creditoribus nur das Maul schmieren, und nichts hinein geben. Der Aufzug aus dem Gefängniß, mit Hut, Degen, Stock und Handschuen in die Gerichts-Stube, ist sehr remarquable, so wohl wegen des Degens, als auch wegen der Handschue; denn im Degen darff kein Arrestant in Judicio erscheinen, und hat man Regard und Respect noch für ihm, als einem Prætendenten von dem Königreiche Corsica, gehabt. Die Handschue verrathen Herrn Syborg, weil er allemal in denenselben erscheinet, seine verlohrne Hand damit zu verdecken. Denn er hat den einen Handschu so artig ausgestopffet, und an dem rechten Arm angeschnallt und angehefftet, daß er zwar die rechte Hand meistens im Busen stecken hat, iedoch bißweilen damit herum vagiret und handthieret, daß, wer es nicht weiß, daß er nur eine Hand hat, solches nicht einmal mercket, indem

er

er die rechte Hand wie eine Marionette beweget. Als Syborg Anno 1728. in Erfurt vors Gerichte auf dem Rath-Hause geführet wurde, erschien er auch in Hut, Stock und Handschuen, iedoch ohne Degen, und muste die im Handschu künstlich versteckte Hand loß machen, weil er darinn seine Arcana und besondere Geheimnisse verborgen haben solte; allein, es hatte ihm iemand solche vorzunehmende Visitirung gestecket, und wurde also nichts gefunden. Das Stratagema zu seiner Befreyung aus dem Arrest, so er fingiret und gespielet, ist wohl die erhaltene Entschliessung derer Pieves von Corsica gewesen, vermöge welcher sie auf ihrer Meynung fest beharreten, niemand anders, als Theodor I. und seine rechtmäßigen Nachfolger, für ihren König zu erkennen, welche Schrifft er leicht im Gefängniß, zu Rettung seiner Freyheit, machen, und das Corsische Siegel darunter drucken, und vorwenden können, er habe solches aus Corsica empfangen, weil er allerhand Hände nachmahlen, und falsche Siegel machen kan, welche Schelmerey er meisterlich gelernet, indem er iedes Siegel gar leicht abdrucken kan. Als er Anno 1727. in Pouch war, und den Herrn Grafen von Solms, Otto Wilhelm, zum General-Major gemachet, auch ihm sein Regiment in Schweden abgetreten, hat er ebenfalls ein falsches Diploma und Siegel sich gefertiget, und solches für richtig ausgegeben: dergleichen Crimen Falsi er auch zu Amsterdam begangen, dadurch seine Gläubiger bewogen worden, ihn des Arrests auf Juratorische Caution zu erlassen, der gewissen Hoffnung

nung lebende, daß sie zu ihrem Capital und Interesse gelangen würden, wenn er wieder in seinem Königreiche Corsica von seinen Unterthanen mit Freuden aufgenommen worden. Es möchte mir aber iemand einwenden und sagen: Wenn Theodor nur eine Hand habe, so würde man ja solches in denen Zeitungen gelesen, oder gehöret haben. Allein, daß, da er zuvor in Holland, in Memmingen, und an andern Orten gewesen, auch viel in denen Nouvellen von ihm geschrieben, und von dem Baron von Syberg allerhand gemeldet worden; diese Nota bene und Merckmahl von der verlohrnen Hand doch nicht gedacht worden; weil dieser einen Handschu so artig gemacht, und an dem Arm angehefftet, daß er mit solcher Hand dergleichen Mouvemens gemacht, daß, wer ihn nicht wohl gekennet, solches nicht observiret hat. Dieses heisset in der Medicin *Cura palliativa*, wenn sich einer eine verlohrne Hand, Fuß, Auge, Zähne und Nase ein- und ansetzen läst. Es möchte also der Herr Baron von Syberg, Baron von Einenckel, das ist, mit einer Hand, genennet werden.

Den 30. April 1737. befande sich der Baron Theodor noch in dem Gasthofe zu Amsterdam, wo er Anfangs hingebracht worden, und man konte noch nicht sagen, ob der Vergleich mit seinen Gläubigern zum Stande kommen werde. Nur besagte Creditores waren den 29. April zu Mittage alle versammlet gewesen, und die meisten liessen sich gantz billig finden. Allein, es fehlten noch etliche Millionen Gulden an der Subscription, die man seinethalber vorhatte. Die meisten Italiäni-

schen Negotianten in Holland waren wider ihn. Diejenigen hingegen, die sich seiner annahmen, wolten noch einmal einen Versuch thun, um ihn aus dem Handel heraus zu bringen, und wenn dieses mißlungen, möchte die Sache ziemlich weitläufftig worden seyn. Der listige Streich aber, den er mit der vorgegebenen Entschliessung seiner Unterthanen im Königreiche Corsica gemacht, halff ihm aus dem verwirrten Spiel, und brachte ihn den 7. May wieder auf freyen Fuß.

Von Livorno wurde berichtet, daß einige dreyssig Mann von der Besatzung zu Bastia sich gegen Aleria gewaget, wo sie einige alte Weiber und junge Leute erschlagen, die in dem Saltzwercke gearbeitet, das die mißvergnügten Corsen daselbst angeleget; man zweifelte aber nicht, daß sich diese dargegen rächen würden, um so vielmehr, da die That grausam war, und die Personen, welche die Genueser ermordet, ihnen keinen Schaden zufügen können. Sonst war auch ein Gerüchte erschollen, als ob der eine von denen Anführern derer mißvergnügten Corsen, Giaffery, mit Tode abgegangen sey; welches aber ebenfalls von der widrigen Parthey nur also ausgesprenget seyn könte. Mit Briefen von Ajaccio in Corsica wurde unterm 15. Jun. gemeldet, daß sich die Sachen auf gedachter Insul noch immer in denen vorigen Umständen befänden. Inzwischen habe der Commissarius erst-besagten Orts den wichtigen Thurm Fozzana wieder eingenommen, ingleichen zwey Partheyen ausgeschicket, um die Mißvergnügten in ihrer Erndte zu stöhren. Es sey auch an denen

Küsten von Corsica eine Tartane, ohne Paß, mit Königl. Sardinischen Flaggen aufgebracht, und nach Genua abgefahren worden, welche Saltz und andern Vorrath für die Mißvergnügten ans Land gesetzet, und es solten so wohl die Matrosen, acht an der Zahl, als der Patron, gebohrne Genueser gewesen seyn.

Einige Briefe aus Bastia meldeten, daß man daselbst glaubte, daß der Baron Theodor in Corsica wieder angelanget sey, weil der Canonicus Orticoni, und einige andere seiner Anhänger, sich nach Aleria begeben, wo er ausgestiegen seyn solle. Sonst hätte einer von denen Anführern derer Mißvergnügten, Lucas d' Ornano, an den Genuesischen Commissarium Rivarola geschrieben, und ihm angedeutet, daß, weil ein Detachement von der Besatzung in Bastia ohnlängst zu Aleria durch seine Grausamkeit gezeiget, daß die Genueser gantz von keiner Leutseligkeit wüsten, die Corsen entschlossen wären, sie künfftig auch gegen die Genueser nicht mehr zu beobachten, und daß allen, die ihnen in die Hände fielen, mit gleicher Härtigkeit begegnet werden solte.

Mit besondern Briefen aus Genua wurde berichtet, daß unter der Hand verlauten wollen, als ob die Republic wegen derer Corsischen Angelegenheiten sich an die Cron Franckreich zu wenden für gut befunden; man wisse aber noch nicht, was ihr darauf für eine Antwort ertheilet worden. Man sagte, daß der Kayserliche und Frantzösische Hof wegen der Insul Corsica sich dahin verglichen, damit dieselbe denen Genuesern erhalten und garanti-

ret werden solle; zu welchem Ende sie die mißvergnügten Corsen nöthigen würden, sich der Republic Genua wieder zu unterwerffen, und dieser gegen alle andere Puissancen, die sich solcher Insul etwa bemächtigen wolten, beyzustehen. Woferne es an dem wäre, so dürffte sich der Baron Theodor die Lust nach diesem Königreiche auch vergehen lassen müssen. Ob zwar gemeldet worden, daß er schon vor geraumer Zeit zu Marseille dahin wieder zu Schiffe gegangen; so wuste man doch zuverlässig, daß er den 28. Jun. in Holland zugegen gewesen. Sonst wurde mit einigen Briefen aus der Schweitz berichtet, daß daselbst in seinem Namen Circular-Schreiben ausgestreuet worden, worinnen er denen Officiers, und sonderlich Ingenieurs, die unter ihm auf der Insul Corsica Dienste nehmen wolten, grosse Vortheile verheissen. Von Genua wurde folgendes nach Paris geschrieben: Man glaubt hier noch beständig, daß die Cron Franckreich sich bestreben werde, die Ruhe auf der Insul Corsica, zum Vergnügen der Republic, wieder herzustellen, weil es weder besagter Crone, noch dem Kayser gelegen zu seyn scheinet, daß diese Insul unter die Herrschafft einer andern Puissance komme. Die Briefe von Genua meldeten ferner, daß man daselbst von denen Corsischen Angelegenheiten gar nicht mehr öffentlich redete; der Senat aber wäre öffters ausserordentlich darüber versammlet, und schiene in grosser Bewegung zu seyn. Man stünde fest in denen Gedancken, daß der König in Franckreich, nebst dem Kayser, für die Herstellung der Ruhe auf der Insul Corsica bedacht seyn würde,

de, wobey nur noch einige Schwierigkeiten von Seiten derer Genueser zu übersteigen, die sich vielleicht noch nicht darein zu finden wüsten, warum man ihnen so mächtigen Schutz gewähren wolte, ohne daß sie darum angesuchet. Eine von denen Genuesischen armirten Barquen war von Bastia zurück nach Genua gekommen, und würde nicht wieder dahin auslauffen, weil drey von solchen Galeeren in dasigen Gewässern bereits kreutzten. Sonst breitete sich aus, daß dreyzehn Bataillons und neun Escadrons Frantzösischer Troupen zu Toulon eingeschiffet werden solten, und daß sie der Marquis von Maillebois commandiren werde. Einige sagten, sie wären zu Bedeckung des Groß-Hertzogthums Toscana wider die Spanier bestimmet, um so vielmehr, da der Frantzösische Hof dem Hertzoge von Lothringen diesen Staat garantiret hätte: und man fügte hinzu, daß diese Troupen den Weg dahin zur See nehmen müsten, weil der König von Sardinien ihnen den Durchzug abgeschlagen; woraus man schlosse, daß dieser König in geheim mit Spanien verbunden sey. Andere hingegen glaubten, daß diese Troupen nach Corsica gehen würden, um nach der zwischen dem Kayser und dem Frantzösischen Hofe, genommenen Abrede diese Insul denen Genuesern auch wider ihren Willen zu erhalten. Die Genueser solten immer noch in der festen Einbildung stehen, daß es um ihrentwillen geschehe, warum der Frantzösische Hof Mine mache, eine Anzahl Troupen nach Italien wieder zu senden, um nemlich die Insul Corsica, mit deren Einwohnern die Genueser so hart verfahren hätten, unter ih-

ren Gehorsam wieder zu bringen. Die Briefe von Genua waren mit lauter Danck-Bezeigungen nach Paris angefüllet, welche die Republic, und ieder Genueser ins Besondere, gegen Se. Allerchristl. Majestät führete, weil Selbige sie unter Dero Schutz nehmen, auch, wie sie hoffeten, Corsica unter ihren Gehorsam wieder bringen, und ihnen wider die Höfe zu Madrit, Neapolis und Turin beystehen wolte. Sie zweifelten keinen Augenblick, daß die Troupen, die man zu Toulon einschiffen solte, sonst zu nichts bestimmt wären, als die Mißvergnügten zu ihrer Schuldigkeit zu zwingen: und ihr Glück desto vollkommener zu machen, streueten sie aus, daß der Baron Theodor gantz und gar unsichtbar worden, und daß die Rebellen keine Hülffe von ihm zu gewarten hätten. Man wolte aber von guter Hand wissen, daß sie sich wegen dieses letzten Puncts betrügen würden, indem Herr Theodor am 26. Jul. von Lissabon abgegangen, um sich nach seiner Insul zu begeben, wohin er Munition in Menge voraus geschicket, und andere Schiffe ihm annoch nachgefolget. Vielleicht aber irreten die Genueser auch in dem ersten Stück; denn man hielte dafür, daß, woferne Spanien nicht eine Absicht auf Corsica hegete, wozu es aber nicht das Ansehen hätte, der Kayser und Franckreich denen Genuesern ebenfalls keine würckliche Hülffe zusenden würden.

Einer von denen Anführern derer Rebellen, Strizerro mit Namen, war von seinen Vertrauten zu Corte umgebracht; der Thäter aber so gleich ergriffen, verurtheilt und geviertheilet worden. Nur-gedachte Rebellen schmeichelten sich noch immer

mer mit der Hoffnung, daß der Baron Theodor mit drey biß vier Schiffen, nebst Artillerie, Waffen und Krieas-Ammunition bald wieder zu ihnen kommen werde, und sie wären beschäfftiget, die Belagerung von Ajaccio zu unternehmen; wohin iedoch der Commissarius Rivarola sechzig Mann von der Besatzung zu Bastia zur Verstärckung geschicket hätte. Sie ihres Orts hingegen hoffeten auf eine baldige Hülffe. Man redete zu Paris nicht mehr von Einschiffung einiger Troupen zu Toulon nach Corsica, und allem Ansehen nach würde dieselbe gar nicht statt haben. Verschiedene meyneten zwar, daß die Abschickung dieser Troupen nur so lange verschoben sey, biß man gesehen, wie die Toscanischen Angelegenheiten vollends lieffen. So viel wäre gewiß, die letzten Briefe von Genua gedächten nichts mehr von denen bonis officiis, welche der König anwenden solle, um die mißvergnügten Corsen unter den Gehorsam der Republic zu bringen. Vielmehr begonne man daselbst zu mercken, daß Franckreich bey Abschickung einiger Troupen nicht so wohl die Absicht hege, denen Genuesern beyzustehen, als die Bewegung derer Höfe zu Madrit und Neapolis zu beobachten, und sich denen Unternehmungen zu widersetzen, die der König beyder Sicilien vielleicht gegen Toscana im Sinn haben möchte. Einige gaben vor, daß das Gerüchte, als ob einige von denen Frantzösischen Troupen zu Toulon zu Schiffe gebracht werden solten, lediglich von denen Genuesern ausgestreuet worden, um die mißvergnügten Corsen schüchtern zu machen, und sie dahin zu bewegen,

daß

daß sie sich desto eher unter die Gewalt der Republic wieder begeben möchten. Aus Corsica hatte man bißher nichts merckwürdiges vernommen, vermuthlich, weil die Corsen, da sie mit der Erndte zu thun gehabt, die Feindseligkeiten bey Seite gesetzt seyn lassen. Inzwischen glaubte man fast, daß ihr König Theodor nunmehr mit der verheissenen Hülffe bey ihnen angelanget seyn werde.

Man hatte Nachricht, daß der Baron Theodor, welcher am 27. Julii von Lissabon abgesegelt, in kurtzer Zeit hernach auf der Rhede zu Cartagena (*) ange-

(*) Cartagena, Carthago nova, ist eine Stadt an denen Küsten des Königreichs Murcia in Spanien, mit Mauren und Thürmen umgeben, nebst einem auf die alte Manier befestigten Schloß und Hafen, worinnen zweyhundert Galeeren sollen stehen können, und welcher gantz mit Bergen umgeben ist, auch für den besten in gantz Spanien gehalten wird. Sie liegt auf einer Halb-Insul, an einem Meer-Busen, ist eine grosse Handels-Stadt, und gegen Westen mit einem Morast umgeben. Ihr Bischoff gehöret unter den Ertz-Bischoff zu Toledo, und lieget sieben Stunden Weges von der Stadt Murcia. Die Meer-Enge zwischen denen Vorgebürgen Palos und Gates wird der Golfo von Cartagena genennet.

Cartagena von Indien, oder Neu-Cartagena, die Haupt-Stadt einer Regierung oder eines Gouvernements gleiches Namens in Süd-America. Sie liegt in Terra firma in Neu-Granada, am Golfo von Uraba, auf einer Halb-Insul, welche durch einen langen Damm an das feste Land gehänget ist. Diese Stadt war schön an Gebäuden und wohl befestiget, ehe sie die Frantzosen Anno 1697. verwü-

angelanget, wo die Spanischen Zoll-Bedienten, die gewöhnlicher massen alle ankommende Schiffe visitiren, das Schiff des Herrn Theodor so wohl, als die andern, die bey ihm gewesen, ebenfalls durchsuchet; und weil sie gefunden, daß sie mit lauter Kriegs-Munition beladen gewesen, hätten sie dem Magistrat so fort davon Nachricht gegeben, welcher anbefohlen, solche, als contraband und verdächtig, die man wohl denen Mohren bey Oran zuführen könte, anzuhalten. Es habe sich daher Herr Theodor gegen den Magistrat zu erkennen gegeben, der so gleich einen Expressen nach Hofe abgefertiget, so bald wieder zurücke gekommen, mit dem Befehl, den Herrn Theodor und seine Schiffe frey passiren zu lassen. Es wurde auch für gewiß gesprochen, daß derselbe mit vier Fregaten und einigen Ingenieurs wieder in Corsica angelanget sey.

Das war wieder Syborgischer Wind, und von dem

---

steten, und einen ungemeinen Schatz allda erbeuteten. Es wird ihr Hafen unter allen andern in America am meisten besuchet. Die Einwohner bereichern sich durch die Handelschafft, absonderlich durch die Perlen, welche von der Insul Margarita, und andern benachbarten Insuln, nach Cartagena gebracht, daselbst zubereitet und durchbohret werden. Diese Stadt, wie auch das gantze Gouvernement, gehöret denen Spaniern, und ist dasselbe reich an allerhand Arten von Gummi, Balsam, langen Pfeffer, Smaragden und Drachenblut, wie auch an etwas Golde. Die Spanier haben etliche starcke Forts von Cartagena vor einigen Jahren angeleget, und also die Stadt wohl fortificiret; es hat aber der tapffere Englische Admiral Vernon solche Forts Anno 1740. im April mit ziemlichem Verlust weggenommen; die Stadt selbst aber verlassen müssen.

dem Windmacher Syborg ausgesprenget, wie er dergleichen mehrspargiret. Denn wenn von Cartagena biß nach Madrit der Weg nicht weiter, zumal zur See, wäre, als von Leipzig biß nach Merseburg, daß der abgeschickte Expresse nur ein Paar Kannen Merseburger-Bier austrincken können, und gleich darauf Befehl vom Hofe erlanget, daß Theodor francò passiren solte; so wäre es einigermassen zu glauben, daß der Expresse bald wieder zurück gekommen. Herr Theodor wird sich wohl des Lufft-Schiffes bey Absendung des Expressen bedienet, und braven Wind gemachet haben, daß der Expresse so schleunig retourniret. Denn er ist ein perfecter Fumivendulus, Windmacher, Wind-Verkauffer und Wind-Beutel; es ist alles lauter Wind von seinem Succurs und Ankunfft in Corsica; obgleich dieses alles in einem Briefe aus Cartagena unterm 17. Augusti gemeldet worden.

Von Livorno hatte man Briefe, darinnen versichert wurde, daß sich der Baron Theodor würcklich zu Neapolis aufhalte, und daß aus allen seinen Handlungen zu schliessen, daß er nichts, als nur ein Agent derer Höfe zu Madrit und Neapolis gewesen. Die mißvergnügten Corsen hoffeten noch beständig auf eine mächtige Hülffe, die er ihnen zuzuführen versprochen. Die Genueser aber wolten sich eher zu nichts entschliessen, als biß die Kayserlichen zu Livorno würden angelanget seyn. Allein es wäre wenig Hoffnung übrig, daß die Insul Corsica unter die Herrschafft der Republic wieder kommen dürffte, da die Parthey derer Mißvergnügten täglich zunehme, und sie sich erkläret, eher zu sterben, als sich unter das Joch derer Genueser

wieder zu begeben. Man sahe Briefe von Gibraltar, worinnen gemeldet wurde, daß der bekannte Hertzog von Ripperda zu Tetuan in der Barbarey in einem schlechten Zustande lebe, und eine elende Figur mache; ist also daher per bonam consequentiam zu schliessen, daß alles lauter Wind gewesen, was man geschrieben, daß nemlich dieser Ripperda den Theodor mit Geld und Kriegs-Ammunition secundire, da er selbst in splendida miseria & summa paupertate leben, und einen geringen Krahm zu seinem Unterhalt anlegen müssen.

Nach denen Briefen von Genua hatte es die Republic bey dem Spanischen Hofe noch nicht so weit bringen können, daß denen Unterthanen von dieser Crone, nach dem Exempel derer Kayserlichen, Frantzösischen, Englischen und Sardinischen Unterthanen, untersaget worden, mit denen Rebellen auf der Insul Corsica einigen Handel zu führen, oder mit ihnen einiges Verständniß zu unterhalten. Weil nun der Hof zu Madrit auf die, über diesen Articul, ihm, zu mehrern malen, geschehene Vorstellungen nicht geantwortet hatte; so gab dieses eben zu der stärcksten Vermuthung Anlaß, daß derselbe annoch geheime Absichten, denen Genuesern zum Nachtheil, hegen müsse.

Damit der Baron Theodor bey seinem fast allzulangen Aussenbleiben auf Corsica nicht völlig in Vergessenheit gerathen möge, trug man sich mit einer umständlichen Beschreibung von einem gewissen Orden, den er unter dem Namen des Ordens von der Erlösung, noch bey seiner Anwesenheit auf der Insul, am 16. Septembr. 1736. zu Sartena gestiff-

gestifftet haben solte. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß derselbe von schlechter Dauer seyn werde, wenn Theodor nicht bald wieder bey denen Seinigen, und zwar in einer andern Gestalt, als er von ihnen gegangen, erschiene. Inzwischen wollen wir unsern Lesern die Articul und Statuta dieses Ordens, so, wie sie uns zugekommen sind, mittheilen:

THEODOR, der Erste, König von Corsica.

„Nachdem Wir bey Uns beschlossen haben, „nicht allein zur Verherrlichung Unsers Reichs, „sondern auch zum Trost Unserer Unterthanen, ei„nen Ritter-Orden von dem ersten Adel aufzurich„ten, damit die Einwohner gemeldeten Unsers „Reichs, die sich von allen Zeiten her durch die „Waffen in Europa berühmt gemacht, auch durch „den Adel in Ansehen kommen mögen, wollen Wir „Uns bestreben, daß erwehnter Ritter-Orden durch „den heiligen Stuhl gebilliget und bekräfftiget wer„de. Deshalber haben Wir gut befunden, nicht „allein die eigentlichen Umstände dieses Ordens, son„dern auch die Ehre und Vorrechte derer, die dar„ein aufgenommen werden sollen, hierdurch zu se„hen und bekannt zu machen, damit sie so wohl in „Unserm Reiche, als bey andern Nationen, bey de„nen eine geraume Zeit der Name und Ruhm de„rer Corsen durch Boßheit derer Genueser verdächtig und verächtlich gemachet worden, indem sie ih„nen alle Gewalt und Recht rauben wollen, als „Edele angesehen und gehalten werden mögen. „Wir wollen daher, daß folgende Articul und Sta-

„tuten

„turen publiciret und verkündiget werden, wornach „gemeldete Ritter zu leben, und sich denenselben ge„mäß zu bezeigen schuldig seyn sollen.

1.) „Wir erklären Uns, daß besagter Orden ein „Orden der Ritter von der Erlösung seyn soll.

2.) „Der Groß-Meister von diesem Orden soll „der König seyn.

3) „Die Ritter sollen gehalten seyn, Himmel„blaue Kleider zu tragen, mit dem Creutz und ei„nem Stern in Gold emaillirt, benebst dem Bilde „der Gerechtigkeit, mit der Wage in der einen Hand, „und darunter ein Triangul, oder ein Dreyeck, mit „dem Buchstaben T. in der Mitten; und in der an„dern Hand mit einem Schwerdt, darunter eine „Welt-Kugel, mit einem Creutz darauf, und vor„werts in allen Ecken die Wapen von der König„lichen Familie. Die Ritter sollen gehalten seyn, „solches Kleid zur Zeit ihrer Erwehlung, auch ferner „bey allen Solennitæten und öffentlichen Verrich„tungen zu tragen. Ubrigens aber ist ihnen er„laubt, solche Kleider zu tragen, wie sie wollen.

4.) „Die Einsetzungs-Ceremonie dieser Ritter „soll durch den König verrichtet werden.

5.) „Erwehnter Orden soll unter dem Gehorsam „und der Direction des Königs stehen.

6.) „Die Ritter, die eingezeichnet und angenom„men werden, sollen gehalten seyn, Gehorsam und „Treue an den König und dessen Nachkommen zu „schwören.

7.) „Die angenommene Ritter sollen als Ritter „und Edele von dem ersten Rang und grösten Adel „angesehen und erkannt werden, und den Titul *Il-*

„*lustris-*

„*lustrissimi*, die Commandeurs aber den Titul *Excel-*
„*lentz* genieſſen.

8.) „Die Ritter ſollen von allen Zöllen, und allen
„andern Beläſtigungen, ſo wohl ordentlichen als
„auſſerordentlichen, wie ſie Namen haben mögen,
„befreyet ſeyn.

9.) „Ihre Wohn-Plätze und Häuſer ſollen voll-
„kommene Freyheit genieſſen, und kein Gerichts-
„Hof befugt ſeyn, ihnen einige Uberlaſt zu thun,
„weder in Criminal- noch Civil-Sachen, doch alſo,
„daß ſie ſich des Verbrechens der beleidigten Ma-
„jeſtät nicht ſchuldig gemacht.

10.) „Die Ritter ſollen bey Hofe als Edele em-
„pfangen werden, und freyen Zugang in die König-
„liche Antichambre haben.

11.) „Die Ritter allein, und keine andere, ſollen
„zu Capitains derer Galeeren und Königlichen
„Kriegs-Schiffe, wie auch zu Commendanten de-
„rer Feſtungen und anderer Plätze, worinnen Be-
„ſatzungen liegen, gemacht werden.

12.) „Der Orden ſoll ſchuldig ſeyn, denen Rit-
„tern, die künfftig durch Unglücks-Fälle in Ar-
„muth gerathen, ordentlichen Unterhalt an Koſt
„und Kleidern zu verſchaffen, um dadurch, ſo viel
„als möglich, die Ehre und das Anſehen des Ordens
„zu erhalten.

13.) „Niemand ſoll zu dem Orden gelaſſen wer-
„den, welcher nicht nach des Königs Ermeſſen
„hinlängliche Einkünffte beſitzet, auch darthun kan,
„daß er, von dem vierdten Glied ab, von ehrlichen
„und tugendhafften Eltern entſproſſen.

14.) „Je-

14.) „Jeder wird für unfähig erkläret, die Würde solchen Ordens zu bekleiden, der entweder für „seine Person, oder dessen Vater, Groß-Vater, oder „Aelter-Vater, ein Handwerck oder Gewerbe getrieben.

15.) „Zu diesem Ritter-Orden sollen alle Fremdlinge, von was für Nation und christlichen Gottesdienstes sie auch seyn, aufgenommen und zugelassen werden.

16.) „Jeder Ritter soll pflichtig seyn, in die „Hände des Groß-Cantzlers des Ordens wenigstens tausend Cronen zu stellen, wovon er Zeit Lebens Zehen vom Hundert jährlich erheben soll, und „wird das Capital auf die Admiralitæt assecuriret.

„Hiernächst sollen sich die Ordens-Ritter „nach folgenden *Statutis* halten:

1. „Jeder Ritter soll schuldig seyn, alle Tage „zwey Psalmen zu lesen, nemlich den Siebzigsten: „In te Domine speravi &c. und den Viertzigsten: „Deus noster refugium & virtus &c. bey Verlust der „Einkünffte von seiner Comthurey, für den Tag, da „er solches unterlassen hat.

2. „Niemand von denen Rittern soll sich weigern, was für ein Amt oder Bedienung, so wohl „zur See, als zu Lande, ihm der König auftragen „wird, anzunehmen.

3. „Jeder Ritter soll gehalten seyn, dem Könige „in allen Kriegs-Zügen zu dienen.

4. „Zu Kriegs-Zeiten sollen alle Ritter zu einer „Königlichen Leib-Wacht dienen, und ieder Ritter „soll dem Könige wenigstens mit zwey Soldaten „bey allen Zufällen zu Dienste stehen.

5. „Kei-

5. „Keiner von denen Rittern mag sich mit „Lands-Sachen beschweren.

6. „Jeder Ritter soll allezeit schuldig seyn, das „Ordens-Zeichen zu tragen, nemlich das Creutz im „Grossen oder im Kleinen: Die grossen Comman- „deurs im Grossen, und die andern Ritter im Klei- „nen; und soll das Creutz an ein grün Band befe- „stiget werden. Der König, der Groß-Prior, und „der Groß-Commandeur sollen eine grosse doppelte „Schärpe tragen, und die Ritter nur eine einfache „kurtze, an den Halß, oder an das Kleid fest ge- „macht.

7. „Kein Ritter soll in Dienst fremder Höfe, oh- „ne des Königs Einwilligung, treten dürffen.

8. „Unter Verrichtung der Ceremonie soll der „König zu dem knienden Ritter sprechen: Ich ma- „che euch zum Ritter von dem Durchlauchtigen Or- „den der Erlösung, ihr müsset es allein von Uns „tragen, daß Wir euch mit dem blossen Degen „dreymal anrühren, und ihr sollet Uns biß in Tod „gehorsam seyn. Wenn dieses geschehen, soll der „Ritter auf das Evangelium-Buch Treue und Ge- „wärtigkeit an den König schwören, und von denen „anwesenden Rittern als Bruder umhalset werden.

9. „Die Ritter sollen allezeit den Degen an der „Seite tragen, und unter der Messe, wenn das „Evangelium gelesen wird, mit dem blossen Degen „stehen, biß daß der Priester das Evangelium ver- „lesen; die Ritter von andern Religionen nicht aus- „genommen.

„Dieses sind die Articul und Statuten, wornach „die Ritter von dem ersten Adel in Unserm König-

„reiche

„reiche leben sollen: Und wollen Wir, daß dieser Or-
„den ungekränckt erhalten werde, zur Ehre und zum
„Ruhm GOttes und der gantzen Christenheit, und
„zur Ehre und Erhöhung Unsers Reichs. Zu wel-
„chem Ende Wir dieses mit Unserer eigenen Hand
„unterzeichnet, und mit Unserm Königlichen Insie-
„gel bekräfftiget haben. Geschehen, gelesen und
„verkündiget in Unserer Cantzley zu Sartena den 16.
„Septembr. 1736.

„Der Stern von diesem Orden soll seyn auf ei-
„nem grünen Feld, mit einem weissen oder silbern
„Rand. Die sieben Ecken von dem Stern, nebst
„dem Ring, der dazu dienen muß, um das Creutz
„daran zu hangen, gelb oder Gold; und die sieben
„kleine Ecken von dem Stern, mit dem Königlichen
„Wapen, weiß auf einem schwartzen Grund; die
„Seiten von dem Stern aber gelb. In dem Um-
„fange des Sterns wird die Gerechtigkeit Fleisch-
„farben, durch ein schönes Frauen-Bild vorgestel-
„let, um deren Mitte ein Band, woran ein Feiger-
„Blat von Gold. Das Schwerdt in der rechten
„Hand ist von Stahl, die Wage in der andern
„Hand von Silber, die Wag-Schalen drey-
„eckig, auch von Silber, wie auch die Schnuren;
„in einer derer Wag-Schalen ein rother Flecken,
„und in der zweyten ein Bley-farbener Flecken,
„und über der Hand, so die Wage hält, eine sil-
„berne Kugel, mit einem blaulichten Roß-Kamm.
„Ein Triangul von Gold, darin ein T. emaillirt, an
„der andern Seite unter dem Fuß die Welt-Ku-
„gel, mit dem Creutz darüber, von Gold. Die an-
„dere

„dere Seite stellet den Stern vor, wie oben gesa-
„get ist. „

Daß der Fincken-Ritter, Baron von Syberg, diesen Ritter-Orden gestifftet, oder stifften wollen, weil er Tages darauf den 17. Novembr. von der Insul ausgezogen, und zum wenigsten das Project dazu Syborg, und nicht Baron von Neuhof gemacht; wiewohl er per deducta sich diesen Namen fälschlich beygeleget, indem er als Baron von Syberg wegen seiner Falsorum und Betrügereyen fast in der gantzen Welt bekannt worden, und also sein Credit nicht lange gegolten haben würde, beweisen wir aus folgenden Gründen: 1.) Verräth er sich im dritten Articul wie eine Spitz-Mauß mit seiner Leib-Couleur oder Leib-Farbe, da seine Ritter vom St. Lindwurm de St. Jagd Himmel-blaue Kleider, (warum nicht Blitz-blaue?) tragen sollen. Ich habe oben angezeiget, wie er in seinem Studenten-Roman, und in andern von ihm aus Corsica abgelassenen Scarrequen, gewohnt sey, bey dem Himmel zu fluchen, und bey dem Himmel B rsicherungen nach dem Comœdianten-Stylo zu geben, daß ihn auch die Herren Genueser per Ironiam nur den Comœdianten-König genennet. Weil er sich nun diese Verheissungs-Worte, wie die Canaille Herr Jemine ꝛc. angewöhnet; so sollen auch seine creirten Fincken-Ritter in Himmel-blauer Livrey gehen. 2.) Nach dem 15. Articul verräth er sich wieder, daß er keine Religion habe, wie bereits schon oben angemercket, da er alle Fremdlinge, von was für Nation und christlichem Gottesdienste sie auch seyn, als Ritter angenommen werden sollen, und nach

denen Statutis Num. 9. ꝛc. die Ritter von andern Religionen selbst davon nicht ausgenommen, welche Clausuln und Worte anzeigen, daß dieser Plan von Ritter-Orden nicht in Corsica gemacht worden, massen die Corsicaner als eifrig Catholische keinen Lutheraner, vielweniger Reformirten auf ihrer Insul leiden würden, da beyde Religions-Verwandten in ihren Augen Ketzer seyn. Es darff sich auf der Universitæt Padua in Italien kein Lutheranus noch Reformatus Studiosus nicht einmal mercken lassen, daß er einer andern Religion, als Catholisch sey, müssen also ihre Religion verleugnen, und sagen sie wären Catholisch, von Erfurt, und machen ihre Catholische Ceremonien mit, so lange sie daselbst studiren. Wie solte nun in Corsica einem Lutheranæ vel Reformatæ Religionis, als ein Ritter sich aufzuhalten, erlaubet seyn? Hoc credat Judæus apella.

3.) Nach dem 13. Articul soll niemand zu dem Orden gelassen werden, welcher nicht nach des Königs Ermessen hinlängliche Einkünffte besitzet. Pauper ubique jacet; Lazarus ante portas, heisset es hier, der Arme darff nicht in des Theodor seine Antichambre, er gedencket eine Ritter-Lotterie oder Filouterie, wie in Memmingen, anzurichten, daß auch ieder Ritter tausend Cronen (*) einlegen soll; auf Meriten wird nicht, wohl aber auf Geld, gesehen.

(*) Eine Genuesische Crone beträgt nach unserm Gelde 1. Rthlr. und 9. gute Groschen. Eine Meyländische Silber-Crone hat 1. Rthlr. und 4. gute Groschen. Eine Venetianische macht 1. Rthlr. 3. gute Groschen. Eine Savoyische und eine Romanische aber 1. Rthlr. 2. Gr.

gesehen. Also hätte unser Theodor brav Geld, wie in Memmingen, schneiden können; denn daselbst muste ein ieder Interessente an baarem Gelde 180. Gulden zur Lotterie einlegen, und monathlich dreyzehen Gulden zwantzig Kreutzer Unterhaltungs-Kosten ertheilen, welche Unterhaltung zwölff Monathe dauern sollen, dafür solte ieder 16666. Gulden viertzig Kreutzer bekommen, wie wir bald mit mehrerm weitläufftig und curiös erzehlen wollen. Gegeben, versprochen, stipuliret, beschlossen, unterschrieben und untersiegelt in Gegenwart sieben Zeugen zu Memmingen den 20. Septembr. 1734. Die Ritter-Lotterie ist den 16. Septembr. die Gold-Lotterie, 2. Jahre und 4. Tage hernach datiret, welches abermal fatal ist, und die Unterschrifft in Sartena vel quasi ist fast gleichlautend und eben so artig wie in Memmingen, Mit Unserer eigenen Hand unterzeichnet und Mit Unsern Insiegel bekräfftiget, geschehen, gelesen und verkündiget. Die siebende Zahl leugt gern, sagt man im Sprichwort, und ein Lügner will einen Zeugen haben, nach dem Adagio: also hat er sieben Zeugen zur Unterschrifft requiriret. Diese siebende Zahl soll was besonderes und ominöses bey vielen bedeuten; daher sie Glücke und Unglücke und die Stuffen-Jahre rechnen, und hält unser Fincken-Ritter-Macher Theodor gleichfalls viel auf die siebende Zahl, daß er auch diesen Orden in sieben Ecken und sieben kleine Ecken eintheilet, warum nicht in sieben Planeten? daß der Orden recht Magisch oder Majestätisch geworden wäre, da er sonst von der Magiæ Characteribus, Speculo Salomonis, beym Schatz-Graben

und Citirung derer Geister, bey seinen Arcanis und Geheimnissen die sieben Planeten gar öffters gebrauchet. Ja es ist Wunder, daß, da er so viel fait von der siebenden Zahl macht, er nicht auch die Plejades, (Sieben-Gestirn) mit in seinen Fincken-Ritter-Orden gesetzet: Denn also haben die Poëten sieben Sterne auf der Brust des Steinbocks, eines himmlischen Zeichens, genennet, und nachgehends sind sieben berühmte Poëten in Griechenland Plejades genennet worden, welchen Namen man in denen neuern Zeiten in Franckreich und zu Rom einer Anzahl von sieben berühmten Poëten beygeleget. Das Statutum I. darnach der Ritter schuldig seyn soll, alle Tage zwey Psalmen zu lesen, nemlich den Siebzigsten und Viertzigsten, zeigen Syborgs verstellte Heiligkeit, Gottesfurcht und Frömmigkeit an, um zu beweisen, was er für eine gottsfürchtige fromme Person sey, dergleichen simulirte Scheinheiligkeit er in Memmingen mit seinem zum heiligen Abendmahl-Gehen und ausgetheilten Buß-Carmine practiciret, um denen Leuten ein Blendwerck für die Augen zu machen, daß sie sich einbilden sollen, das müsse wohl ein rechter wahrer Pietist, Heiligen-Fresser und guter Christ seyn, welche Schelmerey er meisterlich zu spielen weiß, z. E. in Pouch, da er eine Hure mitgebracht, sie für eine Nonne ausgegeben, die er entführet, wovon wir bereits Meldung gethan. Seine Schein-Heiligkeit zu beweisen, soll sein Ritter-Orden vom Heiligen Stuhl, vom Pabst, gebilliget und bekräfftiget werden; welches eben nicht necessair und nöthig gewesen, der Pabst auch en Regard aller christ-

lichen

lichen Religionen die Confirmation zum Lutherischen und Reformirten Rittern, in Corsica zu wohnen, nicht würde gegeben haben. Also hat es Herrn Theodor Syborg am Judicio gefehlet, da er seinen Orden aufgerichtet: und wäre nicht zu verwundern, wenn ihn die Genueser Blitz-Himmelblau, nach seiner Leib-Farbe, abgeschmieret, so ferne sie ihn in ihre Hände bekommen. Nach dem achten Statuto soll der neue Ritter von denen anwesenden Rittern als Bruder umhalset werden. Herrn Syborgs Manier und Mode ist, gleich Brüderschafft zu machen, um sich in rechte Confidence und Vertrauen zu setzen; es fehlet nur noch der grosse Poca! beym Ritter-Machen. In Holland hat er dergleichen Rosen Creutzer-Brüder-Orden aufgerichtet. wovon oben Nachricht gegeben, und Herr *Jacob Campo Weyermann* l. c. p. 55 meldet von ihm und seinem Orden: Verhaal van de Opkomsts der Roozenkruys Broeders. p. 59. Den Regel van de Broeders des Roozenkruys gar artige Dinge, so Lesens-würdig sind, und an Tag geben, daß Baron Syberg, der diesen Rosen-Creutzer-Orden in Holland aufgerichtet, der Theodor sey, der den thörichten Fincken-Ritter-Orden von drey Religionen in Corsica angeordnet. Ubi Judicium? Es wird Herr Syborg vielleicht gehöret haben von dem Erb-Marschall (*) Löser, der den Churfürsten von

(*) Erb-Marschall ist in Chur-Sachsen eine Würde, so allemal bey dem Aeltesten derer Adelichen von Löser verbleiben soll, und deren Verrichtung unter andern ist, die Land-Stände zusammen zu beruffen.

Sachsen aus grosser Lebens-Gefahr errettet, welcher ihm deswegen den Namen als Erlöser geben wollen. Als er aber sich geweigert, den Namen Erlöser anzunehmen, weil der HErr Jesus Christus unser eintziger Erlöser sey: so hätte der Churfürst zu diesem seinen Minister gesaget: So solst du künfftig von Löser heissen; und habe ihm und seinen Nachkommen das Erb-Marschall-Amt erblich verliehen. Daher ist also der Herr Erb-Marschall von Löser und seine Familie entstanden; wiewohl des letzten Erb-Marschalls Sohn, der Herr Cammerherr von Löser, noch nicht zu solcher Charge gelanget und Erb-Marschall geworden, weil er bey dessen Absterben noch minorenn gewesen, und also ein Interims-Marschall, erst der Herr von Benckendorff, und hernach der Herr von Heßler, auf denen Land-Tägen gesetzet worden.

Weil nun Theodor sich als einen Erlöser von der Tyranney derer Genueser eingebildet, die Corsen zu erlösen, und von dem Joch und der Grausamkeit derer Genueser zu befreyen; so hat er Triumphum ante Victoriam thöricht gesungen, auch aus Thorheit den Erlösungs-Orden aufgerichtet; und das T. in der Mitten des Dreyeck, quoad n. 3. und in fine ein Triangul von Gold, darinn ein T. emaillirt, welches T. seinen Namen Theodor, oder vielmehr seine begangene Thorheit anzeigen soll, daß Theodor ein Door oder Narr gewesen, und sich so närrisch aufgeführet. Eines muß wohl das T. bedeuten, und eines von beyden seyn. Jener Simplicius rühmete seine vornehme Familie, wie nemlich der eine Bruder General, der andere Bürgermeister,

meister, der dritte Stadt-Richter sey. Als es nun der Anwesende nicht glauben wolte, wiederhohlte er noch einmal, daß er ein *General* oder *Corporal* sey, eines von beyden, es *ralte* sich; der andere wäre Bürger-Meister oder Röhr-Meister, und der dritte Stadt-Richter oder Scharff-Richter. So artig wuste er seine Genealogie zu erzehlen.

Nach besondern Briefen von Livorno und Genua solte der bekannte Theodor mit noch zwey andern Personen auf einer Catalonischen Barque nach der Insul Corsica wieder abgegangen seyn: wodurch man in der Vermuthung bestärcket würde, daß die Höfe zu Madrit und Neapolis hinter dem gantzen Geheimniß würcklich stecken. Nach eben diesen Briefen wäre die Festung Bastia von denen Mißvergnügten immer noch so enge eingeschlossen, daß man darinn an allen Nothwendigkeiten Mangel litte. Die neuesten Briefe aus Genua bekräfftigten, daß der Baron Theodor, unter Bedeckung von vier grossen Schiffen, die verschiedene Flaggen geführet, auf der Insul Corsica wieder angekommen sey. Andere Briefe von Livorno gedachten solches ebenfalls, und daß nicht nur mit ihm zugleich vier tausend Mann gute Troupen ans Land gestiegen, sondern sich auch ein grosser Vorrath an Lebens-Mitteln, Kriegs-Munition und Geld am Bord der Schiffe befunden. Eine Galliote mit Spanischen Flaggen, welche von Livorno nach Sardinien mit Geld und andern Sachen, zum Dienst derer Troupen und der Equipage des daselbst gebliebenen Spanischen Kriegs-Schiffes, weiter unter Segel gegangen, war durch widrigen Wind genöthiget

worden, in einem Hafen von Corsica einzulauffen, wo sie zwar von denen Genuesern angehalten, nachhero aber, als man die rechten Umstände vernommen, wieder frey gegeben worden. Nichts desto weniger hatte der Spanische Consul mit dem Capitain einer zu Livorno angekommenen Genuesischen armirten Barque darüber einen grossen Streit noch angefangen. Die Nachrichten von Corsica gaben, daß die Mißvergnügten in dem Gebürge gantz ruhig und ohne einige Bewegung wären: dargegen aber hätte die Besatzung von Bastia einen Ausfall gethan, wobey es ihr gelungen, über dreyhundert Stück Rind-Vieh, so denen Mißvergnügten gehöret, und in dasiger Nachbarschafft geweidet, mit sich nach der Stadt zurück zu bringen. Ob zwar bißher ein Gerüchte gegangen, daß sich Herr Theodor auf selbiger Insul wieder eingefunden; so wolten doch viele die Bekräfftigung davon noch erst erwarten. Der Doge zu Genua befande sich unpaß. Es wurde gesprochen, daß die Ruhe in Corsica ehestens wieder hergestellet werden dürffte; wie denn auch nach einem gehaltenen Rath deshalber die letzte Instruction an den Genuesischen gevollmächtigten Commissarium, Rivarola, dahin bereits abgeschicket worden. Bey dem allen bliebe der Haupt-Punct noch sehr ungewiß und streitig, welcher darinn bestund, daß die Mißvergnügten auf die Garantie des zu errichtenden Vergleichs drungen; niemand hingegen wuste, welche Crone dieselbe werde übernehmen wollen. Besondern Briefen aus Genua zu Folge, wolte man, ohngeachtet der Senat daselbst bey seinen Berathschlagungen

gen alles sehr geheim zu halten trachtete, dennoch erfahren haben, daß man mit einer Puissance wegen der Insul Corsica in Tractaten stehe. Wenn auch diese Vermuthung gegründet wäre; so schiene es doch noch zweifelhafft, welcher Hof es seyn werde. Die meisten aber fielen auf Spanien, andere auf Franckreich oder den Kayser, wovon sich im kurtzen ein mehrers zeigen müste, wenn anders die Sache an sich richtig wäre.

Ob der Baron Theodor auf der Insul Corsica wieder sichtbar worden sey, oder nicht? davon hatte man noch keine gewisse Nachricht. Inzwischen fuhren die von seinem Anhange fort, grosse Dinge vorzugeben, und über dasjenige, was wegen des von ihm errichteten neuen Ordens bereits erwehnet worden, lieff noch eine andere Relation ein, die also lautete: „Der neue Ritter-Orden „des Königs Theodor ist zum Gedächtniß der Er„lösung von der Genuesischen Regierung, und der „Herstellung derer alten Freyheiten in dem Königreiche Corsica aufgerichtet. Es werden darein so„wohl Römisch-Catholische, als andere Religions„Verwandte, von verschiedenen Nationen, aufge„nommen, und man wird ehestens die Liste derer „mittheilen, welche sich schon darinn befinden. „So ist hätte der König Theodor allen denen, die „sich in seinem Lande niederlassen wollen, von was „für Religion sie auch seyn mögen, die ungehinderte „Ausübung ihres Gottesdienstes auf eben die „Weise, wie in Holland, heilig versprochen, und „es sollen ihnen ansehnliche Plätze und Districte „angewiesen werden, um sich nähren zu können;

„auch will er ihnen auf seine eigene Kosten Kir-
„chen bauen lassen. Dieses hat schon so viel ge-
„würcket, daß eine grosse Menge Griechen und
„Juden aus Morea, Tunis, und andern Landen,
„gekommen sind, um sich zu setzen, und daß so wohl
„die Griechen als Juden beschäfftiget sind, eine
„neue Stadt zu bauen, welcher herrliche Privile-
„gia ertheilet worden. Das gantze Land, das
„sich auf 900. Italiänische Meilen im Umfange er-
„strecket, ist dem Könige Theodor getreu, biß auf
„die Städte Bastia, St. Fiorenzo, Calvi, St. Bonifacio,
„und ein oder zwey andere befestigte Plätze, die
„mit Genuesischen Troupen besetzet, aber derge-
„stalt eingeschlossen sind, daß sie alle ihre Lebens-
„Mittel, Brenn-Holtz, und frisches Wasser selbst,
„von Genua bekommen müssen; daher denn auch
„geschiehet, daß die Soldaten und Bürger in de-
„nen Städten ihre Häuser verlassen, und bey der
„ersten Gelegenheit, so bald sie durch die Thore
„entwischen könten, zur andern Parthey überge-
„hen. Der König Theodor hat aus denen
„auf solche Art Herübergekommenen die beste
„Teutsche Mannschafft ausgesuchet, und ein Re-
„giment Garde von achthundert Mann aufgerich-
„tet; vielen andern aber, so Italiäner, Frantzo-
„sen, Spanier und Savoyarden gewesen, Pässe
„verliehen, um ohngehindert nach Hause kehren
„zu können. Eben also hat er gegen die Sclaven
„verfahren, die von denen Galeeren zu ihm herü-
„ber gekommen, denen allen er die Freyheit wie-
„der gegeben: wie er denn auch verschiedene ge-
„fangene Türcken nach Africa zurück geschicket,

„mit

„mit der Bedingung, daß sie gefangene Christen-
„Sclaven dargegen an ihn liefern solten, zu wel-
„chem Ende er mit ihnen einen festen Frieden ge-
„macht. Ausser denen oben-erwehnten Griechi-
„schen und Jüdischen Familien sind auch bereits
„über vierhundert Protestantische Familien ange-
„langet. Gleichergestalt hat sich wieder eine Con-
„voy von einigen Schiffen zum Dienst derer Kö-
„niglich-Gesinnten, nebst drey andern Schiffen
„mit Ammunition aus Griechenland, und verschie-
„denen Fahrzeugen mit Fremdlingen, eingefun-
„den, an die des förderfamsten die nöthige Län-
„dereyen ausgetheilet werden sollen. Weil aber
„die Genueser die Insul vom Volcke sehr entblös-
„set, so können noch viele tausend Familien ihr
„reichliches Auskommen darauf finden.„ So
weit gienge diese Erzehlung, und man wuste nicht,
ob sie vor oder nach dem Abzuge des Theodor ge-
schrieben worden, eben so wenig, als dieses, aus
was für einem Lande diese neue Emigranten, die
auf Corsica ihr Glück suchen wolten, seyn möch-
ten: Denn unsers Ermessens dürffte, wenigstens
nach denen damaligen Umständen, nicht allzu vielen
die Lust ankommen, nach solchem Lande zu wallen.

Daß aber Theodor diese Relation selbst gema-
chet, zeiget sein listiger Stylus und die entsetzlichen
Lügen, Rodomontaden und Aufschneidereyen;
denn es war alles lauter Wind, nur wuste niemand
nicht, wo dieser Wind herkam; aus Corsica, oder
anders woher? Allein, ich will euch sagen, meine
Herren, wo dieser Wind herkam. Er kam nicht
aus Corsica; sondern von dem Windmacher und

Wind-

Wind-Verkauffer Syborg, aus einem andern Orte, wo er seinen Fincken-Ritter-Orden gestifftet, welcher zwar zu Sartena auf der Insul Corsica den 16. Septembr. datiret und aufgerichtet seyn solte, aber pur impossible war, gestalt er den Tag darauf als den 17. Novembr. fortgejaget wurde, weil er die Corsen mit seinem versprochenen Succurse bey der Nase herum geführet, und etliche vornehme Corsen, die seinen Betrug gemercket und entdecket haben möchten, umbringen, und ihre Güter abbrennen lassen. Was wolte nun unser Theodor anfangen? arbeiten mochte er nicht, so schämte er sich zu betteln. Seine Schatz-Gräber-Lotterie zu Erfurt, da die Leute Hundert für Zehen, tausend Thaler für hundert Thaler Einlage, aus dem zu Möbisburg von acht Millionen befindlichen Schatze bekommen solten, aber filoutiret worden waren, war notorisch; seine betrügliche Goldmacherey und albern Curen in Berlin waren Land-kundig; seine Lotterie oder Filouterie wegen seines Lapidis Philosophorum zu Memmingen war in der Welt weit und breit bekannt: also muste er auf eine neue List dencken, Geld zu schneiden, richtete daher gleichsam eine Lotterie von einem Ritter-Orden an, und damit er recht Geld zusammen bringen möchte, so solten auch Protestanten darein aufgenommen werden. Weil nun die ausgesprengte Fincken-Ritter-Lotterie wenig Ingress fand, hat er eine neue List erdacht, und seinen Ritter-Orden, nach Art der Marcktschreyer mit ihren Paqueten, ausgeschryen und ausposaunet,

net, daß so wohl Römisch-Catholische, als andere Religions-Verwandte von verschiedenen Nationen aufgenommen, und die Liste derer ehestens mitgetheilet werden soll; welche aber, wie das Röhr-Wasser, ausbleiben wird. Es ist Wunder, daß er nicht auch Juden und Türcken zu seinem Ritter-Orden inviriret, ob er da nicht etwan Applausum gefunden haben würde. Es dachte Theodor mit dieser Manier die Leute, more consueto, nicht nur ums Geld zu schnüren, sondern auch dadurch sich einen Anhang zu machen, um Succurs und Geld nach Corsica zu bringen, wenn er ausstreuen ließ, daß allen denen, die sich in seinem Lande niederlassen wolten, von was Religion sie auch seyn möchten, die ungehinderte Ausübung ihres Gottesdienstes, auf eben die Weise, wie in Holland, haben solten; welches er ihnen heilig versprochen. Es solten auch schon vierhundert Protestantische Familien angelanget seyn, (gewiß aus Utopia oder Schlaraffenland;) es ist aber biß dato keine Seele angekommen, weil jederman des Theodori Thorheit wohl voraus gesehen, daß alles sein Vorgeben lauter Betrug sey.

Die Regierung zu Genua erhielt abermals geheime Nachrichten aus Corsica, die von grosser Wichtigkeit seyn musten, weil der Doge unterlassen, der Gewohnheit nach, bey denen PP. Benedictinern von St. Martha, wie schon anbefohlen war, Capelle zu halten. Vielmehr war der höchste Rath zu eben der Zeit, da man der Andacht pflegen wolte, zusammen beruffen. Alles, was darinnen vorgegangen, wurde äusserst geheim gehalten.

Man

Man wuste nur, daß zwey Barquen auf das eilfertigste mit Lebens-Mitteln, Kriegs-Vorrath, und einigen Officiers, nach Ajaccio und Bastia unter Segel gehen müssen, und es solten ihnen in kurtzem drey Galeeren, die man zu solchem Ende in segelfertigen Stand setzet, dahin nachfolgen. Es schiene aber die wenige Mannschafft, die man von Zeit zu Zeit dahin abschicket kaum hinlänglich zu seyn, nur die Anzahl derer Todten und Uberläuffer zu ersetzen. Hiernächst erwartete man alle Augenblicke von dannen über hundert Soldaten zurück, um an denen Venerischen Kranckheiten geheilet zu werden. Nach einiger Vorgeben solte der Canonicus Orticoni zu Livorno aus Corsica wieder angelanget seyn; es wäre solches aber kaum zu glauben, weil die Briefe aus diesem Hafen nichts davon gedachten. Dem sey nun wie ihm wolle; so wäre gewiß, daß die Rebellen beständig einigen Succurs erhielten, und mehr, als jemals, geneigt zu seyn schienen, das Joch der Republic völlig abzuschütteln. Die Genueser schickten öffters Provision, Geld und Recruten nach Corsica; von wannen man aber auch vernahm, daß die Mißvergnügten ebenfalls fast täglich einen Succurs erhielten, also, daß die Unruhe auf selbiger Insul noch nicht so nahe bey ihrem Ende zu seyn schiene.

Von London wurde berichtet, wie zu der Zeit, als man daselbst vernommen, daß der Baron Theodor in Holland arretiret worden, der Genuesische Minister an dem Großbritannischen Hofe unter der Hand Nachricht haben wollen, daß er

sich

sich in Engeland aufhielte, weswegen er ihn aller Orten aufsuchen lassen. Besagter Minister hatte seit dem bey dem Holländischen Envoyé, Herrn Hop, verlangt, daß der Staat den Baron Theodor so lange gefangen halten möchte, biß er neue Briefe aus Italien haben könte. Man sagte aber, daß Herr Hop ihm geantwortet, daß der Baron Theodor nicht als König erkannt worden, und nur als eine Privat-Person angesehen werde, welche Schulden habe; also würde sich der Staat in die andern Sachen weder einmischen wollen noch können. Man versicherte auch, daß Ihro Hochmögenden, es möge geschehen, was nur wolle, niemals gestatten würden, daß die Genueser sich seiner Person in denen Sieben Vereinigten Provintzien bemächtigen möchten. Bey so gestalten glücklichen Aspecten muste Herr Theodor in einer glücklichen Constellation gebohren seyn. Sein Glücks-Stern in dem Fincken-Ritter-Orden von sieben Ecken und sieben kleinen Ecken, und der Himmel, als der Limmel Asylum, muste ihm günstig und sehr gewogen seyn, daß er den 7. May wieder auf freyen Fuß, und nicht in die Hände derer Genueser kam, sonsten es garstig für ihn ausgesehen haben würde. Die Sieben Vereinigten Provintzien waren ihm bey seiner siebenden Zahl also auch favorable.

Da unser Theodor ein perfecter Cabalist und Schatz-Gräber seyn will, so müssen wir folgende Historiam parallelam anführen. Ob es unser Theodor gewesen, können wir nicht wissen. Zu Florentz hatte sich Anno 1737. folgende Historie zuge-

zugetragen: Eine gewisse Person, die sich für einen Neapolitanischen Abbé ausgegeben und gerühmet, es in der vermeynten Kunst der Cabala weit gebracht zu haben, hatte eine Dame vom ersten Rang, Faustina Neretti, beredet, daß bey ihr ein grosser Schatz verborgen läge, den er durch seine Kunst zu heben hoffete. Dieser Schatz, hatte er gesaget, solte in einer Kammer unten liegen, und wenn es ihr beliebte, wolte er mit ihr dahin gehen, und ihr den Ort eigentlich zeigen, wo er verborgen wäre. Weil sie nun leichtglaubig gewesen, ist sie mit dem Cabalisten dahin gegangen, welcher mit dem Fuß an den Ort gestossen, da der Schatz liegen sollen. Hierauf hat er mit ihrem Willen sich in den Stand gesetzet, seine Geheimniß-volle Arbeit anzufangen, wozu er einen Tisch verlanget, den er über besagten Ort gesetzet, einen Teppich darüber gedecket, und endlich ein Bild, das er für die Göttin Cynthia ausgegeben, darauf gestellet. Als dieses geschehen, hat er gesaget, daß er um die Göttin Geld legen müste; worauf er einige Stücken aus seiner Tasche gebracht, zugleich aber die Dame ersuchet zu solcher Arbeit eine gute Anzahl goldener und silberner Müntzen noch herzugeben, als welches das beste Mittel wäre, am geschwindesten den Schatz zu heben: wozu sich die Dame auch gantz willig finden lassen, und ihm so viel gebracht, als er nur verlanget. Hierbey nun ist die Operation am ersten Tage geblieben, und der Cabalist ist, nachdem er die Thüre zu dieser Kammer verschlossen, und der Dame den Schlüssel zugestellet gehabt, voller Freuden über den guten Erfolg,

folg, den er in seiner Betrügerey gesehen, hinweg gegangen. Den andern Tag hat er sich wieder eingefunden, und eine neue Summe Geldes verlanget, die er in verschiedene Linien und Circul gestellet, welche er in allerhand Figuren um die Statue gezogen, ist sodann wieder fortgegangen, und hat auf eben die Weise, wie den Tag zuvor, den Schlüssel der Dame zur Verwahrung gegeben. Als er nun zwey Tage hernach zum dritten mal wieder gekommen, und dabey, nach seinem Vorgeben, der Schatz gehoben werden sollen, hat er unter andern verschiedene unverständliche Gebeter an seine Göttin hergesprochen, und den Betrug so künstlich gemacht, daß die Dame geglaubet, der Schatz würde nunmehr an Tag kommen. Indem sie also mit unverwandten Augen darauf Acht gehabt, und das Wunder zu sehen gehoffet, hat der Cabalist zu ihr gesaget, daß noch etwas an dem, was er bereits schon gethan, fehlete, und ausser dem nicht möglich wäre, zum gewünschten Zwecke zu gelangen: Der Geist, welcher den Schatz besässe, wolle die Göttin heyrathen, und diese müste daher mit Juwelen gezieret werden, um sie zu solcher Ceremonie recht geschickt zu machen, womit sich das gantze Werck nach Wunsch, wie er versprochen, endigen würde. Die Dame ist also in Eil fortgegangen, um ihre beste Kostbarkeiten herbey zu hohlen, welche sie auch gebracht. Der Cabalist hat hierauf seine Anruffungen und Beschwörungen verdoppelt, zugleich aber auch verlanget, ihn alleine zu lassen, weil niemand von der vorhabenden Cere-

monie, auſſer ihm, Zeuge ſeyn dürffte. Als er nun, wie er alleine geweſen, alles verhandene Gold und Silber, nebſt dem Schmucke, eingepacket, hat er die Kammer wieder zugeſchloſſen, und der Dame den Schlüſſel, eben wie zuvor, übergeben, iedoch mit dem Beyfügen, daß ſie innerhalb vier Tagen nicht hinein gehen möchte, nach deren Verlauff er wieder kommen, und ihr den Schatz gewiß überantworten wolte. Allein die beſtimmten vier Tage ſind verlauffen, der fünffte und ſechſte ebenfalls; der Cabaliſt hingegen iſt ausgeblieben, worüber die Dame in Unruhe gerathen, und ihn ſuchen laſſen: man hat ihr aber zur Antwort gebracht, der Neapolitaner ſey ſchon vor vier oder fünff Tagen fortgereiſet. Als ſie daher endlich an den beſtimmten Ort wieder gegangen, hat ſie nichts gefunden, als die kleine Statue, daß ſie alſo mit Schaden erfahren, daß der Cabaliſt nichts, als ein wahrhaffter Betrüger geweſen. Es ſcheinet faſt aus allen Umſtänden, daß Theodor dieſe liſtige Cabaliſtiſche Comœdie geſpielet, weil er dergleichen Streiche aus ſeinem Autore Claſſico gelernet, welches Buch oben allegiret, und wir wollen den Leſer brevitatis cauſa dahin verwieſen haben, ſonſt wir mehr ſolche loca parallela anführen könten, da er capable geweſen, nach denenſelben, mutatis mutandis, ſeine betrügliche Schatz-Gräberey zu practiciren, zumal da er zur ſelbigen Zeit in Florentz geweſen, und von dem Groß-Hertzog ein Viaticum erhalten, wie wir bereits erwehnet haben.

Als der Genueſiſche Commiſſarius Rivarola die zu Baſtia befindliche Frey-Compagnien zum fouragiren nach denen Gegenden von Caſinea, Luciana

und

und Borgo ausgeschicket, war es ihnen gelungen, daß sie denen Rebellen bey zwey tausend Stück Vieh zugleich mit abgenommen; wie denn auch ein anderes Detachement aus der Gegend von Cofsiera und Cariale viel erbeutetes Vieh mit sich nach der Stadt zurücke gebracht hatte, welches alles verkauffet, und das daraus gelösete Geld unter die Officiers und Soldaten ausgetheilet worden. Hingegen ist der Major Chiesa, ein Corse von Geburt, als er sich von St. Pelegrino in dasiger Nachbarschafft auf die Jagd begeben wollen, auf einen Hinterhalt derer Mißvergnügten gerathen, und von ihnen erschlagen worden. Eine Parthey dererselben von sechzig biß siebzig Mann hatte sich auch biß an den Convent von St. Joseph, nicht weit von Bastia, gewaget, und eine gute Anzahl Vieh, so daselbst geweidet, mit sich weggeführet; als man aber auf die davon erhaltene Nachricht ihnen ein Detachement nachgeschicket, waren sie nach einigem ausgehaltenen Feuer geflohen, wobey drey von ihnen geblieben, einer aber war halb-todt ergriffen worden, den man einem Pferde an den Schwantz gebunden, und also in die Stadt geschleppet hatte, wo er vollends hingerichtet, und der Kopff auf einem Pfahl über der Mauer ausgestecket worden. Die Angelegenheiten von Corsica blieben einmal wie das andere beschaffen, und die Mißvergnügten streiffften daselbst von Zeit zu Zeit biß an die vier Plätze, welche die Genueser auf solcher Insul noch inne hätten. Das gantze übrige Land wurde von nur-gedachten Mißvergnügten nach eigenem Willkühr beherrschet, und sie liessen nicht das al-

lergeringste denen vier Genuesischen Plätzen zukommen: wie denn auch aus dieser Ursache die Regierung zu Genua die drey letzt-erwehnten Barquen mit Munition, Lebens-Mitteln, Soldaten und Officiers dahin abgeschicket hatte, um den Abgang in selbigen Orten damit zu ersetzen. Den 19. April giengen fünff grosse Barquen mit sechs Graubündter-Compagnien, auch Geld, Mund- und Kriegs-Vorrath, unter Bedeckung einer Galeere, nach Corsica unter Segel. Sonst solten gantz neulich drey fremde Officiers, unter denen sich ein Frantzose befunden, sich erboten haben, ein Schweitzer-Regiment zum Dienst der Republic auf nur-besagter Insul anzuwerben; weil sie aber dem Verlaut nach ein Jahr Zeit dazu verlanget, und man auch ausgerechnet hatte, daß die Kosten dabey sich über hundert tausend Thaler belauffen würden; so vermuthete man fast, daß ihre Vorschläge eben so wenig Beyfall finden dürfften, als alle andere Projecte von dieser Art, die bißher aufs Tapet gebracht worden.

Die Briefe von Genua unterm 20. April versicherten, wie man daselbst befürchtete, daß die Mißvergnügten auf Corsica, die sich starck zusammen zögen, ehestens etwas wieder unternehmen würden, man wisse aber noch nicht, worauf ihr Absehen gerichtet sey, weil unter ihnen alles sehr geheim gehalten würde. Sie wären überall von dem Lande Meister, und niemand getrauete sich, auf einen Büchsen-Schuß aus denen festen Plätzen zu gehen, ohne in Gefahr zu seyn, entweder gefangen oder erschlagen zu werden. Dergleichen Unglück sey unter

andern

andern dem Major Chieza, der zu St. Pelegrino commandiret, widerfahren. Denn als er nur biß auf einen Canonen-Schuß von dannen auf die Jagd gehen wollen, wäre er auf einen Hinterhalt gerathen, ausgezogen und getödtet worden. Jeder Theil suchte dem andern Vieh wegzunehmen, iedoch mit diesem Unterscheid, daß die Mißvergnügten stets viermal so viel erbeuteten, als sie verlöhren. Nach eben diesen Briefen waren der Oberste Marchelli und der Major Murati von denen Anklagen wieder loßgesprochen worden, als ob sie an dem zu Isola Rossa bekannter massen erlittenen Verlust derer Genueser Ursache gewesen. Hiernächst solte es nicht viel gefehlet haben, daß am 1. April zu Bastia ein gemeiner Aufruhr entstanden, da ausser der äussersten Noth, darein die Einwohner gesetzet gewesen, die Mißvergnügten gekommen, und ihnen ihr Vieh, das unter denen Mauren der Stadt geweidet, selbst im Gesicht derer Schildwachten, weggeführet. Es war zwar einer von ihren Verwundeten zurück geblieben, der, nachdem man ihm noch mehr Stiche gegeben, mit den Füssen nach der Stadt geschleppet, und daselbst enthauptet, der Kopff aber auf denen Wällen ausgestecket worden. Ferner wurde versichert, daß der Commissarius Rivarola bey dem Senat um seine Zurückkunfft von Corsica nachdrücklich angesuchet, und daß nicht unmöglich sey, daß Don Felix Pinelli, welcher die erste Ursache zum Aufstande gegeben, wohl zum dritten mal dahin abgeschicket werden dürffte. Das Gerüchte erneuerte sich, daß die Genueser sich bald nicht anders zu helffen wissen würden, als daß

sie die Insul Corsica der Cron Spanien verhandelten, welche alsdann dem Infanten Don Carlos zu Theil werden solle.

Der Baron Theodor war, denen Briefen aus Amsterdam zu Folge, wie vom 14. May aus dem Haag Nachricht einlieff, von dannen wieder abgereiset. Man wüste nicht, wohin er seinen Weg genommen; viele glaubten inzwischen, daß er sich noch in dieser Provintz aufhalte, und unter der Hand dasjenige anzuschaffen suchen werde, was er bey seiner Wiederkunfft nach Corsica, wohin er zu gehen fest entschlossen gewesen, zuförderst nöthig haben würde. Deficiente *pecu* deficit omne *nia*, ut matrimonia. Kein Geld hatte Theodor; der Credit war mause-todt; seine Fincken-Ritter-Lotterie wolte nichts abwerffen; seine Projecte, Protestanten, Türcken und Juden nach Corsica zu locken, fanden keinen Ingress, wie Monsieur Law sein Actien-Handel; er kriegte keinen Zulauff und Beyfall, daß jemand wäre Willens gewesen, mit nach Corsica zu gehen, und sich allda nieder zu lassen; Fidem ist auch verloschen gar, nach des Schulmeisters zu Burg-Chemnitz Redens-Art; es wolte ihm niemand weiter trauen noch glauben, und keiner ihm mehr etwas leihen oder vorschiessen; mit leeren Händen, ohne Succurs und Ammunition, durffte er nicht wieder nach Corsica kommen: und also wurde aus seinem Versprechen nichts, er durfte sich nicht wieder daselbst sehen lassen; wiewohl er dem ohngeachtet immer Lügen in die Welt hinein geschrieben, daß er mit Succurs, Ammunition, Stücken, und vielem Gelde in Corsica arriviret sey.

Nach-

Nachdem der Sohn des Don Costa, eines derer vornehmsten Anführer derer mißvergnügten Corsen, aus Spanien nach Livorno zurücke gekommen, wurde ihm mündlich angedeutet, daß er sich anders wohin begeben möchte; weil er es aber nicht für Ernst gehalten, sondern geantwortet, daß er sich alsdann erst bequemen würde, wenn ihm der Hof zu Florentz solches auferlegte: so ist die Verordnung würcklich an ihn ergangen, daß er binnen 24 Stunden die Stadt räumen solte. Dem zu Folge hatte er sich auch nicht länger allda sicher zu seyn getrauet; man wuste aber nicht, wohin er gegangen. So viel war gewiß, daß die Mißvergnügten bey sogestalten Sachen sich weiter keiner Hülffe von Livorno aus versprechen können. Sonst lauteten die Nachrichten von Corsica einmal wie das andere für die Genueser nicht zum besten; immassen die Mißvergnügten von Zeit zu Zeit biß an die Vor-Posten von Bastia streiffeten, und mehr als jemals wider die Genueser aufgebracht zu seyn schienen.

Was des Baron Theodor Arrest anbetrifft, den er bekannter massen zu Amsterdam erlitten; so haben einige Nachrichten folgenden Umstand davon noch gemeldet: Daß ein gewisser Italiänischer Banquier zu ihm gekommen, und ihm sein Geld und seine Dienste nach geschehener Arretirung äusserlich angeboten, in der That aber aus der Absicht, um nur von seinem Zustande mehr heraus zu forschen, und solches nach Genua zu berichten. Denn er sey, an statt ihm zu helffen, aller Orten bemühet gewesen, andere, die sich seiner annehmen wollen, davon

von abzuhalten; wie er denn auch sonderlich darauf gedrungen, daß er aus dem Wirths-Hause nach dem öffentlichen Gefängnisse gebracht worden.

Mit denen neuesten Briefen aus Bastia unterm 1. May hatte man Nachricht, daß hundert Genuesische Soldaten auf einer Catalonischen Barque (*) nach Balagna desertiret; und ob ihnen gleich der Commissarius Rivarola eine armirte Barque nachgeschicket, sey es ihr doch nicht möglich gewesen, sie einzuhohlen. Als auch von St. Pelegrino hundert Mann Genuesische Troupen zu fouragiren ausgesendet worden, hätte eine starcke Parthey derer Mißvergnügten sie überfallen und so hitzig angegriffen, daß nur zwey Mann entrinnen können, die übrigen aber wären in der Action geblieben, oder gefangen, und hernach arquebusiret worden. Überhaupt wolten die Sachen derer Genueser auf selbiger Insul mißlicher lauffen, und zu Bastia selbst war ein grosses Murren, weil man an allem Mangel litte, und so gar auch die Officiers auf viele Monathe ihren Sold rückständig hätten; wie denn

(*) Barque, eine Art Schiffe von mittelmäßiger Grösse, ohngefähr funffzig Fuß lang, welche einen, oder auch zum öfftern zwey Masten hat, und meistentheils auf dem Archipelago gebrauchet wird. Diejenigen Barquen, deren man sich auf dem Mittelländischen Meer bedienet, haben nebst dem grossen Mast noch zwey andere, und führen die grösten nicht über hundert Tonnen Eine Barque ist auch ein mittelmäßiges Schiff dessen man sich gebrauchet, Munition darauf zu führen, und ein grosses Schiff zu beladen, oder auszuladen.

denn auch bey einem hefftigen Sturm-Wetter die Weinstöcke ruiniret, und viel grosses und kleines Vieh getödtet worden.

Nachdem die Regierung von Genua einen Expressen aus Amsterdam mit der wichtigen Zeitung erhalten, daß ihr vornehmster Widersacher, der Baron Theodor, durch die Bemühungen einiger Personen, welche dieser Republic günstig gewesen, daselbst in Arrest gerathen, war der Senat so fort ausserordentlich versammlet, und hätte, nachdem er sich über zwey Stunden lang berathschlaget, was in diesem Fall, dessen man sich am wenigsten versehen, zu thun seyn möchte, eine Barque nach Bastia abgeschicket, um diese Nachricht auf der Insul Corsica überall bekannt zu machen. Zu gleicher Zeit war auch ein Expresser nach Amsterdam abgefertiget worden. Man redete in der gantzen Stadt von nichts, als von dieser grossen Begebenheit, die in weniger, als zwey Minuten, allenthalben ruchtbar worden: und wenn die Politic der Regierung den Eifer derer Einwohner nicht gehemmet, würde man durchgehends Illuminationes und Freuden-Feuer angestellet haben. Am 9. May wären wiederum dreyzehen grosse Barquen nach Corsica mit Troupen, Vorrath und Geld für die Besatzungen nach Corsica unter Segel gegangen, denen am 10. May die Galeeren (*) dahin nachgefolget.

(*) Galeere, ist eine Art Schiffe mit niedrigen Bord, auf welcher man so wohl Segel, als Ruder gebrauchet, und welche insgemein nur zwey Masten hat. Ihre gewöhnliche Länge ist zwey und zwantzig Klaff-

ter

Mit Briefen aus Corsica unterm 10. May wurde gemeldet, daß die Mißvergnügten daselbst nicht nur auf eine auswärtige Hülffe noch ferner warteten, sondern auch immittelst von Zeit zu Zeit einige Nothwendigkeiten erhielten. Hiernächst wären an der Küste zu Aleria zwey Officiers mit Briefen an den Canonicum Orticoni ans Land gestiegen. Die Mißvergnügten hätten auch ein Eisen-Werck wieder gefunden, worinnen sie ietzo arbeiten liessen; wie sie denn ebenfalls die Saltz-Wercke in tüchtigen Stand gesetzet, und Saltz die Menge hätten. Man hatte Nachricht, daß am 8. May fünff Spanische Galeeren, welche von Neapolis nach ihrem Lande abgegangen, durch widrigen Wind an die Küsten von Corsica verschlagen worden. Von dem Theodor hörete man gar nichts mehr, und vermuthlich würde man die ersten Nachrichten von ihm

---

tern, und die Breite in der Mitten drey Klafftern. Nebst zwey Stücken von mittelmäßiger Grösse, und zweyen noch kleinern, ist sie auch mit einem ziemlich grossen Stück versehen, welches man Courtier nennet. Dieses Stücke, welches auf das Fördertheil gepflantzet wird, um über den Sporn zu schiessen, führet eine drey biß vier und zwantzig-pfündige Kugel. Ob nun schon die Galeeren insgemein sich nicht weit vom Ufer entfernen; so begeben sie sich doch auch bißweilen aufs hohe Meer. Auf ieder Seite sind 25. biß 30. Ruder-Bäncke, und an jeder Ruder-Banck fünff biß sechs Ruder Knechte. Man hat leichte und auch Bastard-Galeeren, deren jene auf die alte Manier gebauet, und ein enges und spitziges Hintertheil haben. Die Bastard Galeeren aber sind die gewöhnlichsten, welche mit einem breiten Hintertheil versehen sind.

ihm aus Italien bekommen. Einige behaupteten, daß die Genueser, um seine Anschläge zu Schanden zu machen, sich entschlossen hätten, dem ältesten Sohne des Ritters von St. George das Königreich abzutreten. Dem ohngeachtet liessen sich die Freunde und Anhänger des Theodor durch alle diese Gerüchte nichts anfechten, sondern kauften allerhand Kriegs-Munition, und so gar Canonen für ihn auf, die sie nach Corsica schicken wolten. Unter andern hatte man Kundschafft, daß in verschiedenen See-Häfen Schiffe für ihn geladen worden, auf deren iedem sich mehr als um hundert tausend Gulden Munition befände, welche ohne Verzug nach Corsica gehen solten. Dieses ist abermals eine selbst-gemachte Zeitung vom Theodor; es ist Syborgscher Wind, aus Syborgs Wind-Buchse; der Kerl kan lügen, daß die Balcken davon brechen möchten.

Man versicherte in Paris, daß der Baron Theodor, nachdem er sich aus dem verdrüßlichen Handel, darein er zu Amsterdam gerathen, durch den unter der Hand ihm gethanen Vorschub glücklich heraus gewickelt, nach Corsica zurück gekehret sey, wo er mit grossen Freuden wieder aufgenommen werden würde. Er solte nichts anders, als der Agent von einem gewissen Hofe seyn, der es an nichts ermangeln liesse, die mißvergnügten Corsen auf ihrem Sinne zu erhalten, und es endlich dahin zu bringen, daß die Genueser genöthiget würden, die Insul Corsica durch einen Vergleich abzutreten, worinn man schon ziemlich weit gekommen seyn solte. Nach einiger Vorgeben solte der Baron Theodor am 25.

May zu Paris incognitò angelanget seyn, und nachdem er in dem Gasthoffe, wo er eingekehret, verschiedene geheime Visiten empfangen, wäre er nach einem Aufenthalt von fünff Tagen nach Marseille aufgebrochen, um von dar zu Schiffe nach Corsica zu gehen, wo die Mißvergnügten ihn mit grossem Verlangen erwarteten. Inzwischen wurde von verschiedenen Orten bekräfftiget, daß die Cron Spanien mit denen Genuesern wegen Abtretung dieser Insul unter solchen Bedingungen den Handel fast völlig zu Stande gebracht, welche ihnen vortheilhaffter wären, als wenn sie dieselbe noch länger behielten. Unter andern solte ihnen frey stehen, alles Holtz und Getreide, so sie nöthig haben, von dannen zu hohlen. Ob man zwar in einigen Frantzösischen Briefen mit besondern Umständen gemeldet, daß der Baron Theodor sich fünff Tage lang in Paris auf der Strasse la Huchette zum gecrönten Ochsen (Similis simili gaudet, Gleich und gleich gesellet sich gern; Par nobile fratrum) aufgehalten, und darauf seinen Weg nach Marseille weiter fortgesetzet: so schiene diese Zeitung doch in dem Haag den 7. Jun. zur Lust erfunden zu seyn, und nicht mehr Grund zu haben, als andere, die man zu Hamburg, Franckfurt, in Seeland (warum nicht gar Schlaraffenland, wo Theodor, als ein Door, und Consorten würcklich ordinair seine Residentz hat; denn nach Seeland darff sich Theodor nicht wagen, weil er daselbst garstig abgewiesen worden) und anderwerts, auch eben zu der Zeit, da er zu Amsterdam noch in Arrest war, gesehen haben wolte. Vielmehr wurde versichert, daß er einen

sichern

sichern und geheimen Weg genommen, um bey seinen Corsen mit würcklicher Hülffe, und kräfftiger Versicherung, deren noch mehrere zu erhalten, desförderſamſten wieder anzulangen. Weil auch der Weg zur See weit sicherer wäre, als der zu Lande, so zweifelte man nicht, daß er denselben erwehlt haben dürffte. Man zeigte einen Brief, den der Canonicus Orticoni unterm 10. May geschrieben, des Inhalts: Daß, so bald man auf der Insul Corsica die betrübte Nachricht von dem Arrest des Königs Theodor in hiesigem Lande erfahren, die Genueser in Bastia, und in denen drey andern Plätzen, davon sie noch Meister sind, so grosse Freuden-Bezeigungen angestellet, als ob sie einen vollkommenen Sieg über die Corsen erhalten; und weil sie geglaubet, daß diese so niedergeschlagen wären, daß sie an keine Gegenwehr dencken würden, hätten sie einige Ausfälle aus denen Festungen gewaget, die ihnen aber bald gereuet, indem ihre Detachemens fast gäntzlich erleget worden. Um aber zu wehren, daß sich die Bestürtzung und die Unruhe in denen Gemeinden nicht vergrössern möchte, wenn man das Unglück erführe, das dem König Theodor begegnet, hätten der Canonicus Orticoni und verschiedene andere derer Vornehmsten für dienlich befunden, in alle Provintzien und Districte zu schicken, um daselbst durch Circular-Schreiben die Sache kund zu thun, mit dem Beyfügen, wie man gute Versicherung hätte, daß der Arrest nicht lange anhalten würde, und daß es nur auf einige geringe Summen ankäme, die Gläubiger zu befriedigen, die sich gemeldet. Ubrigens wäre die Person

des

des Königs Theodor in völliger Sicherheit in einem Lande, welches billig als eine Frey-Stäte für diejenigen zu achten, die unter Gewalt und Ungerechtigkeit zu erliegen fürchteten. Diese Circular-Schreiben hätten einen so guten Eindruck gemacht, daß alle Gemeinden versprochen, ihren letzten Bluts-Tropffen zu Erlangung der Freyheit aufzuopffern, wozu ihnen ihr König die Bahn gezeiget, und für ihn alles, was sie hätten, herzugeben, um ihn aus der Gefahr zu retten. Man mrckte bey diesem Schreiben an, daß der Canonicus Orticoni weder darinn, noch in andern, die man von ihm gesehen, das geringste von einem auswärtigen Hofe gedencket, der doch fast durchgehends in Verdacht gehalten würde, daß er hinter dem gantzen Geheimniß stecke. Dieses ist wiederum Syborgscher Wind; Selbst gemacht.

Es ist zwar schon an seinem Orte von demjenigen Erwehnung geschehen, was auf der Insul Corsica zwischen denen Genuesischen Troupen und denen Mißvergnügten bey verschiedenen Gelegenheiten vorgegangen; weil uns aber eine umständlichere Relation selbst aus Genua davon zu Händen gekommen, so wollen wir dieselbe annoch nachhohlen. Sie lautet also: „Die letzten Nachrichten aus „Corsica, die man zu Ende des April- und zu Anfang des May-Monaths allhier erhalten, klingen „für die Republic sehr betrübt. Denenselben zu „Folge haben die Rebellen zwey wichtige Vortheile „bey St. Pelegrino und Calenzano erhalten. Man „hatte ein Detachement von ohngefähr zweyhundert Mann von erst-gedachtem Orte ausgeschi-

„cket,

„cket, um das Getreide derer Mißvergnügten ab-
„zuhauen, das sich nicht weit davon befand. Weil
„aber diese Kundschafft davon eingezogen, machten
„sie ihnen einen Hinterhalt, um ihnen den Rück-
„Weg abzuschneiden, und überfielen sie mit einem
„so glücklichen Erfolg, daß ihrer wenige davon ge-
„kommen, und alle Genueser, die sie zu Gefange-
„nen gemacht, sind niedergehauen, und ihre Köpf-
„fe auf Pfähle gestecket worden, um solchergestalt
„Repressalien zu gebrauchen, weil einigen aus ih-
„rem Mittel, die man ergriffen, ein gleiches Tra-
„tament wiederfahren. Also wird dieser kleine
„Krieg täglich grausamer. Die Einwohner von
„Calenzano hatten sich ihres Orts vorgenommen,
„Partheyen in ihrer Nachbarschafft auszusenden,
„um denen Rebellen Vieh wegzuführen; weil sie
„aber auch Wind davon bekommen, haben sie in aller
„Stille ohngefähr dreyhundert Mann ausgeschi-
„cket, von denen sie etliche zwantzig Mann vorrü-
„cken lassen, die nach einiger Gegenwehr sich an-
„gestellet, als ob sie die Flucht ergreiffen wolten;
„da denn ihre Gegner, die weit stärcker gewesen,
„ihnen nachgesetzet, aber zu allem Unglück gar bald
„auf den Hinterhalt gerathen, also, daß biß auf
„sechzig Mann theils getödtet oder verwundet,
„theils gefangen worden. Alle diese unglückliche
„Zufälle nun haben den Herrn Rivarola in grosse
„Noth gesetzet, daß er auch befürchtet, diese Unru-
„higen möchten kommen, und Bastia belagern wol-
„len; wobey er in die Lands-Eingebohrne ein bil-
„liges Mißtrauen zu setzen angefangen. Er hat so
„gar vielen aus ihnen, um sich ihrer zu entschla-

„gen,

„gen, frey gestellet hin zu gehen, wohin sie wolten, „welches Anerbieten sich viele zu Nutzen gemacht; „die übrigen aber, die zurücke geblieben, scheinen „ihm so verdächtig, daß er sich mehr für ihnen zu „fürchten, als auf ihre Dienste zu verlassen hat. „Mit noch grösserer Bestürtzung aber hat man ver„nommen, daß eine grosse Genuesische Barque, die „man von hier nach Bastia mit etlichen tausend „Scheffeln Mehl abgeschicket, in dem Gewässer „von Corsica von einem Barbarischen Raub„Schiffe aufgebracht worden; wiewohl das dar„auf befindliche Volck noch Gelegenheit gefunden, „sich mit der Chaloupe (*) ans Land zu retten. „Auf diese erhaltene Nachricht hat man so fort des „andern Tages drey wohl bewaffnete Galeeren aus„geschicket, um den Corsaren (**) zu verfolgen; es „stehet aber dahin, ob dieser für gut befunden ha„ben werde, ihrer zu erwarten. Diese drey Ga„leeren haben zu gleicher Zeit einige Summen „Geldes

(*) Chaloupe, ist ein kleines, hinten und forne spitziges Fahrzeug, welches insgemein an die grossen Schiffe gehänget wird, und womit man Volck und Waaren ans Land führet. Man brauchet drey Boots-Knechte auf einer Chaloupe, deren einer das Steuer Ruder regieret; die andern beyde aber rudern forne und hinten.

(**) Corsaren, werden insonderheit diejenigen Meer-Räuber genennet, welche aus der Barbarey und Türckey kommen. Insgemein aber heissen alle diejenigen also, welche ohne Commission oder Erlaubniß mit ausgerüsteten Schiffen segeln, um zu rauben. Wenn man sie ertappet, werden sie ohne Gnade aufgehencket.

„Geldes zu Bezahlung unserer Troupen auf Corsi-
„ca am Bord (*) gehabt, und es sind ihnen auch
„verschiedene, mit Lebens-Mitteln beladene, Bar-
„quen gefolget. Man giebet vor, daß die Rebel-
„len noch beständig auf den Baron Theodor und
„auf die Hülffe warten, dazu er ihnen Hoffnung
„gemacht. Alle diese verdrüßliche Umstände er-
„wecken unserer Regierung viele Unruhe, die aber
„doch alle mögliche Vorsicht dabey gebrauchet, von
„der wahren Beschaffenheit der Sachen auf dasi-
„ger Insul unter dem Volcke nichts laut werden
„zu lassen.„

Der Spanische Gesandte, Marquis von St. Gil-
les, solte gegen verschiedene Minister im Haag Er-
wehnung gethan haben, wie sein Hof die Auffüh-
rung vollkommen gebilliget, die er gegen den Baron
Theodor beobachtet, daß er sich seiner in dem Ar-
rest nicht angenommen habe; also ist ja wohl per
bonam consequentiam zu schliessen, daß Spanien
sich niemals in die Corsischen Händel meliret, und
alles falsch sey, was man den Spanischen Hof be-
schuldiget, sonst sich auch der Abgesandte seiner an-
genommen und Caution für ihn gestellet haben wür-
de, daß er nicht das Juramentum Paupertatis able-
gen, oder Juratorische Caution machen dürffen, daß,
zu seiner Königlichen Disrenommée und Beschimpf-
fung,

(*) Bord, Boort, am Bord seyn, am Bord haben, heisset so viel, als im Schiffe seyn, oder haben. An Bord gehen, das ist, ins Schiff treten. Uber Bord werffen, das ist, aus dem Schiffe etwas ins Meer werffen.

sung, wenn er ad meliorem fortunam kommen, und in sein Corsisches Himmelreich oder Königreich gelangen würde, er alles bezahlen wolle. Man pfleget im Sprichwort zu sagen: Könige haben ihr Himmelreich auf Erden; unser Theodor hatte sein Himmelreich in Corsica. Der Himmel hieng im Anfange voller Geigen, und wolte seine Fincken-Ritter Himmel-blaue Kleider anschaffen lassen; er hatte sich in den Corsicanischen Himmel so verchameriret, daß er nach Theatralischer Art den Himmel anruffete, damit er seine Sachen secundiren möchte, und hatte in dem Arrest den Spanischen Ambassadeur aus dem Gefängnisse inficiret, daß er Theodors Himmel-Sprache sich angewöhnet. Da der Satan hochmüthig und trotzig ward, wurde er aus dem Himmel gestossen, u. durffte nicht wieder hinein. Also gieng es auch unserm Theodor, da er für Hochmuth und Stoltz sich nicht mehr kennete, und etliche massacriren ließ, auch kein versprochener Succurs und Hülffe ankam, jagten sie ihn fort, und darff nicht wieder in das Königreich ohne Succurs kommen, sonst sie ihn Blitz-Himmel-blau abprügeln würden. En fin! Theodor ist drey Viertel Jahr in Corsica gewesen, hat wieder raus gemust, raus gemust. Da Capo. Repetatur adhuc semel propter Juniores.

Denen Nachrichten aus Corsica zu Folge, erwarteten die Mißvergnügten auf selbiger Insul die Zurückkunfft des Theodors und die versprochene Hülffe mit vieler Ungedult. Von Bastia hingegen wurde gemeldet, daß, als der Genuesische Commissa-

missarius Rivarola vernommen, daß eine Felucke (*) von Nizza in der Gegend von Aleria zwey Officiers ans Land gesetzet, deren einer der Oberste, Graf Antonius Colonna, und der andere der Capitain von der Garde des Herrn Theodor, Johann Baptista Siabaldi gewesen, welche sich beyderseits in das Lager derer Mißvergnügten, nicht weit von Bastia, begeben, und dem Marquis Guaziolo de Paoli und dem Canonico Orticoni Briefe von dem Herrn Theodor überbracht, mit der Nachricht von seinem Arrest in Holland, Herr Rivarola in der Meynung, sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, von denen Wällen denen Schildwachten derer Mißvergnügten zuruffen lassen, wie die Republic ihnen einen General-Pardon anböte, und daß ihre Anführer nur Deputirte abschicken möchten, um den Vergleich auf eben den Fuß zu schliessen, wie er zu denen Zeiten derer Kayserlichen errichtet worden. Hierauf hätten zwar die Schildwachten dieses Anerbieten biß in das Lager ausgebreitet, wo man bemercket, daß sie in einem Creiß versammlet, welches man für ein gutes Zeichen angesehen. Allein diese Hoffnung sey bald wieder verschwunden, immassen man unmittelbar darauf ausruffen hören: Es lebe der König *Theodor*, unser Vater! wobey man zugleich eine General-Salve gegeben.

(*) Felucke, ist eine Art einer schmalen und leichten Barque oder Brigantine mit Segeln und Rudern, deren man sich auf dem Mittelländischen und Adriatischen Meer gebrauchet. Sie führet ohngefähr 10. biß 12. Personen, und entfernet sich nicht weit vom Ufer.

So dann hätten sie sich gegen die Mauren von Bastia gezogen, ohngeachtet des beständigen Feuers aus dem grossen und kleinen Gewehr, und mit lauter Stimme geruffen, daß sie keinen andern, als den Theodor, für ihren König erkennen würden: und wenn er unglücklich seyn und sein Leben verlieren solte, wären sie versichert, daß einer von seiner Familie sich zu ihnen begeben würde, sie zu beherrschen, und wolten sie ihre Wahl durchaus behalten. Wenn die Bürger von Bastia sich nicht bald ergäben, wolten sie alles mit Feuer und Schwerdt aufreiben. Dieses habe erst einen grossen Lerm in der Stadt gemacht; weil man aber das Feuer mit dem Geschütz und mit dem Gewehr gegen sie verdoppelt, hätten sie sich nach drey Stunden zurück gezogen, und sieben biß acht Gefangene, die sie in einem Vor-Posten der Stadt gemacht, mit sich genommen. Daß Theodor solche Relation selbst gefertiget, kan man aus allen Umständen sehen, und da er mit seinem Fincken-Ritter-Orden, neuen Plantagien in Corsica, so von Protestanten, Juden und Türcken, Crethi und Plethi, aufgerichtet werden sollen, nichts lucriren und niemand ums Geld schnüren können, fällt er auf eine neue Invention, iemand breit zu schlagen, und um eine ansehnliche Summa Geldes zu betrügen, und wendet vor, daß die Corsen resolviret, wenn sich Theodor durch den Tod abführen, und ins Reich derer Todten versetzet werden solte, würde sich doch einer von seiner Familie zu ihnen begeben, sie zu beherrschen, und wolten sie ihre Wahl durchaus behaupten, daß er also einen für seinen Vetter aus-

ge-

geben und für sich substituiren könte; nam qui succedit in locum, succedit in jus, & quod quis per alium facit, per se ipsum fecisse videtur. Also könte er einen adoptiren und zum Kinde annehmen, wie er seiner Maitresse Vater, Fräulein Mietzgen, in Sultzbach weiß gemacht, daß er sie an Kindes-statt angenommen, und wäre also im Stande, einen Vetter Successions-fähig zu machen. Das ist also ein neuer Modus acquirendi pecuniam Syburgianus, sive raptum sive captum; modo Theodoro sit aptum: Es ist eine Art Leute zu betrügen, auf eine andere Manier und Façon ins Corsische Reich zu kommen.

Die Genuesischen Ministri an verschiedenen Höfen leugneten es schlechterdings, daß ihre Republic gesonnen sey, die Insul Corsica denen Spaniern abzutreten. Man glaubte im Haag, daß der Baron Theodor nunmehr auf ietzt-gedachter Insul schon angelanget seyn werde; er würde sich aber nicht eher an die Spitze seiner Unterthanen wieder stellen, als biß er die ansehnliche (armselig ist die Hülffe ohne Geld, Geld schreyt die Welt beym Theodor, Echo: Door.) Hülffe erhalten, die er vor seinem Abgang dahin noch erhandelt hat. Unter andern hat er 86. theils eiserne, theils metallene Canonen (Mentiris Cain Theodor, nicht so viel Schlüssel-Büchsen, es ist Syborgscher Wind aus seiner Wind-Büchse) erkauffen lassen, die sogleich baar bezahlet worden, so wohl als andere zu dieser zahlreichen Artillerie nöthige Sachen. Man hatte auch sichere Nachricht, daß von Zeit zu Zeit verschiedene geschickte Ingenieurs und andere

Personen, die zu der Aenderung der Herrschafft auf solcher Insul vieles beytragen können, dahin zu ihm abgehen, und denen er das nöthige Geld zu ihrer Reise reichen lassen. Herr Theodor brauchte das Geld selbst, sonst er nicht Ursache gehabt, sich in Arrest und als ein König fuit ins Gefängniß führen zu lassen, ja, wenn er Geld gehabt, hätte er nicht bedurfft, in Florentz, per deducta, ein Viaticum und Ritter-Zehrung zu suchen; Si desunt vires, tamen est laudanda voluntas, hieß es bey Syborg. Es solten zwar die Corsen 86. Canonen haben mit aller Zubehör; allein sie kriegten, wie alle seine Creditores, nichts, welchen allen er richtige Wechsel ausgestellet auf Tonnen Goldes, ja wohl gar Millionen, nach dem Wechsel-Stylo ordentlich, in optima juris forma: Laus Deo soll haben; er hat aber auch seine Reservationes mentales dabey, nemlich, soll auch nichts eher haben, als biß er ad meliorem fortunam kömmt, wenn er zu Vermögen gelangen wird, welches nimmermehr geschehen dürffte, indem er so schreckliche Depensen macht, frißt, säufft, spielt, hurt, und also par tout unmöglich ist, daß er zu Mitteln gelangen könte, seine Gläubiger zu bezahlen, und kan er also die Juratorische Caution mit gutem Gewissen ablegen, weil er bey solchen wahren Umständen in Ewigkeit nicht ad meliorem fortunam kommen wird. Und wenn sein Theatralischer Himmel, Himmel-blaue Fincken-Ritter-Kleider und Ducaten oder Cruisaden regnete, so würde es doch nicht sufficient seyn, seine Schulden zu bezahlen. Es muß Herr Theodor einen artigen Wechsel-Proces gelernet haben, welcher

cher wohl D. *Zipfelii* Processum Cambialem, und alle Wechsel-Processe übertrifft. Denn Theodor stellet Wechsel richtig aus, soll haben, subintellige in mente, soll auch nichts haben, nimmermehr nichts kriegen, und bekömmt auch niemand einen Dreyer, biß er ad meliorem fortunam gelangt; nam sero sapiunt Phryges. Wenn Theodor aus Steingen Gold machen könte, oder von seinem Romanischen Himmel Louis d' Or fielen; so wäre zu glauben, daß er die 86. Canonen baar bezahlet, und denen Ingenieurs und andern Personen Geld zu ihrer Reise reichen lassen. Der Groß-Hertzog von Florentz hat ihm, per deducta, ein Viaticum und Geld zu seiner Reise geben lassen, Qui nihil hat, nihil dat; quod quis non habet, alteri dare non potest, pflegt man im Sprichwort zu sagen. Theodor lüget so starck, daß der Himmel einfallen möchte, und fertiget die Zeitung selbst, um sich einen Anhang zu machen, mit welchem er nach Corsica reisen will. Allein es ist keiner so tumm gewesen, daß er sich durch seine in die Welt g:streuete Zeitungen verführen lassen; wie er denn noch mehrere Lügen in die Welt schicken wird. Mendacio fucum addere novit Theodorus, Er kan der Lügen eine Gestalt geben, er weiß, Mendacium speciosum esse oportet, Man müsse der Lügen ein wenig ein Färbgen anstreichen. Allein man sagt auch im Sprichwort: Mendax est fur, Wer gern leugt, der stiehlet auch gern; und die Heilige Schrifft confirmirt solches selbst. Er macht weiter Wind, per verba: Sonst hatte man Briefe aus Genua, welche die Bestürtzung nicht genug be-

schreiben können, worinn iederman gewesen, als man daselbst vernommen, wie Theodor aus der Verdrüßlichkeit glücklich heraus gekommen, darinn er sich in Amsterdam befunden, und daß ihm noch darzu grosse Negotianten, und andere Capitalisten mehr einen nicht geringen Vorschuß gethan. Hiernächst wäre die Ehre, womit er sich aus diesem schlimmen Handel heraus gezogen, und daß er die Freyheit so bald wieder erlanget hätte, für die von Genua eine unbegreiffliche Sache, noch mehr aber seine andere Anstalten, die er getroffen, künfftig iederzeit, was er brauchte, gantz sicher zu erhalten, ohne erst Geld dafür zu geben: weil die Schiffe, die dahin giengen, von denen auf der Insul erbaueten Sachen das Ihrige an Zahlungs-statt empfiengen, und dabey fast 50. von 100. Vortheil haben würden; ohngeachtet die Corsen ihre Waaren auf solche Art um 10. von 100. selbst höher anbrächten, als dieselben vorher verkauffet worden, da ihnen die Genueser alle Handlung bey Straffe verboten hätten, u. den Nutzen davon allein zögen. Hier hat abermals Theodor aus seiner Oratorie allerhand Argumenta persuadentia & commoventia allegiret, ohne Geld Artillerie, allerhand Munition und Provision einzukauffen, und Lucrum emergens, 50. pro Cent, das alterum tantum und grossen Profit heraus zu streichen; die erbaueten Sachen aber, so an Zahlungs-statt zu erhalten, nicht zu specificiren. Posito sed non concesso, es hätte sich angebrachter massen so verhalten, daß sie was profitiren können, so ist derer Stück-Giesser und aller Kauffleute Manier nicht, für ihre Liefrung wieder Waare,

sondern Geld, zu nehmen; eines ieden Kauffmanns Werck ist auch nicht, mit seiner Waare zu changiren, und nach Corsica zu reisen, andere Waaren dafür zu hohlen; es litten es auch die Umstände damals nicht, dahin mit Verlust des Capitals und des Schiffes bey denen Rebellen Handlung zu treiben. Kurtz! Wer diese des Theodor erzehlte Zeitungen cum grano Salis überleget, wird gestehen müssen, Theodor sey Syborg, und habe die meisten Lügen-Zeitungen von Corsica selbst gemacht, um Leute zu filoutiren und zu betrügen, es habe sich aber niemand mehr berücken lassen wollen, weswegen er auch keinen Zulauff, wie zu Paris mit dem Actien-Handel nach Mississippi, bekommen können, sondern alle seine listige Intriguen wären vergebens gewesen.

Nach einigen Briefen von Bastia waren die mißvergnügten Corsen zwar niemals unter sich recht einig, sondern es giengen unter ihnen öffters Händel vor, wobey dann und wann so gar einige erschlagen würden; wenn es aber auf die gemeine Sache, und wider die Genueser zu streiten, ankäme, wären sie vollkommen einig, und berathschlagten sich unter einander mit Hintansetzung aller Privat-Streitigkeiten. Ihre Anführer erhielten übrigens das Volck bey der Hoffnung, daß ihr König Theodor aufs allereheste mit der versprochenen ansehnlichen Hülffe gewiß bey ihnen wieder erscheinen werde. Fallitur in dubiis hominum solertia rebus, Corda nec eventus capiunt humana futuros, *Mantuan.* und *Ovidius* Her. Epist. 16. v. 234. schreibt: Fallitur augurio spes bona sæpe suo. Hoffen und

harren, machen manchen zum Narren. Die Corsen werden aber keine Thoren oder Narren gewesen seyn, daß sie auf des Theodor armseligen Succurs solten gehoffet haben; und ist dieses abermal eine Syborgsche Legende von der versprochenen ansehnlichen Hülffe, jam adfuit hæc phrasis Syborgiana. Ohne Geld kan Syborg nun nichts erschnappen, und dichtet doch immer auf neue List. O Cives, Cives, quærenda pecunia primum, Virtus post nummos, sagt *Horatius* Epist. I. Mæc. 54. Geld, Geld, schreyet die gantze Welt. O Bürger, Bürger, sucht erst Geld, denn Geld die Oberhand behält. Point d'argent point de Suisse, kein Geld, keine Schweitzer; baar Geld ist die Losung; und also kan Theodor mit seiner versprochenen ansehnlichen Hülffe nicht ankommen, er bietet seine Sachen aus, wie sauer Bier, es will sich aber niemand über den Tölpel oder Stock stossen lassen.

Es lieff zu London ein Gerüchte in dem Monath Junio, daß sich ein Agent des Barons Theodor daselbst aufhalte, um dessen ehemals gemachte Schulden zu bezahlen.

Man versicherte unterm 28. Jun. von Livorno, daß der Baron Theodor von Marseille (*) nach Corsica wieder unter Segel gegangen.

Man

(*) Marseille, Marsilia, Marsilien, eine grosse und schöne Handels-Stadt in Franckreich, an der Küste von Provence, nebst einem sichern Hafen, welcher mit zwey Citadellen versehen. Sie wird in vier Quartiere eingetheilet, deren jeder seinen Hauptmann

und

Man sahe zu Paris unterm 4. Jul. Abschrifft von einem Briefe, den der Baron Theodor geschrieben haben solte, darinnen er denen Ingenieurs, Artillerie-Bedienten, auch schlechten Canoniers, die auf die Insul Corsica kommen wolten, grosse Vortheile versprach, woraus man vermuthete, daß er Willens sey, eine Belagerung vorzunehmen. Das ist ein neuer Modus decipiendi homines Syborgianus; denn sein Symbolum und Wahlspruch ist: Mundus vult decipi, ergo decipiatur. Es war aber niemals einer da, der sich wolte mit schlechten und leeren Worten abspeisen lassen; daher fanden seine Entrepriſen wenig Ingreſs bey denen Leuten, ob er gleich alle Wochen, nach Art derer Marcktschreyer, seine Waaren feil bot, und grosse Promessen that.

Es war ein Holländisches kleines Schiff in 18. Tagen von Cadix zu Livorno angelanget, und einige glaubten, daß es zu zwey oder drey andern gehöre, die der Baron Theodor mit Canonen und anderer Kriegs-Geräthschafft denen Mißvergnügten zuführete, und welche Fahrzeuge man schon am

16. und

---

und eigene Beamte, auch eine besondere Haupt-Kirche hat. Sie ist von vielen Auflagen und sonderlich von dem Ban und Arrier-Ban befreyet, und hat eine von der Provence gleichsam abgesonderte Regierung. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar und anmuthig, darinnen die Bürger viel tausend Lust-Häuser haben, welche sie Bastidides nennen. Allhier stehen die Frantzösischen Galeeren, und siehet man hieselbst ein schönes Arsenal, darinnen sie gebauet werden. Der Bischoff von Marsilien gehört unter das Ertz-Bischoffthum Arles.

16. und 17. Augusti nicht von dem Hafen zu Livorno ansichtig worden, die sich aber, so viel als möglich, vom Lande abgehalten, um nicht die Ancker werffen zu dürffen, vielleicht aus Furcht, daß sie nicht wieder fortgelassen werden möchten.

Von Genua vernahm man, daß man daselbst von dem Frantzösischen Hofe ein Project zum Vergleich mit denen mißvergnügten Corsen erwarte, worinn man denen Anführern derselben Pardon ertheilen wolle. Man wolte zu Paris unterm 6. Sept. wissen, daß der Baron Theodor am 24. August. mit vier Fregaten, so mit Kriegs-Munition beladen, auf der Insul Corsica wieder angelanget sey. Es solten, laut Briefen von Livorno den 6. Septembr. keine Frantzösische Troupen nach Corsica kommen, weil die Republic Genua dem Frantzösischen Hofe verschiedene Bedingungen, die er verlangte, nicht zuzustehen gemeynet, und also würden die mißvergnügten Corsen, wenn sie auch keine auswärtige Hülffe erlangten, iederzeit im Stande seyn, mit ihren eigenen Kräfften denen Genuesern Abbruch zu thun, und auf der Insul den Meister zu spielen. Woferne einigen Nachrichten zu glauben, solte sich der Baron Theodor bey seiner, durch viele Umwege, aus Holland nach Italien wieder angetretenen Reise so gar nach Genua selbst gewaget, und etliche Tage lang daselbst in Geheim aufgehalten haben, um von seiner Rückkehr nach Corsica in eigner Person auszukundschafften, was in dem Rath und von der Banco von George wider ihn und die mißvergnügten Corsen beschlossen sey. Nach eben diesen Briefen solte er darauf nach Bastia, der Haupt-

Stadt

Stadt in Corsica, ebenfalls incognitò gegangen seyn, und nicht nur die Festungs-Wercke und Magazine besichtiget, sondern auch wegen des Zustandes der Genuesischen Besatzung, und wie die Einwohner der Stadt geneigt wären, Kundschafft eingezogen haben; dergleichen er auch zu Calvi gethan, und nachgehends sich zu denen Seinigen begeben. Doch schiene solches alles mehr Bekräfftigung von nöthen zu haben. Es ist eine Syborgsche Legende und Großsprecherey von seiner Courage.

Man sahe ein Compromiss des KayserS und des Königs in Paris vom 13. Septembr. die Insul Corsica unter den Gehorsam der Republic Genua wieder zu bringen, und diese bey dem Besitz alles dessen, was zu ihrer Herrschafft gehöret, zu schützen. Dieses Compromiss war von Meyland nach Paris gekommen, und in Italiänischer Sprache abgefasset; es war aber zu wissen nöthig, in wie weit man denen darinn enthaltenen Articuln Glauben zustellen solle, oder nicht. Es schienen iedoch die Genueser die bona officia des Frantzösischen Hofes kaum zu verdienen. Denn aus denen vom 12. Septembr. von dannen eingelauffenen Briefen ersahe man, wie man in dasigem Almanach das auf den 25. August. fallende Fest des Heil. Ludwigs ausgelassen, worüber sich der Frantzösische Ministre, Herr Campredon, bey dem Staat öffentlich beschweret, und nachdrücklich vorgestellet, daß, da der Buchdrucker der Republic bereits vor 25. Jahren eben dergleichen Fehler begangen, der für ein blosses Versehen zu achten, der Senat dieses Almanach durch ein Decret

cret unterdrücket, und da der Drucker mit einem neuen hervorgekommen, wäre er seines Privilegii und aller Rechte der Druckerey verlustig erkläret worden. Weil sich diese Verdrüßlichkeit bey Abgang des Couriers erst angefangen; so wuste man noch nicht, was der Senat deshalber verfüget haben werde. Diese Briefe meldeten nichts von dem Herrn Theodor: immittelst vermuthete man, daß er entweder in Corsica angelanget, oder nicht weit davon mehr entfernet seyn werde. Das Gerüchte verlohr sich noch nicht, daß einige Frantzösische Troupen denen Genuesern zu Hülffe unverzüglich nach Corsica gehen würden. Auf die Einwendung, daß einige Bataillons und Escadrons nicht hinlänglich wären, die mißvergnügten Corsen zu Paaren zu treiben, da vorher ein Corpo Kayserlicher Troupen von zehen tausend Mann und drüber, auf selbiger Insul vollauf zu thun gehabt, antwortete man, daß die Corsen versprochen, sich aufs neue der Republic unter Frantzösischer Garantie zu unterwerffen, und einen Vergleich anzunehmen, wenn künfftig in einem derer vornehmsten Plätze auf der Insul zu ihrer Sicherheit eine Frantzösische Besatzung gehalten würde. Inzwischen hatte man selbst Briefe aus Corsica, welche meldeten, daß die Mißvergnügten nie abgeneigter gewesen, als sie damals waren, sich unter das Joch derer Genueser wieder zu begeben und daß sieben ihrer Anführer nach denen verschiedenen Gegenden der Insul ausgegangen, und einen neuen Eyd wegen ihres Bündnisses wider die Republic gefodert, wobey diejenigen mit Feuer und Schwerdt verfolget worden, die sich dessen

sen geweigert, oder etwas übles im Schilde zu führen geschienen. Diese Anführer hätten auch an denen Orten, wo sie gewesen, Briefe vorgezeiget, worinnen sie auf eine baldige Hülffe vertröstet worden. Es bliebe noch immer die Rede in Paris, daß würcklich ein Tractat zwischen dem Frantzösischen Hofe und der Republic Genua auf dem Tapet sey, vermöge dessen ermeldete Republic so wohl wegen der Unmöglichkeit, so sie vor Augen sehe, die Insul Corsica zu behaupten, als wegen ihres gäntzlichen Verfalls, den sie theils von ihren innerlichen Uneinigkeiten, theils von denen Anschlägen des Königs von Sardinien wider sie, zu befahren habe, sich ihres Rechts auf solche Insul stillschweigend begeben wolte, unter der Bedingung, daß dieser Hof dieselbe in Schutz nehme, und nur eine Besatzung darauf lasse, um die Rebellen im Zaum zu halten; wobey wir uns noch anheischig machten, die Republic Genua in dem Besitz aller ihrer übrigen Staaten zu schützen. Diese Garnison, die wir nach Corsica schicken würden, sagte man ferner, solle zu einem Observations-Corps dienen, um sich denen Bewegungen zu widersetzen, so eine oder die andere Puissance in Italien, vielleicht zu unserm Nachtheil, machen könne. Es möchte nun damit beschaffen seyn, wie es wolle; so behauptete man doch, daß dieser Transport auf den instehenden November gewiß für sich gehen werde, und daß die Ursache, warum es nicht eher geschehe, diese sey, weil die Mittelländische See zu der Zeit, darinn wir ietzo stehen, allzu stürmisch ist; zu geschweigen, daß die mißvergnügten Corsen unter-

dessen Zeit hätten, sich zu entschliessen, ob sie einen Vergleich eingehen wolten, oder nicht. Der ergangene Königliche Frantzösische Befehl zu Einschiffung derer sechs Bataillons, die nach Corsica bestimmt waren, war so gemessen, daß man gar nicht mehr daran zu zweiffeln hatte. Denen Obersten derer Regimenter, welche bey dieser Expedition seyn sollen, wurde von dem Kriegs-Ministerio angedeutet, sich zu ihren Regimentern zu begeben, um zu Toulon oder Antibes zu Schiffe gehen zu können. Einige in dem Haag behaupteten so gar, daß der Transport Troupen, so zu Toulon eingeschiffet werden solte, unter dem Vorwand, nach Corsica zu gehen, wohl ebenfalls zu denen Spaniern in America stossen könte.

Man leugnete zu Genua den 5. Octobr. schlechterdings, daß der Baron Theodor auf der Insul Corsica wieder angelanget sey, und gab vielmehr vor, daß dessen Anhänger sich wegen der Entschliessung des Frantzösischen Hofes, dieser Republic Hülffs-Völcker nach Corsica zu schicken, in äusserster Verwirrung befänden. Man war in Paris der Meynung, daß dasiger Hof eine andere Absicht bey Abschickung einiger Troupen nach Italien haben müsse, als bloß denen Genuesern wider ihre unruhige Corsen beyzustehen: und einige sprachen so gar, daß auf den künfftigen Monath Mertz viertzehen andere Bataillons dahin gebracht werden dürfften. Bey der Entfernung des Hofes in Paris waren die Neuigkeiten rar, und diesem Mangel abzuhelffen, streueten einige Leute allerhand falsche Gerüchte aus. Darunter konte man zum Exem-

pel

pel rechnen, daß der Spanische Gesandte, Marquis de las Minas, diesem Hofe die Erklärung gethan, wie es der König, sein Herr, wäre, welcher den Baron Theodor unterstützte, und wie Se. Cathol. Majestät alles, was Franckreich zum Vortheil derer Genueser thun würde, nicht anders ansehen könte, als eine Unternehmung, so dem Interesse der Cron Spanien entgegen sey. Das ist abermals Syborgscher Wind, aus seiner gewöhnlichen Wind-Büchse.

Man zeigte im Haag den 22. Octobr. Briefe, daß der Baron Theodor in Corsica würcklich wieder angelanget, und er solte selbst an einige Personen in dasigem Lande geschrieben haben. Ein eben dergleichen dicto von Lügen.

Zu Genua war ein Frantzösischer Commissarius angelanget, welcher nach Corsica gehen solte, um denen Mißvergnügten Vorschläge zum Vergleich mit der Regierung zu Genua zu thun; und woferne sie die Mediation Sr. Allerchristl. Majestät nicht annähmen, solte gedachter Commissarius die nöthigen Anstalten treffen, daß die erste Colonne Frantzösischer Troupen von dreytausend Mann, die aus Provence erwartet würde, des forderlichsten wider sie agiren könne. Die Briefe von Bastia vom 27. Septembr. gaben, daß die Mißvergnügten fortführen, alles zu rauben und zu plündern, was denen Genuesern, oder denen gehörte, die sie in Verdacht hielten, daß sie ihrer Parthey anhiengen. Sie sprachen: Sie wolten die Mediation Franckreichs annehmen, woferne man einen Gevollmächtigten zu ihnen sendete, mit dem sie Handlung pflegen könten.

ten. Sie verlangten über dieses, daß der König auf ihrer Insul ein Regiment zurück lasse, um sie seiner Garantie zu versichern, weil sie denen Genuesern durchaus nicht traueten. Man fuhre inzwischen mit denen Anstalten fort, die Troupen dahin zu schaffen, und wie man hörte, würde der Marquis von Boissieux, Maréchal de Camp, das Commando darüber führen. So viel wär gewiß, daß sich der Königliche Commissarius, Peloux, damals zu Genua befände, von wannen er nach Corsica gehen würde, so bald der Senat eine Berathschlagung gehalten, und einen Schluß gefasset hätte. Es war um deswillen an alle Nobili, die sich auf dem Lande aufgehalten, geschrieben worden, nach der Stadt zu kommen, und dem Rath über die gegenwärtige Angelegenheit und die Frantzösische Mediation beyzuwohnen. Viele aber waren auf dem Lande geblieben, und hatten sich an das Gebot nicht gekehret, man hätte aber gehoffet, daß sie noch kommen würden. Sonst hatte sich auch zu Paris ein Gerüchte ausgebreitet, daß die Absicht des Königs wäre, sich die Insul Corsica selbst zuzueignen, und selbige darauf dem Pabst für die Grafschafft Avignon abzutreten. Vielleicht aber hatte hierzu nichts anders Anlaß gegeben, als weil es dienlich wäre, daß dieses Territorium, welches mitten in Franckreich lieget, unter unsere Herrschafft käme. Die Briefe von Livorno versicherten, daß Herr Theodor endlich auf der Insul Corsica würcklich wieder angelanget sey: sie setzten dißfalls einen besondern Umstand hinzu, daß der Baron Theodor bey Livorno

mit

mit seinen Fregaten (*) bald entdecket und angehalten worden, aber noch glücklich entkommen sey.

Die Zurückkunfft des Baron Theodor nach Corsica war bißher als ein Problema im Haag angesehen worden; man hätte aber gantz nicht mehr daran zu zweifeln. Denn es wäre einer von seinen Leuten mit einer Commission von ihm am 22. Octobr. aus nur-gedachter Insul in 21. Tagen über Land in einer benachbarten Stadt angekommen, welcher erzehlet hätte, daß man dem Herrn Theodor, als er mit seinen Schiffen zu Oran (**) angehalten worden, mit aller Freundlichkeit begegnet,

(*) Fregate, eine Art Kriegs-Schiffe, welche nicht sehr hoch über dem Wasser mit zwey Decken, und hinten mit einem Spiegel, sonst aber zum segeln gar leichte sind. Die leichteste Fregate hat nur eine Decke, und führet 16. biß 25. Canonen. Man findet vor allen See-Plätzen Fregaten, und gebrauchet dieselben insonderheit zu Recognoscirung derer Schiffe, welche daselbst einlauffen wollen.

(**) Oran, Icosium, Oranum, eine kleine befestigte Stadt im Königreiche Telensin, in der Africanischen Barbarey, auf denen Algierischen Gräntzen am Mittelländischen Meer, nebst zweyen Citadellen und einem sehr guten Hafen, denen Spaniern gehörig. Im Jahr 1509 wurde dieser Ort als eine Dependentz von Algier, durch den berühmten Cardinal Ximenes, denen Mohren abgenommen, welche in denen folgenden Zeiten unterschiedliche mal durch harte aber vergebliche Belagerungen solche wieder unter sich zu bringen getrachtet, so ihnen aber niemals, als An. 1708. gelungen, da sie diesen Ort nach einer sechsmonathlichen Belagerung erobert, nachdem sich der Gouverneur, mit seiner Garnison und denen besten

gegnet, biß der Befehl an den Gouverneur von dem Spanischen Hofe eingelauffen; worauf man ihm viel Ehre erwiesen, und der Gouverneur sich so gar erboten, ihn biß nach Corsica begleiten zu lassen; welches Herr Theodor aber nicht angenommen. Als er von der Höhe von Corsica angelanget, hätten die Galeeren derer Genueser es erkannt, wobey er sich angestellet, als ob er gegen Aleria landen wolle, wo man seiner gewartet; er wäre aber an einem andern Orte der Insul am 29. Septembr. glücklich ans Land gestiegen, und mit allen nur ersinnlichen Freuden-Bezeigungen von denen Seinigen empfangen worden. Uber die Nachricht, daß die Cron Franckreich einige Troupen nach Corsica schicken wolte, habe er gar nicht unruhig geschienen. Die Schiffe, welche ihn mit Munition dahin gebracht, solten unverzüglich mit einer reichen Ladung von denen auf der Insul erbaueten Waaren wieder abgefertiget werden. Mendacem oportet esse memorem. Es ist alles ein Syborgscher Wind.

Von Livorno wurde gemeldet, daß der Advocat Costa, einer derer vornehmsten Anführer unter denen mißvergnügten Corsen, bey denen er eine Zeit lang die Stelle eines General-Auditeurs vertreten, nachdem er sich von neuem incognitò in seinem Hause zu Livorno eingefunden, nach einer Kranck-

---

Familien, nach der Festung Mazarquivir salviret hatte. Die Spanier sind ietzo wieder Meister davon, und haben es nach einer harten Belagerung eingenommen. Hier will Theodor gewesen seyn. Mentiris, Cain!

Kranckheit von etlichen Tagen gestorben sey, morrexit & non est hic, sagte jener Halbgelehrte, nam Mors omnia solvit. Von Livorno unterm 18. Octobr. wurde diese Zeitung confirmiret mit diesen Worten: In voriger Woche ist der Advocat Costa, Cantzler derer mißvergnügten Corsen, und ein Todt-Feind der Republic Genua, nach einer ausgestandenen schweren Kranckheit allhier gestorben. Die Briefe aus Corsica vom 4. Octobr. meldeten, daß der Genuesische Commissarius, Rivarola, alle armirte Barquen auslauffen lassen, mit dem Befehl, alle Schiffe, welche Holländische Flaggen (*) führten, und ihm begegneten, anzuhalten, in der Hoffnung, den Baron Theodor zu fangen. Diese gebrauchte Vorsicht aber wäre vergebens gewesen, indem Herr Theodor an einem Winckel der Insul glücklich gelandet, wo man nicht auf ihn gelauret. Es wurde in diesen Briefen ferner gemel-

(*) Flaage, Pavillon, oder Banniere, ist eine kleine Schiffs Fahne, welche man insgemein oben auf die Spitze eines Mastes pflantzet. Sie haben ihre besondere Wapen und Farben, nicht allein die Nationen, sondern auch die vornehmsten Officiers einer Schiffs-Flotte hierdurch zu unterscheiden. Man hat auch besondere Flaggen, wodurch eine Gefahr, Ergebung an den Feind, Ausforderung zum Gefechte, oder dergleichen angedeutet wird. Die Blacuw-Vlag, ist eine Flagge, welche man vor der Abreise auf das Hintertheil des Schiffes zu stecken pfleget, um denen Matrosen, welche auf dem Lande sind, zu verstehen zu geben, daß sie sich an Bord begeben sollen. Die weisse Flagge aber ist ein Friedens-Zeichen; da hingegen die rothe ein Zeichen zum Gefechte ist.

det, daß die Mißvergnügten die unternommene Belagerung eines Platzes, welcher denen Genuesern noch gehörte, in eine Bloquade verwandelt, und daß sich der Canonicus Orticoni hierauf nach dem Gebürge begeben, um eine Verstärckung an Mannschafft herbey zu führen; nach anderer Meynung aber, daß er zu dem Herrn Theodor gegangen, um das nöthige mit ihm zu verabreden. Einigen Briefen aus Livorno zu Folge hätte man zu Pisa drey Avanturiers von der Parthey derer mißvergnügten Corsen arrestiret, davon der eine aus dem Hause Colonna, der andere aber ein Frantzösischer Ingenieur und in dem Dienst des Königs Theodor seyn solte; man zweifelte aber nicht, daß die Teutsche Generalitæt sie bey erster Gelegenheit werde entwischen lassen, weil ihnen die Verdrüßlichkeiten derer Genueser mit denen Corsen nichts angiengen. Dieses ist abermals Syborgscher Wind, und wer weiß, wo er in einem Winckel gesteckt, da er dergleichen Lügen-Briefe geschrieben, wie er gewohnt gewesen. Solche Briefe sind oben angeführet, so er an Orten ausgestellet, wo er niemals gewesen, er weiß auch den Platz nicht einmal zu nennen, da sie die Belagerung in eine Bloquade sollen verwandelt haben, es ist alles lauter Lug und Betrug, und nicht ein Wort wahr.

Von Genua wurde unterm 19. Octobr. gemeldet, daß, als der daselbst befindliche Frantzösische Commissarius auf einer Galeere der Republic nach Bastia abgehen wollen, eine Frantzösische Fregate, Flora

Flora genannt, welche von der Escadre (*) ist die unter dem Marquis von Antin nach denen Gewässern abgeschicket gewesen, in dem Hafen eingelaufen, deren Capitain verlanget, von der Galeere begrüsset zu werden. Weil diese es aber zu thun Bedencken getragen, sey sie ebenfalls nach dem Hafen zurück gekehret, um allda so lange zu bleiben, biß die Frantzösische Fregate nach Toulon wieder abgesegelt.

Am 14. Octobr. gieng der Frantzösische Commissarius, welcher sich einige Zeit zu Genua aufgehalten, mit einer von dasigen Galeeren nach Bastia unter Segel. Zu Paris erneuerte sich das Gerüchte auf einmal wieder, daß einige Frantzösische Truppen nach der Insul Corsica eingeschiffet werden würden. Die Regimenter Bearn und Blaisois aber solten nicht zum Transport bestimmt seyn, sondern die Namen derer Regimenter, (**) wovon die

(*) Escadre, ist ein Detachement von Kriegs-Schiffen, oder ein so kleiner Hauffen Schiffe, daß man es keine Flotte nennen kan Der Officier, welcher sie commandiret, wird Chéf d' Escadre, oder das Haupt der Escadre genennet, und saget man solches so wohl von Kriegs-Schiffen, als von Galeeren. Ferner heisset eine Escadre einer von denen drey Hauffen, welche bey einer Flotte in Schlacht-Ordnung stehen, nemlich die Avant-Garde, das Corps de Bataille, und die Arriere-Garde. Man nennet gleichfalls beym Kriege zu Lande eine Escadre eines von denen Corps, aus welchen die Avant Garde, das Corps de Bataille, und die Arriere-Garde in einer Schlacht-Ordnung bestehet Jedes unter diesen Corp ist unterweilen in drey Divisione getheilet.

(**) Regiment, ist eine gewisse Anzahl Compagnien zu Pferde

sechs Bataillons (*) genommen werden solten, die dahin beordret, waren dem Vorgeben nach folgende: vom Regiment Auvergne, zwey Bataillons; Nivernois, ein Bataillon; la Fare, ein Bataillon; d' Auroi, ein Bataillon; Bassigny, ein Bataillon. Der Graf von Boissieux, Maréchal de Camp, aber würde dieses Corpo Troupen commandiren. Alle diese Troupen solten würcklich schon auf dem Marsche begriffen seyn, um an dem ihnen angewiesenen Orte zu Schiffe zu gehen. Woferne nun dieselben in der That nach Corsica bestimmt gewesen, so dürfften sie, wie man glaubte, daselbst viel auszustehen haben, indem die mißvergnügten Corsen aus keiner andern Ursache die Frantzösische Mediation (**) noch zur Zeit anzunehmen nicht geneigt schienen, als weil sie immer noch auf die ihnen versprochene

---

Pferde oder zu Fuß, deren iede ihren Capitain und andere nachgeordnete Officiers hat. Ein Regiment zu Pferde bestehet in 6 biß 12. Compagnien, iede zu 45. biß 50. Mann; und also verhält es sich auch mit denen Dragoner-Regimentern. Ein Regiment zu Fuß bestehet in 10 biß 16. Compagnien; jedoch unter denen Kayserlichen nur in 10. biß 12. Compagnien aufs höchste.

(*) Bataillon, Agmen pedestre, ist der halbe, dritte oder vierdte Theil eines Regiments zu Fuß, und bestehet in drey, vier biß fünffhundert Mann. Derjenige, der sie commandiret, wird Sergent de Bataille oder Major genennet.

(**) Mediator ist derjenige, so sich zwischen zwey Krieg führende oder sonst streitende Partheyen leget, um selbige zu vergleichen, und eine solche Handlung heist eine Mediation.

chene Hülffe warteten, und nur um deswillen Zeit zu gewinnen suchten.

Eine von denen Genuesischen Galeeren hatte den Frantzösischen Commissarium, welcher sich eine Zeit lang zu Genua aufgehalten, nach Bastia gebracht. So gleich nach seiner Ankunfft hatte er sich nach St Fiorenzo begeben, wo er denen Einwohnern in denen See-Plätzen angedeutet, Quartiere, und was sonst nöthig für die Frantzösische Troupen, die auf die Insul kommen würden, in Bereitschafft zu halten. Dieser Antrag hatte nicht nur die Wohlgesinnten in Furcht gejaget, sondern auch die Mißvergnügten, als sie davon Kundschafft erhalten, welche sich nun, wie man glaubte, zu ihrer Schuldigkeit bequemen dürfften, ohne es auf das äusserste ankommen zu lassen, also, daß es nicht nöthig seyn würde, erst fremde Troupen nach dieser Insul zu schaffen. Von dem sogenannten Theodor hörete man gar nichts mehr, und niemand wuste, wo er seinen Aufenthalt habe. Er wird wohl noch in dem Winckel gestecket haben, wohin er sich verkrochen, und wird aus seinem verborgenen Winckel bald wieder neuen Wind machen. Denn über Genua unterm 24. Septembr. wurde gemeldet, daß der Baron Theodor an dasigen Küsten jenseit des Gebürges ans Land gesetzet; man glaubte, daß es ein Schwedisches Schiff gewesen, das ihn dahin gebracht. Er hätte so gleich seinen Cammer-Diener, Giraud mit Namen, (warum nicht Mephistopheles) nach Holland gesendet, um daselbst anzuzeigen, daß die drey Holländischen Fregaten, mit denen er abgegangen, in Corsica

glücklich angelanget, ihre Waaren ausgeladen, und andere dargegen eingenommen, auch in Bereitschafft stünden, nach Holland wieder unter Segel zu gehen. Dieses alles aber sey gantz und gar falsch, immassen die drey Fregaten zu Livorno einlauffen müssen, wo sie ihre Ladung ausgesetzet, und nach einem andern Lande gesegelt. Die Absicht des Herrn Theodor aber wäre, die Holländer dadurch zu bewegen, daß sie einige neue Schiffe nach seiner Insul abschicken möchten. Man streuete zwar aus, daß Bastia bloquirt wäre. Man wüste übrigens nicht, ob sich die Sachen nach der Ankunfft dieses Commissarii, Herrn Peloux, daselbst ändern würden. Immittelst bliebe die Republic Genua bey ihrer gewöhnlichen Ruhe und Unthätigkeit, nicht anders, als ob sie der gantze Handel nichts angienge, und verliesse sich allem Ansehen nach bloß auf diese Hülffe. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Ihr habts ja selbst aus derer Genueser Munde gehöret, daß alles des Theodori Vorgeben gantz und gar falsch, consequenter alles erlogen und darzu nicht wahr, was er von sich ausgestreuet, und wahr sey, was wir prognosticiret, daß er nur dadurch suche die Leute hinter das Licht zu führen und zu betrügen, daß sie unter dem Prætext Schiffe nach Corsica mit Ammunition schicken solten. Denn die drey Holländischen Fregaten müsten mit seinem Lufft-Schiffe, oder auf D. Fausts Mantel abgesegelt seyn, daß sie niemand solte gesehen haben. Also muß er seinen Cammer-Diener und obigen Domestiquen aus seinem Winckel nach Holland in Commission auf seinem Lufft-Schiffe gesendet

sendet haben, Himmel-blaue Tücher für seine Fincken-Ritter mit zu bringen, weil daselbst die besten von Himmel-farbener Couleur seyn sollen. Wer den Syborg oder Baron von Syberg, und seine List, Betrügereyen und Lügen kennet, wird gar nicht mehr zweifeln, daß Theodor Syborg sey. Man hat von keinem Avanturier iemals mehr Lügen in Zeitungen gehöret, als von dem Theodor. Denn *Mentiri*, lügen, ist das Proprium quarti modi Theodori Syborgiani, es folget immer eine Lügen auf die andere, darunter auch folgende ist: Man erzehlte zu Paris vom 11. Novembr. Als der Marquis von Trevoux, ein Vetter des Baron Theodor von Neuhofen, vor kurtzem mit dem Könige auf der Jagd gewesen, Se. Majestät ihn gefraget: Wenn er denn einmal zu dem König. seinem Vetter (der lose Lügen-Vetter) abgehen würde? Worauf der Marquis Augenblicks geantwortet: So bald es Ew. Majestät gefallen wird, mich als Abgesandten an ihn zu schicken. Theodor ist capable, Augenblicks in dem versteckten Winckel grausame Lügen, daß man Pferde darauf tummeln möchte, in die Welt zu schicken. Das macht der Wind, Herr Patron, aus Syborgs Wind-Büchse, so Augenblicks im Stande ist, aus dem Winckel Fregaten, Cammer-Diener und andere Bedienten nach Holland und an andere weit entlegene Orte zu senden, und übertrifft er alle Magos und Hexenmeister, welche vor Olims Zeiten verbrennet worden. Jedoch wolten die Hexen-Processe in dem Canton Zug im Octobr. wiederum Mode werden, und es waren verschiedene, die man

dieses

dieſes Verbrechens wegen angeklaget, ſchon verbrannt worden.

Die Urſache, warum die Einſchiffung derer ſechs Bataillons nach Corſica, die im Monath November erfolgen ſollen, biß zu Anfang des künfftigen Jahrs verſchoben worden, ſoll, wie man zu Paris höret, dieſe ſeyn, weil man erſt abwarten wolte, was für eine Würckung die Abſchickung des Commiſſarii Peloux nach Baſtia haben werde. Denn wo ſeine Bemühungen nicht nach Wunſch lieffen, ſolten alsdenn zu denen ſechs Bataillons noch drey Eſcadrons (*) Dragoner, und ein Regiment Miquelets (**) ſtoſſen, damit man in das Gebürge auf gedachter Inſul eindringen könne. Inzwiſchen behaupteten andere, daß es endlich wohl gar ſo weit kommen dürffte, daß ſich der Frantzöſiſche Hof aus Gefälligkeit für die Cron Spanien weder

auf

(*) Eſcadron, iſt ein Corpo von Reuterey, welches zum Fechten in Ordnung geſtellet iſt, es ſey nun ſolches in einer ordentlichen Schlacht, oder in einer Rencontre. Sie beſtehet in 100. biß 150. zuweilen auch 200. Pferden, welche allemal drey Mann hoch ſtehen, und commandiret ſie entweder der Major, oder der älteſte Rittmeiſter des Regiments.

(**) Miquelets ſind Spaniſche Soldaten zu Fuß, welche im Pyrenæiſchen Gebürge leben, und mit Piſtolen am Gürtel, nebſt einem Carabiner und einem Dolch bewaffnet ſind. Sie pflegen die Reiſenden für ein Trinckgeld zu convoyren, bißweilen auch anzugreiffen; daher ſie offtmals Bandolieri oder Banditen genennet werden. Im Kriege aber thun ſie dem Feinde groſſen Abbruch. In Franckreich hat man dergleichen Zeiſige auch.

auf diese noch auf jene Art in die Corsische Händel mische.

Man wuste zu Paris fast nicht, was man von dasigem Transport nach Corsica dencken solte. Denn dessen Abgang war abermals biß zu Ende des Januarii verschoben, und bey allen diesen Verzögerungen machte man den Schluß, daß er wohl gar nicht statt haben werde. Man nahm zwar Becker und Wund-Aertzte an, die dahin geschicket werden solten, so wohl als verschiedene andere Personen für die Lebens-Mittel und Munition: doch nach allen denen Briefen, die man aus Corsica empfieng, bildeten sich die Mißvergnügten ein, daß dieser Hof nicht im Ernst gemeynet sey, sich in ihre Sachen zu mischen, sondern daß es nur auf Anstifften derer Genueser geschehen, damit zu drohen, um die Mißvergnügten auf der Insul in Furcht zu jagen.

Nach einiger Vorgeben zu Livorno vom 15. Novembr. wäre der Baron Theodor erst vor ohngefähr sechs Wochen zu Malaga (*) gesehen worden, wo man

(*) Malaga, Malacca, ist eine schöne Stadt an einem Berge im Königreiche Granada in Spanien, welche nicht groß, aber volckreich ist, und ein vortreffliches Arsenal und einen schönen Hafen hat, so durch zwey auf ietzt-gedachtem Berge liegende Citadelle beschützet wird, deren die eine Alcazzava, die andere aber Giblal-

man ihm sehr wohl begegnet hätte. Aus Corsica hatte man, daß, als ein Englisches Schiff ohne Flaggen bey Isola Rossa erst gekreutzet, und hernach bey dem Thurm daselbst gelandet, vier Personen von denen Genuesern in Arrest genommen worden, weil man geglaubet, daß dieses Schiff denen Mißvergnügten Vorrath zuführen wollen. Der Frantzösische Commissarius, der von Genua zu Bastia angekommen, hatte Calvi und St. Pelegrino besichtiget; weil aber die Einwohner dieser Plätze so wohl, als die zu Bastia, sich in so elendem Zustande befanden, daß sie für die erwartete Frantzösische Trouppen die nöthigen Betten nicht herbey schaffen können; so würden dieselben zu Genua gefertiget. Unser Theodor soll gleichwohl längst zu Corsica an einem Winckel der Insul per deducta ausgestiegen seyn, und nun ist er in Malaga gesehen worden. Der Theodor thut starcke Tage-Reisen auf seinem Lufft-Schiffe, und muß erschreckliche Travaillen ausstehen, und stecket doch noch immer in seinem verborgenen Winckel, ist auch zu Malaga gewesen, frische Lufft für seine Wind-Büchse zu schöpffen. Da nun aber Theodor zu Malaga gesehen worden

seyn

---

blalfatro heisset; auch hat diese Stadt einen Bischoff, unter den Ertz-Bischoff zu Granada gehörig Sie treibet gute Handlung, absonderlich mit ihrem köstlichen Weine. An. 1704. den 26 Augusti geschahe in selbiger Gegend das berühmte See-Treffen zwischen dem Admiral Roas und dem Comte de Thoulouse.

seyn will, so muß sein Spiritus familiaris, so ubique und allenthalben seyn soll, gewiß eine neue Wind-Büchse geholet haben, daraus er nach Holland an einen seiner Freunde ein Schreiben voller Wind geschossen.

Woferne ein Schreiben von einem derer vornehmsten Corsischen Mißvergnügten aus Corte, an einen seiner Freunde in Holland, nicht erdichtet oder untergeschoben ist; so siehet es mit denen Sachen derer Mißvergnügten auf ihrer Insul noch weit besser aus, als etwa die ordentlichen Nachrichten daher gelautet. Es mag nun dieses Schreiben wahr seyn, oder nicht, so werden doch viele unserer Leser solches mitgetheilet haben wollen, welches wir daher auch geben, wie wir es empfangen haben. Es lautet also:

„Man siehet aller täglich Personen von aller-
„hand Nationen, worunter einige Teutsche und
„Frantzösische sind, ankommen, um ihr Glücke hier
„zu machen; man erwartet auch noch viel Hand-
„wercksleute. Kurtz! Man fängt ie länger ie mehr
„an, die Glückseligkeit der Regierung unsers neuen
„Souverains zu empfinden. Hierbey übersende
„ich Ihnen verschiedene durch den König Theodor
„bey letzter Versammlung derer Stände vorgetra-
„gene Puncte, welche auch von ihnen einstimmig ein-
„gegangen worden: denn ein ieder bestrebet sich
„um die Wette, die Wohlfarth dieser Nation zu
„befördern. Unter andern hat Ihr überschickter
„Entwurff, um die Handlung ins Aufnehmen zu
„bringen, grosses Vergnügen gegeben, so daß man
„bereits ein Commercien-Collegium angeordnet

„hat,

„hat, welches aus vier Commissarien bestehet, wo-
„zu noch vier andere von fremden Nationen hinzu-
„gethan werden sollen. Von dergleichen weißli-
„chen Einrichtungen versprechen wir uns viel Gu-
„tes, und zweiffeln nicht, die Welt werde noch er-
„staunen, wie es eine sonst wenig geachtete Nation
„in kurtzem so hoch gebracht, welches sie nächst
„GOtt niemanden, als ihrem Erretter, zu dancken
„hat, dem man billig eine lange und glückliche Re-
„gierung wünschet, damit er die Früchte seiner
„Arbeit im Friede und Ruhe geniessen möge. Die
„Zufuhr von Kriegs-Nothwendigkeiten continui-
„ret noch von allen Orten her, so, daß uns dißfalls
„nichts mangelt, als nur gute Officiers und Inge-
„nieurs, deren unser theuerster Landes-Vater bey
„seiner Zurückkunfft zwar einige, aber noch nicht
„genug, mitgebracht hat. Wäre der April-Mo-
„nath so nahe vor der Thür, als der November,
„würde ich Ihnen wichtige Sachen melden können.
„Inzwischen leben wir so ruhig, als ob wir gar
„keine Feinde hätten; denn die Garnisonen derer
„Genueser sind so geschwächet, und in solchem
„schlechten Zustande, daß sie uns nicht schaden kön-
„nen. Die Uberläuffer versichern uns, daß alle
„Lazarethe voll Krancke wären, und es solte uns
„fast jammern, gegen Menschen zu fechten, die den
„Frieden noch mehr, als wir, nöthig haben. Die
„Erndte ist in diesem Jahr so reich gewesen, daß
„Korn, Wein, Oel, und alle Baum-Früchte fast
„gar nichts gelten, welches dann einen Grund zu
„unserm neuen Commercien-Collegio legen, und
„die Ausländer bey so wohlfeilem Einkauff nicht
„wenig

„wenig anfrischen wird. Sonst ist der Adel die„ses Reichs so einig, als man kaum iemals in vo„rigen Zeiten erlebet hat, und, um dem Land„Volck unter die Arme zu greiffen, hat man ihnen „vergönnet, ihre Schatzungen an statt Geldes, das „hier gar dünne gesäet ist, mit dem Zuwachs ih„rer Früchte zu erlegen. Binnen ein paar Wo„chen will ich Ihnen Nachricht von einer gewissen „Unternehmung ertheilen, die ich zur Zeit noch „nicht der Feder anvertrauen darff, weil die Brie„fe in Italien öffters aufgefangen werden.„

Daß Theodor abermals Autor von dieser Scarteque sey, zeiget der Stylus Syborgianus, seine Schreib-Art. Er schreyet seine profitable Handlung für fremde Nationen abermals nach Art derer Marcktschreyer aus: Kaufft in der Zeit, so habt ihrs in der Noth. Er posaunet seine grosse Glückseligkeit aus. Propria laus sordet, eigen Lob stincket gern, oder: Querci folia fœtent, übersetzte es jener Halbgelehrte. Er rühmet sich selbst durch die Glückseligkeit der Regierung des neuen Souverains. Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus, mag man wohl über den närrischen Brief des Theodori das Lemma setzen, da er schreibet: die Welt werde noch erstaunen, wie es eine sonst wenig geachtete Nation im kurtzen so hoch gebracht, welches sie nächst GOtt niemanden, als ihrem Erretter (warum nicht Erlöser, in puncto des aufgerichteten Fincken-Ritter-Ordens) zu dancken. Es scheinet fast, daß Theodor den grossen Czaar Petrum I. in Rußland noch übertreffen wollen, welcher seine Nation auch cultiviret und gantz anders

gezogen, aber viele Jahre zugebracht, und grosse Mühe und Arbeit darbey gehabt, ehe die Moscowiter ad saniorem mentem und zur Raison gekommen; Theodor aber es im kurtzen so hoch gebracht. Es ist sehr zu verwundern, daß Theodor nicht abermals, als ein Comœdianten-König, seine Theatralische Redens-Art dem Himmel, sondern nunmehro GOtt zu dancken, da man über seine gerühmte Helden-Thaten wohl schreiben möchte: Hic Deus nihil fecit. Zuvor hat er allemal den Himmel angeruffen, da der Himmel voller Geigen gehangen: ietzo da er in angustiis und im Winckel sitzet, und niemand aus Holland mit Schiffen, auch sein Cammer-Diener mit der Himmel-blauen Livrey für seine Fincken-Ritter nicht ankommen will; so dencket er pro forma an GOtt, daß sie nächst GOtt es niemanden zu dancken. Vexatio dat intellectum, Anfechtung lehret aufs Wort mercken. HErr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, heist es auch hier. Zu wünschen wäre es, daß sein Wunsch eingetroffen, da er sich billig eine lange und glückliche Regierung per alium amicum anwünschet, quod quis per alium facit, per se ipsum fecisse videtur. Allein die Regierung ist leider! von schlechter Dauer gewesen, und hat nur etliche Monathe gewähret. Ratio decidendi atque dubitandi: Ist etliche Monathe im Königreiche gewesen, hat wieder raus gemust, raus gemust. Die liebe Seele Syborg nennet sich oder läst sich nennen nach allegirter Canone, quod quis &c. den theuresten Landes-Vater, da er vielmehr Landes-Verwüster circuliret werden könte, indem

er durch seine närrische Conduite Land und Leute in Corsica ruiniret und verwüstet, und das Ihrige durchgebracht. Naturam expurgas furca, tamen usque recurret, heist es wohl recht mit unsers Theodors thörichten und närrischen Einfällen. Wenn man den Narren im Mörser wie Grütze zerstösse; so bleibt er doch ein Narr, sagt Syrach. Und Nabals Weib sprach: Mein Mann ist ein Narr, gleichwie sein Name heisset. Also mag man vom Theodor wohl auch sagen: Theodor ist ein Door oder Narr, wie sein Name in penultima syllaba, mit der letzten Sylbe heisset. Da er narriret mit folgenden thörichten Worten: Wäre der April-Monath so nahe vor der Thüre, als der November ꝛc. Was will er wohl Erstaunens-würdiges im April anfangen? Am 1. April schickt man die Narren, wo man hin will; daher kommen auch die April-Narren, wenn sie in die Apothecke nach Himmel-blauen Zwirn, Krebs-Blut und dergleichen Narren-Possen geschicket werden. Und weil sein Cammer-Diener, und zuvor nach Holland in Commission geschickte Bediente mit der Himmel-blauen Montur für seine Fincken-Ritter biß dato nicht retourniret; so hat er seinen Ritter-Orden im angezogenen Schreiben mit gar keinem Jota für Chagrin gedacht, und wird sonder Zweifel den 1. April, einen Staats-Boten nach Engeland schicken wollen, die Himmel-blauen Kleider in London nach Englischer Façon für seine Fincken-Ritter machen zu lassen, zumal da das Tuch und die Himmel-blaue Couleur und Mode daselbst weit besser, als in Holland seyn soll, und wird das Ordens-

Fest mit seinen Fincken-Rittern unter freyem Himmel zu Ausgang des Aprils halten wollen, da dann in gröster Galla solch Festin wird celebriret, und wichtige Sachen, woran nicht viel gelegen und von schlechter Erheblichkeit, werden tractiret werden. Denn im April kommen die Kybitze, Störche, wilde Gänse, Schwalben und andere weggezogene Vögel wieder an; so wird er ihren Abzug aus Corsica, als eine wichtige Sache, melden. Narren haben närrische Einfälle; so fällt dem Theodor als was thörichtes der April-Monath ein, in welchem er wichtige Sachen melden will. Nun wir wollen sehen, ob er seine Königliche Parole im April halten wird? Mendacem oportet esse memorem, tempus dabit, und ob er von seinen Erstaunens-würdigen Thaten etwas weiter berichten dürffte. Weil seine Fincken-Ritter-Lotterie ihm nichts effectuiret; so gedencket er gar nichts mehr von dem Erlösungs-Orden, da er doch des Adels und des Land-Volcks und anderer Dinge erwehnet. Die Redens-Art: es solte uns fast jammern, gegen Menschen zu fechten; verräth den Syborg. Als er in Erfurt im Propheten An. 1728. unnütze Händel anfieng, und zwey Mann Wache bekam, machte er die Soldaten durch den Trunck treuhertzig, daß er ihr Gewehr von ihnen bekam, zog des einen Degen aus, und fragte ihn: Wie alt bist du? und als er geantwortet: 19. Jahr; sprach er mit folgenden Worten zu ihm: Mich jammert dein junges Alter, sonst wolte ich deine Seele auf deines Degens Spitze fassen, und zum Teufel schicken. Korn,

Wein,

Wein, Oel und allerley Baum-Früchte soll fast gar nichts gelten, und gleichwohl sollen die Schatzungen dadurch an statt Geldes, das gar dünne dort gesäet wäre, erleget werden. Daß das Geld gar dünne beym Theodor gesäet ist, glaube ich vor allen andern; denn sonst würde er nicht, nach Art derer Marcktschreyer, seine Waaren iederman ausposaunet und feil geboten haben; er bietet seine Sachen aus wie sauer Bier. Wenn die Medicastri ihre Arcana oder Narcana, Quarcana, Lebens-Balsam und dergleichen in die Zeitungen setzen, oder Scartequen davon drucken lassen; so sind es Marcktschreyer, und das Geld ist gewiß gar dünne bey ihnen gesäet: oder, sind es gelehrte Medicastri, so thun sie es aus Geitz: Nam quo plus potæ, plus sitiuntur aquæ, ie mehr der Geitzige hat, ie mehr er haben will; sie prostituiren aber ihre Profession und ehrliche Handwercks-Genossen in der edlen Medicin. Wir wollen also erwarten, ob Theodor seine Cavalier-Parole halten, und binnen ein paar Wochen Nachricht von einer gewissen Unternehmung ertheilen wird, da man mirabunda hören dürffte. Allein, daran zweiffle ich sehr; denn Syborg kan nichts als lügen. Parturiunt montes &c. cætera textus habet.

Nach denen Anstalten, die zu Uberbringung einiger Frantzösischer Troupen nach Corsica beständig noch vorgekehret wurden, war daran gar nicht mehr zu zweifeln, daß diese Unternehmung statt haben werde. Man versicherte, daß die Einschiffung derer dahin bestimmten Troupen, die nur ein Corpo von 1500. Mann ausmachten, und worüber

über der Herr von Boissieux das Commando führen würde, längstens auf den 6. Januar. erfolgen werde. Inzwischen hörten die Mißvergnügten alle die Gerüchte von diesen Rüstungen ohne Bewegung an, und wurden darüber bey nahe weniger beunruhiget, als die Genueser selbst. Man war in Paris der Meynung, daß die Mißvergnügten bey der Ankunfft dieser Völcker, die ihnen von Seiten des Königs angebotene Amnestie freywillig annehmen dürfften. Hiernächst glaubten einige, daß die Frantzosen alsdann, es möchte denen Genuesern anstehen, oder nicht, festen Fuß daselbst behalten würden, doch bloß unter dem Vorwand, daß der König die Republic Genua in Schutz genommen. Die Erfahrung würde es lehren, ob der Spanische Hof solchen Transport mit Gelassenheit ansehen, und sich nicht einbilden werde, daß es nicht so wohl in der Absicht geschehe, denen Genuesern zu dienen, als eine Beute zu erlangen, worauf er selbst ein Auge gehabt. Der Frantzösische Commissarius, Herr Peloux, war bereits vor 10. biß 12. Tagen, wie man von Genua den 23. Novembr. meldete, auf eben der Galeere von der Insul Corsica allda angekommen, mit der er dahin gebracht worden, und hatte, nach einem kleinen Aufenthalt in dieser Stadt, seine Reise nach Antibes (*) weiter fortgesetzet, von wannen er seinen Bericht

(*) Antibes, Antipolis, eine befestigte Stadt, nebst einer Citadelle und sichern Hafen an der See-Küste von Provence gegen die Gräntzen der Grafschafft Nizza. Sie hat einen Bischoff, der nach Embrun gehöret.

Bericht an den Hof erstatten wollen, wie er alles gefunden. Bey seiner Anwesenheit in Corsica hatte er auch die Städte Calvi und St. Fiorenzo in Augenschein genommen, und man sagte, daß man sich verglichen, daß das Haupt-Quartier derer Frantzösischen Troupen zu Bastia seyn solle, wo der Commendant dererselben, und die übrigen Officiers, noch beqvem genug leben könten. Die Soldaten würden in die Klöster verleget werden, ohne die Jesuiten und Missionarios davon auszunehmen. Es wären 1500. Betten für sie verlanget worden; weil aber die Einwohner zu Bastia nicht mehr als 300. liefern können, würden die übrigen zu Genua verfertiget. Ubrigens solten die Corsen gantz geneigt scheinen, sich allen dem zu unterwerffen, was der König von Franckreich von ihnen fordern würde: Ja man sprach, daß sie mit Freuden auf die Ankunfft derer Frantzösischen Völcker warteten, in der Hoffnung, daß Se. Allerchristlichste Majestät alsdann die Ursachen desto zuverläßiger erfahren werde, die sie bewogen, die Waffen zu ergreiffen, und daß Se. Maj. sie daher um desto eher gegen die Republic in Schutz nehmen solle, damit diese nicht nach eigenem Gefallen mit ihnen verfahren möge. Es wäre eine Chaloupe von einem Holländischen

gehöret. Dieser Ort wurde An. 1707 bey dem Einbruch der hohen Alliirten in Provence bombardiret, und an der Fortification grosser Schaden gethan, welcher aber nachgehends repariret, und mit einigen Schantzen vermehret worden; wie man denn deswegen einen grossen Berg vor der Stadt abgetragen hat.

dischen Kauffarthey-Schiffe (*) gewesen, welche bey Isola Rossa gelandet, in der Meynung, daß nicht die Genueser, sondern die Rebellen, von diesem Posten noch Meister wären. Es hätten sich vier Holländische Matrosen und ein Officier aus Florentz, der ein grosser Anhänger des Theodor seyn solte, und nach Bastia abgeführet worden, darauf befunden. Man sagte auch, daß das Holländische Schiff, von dem sich die Chaloupe verirret, und welches bey Aleria gelandet, 16. Canonen, viel Kriegs-Munition, und 60. Mann am Bord gehabt. Daß die mißvergnügten Corsen mit Freuden auf die Ankunfft derer Frantzösischen Völcker sollen gewartet haben, vix credo; zum wenigsten werden sie deshalber das Te Deum Laudamus nicht gesungen haben.

An der Expedition nach Corsica war gar nicht mehr zu zweifeln, weil nicht nur die Officiers, sondern auch die Proviant-Commissarien, Chirurgi, und andere, nach und nach abgiengen, um zu Antibes, wo der Haupt-Sammel-Platz sey, eingeschiffet zu werden. Die Bedingungen wären noch unbekannt, darüber man sich mit denen Genuesern verglichen, um ihnen wider die Corsen Hülffe zu leisten. Man wuste nur, daß bey der Ankunfft dieser Troupen auf der Insul ihnen Bastia und einige andere Plätze eingeräumet werden solten; und daß man, woferne dieser erste Transport nicht zureichend

(*) Kauffarthey-Schiff, Navire Marchand, Koopwardy-Ship, ist ein Schiff, welches der Kauffmannschafft wegen zur See reiset.

reichend sey, noch einen andern und stärckern dahinab senden werde, worzu auch schon die Anstalten vorgekehret wurden. Weil nun Franckreich sich so gefällig erwiese; so waren die Herren Genueser auf Revange bedacht, und ließ die Regierung zu Genua wegen der an einem Frantzösischen Schiffe vor einiger Zeit geschehenen Vergreiffung ein Decret an denen gewöhnlichen Orten anschlagen, welches also lautete:

„Der *Doge*, die *Gubernatores* und *Procuratores*
„von *Genua*.

„Dem von Uns am 9. Jun. 1732. gegebenen De„cret zu Folge, und aus einem Verlangen, die „Ubertretungen erwehnten Decrets wieder gut zu „machen, und daß es in Zukunfft genau beobachtet „werden möge, haben Wir beschlossen, solches zu „erneuern und zu publiciren. Und da die von de„nen Sbirren des Magistrats von St. George auf der „Frantzösischen Tartane (*) des Patrons Henri wi„der zwey Verbrecher unternommene Handlung, „die sich darauf geflüchtet hatten, Unsern Absich„ten und Unsern Befehlen so wohl auch denen von „dem Magistrat von St. George entgegen ist; so er„klären Wir sie durch gegenwärtiges Decret dafür. „Damit auch allen und jeden die Aufrichtigkeit und „Beständigkeit offenbar und bekannt seyn möge, „womit Wir über den Respect, welcher denen

(*) *Tartane*, ist ein Schiff mit einem gespitzten Segel und Facke-Mast, nebst acht biß zehn Rudern auf der Seite. Man pflegt sich derer Tartanen auf dem Mittelländischen Meer zu bedienen.

„Flaggen Sr. Allerchristl. Majestät gebühret, hal-
„ten wollen; haben Wir geboten, und gebieten
„bey Vermeidung der härtesten willkührlichen
„Straffen allen Sbirren, und andern Personen, ins
„künfftige keine Execution auf denen Schiffen, die
„Frantzösische Flaggen führen, nicht zu unterneh-
„men. Gegeben zu Genua in Unserm Königl.
„Pallast den 8. Novembr. 1737.

War unterzeichnet

Joseph Maria.

Monsieur de Lumagne, welcher die Lieferung derer Lebens-Mittel für die Frantzösischen Troupen übernommen, die nach Corsica gehen sollen, hatte gemessenen Befehl erhalten, so wohl als die andern Lieferanten, des förderfainsten nach solcher Insul abzugehen, und man kehrte schon zu Bastia alles nöthige zum Empfang dieser Troupen vor. Nach denen Briefen von Genua war es gantz gewiß, daß Frantzösische Troupen, und zwar, wie diese Briefe meldeten, drey tausend Mann, nach Corsica kommen würden, um die Einwohner solcher Insul unter den Gehorsam der Republic wieder zu bringen. Man sprach auch, daß, woferne der erste Transport nicht zureichend wäre, die Ruhe daselbst wiederherzustellen, noch ein anderer nachfolgen, und biß auf acht tausend Mann Frantzösischer Hülffs-Völcker nach gedachter Insul geschicket werden solten. Es fanden sich noch Leute zu Paris, welche dafür hielten, daß die Frantzösischen Troupen, die zu Antibes zu Schiffe gehen sollen, nicht nach Corsica, sondern nach Toscana, bestimmt wären, um die Käyserlichen daselbst abzulösen, die ihren Marsch

nach

nach Ungarn nehmen würden. Die Briefe, so man von Tetuan über Gibraltar unterm 13. Nov. erhalten, meldeten, daß der bekannte Hertzog von Ripperda, ehemaliger Premier-Ministre am Spanischen Hofe, zu Tetuan gestorben sey, und daß der dasige Bassa sich seiner Verlassenschafft, die eben nicht ansehnlich gewesen, nach Gewohnheit des Landes, angemasset. Also folget per bonam consequentiam, daß Ripperda dem Theodor kein Geld, Munition, noch Volck schicken können, es wolte denn einer als ein Door wider die gesunde Vernunfft glauben, daß er alle das Seinige dem Theodor thörichter weise zugewendet. Der Maréchal de Camp, (*) Graf von Boissieux, der das Detachement Frantzösische Troupen commandiren solte, die nach Corsica bestimmt waren, hatte am 16. oder

(*) Maréchal de Camp, ist so viel, als ein General-Major, eine Generals-Person, die ihren Rang unmittelbar nach dem General-Lieutenant kriegt, und der, wenn die Troupen aufbrechen, nebst dem Maréchal de Logis die Ordre von der Marsch-Route vom General hohlet. So bald nun die Armée ins Campement einrücket, so nimmt er die grosse Wacht, und macht dem commandirenden General die Beschaffenheit des Lagers zu wissen. Es befinden sich bey einer Armée wohl zwey Marechaux de Camp, nachdem nemlich dieselbe starck ist, und diese wechseln mit einander in ihrer Verrichtung. Sie sollen von Rechts wegen brave, erfahrne und kluge Leute seyn; sintemal ihre Verrichtung sich nicht allein auf die Schlagung eines Lagers beziehet, sondern man giebet ihnen auch offtermals das Commando über einige Detachemens, und lässet sie an gewissen Orten bey Belagerungen die Attaque führen.

16. oder 17. Decembr. von Paris nach Antibes aufbrechen wollen, wo er mit seinen Troupen gegen die Mitte des Januarii zu Schiffe gehen würde. Immittelst beharreten viele auf ihrer vorigen Meynung, daß es nemlich mit diesem Transport noch auf etwas anders abgesehen sey, als bloß die mißvergnügten Corsen zu ihrer Schuldigkeit zu bringen.

Einige besondere Briefe von Malaga meldeten nach Madrit, wie sich der Baron Theodor von Neuhofen über zwey Monathe incognitò allda aufgehalten. Wann dieses richtig wäre, konte er noch nicht nach Corsica zurück gekommen seyn. Die liebe Seele Syborg, oder der theure Landes-Vater von Corsica, Theodor, steckt noch immer im Winckel, wo er sich hin verkrochen, lebet incognitò, und ist allenthalben doch gegenwärtig. Der Graf von Boissieux, Maréchal de Camp, hatte sich den 9. Decembr. bey dem Könige zu Versailles beurlaubet, und am 13. dito die Reise nach Antibes angetreten, wo er mit denen sechs Bataillons, von denen man schon lange Zeit geredet, nach Corsica zu Schiffe gehen würde. Man beharrete inzwischen immer noch auf der Meynung, daß es mit dieser Unternehmung nicht bloß auf Corsica angesehen sey: und einige wolten wissen, daß aufs Früh-Jahr 14. andere Bataillons nach Italien absegeln, aber nicht auf dieser Insul, sondern zu Livorno, landen dürfften, um die Spanier in dasigen Gegenden im Zaum zu halten, und zu hindern, daß sie gegen Toscana nichts vornähmen, da der Kayser mit dem Kriege in Ungarn zu thun hätte, und damit

die

die Kayserlichen Troupen aus denen Italiänischen Staaten sicher nach Ungarn gehen könten.

Am 7. Decembr. ward ein Expresser von Genua nach Neapolis abgeschickt, und man sprach, daß zu dessen Abfertigung die Corsischen Angelegenheiten Anlaß gegeben. Der Marchese Gio. Battista Mari, der als Envoyé der Republic an dem Hofe zu Turin stunde, würde als neuer Gouverneur nach Corsica an die Stelle des Marchese Rivarola kommen, und dieser dargegen nach Turin wieder gehen. Aus Corsica meldeten einige Nachrichten, daß man daselbst von einem Waffen-Stillstand auf einen Monath sprechen wollen. Inzwischen hätten sich von denen Mißvergnügten 600. Mann gantz nahe vor Bastia gezogen, ohne iedoch einige Feindseligkeiten zu verüben, indem bloß ihre Absicht wäre, ihr Vieh zu bedecken, welches sie den Winter über auf die Felder gegen das Ufer des Meers zu treiben pflegten. Mit einer in acht Tagen von Marsilien kommenden Barque hatte man die Nachricht erhalten, daß daselbst verschiedene Fahrzeuge (*) versammlet, die zum Transport derer Frantzösischen Troupen von Antibes nach Corsica bestimmt wären. Alle zu der Unternehmung auf Corsica bestimmte Troupen waren nunmehr auf dem Marsche, und nicht weit von dem Orte, wo sie eingeschiffet werden solten. Alle Proviant-Bediente waren voraus gegangen, und man hatte mit denen andern Officiers derer Regimenter, welche die sechs

Batail-

(*) Fahrzeug, bedeutet allerhand Gattung grosser und kleiner Schiffe.

Bataillons ausmachten, den Reformirten Officier, Gabaret, der ehedem zu Ajaccio Major gewesen, dahin abgeschicket, indem man glaubte, daß er allda gute Dienste werde thun können, weil er aller Orte kundig wäre. Der Kriegs-Commissarius, Peloux, der von Genua eine Reise nach Corsica unternommen, war wieder in Paris angelanget, und befande sich öffters in Conferentz mit dem Ministerio und mit dem Herrn Brignole, ausserordentlichem Envoyé der Republic Genua. Er hatte vollkommene Nachricht eingezogen, wie die Sachen derer Mißvergnügten stünden, und war aus keiner andern Ursache dahin gekommen, als seinen mündlichen Bericht davon abzustatten, und neue Instruction zu hohlen, worauf er unverzüglich nach Corsica zurücke gehen würde. Es wäre wahrscheinlich, daß der Spanische Hof, wenn er auch gleich keinen Theil an denen Corsischen Händeln hätte, dennoch die Einschiffung dieser Troupen mit keiner Gleichgültigkeit ansehen werde. Herr Peloux war den 23. Decembr. noch nicht nach Corsica abgegangen, man glaubte aber, daß es ehestens geschehen werde, weil seine Gegenwart auf selbiger Insul unumgänglich nöthig wäre, dahin diese Troupen unverzüglich gebracht werden solten. Nach denen Briefen von Genua waren auch die 1200. Betten, die man daselbst zum Dienst dieser Bataillons fertig gemacht, bereit, um nach Bastia abgeführet zu werden. Man versicherte, daß der Baron Theodor nicht wieder nach Corsica gekommen sey, ohngeachtet solches von verschiedenen Orten geschrieben worden. Nach seiner letzten Abfarth von Oran hätte er zwar längst

den

den dasigen Küsten ans Land zu kommen getrachtet; weil er aber von denen Genuesischen Schiffen erkannt und verfolget worden, habe er für dienlich angesehen, ihnen aus dem Gesichte zu gehen, welches ihm auch gelungen wäre. Niemand wuste, wo er seinen Weg hingenommen; er möchte sich aber aufhalten wo er wolte, so wäre fast zu zweifeln, daß er sich wieder bey denen Corsen einstellen, und gegen eine Macht, wie die Frantzösische ist, sich setzen werde.

Zu Paris war man mit nichts, als mit ihrer Unternehmung auf Corsica beschäfftiget. Die dahin bestimmte Troupen solten auf den 10. Jan. zu Schiffe gehen, und alles war zu Bastia und in denen herumliegenden Orten zu ihrem Empfang schon bereit. Die letzten von dannen eingelauffene Briefe meldeten, daß sie willig wären, sich zu unterwerffen, so bald die Frantzosen auf ihrer Insul nur angelanget, wo sie mit dem Grafen von Boissieux Handlung pflegen, und wegen der Königlichen Garantie gesichert seyn könten. Wenn sie sich aber schon verglichen, so wolten sie doch nicht die Waffen niederlegen, weil sie denen Genuesern nicht trauten, und wüsten, wie es ihnen vorher ergangen, da sie solches gethan, als der Kayserliche Hof sich ins Mittel geschlagen. Inzwischen waren viele von der einmal gefaßten Meynung nicht abzubringen, daß es mit Abschickung dieser Troupen nicht bloß auf Corsica angesehen, und daß dieser Transport vielleicht durch einen unverhofften Zufall an die Toscanische Küste geführet werden dürffte.

Der Marchese Mari machte sich zu Genua fertig, mit ehestem nach seinem Gouvernement von Bastia abzugehen, wohin eine Galeere mit Geld, zu Bezahlung dieser auf der Insul Corsica befindlichen Troupen, nebst zweytausend Betten für die Frantzösische Troupen, die auf selbiger Insul erwartet würden, abgeschicket worden, und es würde auch noch viel Mund- und Kriegs-Vorrath dahin gehen. Man versicherte übrigens, daß die Rebellen selbst mit aller Ungedult auf die Ankunfft des Frantzösischen Commendanten mit seinen Troupen warteten, in der Hoffnung, daß er ihre Beschwerden in Obacht ziehen, und alles in die Wege richten werde, damit alles, was man ihnen einräumen würde, unverbrüchlich gehalten werden müste.

Man hatte im Haag den 10. Jan. zuverläßige Nachricht, daß der Baron Theodor nicht wieder nach Corsica zurück gekommen. Wo muß er doch stecken? Er wird noch in seinem verkrochenen Winckel liegen, um nicht gecapert, und denen Genuesern zur Bestraffung ausgeliefert zu werden. Jedoch wir wollen uns die Mühe geben, alle Winckel auszusuchen, daß wir ihn wieder finden können. Er wird seine Wind-Büchse wieder laden, und bald loß schiessen; denn er hält sich gewiß wo incognitò auf; und weil er ein Mensch voller Geheimniß, so sind auch seine Entrepriſen lauter Geheimnisse, davon oben so viel geschrieben worden, daß diese und jene Puissance wegen seiner Corsischen Affairen dabey interessiret sey, da es doch in der That seine in Geheim und im verborgenen Winckel geschmiedete

dete Geheimnisse, lauter offenbare derbe Lügen, eitel Betrug und purer Wind ist.

Von dem Tode des Hertzogs von Ripperda, der am 13. Novembr. 1737. zu Tetuan erfolget, haben wir schon Erwehnung gethan. Weil er aber unserm Theodor auf der Insul Corsica mit Geld, Volck und Ammunition solle beygestanden haben, wie wir oben erzehlet; so wird nicht undienlich seyn, von seinem geführten Leben und merckwürdigen Verhängniß folgende Nachricht annoch nachzuhohlen.

Ripperda war von einem Römisch-Catholischen, in Holländischen Diensten stehenden, Officier erzeuget. Er selbst ward in Brabant bey denen Jesuiten erzogen. Doch, nachdem sein Vater sich endlich in einer derer Niederländischen Provintzien Güter angekauffet hatte, wobey sein Interesse erforderte, die Reformirte Religion anzunehmen; so hat sich auch dieser sein Sohn zu derselben bekennet, und nach seines Vaters Tode, mit Ererbung dessen hinterlassener Güter, auch in der Versammlung der Staaten von seiner Provintz ebenfalls Sitz und einen hohen Rang erlanget, dergestalt, daß, nach dem Utrechtischen Friedens-Schlusse, als der König von Spanien den Marquis von Mirabella Spinola zu einem Abgesandten im Haag ernennet hatte, Ihro Hochmögenden denselben als ihren ausserordentlichen Gesandten nach Madrit gesendet haben. Er kam daselbst im Jahr 1715. den 10. August an. Anno 1716. empfieng er den Character als Ambassadeur, und hielt auch im gedachten Jahre in solcher Qualität seinen öffentlichen Einzug. Zu solcher

seiner Ambassade waren drey Jahre ausgesetzet. Doch unter solcher Zeit beförderten die Veränderungen des Spanischen Hofes daselbst sein Glück auf gantz besondere Weise. Denn als der Cardinal Giudici und die Printzeßin Ursini in des Königs Ungnade fielen, der Cardinal Alberoni hingegen Premier-Ministre ward; so beförderte dieser Ripperda die Absichten des Alberoni, in Anlegung neuer Manufacturen, dergestalt, daß er demselben ein Project überreichte, wie durch Anlegung einer Tuch-Manufactur das Commercium der Engeländer und Holländer, welche ihre Tücher und Zeuge gröstentheils aus Spanischer Wolle zu machen pflegten, gar leichte unterdrücket werden könte. Der Cardinal hielte diesen Vorschlag für genehm. Ripperda dachte dadurch den sichersten Weg zu seinem Glücke gefunden zu haben, veränderte derowegen nicht nur zuförderst die Religion, sondern auch mit derselben zugleich sein Vaterland: er begab sich seiner Chargen, berieff Arbeiter aus Holland, und legte zu Quadalaxara würcklich eine Tuch-Fabrique an. Doch mit dem kurtze Zeit hernach erfolgten Fall des Alberoni fiel auch das angeschienene Glück des Ripperda, und mit demselben verfiel auch zugleich solche Fabrique. Sein Glücks-Stern aber erneuerte sich wider sein eigenes Vermuthen. Denn als die Infantin von Spanien aus Franckreich nach Madrit zurück geschicket wurde, und die auf dem Congress zu Cambray entstandene Streitigkeiten dem gantzen Europæischen Welt-Theile eine Beunruhigung droheten, der Catholische König hingegen ohne Mediateurs den Frieden mit Ihro

Römisch-

Römisch-Kayserlichen Majestät schliessen wolte, hierzu aber eine unbekannte Person erfordert wurde: so ward der damals in der Stille lebende Ripperda, als ein Ausländer, zu solchem grossen Geschäffte erwehlet. Bey solcher wichtigen Friedens-Handlung begleitete denselben das Glück, und stieg mit ihm biß auf die höchsten Stuffen der Ehren. Er war zwar von Natur hochmüthig, wollüstig und verwegen, wuste aber seine Leidenschafften zu gehöriger Zeit vernünfftig zu verbergen. Die besondere Art, womit er dieses grosse Friedens-Geschäffte trieb, und die ausnehmende Geschicklichkeit, daß er das gantze Werck alleine zu Stande brachte, und solches biß zur völligen Reise geheim zu halten wuste, ob gleich ein sicherer fremder Minister sich eifrigst bemühete, selbiges zu entdecken, hatten ihm ein gäntzliches Vertrauen des Catholischen Königs erworben. Er ward hierauf, zur Vergeltung seiner dabey angewendeten Mühe und Klugheit, zum Hertzog und Grand von Spanien von der ersten Classe erkläret. Bey seiner Zurückkunfft aus Wien nach Madrit übernahm er die ihm aufgetragene hohe Charge eines Obersten Staats-Ministers der Spanischen Monarchie, welche wichtige Charge von der Zeit der Entfernung des Cardinals Alberoni unbesetzt geblieben war. Doch da die Veränderung des Standes gar öffters die Sitten derer Menschen verändert; so vergaß auch der Hertzog von Ripperda bey dieser erlangten grossen Würde und Gewalt der gehörigen Vorsichtigkeit, wodurch er nicht nur den Neid derer vornehmsten Spanier sich zuzog, sondern endlich auch gar in

seines Königs Ungnade fiel, und nach Segovien ins Gefängniß geschicket ward. Er fand iedoch An. 1728. Gelegenheit, aus seiner Gefangenschafft zu entkommen. Er begab sich hierauf nach Engeland, und lebte in solchem Königreiche einige Zeit hindurch gantz stille, biß er endlich wieder nach Holland zurücke gieng. Er schlug seinen Aufenthalt im Haag auf, und gab bey seiner auch daselbst gantz eingezogenen Lebens-Art einem ieden Anlaß, zu muthmassen, daß er ferner nicht gesonnen sey, dem für ihn unbeständigen Hof-Glück sich anderweit zu überlassen. Doch der langwierige Regierungs-Streit in der Barbarey, und seine ehemals unterhaltene Freundschafft mit dem berühmten Admiral Perez, reitzeten ihn gantz plötzlich, bey dem Maroccanischen Könige, Muley Abdallah, ein besseres Glücke zu suchen. Gantz Europa betrachtete dieses Unternehmen mit grosser Aufmercksamkeit, weil zur selbigen Zeit die Mohren getrachtet hatten, wie sie die Belagerung der Festung Ceuta mit verdoppelter Macht wieder vornehmen wolten. Doch die Mißgunst derer Grossen des Maroccanischen Reiches verhinderte bald Anfangs sein Aufkommen, und das abwechselnde Kriegs-Glück derer Maroccanischen Cron-Competenten verschlimmerte seine Umstände dermassen, daß er in der Stadt Mequinez zu seiner nothdürfftigen Unterhaltung einen Krahm von geringschätzigen Sachen anlegen muste, biß er endlich von dem vorgedachten Könige Muley Abdallah einen, wiewohl gantz schlechten, Gnaden-Gehalt erlangte. Mit solcher Beyhülffe begab er sich nach Tetuan, und daselbst hat er

sich

sich auch biß an seinen Tod im Verborgenen aufgehalten. Seine letzte Kranckheit soll ein abzehrendes Fieber gewesen seyn, und man will vermuthen, daß er sich dieselbe durch die Betrübniß über sein widriges Schicksal zugezogen habe. Wenn Ripperda wieder eine Tuch-Fabrique angeleget hätte, so dürffte Herr Theodor noch Hoffnung bekommen haben, daß ihn der Himmel fouragiren würde, Himmel-blaue Tücher für seine Fincken-Ritter zu bekommen. Allein, da Ripperda einen schlechten Krahm mit Schwefel-Höltzergen, Butter, Käse, Heringen, u. d. g. kostbaren Waaren mehr gehabt, und im Verborgenen, incognitò, wie Theodor im Winckel gelebet; so kan der gute Ripperda unserm Theodor nichts überschicket haben.

Man sahe zu Livorno folgendes Schreiben aus Bastia unterm 13. Decembr. „Vorgestern gerieth „unsere Garnison und die gantze Stadt plötzlich in „die gröste Bewegung, weil zwey Tartanen und „sechs Felucken, welche Frantzösische Flaggen führ„ten, nicht weit von hier landeten. Unser Gouver„neur (*) schickte so gleich zwey grosse Chaloupen „dahin ab, um die vermeynten Frantzosen einzuhoh-

(*) Gouverneur heisset derjenige, so eine gantze Provintz als Stadthalter beherrschet. Man brauchet dieses Wort auch von demjenigen, der bey einem Königlichen Printzen, oder andern jungen Herrschafft von hoher Extraction die Hofmeister-Stelle vertritt, und über dessen Conduite, Sitten und Studia die Inspection führet. Ingleichen heisset offtmals Gouverneur so viel, als ein Commendant in einem wichtigen Platz oder Fortresse.

„len, und sie für denen in der Nähe befindlichen „Mißvergnügten zu warnen. Sie wurden aber „zu unsrer äussersten Bestürtzung, nebst noch einer „Genuesischen Felucke, bey Monte Christo (*) weg„genommen. Um die Mittags-Zeit naheten sich „die Mißvergnügten dieser Stadt in grosser Men„ge, ob wir wohl aus unsern Canonen beständig „auf sie feuerten. So bald sie eine weisse Fahne „wehen liessen, hielt man von unserer Seiten mit „dem Schiessen inne, und wir sahen einen Tam„bour ankommen, welcher rieff, er brächte an den „Gouverneur, den Marquis (**) Rivarola, einen „Brief. Hierauf schickte man einen Lieutenant „mit einem Commando von dreyßig Mann vor

„den

(*) Monte Christo, kleine Insul auf dem Toscanischen Meer in Italien, zwischen der Insul Corsica und dem Stato delli Presidii, zu welchem letztern sie gehöret. Es lieget aber weit von Bastia, daß sie es nicht sehen können, wie die zwey grossen Chaloupen, nebst noch einer Genuesischen Felucke weggenommen worden, und ist eine grosse Syborgsche Lügen aus seiner Wind-Büchse.

(**) Marquis, ist in Franckreich der Titul desjenigen, welcher ein ansehnliches Gebiete besitzet, so durch ein Königlich Diploma zu einem Marggrafthum erhoben ist. In Engeland haben die Marquis ihre Stelle unmittelbar nach denen Hertzogen, und also vor denen Grafen; in Franckreich aber nach denen Grafen. Doch bescheiden sich vernünfftige Frantzosen selbst, daß sie zwischen einem Teutschen Marggrafthum und einem Frantzösischen Marquisat einen Unterscheid machen, und daher einen Teutschen Marggrafen niemals le Marquis, sondern le Marggrave betiteln.

„den Schlagbaum, und der Tambour ward von „selbigen mit verbundenen Augen herein geführet. „Den mitgebrachten Brief hatte der bekannte „Giafferi geschrieben, und meldete darinn, daß er „von dem Könige Theodor, seinem Herrn, Befehl „habe, dessen Secretarium, d' Agatha, nebst vier „Holländischen Matrosen, (*) die ohnlängst auf „der Isola Rossa wären gefangen worden, zurück zu „fodern, und dargegen die Auswechselung eines „von denen 82. Officiers, so sie von uns gefangen „hätten, anzubieten. Unser Gouverneur ließ hier„auf antworten, daß er diesen Vorschlag erst an „den Senat zu Genua berichten müste, inzwischen „möchte man nur die gefangenen Genueser gut hal„ten, welches hier mit denen von der Parthey derer „Mißvergnügten ebenfalls geschehen solte. Der „Gouverneur gab auch Befehl, den Tambour wohl „zu bewirthen, der ein Teutscher von Geburt war, „und meldete, daß die gelandete Mannschafft etwa „aus 180. Personen bestünde, die mehrentheils „von denen zu Florentz abgedanckten Trabanten „und Curaßiers wären, und durch sechs Teutsche „und zwey Italiänische Ritter von dem durch den „König Theodor gestiffteten Orden der Erlösung „commandiret würden. Hierauf führte man den „Tambour mit verbundenen Augen wieder zurück. „Nach einer Stunde gaben die Mißvergnügten

(*) Matrosen, Boots-Knechte, Matelots, sind auf einem Schiffe diejenigen, welche unter dem Commando eines Steuer-Manns stehen, und die zur Schifarth benöthigte Arbeit verrichten.

„eine General-Salve, (*) mit dem Feld-Geschrey:
„Lange lebe *Theodor*, unser Vater! Auf unsern
„zwey grossen Chaloupen befanden sich 48. Ma-
„trosen, worunter zwölff Türckische Sclaven wa-
„ren, welche letztere ihre Freyheit wieder erhalten,
„die unsrigen aber musten mit nach Corte, wo be-
„reits sechzig derer unsrigen gefangen sitzen. Ge-
„gen Abend näherten sie sich aufs neue, ohngeach-
„tet wir sehr starck heraus feuerten, und sie erschos-
„sen sieben von unsern Schildwachten, worauf sie
„des andern Morgens in ihrem Lager ein grosses
„Freuden-Geschrey hören liessen. Wir hofften
„indessen mit Schmertzen, daß uns die Frantzosen
„bald erlösen würden: Denn wir sind von denen
„Mißvergnügten gantz eingesperret, und haben sehr
„viele Krancke wegen Mangel an Lebens-Mitteln.
„Unsere Fahrzeuge getrauen sich auch nicht, um nö-
„thi-

(*) Salve, schiessen, geben, heißet bey der Soldatesca, wenn viele Stücke hinter einander loßgebrennet werden, und ein Corpo oder Linie die Musqueten zu gleicher Zeit auf einmal löset. Dergleichen Salven geschehen nicht allein in Schlachten und Rencontren, sondern auch bey Freuden-Schüssen über die erhaltene Victorie. Salve auf denen Schiffen geschiehet mit 3. 5. 7 oder 9. Stück-Schüssen, mit oder ohne Kugeln, nachdem man demjenigen, welchen man grüsset, mehr oder weniger Ehre erweisen will. Die Schiffe grüssen mit einer ungeraden, die Galeeren aber mit einer geraden Zahl Schüsse. Wenn ein Schiff Lyvvaarts von einem andern liegt, das ist, wenn es den Vortheil des Windes nicht hat, so ist es verbunden, das andere, so den Vortheil des Windes hat, zu grüssen.

„thigen Vorrath zu hohlen, in See zu gehen, son-
„derlich gegen Neapolis und Sicilien. Die Miß-
„vergnügten haben zwey Fregaten und vier Tuneſi-
„ſche Barquen in See, welche Theodor bezah-
„let. Hiernächſt wurde jüngſthin unſere beſte
„Pincke,(*) nebſt noch einer andern und zwey Bar-
„quen mit Mehl, eingeſaltzenem Fleiſch u. d. g. die
„von Civitavecchia anhero beſtimmt waren, von
„ihnen weggenommen. Ein Engliſches Schiff
„hat in dem Hafen Vico hundert kleine Tonnen
„Pulver, eine groſſe Menge Bley, zwey tau-
„ſend Flinten, und 32. Soldaten ans Land ge-
„ſetzet. Dieſes Schiff iſt, wie man ſagt, zu
„Gothenburg (**) von dem Theodor befrachtet
„worden, und mit Oel, Wein und Wax wieder

(*) Pinque, Pinck, iſt eine Art von Fluten und Laſt-Schiffen, welche eben alſo zugerichtet, wie andere Schiffe: iedoch iſt es ſehr ſchwer, damit auszulän-den. Sie ſind hinten ſo rund als forne, haben einen ſehr dicken Bauch, und führet iedes ohngefähr drey-hundert Tonnen. Sie werden zum Stockfiſch-Fan-ge gebrauchet. In Franckreich aber nennet man Flutes alle diejenigen Schiffe, welche bey der Kriegs-Flotte an ſtatt eines Magazins oder Hoſpitals dienen, oder welche zum Transport derer Troupen gebrau-chet werden, ob es ſchon ſonſt Kriegs-Schiffe gewe-ſen ſind.

(**) Gothenburg, Gothoburgum, eine berühmte Handels-Stadt und Feſtung am Sinu Codano, in Weſt-Gothland in Schweden, nebſt einem guten Hafen, und der auf einem ſteilen Felſen gelegenen Citadelle Elffsborg an der See.

„zurücke gegangen. Auch vernimmt man, daß „das Holländische Schiff, davon wir neu„lich bey dem rothen Thurm die Chaloupe weg„genommen, vorgestern bey Porto Vecchio acht„zehn Canonen mit ihren Lavetten, viel Gewehr „und Ammunition, (*) nebst sechzig Mann, dar„unter einige Teutsche Officiers seyn sollen, ans „Land gesetzet habe. Die gantze Insul ist in „Bewegung, die Glocken werden in allen Kirch„spielen geläutet, und öffentliche Gebeter für „das Wohlseyn des Theodor angestellet. Er soll „allen denen, die ihm bey seiner Abwesenheit „nicht getreu geblieben, einen General - Par„don (**) haben anbieten lassen, wodurch sein „Anhang immer vergrössert wird.„

Viele hielten diesen Brief nicht für richtig, ohngeachtet allerhand besondere Umstände darinn angege-

(*) Munition, Munition de guerre et de bouche, ist derjenige Vorrath an Pulver, Bley und Lebens-Mitteln, welche man in einer Festung, in einem Schiffe, oder Feld-Lager angeschaffet hat.

(**) Pardon, ist eine Verzeihung, so man iemand ertheilet, der uns beleidiget hat. Pardon geben, heisset unter denen Soldaten dasjenige, wenn sie im Treffen dem Feind das Leben schencken, und ihn zum Gefangenen annehmen. Pardon bekommen, heisset auch unter ihnen, wenn einer vor dem Kriegs-Recht das Leben verwircket hat, daß er aufgehencket oder arquebusiret werden soll, und doch von dem sie commandirenden Officier Gnade erlanget.

gegeben werden. Denn daß ihn nicht der bekannte Giafferi, sondern Theodor geschrieben, siehet man daraus, weil er mit denen vorigen Schreiben, wo er eben dergleichen Wind gemacht, überein kommt, und seine Ignorantz in re militari nautica verräth, daß er das Wind-Machen besser, als das Kriegs-Handwerck gelernet. Denn eine weisse Fahne ausstecken, pfleget zu geschehen, wenn die Belagerten in einer Stadt capituliren und sich ergeben wollen. Daß aber hier die Mißvergnügten eine weisse Fahne sollen haben wehen lassen, ist nicht recht gesprochen; weil sie solches nicht nöthig gehabt, da sie nicht capituliret, sondern es heist nach dem Stylo nautico: die weisse Flagge (nicht Fahne) wehen lassen. Wenn aber ein Tambour mit Briefen in eine feindliche Festung an den Commendanten geschicket wird, muß er fünff biß sechshundert Schritte vor der Festung halten, die Trommel schlagen, ein Schnupf-Tuch in die Hand nehmen, über den Kopff schwingen und an den Hut binden, hernach an der Stelle warten, biß er von etlichen commandirten Soldaten abgeholet wird. Diese verbinden ihm alsobald die Augen, führen ihn in die Festung, und lassen ihm in des Commendanten Hause die Augen wieder frey. Wenn er abgefertiget, wird er wieder mit verbundenem Gesichte durch die Festung an die vorige Stelle gebracht, und braucht man keine weisse Fahne mit dem Tambour wehen zu lassen. So bald die Schild-Wacht den Trommelschlag höret, muß sie solches gleich rapportiren, dann wird mit dem Schiessen inne gehalten, und in continenti Anstalt zu

Ein-

Einhohlung des Tambours gemacht. Es muß dem Theodor das alte Studenten-Liedgen von Jena gleich eingefallen seyn, als er den Brief stylisiret: Und in Burgau schwengt der Pursch, Ja ja, ja ja schwengt der Pursch seine Fahnen; daß sie die weisse Fahne wehen lassen. Der Tambour darff nicht ruffen: er brächte einen Brief; welches nicht Kriegs-Manier und keine Mode ist; er darff nur sein Spiel rühren, so merckt die Schild-Wacht gleich, was er haben will, und meldet es dem Commendanten. Es wird auch dem Tambour nicht erlaubt, so nahe an die Festung zu gehen, und der Schild-Wacht zuzuruffen: er brächte einen Brief; sie würden ihn sonst als einen Spion beym Kopffe nehmen, oder ihn vor den Kopff schiessen, wenn er sich so weit wagte, daß er mit der Schild-Wacht reden könte. Ubi Judicium? Herr Vetter Syborg! Ubi non est Judicium, da gehts alles dum dumter lum dum. Es kommt mir eben dieser Streich so einfältig vor, als mit jenem hinten und fornen wohlgebuckelten lahmen Staats-Boten, der dem Amtmann einen Brief überbrachte, und ihn mit seinem Boten-Spieß ins Gesichte stieß, ehe er ihm den Brief gab, und sprach: Da leset mir den Brief Herr Amtmann. Es ist lauter Wind aus Syborgs Wind-Büchse, und einfältig Zeug, so er aufgesetzet, und keinen fidem hat. Expecta paulisper, heist ein Schlagbaum. Der Tambour darff nicht so nahe an die Festung, biß an den Schlagbaum gehen; er muß fünff biß sechshundert Schritte davor warten, biß er abgehohlet wird; aber nicht mit dreyßig, sondern nur mit etlichen

Mann.

Mann. So hat auch Theodor seine Thorheit darinnen abermals mit vorigen Expressionen und Redens-Arten verrathen, da er seinen Fincken-Ritter-Orden von der Erlösung anführet und meldet, daß sechs Teutsche und zwey Italiänische Ritter von seinem Orden die 180. Personen commandirten. Daß seine vermeyntliche Unterthanen eine General-Salve solten gegeben haben, mit dem Feld-Geschrey: Lange lebe Theodor! ist eine General-Lügen. Feld-Geschrey ist auch gantz was anders, als Jubel-Geschrey. Qui bene distinguit, bene docet. Feld-Geschrey und Jubel-Geschrey sind gantz andere Krebse. An statt, daß sie solten ausgeruffen haben: Lange lebe Theodor, unser Vater! werden sie vielmehr gedacht und gesaget haben: Wenn der Vater am Galgen hienge, hätten unsere Kinder doch wohl Brod; da er sie so lange mit seinem versprochenen Succurse bey der Nase herum geführet und ins Unglück gebracht. Es vergehet sich Theodor immer mehr und mehr mit seinen zwey grossen Chaloupen; welches abermals zwey grosse Unwahrheiten, und heisset es wohl recht: Posito uno absurdo ponuntur plura, eine Lügen folget auf die andere. Sie sollen sieben von denen Schildwachten erschossen haben. Merckest du nichts? Schildwacht! Riechest du nicht Lunte, daß Theodor wieder aufs neue aus seiner Wind-Büchse loßschiesse? Die siebende Zahl leugt gerne. Syborgs sein Numerus magicus perfectus ist Sieben. In Memmingen brauchte er sieben Zeugen zur Unterschrifft bey seiner Lotterie. Bey dem aufgerichteten Fincken-Ritter-Orden braucht

er

er einen Stern von sieben Ecken und sieben klei-
nen Ecken, wie oben bereits gemeldet. Hier muß
nun der Unglücks-Stern von sieben Ecken und
sieben kleinen Ecken vor Bastia gleich regieret ha-
ben, daß zum Unglück just sieben Schild-Wach-
ten erschossen worden. Es müssen die Fincken-
Ritter verteuffelte Kerl gewesen seyn, daß sie accu-
rat nach ihres Ordens-Meister siebender Zahl sie-
ben Schild-Wachten auf einen Schuß erieget ha-
ben. Die Schild-Wachten müssen sehr nahe bey
einander wider Kriegs-Manier gestanden haben,
daß eben sieben Schild-Wachten, und sonst kein
Mann, getödtet worden: es wird mit Syborgs
Wind-Büchse geschehen seyn, so auf einmal sie-
ben Schild-Wachten erlegen kan, das ist wohl ein
verzweiffelter Windmacher. Die hundert kleine
Tonnen Pulver müssen auch gewiß sehr klein ge-
wesen seyn, massen die Mißvergnügten biß dato
kein Korn Pulver erhalten haben. Es wird ihnen
gegangen seyn wie dem Heiligen Antonio, dem der
Steuermann bey entstandenem Sturm eine so
grosse Wax-Kertze zu schicken versprach, so groß,
wie sein Mast-Baum, wenn er ihn aus dieser Tod-
und Lebens-Gefahr erlösen würde. Ey! sprach
der Sohn zum Vater, was dencket ihr doch, daß
ihr dem Heiligen Antonio so eine grosse Kertze an-
gelobet zu bringen, so groß wie der Mast-Baum?
Halts Maul, sagte der Vater, wenn uns nur der
Heilige Antonius erst glücklich nach Hause wieder
hilfft, die Wax-Kertze soll klein genug werden. En
fin! Es kriegte der Heilige Antonius gar keine.
Also ist es denen Mißvergnügten auch ergangen,

da

da sie hundert kleine Tonnen Pulver kriegen sollen, erhalten sie gar keine, und fehlt nur der eintzige Buchstabe l, so wird aus einer kleinen Tonnen Pulver gar keine. Ein Studiosus von Halle wolte seinen Drey-Heller in einer Compagnie zu Leipzig über Tische auch darzu geben, als von der Antlia Pnevmatica, (Wind-oder Lufft-Pompe) raisonniret wurde, da er doch keine dergleichen Machine gesehen, noch gewust, was es für ein Ding sey. Er blieb aber, alles remonstrirens ohngeachtet, dabey, daß er eine kleine Antliam Pnevmaticam (ein kleines Antelgen) für 18. Pf. bezahlet. Also werden Theodors hundert kleine Tonnen Pulver auch gantz klein gewesen seyn, daß sie die Mißvergnügten biß diese Stunde nicht mit dem Microscopio, noch Brille, noch Diogenis Laterne finden können. Jener Müller hatte viel Processe, und wolte sie gerne loß seyn. Er bot seinem Advocaten eine gantze Metze Ducaten an, wenn er ihm aus denen verdrüßlichen Processen helffen würde. Der Advocat nahm das Versprechen an; in vier Wochen waren seine Processe zu Ende. Der Advocat verlangte seine Metze Ducaten versprochener massen. Ja ja, sagte der Müller, Morgen soll er sie haben. Er ließ sich eine gantz kleine Metze machen, darein nur ein paar Ducaten giengen, und übergab solche seinem Advocaten. Ey! sagte der Advocat, so haben wir uns nicht verglichen, das ist keine Metze Ducaten. Der Müller antwortete: Eine kleine Metze auch eine Metze. Wir haben nicht ausgemacht, was es für eine Metze, und wie groß sie seyn soll: also ist eine kleine Metze auch eine Metze, und der Ad-

vocat

vocat muste mit der kleinen Metze von ein paar Ducaten vorlieb nehmen. Also hatte unser theurer Landes-Vater Theodor, die liebe Seele, auch mit seinen Unterthanen nicht ausgemacht, wie groß oder schwer die Tonnen Pulver seyn sollen, daher nimmt er gantz kleine Tonnen, da er ein paar Körner Pulver einthut, und müssen sich seine getreuen Unterthanen mit kleinen Tonnen Pulver begnügen lassen; wiewohl die Tonnen auch so klein gewesen, daß sie dieselben biß diesen Augenblick nicht finden, noch die Jungen eine Schlüssel-Büchse davon laden können, indem dieselben resolviret seyn sollen, aus denenselben eine General-Salve ihm zu Ehren zu geben, woferne er ihnen nur ein Pfund Pulver zuschicken würde. Ob es gleich sehr schwer, mit einer Pinque auszulauffen und zu landen; so kommt es dem Theodor doch gar nicht schwer vor, die beste Pinque, nebst noch einer andern sc. Lügen, und zwey Barquen mit Mehl, eingesaltzenem Fleisch und dergleichen sc. Lügen mehr, in seinem Lufft-Königreiche wegzunehmen. Und da die Pinque hinten so rund als forne, und einen dicken Bauch hat, so muß es sich recht fatal und artig schicken, daß er durch die ersonnene Lügen von der weggenommenen besten Pinque seine Person verräth, massen Syborg fast hinten so rund als forne ist, und einen sehr dicken Bauch hat, daß ihn auch der Herr *Weyermann* in des Baron von Syberg Lebens-Beschreibung einen dickbäuchigen Canopus nennet. Die Pinquen werden sonst nur zum Stockfisch-Fange gebrauchet; so muß es sich abermals wunderlich fügen, daß der Stockfisch Theodor die

beste

beste Genuesische Pinque, nebst noch einer andern, gefangen. Thoren und Narren haben närrische Einfälle: also muß dem Theodor die Pinque, wie der April, oben angeführter massen, beyfallen, wovon wir schon geredet, und ietzo nicht wiederhohlen wollen, ne crambem bis coctam apponere videar. Das Englische Schiff ist mit hundert kleinen Tonnen Pulver, einer grossen Menge Bley, zweytausend Flinten von dem Theodor zu Gothenburg befrachtet worden, und mit Oel, Wein und Wax wieder zurück gegangen. Es ist dieses Gothenburg eben der Ort, wo Syborg ehemals seinen Wein-Handel exerciren wollen. Deshalber machte er dem Herrn Grafen von Solms, Otto Wilhelm, den er zu Pouch zum General-Major erklärt, weiß, wie man mit Wein in Schweden 50. pro Cent gewinnen könte, dergleichen Profit auch in Corsica zu machen sey, per demonstrata. Ja er persuadirte den Herrn Grafen, daß er bey dem Roß-Händler in Leipzig Schrödtern im Cron-Printz auf dem Roß-Marckt vor dem Peters-Thore für 17000. Reichs-Thaler Wein kauffen, und dafür einen Wechsel ausstellen muste: Solcher Wein solte aus Leipzig nach Gothenburg gebracht werden, weil sein Regiment da liege, welches er dem Herrn Grafen abgetreten. Wein auf der Achse aus Leipzig nach Schweden zu führen, war des Theodori thörichter Wein-Handel, und würde die Bouteille wohl über einen Ducaten gekommen seyn. Hier ist der Syborg gewesen mit dem selbst-gemachten General Major, da sie auch den Sund passiret, und 125. Canonen sollen, wie gedacht, gelöset

worden seyn. Als der Graf den Betrug des Wein-Handels merckte, mochte er den Wein nicht haben. Allein, Schrödter wolte von seinem geschlossenen Contracte nicht wieder abgehen, noch die Schlüssel zum Keller annehmen; indem der Keller versiegelt, und die Schlüssel darzu dem Herrn Grafen waren ausgehändiget worden; weswegen er durch einen geschwornen Kayserlichen Notarium, Herrn Enckel, und zwey Zeugen die Keller-Schlüssel in Schrödters Hauß, in seiner Gegenwart hinwerffen ließ, und darüber ein Instrument aufrichten und ein paar hundert Thaler Reukauff geben muste. Daher auch Syborg in einem oben-angeführten Schreiben de dato Wolffenbüttel den 2. Junii 1728. meldet als ein Wohlbekandter ꝛc. mich auch bemühen werde, den durch Hinzuwerffung derer Schlüssel ganz ungestimmt wordenen Herrn Schröder zur Willfahrung dero Suchens dereinst zu disponiren. Syborg hat auch mit seiner Maitresse, Maria Cunigunda Rheinin, die Karthe so artig gemischet, daß sie auf dessen Ordre an ihren Vater schreiben müssen, als wenn sie zu Lunden in Schweden wäre; gestalt er auch, Andreas Rhein, Cathol. Chor- und Schul-Rector wegen eines an seine Tochter geschriebenen Briefes den 30. Octobr. 1728. in Sultzbach vor dem Rath vernommen worden: „Diesemnechst giebt Rhein zu Folge gnädigsten Ge„schäffts, warum er seiner Tochter bey Schickung „eines Briefes das Prædicat Fräulein von Frießbach „beygeleget, folgende Erleutherung, daß ihm seine „Tochter vor ungefehr einem halben Jahre aus

„Lunden

„Lunden in Schweden einen Brief geschicket, und „dem Ansehen nach beglückten Stand kund gema„chet, mit der weitern Anmerckung, Sie habe vor „kurtzer Zeit, (welches sonder Zweiffel auf seines Sy„borgs Geheiß wird geschehen eyn,) neue Eltern be„kommen, weßwegen er bey vorhabender Briefs„Sendung keine andere Uberschrifft zu machen, als „A Mademoiselle, Mademoiselle de Friesbach pre„sent à Lunden in Schweden. Ob nun wohl ein „solches bey Ihme, Rhein, anfänglich verschiedene „Gedancken erwecket, iedennoch in Erinnerung Ih„rer guten Aufführung, sahe Er sich ob all widrigen „convincirt, und schriebe den Effectum einer in Rech„ten passirlichen Adoption zu, welche ihr die Him„mel Güte, wegen dahie erzeigt Gottseeligen Lebens„Wandels, anhaltenden Gebets, Frequentirung der „Kirchen, und Lob-würdigen Gehorsams, zuschicken „wollen, weswegen Er so wenig Anstand genohmen, „ersagter massen den Brief zu Rubriciren.„ Es ist unser Syborg in Schweden gar bekannt, und hat also zu Gothenburg das Schiff befrachtet zu seyn vorgegeben, welches mit Wein, Wax und Oel wieder zurück gegangen. Weil nun alles da sehr wohlfeil seyn soll; so ist immer und ewig Schade, daß der Steuermann, so dem Heiligen Antonio eine Wax-Kertze wie der Mast-Baum groß versprochen, wenn er ihn glücklich aus dem Sturm nach Hause brächte, solches nicht weiß, deß das Wax auf der Insul Corsica so wohlfeil ist, er würde gewiß dem Heil. Antonio sein Gelübde halten; denn Vota & promissa sunt servanda, standum est promissis, wenn er nicht ein Lügner gescholten

ten werden will. Allein um des Himmels willen, daß ich Herrn Theodors thörichte Exclamation und Redens-Art gebrauche, sagts doch auf der Leipziger Messe dem Steuer-Mann, lieben Kinder, oder seinem Sohne, oder laßt es ihm durch Fuhr- oder andere Meß-Leute zu wissen thun; vergeßt es bey Leibe nicht, daß das Wax in Corsica so wohlfeil ist, damit er sich daselbst die versprochene Wax-Kertze machen lasse, und dem Heil. Antonio versprochener massen überbringe. Herr Theodor wird sein möglichstes dabey thun: und da er den Erlösungs-Orden gestifftet, so wird er alle Mühe anwenden, ihm mit Wax auszuhelffen, daß er aus der Schande erlöset werde. Ja er ist wohl noch so raisonnable dazu, und macht den Steuermann und seinen Sohn zum Fincken-Ritter, wenn sie Geld mitbringen, so haben sie hernach einen aparten Rang vor der Bürger-Canaille. Durch die Worte: wie das Schiff mit Oel, Wein und Wax aus Corsica zurücke gegangen; will er abermals Schiff- und Kauffleute bereden, daß sie glauben sollen, er sey ein rechter Landes-Vater. Wie er denn auch durch seine Windmacherey leichtglaubige Leute betrogen, wovon wir bald weiter melden wollen. Theodor soll einen General-Pardon denen Ungetreuen haben anbieten lassen, welckes eine General-Lügen ist; denn er hätte ihn erst für sich und die Mißvergnügten von denen Genuesern auswürcken sollen, ehe er andern dergleichen ertheilen wollen. Ferner ist auch falsch, daß die Glocken in allen Kirchspielen geläutet, und öffentliche Gebeter für das Wohlseyn des Theodor angestellet worden.

Es

Es ist en general lauter Wind, was er vorbringet, und hätte er doch das Kirchen-Gebet mitschicken sollen, es wird so artig klingen, als jener Bauern ihre Litaney, welche den Juncker gerne los seyn wolten. Theodor hat in einem Schreiben aus Corte, unter dem Mantel und Prætext eines derer vornehmsten Corsischen Mißvergnügten, vor kurtzem gemeldet, wie bereits angeführet: Binnen ein paar Wochen wolle er Nachricht von einer gewissen Unternehmung ertheilen, die er noch zur Zeit der Feder nicht anvertrauen dürffe, weil die Briefe in Italien öffters aufgefangen würden; Und siehe, er hat seine Parole und Wort ehrlich gehalten, auch in zwey Wochen wieder lauter Wind gemacht, denn wer seine oben angeführten Briefe, und seines Academischen Frauenzimmer-Spiegels Stylum und Schreib-Art mit hernach angeführten Umständen und Briefen von Corsica recht überleget, wird bekennen müssen, daß Theodor Syborg sey, z. E. Gefangenen gut halten, seine Maitresse wird zu allem Guten angehalten, und sich wohl halten, ꝛc.

Es war zu Genua die unangenehme Nachricht eingelauffen, daß an denen Küsten des Kirchen-Staats biß auf 16. Fahrzeuge, worunter sich verschiedene mit Genuesischen Flaggen fänden, durch Sturm verunglücket: doch habe das Volck sich meistens noch retten können. Herr Cæsar de Franchi war nach einer langwierigen Kranckheit mit Tode abgegangen: Er hatte sich um den Genuesischen Staat wohl verdient gemacht, und war auch in der Würde als Doge gestanden. Man war in

Paris sehr begierig zu hören, ob das Einschiffen derer Frantzös. Troupen nach Corsica endlich für sich gehen werde, u. daß alles, was man bißher dißfalls gethan, aus einer gantz andern Absicht geschehen sey. Es lieffen keine unmittelbare Nachrichten von gedachter Insul ein, und alles, was man in denen öffentlichen Blättern las, hatte keinen Grund. So viel inzwischen über Genua berichtet wurde, wären die Mißvergnügten immer noch entschlossen, sich zu unterwerffen, so bald nur die Troupen bey ihnen angelanget seyn würden. Sie hoffeten auch, daß der Graf von Boissieux, der die Frantzosen commandiren solte, nach reifflicher Erwegung ihrer Beschwerden sie nicht zwingen werde, sich der Discretion derer Genueser schlechterdings zu überlassen, als deren Treu und Glauben ihnen aus der Erfahrung schon verdächtig wäre; vielmehr wolten sie die Waffen nicht eher niederlegen, als biß sie wegen derer Bedingungen gesichert wären, worunter sie sich unter den Gehorsam ihrer vorigen Herren wieder begeben solten. Sonst habe sich unter ihnen auch das Gerüchte ausgebreitet, daß die Cron Franckreich sie unter Päbstliche Hoheit gegen Abtretung der Grafschafft Avignon (*) an sich bringen wolle,

(*) Avignon, Avenio, ist eine grosse und schöne Stadt in der Provence an der Rhone in Franckreich. Der Fluß Sorgue aber gehet mitten durch die Stadt. Es ist hieselbst eine Universitæt An. 1303. gestifftet, nebst einem Ertz-Bischoffthum, und die Juden haben eine Synagoge daselbst. Diese Stadt lieget in der Grafschafft Avignon oder Venaissin, welche nebst der

wolle, welche Nachricht sie mit Freuden angehöret, indem sie iederman lieber, als der Republic Genua, zu gehorchen Lust hätten.

Aus Bastia lief zu Livorno Nachricht ein, daß der Secretarius des Herrn Theodor, welcher denen Genuesern ohnlängst in die Hände gerathen, auf Befehl des General-Commissarii der Republic hingerichtet worden. Dieses hatte auch daselbst eine grosse Bestürtzung unter verschiedenen Familien verursachet, deren Kinder oder Anverwandte in dem Dienst der Republic Genua stunden, um so vielmehr, da man zugleich vernommen, daß die Mißvergnügten gedrohet, Represalien zu gebrauchen, und alle Genueser, die sie in ihre Gewalt bekommen würden, zu tödten. Man hatte auch würcklich die fernere Nachricht erhalten, daß in der Nacht nach Hinrichtung des Secretarii die Mißvergnügten sich einer Felucke bemächtiget, die der General-Commissarius Rivarola von Bastia zu Uberfallung des Thurms Campoloro, den die Mißvergnügten inne hatten, ausgeschicket. Als hiernächst ein Sergeant, zehn Grenadiers und eylff Matrosen dabey ans Land gestiegen, wären sie auf einen Hinterhalt derer Mißvergnügten gerathen, welche sie alle lebendig ergriffen, und hernach ein Mittel gefunden, die Felucke ans Land zu ziehen. Es wurde ferner gemeldet, daß man am 23. Decembr. bey anbre-

der Stadt dem Päbstlichen Stuhl gehöret, als der es An. 1348. von Johanna, Caroli II. Grafens von Provence Tochter, erkauffet, und durch einen Vice-Legaten regieren läst.

chendem Tage diese Gefangene in dem Gesicht von Bastia aufgehenckt gefunden, welches ein grosses Schrecken bey denen Einwohnern der Stadt verursachet, und es hätten die ausgestellten Wachten derer Mißvergnügten ihnen zugeruffen, daß man durch diese Execution Repressalien, wegen der Hinrichtung des Secretarii ihres Königes, gebrauchen wollen; auch würden ihre Generals alle Gefangene, die sie in ihrer Gewalt hätten, oder noch bekämen, aufknüpffen oder verbrennen lassen. Der Marchese Mari, der den Herrn Rivarola als Genuesischer Commissarius zu Bastia ablösen solte, und vor mehr als acht Tagen angelanget war, hielt sich noch den 10. Januarii daselbst, in der Behausung des Consuls seiner Nation, auf, ohne daß man hörete, wenn er nach Corsica weiter abgehen werde. Zu Genua erhielt man mit einer abgegangenen Felucke die Nachricht, daß die zwey Galeeren, die den neuen General-Commissarium, Gi. Battista de Mari, nach Corsica hinüber bringen sollen, zu Livorno angelanget.

Merckst du was Schildwacht? daß es eine General &c. gewesen, die Theodor von dem General-Pardon ausgebreitet. Die meisten Lügen kommen vom Theodor aus Livorno. Des Theodor sein Secretarius ist hingerichtet, die ausgestellten Schildwachten derer Mißvergnügten sollen ihnen zugeruffen haben, daß man durch diese Execution Repressalien wegen Hinrichtung des Secretarii ihres Königes gebrauchen wollen. Und wenn man die Gefangene in dem Gesicht von Bastia aufgehenckt gefunden, so haben die ausgestellten Schildwachten derer

Mißver-

Mißvergnügten nicht Ursache gehabt, ihnen zuzuruffen, daß dieses Repressalien wären, man hätte solches wohl begreiffen können, wie dergleichen nicht ohne, sondern um der Raison willen geschehen; die Schildwachten würden sich auch haben befürchten müssen, daß man Feuer auf sie geben und auf den Beltz brennen würde, wenn sie sich so nahe zu denen andern näherten, daß sie mit ihnen von Repressalien discuriren und schwatzen können.

Da der Baron Theodor aus dem Orte seines damaligen Aufenthalts an die Anführer derer mißvergnügten Corsen geschrieben, und ihnen von verschiedenen in Franckreich erschollenen Gerüchten Eröffnung gethan, wie nemlich, so bald die Troupen Sr. Allerchristl. Majestät auf der Insul erscheinen würden, die Mißvergnügten die Bedingungen mit Freuden annehmen wolten, die man ihnen vorschlagen würde; wobey er noch hinzu gefüget, daß sie reiflich zu überlegen hätten, was sie auf den Fall zu thun, wenn Franckreich würcklich Troupen dahin abschickte; Wofern sie unter die Herrschafft derer Genueser sich wieder begeben wolten, müste er ihr Elend nothwendig bedauren: im Gegentheil aber, wenn sie auf ihrer Entschliessung beharreten, ihre Freyheit zu verfechten, wolle er sie aufs kräfftigste und mit aller seiner Macht schützen: So hat er von ihnen folgende Antwort erhalten:

„*Extract* aus denen Büchern bey der Ver-
„sammlung der *Corsen*:
„Wir Endes Unterschriebene, Don Ludwig
„Marquis Giafferi, und Don Hiacynth Marquis

„Paoli, erste Ministri und Generals Sr. Majestät „des Königs Theodor, unsers Herrn. So bald „wir die Schreiben des Königs von Corsica, Theo„dori I. unsers Herrn und Königs, erhalten, haben „wir, um seinen Befehlen und Geboten zu gehor„chen, in der Stadt Corte alle Einwohner derer „Provintzien, Städte, Flecken und Schlösser die„ses Königreichs Corsica zusammen beruffen lassen, „um eine allgemeine Berathschlagung wegen derer „Befehle und Gebote Sr. Majestät unsers Herrn „zu halten. Der Zulauff des Volckes ist allge„mein gewesen, so wohl von dieser als jener Seite „des Gebürges: alle haben mit Freuden und Un„terthänigkeit den Willen und das Begehren Sr. „Majestät aufgenommen und erneuert. Glei„chergestalt haben wir unsere in der Person des „Königs Theodori I. und seiner Descendenten ge„troffene Wahl erneuert und bestätiget, wie in „unsrer Convention zu Alesani von beyden Seiten „einmüthig und unverbrüchlich stipuliret worden. „Zu solchem Ende thun wir allen, denen daran ge„legen, und aller Welt, hiermit kund, daß wir ge„gen die Königliche Person Theodori I. eine un„verbrüchliche Treue stets behalten werden, und „daß wir entschlossen, unter ihm zu leben und zu „sterben, und niemals einen andern Herrn, als ihn, „und seine rechtmäßige Descendenten, zu erkennen. „Wir schwören von neuem auf das heilige Evan„gelium, daß wir in allem über besagten Eyd der „Treue, der im Namen des gesammten hier ver„sammleten Volcks geschehen, halten wollen. Da„mit auch gegenwärtige Acte alle erforderliche

„Krafft

„Krafft und Glaubwürdigkeit haben möge, haben „wir solche in der Cantzley des Reichs registriren „lassen, und eigenhändig unterschrieben, und mit „dem Reichs-Insiegel verwahret. Gegeben zu „Corte den 27. Decembr. 1737.

Ist unterzeichnet

Don Ludwig Marquis Giafferi; Hiacynth Marquis Paoli; Lucas Marquis von Ornano; Paul Maria de Paulis; der Ritter Theodor Murati; der Marquis von Matra, Vice-Cantzler des Reichs.

Daß Theodor abermals in seinem Winckel aus denen Büchern derer Lügen, oder aus dem Lügen-Protocoll, diese Antwort oder Acte selbst gefertiget, und aller Welt kund gethan, daß er ein Door oder Narr sey, ersiehet man daraus, daß die klugen Corsen keine Dooren, wie Theodor, werden gewesen seyn, daß sie auf ein blosses Schreiben mit leeren Worten auf einen Succurs solten gewartet, und dergleichen Resolution gegeben haben. Es ist Syborgscher Wind, und die Unterschrifft ist, wie in Memmingen bey seiner ausgestellten Lotterie; nur fehlt es noch an einem Zeugen, der ihm nicht beyfallen wollen; denn sechs Personen haben sich unterzeichnet.

Man hatte noch keine Nachricht zu Paris, daß die nach Corsica bestimmte Bataillons eingeschiffet worden, um dahin abgeführet zu werden. Vielmehr lieff ein Gerüchte, daß solche Unternehmung gar nicht statt haben werde. Der mindeste Ver-

zug bey dieser Einschiffung würde also fast zureichen, iederman zu bereden, daß das Project, die mißvergnügten Corsen unter den Gehorsam der Republic Genua wieder zu bringen, diesem Hofe niemals recht in Sinn gekommen sey.

Es gieng zu Paris ein Schreiben aus Rom unterm 30. Decembr. an einen fremden Minister, die Corsischen Angelegenheiten betreffend, herum, davon die Uebersetzung also lautet:

„Sie wollen in Dero Schreiben unterm 13. die„ses meine Gedancken von dem gegenwärtigen Zu„stande derer Corsischen Händel wissen, und ich will „sie Ihnen in möglichster Kürtze mit aller Aufrich„tigkeit als ein wahrer Freund hiermit eröffnen. „Anfangs muß ich sagen, daß das Volck dieser In„sul auf dem unveränderlichen Schluß fest zu be„harren scheine, ihre Wahl für den Baron von „Neuhof zu behaupten, dem sie unverbrüchlich „ergeben sind. Wenn die Danckbarkeit und Er„känntlichkeit wegen dessen, was dieser Herr schon „für sie gethan, sie nicht dazu antriebe, so nöthigte „sie ihr eigenes Interesse, bey dieser Wahl fest zu „halten, um zu gleicher Zeit die heilsamen Einrich„tungen und Aenderungen zu behaupten, die eine „Folge dessen gewesen, und wovon ich Ihnen eine „kurtze Erzehlung machen will: 1.) Hat der Kö„nig Theodor die fünff Bißthümer der Insul auf „6000. Livres (*) Einkünffte herunter gesetzet, die „vorher von 50. 60. biß 80000. Livres waren. Er „hat

(*) Livre, Franc, Francken oder Pfund, ist in Franckreich 20. Sols, nach unserer Rechnung acht Groschen.

„hat die Genuesischen Bischöffe daraus fortgeschaf-
„fet, die, an statt die Pflicht ihres Episcopats zu er-
„füllen, die gantze Zeit über zu Genua lebten, und
„nicht weiter an ihre Beneficia gedachten, als die
„Einkünffte davon einzuheben, noch an ihre Scha-
„fe, als ihnen die Wolle zu benehmen. 2.) The-
„odor hat andere Bischöffe von der Corsischen Na-
„tion ernennet, die gantz wohl mit dem mäßigen
„Auskommen, das man ihnen gesetzet, zufrieden,
„und von der Wahrheit dessen überzeuget sind,
„was Theodor in seinem Edict unterm 28. May
„1736. saget: Ein Bischoff werde stets ein besserer
„Christ in seinem Bißthum mit 6000. Livres Ein-
„künfften seyn, als ein anderer mit 80000. in einer
„so unordentlichen Stadt, wie Genua. Die an-
„dern löblichen Begriffe, davon dieses Edict zeuget,
„daß er sie gehabt, sind bekannt genug, und es wä-
„re zu wünschen, daß ihnen allenthalben nachgefol-
„get werden möchte. 3.) Die gesammte Corsische
„Clerisey bestund aus Genuesern und andern
„Fremden; gegenwärtig aber ist kein Geistlicher
„auf der Insul, der nicht daselbst gebohren, und
„sie sind mit dem eintzigen Viertel derer Einkünffte,
„die ihre Vorgänger gehabt, gantz vergnügt. 4.)
„Theodor hat das übrige von denen Bißthümern
„und andern Beneficiis zu Unterhaltung derer Ho-
„spitäler, Invaliden-Häuser, Schulen und Way-
„sen-Häuser angewiesen, die er auf diese Weise
„gestifftet und angeleget hat, ohne das Volck zu be-
„lästigen. 5.) Dieses zahlte den Zehenden aller
„Einkünffte, so wohl denen Bischöffen als Ertz-
„Priestern: Theodor aber hat diese übergrosse Ta-

„xe

„xe zur Erleichterung derer, die damit beschweret „waren, aufgehoben und vernichtet. 6.) Man „rechnete, daß von hundert Privat-Häusern kaum „acht waren, die denen Einwohnern zugehörten, „weil sie alle verkaufft und hypotheciret, oder „durch Testamenter denen Klöstern gewidmet wa„ren: Theodor hat sie denen alten Familien wieder „gegeben, denen sie gehörten, und in deren Er„mangelung sind sie denen zu eigen gelassen worden, „die sie bewohnten. 7.) Alle übermäßige und be„schwerliche Auflagen und Abgaben, so die Genue„ser eingeführet, sind abgeschafft. 8.) Die Gü„ter derer ältesten Corsischen Familien, deren sich die „vornehmsten Genueser angemasset, und die sich „mehr als zwey Millionen und 300000. Livres „jährlicher Einkünffte belauffen, sind von dem The„odor eingezogen worden, welcher sie denen wieder „gegeben, von welchen sie gekommen; und wo von „denen rechtmäßigen Eigenthümern keine Nach„folger mehr verhanden gewesen, hat er sie unter „die Vornehmsten des Landes ausgetheilet, und sie „zu Marquis, Grafen und Freyherren gemachet. „9.) Er hat denen Einwohnern den freyen Corallen„Fang, und alles, was ihnen sonst Nutzen schaffen „kan, gestattet, welches ihnen vorher schlechter„dings untersaget war. 10.) Er hat die Saltz„wercke dergestalt wieder hergestellet, daß die Cor„sen hinführo im Stande sind, von ihrem Saltze „an andere Nationen zu verkauffen; da im Gegen„theil unter der Regierung derer Genueser auf die„se Waare eine sehr hohe Abgabe geleget, und de„nen Einwohnern bey Lebens-Straffe verboten ge„wesen,

„wesen, dergleichen im Lande zu machen. 11.)
„Er hat auch in dem Lande reichhaltige und ergie-
„bige Bergwercke von verschiedenen Ertzten entde-
„cket. 12.) Er hat eine völlige Gewissens-Frey-
„heit eingeführet, also, daß bereits Leute von ver-
„schiedenen Religionen sich in Corsica eingefunden,
„um sich daselbst häußlich nieder zu lassen. 13.)
„Er hat biß hieher übergrosse Kosten aufgewendet,
„ohne nur das geringste von dem Lande dafür zu
„fodern. 14.) Er versiehet die Corsen beständig
„mit Waffen und Munition, ohngeachtet derer
„wider ihn angesponnenen Verräthereyen und
„Verfolgungen. 15.) Er har einen Ritter-Or-
„den auf der Insul errichtet. 16.) Er hat endlich
„mächtige Freunde zu Tripoli, Algier und Tunis.
„Ich wolte also glauben, daß es weit natürlicher
„und zuträglicher wäre, dem Herrn Theodor die
„Früchte seiner Arbeit und seiner Gewogenheit, die
„er bey denen Corsen gefunden, in Ruhe geniessen
„zu lassen, als ihn zu nöthigen, aus der Barbarey
„Hülffe zu hohlen. Daß er aber solche leicht ha-
„ben könne, erhellet klärlich aus einem zu Livorno
„aufgefangenen Briefe, der dem Senat zu Genua
„eingehändiget worden, und darauf nach Rom ge-
„kommen. Ich kan mir nicht einbilden, daß der
„denen Genuesern versprochene Succurs vermögend
„sey, die Corsen in Furcht zu jagen, und zu nöthi-
„gen, sich von neuem der Republic Genua zu unter-
„werffen, deren üble Absicht sie offt erfahren haben,
„die ihre feyerlichste Versprechungen, die sie ihnen
„bey verschiedenen Gelegenheiten, und absonder-
„lich letzthin, auch so gar unter Kayserlicher Garan-

„tie,

„tie gethan, nicht gehalten. Die gantze Corsische „Nation findet sich also gemüßiget, ihre Wahl zu „behaupten, und sie giebt solches deutlich genug in „ihrer letzten Entschliessung unter dem 12. dieses, „welche an unsern Hof geschicket worden, zu erken„nen, indem sie sich darinn erklären, daß sie ihr Le„ben, und alles, was sie haben, daran setzen wol„len, um ihre Wahl, die sie in der Person des Kö„nigs Theodor getroffen, zu vertheidigen; und „man kan auch glauben, daß sie ihr Wort halten „werden. Es würde demnach für Franckreich bes„ser seyn, sich die vortheilhaffte Handlung zu Nutzen „zu machen, die es von ietzo dahin führen könte, um „verschiedene Sachen von dannen zu hohlen, ab„sonderlich das nöthige Holtz zu Erbauung derer „Galeeren, das es vom weiten für einen ungleich „höhern Preiß aufkauffen muß, als es solches aus „Corsica haben könte. Ich überschicke Ihnen „hiermit zugleich die letzten Nachrichten von sol„cher Insul, und kan übrigens versichern, daß die „Genueser in denen vier Städten, die sie noch in „Corsica besitzen, beständig in der grösten Furcht „sind, sich gantz und gar von der Insul verjaget „zu sehen: indem ihnen nicht unbewust, wie groß „nicht nur der Haß derer Corsen gegen sie sey, son„dern auch wie groß die Anstalten sind, um zu die„sem Zweck zu gelangen. Wenn ich etwas be„sonders und neues weiter erhalte, werde ich nicht „ermangeln, Ihnen solches mitzutheilen. Der „ich ꝛc.

Daß dieses Schreiben aus des Theodori Büchern derer Lügen entsprungen, zeiget der

Sty:

Stylus und seine thörichten Einfälle, und möchte man das Lemma darüber schreiben: Ubi Judicium? Herr Theodor! Denn er macht allerhand närrische Händel, die ohne Verstand und Klugheit sind, so ein Einfältiger mercken wird, da er seine weise Regierung und vernünfftige Oeconomie und Einrichtung in seinem Königreiche rühmet und preiset. Das Schreiben soll aus Rom gekommen seyn, und gleich Num. 1. verräth er seine Thorheit, daß er die fünff Bißthümer auf 6000. Livres Einkünffte herunter gesetzet, die Genuesischen Bischöffe daraus fortgeschaffet, und Num. 2.) andere von der Corsischen Nation ernennet. Das Lügen-Edict aus seinem Codice oder Corpore Juris de Mendaciis trompetet sein wahres Christenthum aus, wie in Memmingen sein Buß-Carmen von seiner Gottesfurcht und Frömmigkeit Zeugniß geben solle. Was er für ein Policey-Meister, Kirchen- und Schulen-Reformator sey, weisen folgende Legenda, oder Lügen, da er 3.) die gesammte Corsische Clerisey aus Genuesern und andern Fremden fortgejaget, und gebohrne Corsen eingesetzet. 5.) Den Zehenden aller Einkünffte derer Bischöffe und Ertz-Priester aufgehoben und vernichtet, es sind alles Ertz-Lügen und ist nichtig Zeug, er contradiciret sich auch selbst, er hat fremde Clerisey fortgeschaffet, und will doch Fremde in sein Königreich per deducta eingeführet haben, Ecclipsis Judicii totalis & partialis Theodori leuchtet aus allem närrischen Zeuge hervor. Der Päbstliche Stuhl soll seinen Fincken-Ritter-Orden confirmiren, und hier stellet er eine solche grosse Kirchen-Reforma-

tion an. Der Pabst würde den Theodor und Consorten gewiß in Bann gethan haben, und dieses Schreiben in Rom durch den Hencker verbrennen lassen, wenn er Ertz-Priester und Bischöffe bloß wegen ihrer guten Einkünffte abgesetzet, und die gantze Clerisey von Genuesern und Fremden fortgejaget, und de facto andere eingesetzet hätte. Etlichen Nobili de Corso hat er die Köpffe abschlagen, oder auf andere Art umbringen lassen, davon er den Effect bald verspüret, daß er sich aus dem Königreiche retiriren müssen, was würden nicht erst die Bischöffe, Ertz-Priester und gantze Clerisey gethan haben, wenn er sich eigenmächtiger weise unterstanden, dergleichen Kirchen-Reformation vorzunehmen, als ein Fremder? Quid facient Domini, audent cum talia fures, würde Virgilius sagen. Es ist aus der Historie bekannt, was für grosse Streitigkeiten offtmals wegen derer Bischöffe und übrigen Clerisey bey rechtmäßigen Königen und dem Pabste entstehen, wenn sie eine Reformation anstellen wollen, was würde der Pabst nicht erst mit einem neugebackenen Affter-Könige vorgenommen haben? Wie schwer hält es, ehe der Kayser, König in Franckreich, Spanien, Portugall und andere Catholische Staaten und Churfürsten den Zehenden aller Einkünffte von denen Bischöffen und übrigen Clerisey von dem Römischen Pabst erst erlangen? Und der Churfürst von der Pfaltz hat gar jüngsthin abschlägliche Antwort erhalten. Theodor aber thut das eigenmächtiger weise. Es ist alles närrisches thörichtes abgeschmacktes Zeug, so er auf die

Bahn

Bahn bringet, und meritiret nicht den geringsten fidem. Es ist Wunder, daß er nicht so ein grosses Waysenhauß, wie in Halle, aufrichten will, weil Syborg daselbst studiret. Allein er hat viele Waysenhäuser angeleget, oder redet von vielen Waysenhäusern, daß also deren Menge in Corsica manch Waysenhauß noch übertreffen wird. Den Abriß zu denen Invaliden-Häusern wird er aus Berlin mitgenommen, und darnach welche aufgerichtet haben. Wenn ihr wissen wollet, was Herr Theodor auf der Insul gethan? so antworten wir: Nichts mehr, als in Memmingen, da er gefressen, gesoffen, gespielet, gefluchet, und λαμπρῶς, alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, und offene Tafel gehalten, so lange das Geld gewähret. Das Edict unterm 28. May 1736. ist aus seinen Lügen-Büchern Lege: Mentiris Cain, hergenommen. Tondere pecus, non deglubere licet, hat Theodor practiciren wollen, da er saget, die Bischöffe hätten nicht an ihre Schafe gedacht, als ihnen die Wolle zu benehmen. Seine Vorschläge wegen des ergangenen Edicts lassen sich zwar hören, nur Schade, daß sie nicht practicable sind, und denenselben seinen Wünschen nach allenthalben niemand nachfolgen will. Herr Theodor wird in Domainen-Sachen einen bekannten Camin-Rath und Plus-Macher, noch übertreffen, so löblich hat er alles in seinem Königreiche eingerichtet. Er hat quoad 9.) denen Einwohnern den Corallen-Fang verstattet, so wundert mich, daß er ihnen nicht auch den Stockfisch-

Fang erlaubet; iedoch er hat beſorget, ſie möchten ihn endlich ſelbſt als einen Stockfiſch fangen, deswegen hat er ihnen ſolches noch nicht öffentlich permittiret; weil aber die Worte expreſſe dabey ſtehen: den freyen Corallen-Fang, und alles, was ihnen Nutzen ſchaffen kan, ſo iſt der Stockfiſch-Fang excluſive mit eingeſchloſſen, und ſie würden den Stockfiſch gewiß gefangen haben, wo er nicht den 17. Novembr. echappiret. Quoad 12.) ſoll Theodor eine völlige Gewiſſens-Freyheit eingeführet haben, alſo, daß bereits Leute von verſchiedenen Religionen ſich in Corſica eingefunden, um ſich daſelbſt häußlich niederzulaſſen, was ſollen ſie aber da anfangen? denn quoad 3.) hat er die fremden Clericos abgeſetzet, und ſcheinet dieſes eine contradictio in adjecto zu ſeyn, Fremde fortjagen, und häußlich da niederlaſſen. Die verſtattete Religions Freyheit beweiſet abermals, daß er homo nullius religionis ſey, und gar kein Gewiſſen habe, ſonſt er mit denen Biſchöffen, Ertz-Prieſtern und der übrigen Cleriſey dergleichen thörichte Proceduren nicht würde vorgenommen haben. Und wenn er ein Gewiſſen im Leibe hätte, würde er nicht ſo ein Ertz-Lügner ſeyn, und die Ertz-Prieſter ſo gequälet haben. Ein gewiſſer böſer Menſch, der einen Eyd ſchwören ſolte, nahm ſeinen Hut, und hieng ihn an einen Nagel an der Wand, und ſprach: Hier hängt mein Gewiſſen. Herr Theodor ſcheinet mir gleichergeſtalt ſein Gewiſſen an den Nagel gehänget zu haben, daß er ſo ſchrecklich lüget, und ſolch thöricht Zeug denen Leuten weiß machet.

Da

Da 10.) Theodor Saltzwercke wieder hergestellet, so möchte man ihm wohl das Sal Sapientiæ dafür anwünschen, er muß aber kein granum Salis im Kopffe haben, daß er so gräuliche Lügen vorbringet. Wer cum grano Salis dieses Schreiben, und Syborgs oben allegirte Briefe mit einander conferiret, der wird bekennen müssen, daß Syborg Theodor sey. Theodor hat freylich übergrosse Kosten aufgewendet. Allein aus anderer Leute Beutel läst sichs wohl leben. Er soll 16.) mächtige Freunde zu Tripoli, Algier und Tunis haben, nobile trifolium, es sind drey Türckische See-Räuber-Nester, daselbst wohnen See-Räuber und Spitzbuben: Similis simili gaudet, gleich und gleich gesellet sich gern. Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se. Wilst du wissen, was er sey für ein Mann, so siehe seine Gesellschafft an. Da dem Theodor sein Himmel nicht mehr helffen will, so macht er sich gute Freunde bey denen Türckischen See-Räubern, und dencket: Flectere si nequeo Superos, acheronta movebo, wenn GOtt im Himmel nicht helffen will, so muß der Teuffel helffen, der Erb-Feind, und die Türckischen See-Räuber sind nun Theodors gute Freunde, durch diese List hat er denen Corsen einen Muth machen wollen, daß sie ihn wieder annehmen möchten; und Franckreich hat er eine Furcht einjagen wollen, mit ihrem Succurs nicht nach Corsica zu gehen: Es scheinet fast auch, daß dieses Glaucoma und blaue Dunst, die Theodor ihnen für die Augen gemacht, den Transport derer Troupen so lange zurücke gehal-

ten, massen seine Lügen ziemlich plausible vorgestellet sind. Da Theodor die vortheilhaffte Handlung darleget, hat er doch das beste vergessen, nemlich das Wax, welches in Franckreich und Italien wegen des vielen Gebrauchs mit Wax-Lichtern sehr angenehm ist, und von Corsica um einen wohlfeilen Preiß gehohlet werden könte.

Nach einigen Nachrichten aus Corsica, solte es nicht der Secretarius des Herrn Theodor gewesen seyn, welcher auf Befehl des Genuesischen Commissarii, Herrn Rivarola, ohnlängst hingerichtet worden. Die dasigen Mißvergnügten solten über viertzig tausend Mußqveten zusammen gebracht haben, und dabey mit einem solchen Vorrath am Pulver versehen seyn, als sie zuvor nie gehabt. Am 15. Januarii giengen zehn Fahrzeuge, unter Bedeckung zwey armirter Barquen, mit allerhand Nothwendigkeiten für die Besatzungen auf der Insul Corsica so wohl, als für die daselbst erwartete Frantzösische Troupen von Genua unter Segel. Für diese letztern wurden zu Genua noch sechshundert Betten zubereitet, und weil die dreyßig Glieder von dem Monte di St. Giorgio bey denen gegenwärtigen Umständen so grosse Kosten aufzuwenden hätten, wurde beschlossen, daß unter andern von ieder Actie, oder Antheil bey gedachtem Monte, 36. Cruisaden, iedoch nur ein für allemal, erleget werden solten. Am 16. Januarii kam eine Galeere von Bastia zu Genua zurück, wohin sie Gelder zu Bezahlung derer Troupen gebracht, und man vernahm zugleich, daß bey

einem

einem hefftigen Sturm verschiedene Schiffe an denen Sardinischen Küsten gestrandet. Den 17. Januar. ward das Carneval (*) eröffnet, wozu viele Fremde, und darunter auch einige Engelländische Lords, sich eingefunden. Es muste also für die Genueser nicht so gefährlich in Corsica aussehen, wie Theodor ausgesprenget, sonst sie ja statt derer Carnevals-Lustbarkeiten wohl Buß- und Bet-Tage würden angestellet haben.

Das letztgedachte Schreiben, die Corsischen Angelegenheiten betreffend, solte einigen Briefen zu Folge, zu Genua selbst aufgefangen worden seyn: und es wurde geglaubet, daß man es mit Fleiß dahin gespielet, um denen Genuesern zu zeigen, wie viel Schwierigkeiten sie finden würden, die Mißvergnügten wieder zum Gehorsam zu bringen, sie möchten es auch anfangen, wie sie wolten. O tumme blinde Welt! Schenckst du noch Rastrum? Das sind wohl unglückliche Raisonneurs! Das Schreiben quæstionis soll aus Rom an einen fremden Minister in Paris ergangen seyn, darinnen befinden sich unter andern diese Worte: Dem Herrn Theodor die Früchte seiner Arbeit in Ruhe geniessen zu lassen. In dem Schreiben von einem vorgegebenen vornehmen Corsischen Miß-

(*) Carneval, Faschina, ist die Zeit vom Fest der H. 3. Könige an, biß zum Anfange der 40. tägigen Fasten, welche Zeit an vielen Orten in der Christenheit, sonderlich aber zu Venedig, mit allerhand Masqueraden, Opern, Comœdien, u. d. m. mißbrauchet wird. Das Wort Carneval heißt so viel, als Caro vale, weil nach demselben Carnis privium angehet.

vergnügten aus Corte an einen seiner Freunde stehen eben diese Worte: Damit er, Theodor, die Früchte seiner Arbeit in Friede und Ruhe geniessen möge. Profit die Mahlzeit! Wie können in Rom und zu Corte in Corsica ihrer zwey einerley Gedancken haben, einerley Stylum gebrauchen, und eben dergleichen Expressiones in zweyen Briefen an unterschiedlichen Orten einfliessen lassen? Theodor hat unter erdichtetem Namen alle diese thörichte Briefe selbst gemacht, um denen Frantzosen und Genuesern ein Schrecken einzujagen, daß sie sich für ihm fürchten solten, es war aber alles fulgur ex pelvi, ein blinder Lerm und Blendwerck, und gedachte er durch dergleichen Schelmerey wieder in das Königreich zu kommen. Wie es schiene, so solte die Einschiffung derer Frantzösischen Troupen, damit es sich von einer Zeit zur andern verschoben, zu Antibes und Toulon endlich erfolgen. Doch gab es immer noch hier und da einen ungläubigen Thomas, die sich nicht anders einbildeten, als daß alle diese Rüstungen nur ein politischer Streich wären, dessen sich die Genueser bedienten, um die Corsen in Furcht zu jagen, die aber nach sichern Briefen von gedachter Insul, wenig beunruhiget würden.

Mit verschiedenen aus Provence zu Livorno eingelauffenen Schiffen hatte man Nachricht, daß biß auf 90. Transport-Schiffe mit denen nach der Insul Corsica bestimmten Troupen von Antibes unter Segel gegangen, also, daß dieselben den 24. Januar. fast allda seyn müsten.

Viele

Viele waren der Meynung, daß nach Ankunfft dieser Troupen auf gedachter Insul die Mißvergnügten einen Vergleich annehmen, die Frantzosen aber so lange daselbst bleiben würden, biß alle verglichene Articul erfüllet worden. Den 25. Jan. kamen zu Genua zwey Galeeren von Bastia zurück, die den neuen General-Commissarium, Marchese Mari, dahin, seinen Vorgänger aber, den Herrn Rivarola, von dannen dahin gebracht. Dieser letzte hatte so gleich nach seiner Ankunfft dem Dogen aufgewartet. Die Banco von St. Georgio hatte der Republic zu Bestreitung derer Kosten 300000. Crusaden vorgeschossen, welches Capital in zehn Jahren wieder abgetragen werden solte. Mit einem aus Spanien über Antibes gekommenen Expressen hatte man vernommen, daß daselbst und zu Toulon (*) sich so viel Schiffe bey-

(*) Toulon, Tolonum, Tolemum, Telo Martius, eine Frantzösische Stadt, an der Küste von Provence, nebst einem Bischoffthum, unter den Ertz-Bischoff von Arles gehörig. Sie ist von mittelmäßiger Grösse, wohl gebauet, volckreich, und eine berühmte Handels-Stadt wegen ihres Hafens, allwo die Frantzösischen Kriegs-Schiffe liegen, welche auf der Mittelländischen See unterhalten werden. Ihre Rade geht biß auf drey Teutsche Meilen ins Land, und ihre Befestigung bestehet in sieben Bastionen, auch ist sie auf der Land-Seite wohl fortificiret, hat dabey ein grosses Arsenal, welches mit einem unglaublichen Vorrath von Schiff-Geräthe angefüllet ist, und das Pulver-Magazin liegt auf einer kleinen Insul gegen Westen. Anno 1707. wurde dieser

beysammen befunden, als zum Transport derer Frantzösischen Troupen nöthig wären. Von Antibes wurde unterm 17. Januar. geschrieben, daß die Einschiffung derer Frantzösischen Troupen gewiß zu seyn schiene, und daß bereits einige Officiers voraus gegangen. Man wolte auch erfahren haben, daß mit denen Mißvergnügten alles so gut als verglichen sey, und daß die Frantzösischen Völcker nur nach selbiger Insul giengen, um, so zu sagen, der Unterzeichnung des Tractats beyzuwohnen. Dem ohngeachtet fanden sich zu Paris immer noch viel Zweifler, die nicht wusten, was sie von der gantzen Expedition auf Corsica dencken oder sagen solten. Man wartete einmal wie das andere auf die Nachricht, daß die Einschiffung derer nach Corsica bestimmten Troupen

---

dieser Platz von denen Hohen Alliirten unter dem Hertzog von Savoyen, und dem Kayserl. General, Printzen Eugenio, zu Lande, und von der Engel- und Holländischen Flotte auf einmal belagert, und heftig bombardiret, daß die Stadt meistens ruiniret, und etliche Schiffe im Hafen verbrannt wurden. Weil aber die Flotte wegen contrairen Windes die Artillerie nicht bey Zeiten ans Land bringen konte, es auch darauf an Lebens-Mitteln mangelte, so wurde der Ort wieder verlassen, und das ist das erste mal gewesen, daß der tapffere Printz Eugenius leer abziehen müssen, und die Festung nicht erobert. Nach der Zeit sind nicht allein die ruinirten Wercke wieder ausgebessert, sondern auch noch viele Forts auf denen benachbarten Höhen, so der Stadt Schaden thun können, angeleget, und also dieser Ort noch mehr fortificiret worden.

pen zu Antibes würcklich erfolget, oder wenigstens ein Anfang damit gemacht seyn werde.

„*Extract* eines Schreibens aus *Corsica* un„term 19. *Januar*.

„Zu Anfang dieses Monaths hatte eine Barque „ohne Flaggen bey Aleria viele Waffen, hundert „Tonnen Pulver, Bley, Eisen, Schwerdter und „Schue ans Land gesetzet, die Herr Theodor un„ter der Aufsicht seines Capellans, des P. Mansueto, „seines Adjutanten Bongiorno, und des Sohns des „verstorbenen Advocaten Costa, in Begleitung des „Capitains Senibaldi, zweyer Griechischer Capitains, „vier anderer fremder Officiers, und eines seiner „Cammerdiener, denen Mißvergnügten zugeschi„cket. Nachdem der Cammerdiener denen Anfüh„rern derer Mißvergnügten auch einige Briefschaff„ten zugefertiget, haben diese drey Tage hinter ein„ander Freuden-Feuer anzustellen befohlen, und „das Te Deum Laudamus singen lassen. Ihre „Freude ist noch grösser worden, als am 12. die„ses der Graf Antonio Colonna, und 14. fremde „Officiers angekommen, die bey Ajaccio, nebst eini„ger Munition gelandet. Gedachter Graf stehet „wegen seiner Geburt und Verdienste auf der In„sul Corsica in grossem Ansehen. Er hat kurtz „nach seiner Ankunfft mit dem Obrist-Lieutenant „Dewitz einen Anschlag auf den Thurm von Isola „Rossa glücklich ausgeführet, und sich gestern nach „einem neunstündigen Gefechte, davon Meister ge„macht, wobey er zwey Lieutenants und zwey und „siebzig Soldaten verlohren. Die darinn übrig

„geblie-

„gebliebene Besatzung, neun und viertzig Mann an „der Zahl, hat sich, weil sie wegen widrigen Win„des keine Hülffe von Bastia erhalten können, auf „Discretion ergeben müssen. Man hat selbiger „kein Leid zugefüget. Ein Lieutenant aber, ein „Corse von Geburt, Leonard de Patrimonio mit „Namen, welcher dem Herrn Theodor gleich nach „seiner Ankunfft auf der Insul nach dem Leben ge„trachtet, und ietzt entdecket worden, hat nur eine „Viertel-Stunde Zeit bekommen, sich zu seinem „Tode zu bereiten, worauf man ihm die Zunge „aus dem Halse gerissen, und die rechte Hand ab„gehauen, so dann ihn an einen Pfahl gebunden „und lebendig verbrannt. Der Capitain und die „andern 47. Gefangene haben solche Execution mit „ansehen müssen. Hierauf hat der Graf Colonna „zu ihnen gesprochen: Wie sie versichert seyn kön„ten, daß man sie als Kriegs-Gefangene halten „würde, in der Hoffnung, daß die Genueser mit „denen Corsen auch nicht anders verfahren solten; „daß man den Lieutenant hinrichten lassen, sey dar„um geschehen, weil er ein Meineydiger und Ver„räther seines Königs und seines Vaterlandes ge„wesen.„

Herr Theodor hat dieses Schreiben wieder selbst gemacht, massen die Mißvergnügten nicht einen Schuß Pulver, geschweige hundert Tonnen, bekommen, noch sonst was vom Theodor erhalten, es sind lauter fingirte Namen und Dinge. Die Besatzung auf dem Thurm von Isola Rossa, 49. Mann an der Zahl, hätte wegen widrigen Windes keine Hülffe erhalten können, und sich also auf

Discre-

Discretion ergeben müssen. Hierbey macht er gleich wieder Erstaunens-würdigen Wind mit einer seinetwegen geschehenen Execution, welche der Capitain und die andern 47. Mann Gefangene mit ansehen müssen. In Gedancken hat Theodor die Execution in seinem Winckel an Leonard de Patrimonio, der seine Betrügerey wohl mag entdecket haben, verrichtet. Nachdem sie lange genug für den theuren Landes-Vater gebetet; so muß auch einmal gesungen, und noch noch drey Tage hinter einander angestellten Freuden-Feuer das Te Deum Laudamus angestimmet werden: Ach GOtt der theure Name dein muß mancher Schalckheit Deckel seyn, du wirst einmal aufwachen. Man schlage doch die vorigen Schreiben nach, so wird man seine gespielte Comœdie in völliger Connexion finden, daß es einerley thörichtes Zeug sey, so er aus Bastia datiret, und doch in obscuro angulo geschmieret.

Nunmehr wird man bald erfahren, was man von der so offt erwehnten Einschiffung derer sechs Bataillons nach Corsica endlich glauben solte, nachdem die neuesten Briefe von Antibes versicherten, daß man würcklich damit beschäfftiget gewesen. Man erweiset der Lügen mehr Ehre, als der Wahrheit. Es solten die Frantzösischen nach Corsica bestimmten Troupen unter Segel gegangen seyn; und die letzten Briefe aus Paris hatten folgendes davon gemeldet: „Nach denen Briefen von Antibes „unterm 23. Januar. ist die Einschiffung den Tag „vorher frühe Morgens gegen acht Uhr erfolget. „Ausser denen fünff Regimentern, welche die sechs

„Batail-

„Bataillons ausmachen, die man nach der Insul Cor-
„sica schicket, wird auch eine Compägnie von der
„Königlichen Artillerie dahin gebracht, die aus
„1. Lieutenant, 1. Sous-Lieutenant, 32. Canoniers,
„und sieben andern dabey benöthigten Personen be-
„stehet. Hierzu kommen noch drey Zeug-Commis-
„sarien, und drey Ingenieurs. Man hat gleicher-
„gestalt einen Ober-Profos, sechs andere, und ei-
„nen Hencker; zwölff Feldscheerer und vier Apo-
„thecker, zwölff Becker, 24. Proviant-Bediente, ei-
„nen Ober-Commissarium und drey andere dahin
„mitgenommen. Die Kriegs-Munition bestehet
„aus zwölff vierpfündigen Canonen, 2400. Ku-
„geln dazu, in etlichen tausend Tonnen Pulver,
„tausend Stein-Hauen, dreyhundert Rad-Hauen,
„700. eisernen Schauffeln, 200. Kellen, 100. Hip-
„pen und 150. Aexten. Man hat hundert aus
„Auvergne gekommene Stück Rind-Vieh und
„200. Pferde mit an Bord genommen. Alle
„diese Troupen und diese Munition, nebst denen
„Transport-Schiffen, werden von einer armirten
„Fregate, die der Schiffs-Capitain, Marquis von
„Pardaillan, commandiret, und einem andern ar-
„mirten Fahrzeuge unter dem Commando des
„Schiff-Lieutenants de Quesne, bedecket, und auf
„diesen beyden Schiffen befinden sich auch die Of-
„ficiers. Man rechnet, daß, wenn der Wind gut
„geblieben, der gesammte Transport schon auf der
„Insul angelanget seyn werde; man ist aber sehr
„begierig, zu hören, wie unsere Troupen daselbst
„aufgenommen worden sind. Immittelst wird
„fast gezweiffelt, daß die Mißvergnügten bey un-
„serer

„serer Ankunfft die Waffen niederlegen, und sich „unter den Gehorsam derer Genueser aufs neue „gutwillig werden begeben wollen. Es ist auch „leicht zu glauben, daß alles, was sie vorgegeben, „wie sie nur auf die Frantzosen warteten, um sich „zu ihrer Schuldigkeit wieder zu bequemen, bloß „ein Mittel gewesen, wodurch sie gesuchet, Zeit zu „gewinnen. Sie sind niemals mit Waffen und „allerley Kriegs-Vorrath so wohl versehen, auch „vielleicht niemals mehr entschlossen gewesen, sich „für die Gewalt derer Genueser zu bewahren, als „eben ietzo. Dem ohngeachtet erhellet bey nahe „aus der geringen Anzahl derer Troupen, die wir „dahin senden, daß wir immer noch Staat machen, „eher durch den Weg der Güte, als durch die Waf„fen, zum Zweck zu gelangen. Immittelst spricht „man, daß aufs Früh-Jahr noch 14. Bataillons da„hin gebracht werden sollen; jä, einige versichern „so gar, daß wir uns mit der Republic Genua we„gen dieser Insul bereits verglichen.„ Theodors Lügen sind untermengt, und von ihm selbst ge„macht mit Noten.

Ob man wohl zu Paris ausgestreuet hatte, daß die nach Corsica bestimmte Troupen am 28. Januar. mit einem guten Wind unter Segel gegangen, und verschiedene Umstände angegeben worden, welche solche Nachricht wahrscheinlich machten, um so viel mehr, da man diese Zeitung auch mit Briefen von Genua unterm 27. Januar. bekräfftigte, und daß die Troupen zu Bastia bereits gelandet: so vernahm man doch mit Briefen von Antibes unterm 29. Januar. daß die Transport-Schiffe, nebst denen, die

ihnen zur Bedeckung dieneten, annoch in selbigem Hafen gelegen, und durch widrigen Wind aufgehalten worden. Es schienen daher viele zu glauben, daß die Unternehmung gar nicht statt habe, oder doch so lange verschoben werden dürffte, biß man hörete, wie die Commission des Kriegs-Commissarii, Villanoix, der nach Bastia gesendet worden, lauffen werde. Einige Briefe von dannen meldeten, daß ein Provincial derer Capuciner von denen Genuesern an die Mißvergnügten geschicket worden, mit denen Vorschlägen, wie die Republic zufrieden wäre, daß sie gewaffnet blieben. Ferner wolle man die Bißthümer auf der Insul nur an Lands-Eingebohrne vergeben, biß auf ein eintzig s, das ein Genueser besitzen solle; und endlich wolle die Republic ihnen zwey Millionen Livres geben, um unter sie ausgetheilet zu werden. Doch die Mißvergnügten hätten nicht nur die Vorschläge verworffen, sondern sich auch zugleich erkläret, daß sie sich niemals der Genuesischen Bothmäßigkeit wieder unterwerffen würden.

Theodor hat diese Zeitung abermals fingiret, um die Lügen des ausgestellten Briefes von Rom an einen fremden Minister die gute Einrichtungen in Ecclesiasticis zu confirmiren, da er die Bischöffe abgesetzet, eine neue Kirchen-Reformation löblich angestellet, und wie er das Policey-Wesen so vernünfftig eingerichtet. Ingleichen gedencket er n. 7.) zweyer Millionen Livres. Siehe ferner die Vorschläge, so die Republic denen Mißvergnügten gethan haben soll: Man wolle die Bißthümer auf der Insul nur an Lands-Eingebohrne vergeben, biß auf ein eintziges,

tziges, das ein Genueser besitzen solle, und endlich wolle die Republic ihnen zwey Millionen Livres geben, um unter sie ausgetheilet zu werden ꝛc. Die Genueser haben an dergleichen niemals gedacht, und hatten auch kein Geld; gestalt sie vor kurtzem zu Bestreitung derer Kriegs-Kosten dreyßig tausend Crusaden aus der Banco von St. Georgio geborget, und keine zwey Millionen Livres liegen hatten, solche denen Mißvergnügten hin zu geben. Es ist Syborgscher Wind.

Der Capitain einer aus Corsica zu Livorno zurück gekommenen Barque, wohin sie Geld zu Bezahlung derer daselbst befindlichen Frantzösischen Officiers überbracht hatte, berichtete, wie zu Bastia ein Gerüchte gegangen, daß bey denen Mißvergnügten zwey Liparotische (*) Felucken mit Waffen und Munition angelanget, und alles bey Aleria ohnge-

(*) Lipari, ist die gröste und wichtigste unter denen Lipparischen Insuln, welche zehn Meilen groß, und reich an Schwefel, Alaune und Hartz ist; sie hat auch warme Bäder. Die Haupt-Stadt heisset gleichfalls Lipari, welche auf einem von allen Seiten steilen Felsen liegt, und durch die Citadelle Pignatura beschützet wird. Sie hat auch einen Bischoff, der unter den Ertz-Bischoff zu Messina gehört. Liparische Insuln, Insulæ Vuloniæ, Æoliæ, oder Æolides, liegen auf dem Toscanischen Meer in Italien, sieben an der Zahl, und gehören zu Sicilien. Die Einwohner sind der See-Räuberey sehr ergeben, und haben sonst die Neapolitanische Küsten starck verunruhiget, also, daß eine Escadre wider dieselben von dem Vice-Roi ausgerüstet worden.

ohngehindert ans Land gebracht worden. Es hätten sich auch drey vornehme Corsen, die aus Neapolis gekommen, da eingefunden, welche von besagten Felucken zu Capo d'Anzo ans Land gestiegen, und von dar zu Lande nach Livorno gekommen wären. Nach dieser Vorgeben solte Herr Theodor selbst von Anzo, wo er sich etliche Tage aufgehalten, weiter nach Corsica unter Segel gegangen seyn. Andere Nachrichten gaben, daß, als eine von vorgedachten Felucken von zweyen armirten Genuesischen Fahrzeugen an denen Corsischen Küsten (*) angetroffen worden, die Boots-Knechte so fort damit geflohen, und den Patron am Lande gelassen, der ergriffen, und nach Bastia gebracht, von dar aber weiter nach Genua abgeführet worden. Der neue Genuesische Commissarius, Marchese Mari, hätte alle Corsen in Bastia, die er für verdächtig gehalten, heraus geschicket, welche sich, über hundert an der Zahl, so gleich zu denen Mißvergnügten begeben. Diese Nachricht scheinet abermals sehr verdächtig, und ist das Gerüchte aus Syborgs Wind-Büchse gekommen; das macht der Wind, Herr Patron. Es ist Wunder, daß sie in Bastia dem aufgefangenen Patron nicht auch die rechte Hand abgehauen, wie es des Theodori Feinde, bey der Execution ergangen seyn soll, und dencket Syborg gewiß, weil er die rechte Hand in Halle verlohren, so müsse seinem Feinde auch die rechte Hand abgehauen werden. Das

macht

(*) Küste, Core, Coste, Littus, Ora maritima, ist eine gantze Reihe des Ufers am Meer.

macht der Wind, Herr Patron. Ratio: Baculus stat in angulo, Ergo cras pluet. Es sollen Waffen und Ammunition bey Aleria ohngehindert ans Land gebracht worden seyn, ja Theodor ist p. a. schon bey Aleria in einem Winckel ans Land gestiegen, und ist noch nicht da, nun soll er zu Anzo etliche Tage gewesen seyn, wo er nach Corsica unter Segel gegangen, der Wind muß immer aus einem Winckel und Loche gehen, und ihm stets contrair seyn, daß er niemals in Corsica anlangen kan noch wird, das macht der Wind, Herr Patron. Liparotische Insuln hat Theodor ex supina & crassa ignorantia Geographiæ für Liparische gebrauchet, und weil sieben Liparische Insuln seyn, so verräth Theodors siebende Zahl zugleich mit seine Lügen, daß bey denen Mißvergnügten zwey Liparotische Felucken mit Waffen und Munition angelanget.

Der Adjutant des Maréchal de Camp, Grafen von Boissieux, war auf einer Felucke von Antibes zu Genua angelanget, und, denen Nachrichten zu Folge, waren die Frantzösischen nach Corsica bestimmten Troupen am 30. Januar. mit 24. Segeln von dannen ausgelauffen. Am 10. Febr. vernahm man, daß diese nach Corsica bestimmte Troupen den 1. dito zur Nacht um 11. Uhr endlich unter Segel gegangen, nachdem die widrigen Winde sich geändert, also, daß man alle Augenblicke die Nachricht von ihrer Ankunfft zu Bastia erwartete. Es kam nun noch auf die nächsten Italiänischen Briefe an, um rechte Gewißheit zu haben, ob die von Antibes am 1. Febr. abgegangene sechs Frantzösische Bataillons zu Bastia würden angelanget seyn.

Man glaubte inzwischen zu Paris, daß sich der Hof zu Versailles mit denen mißvergnügten Corsen schon völlig verglichen, und daß die ihnen angebotene Bedingungen angenommen worden, also, daß die Frantzösischen Troupen mehr zur Sicherheit, als wider sie, abgeschicket sind. Ob nun gleich alles noch ein Geheimniß war, so könte es doch nicht lange mehr verborgen bleiben; und es wolten verschiedene daraus schliessen, weil die Genueser denen Mißvergnügten durch einen Capuciner Vorschläge thun lassen, ohne die Ankunfft derer Frantzosen erst zu erwarten, daß der geschlossene Tractat, er möchte auch lauten, wie er wolte, nicht in allen Stücken nach dem Sinne der Regierung zu Genua seyn könne.

Was den Baron Theodor anbetrifft, so sahe man wiederum etwas neues von ihm, nemlich, daß er einen Commercien-Rath auf der Insul Corsica errichtet, wovon wir aber die Verfassung lieber noch so lange zurücke halten möchten, biß man sieht, ob Herr Theodor künfftig etwas auf der Insul zu befehlen haben, und das ihm gethane Versprechen von denen Seinigen gehalten werden dürffte. Doch zur Curiositæt, und zu sehen, wie Corsica etwa recht angebauet werden könne, wollen wir etwas gedencken.

„Dieser Commercien-Rath soll zuförderst bedacht seyn, Saltzwercke anzulegen, weil die natürliche Lage des Landes einen Uberfluß davon „verspreche, womit jährlich hundert Schiffe zu beladen. Die Arbeit in denen entdeckten Eisen- „Kupffer- und Bley-Bergwercken solle starck getrieben

„trieben werden, um zu ersparen, dergleichen aus-
„serhalb Landes mit grossen Kosten zu hohlen.
„Weil auch eine grosse Menge Schwefel und Sal-
„peter verhanden, könte an einem beqvemen Fluß
„eine Mühle angeleget werden, um daselbst Stück-
„Pulver zu machen. Ferner müsse der Acker-Bau
„besser getrieben werden; immassen die meisten
„Aecker wüste lägen. Zu solchem Ende solten in
„einem ieden Strich Landes Commissarien, die von
„dem Acker-Bau Wissenschafft hätten, geordnet
„werden, um Sorge zu tragen, damit von denen
„Bauern ein ieder in seiner Marckung eine ge-
„wisse Strecke Landes anbaue, und an denen Or-
„ten, wo es sich nicht thun lasse, wenigstens vier-
„tausend Weinstöcke oder tausend Oel-Bäume
„pflantze, für welchen neuen Anbau sie zehn Jahr
„lang von allen Auflagen befreyet seyn solten. Es
„solle ein beständiges und gleichförmiges Maas
„und Gewichte überall eingeführet werden. Da
„man viel Seide ausführen könte, müste für allem
„dieser Handel in Obacht gezogen werden. Weil
„nichts mehr zum Nutzen der Nation gereichen kön-
„ne, als eine ordentliche Handlung ausserhalb zu
„führen, das Königreich auch wegen derer vielen
„See-Häfen und Buchten (*) sehr wohl dazu ge-
„legen, müsse man sich dazu gewöhnen, um die
„Frucht seiner Arbeit recht zu geniessen. Der Com-
„mercien-Rath solle gehalten seyn, von denen Un-
„terthanen alle Früchte, was nur das Land hervor-

(*) Bucht, Bocht, ist so viel, als eine Bay oder Meer-Busen.

„bringt, und auswerts zu verschicken tüchtig ist,
„nach dem Marckt-Preiß an sich zu kauffen, und
„entweder mit andern Waaren oder mit Geld zu
„bezahlen: Wolle aber der Landmann das Seini-
„ge um solchen Preiß nicht geben, solle er seine
„Waaren in die Vorraths-Häuser der Cron brin-
„gen, und einen Empfang-Schein darüber erhal-
„ten. Diese Waaren solten die Commissarien,
„nebst denen aus denen Manufacturen, an die Con-
„suls und Correspondenten in fremde Lande schicken,
„mit Befehl, von dem Betrag derer selben beson-
„dere Rechnungen zu halten, damit ein ieder em-
„pfange, was ihm gebühre, wobey über das Porto
„fünff vom Hundert von dem Capital abziehen.
„Wenn der Landmann Geld nöthig habe, solle er
„von dem Commercien-Rath die Helffte, oder
„zwey Drittel für seine abgeschickte Waaren em-
„pfangen können, wovon er bey Schliessung seiner
„Rechnung ein halbes vom Hundert auf sechs Mo-
„nathe über die 5. pro Cent zu bezahlen. Besag-
„tem Collegio bessern Credit zu geben, sollen alle
„Königliche Einkünffte dargegen verpfändet, auch
„denen Consuls, Residenten oder Correspondenten
„anbefohlen werden, mit niemand anders zu han-
„deln, oder einen Handel zu schliessen, als mit ge-
„meldetem Collegio, dem alles geliefert werden soll,
„was man auf der Insul entbehren kan. Sie
„sollen auch keine Schiffe ohne Erlaubniß dieses
„Collegii annehmen, indem die Correspondenten
„ausserhalb eben den Credit, als die, so in dem
„Reiche sind, auch über dieses den Character eines
„Commercien-Raths haben sollen. Endlich, da

„die

„die Insul an Holtz, Pech, Teer, Hanff, und al-
„lem, was zu Erbauung derer Schiffe nöthig ist,
„in Uberfluß besitzet, soll man sich solches so wohl,
„als die Fischerey, auf das allerbeste zu Nutzen
„zu machen suchen. „

Mit diesem ersonnenen Commercien-Collegio will Theodor abermals die Ausländer und Leichtgläubigen bereden, daß sie glauben sollen, er sey ihr theurer Landes-Vater im Königreiche Corsica. Allein der Autor des communicirten Extracts von Theodors Commercien-Collegio will solches spargirte elende Zeug fast selbst nicht glauben, und die schöne Verfassung von dem Commercien-Rath noch so lange zurücke halten, biß man sieht, ob Herr Theodor künfftig etwas zu befehlen haben, und das ihm gethane Versprechen von denen Seinigen gehalten werden könne; welches in Ewigkeit nicht geschehen wird. Es ist aber ewig Schade, daß wir diese schöne Verfassung von Theodors aufgerichtetem Commercien-Rath nicht complet erlanget, daraus wir ad oculum demonstriren wolten, daß er obige Briefe des Giafferi, und den aus Rom nach Paris an einen fremden Ministre, und übrige Zeitungen alle selbst gemacht. Jedoch wollen wir solches aus einer abermals beygebrachten Phrasi und Redens-Art probiren. Denn da gebrauchet er sich folgender Worte: Die Frucht seiner Arbeit recht zu geniessen. In dem Schreiben aus Rom an einen fremden Ministre zu Paris lieset man: Die Früchte seiner Arbeit in Ruhe geniessen. In dem Briefe eines fingirten vornehmsten Corsischen Mißvergnügten aus

Corte an einen seiner Freunde lauten die Worte: Die Früchte seiner Arbeit in Friede und Ruhe genieſſen. Wer die übrigen Scartequen mit diesem recht collationiret, und gegen einander hält, wird erfahren, daß der Stylus ut ovum ovo gleich sey, und er solche selbst gemacht, und eine Person durch viele eine rechte Comœdie spielet, die Genueser ihn auch nur deswegen den Comœdianten-König geneñet. Theodor hat sehr thörichte Vorschläge in seinem Commercien-Rath, worüber man billig die Uberschrifft setzen möchte: Beschlieſſet einen Rath, und es werde nichts draus; wie denn aus seinem Commercien-Rath auch nichts geworden, und er sich nur Schlösser in die Lufft gebauet. Gebt ihnen den Titul, und brecht es ihnen an der Besoldung ab, heist es wohl mit seinen Commercien-Räthen, denen er den bloſſen Character und Titul, als Commercien-Rath, und zwölff Monathe Besoldung und 365. Tage Warte-Geld giebt. Tituli non sunt vituli, ein Consiliarius Titularis Commercii ohne Gehalt bedeutet nicht viel. Wenn er selbige noch in seinen Fincken-Ritter-Orden aufzunehmen versprochen, so sie getreue Dienste thäten, und seinen Statutis und Verordnungen genau nachlebten, möchte es noch was in recessu haben. Theodor hat abermals Einfälle wie ein alt Hauß, daß der Commercien-Rath solle gehalten seyn, alle Früchte von denen Unterthanen, was nur das Land hervorbringt, und was auswerts zu verschicken tüchtig ist, nach dem Marckt-Preiß an sich zu kauffen, und entweder mit andern Waaren, oder mit Geld zu bezahlen: Wolle aber der Landmann das

Seini-

Seinige um solchen Preiß nicht geben, solle er seine Waare in die Vorraths-Häuser der Cron bringen, und einen Empfang-Schein darüber erhalten. Wenn der Commercien-Rath alle Früchte an sich kaufft, werden die Bürger und andere Unterthanen nichts bekommen. Wer was zu Marckte bringt und verkaufft, will Geld haben, deswegen kommt er in die Stadt und verkaufft; soll er es aber für papierne Müntze oder einen Empfang-Schein in die Vorraths-Häuser liefern, so kommt er nicht wieder, oder bleibt gar weg. Er gedenckt in seinem Commercien-Rath es zu machen, wie in Memmingen mit seiner Lotterie, da theilte er auch Empfang-Scheine aus über das erhaltene Geld, wovon bereits etwas gedacht, und bald umständlicher erzehlet werden soll. Sie brachten ihm das Geld in den Gasthof, die Crone genannt, als sein Vorraths-Hauß, und kriegten einen Empfang-Schein, er lebte fast Jahr und Tag in der Crone, magnifique, herrlich und alle Tage in Freuden, wie der reiche Mann, und hielt gleichsam offene Tafel. Sie solten nach dem Empfang-Schein jeder von denen Interessenten 166000. Kayser-Gulden 20. Creutzer nach Verfliessung zwölff Monathe von ihm haben; sie kriegten aber nicht einen Heller. Weil nun die Crone, der Gasthof, sein Vorraths-Hauß gewesen, und er Vorrath von allem durch das viele Geld erlanget; so fällt ihm bey Aufrichtung des Commercien-Raths die Crone in Memmingen, sein Vorraths-Hauß, stante pede bey, und befiehlet die Waaren in die Vorraths-Häuser der Crone zu bringen, und einen Empfang-Schein dar-

über zu erhalten. Allein, non semper oleum, non semper erit æstas: Es ist zwar allezeit Jagd-Tag, aber nicht allezeit Fang-Tag; denn es hat niemand, wie in Memmingen, gegen Empfang-Schein Geld in die Cron, als sein Vorraths-Hauß, gebracht, da es ihm an nichts gemangelt, und er an Wein und Bier, essenden und andern Waaren gegen den Empfang-Schein alles in Uberfluß gehabt; in Corsica aber würde es nicht practicable gewesen seyn, daß die Unterthanen ihre Waaren ohne Geld in die Vorraths-Häuser der Cron bringen, und einen Empfang-Schein darüber erhalten solten. Der Empfang-Schein in Memmingen war also abgefasset: Ein Looß ist mir heuthe von Herrn N. N. mit fl. 340. richtig bezahlet worden. Ich quittire also darüber und nach glücklich vollbrachter Sache (welches seyn wird zu Ende des Monathß Junii des 1735ten Jahres) werden an Jhme 16666. fl. 40. Creutzer laut des allgemeinen Contracts zu seinem Eigenthum an reinem Golde, ehrlich geliefert werden. Memmingen den 2ten Octobr. 1734.

In Theodors Commercien-Rath soll ein beständiges und gleichförmiges Maas und Gewichte überall eingeführet werden, und solches wird wohl nach dem Dreßdner Fuß geschehen, davon er das Modell aus Grossenhayn, vier Meilen von Dreßden, mitgenommen haben mag, da er Anno 1732. im Post-Hause daselbst in Arrest gesessen, als er sich von Berlin retiriren müssen. Wegen des Ackerbaues hat er den Abriß in Berlin genommen, da er

gehöret, wie die Saltzburger in Preussen sich den Acker angebauet, und vieie Jahre Freyheit erlanget. Und weil Theodors überschickte hundert kleine Tonnen Pulver gedachter massen nicht zureichen wollen; so hat er in dem Commercien-Rath befohlen, eine Pulver-Mühle anzulegen, warum nicht eine Wind-Mühle? da doch solche alle Tage und Nächte beständig gehen müste, wenn auch kein Wind gienge, massen Theodor Wind genug machen kan, und seine Wind-Mühle beständig durch seinen listigen Wind getrieben wird. Alles, was von Theodori Helden-Thaten in und auf Corsica gemeldet worden, ist Syborgscher Wind, und wird ferner klar und deutlich beschrieben werden, daß er bald eine Comœdie, bald eine Tragœdie auf seinem Theatro im Winckel aus Holland spielet, und diese Wunder-Dinge zu Holland in die Frantzösischen Zeitungen setzen läst, aus welchen es die andern Zeitungs-Schreiber ins Teutsche übersetzen, und hernach so unglücklich davon raisonniren. Diese Künste wuste Syborg schon in Pouch meisterlich zu practiciren, wovon wir oben gedacht haben. Es sollen auch Manufacturen angeleget werden, und wird er sonder Zweifel auch eine Tuch-Manufactur angeleget haben, wie der Hertzog von Ripperda in Spanien gethan; und weil dieser des Theodor guter Freund gewesen seyn soll, wird er ihm wohl den Grund-Riß davon aus der Barbarey, wie der gute Freund aus Holland das Project zum Commercien-Rath, geschicket haben, weil Theodor bald aus der Barbarey wieder Schiffe mit vieler Ammunition bekommen, ja selbst in Cor-

sica anlangen wird. Der Mensch kan lügen, als wenns gedruckt wäre, pflegt man Sprichworts-weise zu sagen. Theodor lässet seine Lügen in Holland, wo er sich incognitò in einem Winckel aufhält, in die Frantzösischen Zeitungen drucken, da heisset es: einer macht zehen, er kan also recht lügen, weil es gedruckt ist. Das Wax hat Theodor in seinem Commercien-Rath als das Beste abermals vergessen. Mendax debet esse memor, pflegt man im Sprichwort zu sagen. Zuvor hat er viel vom Wax in Corsica gedacht, daß es so wohlfeil und in grosser Menge daselbst sey: in seinem aufgerichteten Commercien-Rath gedencket er mit keinem Jota etwas von Wax, da er doch von Holtz, Pech, Teer, Hanff und andern Dingen Meldung thut, es muß Theodor gewiß aus seinem grossen Pocal, dessen Herr *Weyermann* in der Lebens-Beschreibung des Herrn Baron von Syberg in Holland gedencket, sich besoffen, oder gleich Erbsen gefressen und durch die Hülsen gesehen haben, daß er Pech für Wax angesehen; es ist nicht alles Gold, was gleisset oder glantzet. Aliter catuli longe olent, quam sues. Aurea ne credas, quæcunque nitescere cernis, Nec credas aurum, quicquid resplendet ut aurum, spricht der Lateiner. Wenn Wax in Corsica wäre, so müste auch viel Honig daselbst seyn, und da das Wax wohlfeil, wäre das Honig auch nicht theuer, und muß consequenter die Erzehlung von dem wohlfeilen Wax in Corsica und alles andere, eine Lügen seyn, sonst er wohl auch des Honigs würde gedacht haben, da dann Pfeffer-Kuchen-Becker aus Thoren, aus

Nürn-

Nürnberg, welche vortrefliche Lecker-Küchle backen, ja aus Thüringen, so Nonnen-Förtzgen machen, sich in grosser Menge würden zu dem Theodor begeben haben. Und weil die Comœdianten und Taschen-Spieler War-Kugeln bey ihrem Taschen-Spielen und Blendwerck mit drey Bechern bey ihrem Hocus pocus præsto pals gebrauchen; so bediente sich unser Syborg auch der War-Kugeln bey seinem Gold-Machen und Taschen-Spiel oder Blendwerck in Memmingen, wie wir bald mit Verwunderung erzehlen wollen, und die Schmeltz-Tiegel sind seine betrügliche Becher, wie bey denen Taschen-Spielern. Es muß gewiß Theodor gleich aus der Gauckel-Tasche als ein Taschen-Spieler War-Kugeln bey Laborirung seines Lapidis Philosophorum in Schmeltz-Tiegel geworffen haben, als er auf den Einfall vom wohlfeilen War in Corsica gekommen, dabey aber den Honig vergessen. Da nun per deducta kein War in Corsica anzutreffen, wird des Steuer-Manns Sohn, der arme Teufel, leer wieder zurücke kommen, und die dem Heil. Antonio versprochene War-Kertze nicht bringen. Hat Herr Theodor Manufacturen angeleget, so wird er nun eine Tuch-Fabrique in seinem Commercien-Rath aufrichten, und Himmel-blaue Tücher für seine Fincken-Ritter machen lassen, weil sein abgeschickter Cammer-Diener und Secretarius biß dato aus Holl- und Engeland nicht retourniret. Die Comœdianten und Taschen-Spieler stellen aus einem Winckel durch die Laternam Magicam ein Schatten-Spiel, vielerley

Batail-

Bataillen, Schlachten und allerhand Sachen vor, daß, wer dergleichen noch nicht gesehen, darauf schwören und nicht anders dencken solte, es wäre wahr. In Leipzig war vor einigen Jahren ein Englischer Schatten-Spieler, der auf einem Theatro eine Schiffs-Flotte und andere Dinge so vortrefflich vorstellen konte, als wenn wahrhafftig ein See-Treffen vorgienge: man sahe mit Admiration die Canonen loß feuern, den Rauch und Dampff von denen Stücken konte man sehen, und den Knall derer Canonen hören, er ließ aber niemand seine Kunst, wie er es verrichtete, in Augenschein nehmen. Daher verwunderten sich viele, wie dieser eintzige Mann solche Dinge durch ein Schatten-Spiel vorstellen können, als wenn es sich in der That so befände. Ein gewisser von Adel hatte einen alten lustigen Gerichtshalter, welcher von denen Fräulein vexiret wurde, er solte ihnen doch einmal eine Lust machen, und eine Comœdie spielen. Er sagte: dergleichen könte er alleine nicht verrichten. Da sie ihm aber keinen Frieden liessen, sprach er: Gebt mir ein groß Bett-Tuch und zwey Lichter. Das Bett-Tuch zog er vor einen Winckel, und setzte brennende Lichter hin, in der Stube aber musten sie die Lichter auslöschen. Die Damen warteten mit Verlangen, was er doch anfangen würde. Endlich zog er die Hosen herunter, machte den Vorhang auf, und wieß ihnen s. v. den Hintern, ruffte auch dabey aus: Seht ihr meine wertheſten Zuschauer ein vortreffliches Schatten-Spiel mit lebendigen Personen, dergleichen noch nie gesehen worden.

worden. Unser Theodor übertrifft alle Comœdianten, Taschen- und Gauckel-Spieler mit ihrer Laterna Magica und Schatten-Spiel, ja alle Raritæten-Spielwerck-Männer mit ihren Raritæten-Kasten, so die schöne Margarethe, Magdalene, des Königs von Franckreich seinen Schlott, seinen Marstall, den Hertzog von Marlborough in Schlachten, und andere Dinge vorstellen, denn er kan aus seinem verkrochenen Winckel Lügen so scheinbar durch seine Laternam Magicam præsentiren, als wenn es wahr wäre, und wer einfältig und leichtglaubig ist, hat gedacht, es sey würcklich wahr, was er in die Zeitungen drucken lassen, und werden wir bald mehr von seiner Laterna Magica, Schatten-Spiel und Blendwerck zu vernehmen haben. Indem aber Theodor zu Holland in seinem verkrochenen Winckel gehöret, daß die Frantzösischen Troupen in Corsica gelandet, und also sein angestellter Commercien-Rath nicht zu Stande kommen, noch er nimmermehr wieder nach Corsica gelangen würde; so gedachte selbiger in Franckreich als Finantz-Rath und Premier-Ministre zu avanciren, denn weil nunmehr alle seine Hoffnung vieler Millionen, wie zu Memmingen den 5. April 1735. seine Phiole vom Stein derer Weisen zersprungen, so wolte er nun sein Glücke in Paris suchen. Wir haben oben vom April etwas angemercket, wie Theodor gewünschet, daß für den November damals der April seyn möchte, da er ihm wichtige Dinge von seinen Verrichtungen notificiren wolle, welches wir noch erfahren müssen; ietzo aber haben wir nur occasione des Aprils dieses mit erinnern

wollen

wollen, daß Syborgs Thorheit den 5. April recht an den Tag gekommen, wovon wir dem curieusen Leser bald Nachricht mit Vergnügen geben werden.

Man redete zu Paris viel vom Finantz- und Commercien-Project, vermöge dessen es leicht fallen solte, dem Könige einen ausserordentlichen Fond von zweyhundert Millionen Geldes zu verschaffen, und die Species auf einen erträglichen Preiß zu setzen, ohne der Handlung oder denen Negotianten einiges Nachtheil zu verursachen. Weil nun sein aufgerichteter Commercien-Rath und sein zu Memmingen angestellter Lotterie-Handel mit diesem Finantz- und Commercien-Project, dem Stylo und denen Millionen-Versprechungen nach, accurat gleich kömmt, und der Commercien-Rath und Finantz- und Commercien-Project in einem Monath und Jahr zum Vorschein gekommen; so ist kein Zweifel, daß Theodor zu Holland das thörichte Project in einem verborgenen Winckel zugleich mit ausgehecket, in der Hoffnung, in Franckreich Finantzien-Meister dadurch zu werden. Der Verfasser dieses Projects verspricht darinn folgende Puncte ins Werck zu richten: 1.) Dem Könige ohne grosse Mühe einen ausserordentlichen Fond von zweyhundert Millionen am baaren Gelde zu verschaffen, und die Geld-Species auf einen erträglichen Preiß zu setzen, ohne daß die Negotianten und das Commercium darunter Nachtheil leiden sollen. 2.) Die Schulden des Staats mit baarem Gelde, und zwar ohne einigen Nachlaß, abzutragen, auch die Renthen bey dem Stadt-Hause, woran die

Inter-

Interessenten Sechzig vom Hundert verlieren, mit jenen wiederum in gleichen Credit zu bringen. 3.) Zu machen, daß die Actien der Indianischen Compagnie von ihrem gegenwärtigen Preise von zweytausend Livres auf zehen tausend steigen sollen. Der Verfasser hat hierbey die gedoppelte Absicht: Zuförderst will er die Geld-Species auf zwey und dreyßig Livres die Marck bringen. Als der König Ludwig XIV. am 1. Sept. 1715. gestorben, wurde das Silber nicht höher als die Marck zu 28. Livres ausgeprägt, dargegen es seit dem 26. May 1726. biß auf 49. Livres und 16. Sols gestiegen; daß man also anietzo nur fünfftehalb Untzen Silber bekommt, wo man zu Anfang der Regierung des ietzigen Königs acht Untzen erhalten. Zum andern will der Verfasser die jährliche Zinsen auf zwey oder drey vom Hundert herunter gesetzet haben. Dieses, meynet er, sey am leichtesten vermittelst derer Reichthümer der Indianischen Compagnie zu Stande zu bringen, welcher er zu solchen Vortheilen zu verhelffen verspricht, daß sie zu Zwey pro Cent Geld ausleihen könne. Er versichert anbey, daß alles dieses auf eine gantz ungezwungene und leichte Art ins Werck zu richten sey, ohne die gegenwärtige Verfassung derer Finantzen zu verändern, oder einige papierne Müntzen einzuführen, oder auch die Unterthanen mit neuen Auflagen und Taxen zu beschweren.

Zu Livorno erfuhr man mit dem von Bastia nach Genua ordentlich abgehenden Brief-Boot (*) den

(*) Boot, ist ein kleines, in Ost-Indien gebräuchliches Schiff.

7. Februar. daß an der Mittwoche Abends zu der Zeit, da gedachtes Boot ablauffen wollen, biß auf 17. Frantzösische Fahrzeuge mit Troupen daselbst angelanget.

Die Nachrichten von Genua meldeten, daß auf der Insul Corsica zwischen denen Genuesern und Mißvergnügten ein hitziges Gefechte zum Vortheil derer Letztern abermals vorgefallen, wobey diese unter andern einen Officier, der in Genuesischen Diensten gestanden, gefangen bekommen, den sie ausgezogen, darauf in einen Back-Ofen geworffen, und verbrannt. Mit Briefen von Bastia hätte man die Bekräfftigung von der Ankunfft derer Frantzösischen Troupen auf selbiger Insul erhalten. Gleicher gestalt war von da eine Felucke zu Livorno eingelauffen, und weiter nach Genua abgegangen, an deren Bord sich zwey Staats-Gefangene befunden, davon der eine ein Lieutenant unter denen Troupen der Republic, der andere aber ein Franciscaner-Mönch, aus Corsica gebürtig, seyn solte. Es langte eine Felucke von Bastia zu Genua mit der Nachricht an, daß am 5. Februar. die Frantzösischen Transport-Schiffe theils zu St. Fiorenzo, (*) theils zu Bastia gelandet. Nachdem

Schiff, wiewohl auch eine gewisse Art grosser Holländischer Schiffe also genennet wird. Insgemein ist ein Boot, oder Schuyt, so viel, als ein Kahn oder Nachen. Brief Boot ist also eine Brief-Post zur See, die Briefe fortzuschicken und zugleich auch Passagiers, als wie zu Lande die Posten sind aufgerichtet worden.

(*) St. Fiorenzo, Fanum St. Florentii, eine kleine Stadt

dem Herr Nicolo Cattaneo die Dogen-Würde zwey Jahre lang besessen, und der grosse Rath erst 25. Subjecta, und hernach sechse daraus gewöhnlicher massen wieder bestimmet, wurde Herr Constantini Balbi zum neuen Dogen durch die meisten Stimmen wieder gewehlet, welcher in denen folgenden Tagen die Glückwünschungen von denen Cavaliers und Dames so wohl, als denen fremden Ministris empfangen.

Den 14. Februar. hatte man zu Livorno die Nachricht, daß mit einer in vier Tagen von Marseille daselbst angekommenen Barque die Finochietti 120000. Stück von Achten (*) erhalten, welche zu Bezahlung derer Frantzösischen nach Corsica gebrachten Troupen bestimmt wären.

Man wartet zu Paris mit Verlangen auf Briefe von Corsica, wo ihre Troupen angelanget seyn müsten. Die meisten glaubten, daß alles schon vorher verglichen worden, und daß diese Völcker statt eines Feindes, mit dem sie daselbst zu schlagen hätten, ein Volck finden würden, das willig und bereit sey, die Bedingungen einzugehen, die

Stadt am Golfo di Nebio, auf der Insul Corsica, deren beste Befestigungs-Wercke geschleiffet sind. St. Fiorenzo, Fiuminale, heisset der Fluß, welcher sich in den Golfo di Nebio ergeußt.

(*) Stücke von Achten, Peso oder Mat, Petto d'Otto, eine Spanische Silber-Müntze, welche aus acht Realen bestehet, wovon sie auch den Namen hat, machet unsers Geldes ohngefähr einen Thaler. In Portugall macht ein Stück von Achten oder Pataca 15. Real oder 600. Rees.

man mit ihm verabredet hätte. Man erwartete noch immer gewisse und ausführliche Nachricht von der Ankunfft derer Troupen auf der Insul Corsica; denn alles was davon war ausgestreuet worden, war nicht richtig. Man fürchtete so gar, daß der Vergleich mit denen Mißvergnügten bey weitem so nahe nicht sey, wie man sich eingebildet hätte. Verschiedene Personen hatten Particular-Briefe von dannen, worinnen versichert wurde, daß nur gedachte Mißvergnügte ungemein viel Kriegs-Vorrath hätten, und daß sie niemals weniger geneigt gewesen, sich der Republic Genua wieder zu unterwerffen. Immittelst erneuerte sich doch das Gerüchte wieder, daß der Hof mit denen Genuesern wegen dieser Insul ein n Handel geschlossen, und daß sie gegen die Grafschafft Avignon vertauschet werden solte. Allein, die zweifelten hieran, und daß der Röm. Hof, wenn auch allenfalls das erste richtig wäre, diesen Wechsel eingehen solle, indem er, ohngeachtet er für ihn gantz vortheilhaft zu seyn schiene, dennoch lieber einen Fuß in Franckreich würde behalten wollen. Den 9. Febr. frühe langte eine Feluck e von Bastia zu Livorno an, deren Capitain berichtete, daß die Frantzösischen Troupen bey seiner Abfarth noch nicht angelanget, und daß die Bestürtzung durch die Nachrichten, die man allda aus verschiedenen Gegenden der Insul erhielte, vom Tage zu Tage vermehret würde. Ein Theil der Provintz Nebbio, die bißher noch die Neutralitæt (*) beobachtet, hätte erst vor kurtzem die Waffen

(*) *Neutral*, heißt derjenige, so es mit keiner Parthey hält; daher wird *Neutralitæt* eine solche Aufführung genen-

Waffen für den Herrn Theodor ergriffen, und die von Capo Corso zu eben dergleichen Entschliessung gebracht. Diese Letztern hätten sich seit dem geweigert, die ordentlichen Gaben an die Genueser zu entrichten, und Deputirte (*) an die Mißvergnügten geschicket, mit der Nachricht, daß sie sich für sie erkläret. Dieser Capitain hätte ferner berichtet, daß zehen biß zwölff tausend Corsen in der Gegend von Bastia in Bewegung wären; in gleicher

genennet, wenn sich beym Kriege ein Potentat erkläret, daß er sich in die obschwebende Streitigkeiten nicht mischen, sondern beyder Theile guter Freund bleiben wolle. Also haben bey dem vorigen Spanischen Successions-Kriege der Pabst, die Republic Venedig und Genua, nebst denen Schweitzern solche Neutralitæt ergriffen: Und bey dem Nordischen Kriege zwischen Pohlen, Schweden, Moscau und Dännemarck ist so wohl auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, als auch in Haag von denen Hohen Alliirten dergleichen Neutralitæt für die Teutschen Provintzen beschlossen, und von denen streitenden Partheyen bewilliget worden, daß selbige in solchem Kriege nicht solten verwickelt und angefallen werden. Auch hatten die Alliirten, um diese Neutralitæt zu garantiren, fest gestellet, eine Armée von 20000. Mann zu unterhalten, um sich derselben, wo es nöthig, zu bedienen.

(*) *Deputirte*, werden diejenigen Personen genennet, so die Unterthanen an Obrigkeiten abschicken. *Deputirte* zu Felde, aber heissen diejenigen, welche in Kriegs-Zeiten von denen General-Staaten in Holland mit zur Armée abgeschicket werden, ohne deren Vorbewust, Beyrath und Einwilligung der commandirende General nichts hauptsächliches vornehmen darff.

cher Anzahl fänden sie sich in denen Provintzien Balagna und Nebbio; zehn tausend stünden bey Ajaccio, und sieben tausend in der Nachbarschafft von Porto Vecchio und St. Bonifacio. Ob auch gleich fünff armirte Barquen und verschiedene Felucken derer Genueser an dasigen Küsten kreutzten; so hätte doch der Baron von Neuhofen Gelegenheit gefunden, binnen zweyen Monathen zu sieben malen einen ansehnlichen Vorrath von allerhand Kriegs-Munition und Waffen glücklich ans Land zu setzen.

Wenn Theodor Reuter ins Feld stellen könte; so möchte man einiger massen glauben, daß die Relation wahr sey. Allein, da er zu Holland im Winckel steckt, findet er doch Gelegenheit, abermals einen ansehnlichen Vorrath Lügen auszustreuen, u. gebrauchet sich dabey seiner gewöhnlichen Sieben Lügen-Zahl, daß nemlich sieben mal ein ansehnlicher Vorrath von allerhand Kriegs-Munition und Waffen glücklich ans Land gesetzet worden. Die Lügen ist glücklich ausgesonnen, daß erstlich zehn biß zwölff tausend, hernach zehn tausend, und endlich kommt er mit seiner gebräuchlichen sibenden Lügen-Zahl wieder angestochen, daß sieben tausend, zusammen 27. biß 29000. mißvergnügte Corsen da seyn sollen, welches eine handgreifliche Lügen ist. Denn die Corsen sind niemals so starck gewesen, und wenn sie so viel tausend Mann auf denen Beinen gehabt, würden sie die Frantzosen übel empfangen, und ihnen Beine gemacht haben, daß sie schwerlich' wieder gantz beinicht nach Hause gekommen seyn würden. Theodor ist also capable, aus seinem Winckel in Holland, als ein Comœdiant und Taschen-Spieler, durch seine Laternam Magicam, ein Schatten-

Spiel

Spiel und so viel 1000. Corsen ins Feld auf der Insul zu stellen, und zu sieben malen einen ansehnlichen Vorrath von allerhand Kriegs-Munition und Waffen glücklich ans Land zu setzen, daß ein Einfalts-Pinsel Stein und Bein darauf schwören solte, es wäre wahr, da es doch eine ansehnliche Lügen ist.

Ein Soldat von der Besatzung des Castells St. Georgii in Florentz, Belvedere mit Namen, ein Corse von Geburt, als die Lothringische Garde bey Gelegenheit des Carnevals eine Masquerade aufgeführet wurde, wobey der Zulauff des Volcks groß gewesen, stieß den 9. Febr. in dem Gedränge mit seinem Degen an einen von der Lothringischen Garde, der, ohne zu bedencken, daß es nicht mit Fleiß geschehen, ihn in das Gesichte schlug, und ein anderer gab ihm etliche Schläge mit dem Stocke. Hierüber zog dieser seinen Degen wider sie, denen ihre Cameraden so gleich zu Hülffe kamen, und der Lermen ward so groß, daß man einige Mannschafft von der Garde des alten Pallasts dahin abschicken muste. Der Corse, der sich gar nicht für die grosse Menge fürchtete, wehrte sich immittelst wohl, und verwundete auch einen, indem er immer Schritt vor Schritt wich, biß er das Dominicaner-Kloster von St. Maria Novella erreichte, darein er flohe. Seine Gegner folgten ihm auch dahin, und suchten ihn überall, droheten auch das Kloster zu stürmen, wo man ihn nicht ausantwortete. Der Soldat aber hatte sich in die Zimmer des Spanischen Ministers, P. Ascanio, der in diesem Convent wohnet, in Sicherheit begeben, und biß dahin kamen

die Nachsuchenden nicht, also, daß der Corse ihnen nicht in die Hände gerieth, weil indessen der Fürst von Craon, auf die Vorstellungen des Päbstlichen Nuntii, ihnen anbefehlen ließ, sich hinweg zu begeben. Der P. Ascanio hätte sich dieses Handels wegen bey der Regierung beschweret; obgleich diese Leute seiner Wohnung nicht zu nahe gekommen. Dieses scheinet Theodor wieder erdacht zu haben. Denn da er lange genug Comoedien gespielet; so stellet er in seinem verborgenen Winckel zu Holland eine Masquerade an, weil er denckt, Variatio delectat, um sich und andern Leuten die nichts zu thun haben, die Zeit zu vertreiben.

Die Nachrichten, die man von der Insul Corsica bißher erhalten, lauteten sehr verschiedentlich. Doch diejenigen waren gantz und garfalsch gewesen, welche berichtet, daß die Frantzosen noch nicht daselbst ans Land gesetzet, welches Theodor ausgestreuet. Denn alle von dannen eingelauffene Briefe versicherten das Gegentheil. Die Truppen die zu St. Fiorenzo ausgestiegen, waren auch bereits zu Bastia angelanget. Der Graf von Boissieux, der nach seiner Ankunfft zu Bastia etliche Tage unpaß gewesen, hatte denen Anführern derer Mißvergnügten wissen lassen, daß sie sich bey ihm einfinden möchten, um von ihnen zu vernehmen, was ihre Anforderungen wären. Die Frantzösischen Schiffe kreutzten (*) an denen Corsischen Küsten,

(*) Kreutzen. Also wird das hin und wieder Segeln derer Schiffe genennet, welches auf einem oder dem andern

sten, um zu verhindern, daß denen Mißvergnügten kein Succurs (*) zugeführet werden möge. Unterdessen hielten so wohl die Frantzosen, als jene, sich gantz ruhig. Viele urtheilten verschiedentlich von dieser Unternehmung, und die meisten kamen darinn überein, daß die Abschickung derer Frantzosen nach dieser Insul nicht ohne Geheimniß sey; ingleichen, daß die Genueser gezwungen worden, es ihnen zuzustehen.

Am 10. Februar. erhielte man zu Genua mit einer Felucke von Bastia die Gewißheit, daß die Frantzösische Transport-Schiffe am 5. hujus zum Theil zu St. Fiorenzo, zum Theil zu Bastia gelandet. Mit einer von Marseille kommenden Barque vernahm man, daß zu Toulon drey Kriegs-Schiffe ausgerüstet würden. Am 17. Febr. langte eine Felucke von Bastia zu Genua an, über deren Mitbringen sich der kleine Rath so fort versammlete. Man leugnete daselbst, daß sich die mißvergnügten Corsen des Thurms auf Isola Rossa ohnlängst wieder bemeistert hätten. Ist also vom Theodor als einem Door und Narren diese Lügen ausgesprenget worden; denn ein Lügner ist ein Narr. Einige Nachrichten aus Bastia unterm 14. Febr. die man

andern Theile des Meeres geschiehet, um denen See-Räubern zu steuren, daß sie die Kauffarthey- und andere Schiffe nicht nehmen, und keinen Succurs oder sonst was zuführen können.

(*) Succurs, Secours, ist eine Verstärckung von gewaffneter Mannschafft, welche zu andern Kriegs-Völckern stösset, oder in eine Festung und andere Oerter gebracht wird.

über Franckreich in Haag erhalten, gaben, daß sechs Deputirte von denen vornehmsten Mißvergnügten nach der Ankunfft derer Frantzösischen Troupen auf der Insul sich zu Bastia eingefunden; woraus zu urtheilen, daß die Corsen die Güte annehmen würden, und daß die Frantzösischen Böcker nur dahin gekommen, um den schon vorher getroffenen Vergleich zu versichern. Andere Briefe unterm 16. dieses, die über Livorno gekommen, gedachten nichts davon, daß sechs Deputirte von denen Mißvergnügten sich zu Bastia eingestellet, sondern der Graf von Boissieux, welcher die Frantzosen commandiret, habe denen Corsischen Anführern, im Namen Sr. Allerchristlichsten Majestät, andeuten lassen, die Waffen niederzulegen, und sie zu ihm zu bringen, worauf der König, sein Herr, ihre Beschwerden und Forderungen anhören und ihnen Recht verschaffen würde: Sie hätten aber dem Frantzösischen General in Antwort wissen lassen, daß sie sich über nichts erklären könten, was er von ihnen begehrte, sondern sie müsten den Rath und die Meynung des Herrn Theodor, den sie einmüthig für ihren König erkannt, vorher darüber erwarten, wozu sie ein halbes Jahr Zeit ausgebeten haben wolten. Sonst waren die Nachrichten, wenn die Frantzosen auf der Insul angekommen, auch noch unterschieden, indem einige den 5. andere aber den 8. Februarii setzten. Die Fregaten und Barquen, welche dem Transport zur Bedeckung gedienet, solten übrigens längst denen Küsten kreutzen, weil man wissen wolte, daß ein gewisses Schiff von 52. Canonen mit Succurs für die Mißvergnügten unter Weges sey

Das

Das ist abermals vom Theodor erdacht. In Memmingen hatte sich der Baron von Syborg s. v. oder mit Verlöb zu reden, ein gantzes Jahr Zeit ausgebeten, und erhielt solches nicht nur, sondern auch die Unterhaltungs-Kosten, da er den Lapidem Philosophorum machen wolte. Jetzo bittet er sich durch seine Deputirte nur ein halbes Jahr aus, daß dem Frantzös. General die Zeit nicht so lang werden möchte, weil Herr Theodor nach Batavia wird gereiset seyn, wo in einem halben Jahre die Holländische Flotte erst wieder zurücke kömmt, und Antwort vom Theodor mitbringen soll, und gedencket er durch diese Lügen ein halbes Jahr wieder Unterhaltungs-Kosten in Holland zu kriegen, daß sie ihn nemlich so lange unterhalten sollen, biß er nach einem halben Jahre wieder in sein Königreich kommen werde. In Batavia will er Affen aus Ost-Indien hohlen, weil er Maul-Affen lange genug feil gehabt, und manchen durch seine Lügen-Zeitungen zum Affen gemacht, ja fast die halbe Welt über Jahr und Tag, und kein halbes Jahr, geäffet, und durch seine Laternam Magicam ein Schatten-Spiel præsentiret, drum dencket Theodor, der Frantzösische General werde auch also handeln, und ihnen ein halbes Jahr Spatium deliberandi verstatten: nicht eine halbe Woche, geschweige dann ein halbes Jahr, würde er ihnen Bedenck-Zeit zur Resolution und Uberlegung gegeben haben. Die Corsen haben das Sprichwort erfüllet: Kommst du mir aus denen Augen, so kommst du mir aus dem Sinn, und haben an Theodor nicht wieder gedacht, geschwei-

schweige, daß sie solche Dooren wie Theodor solten gewesen seyn, und sich ein halbes Jahr Bedenck-Zeit ausgebeten hätten. Theodor repræsentiret durch seine Laternam Magicam ein gewisses Schiff von 52. Canonen mit Succurs im Schatten-Spiel: es muß ein sehr grosses Schiff gewesen seyn, wenn nicht etwa statt 52. Canonen 52. Schlüssel-Büchsen darauf sich befunden haben.

Mit einigen Briefen von Bastia unterm 16. Februar. wurde berichtet, wie am 14. vorher sechs Deputirte von denen Mißvergnügten gekommen, um mit dem Grafen von Boissieux in Handlung zu treten, und, wie die Worte lauten, die letzte Hand an den, unter Frantzösischer Garantie, in Vorschlag gebrachten Vergleich zu legen. Gedachter General aber habe ihnen bey Abgang derer Briefe noch keine Audientz ertheilet gehabt, unter dem Vorwand, daß er mit dem Schnupffen beschweret sey. Unterdessen wäre alles von beyden Seiten gantz ruhig, und man zweifelte nicht, daß die Negotiation bald zu Ende kommen, und die Ruhe auf selbiger Insul wieder hergestellet werden solte. Von dem Herrn Theodor geschahe in diesen Briefen nicht die geringste Erwehnung, und man bildete sich wenigstens ein, daß sein Credit bey denen Corsen ziemlich fallen werde. Es ist Theodor civiliter mortuus, in Corsica gestorben, in Holland aber im Winckel spielet er Comœdien, Tragœdien, Schatten-Spiele, und lüget dabey, daß die Balcken brechen möchten.

Das

Das neueste, was man aus Bastia zu berichten hatte, war folgendes vom 18. Februarii. Als vor einigen Tagen ein gewisser Heiliger, nebst dreyßig seiner Anhänger, welche die Parthey der Republic hielten, von einem Hauffen derer Mißvergnügten zu Coccola eingeschlossen worden, und der Vice-Commendant zu Padulella, auf die davon erhaltene Nachricht, ihnen so fort viertzig Mann zu Hülffe geschicket, diese aber ebenfalls von denen Mißvergnügten umringet worden, hat der General-Commissarius Mari, so bald man solches erfahren, noch in der Nacht, funfftzig Mann Land-Volck, unter Anführung des Capitains Grimaldi, zu Wasser dahin nachgeschicket, zu denen sich aus der Nachbarschafft noch einige andere geschlagen. Diese haben den grossen Hauffen derer Rebellen glücklich angegriffen, und in die Flucht getrieben, wobey auf jener Seiten ein Mann getödtet, und zwey verwundet worden. Von denen Corsen hingegen sind viel geblieben, und darunter der Priester Silvestro, ein Anverwandter des bekannten Giafferi. Ausser daß die Rebellen über diesen ihnen angebrachten glücklichen Streich, dabey sie in die Flucht gejaget worden, viel Todte bekommen, und eine gute Anzahl Waffen im Stiche lassen müssen, sehr bestürtzt waren, soll sich auch eine neue Uneinigkeit unter ihnen hervorgethan haben; wie denn die vorhergedachten vierzehen Mann, die sich zu jenen geschlagen, von ihrer Parthey gewesen, und sich bey dem Gefechte am tapfersten gehalten. Sonst wolte man Kundschafft haben, daß ein Holländisches Schiff von John Rombeld aus einem Neapolitanischen Hafen,

nebst einem andern Fahrzeuge, nach denen Küsten von Corsica ausgelauffen, an deren Bord sich einer derer vornehmsten Mißvergnügten, Dominico Rivarola, und verschiedene andere von ihrem Anhange, mit Kriegs-Vorrath befunden, weswegen die Frantzösischen Schiffe beständig kreutzten, um ihnen auf den Dienst zu lauern. Von Bastia wurde bekräfftiget, daß die mißvergnügten Corsen dem an sie abgeschickten Frantzosen zur Antwort gegeben: Wie sie alle Veneration gegen Se. Allerchristl. Majestät und dero Waffen hätten; sie könten aber keinesweges sich der Republic Genua unterwerffen, noch die Waffen niederlegen. Andere Briefe, die man zu Genua wegen derer Corsischen Angelegenheiten erhalten, meldeten, daß der Commissarius, Marchese Mari, die Frantzösische Generalitæt aufs herrlichste tractire. Was aber die Operationen derer Frantzosen anbetreffe, sey noch nicht abzusehen, was sie anfangen würden, als worüber man verschiedentlich urtheile, daß also die Zeit das gantze Geheimniß erst entdecken müsse. Den 1. Mart. gieng eine Galeere aus Genua nach Corsica mit Geld zu Bezahlung derer daselbst befindlichen Troupen ab. Mit Briefen aus Corsica wurde gemeldet, daß bey Aleria abermals viel Kriegs-Munition und anderer Vorrath für die Mißvergnügten ans Land gesetzet worden, woraus erhellete, daß die Angelegenheiten auf selbiger Insul noch nicht so beschaffen, daß für die Frantzösische Troupen nichts zu fürchten wäre. Es erschine auch aus der Aufführung des Genuesischen Commissarii, Herrn Mari, daß die Genueser es nicht recht

angreif-

angreiffen wolten, diese Unruhe zu dämpffen, sondern daß sie selbige aus allerhand üblen Absichten, und durch eine schlechte Erkänntlichkeit, so sie für diese gute Bemühungen hätten, nur zu erhalten. Denn der Marchese Mari hätte öffentlich gesaget, wie er eine Liste von mehr als dreyhundert derer vornehmsten Rebellen hätte, die, wenn sie sich auch wieder zu ihrer Schuldigkeit beqvemten, dennoch über lang oder kurtz gestrafft werden solten, und daß die Republic ihnen nur auf einige Zeit, und so lange nachsehen würde, als sie gezwungen wäre, es wegen Franckreichs Garantie zu thun. Dergleichen öffentliche Reden des Obersten, den die Genueser zu Bastia hielten, wenn sie denen Mißvergnügten zu Ohren kämen, welche ohne dem ein Mißtrauen in sie hätten, müsten sie vollends bewegen, das äusserste abzuwarten. Diese Briefe meldeten ferner, daß man Schreiben an den Canonicum Orticoni, davon das Couvert an iemand anders gelautet, aufgefangen. Sie wären in Ziffern geschrieben gewesen, und der Frantzösische Kriegs-Commissarius, Villanoix, habe sie an den Kriegs-Ministre, d' Angervilliers, nach Paris abgeschicket. Andere Nachrichten von Livorno unterm 23. Februar. gaben, wie man hier und dar fast zweifelte, daß diese Expedition auf Corsica eine gute Würckung haben würde. Am 1. Mart. war Herr Johann Baptista Sorba, Graf von Villette, Staats-Secretarius der Republic Genua, und Ministre am Frantzösischen Hofe, in einem Alter von 64. Jahren zu Paris mit Tode abgegangen. Man wartete mit Verlangen, zu wissen, worauf es mit Abschickung derer Frantzösischen Troupen nach Corsica angesehen

hen

hen sey, als worunter die meisten immer noch eine andere Ursache suchten, als die Mißvergnügten dieser Insul mit denen Genuesern wieder auszusöhnen. Indem nun die Sachen daselbst in der grösten Crisi stünden, als sie iemals gewesen: so bliebe Herr Theodor mehr als zweyhundert Meilen von denen Seinigen versteckt, und ohne recht zu wissen, ob er noch in einem Verständniß mit ihnen stehe, oder gar verbannet sey? und ob seine eigene Aufführung, oder die Unbeständigkeit derer Corsen daran Schuld sey? Nach denen Briefen, die man aus Corsica erhalten, waren die Mißvergnügten noch zu keinem Vergleich zu bringen gewesen, und wäre ihnen so wenig, als denen Genuesern selbst zu trauen. Sie solten aufs neue Kriegs-Munition und andere Nothwendigkeiten, aller dargegen gebrauchten Vorsicht ohngeachtet, erhalten haben. Das eintzige, worauf man sich noch verließ, war dieses, daß es ihnen an Canonen fehlte. In Paris fienge man an, wegen derer nach Corsica geschickten Troupen einiger massen besorgt zu seyn. Ubrigens hatte eine poëtische Feder bey damaligen Corsischen Angelegenheiten, und da sonderlich Herr Theodor bey denen von seinem Anhange immer noch unsichtbar bliebe, folgende Disticha auf ihn zu Papier gebracht:

Navita, Mercator, Baro, Dux, Theodorus & armis
Inclytus & Civis totius Orbis erat.
Et modo regales felix assumsit honores;
Et modo depositis fascibus exul abit.
Carcere concluſus tandem, & spoliatus ad assem,
O! quid non fueras, o Theodore, quid es?

Als Herr Theodor unter dem Namen Baron von Syberg in Holland sich aufhielt, hat iemand folgende Verse auf ihn gemacht:

Ad Generosissimum & Per-Illustrem BARONEM DE *SYBERG Philosophum in utraque pagina excellentissimum* &c.

Sanguine, celse Baro, magno: Vir major honore:
Maximus esto tuis artibus altisonis.
Cujus in ingenio fons effluus est refluusque,
Unde salutiferis unda redundat aquis.
Nil humile est in Te, cuncta alta, profundaque cuncta,
Unus ut in Te sis totus & ipse Tuus.
Cum nil sit patriæ, quo possis major haberi,
Nec *Rex*, nec *Cæsar*, sed Jovis aula dabit.

Der Verfasser solcher Verse mag wohl auf das Adagium alludiret haben: Aut Cæsar aut nihil. Aut Rex aut Asinus, daß er entweder was rechts oder gar nichts werden dürffte. In Corsica war er König, ietzo ist er gar nichts mehr und steckt verborgen im Winckel.

Der vortreffliche Poët *Martialis* Lib. IV. Ep. 89. beschreibet unsern Theodor mit kurtzen Worten:

Decipies alios verbis, vultuque benigno:
Nam mihi jam notus dissimulator eris.

Nach denen letztern Briefen aus Bastia hatte man den Frantzösischen Consul, der ein Corse von Geburt ist, wegen eines heimlichen Verständnisses mit denen Mißvergnügten in Verdacht gehalten, und unter seiner Auffschrifft waren auch die

letzt-gedachter massen an den Canonicum Orticoni gerichtete Briefe aufgefangen worden. Der Kriegs-Commissarius, Herr Villanoix, der denen sechs Bataillons gefolget war, hatte, als er ihm das Paquet zugestellet, genau Acht gegeben, ob er bey dessen Eröffnung, und bey Erblickung des Namens des Canonici Orticoni, sich im Gesichte nicht verändern würde. Jedoch, er hätte ihm die Briefe wieder zurücke gegeben, mit diesen Worten: Er wüste nicht, wie es damit beschaffen wäre. Einige glaubten daher, daß man solche Briefe aus keiner andern Ursache an ihn überschrieben, als ihn nur verdächtig zu machen. Man sagte zu Madrit den 25. Februar. daß verschiedene in Königlichen Diensten stehende Corsen, worunter der Obriste, Don Bartolomeo Sela de Basilica, Don Aleudia, und Don Francisco de Rivarola, ein Sohn des Grafen Dominici Rivarola, Staats-Secretarii des Herrn Theodor, genennet werden, bey dem Könige um ihren Abschied angesuchet, solchen auch erhalten, um nach der Insul Corsicā abzugehen, und ihren Landsleuten beystehen zu können.

Diese Lügen hat Theodor abermal ersonnen, um noch eine Figur und Staat zu machen. Denn, wenn sie Theodors Staats-Secretarii gewesen, wie sind sie denn in Königl. Spanische Dienste gekommen? Er hat diese Lügen gewiß auf dem Secret von Staats-Secretariis ausgeheckt: und weil er in seinem zu Halle gemachten *Academischen* Frauenzimmer-Spiegel vorgegeben, der Graf Berolino habe ihm die rechte Hand abgehauen, nach Memmingen An. 1735. bey seiner Goldmache-

rey

rey einen jungen Menschen mitgebracht, den er Monsieur de Blanseck genannt und für einen Holländischen Cavalier ausgeschryen, da er doch des Kochs Blanche Sohn im Haag gewesen, bey dem Syborg vor Zeiten logiret; so darff man sich nicht wundern, daß er seinen ersten Staats-Ministre, weil das B. ihm so wohl gelungen, Obristen Don Bartolomeo Sela de Basilica genennet, und andere Namen fingiret. Dieser Blanche hat sich beym Syborg, so bald er Memmingen verlassen, so gleich wieder eingefunden, und ihn ferner allenthalben wie Mephistopheles treulich begleitet, und ist ihm nach dem Haag gefolget, wo er noch wohl bey ihm incognitò im Winckel leben, und seine Lügen in die Holländische, Frantzösische und Teutsche Zeitungen drucken lassen wird.

Aus der Insul Corsica hatte man Nachricht, daß die Mißvergnügten am 23. 24. und 25. Februar. eine grosse Versammlung gehalten, worauf sie an den commandirenden General derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, ein Schreiben geschicket, um von ihm zu vernehmen, wenn er mit ihnen conferiren wolle; wozu er den 3. Mart. anberaumet, und habe die Zusammenkunfft vier Meilen von Bastia geschehen sollen. Hingegen wurde in andern Briefen von dannen auch gemeldet, daß der bekannte Hiacyntho Paoli, einer von denen Anführern derer Mißvergnügten, ein Manifest publiciren lassen, worinnen er alle und iede ermahnet, lieber den letzten Bluts-Tropffen daran zu setzen, als sich unter das Joch derer Genueser wieder zu begeben. Nur-gedachter Paoli aber

solte, wenn die Nachricht, die man aus Bastia davon hatte, gegründet sey, von einem seiner Landsleute, Ignatio Coponi genannt, der einen Groll auf ihn gehabt, am 2. Martii in der Nacht zu Rostino erschossen worden seyn. Nach der Ankunfft derer Frantzösischen Troupen hatten sich die Rebellen in dem Gebürge stille gehalten, auser daß sie gegen St. Pelegrino ein Land-Hauß, worinn sich zwölff Genueser befunden, angefallen: So bald man aber zu St. Pelegrino von ihrem Vorhaben Kundschafft erhalten, waren von der Besatzung zwey Compagnien Fusiliers (*) denen Genuesern zu Hülffe geschicket worden, da denn die Rebellen, ohngeachtet sie denen Genuesern an Menge weit überlegen gewesen, bey dem ersten auf sie gegebenen Feuer, mit Hinterlassung acht Todter, und eines ihrer Anfüh-

(*) Fusil, Flinte, eine Art Feuer-Röhre, welche vornemlich darinnen von einer Muß-quete unterschieden ist, daß sie ein Schloß hat, und an statt der Lunte mit einem Feuer-Steine angezündet wird. In Franckreich hat man bey ieder Compagnie zu Fuß gewöhnlich vier Fusiliers, welche man unter denen geschicklichsten Mousquetiers auslieset, um die Flinte zu tragen, welche an einen Riemen gehänget wird. Alle Grenadiers und Dragoner in Franckreich sind mit diesem Gewehr versehen, und bey ieder Compagnie unter denen Leib-Garden sind zehn Fusiliers. Die Flinten führen eine Kugel, deren zwantzig auf ein Pfund gehen. In Dresden hat man auch Compagnien Fusiliers aufgerichtet, so bey dem Canoniren mit Dienste thun müssen; und aus Berlin ist ein Regiment Fusiliers den 2. August. 1741. nach Schlesien marschiret.

führer, ihrer Gewohnheit nach, die Flucht ergriffen.

Der ausserordentliche Envoyé (*) der Republic Genua, Herr Brignole, solte den 11. Mart. seine erste öffentliche Audientz bey dem Könige zu Paris haben. Denen Briefen von Genua zu Folge, hatte der Genuesische Commissarius zu Bastia, Mari, dem Commendanten derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, vorgestellet, wie es thunlich seyn würde, gegen die Mißvergnügten anzurücken, um sie zu nöthigen, daß sie die ihnen vorgeschriebene Bedingungen eingehen möchten. Der General aber hat geantwortet: Seine Instruction lautete, daß er erst ihre Beschwerden anhören, und sie in der Güte zu einem Vergleiche zu bewegen suchen solte, ehe man Gewalt gebrauchte. Andere Italiänische Briefe meldeten, daß am 3. Mart. ein frantzösischer Capitain, der den Tag vorher von Bastia abgegangen, zu Livorno angekommen, welcher berichtet, daß, als an eben dem Tage, frühe gegen 8. Uhr, der Marchese Hiacyntho Paoli, erster Ministre und General des Herrn Theodor, in Be-

(*) Envoyé, ist eine von einem Könige, Fürsten, oder Republic zu dem Ende abgevrdnete Person, daß sie bey einem auswärtigen Könige, Fürsten oder Republic ein oder andere anvertraute Geschäffte ausrichten soll. Ein Envoyé ist weniger als ein Gesandter; daher der König in Franckreich an die Teutschen Fürsten, oder an die Republic Genua, nur allein einen Envoyé schicket. Jedoch geniesset der Envoyé ordinaire und extraordinaire des Schutzes des Völcker-Rechts, und aller Privilegien derer Gesandten.

gleitung des Priesters Aitelli, nachdem sie einen Salvum Conductum (*) erhalten, sich zu dem Grafen von Boissieux begeben wollen, um sich mit ihm zu unterreden, sie ohngefähr funfftzig Schritte von denen Mauren zu Bastia durch eine Genuesische Vor-Wacht von hundert Mann angefallen worden, welche auf sie Feuer gegeben, den General Paoli erschossen, und den Priester Aitelli tödtlich verwundet, welcher aber doch in das Lager derer Corsen zurück gekehret. Wie nun der Graf von Boissieux erfahren, was vorgegangen sey, habe er Satisfaction verlanget, und so fort einen Expressen nach seinem Hofe abgeschicket.

Die von der Ermordung des Marchese Hiacyntho Paoli, ersten Ministers und Generals des Herrn Theodor, auf unterschiedene Art eingelauffene Nachrichten, so bereits angeführet worden, dürfften erst durch die nächsten Briefe in ein grösseres Licht gesetzet werden müssen. Nur so viel wollen wir gedencken, wie es fast nicht wahrscheinlich sey, daß die Genueser sich so vergehen können, daß, da sie ohnfehlbar nach der letzten Erzehlung wissen müssen, daß gedachter General Paoli und der Priester Aitelli, welche sich zu dem commandirenden Frantzösischen General, Grafen von Boissieux, begeben wollen, einen Salvum Conductum gehabt, sie sich an ihnen vergreiffen mögen. Die erste

(*) Salvus Conductus, ein frey sicheres Geleite, wird offtermals auf Begehren denen Flüchtigen gegeben, daß sie von einem Ort sicher ab- und zugehen, und ihre Defension nach dem Lauffe derer Rechte führen können.

erste Erzehlung, und daß er von einem, der einen Groll auf ihn gehabt, zu Rostino aus dem Wege geräumet worden, kommt nach dem Naturell derer Corsen fast noch wahrscheinlicher heraus. So weit gehen die Worte des Zeitungs-Raisonneurs.

Jener Schulmeister muste die Passion absingen, und da er die Worte angestimmet hatte: Und er hieb ihm sein recht Ohr ab; wendete er unbedachtsamer weise zwey Blätter auf einmal um, und sang fort: Und er verschied. Er faßte sich aber gleich, und sprach: Hohl mich, straff mich, das kan nimmermehr möglich seyn, daß Malchus, dem der HErr Christus das rechte Ohr abgehauen, daran solte gestorben seyn. Doch recolligirte er sich, und sagte, es muß wohl wahr seyn, weil es hier gedruckt steht, (Ratio decidendi) der kalte Brand wird dazu geschlagen seyn, daß der arme Teufel abgestanden ist. Also kommt mir das Zeitungs-Raisonnement von gleichem Schrot und Korn vor.

Theodor hat lange genug als ein Comœdianten-König Comœdien, Tragœdien, Carneval, Schatten-Spiel und andere dergleichen Narren-Possen und thöricht Zeug auf seinem Theatro aufgeführet. Denn wie Comœdianten Erstaunens-würdige Executiones auf ihrer Schau-Bühne vorstellen, da einige geköpffet, geviertheilet, gehangen, erschossen, die Zunge aus dem Halse geschnitten wird, welches alles sie so natürlich vorzustellen wissen, als wenn es würcklich in der That also ergangen wäre, daß auch so gar manche Zuschauer, welche wehmüthig, oder dergleichen Tragœdien noch niemals

mals gesehen, grosse Commiseration mit solchen armen Sündern auf dem Theatro haben, und wohl gar bittere Thränen laut darüber vergiessen, daß sie, wie man zu reden pflegt, der Bock stößt, da doch die executirte Personen nach der Comœdie frisch und gesund herum lauffen. Also macht es auch Theodor auf seinem Theatro, da er bereits schon etliche Tragœdien gespielet, und seinen Feind in Bastia viertheilen, die Zunge aus dem Halse schneiden, hernach verbrennen lassen, so doch bald hernach wieder zum Vorschein gekommen, da es denn geheissen, es ist ein anderer gewesen. Das hat ihm wohl ein anderer gelernet. Also stellet Theodor, nach Art derer Meister-Sänger, so auf Messen und Jahrmärckten traurige Mord-Geschichte mit ihren Bildern und Stecken, an die Bilder klopffend absingen, so doch niemals geschehen, und einfältige Leute, diese grausame Mord-Geschichte mit Erstaunen und grossem Mitleiden ansehen und anhören, eine Tragœdie gleichergestalt vor, und spielet einen Actum Tragicum contra Jus Gentium und Völcker-Recht mit seinem ersten Staats-Minister und General, Marchese Hiacyntho Paoli, auf seinem Theatro so natürlich, daß sich auch der Zeitungs-Schreiber darüber aufhält, und davon sehr unglücklich raisonnirt, wie der Schulmeister in der abgesungenen Passion. Der Marchese Hiacyntho Paoli, erster Minister und General des Herrn Theodor, ist der erste und letzte gewesen, und ausser ihm sonst keiner mehr, der so thöricht ist, daß er sich wider das Völcker-Recht und wider den erhaltenen Salvum Conductum und frey sicheres Geleite erschiessen läst; er wird aber

bald

bald wieder herum lauffen, wenn die Tragœdie aus ist. Es ist auch eine gewisse Marque, daß er allemal Herr Theodor, Herr Baron von Neuhofen setzet, auch allerhand Lügen dazu füget, und es für wahr ausgiebet, weil ihn niemand mehr Herr König, Herr Theodor, Herr Baron von Neuhofen heissen will, so setzet es Herr Theodor selbst mit angehängten Lügen darzu; denn wo oben und unten eine Zeitung vorkommt, wo Herr Theodor steht, ist es ein gewisses Zeichen, daß die Relation Herr Theodor selbst gemacht. Er ist wie die Canaille, so sich Doctor nennen lassen, und doch keine sind, sondern Doctthoren und Narren. Also finden sich auch Thoren und Narren, welche sich für Cavaliers und Edelleute ausgeben, und sich fast alle Augenblicke Herr von Bratwurst oder anders von nennen, wenn sie was erzehlen, und sind doch thörichte Hanßwurste, deren Adel ist nicht weit her, oder er schicket sich nicht zu ihrer Profession und Stande, und machen sich solche Leute vor aller Welt ridicul und zum Gelächter.

Zu Paris hatte sich ein Gerüchte ausgebreitet, als ob die Frantzösischen Völcker in Corsica, indem sie denen Genuesischen Troupen zu Hülffe kommen wollen, von denen Mißvergnügten bey dem Angriff einer Schantze nahe bey Bastia übel empfangen worden, und über zweyhundert Mann, nebst fünff Officiers geblieben. Man sahe aber ein Schreiben von einem Frantzösischen Officier aus Bastia unterm 1. Mart. woraus das Gegentheil erhellete, daß die Frantzosen in der grösten Unthätigkeit geblieben, per consequens hat Theodor damals gleich Comœdie oder Tragœdie gespielet, und

seine Laternam Magicam gebrauchet, da er durch sein Schatten-Spiel eine Action, wo zweyhundert Mann und fünff Officiers geblieben, præsentiret, und gleichsam bezaubert. Denn wer die Opticam nicht versteht, und nicht weiß, wie die Schatten-Spiele durch gemahlte kleine Gläser gantz naturell und lebhafftig Treffen und Schlachten vorstellen, wird meynen, der Kerl könne zaubern und hexen; daher auch Laterna Magica ihren Namen hat. Also, wer Syborgs Betrügerey nicht gekennet, hat geglaubet, es sey würcklich wahr, was für traurige Mord-Geschichte und andere Wunder-Dinge in Corsica und auf der See vorgegangen. Qui facile credit, facile quoque fallitur idem, wer leichte glaubt, wird leichte betrogen. Man muß bey Theodors Erzehlung von Corsicanischen Händeln, und zumal, wenn er Herr *Theodor Baron* von Neuhofen beygefüget, der alten Philosophorum Pyrrhonicorum principium annehmen und dencken: Wer weiß, obs wahr ist, und nicht gleich alles glauben.

Man sprach zwar von der baldigen Ankunfft einiger Deputirten von Seiten derer Corsen; es wäre aber aus allen Umständen leicht zu urtheilen, daß man mit denen Mißvergnügten nichts zu thun haben wolle. Diese führten sich auch also auf, als wenn sich die Frantzösischen Troupen nicht auf der Insul befänden. Hiernächst verlautete unter der Hand, daß die sechs dahin abgeschickten Batallons des förderſamsten anders wohin, und an den Ort, wohin sie eigentlich bestimmt, gebracht werden dürfften. Ubrigens fahre der Genuesische Ge-

neral-Commissarius, Marquis Mari, fort, offene Tafel für die Frantzösische Officiers zu halten, und denen Soldaten würde höflich begegnet. Daß aber die Absicht des Frantzösischen Hofes nicht bloß auf Corsica gerichtet seyn könte, wolte man daraus schliessen, weil noch mehrere Troupen Befehl erhalten, nach Provence (*) zu marschiren, um so gleich auf den Nothfall bey der Hand, und zum Einschiffen bereit zu seyn.

Mit der gewöhnlichen von Bastia kommenden Felucke hatte man zu Livorno vernommen, daß der General derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, nachdem von denen Mißvergnügten keine Deputirte auf die an sie ergangene Einladung bey

(*) Provence, eines von denen zwölff General-Gouvernemens in Franckreich, so gegen Osten durch die Alpen von Savoyen, und gegen Westen durch die Rhone von Languedoc abgesondert wird, gegen Süden aber gräntzet dasselbe an das Mittelländische Meer, gegen Norden an Dauphiné, und die Grafschafft Venaisin. Gegen die Alpen und Dauphiné ist die Lufft kalt, längst der Küste aber warm, und mitten im Lande temperirt. So ist auch diese Provintz in der Gegend derer Alpen fruchtbar am Getreide und Gras; an denen andern Orten aber an Getreide, Wein, Oel, Feigen, Mandeln, Granat-Aepffeln, u. d. m. An. 1707. haben die Hohen Alliirten, um der Cron Franckreich eine Diversion zu machen, unter dem Hertzog von Savoyen und dem Printzen Eugenio einen Einfall in diese Provintz gethan, unterschiedliche Plätze erobert, und das Land in Contribution gesetzet: als aber die Belagerung der Stadt Toulon aufgehoben wurde, haben sie solche wieder verlassen.

bey ihm erschienen, einen andern Tambour zu solchem Ende an sie abgeschicket, und hundert Mann nach Biguglia gesendet, welcher Ort acht Meilen von Bastia gelegen, und wo die Conferentzen gehalten werden solten, um für allem Anfall sicher zu seyn. Sonst lieff daselbst ein Gerüchte, daß von allen in diesem Staat so wohl, als in dem Parmesanischen liegenden Kayserlichen Regimentern, einige Mannschafft genommen werden solte, um ein Corpo von dreytausend Mann zu formiren, welche nach Corsica gehen, und zugleich nebst denen Frantzosen wider die Corsen agiren werde, wenn sie von keiner Güte hören wolten. Jedoch schmeichelten sich die Frantzosen, denen letzten Nachrichten zu Folge, immer noch, daß alles ohne Blutvergiessen abgehen solle. Die Nachricht von der Ermordung des Marchese Hiacyntho Paoli wurde auch nicht bekräfftiget, sondern es solte ein anderer gewesen seyn, den man getödtet habe. Sagte ich es nicht gleich, daß Theodor eine Tragœdie gespielet, und abermals ein anderer aufs Tapet kommen würde? Das hat dem Theodor ein anderer Hunnus fuit gelernet, an statt des Hiacyntho.

Ohngeachtet das Pharao-Spiel scharff in Meyland verboten war, so hatten doch einige am 15. Martii solches gespielet, wobey über sechs tausend Sequinen verlohren worden, wovon das meiste der Obrist-Lieutenant von dem Illyrischen Regiment, Beneda, gewonnen. Der Gouverneur, Herr Graf Traun, hatte es daher durch ein neues Edict bey Vermeidung schwerer Strafe nochmals verbieten lassen. Weil aber Lügen nicht verboten,

so

so suchet der Oberste von Lügen, der gröste Lügen- und Windmacher Theodor, allerhand Comœdien u. Tragœdien in Holland zu spielen, und Schatten-Spiele von traurigen Mord-Geschichten und andern Begebenheiten zu præsentiren, wodurch viele tausend Thaler von Einfältigen verlohren worden, welche der oberste Lügenmacher Theodor Baron von Windheim damit gewonnen, indem er, dadurch wieder in sein Königreich Corsica zu kommen, unter der süßgemachten Hoffnung, vieles Geld, wie zu Memmingen, vielen aus dem Beutel Unterhaltungs-Kosten gelocket. Und weil biß dato kein Edict bey Vermeidung schwerer Strafe solche Wind-Lufft-Lügen- und Schatten-Spiele zu spielen, publiciret worden: so werden wir noch vieles von Theodors Gauckel-Spielen, Comœdien und Tragœdien zu hören haben.

Der Graf von Boissieux empfieng den 6. Martii mit der Chaloupe von der Fregate Flora Briefe von dem Commendanten derselben, Marquis von Pardaillan, welches Schiff an der Östlichen Küste der Insul kreutzet, um zu verhindern, daß kein fremdes Schiff Kriegs- oder Mund-Provision denen Mißvergnügten zuführen möge. Nach diesen Briefen hatte der Marquis von Pardaillan, als er sich auf der Höhe von Porto Vecchio befunden, ein Corpo von fünff biß sechs tausend Corsen wahrgenommen, welche sich heran gezogen, in der Absicht, diesen Platz anzugreiffen, den die Genueser ihnen im vorigen Jahre wieder abgenommen. Hierauf hatte sich die Fregate näher hinzu begeben, um die Bewegungen der Mißvergnügten genauer zu beobachten;

ten; da denn der Commendant dieſes Corpo, als es die Frantzöſiſchen Flaggen gemercket, durch verſchiedene gegebene Zeichen um Erlaubniß angeſuchet, am Bord des Schiffes zu kommen. Als man ihm die Chaloupe zugeſchicket, und er angelanget, hätte er zu dem Marquis geſaget: Er bediene ſich mit Vergnügen der Gelegenheit, die ſich zeige, ihn ſeines eigenen tieffſten Reſpects ſo wohl, als aller Corſen, gegen den König von Franckreich, und ihrer Unterwerffung, womit ſie alles annehmen wolten, was Se. Allerchriſtl. Majeſtät ihrentwegen zu thun für gut befinden würde, zu verſichern. Der Marquis von Pardaillan aber hatte ihm geantwortet: Es ſeye ihm lieb, eine ſo gute Meynung von ihm zu vernehmen; allein weder ſeine Auffführung, noch die von denen Corſen, käme im geringſten mit denen Verſicherungen überein, die er gegeben, weil die Mißvergnügten unter ſeinem Commando in dem Angeſichte derer Frantzöſiſchen Flaggen Feindſeligkeiten verüben wollen. Hierauf hat er erwiedert: Um zu zeigen, daß ſeine Worte aufrichtig wären, verſpräche er, noch an eben dem Tage von Porto Vecchio ſich wieder hinweg zu begeben. Endlich hatte ihn der Marquis von Pardaillan prächtig tractiret, und ſo dann auf der Chaloupe ans Land bringen laſſen. Als vor etlichen Tagen ſechs Frantzöſiſche Officiers in denen Gegenden von Baſtia jagen wollen, wären ſie von einer Parthey derer Mißvergnügten angehalten, und nach einem ihrer Poſten abgeführet worden, wo ſich gleich einer von ihren Anführern befunden, der ſie mit aller Höflichkeit empfangen, und

unter

unter einer Bedeckung fast biß an die Stadt bringen lassen. Bey ihrem Abschied aber hätte er ihnen noch die Warnung gegeben: Sie möchten in Zukunfft vorsichtiger bey ihren Lust-Reisen seyn, weil es sich leicht zutragen könte, daß sie in dem Lande von der confœderirten (*) Parthey in die Hände fielen, welche Leute glauben dürfften, daß sie ihrer nicht zu schonen hätten, weil sie Freunde derer Genueser wären. Seit der Zeit hätte der Graf von Boissieux allen unter ihm stehenden Officiers scharff verbieten lassen, ohne seine Erlaubniß nicht mehr aus der Stadt zu gehen. In Ansehung dessen gieng es noch zur Zeit gantz ruhig damit zu. Die Mißvergnügten hätten zu wiederhohlten malen die Versicherung gegeben, daß sie sich in allem dem Willen Sr. Allerchristl. Majestät unterwerffen wolten; unter den Gehorsam derer Genueser aber könten sie sich keinesweges wieder begeben.

Die Nachrichten aus Corsica unterm 13. Martii enthielten weiter nichts merckwürdiges, als daß am 16. dieses der Canonicus Orticoni, nebst einem andern, Don Gafforio genannt, als Deputirte derer Mißvergnügten, sich zu dem Commendanten derer Frantzösischen Troupen begeben sollen, um ihre Beschwerden wider die Genueser bey ihm anzubringen, und hätten sie nur noch auf die Vollmacht von einigen Districten gewartet, daß man also in kurtzem zu vernehmen haben würde, ob die gütlichen

(*) Confœderirte, heissen diejenigen, welche mit einander in einer Alliantz oder Bündniß stehen.

chen Handlungen von einem erwünschten Erfolg seyn dürfften, woran bißher die meisten noch gezweifelt hatten. Die letzten aus Corsica eingelauffene Briefe meldeten eben nichts besonders, sondern bemerckten nur, daß vermuthlich alles in der Güte abgehen würde, und daß ein Theil von denen Mißvergnügten keine Schwierigkeiten mache, die Waffen niederzulegen. Sie verlangten aber durchaus die Frantzösische Garantie, und zwar dergestalt, daß sie iederzeit gegen die üblen Absichten derer Genueser gesichert seyn könten. Einige von ihren Anführern wolten zwar noch von keinem Vergleich hören; doch glaubte man, sie auch nach und nach zu gewinnen. Nach denen letzten Briefen von Genua unterm 18. Martii wuste man allda selbst nicht, was man von der Aufführung dasiger Regierung dencken solte; und es schiene, als ob sie nichts liebers sähe, als daß die Frantzösischen Troupen mit denen Mißvergnügten bald Handgemein werden möchten, wenigstens gaben die Genueser geflissentlich alle Gelegenheit dazu. Hingegen glaubten die mißvergnügten Corsen, daß diese Völcker keinesweges zu dem Ende zu ihnen gekommen, um sie unter die Bothmäßigkeit derer Genueser wieder zu bringen, welches sie nur für einen Schein-Vorwand ansähen, und daß der Frantzösische Hof auf was gantz anders trachte. In dieser Vermuthung könten sie auch leichte dadurch bestärcket werden, da verschiedene Regimenter schongedachter massen nach Languedoc (*) und Provence in die Quartiere marschiren solten.

Mit

(*) Languedoc, Occitania, eine von denen 12. Generalen

Mit dem am 25. Martii von Bastia gekommenen Paquet-Boot (*) hatte man vernommen, daß der Marchese Giacinto Paoli einen sehr langen Brief von zwey Bogen an den Commendanten derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, geschrieben, der solchen an seinen Hof geschicket. Der Canonicus Orticoni hingegen führe noch einen Brief-Wechsel mit nur-gedachtem Commendanten, wegen eines zutreffenden Vergleichs. Die Einwohner in der Gegend von Biguglia führten denen Frantzosen allerhand Lebens-Mittel zu. Immittelst blieben die Letzten immer noch in einer Unthätig-

neral Gouvernemens, und eine der grösten und wichtigsten Provintzien in Franckreich, welche gegen Osten durch die Rhone von der Provence und Dauphiné abgesondert wird. Gegen Norden gräntzet sie an Forez Auvergne, Rovergne und Quercy, gegen Westen an Gascogne, und gegen Süden an Ruissillon und den Meer-Busen bey Lion. Sie ist reich an Wein, Getreide, Oel, Seide und Baum-Früchten, ausgenommen die Gegend von Sevennes. Man theilet diese Provintz in drey Gebiete, nemlich Ober-Languedoc, Nieder-Languedoc, und die Sevennes. Der Canal von Languedoc, welcher 1666. angefangen und 1681. geendiget worden, gehet von dem Hafen Pont de Sette am Mittelländischen Meer biß nach Thoulouse, allwo er sich mit der Garonne vereiniget. Er ist 30. Fuß breit, und hat 104. Schleussen. Durch dieses Mittel sollen die Flotten aus dem Mittelländischen Meer in den Oceanum schiffen, welches aber biß anhero noch nicht bewerckstelliget werden können.

(*) Paquet-Boot, Paquebot, ist ein Schiff, welches zu Uberbringung derer Posten und Personen dienet,

thätigkeit, auſſer daß ſie alle Tage ein Piquet (*) von 50. Mann abſchickten, um die andern zu Biguglia abzulöſen. An erwehntem Orte erwartete man den Canonicum Orticoni, nebſt einigen andern Abgeordneten von Seiten derer Mißvergnügten, um mit dem Frantzöſiſchen General die Tractaten ferner zu pflegen; und es hätten die Mißvergnügten an allen Orten, wo ſie den Meiſter ſpielten, eine neue Auflage zum Unterhalt ſolcher Deputirten angeordnet. Dem ohngeachtet aber wolten viele noch nicht recht glauben, daß die Deputation ſtatt haben würde, abſonderlich darum, weil einige von denen Anführern derer Mißvergnügten gegen den Canonicum Orticoni einen Argwohn geſchöpffet, daß er es mit ihrer Parthey nicht mehr rechtſchaffen meynte.

Extract einiger von Frantzöſiſchen *Officiers* aus *Baſtia* geſchriebenen Briefe:

„Wir finden uns hier bey ſo guter Ruhe, als „wir es in unſern Beſatzungen in Franckreich ſeyn „könten. Die Mißvergnügten ſind 15. oder „18000. Mann ſtarck, und beſtehen aus allerhand „Volck, davon die Helffte nur bewaffnet iſt. Das „Land, das ſie inne haben, iſt das beſte auf der „gantzen Inſul, und hat an allem einen Uberfluß, „ſonderlich iſt das Wildpret vortreflich. Sie „wollen

---

und welches ſonderlich von Calais nach Douvre, von Helvoetsluis nach Harwich, aus Engeland nach Spanien, u. ſ. w. gebracht wird.

(*) Piquet iſt im Feld-Lager eine ſtarcke Wache, welche man forne an poſtiret, damit ſie iederzeit in Bereitſchafft ſtehen, wenn etwas wichtiges vorfällt.

„wollen durchaus von keinem Vergleiche mit der „Republic Genua etwas hören, sondern sich viel „lieber jedem, wem es auch sey, unterwerffen, „nur nicht denen Genuesern. Sie haben sich er„kläret, daß sie, wenn man sie zwingen wolte, „sich unter den Gehorsam der Republic wieder zu „begeben, eher ihren letzten Bluts-Tropffen dar„an setzen wolten, um nicht unter dieses Joch zu „kommen. Vor acht oder zehn Tagen schickte „der Graf von Boissieux, unser Commendant, ei„nen Tambour mit einer Commission an sie, den „sie mit Freuden aufgenommen, und drey Tage „bey sich behalten, binnen welcher Zeit sie ihm „alle Ehre erwiesen. Bey seiner Rückkehr ha„ben sie über hundert Schüsse zum Zeichen ihrer „Zufriedenheit über solche Commission aus ihrem „Gewehr gethan, und auch eine weisse Fahne zum „Zeichen des Friedens und der Freundschafft mit „Franckreich ausgestecket. Den folgenden Tag „schickte der Graf von Boissieux den Tambour „wieder an sie ab. Es ist noch ein Geheimniß, „was er bey ihnen auszurichten habe. Was un„sern hiesigen Aufenthalt betrifft, sind wir mit de„nen Quartieren schlecht versehen, und sehr enge „beysammen, wegen derer Lebens-Mittel steht es „auch nicht besser, und es ist fast gar kein Fleisch „in dieser Stadt zu haben. Unsere Soldaten, „die nicht so mäßig sind, wie die Italiäner, lei„den bey diesem Mangel. Wir andern Officiers „halten uns an die Tafel des Genuesischen Com„missarii, Marquis Mari, der sehr höflich ist, und „einen seiner Geburt und seinem Vermögen ge-

„mässen Aufwand machet. Derer Lustbarkeiten „giebt es hier sehr wenig; es sind keine Festins „noch Bälle. An Galanterie darff man gar nicht „dencken. Zu denen Dames ist nicht zu kommen, „und sie werden aufs schärffste gehütet. Wenn „es wahr ist, daß ..... der Tempel der Eifer„sucht sey; so scheinet Bastia das Innere davon „zu seyn. Es haben solches einige derer Unsrigen „leider! erfahren. Seit dem aber hat der Mar„quis von Mari Dolche, Stilets, und anderes „dergleichen Gewehr, so die Eifersucht erfunden, „und öffters wider den geringsten Argwohn „braucht, zu tragen verboten. Der an die Miß„vergnügten geschickte Tambour ist endlich zurücke „gekommen. Er berichtet, wie die Corsen gantz „geneigt schienen, mit dem Grafen von Boisseux „in Handlung zu treten: Für allen Dingen aber „müsten sie eine allgemeine Versammlung darü„ber halten, welche noch nicht statt haben können, „weil verschiedene derer Vornehmsten, die über „dem Gebürge wären, wegen des gefallenen „Schnees nicht darüber kommen könten; so bald „sie aber angelanget seyn würden, wolte man ei„ne Deputation an den Grafen von Boisseux „schicken. Dieser General wird denen Deputir„ten die nöthigen Pässe zufertigen lassen, um „sicher anhero zu kommen. Die Mißvergnügten „führen sich vollkommen wohl gegen unsere Trou„pen auf. Sie gestatten nicht nur unsern Officiers „eine völlige Freyheit, um den Gegenden solches „Platzes zu jagen, sondern haben auch, als sie „vernommen, daß es unsern Leuten an Lebens„

„Mitteln

„Mitteln fehle, dem Grafen von Boissieux den An„trag thun lassen, ihnen solchen um einen leidli„chen Preiß zu liefern; welches Anerbieten unser „General mit Vergnügen angenommen, und de„nen Anführern derer Corsen dafür dancken las„sen. Zugleich hat er ihnen einen Ort, eine „Meile von hier, anzeigen lassen, wo sie die Lebens„Mittel hinbringen könten, auch ein Detache„ment (*) von 50. Grenadiers ausgeschicket, um „diejenigen, welche sich dahin begeben würden, „wider alle Anfälle derer Genueser zu bedecken.„

Daß Theodor diesen Extract geschriebener Briefe sine die & consule abermals selbst gemacht, und aus seiner Wind-Büchse losgeschossen, ersiehet man gleich aus seinem gewöhnlichen Stylo. Sorex suo ipso indicio periit, er verräth sich selbst wie eine Spitz-Mauß. Wenn solche in ein Zimmer kömmt, und man sie gleich nicht siehet, so verräth sie sich gleich mit ihrem Maul, daß sie da sey. Also verräth sich Theodor auch leicht mit seinem Lügen-Maul, daß er zugegen sey, ob man ihn schon nicht siehet, indem er niemals an das Sprichwort gedencket: Mendacem oportet

(*) Detachement, ist ein absonderliches Corpo Kriegs-Volck, welches man aus einem grössern Corpo oder vielen andern nimmt, entweder selbiges zu Belagerung eines Orts oder zu einem andern Absehen im Felde zu gebrauchen. Insgemein sind diejenigen Detachemens, welche man zu Belagerungen anwendet, nicht so starck, als diejenigen, so man ins Feld marschiren lässet, und welche unterweilen einer Armee nicht ungleich sind.

tet esse memorem, zumal er sich in seinem Wind-Machen allezeit schrecklich contradiciret und sich selbst widerspricht. Zuvor solten die mißvergnügten Corsen so sehr starck seyn, ietzo sind sie 15. oder 18000. Mann nur starck, aus allerhand Volck. Crethi und Plethi werden es wohl gewesen seyn, das sind allerhand Lügen. Jüngsthin war ihnen von denen Mißvergnügten untersaget zu jagen, damit sie nicht für Genueser angesehen und getödtet würden, und der General solte es ihnen auch verboten haben. Jetzo gestatten sie nach wenig Tagen denen Officiers eine völlige Freyheit, um denen Gegenden dieses Platzes zu jagen. Ratio decidendi: Theodor hat völlige Freyheit, Wind zu machen, weil die Corsen ihn aus Corsica fortgejaget haben; und hätte er das Hasen-Panier nicht aufgeschlagen, so wäre dieser zweybeinigte Hase Theodor gewiß auf der Jagd gefangen, oder erschossen worden. Animus Theodori in pedes decidit, Theodor hatte ein Hasen-Hertz, und machte sich aus dem Staube, er dachte, viel Hunde sind eines Hasen Tod. Es ist auch eine sehr einfältige Lügen, daß der abgeschickte Tambour drey Tage bey denen Corsen geblieben, quasi vero ein abgesendeter Tambour drey Tage lang sich aufhalten, und, wie Theodor, nur fressen und sauffen dürffte. Es ist Wunder, daß er nicht dabey mit seinem halben Jahr Bedenck-Zeit angekrochen kommt, so sie sich oben ausgebeten haben sollen, um mit ihrem theuren Landes-Vater Theodor erst zu conferiren. Nam deliberandum est diu, quod statuendum est semel, weswegen auch der

Tambour

Tambour drey Tage warten müssen, gleich als wenn die Corsen keinen Tambour, oder andern Boten gehabt, die Antwort nach Bastia zu spediren. Die hundert Schüsse bey der Rückkehr des Tambours zeigen an, daß Theodor mit Hasen-Schroten geschossen, und im Ober-Stübgen nicht allezeit richtig sey, zumal wenn er aus seinem grossen Pocal gesoffen, da er zum Zeichen seiner Zufriedenheit in Gedancken hundert Gesundheits-Schüsse aus Schlüssel-Büchsen von dem Pulver aus denen übersendeten hundert kleinen Tonnen Pulver gethan, daß ihm seine Lügen so wohl gerathen. Der Mensch ist geschossen, da er abermals eine weisse Fahne, zum Zeichen des Friedens, wie oben bey seiner Lügen, ausgestecket, woraus man gleich mercken kan, daß Theodor mit der weissen Fahne wieder Wind mache. Es wird gleich Gregorii Fest seyn celebriret worden, da die kleinen Jungen bey ihrem Gregorichs mit weissen und allerhand Fahnen auf denen Gassen herum gelauffen, da hat Theodor gedacht: Petrus currit, laß den Narren lauffen, und hat eine weisse Fahne abermals ausgesteckt, und laufft mit der Latte. Es muß gewiß der April-Monath seyn, da er oben versprochen, in selbigem grosse Thaten zu thun. Denn im Monath April schickt man die Narren, wo man hin will. Drum laufft er mit der weissen Fahne, wie die Gregorichs Jungen herum.

Hanſellus quicquid teneris non discit ab annis,
Hans nunquam discet, semper ineptus erit.

Was Hänßgen nicht lernt, wird Hanß nimmermehr begreiffen und lernen, pflegt man Sprichworts-weise zu sagen. Dieses trifft bey unserm Theodor auch würcklich ein. Denn sein oben-angeführter Academischer Frauenzimmer-Spiegel oder Roman, beweiset, daß er nichts gelernet. Weil auch Theodor voller Geheimniß, wie der Hund voll Flöhe ist; so braucht er abermals diese Phrasin: Es ist noch ein Geheimniß, was er bey ihnen auszurichten habe. Alles ist beym Theodor ein Geheimniß; also muß des Tambours Commission auch ein Geheimniß seyn: es ist aber wohl für Geheimniß nicht zu halten, weil ieder leichte schliessen können, daß der Tambour in Commissis gehabt, sich zu accommodiren und zur Ruhe zu begeben. Endlich verräth sich Theodor mit seiner gebräuchlichen Sieben-Lügen-Zahl; und ob er gleich die siebende Zahl nicht darzu setzet, so verräth er sich doch wie die Spitz-Mauß mit denen sieben Puncten, wenn es wahr ist, daß ..... der Tempel der Eifersucht, so scheinet Bastia das Innere davon zu seyn. Die gewöhnliche Syborgsche Lügen-Zahl Sieben muß auch den Theodor wie eine Spitz-Mauß ihr Thon und Gezische, verrathen. Experto crede Ruperto, hätte Theodor nur dabey setzen mögen, da er als ein geiler Bock vom Frauenzimmer die Eifersucht derer Corsen leider! erfahren und echappiren müssen.

Der von Madrit zu Versailles angelangte Expresse hatte Briefe von dem Marquis von Vaugrenan überbracht, worinn er gemeldet, daß der Staats-Secretarius, Marquis de la Quadra, bey einer Unter-

terredung mit ihm sich vernehmen lassen, wie der König, sein Herr, glaubte, daß die Abschickung derer Frantzösischen Troupen nach Corsica nichts anders, als die Wiederherstellung der Ruhe auf selbiger Insul zum Grunde haben würde, ohne daß sich Se. Allerchristl. Majestät etwa solcher Insul eigenthümlich anmassen wolte, als welches denen Verbindungen zwischen beyden Cronen entgegen lieffe, da man von beyden Seiten versprochen, in Italien nichts vorzunehmen, wovon der eine Theil dem andern nicht vorher Eröffnung gethan.

Weil die Corsischen Angelegenheiten wiederum viel Auffsehens machten; so wollen wir gegenwärtigen Extract eines Briefes, der um die Zeit, als die Frantzosen auf selbiger Insul angekommen, aus Corte unterm 22. Febr. noch geschrieben worden, hier beyfügen:

„So bald unsere Berg-Wachten die Frantzösische Flotte gewahr wurden, ließ unsere Generalität den dritten Mann aufbieten, um bey ihren „angewiesenen Fahnen zu erscheinen. Diesem „Befehl zu Folge kam die gantze Nation auf die „Beine, so gar alte Greisse von 70. biß 80. Jahren, auch junge Leute von 10. biß 12. Jahren, ja „die Weiber baten um Gewehr, für ihre Freyheit „zu fechten. Da man aber vernahm, daß die „gantze Hülffe nur aus ohngefähr 2000. Mann „bestünde, schickte man den grösten Theil wieder „nach Hause, und es blieben noch 42000. Mann „in denen Waffen, worunter sich sechs Regimenter, jedes von tausend Mann, junger auserlesener

„Leute, befinden. Diese sechs Regimenter führen „grüne Fahnen mit gelben Creutzen, worein die „Worte gewircket: In Te, Domine, speravi; und „alle Ober-Officiers tragen die Zeichen ihres Rit„ter-Ordens an der Brust. An der neuen Mon„tur wird Tag und Nacht gearbeitet, sie ist schön, „von einerley Farbe, und nur durch die Aufschläge „unterschieden. Das Königliche Regiment Gar„de, so 1200. Mann starck, ist eines derer schönsten „Regimenter, es bestehet aus lauter alten Solda„ten, die schon im Felde gedienet, hat küpfferne „Trommeln, und Hautboisten, und wird in schö„ner neuen Kleidung, so bald der König Theodor „anlanget, zum ersten mal aufziehen. Das von „dem König Theodor überschickte Gewehr ist sehr „gut. Täglich kommen aus Franckreich, Teutsch„land und andern Gegenden einige an, die nach „ihren Verdiensten befördert werden. Von de„nen Gefangenen hat man 326. in Dienste ge„nommen, aber keine gebohrne Genueser, sondern „lauter Frantzosen, Schweitzer und Teutsche. Viel „gefangene vornehme Genueser haben schon für ih„re Person über tausend Sequinen geboten, und „zwey Genuesische Officiers sind von ihren Freun„den aus Genua mit 50. Centnern Pulver, 100. „Flinten und Bajonetten, 100. Patron-Taschen, „und 100. Säbeln losgekauffet worden. Ein „Jude aus der Barbarey, der sich hier aufhält, „hat für die andern Gefangenen 83400. Piasters (*) „gebo-

(*) *Piastra*, eine Spanische Silber-Müntze, welche im Königs-

„geboten. Wenn nun solche Summe erleget „wird, sollen die Gefangenen denen Genuesern „ausgeliefert werden, die also Ranzionirten (*) „aber schwören, keine Dienste auf Corsica weiter zu „thun. Eine von Genua nach St. Bonifacio be„stimmte Barque mit Geld, Kriegs-Geräthe und „Lebens-Mitteln, die durch Sturm genöthiget wor„den, bey Porto Vecchio zu anckern, haben die Un„srige erobert. Man hat darauf zwey Centner „Kugeln, 25. Centner Pulver, 10. Centner Lunte, „16. Pipen (**) Wein, 6. Pipen Oel, 30. Faß „Mehl, 24. Faß eingesaltzenes Fleisch und Fische „gefunden; von dem Gelde aber hat man nichts „erhalten. Diese Barque war mit 10. Stücken „versehen, und würde die Unsrigen wohl abgehal„ten haben, wenn sie nicht bey Nacht in aller „Stille überstiegen worden. Wir haben auf „der Insul einen solchen Uberfluß an Lebens-Mit„teln, daß alle unsere Vorraths-Häuser mit Korn, „Wein und Oel angefüllet sind. Zu Bastia hin„gegen leidet man an allem Mangel; und wenn „die

---

Königreiche Neapolis neun Carlini gilt. Eine Florentinische Piastra, ist so viel, als eylfftehalb Paoli, oder sieben Lire.

(*) *Ranzion*, Rançon, ein Löse-Geld, welches für die Gefangene ausgezahlet wird, um selbige zu befreyen; daher *ranziomiren*, einen durch Löse-Geld aus der Gefangenschafft wieder frey machen.

(**) *Pipe*, ist ein Spanisch Wein-Gefässe, so 5. Eymer, oder 315. Leipziger Maas hält: und werden in diesem Gebinde die Spanischen Weine und Canarien-Secte verkauffet.

„die Frantzosen nicht genug Lebens-Mittel mitge-
„bracht, werden sie, ohne uns, Mangel leiden
„müssen. „

Daß Theodor diesen Extract selbst wieder gemacht, ersiehet man gleich aus seinem gewöhnlichen Stylo und handgreiflichen Lügen; er verräth sich bald Anfangs mit seinen Fahnen, da sie bey denen angewiesenen Fahnen, und nicht Regimentern oder Compagnien, erscheinen müssen; daß die sechs Regimenter grüne Fahnen geführet, muß gewiß gleich wieder Gregorius-Fest gewesen seyn, daß junge Leute von 10. biß 12. Jahren auf die Beine gekommen, welche ihr Gregorius-Fest mit weissen und grünen Fahnen celebriret. Die Herren Medici pflegen aus allerhand Kräutern und andern Speciebus Extracte und Quint-Essenzen zu machen: Theodor, als ein Medicaster, Winckel-Artzt und Stöhrer in die Medicin, welcher in Holland, Berlin und an andern Orten einen Pfuscher in der Artzney-Kunst abgegeben, und bereits viele Lügen-Briefe, die wir angeführet, aus Corte und andern Orten in die Welt fliegen lassen, machet nun Extracte und Quint Essenzen von Lügen-Briefen aus Corsica, unterm dato Corte den 22. Febr. Denn der gröste Theil ist wieder nach Hause geschicket worden, da die angekommene Frantzosen aus ohngefähr 2000. Mann nur bestanden, und sollen 42000. Mann in Waffen geblieben seyn. Wenn die Corsen so starck gewesen, würden sie denen 2000. Frantzosen Beine gemacht haben, wo sie nicht alleine hätten lauffen können, es würde wohl keine Seele wieder nach Franckreich kommen seyn, sie

würden

würden so wenige Soldaten bald als ein Morgen-Brod verzehret haben. Allein, Schild-Wacht! Merckst du noch nichts? Riechst du keine Lunte? Schild-Wacht! da doch 10. Centner Lunte erbeutet worden. Denn Theodor verräth sich mit seinen Lügen gleich Anfangs mit denen Berg-Wachten, als mit obiger Lügen, da sieben Schild-Wachten bey Bastia sind erschossen worden. Es ist immer und ewig Schade, daß die sechs Regimenter nicht Himmel-blaue, sondern grüne Fahnen mit gelben Creutzen nach seinem Ritter-Orden führen, man möchte sich creutzgen und segnen, wenn man solche Lügen lieset, und dürffte dazu bald singen: Creutz, Jammer und Elend, ꝛc. Wie kan der Kerl lügen! Jedoch da die Ober-Officiers des Fincken-Ritter-Ordens das Zeichen an der Brust, und nicht auf dem Hute tragen; so werden die Fincken-Ritter in ihrer Himmel-blauen Montur mit grünen Fahnen und gelben Creutzen als ein Regenbogen in der Couleur erscheinen. Zu bedauern ist, daß die Farbe von der neuen Montur nicht gemeldet wird; allein, da sie einerley Farbe seyn soll, wird es wohl die Himmel-blaue Mode-Couleur, nach Theodors Fincken-Ritter-Orden eingerichtet seyn, und werden die grünen Fahnen mit gelben Creutzen dabey eine unvergleichliche Parade, als ein Pfau mit seinem Schwantze, machen. Die kupffernen Trommeln werden bald rostig, grün, und zu Grünspan werden, da man den Grünspan, Viride Æris, in grosser Menge in die Vorraths-Häuser bringen wird. Durch die Vorraths-Häuser, so er in seinem Commercien-

Rath

Rath angeleget hat, und in dem hernachfolgenden Schreiben bereits gedacht worden, verräth er seinen grossen Vorrath von Lügen. Wie denn eine einfältige tumme Lügen ist, daß zwey Genuesische Officiers von ihren Freunden aus Genua mit 50. Centnern Pulver, 100. Flinten und Bajonetten, 100. Patron-Taschen und 100. Säbeln aus der Gefangenschafft loß gekauffet worden. Theodor muß ein Door seyn, da kein vernünfftiger Mensch glauben wird, daß der Senat zu Genua dergleichen seinen Feinden solte verstattet haben, sie hätten wohl sitzen müssen, biß sie wären schwartz worden, ehe sie solches zugegeben. Es muß Theodor aus dem grossen Pocal starck getruncken und sich besoffen gehabt haben, wie er dieses thörichte Zeug von 1000. Sequinen und 83400. Piasters Ranzion erdacht. Mit dem Uberfluß an Lebens-Mitteln, da alle Vorraths-Häuser mit Korn, Wein und Oel angefüllet seyn sollen, will er abermals die fremden Kauffleuteb ereden, er sey ihr rechter theurer Landes-Vater, um Unterhaltungs-Kosten, wie in Memmingen, zu bekommen, wo er eine küpfferne Phiole beym Gold-laboriren gehabt, und also küpfferne Trommeln in Corsica machen lassen, da ihm die küpfferne Phiole so viel Geld eingebracht. Das Königliche Regiment Garde von 1200. Mann freuet sich auf die schöne neue Montur, wie die Kinder auf den heiligen Christ: Sie ruffen mit vollem Halse, daß mans wie weit hören kan, die Worte aus denen grünen Fahnen aus: In Te, Domine Theodore, speravi. Sie warten mit Schmertzen auf Theodors Ankunfft, da sie zum ersten mal in der schö-

nen

nen neuen Kleidung aufziehen sollen. Allein Theodor ist biß dato nicht angelanget, und wird auch nimmermehr ankommen. Schade! nur ewig Schade um die schöne Mannschafft! Sie sind abgerissen, und gehen bloß, haben in 5. Jahren keine Montur, keine Gage, kein Tractement, noch Löhnung bekommen, und wäre kein Wunder, sie grüben ein Loch in die Erde und kröchen drüber hin, oder desertirten alle, und würden zu Mammelucken. Allein, Spes reficit Dominum, fallit & ipsa suum, Hoffen und harren machen manchen zum Narren. Vom Uberfluß an Korn, Oel und Wein wird gedacht; aber vom Wax wieder nicht ein Wort, muß also wohl kein Wax da seyn. Wie wird der arme Steuermann auf die versprochene Wax-Kertze an den Heil. Antonium aus Corsica mit Schmertzen warten! Der liebe Sohn ist biß diese Stunde nicht angekommen, es haben ihn wohl gar die Soldaten weggenommen. Das von dem König Theodor überschickte Gewehr soll sehr gut, aber nicht viel dran seyn; denn sie haben biß diesen Augenblick keine Wind-Büchse, so Theodor selbst braucht, noch Schlüssel-Büchse erhalten. Die Corsen solten wohl allerhand versprochener massen kriegen, sie bekommen aber überhaupt alle nichts, wie seine Schuld-Leute, die sollen, laut seiner Wechsel, gewiß haben; haben sie aber für sich nichts, so erlangen sie auch gewiß nichts. Theodor spielet Comœdie und Schatten-Spiele, und machet denen einfältigen Leuten durch seine Laternam Magicam weiß, es sey alles wahr, was aus Corte von ihm gelogen worden,

und er selbst ausgehecket. Es ist nicht Curta supellex mendaciorum beym Theodor im Schreiben von Corte, sondern er hat gantze Vorraths-Häuser voller Lügen darinn liegen, so er auf seinem Theatro in Holland vorstellet.

Briefe von Bastia unterm 20. Martii meldeten, daß der Canonicus Orticoni, und Don Giafferi an solchem Tage sich noch nicht an dem bestimmten Orte eingefunden gehabt, um als Deputirte derer Mißvergnügten mit dem Grafen von Boissieux Handlung zu pflegen; ob sie gleich schon am 15. erscheinen sollen. Man glaube, daß es aus Furcht geschehe, um etwa in die Hände derer Genueser zu fallen, oder daß sie sich an ihnen doch vergreiffen möchten. Die Genueser führen auch würcklich fort mit denen Feindseligkeiten gegen die Corsen, und hätten verschiedene Partheyen ausgeschicket, die alles, was sie von denen Mißvergnügten erreichen könten, verderbet oder mit sich genommen. Sonst meldeten einige Nachrichten aus Genua, daß die Republic eine neue Auflage einführen wolle, die sonst nur bey dringender Noth statt hätte, indem 5. Sols von hundert Pfunden von allen Waaren, und absonderlich von denen, welche die fremde Handelsleute dahin bringen, erleget werden solten. Man fügte hinzu, daß die Frantzösischen Handelsleute Befehl hätten, sich nach diesem Decret zu achten, wenn andere Nationen, bevorab die Engeländer und Holländer sich dazu verstünden. Die letztern Briefe aus Bastia hatten die Nachricht mitgebracht, daß der Canonicus Orticoni und Don Gafforio, als Deputirte derer Mißvergnüg-

gnügten, unter einer Bedeckung von hundert Grenadiers von denen Frantzösischen Troupen am 28. Martii bey dem Grafen von Boissieux angekommen, um sich mit ihnen in Tractaten einzulassen. Gedachter General habe sie aufs höflichste empfangen, sich gantz allein über drey Stunden lang mit ihnen besprochen, sie bey sich zur Tafel behalten, ihnen einige Zimmer, seinem Quartier gegen über, zur Wohnung ausgemacht, und sechse von seinen Bedienten zur Aufwartung zugegeben, über welche gar zu gute Aufnahme der Genuesische Commissarius einigen Unwillen spüren lassen. Nach denen letzten von Genua eingelauffenen Briefen waren die Sachen auf der Insul Corsica noch in denen vorigen Umständen; doch solten die Mißvergnügten rechten Ernst zu haben scheinen, sich zu vergleichen, wenn sie sich auf Frantzösische Garantie beständig verlassen könten, weil sie sich dem Joch derer Genueser durchaus nicht unterwerffen wolten. Die Genueser schienen am wenigsten geneigt zu seyn, dem Ubel abzuhelffen, und ihr Commissarius schickte hier und dar Partheyen aus, um denen Corsen Abbruch zu thun, und sie in der Verbitterung zu verstärcken, damit es endlich aufs äusserste, und zu einer Action zwischen denen Frantzösischen Troupen und denen Mißvergnügten kommen möchte, in welcher Meynung aber sich die Genueser betrügen dürfften. Der Graf von Boissieux hatte seinen Bericht nach Hofe eingesendet, wie die Deputirten derer Mißvergnügten bey ihrer Ankunfft zu Bastia empfangen worden. Nachdem ihm diese zu wissen gefüget, daß auf den 28.

Martii sie sich daselbst einstellen wolten, und ihn ersuchet, die Sachen also einzurichten, daß sie in aller Sicherheit, und ohne Gefahr von denen Genuesern dahin kommen könten, war am 28. frühe gegen 5. Uhr ein Detachement von 100. Grenadiers Frantzösischer Troupen ausgezogen, welches sich zu Biguglia postiret, welcher Ort einen Büchsen-Schuß von dem Lager derer Mißvergnügten lieget. Diese waren so gleich gekommen, und hatten denen Frantzosen allerhand Erfrischungen zugebracht. Um 8. Uhr waren die Deputirten aus dem Lager aufgebrochen, nemlich der Canonicus Orticoni, und Don Pietro Giafferi, ein Bruder des berühmten Giafferi, und der Obriste Tomasini hatte sie begleitet. Unter Weges fanden sie alle Posten mit Frantzosen besetzt, welche die Genuesische Mannschafft abgelöset hatten. Zu Bastia waren sie in folgender Ordnung eingezogen. Vor ihnen marschirten 12. Mann und ein Sergeant, denen ein Capitain nachgefolget, mit dem Esponton in der Hand; so dann ritten die Deputirten, alle beyde zu Pferd, wie auch der Obriste Tomasini. Nach ihnen kam das Frantzösische Detachement Grenadiers mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen. Die Gassen, wodurch sie zogen, waren zu beyden Seiten voller Leute. Der Graf von Boissieux hatte daselbst von einem Orte zum andern einige Soldaten stellen lassen, um aller Unordnung zu wehren, und daß man denen Corsen weder mit Worten noch sonst etwas zu Leid thun möchte. Diese stiegen in dem Convent derer Jesuiten ab, wo man ein Zimmer für sie zubereitet hatte. Als sie hierauf

dem

dem Grafen von Boissieux, der in dem Pallast Spinola, dem Convent gegen über, wohnte, ihre Ankunfft melden lassen, ließ er sie so fort durch seinen Secretarium bewillkommen. Am 29. frühe erschienen sie bey ihm, und er empfieng sie mit vieler Höflichkeit. Es waren der Genuesische Commissarius, Marquis Mari, und die vornehmsten Frantzösischen Officiers zugegen, und der Graf von Boissieux redete sie also an: Er habe sie zu sich einladen lassen, um ihre Beschwerden anzuhören, anderen Abstellung, unter Vermittelung des Allerchristl. Königs, mit ihnen zu arbeiten, und die Ruhe und Einigkeit in ihrem Lande wieder herzustellen. Hierauf führte der Canonicus Orticoni das Wort, und sagte: Alle Corsen wären durch dieses Merckmahl der Großmuth Sr. Allerchristl. Majest. schon sehr gerühret, als sie in der Billigkeit eines so grossen Monarchen ihr Vertrauen setzten. Da sie die Frantzösischen Troupen ankommen sehen, hätten sie sich nicht einbilden können, daß sie kämen, eine Nation zu bekriegen, welche durch die erlittene Bedrückungen gezwungen worden, das Joch derer abzuschütteln, die mit ihnen so hart umgegangen. Sie würden alles mit Ehrerbietung annehmen, was Se. Allerchristl. Majestät ihrenthalber zu thun für gut erachten würde. Doch hofften sie, daß man sie nicht zwingen würde, sich unter ein Joch wieder zu begeben, das ihnen unerträglich geworden. So dann fieng Don Giafferi also zu reden an: Die Republic Genua habe, seit dem die Corsen unter ihrer Herrschafft gestanden, beständig auf einerley Art mit ihnen verfahren; folglich sey zu

glauben, daß sie es künfftig nicht anders machen würden. Wenn auch gleich Se. Allerchristl. Majestät ihnen einen noch so vortheilhafften Vergleich auswürckte, müsse man doch vermuthen, daß er nicht besser gehalten werden dürffte, als derjenige, den sie vor ohngefähr 5. Jahren unter Kayserlicher Garantie getroffen, und wovon kein eintziger Articul erfüllet worden. Sie würden es daher Sr. Allerchristl. Majestät vielmehr Danck wissen, wenn ihnen die Gnade erwiesen würde, sie gantz von der Unterdrückung heraus zu reissen, worein man sie gestürtzet. Endlich hat der Graf von Boissieux zu ihnen gesaget, daß man in denen folgenden Conferentzen ihre Beschwerden untersuchen wolte. Der Marquis von Mari hat kein Wort gesprochen, ist auch bey dem Grafen von Boissieux nicht zur Tafel geblieben, woran er die Deputirten behalten.

Mit Briefen von Bastia unterm 5. April wurde bestätiget, daß der Canonicus Orticoni und Don Giafferi, als Deputirte von Seiten derer Mißvergnügten daselbst angelanget, und mit dem commandirenden Frantzösischen General, Grafen von Boissieux, verschiedene geheime Conferentzen gehalten; wie weit man aber darinn gekommen sey, solches wisse man noch nicht. Sonst sahe man folgenden Brief, den ein Frantzösischer Officier aus Bastia unterm 19. Martii geschrieben:

„Es ist ein Glück für uns, daß wir einen Vorrath an Lebens-Mitteln mit uns hieher genommen, weil es sonst schmale Bissen setzen würde.

„Es

Es kommt zwar dann und wann Zufuhr von Genua, doch will sie für so viele nicht zureichen. Kalb- und Schöpsen-Fleisch ist hier was rares, also muß das Fleisch von unsern mitgebrachten Auvergnischen (*) Ochsen das beste thun. Wir können aber keine Bouillons noch Ragouts machen, weil die Ingredientien fehlen, und was man noch hat, müssen wir von denen Mißvergnügten durch Bitte erlangen, und wohl eine eintzige Zwiebel um 2. Sols bezahlen. Wir sind hier auf gewisse Art gleichsam belagert: denn ob zwar unsere Officiers frey aus- und einreiten, so darff man doch nicht allzu sicher seyn. Ich bin vor etlichen Tagen mit einigen andern auf der Jagd gewesen, da uns dann

(*) Auvergne, Alverniæ, Provintz und Grafschafft in dem General-Gouvernement von Lion in Franckreich, welche gegen Norden an die Landschafft Bourbonnois, gegen Westen an la Marche, le Limosin, und le Quercy, gegen Süden an le Rovergue und le Gevandan, und gegen Osten an le Velay und le Forez gräntzet. Hier werden viel Spitzen, Tapeten, Zeuge, Papier, Messer, u. d. m. gemachet. Man theilet sie in Ober- und Unter-Auvergne, welches letztere auch Limagne genennet wird, und am Flusse Allier liegt. Von dieser Provintz führet eine vornehme Familie in Franckreich den Titul als Printzen von Auvergne, davon Emanuel Mauritius de la Tour d'Auvergne, Holländischer General Lieutenant An. 1710 den 26. Julii an denen Kinder-Pocken zu Dovay gestorben. Aus dieser Grafschafft Auvergne haben die Frantzosen ihr Ochsen-Fleisch mitgenommen; man soll auch daselbst gute Schaf-Wallachen oder Schöpse antreffen, wie sie jener Teutsch-Frantzos nennete.

„ein Corsischer Haufe bald nacheilte: doch, nach „Vorzeigung des Passes von unserm General, er„wiesen sie uns allen Respect, und beschenckten uns „mit Wildpret und Feder-Vieh, dessen es auf der „Insul häuffig giebt. Bey solcher Gelegenheit „habe ich auch ihr Lager, etwa eine Stunde von „hier besehen, es kam mir nicht anders vor, als „wann ich einen Haufen Camisards (*) aus Lan„guedoc erblickte. Ihre Zelter sind Hütten von „Stroh, ausser denen von denen Officiers, die auch „noch ziemlich wohl gekleidet giengen; der gemeine „Mann aber sahe sehr zerlumpt aus. Ober- und „Unter-Gewehr hatten sie insgesammt; von der „Artillerie aber sind mir nicht mehr, als vier kleine „eiserne Canonen zu Gesichte gekommen. Bey ih„ren Gesprächen, da sie fast alle Augenblicke auf „die Genueser fluchten, mischten sie stets ihren Kö„nig Theodor ein: ich glaube aber, daß sie auf „ihn so vergeblich warten, wie die Juden auf ih„ren Messiam. Wenn wir Ernst brauchen wolten, „getraueten wir uns, bald mit ihnen fertig zu wer„den: allein sie haben ietzo noch Bedenck-Zeit, „und wir müssen erst abwarten, was für weitern „Befehl

(*) Camisard, also nennen die Römisch-Catholischen in Languedoc diejenigen Einwohner in Sevennes, welche ehemals die Waffen wider Königs Ludovici XIV. Troupen ergriffen haben: Und hat diese Benennung ihren Ursprung von dem Wort: Camisse, welches ein Hemde bedeutet, anzuzeigen, daß die Camisards nichts anders, als elende und arme Leute sind, welche fast nichts am Leibe haben, als das blosse Hemde.

„Befehl wir vom Hofe erhalten werden. Indes„sen sehen uns die Genueser nicht gar freundlich „an, und wenn sie es thun, geschiehet es nur zum „Schein. Mit einem Worte: es düncket mich „nicht, daß wir hier ein Colchis finden werden, um „gleich denen Argonauten ein güldnes Vließ zu „erobern.„

Diesen Brief hat Theodor gemacht, und am Ende desselben den Einfall von Colchis und dem güldnen Vließ aus demjenigen Carmine genommen, so An. 1728. den 18. Januar. Herr Dedekind, Hochfürstl. Sächs. Zeitzischer Berg- und Commissions-Rath, auch Hoch-Reichs-Gräflicher Solmischer Amtmann zu Pouch, auf Syborgs Maitresse, Marien Cunigunden Louysen Rosinen, gebohrnen von Frießbach, Geburts-Festin in Pouch geferti-get, worinne unter andern die Worte zu finden:

Ließ Colchis Majeste, Aetes, jenes Vließ,
Das man sonst nur das goldne hieß,
Mit Feuer-speyenden Drachen
So Tag als Nacht bewachen ꝛc.

Die Concubine hieß Maria Cunigunda Rheinin. Ihr Vater war Chor- und Schul-Rector in Sultzbach. Syborg aber machet sie zur Fräulein von Frießbach, und giebt ihr noch zwey Vornamen Louyse Rosine, wovon wir bald ein mehrers melden werden.

Die Briefe von Bastia unterm 5. April meldeten, daß die beyden am 29. Martii, unter einer Bedeckung von Frantzösischen Troupen, daselbst angekommene Deputirte derer mißvergnügten Corsen,

nachdem sie sich zu dem Grafen von Boissieux, dem commandirenden General verfüget, nur etliche Minuten in dem Audientz-Saal verweilet, und von dannen in das Cabinet (*) besagten Generals geführet worden, wo sie bey zwey Stunden lang mit ihm verschlossen geblieben. Nach dem Beschluß dieser ersten Audientz hatte man sie wiederum unter einer Bedeckung nach ihrer Wohnung gebracht. Sie hatten seit dem noch verschiedene andere Conferentzen mit dem General gehabt, dabey Herr Pignon, ehemaliger Consul zu Cairo, (**) etliche mal erschie-

(*) *Cabinet*, ein geheimes und besonderes Zimmer, darinn die wichtigsten Staats-Affairen tractiret werden. Daher kommt *Cabinets*-Rath, das ist, geheimtesten Rath halten. *Cabinet-Courier*, ist, der aus der geheimden Staats-Cantzley abgeschicket wird. Sonst heisset *Cabinet* ein verschlagenes Zimmer in einem Hause oder Garten.

(**) Cairo, Alcair, Groß-Cairo, Haupt-Stadt in Egypten, in Africa, am Oestlichen Ufer des Nili, welche eine derer grösten Städte in der Welt, und anietzo unter Türckischer Bothmäßigkeit ist. Sie bestehet aus drey Theilen, deren jeder von dem andern ziemlich weit entfernet liegt, nemlich Bulac, Alt-Cairo, Neu-Cairo, hat auch ein ziemlich festes Castell auf einem Felsen, und ist die Residentz des Türckischen Bassa. Es wohnen zwey Patriarchen darinnen, nemlich einer für die Cophtischen, und der andere für die Griechischen Christen. Sie treibet grosse Handlung, welche iedoch ziemlich abgenommen, seit dem man den Weg nach Indien über das Caput bonæ Spei gefunden hat. In ihren Manufacturen werden sonderlich schöne und kostbare

Tape-

erschienen. Was aber in diesen Zusammenkünfften eigentlich aufs Tapet gekommen, war noch unbekannt. So viel man iedoch aus allem abnehmen konte, schienen die Corsen der Unruhe überdrüßig zu seyn, und möchten sich vergleichen wollen. Allein sie fürchteten derer Genueser Herrschafft, und daß diese ihnen nicht Glauben halten würden. Daher würde es schwerlich zu einem Vergleich kommen, wenn nicht der König, wie sie verlangten, zu Versicherung seiner Garantie eine Garnison von Frantzösischen Troupen auf der Insul liesse; weil sonst nach diesem Abzuge zwischen denen Corsen und Genuesern nur noch grössere Verdrüßlichkeiten vorfallen dürfften, als bißher. Der Genuesische Commissarius, Marquis von Mari, unterliesse immittelst nicht, die Frantzosen bey denen Einwohnern der Insul verdächtig zu machen. Er hatte alle gebohrne Corsen, die sich unter seinen Troupen befanden, abgedancket, und sie nackend fortgejaget, vermuthlich in der Absicht, daß der Anblick dieser elenden Leute die andern zur Verbitterung noch mehr reitzen solte, damit die Frantzösische Mediation fruchtloß seyn möchte. Die Genueser fuhren auch fort, wider die Mißvergnügten bey aller Gelegenheit Feindseligkeiten auszuüben.

Tapeten verfertiget. Diese Stadt soll über 24000. Gassen, auch fast so viel Kirchen haben, und wohnen daselbst über 50000. Christen.

Die letzten aus Corsica eingelauffene Briefe enthielten weiter nichts, als daß die Conferentzen zwischen dem commandirenden Frantzösischen General, Grafen von Boissieux, und denen beyden Deputirten derer Mißvergnügten, dem Canonico Orticoni und Don Giafferi, zu Bastia fortgesetzet würden, und daß alles, was unter ihnen vorgienge, sehr geheim gehalten würde. Besagte Deputirte warteten immer noch auf die Vollmachten verschiedener Districte, davon ihnen noch vier diesseit derer Gebürge, und eylffe von jener Seite fehlten. Ubrigens wäre ein Holländisches Schiff mit allerhand Kriegs-Provision, und 18. eisernen Canonen, darunter sechse 24. pfündige zu Livorno den 18. April eingelauffen, welches noch mehr Kriegs-Nothwendigkeiten an Bord nehme, und man glaubte, daß es solche denen Mißvergnügten zuführen werde, um dargegen Oel und andere Waaren zu laden. Einige wolten Kundschafft haben, daß sich der Baron Theodor von Neuhofen anietzo zu Nizza (*) in Piemont aufhalte.

Hier

(*) Nizza, Comitatus Nicienſis, Grafschafft in Piemont in Italien, welche gegen Osten an das Genuesische Gebiete, und das eigentlich so genannte Piemont, gegen Norden an das Marggrafthum Saluzzo und an Dauphiné, gegen Westen an Provence, und gegen Süden an das Mittelländische Meer und an das Fürstenthum Monaco gräntzet. Sie wird eingetheilet in die eigentlich sogenannte Grafschafft Nizza, und in die zugehörigen Lande. Die Haupt-Stadt Nizza, Nice, Nicæa ad Varum, am Alpen-Gebürge, wo der Fluß Paulon ins Ligustische Meer fället,

Hier soll sich Theodor aufgehalten haben. Allein er steckt noch in Holland, und spielt als ein Comœdianten-König Comœdie, und præsentirt ein Schatten-Spiel mit dem Holländischen Schiffe, so Oel und andere Waaren bey denen Mißvergnügten hohlen wollen. Er hat abermals das Wax vergessen, und den Wein darzu. Des Steuermanns Sohn, der die, dem Heil. Antonio versprochene, Wax-Kertze hohlen soll, ist biß dato noch nicht retourniret, er hat gewiß allen Wein ausgesoffen, daß Theodor keines Weins, sondern nur Oels und anderer Waaren gedencket, wodurch er die Holländer wiederum locken will, er werde bald nach Corsica kommen, denn er hält sich gleich nicht weit davon in Nizza auf, so kan er bald in sein Königreich kommen. Allein er steckt im Winckel, und spielt würcklich diese Comœdie durch ein Schatten-Spiel, gestalt er, more consueto diese Zeitung selbst gemacht.

Die

---

fället, ist befestiget, und hat eine Citadelle auf einem hohen Berge gegen dem Meer gelegen. Ihr Hafen ist zwar so klein, daß nur kleine Fahrzeuge daselbst einlauffen können; iedoch gebrauchen sich die Einwohner, welche grosse Handlung treiben, des Hafens Villa Franca. Sie ist die Residentz des Gouverneurs dieser Grafschafft, und hat ein Bischoffthum, welches unter den Ertz-Bischoff von Ambrun gehöret. Sie ward im Febr. 1706. von denen Frantzosen erobert und demoliret; aber auch von denenselben 1707. bey dem Einbruche der Alliirten Armée in Provence wieder verlassen, und endlich 1708. von ihnen vollends aus dem Grunde gesprenget.

Die letzten Briefe von Bastia gedachten noch nichts, wie weit die Unterhandlungen derer Deputirten von denen mißvergnügten Corsen mit dem Grafen von Boissieux eigentlich gediehen. Man versicherte aber, daß alles nach Wunsch dabey lauffe, und daß der Frantzösische General dem Genuesischen Commissario, Marquis von Mari, der denen Conferentzen nicht beywohnt, rund heraus gesagt: Daß die Mißvergnügten gantz keine Neigung hätten, sich wieder unter den Gehorsam der Republic zu begeben, und daß höchstens alles, wozu sie sich verstehen wolten, unter Frantzösischer Garantie geschehen, und eine Frantzösische Besatzung in Bastia zur Sicherheit derer Corsen bleiben müste, damit die beliebten Vergleichs-Puncte von beyden Theilen treulich erfüllet werden möchten; weil sonst zu befürchten, daß sie sofort nach dem Abzuge von der Insul sich aufs neue genöthiget sehen würden, die Waffen zu ergreiffen. Mit dem ordentlichen Paquet-Boot von Bastia vernahm man, daß die Deputirten derer mißvergnügten Corsen am 17. April. von dannen wieder abgereiset, um sich jenseit des Gebürges zu begeben, und das Volck dahin zu bewegen, zu suchen, daß es ihnen Vollmacht zu Schliessung eines Vergleichs ertheilen möchte, woran gedachte Deputirte, und der Frantzösische General, Graf von Boissieux, bißher mit gutem Erfolg gearbeitet. Gedachter General habe ihnen 14. Tage zu ihrer Rückkehr gegeben, und wenn sie nach deren Verlauff sich nicht wieder zu Bastia einstelleten, solle alles, was man bißher geschlossen, null und nichtig seyn. Zu

Bastia

Bastia würden 4. Frantzösische Galeeren erwartet; und man hatte auch würcklich die Nachricht von Marseille zu Livorno erhalten, daß sie daselbst segelfertig gelegen, ihre Abfarth aber geschehe zu keinem andern Ende, als die Ruder-Knechte zu üben, wie alle Jahre gebräuchlich sey. Die aus Bastia eingelauffene Briefe vom 26. April. hatten die Nachricht mitgebracht, daß am solchen Tage eine grosse Berathschlagung von denen Vornehmsten derer mißvergnügten Corsen zu St. Antonio d' Ambugnani gehalten, und von dem Canonico Orticoni die Præliminarien darinn vorgetragen werden sollen, unter was für Bedingungen man sich, nach dem Willen der Cron Franckreich, der Republic Genua wieder unterwerffen könte. Sonst sahe man einen Brief, den ein Officier von denen Frantzösischen Troupen in Corsica an einen seiner Freunde geschrieben, worinnen er denen Corsen grosses Lob beyleget:

„Ich finde, schreibt er, an ihnen die alten be„rühmten Römer, die uns Livius mit so viel Kunst „und Geschicklichkeit beschreibet, und die ich selbst „nicht gekannt habe, so grosse Mühe ich mir auch „wegen ihrer Erkennung gegeben. In beyden „Nationen finde ich einerley hohe Art zu dencken, „einerley Liebe für den wahren Ruhm, einerley „Verabscheuung der Tyranney, einerley Uner„schrockenheit, und einerley Muth. Die in de„nen alten Zeiten so hochgeschätzte Armuth ist „zwar vielleicht bey denen Corsen nicht so hoch „geachtet; doch ist dieses gewiß, daß sie sich der„selben nicht schämen, und daß sich nicht ein eintzi-

„ger

„ger von ihren Ober-Häuptern, die ich kenne, auf „eine solche Art, die dem Vaterlande nachtheilig „seyn könte, davon loßreissen würde. Es fehlet „ihnen nichts, als besser geübte Troupen. Allein, „die Genueser haben auch keine Soldaten, die bes„ser disciplinirt wären, und diese sind bey weitem „nicht so tapffer, wie jene. Der Baron von Adrets, „der in denen vorigen Zeiten bey denen Hugenot„ten (*) allemal sieghafft war, muste nachher, als „er die von der Gegen-Parthey commandirte, un„terliegen. Daher hatte man ihn am Ende in „Verdacht, er müste es mit seinen alten Freunden „in Geheim halten. Man gab ihm solches zu „verstehen; er führte aber zur Entschuldigung „nichts anders an, als den Unterscheid zwischen „beyderseits Troupen. Dieser war allerdings „groß; denn die Troupen, welche wider die Huge„notten fechten solten, hatten keinen so gewaltigen „Antrieb zur Tapferkeit, wie diese, die nach der „damaligen Redens-Art von Haß und Rachgier „angetrieben wurden. In eben solcher Beschaf„fenheit stehen die Corsen: Ihr Haß, oder weil „dieses so wenig gesaget ist, ihr Abscheu für den „Genuesischen Namen, die unvermeidliche Noth „sich zu beschützen, die Liebe des Vaterlandes, die „Neigung zur Freyheit, verdoppeln ihren Muth. ꝛc.

Nach denen Briefen aus Corsica lieffen die Sachen in selbiger Insul besser, als mans gemeynet hätte.

(*) Hugenotten; also werden Spotts-weise diejenigen in Franckreich genennet, welche sich zu der Reformirten Lehre bekennen, und von Hugo Capeto diesen Namen bekommen.

hätte. Dieselbe würde unter die Genuesische Herrschafft wieder kommen, iedoch mit dieser Erklärung, daß der König auf immerdar, oder wenigstens so lange, als es die Sicherheit derer Corsen erfodere, eine Garnison von tausend Mann daselbst lassen werde. Diese Clausul käme zwar denen Genuesern beschwerlich vor, welche lieber sähen, daß der König seine Troupen auf eigene Kosten, und bloß um der Ehre willen, die Mißvergnügten unter den Gehorsam der Republic wieder gebracht zu haben, unterhielte. Immittelst wäre der Vergleich mit denen Abgeordneten derer Corsen getroffen, und es fehlte zu dessen völliger Richtigkeit an nichts, als an dem Beytritt derer Districte jenseit des Gebürges, deren Einwilligung der Canonicus Orticoni und Herr Giafferi verschaffen wollen. Sonst wären die Genueser um deswillen nicht recht zufrieden, daß Franckreich denen Corsen versprochen, eine Garnison zu ihrer Sicherheit zurücke zu lassen; weil sie diesen Articul für einen Staats-Streich hielten, als ob Franckreich nach und nach sich von der Insul Meister machen wolte. Der Vergleich solte getroffen seyn, es fehlte aber nur noch an denen streitigen auszumachenden Puncten, sonst hätte es seine völlige Richtigkeit gehabt, wie wir bald hören werden.

Nach Genua war von dem Gouverneur zu Savona ein Staats-Gefangener, mit aller möglichen Vorsicht, unter einer Bedeckung von zwantzig Mann geliefert worden, von dem man sich eingebildet, daß es der Baron Theodor von Neuhofen sey, den man ertappet habe, weil er sich in selbigen

Gegen-

Gegenden heimlich aufhalten sollen. Man hatte aber den Irrthum bald erkannt, und daß es ein Bürger von Casal (*) gewesen, der vor diesem in Frantzösischen Diensten gestanden, seit einiger Zeit aber den Verstand verlohren. Dieses letzte mag vielleicht gemacht haben, daß er sich für den Herrn Theodor ausgegeben, weil man ihn sonst nicht so genau verwahrt, und selbst nach Genua geschaffet haben würde. Ob er nun dem äusserlichen Ansehen nach einige Gleichheit mit ihm gehabt, wurde nicht gemeldet. Dieses ist ein artiger Caseus, sagte der Medicaster Thyle in Dreßden für Casus, so sich mit einem Bürger von Casal zugetragen und welcher den Verstand verlohren haben soll. Ob nun gleich nicht gemeldet worden, daß dieser Bürger ohne Verstand, das ist, ein Narr oder Thor, so sich für den Theodor ausgegeben, dem äusserlichen Ansehen nach einige Gleichheit mit dem Herrn Theodor von Neuhofen gehabt habe; so kan ich doch gewiß versichern, daß dieser Bürger ohne Verstand in uno genere, numero & casu cohæret cum Theodoro und eine völlige Gleichheit mit

(*) Casal, Casale St. Evasii, ist die gröste und vornehmste Stadt am Po, im Montferrat in Italien, deren Schloß und Citadelle von sechs Real Bastionen, wie auch alle andere Festungs-Wercke nach der durch den Hertzog von Savoyen und seine Alliirten 1695. geschehenen Eroberung, gäntzlich geschleiffet worden. Jedoch haben die Frantzosen 1703. angefangen, selbige wieder aufzubauen, ist aber 1706. vom Hertzog zu Savoyen nochmals erobert worden. Sie giebt der umliegenden Gegend ihren Namen, und hat ein Bischofthum, nach Meyland gehörig.

mit Herrn Theodor Baron von Neuhofen hat, welcher auch den Verstand verlohren, daß er sich für den Baron von Neuhofen ausgegeben, auch allerhand Schatten-Spiele auf seinem Theatro vorstellet, und da er einige Jahre, nach Art derer Comœdianten, das Land durchstrichen, die Frantzosen aus Corsica abgezogen, Theodor nun wieder aufs neue Comœdie spielen will, wie man im III. Stück Leipziger Zeitungen XXIX. Woche 1741. mit Verwunderung von Bastia gelesen, Theodor und Door ein Narr ist also Par nobile fratrum, die den Verstand völlig verlohren, und eine Gleichheit mit einander haben.

Die Briefe aus Bastia enthielten, daß der Genuesische Commissarius, Marquis von Mari, sich selbst verlauten lassen, wie alles in der Güte verglichen sey, dem zu Folge er auch Befehl ertheilet, von Seiten derer Genuesischen Troupen alle Feindseligkeiten einzustellen.

Von dem Inhalt des Tractats, den die Deputirten derer Mißvergnügten mit dem General, Grafen von Boissieux, geschlossen, und mit dem sie zu denen Ihrigen abgegangen, sey noch nichts zu vernehmen gewesen. Unterdessen war jederman begierig, zu hören, wie man sich wegen des Puncts, der von denen Mißvergnügten so starck verlanget, von denen Genuesern aber eben so hefftig bestritten worden, daß nemlich eine Frantzösische Besatzung zur Sicherheit derer Corsen auf der Insul bleiben solle, zusammen verstanden haben werde. Der gantze Vergleich würde vermuthlich

publiciret werden, so bald alle Districte (*) sich erkläret, daß sie damit zufrieden wären, doch glaubte man, daß einige Articul geheim bleiben dürfften.

Mit dem von Bastia ordentlich kommenden Französischen Paquet-Boot hatte man vernommen, daß der Canonicus Orticoni, und Don Giafferi, Deputirte derer mißvergnügten Corsen, schon am abgewichenen 3. May zu Bastia sich wieder eingefunden, nachdem sie verschiedene Conferentzen (**) zu Corte mit denen Vornehmsten aus denen Districten gepflogen. Hiernächst habe verlautet, wie die meisten unter denen Mißvergnügten, da sie nach Inhalt derer beyden ersten Articul des Vergleichs die Waffen niederlegen sollen, sich hierzu nicht eher verstehen wolten, als biß sie völlige Sicherheit hätten, auch über dieses verlangten, daß ein Französisches

(*) District, ist der Umfang eines Gebiets, so weit sich die Gerichtsbarkeit eines oder des andern Orts oder Gerichts erstrecket.

(**) *Conferentz*, eine Zusammen-Berathschlagung. Daher *conferiren*, sich zusammen berathschlagen, oder, eines gegen das andere halten, ob es mit einander überein kommt. Also heisset ein *Conferentz*-Rath derjenige, welcher bey Hofe theils zu Verschickungen in wichtigen Zusammenkünfften, theils mit fremder Potentaten Abgesandten zu conferiren, von seinem Principal gebraucht wird. Dergleichen Conferentz-Rath Ihro Kayserl. Majestät 1709. zu Wien von acht alten Räthen angeordnet, welche über die wichtigsten Angelegenheiten berathschlagen sollen.

königliches Tribunal (*) auf der Insul bleiben möchte, zu dem sie ihre Zuflucht nehmen könten, woferne in Zukunfft wider den Vergleich etwas unternommen werden möchte. Uber diesen Punct aber dürfften die Genueser allem Ansehen nach wohl viele Schwierigkeiten machen. Sonst solte der Frantzösische Commendant, Graf von Boislieux in Vorschlag gebracht haben, daß alle Districte einen Deputirten abschicken müsten, um mit ihnen fernere Handlung zu pflegen, weil mit denen beyden Deputirten allein, dem Canonico Orticoni und Don Giafferi, nichts standhafftes geschlossen werden könte, worgegen die andern nicht allezeit was einzuwenden finden würden.

Wie weit es mit denen Corsischen Angelegenheiten bißher gekommen, davon ist bereits einige Erwehnung geschehen. Wir können aber hiervon noch folgende Nachricht, die ein Frantzösischer Officier aus Bastia unterm 7. May nach Paris geschrieben, und worinn einige Umstände anders angegeben werden, mittheilen:

Wir haben gestern und heute mit dem grösten Verlangen auf die Zurückkunfft des Canonici Orticoni und des Herrn Giafferi gewartet. Endlich

(*) *Tribunal*, ein hoher Gerichts Stuhl in einem Königreich oder souverainen Herrschafft; dergleichen Tribunalia sind in Pohlen zu Petrikow, Lublin und Wilna; wie auch ein Königlich-Schwedisches zu Wismar in Mecklenburg. Die mißvergnügten Corsen wolten also auch ein Tribunal haben, sie hatten sich völlig verglichen, biß auf die streitigen Puncte.

sind sie angelanget, und haben berichtet, daß der District Nebbio, welcher sich unter währender Rebellion am meisten hervorgethan, und am hartnäckigsten dabey beharren wollen, sich unterworffen, und wegen seines Beytritts zu dem Vergleich Geiseln (*) abschicken würde, daß also alles zu Ende gebracht zu seyn scheinet. Man ist gegenwärtig vollkommen versichert, daß die Feindseligkeiten, welche von denen Genuesern, auf Befehl des Commissarii Mari, auch seit der Ankunfft unserer Troupen auf der Insul wider die Mißvergnügten verübet worden, keinen andern Endzweck gehabt, als diese zu reitzen, daß sie Gewalt mit Gewalt vertreiben, und unsere Troupen dadurch veranlasset werden möchten, die armen Einwohner dieser Insul gar auszurotten. Damit wäre denen Genuesern der gröste Gefallen geschehen, und die Sachen hätten

(*) Geiseln werden solche Personen genennet, welche bey Capitulationen oder Tractaten dem einen Theil in seine Gewalt gegeben werden, damit er sich, Falls wider die Accords-Puncte gehandelt würde, an denenselben erhohlen könne. Otage, Otagiers, heisset bey ietzigen Kriegs-Läufften ein Geisel. Dergleichen Geisel werden von denen Partheyen mit fortgeschleppet, wenn sie auf Contributiones ausgewesen, und man suchet diejenigen Districte, in welche der Geisel gehöret, durch Captivirung derer vornehmsten Personen desto eher zu Abführung derer abgeredeten Brandschatzungen zu zwingen. Wenn ein belagerter Ort sich mit Accord ergeben will, werden gleichfalls Geiseln gegen einander ausgewechselt, biß die Capitulation geschlossen, und die darinn enthaltene Puncte von beyden Theilen erfüllet worden.

hätten für sie nicht widriger lauffen können, als daß es zu einem Vergleich auf solche Weise gekommen, wie man vermuthet, daß es nunmehr geschehen. Sie fangen schon zu lamentiren an, die Insul sey für sie so gut als verlohren, weil die Frantzösische Besatzung ihnen jederzeit Gesetze vorschreiben würde. So viel ist gewiß, wenn Frantzösische Trouppen auf der Insul bleiben, als woran man nicht zweifelt, werden diese der Tyranney derer Genueser widerstehen, und alle ihre gemachte Projecte, (*) wie sie sich nunmehr an denen Mißvergnügten schon rächen wolten, zu nichte machen. Allem Ansehen nach dürffte der Schluß des völligen Vergleichs noch einige Schwierigkeiten von Seiten der Republic Genua finden, und es ohne Widerspruch dabey nicht abgehen; man schmeichelt sich aber, daß alle ihre Einwendungen, die nur zur Unzeit geschehen, zu nichts taugen solten.

Die Briefe aus Corsica unterm 7. May melden, daß auf selbiger Insul in der Gegend von Balagna einige Thätlichkeiten kürtzlich wieder vorgegangen, da die Mißvergnügten, um Repressalien (**) zu gebrauchen, eine Anzahl Vieh weggenom-

(*) *Project*, ein Entwurff, oder Aufsatz eines Vergleichs u. d. m. Daher *projectiren*, überschlagen, einen Anschlag machen, sein Bedencken sagen.

(**) *Repressalien* sind ein ausserordentliches Zwangs-Mittel, Krafft dessen eine hohe Obrigkeit sich derer Sachen oder Unterthanen anderer Obrigkeiten bemächtiget, wenn ihr oder ihren Unterthanen von solcher Obrigkeit Gewalt angethan, oder das Recht versaget worden.

men; nachdem sie aber erfahren, daß ein Theil davon denen Frantzosen gehöre, hätten sie solches sofort zurück geschicket.

Von Bastia gaben die Briefe, daß denen Deputirten derer Mißvergnügten noch nicht möglich gewesen, die Vollmachten zum Vergleich von allen Orten herbey zu schaffen, und wäre sonderlich der District Corte, nebst vier andern, sehr darwider, die insgesamt den Canonicum Orticoni und Don Giafferi gantz und gar nicht in der Qualitæt als Deputirte erkennen wolten, welches aus gewissen Privat-Feindschafften herrührte; wie denn auch daher öffters Todtschläge unter ihnen vorgiengen. Solcher gestalt aber, und wenn anders der Vergleich mit aller und ieder Einwilligung geschehen solte, schiene derselbe noch nicht so nahe zu seyn, wie von verschiedenen Orten Hoffnung dazu gemachet wurde. Von Bastia wurde unterm 13. May geschrieben, daß alles daselbst mit denen Mißvergnügten beygeleget zu seyn schiene. Der Graf von Boissieux habe seinen Maitre d' Hôtel mit denen Vorschlägen, die der Canonicus Orticoni und Herr Giafferi im Namen aller Pieven gethan, nebst denen Articuln des mit ihnen geschlossenen Tractats, nach Franckreich abgeschicket, daß also nach der Zurückkunfft dieses Expressen der völlige Tractat publiciret werden dürffte. Inzwischen schienen die Genueser mit diesem Vergleich nach wie vor schlecht zufrieden zu seyn, als denen lieber gewesen wäre, wenn die Frantzösischen Troupen gegen die Corsen Gewalt gebrauchet. Verschiedene Schiffer von Frantzösischen Küsten hatten Weine und andere

Geträn-

Getränckе nach gedachter Insul geführet, um selbige bey Anwesenheit derer Frantzösischen Troupen zu verkauffen. Der Prevôt (*) dieser Troupen aber hätte sie gar zu hoch taxiret, und gezwungen, die Woche 20. Sols für iede Tienda oder Schenck-Gerechtigkeit zu zahlen, weswegen sie sich bey dem Frantzösischen Consul (**) beschweret, der die Sache nach Hofe berichtet hätte. Der Prevôt gab vor, daß er Befehl dazu gehabt. Da nun Frantzösische Schiffe Wein nach Corsica geführet, davon wöchentlich 20. Sols für das Schenck-Recht gezahlt werden sollen; so folget, daß der Wein theuer auf der Insul seyn muß, mithin Theodor viel-

(*) Prevost d' Armée, ist ein Officier, welcher über die Deserteurs oder Ausreisser, und über die Soldaten die etwas verbrochen haben, ein wachsames Auge hat. Er setzet auch die Taxe auf den Proviant der Armée. Ferner giebt es Profose oder Prevosts bey iedem Regiment zu Fuß.

(**) *Consul*, ist ein Beamter, welchen ein König oder eine Republic als einen Commissarium in denen Handels-Städten der Levante, oder andern Handels-Plätzen verordnet hat. Sein Amt besteht darinn, daß er die Handelschafft befördern, und die Kaufleute von seiner Nation vertheidigen soll. Sie erkennen auch über die Civil- und Criminal Sachen, welche bey ihnen angebracht werden, damit die unter ihrer Nation entstandene Irrungen förderlichst abgethan werden mögen. Sonsten heissen auch Consules solche Richter, welche unter denen Kaufleuten erwehlet werden, um die Commercien-Sachen, vermöge der erhaltenen Freyheit zu schlichten. Zu Paris ist ein Richter und vier Consules.

vielmals Wind gemacht, daß Schiffe daselbst Wein hohlen könten.

Aus Corsica wurde nichts neues gemeldet, indem nach der Zurückkunfft derer Deputirten von denen Mißvergnügten nach Bastia noch nichts von der wahren Entschliessung derer Corsen zu vernehmen gewesen, und der commandirende Frantzösische General, Graf von Boisseux, nur allein von dem Geheimniß wüste, der alles, was abgehandelt würde, an seinen Hof berichtete. Von Marseille wurde geschrieben, daß der Capitain derer Galeeren, Herr Villeneuve de Bargemont, am 22. May mit vier Galeeren von dannen gegen Corsica ausgelauffen, um den Herrn Pardaillan abzulösen, welcher seither mit 2. biß 3. Fregaten in selbigen Gewässern gekreutzet hatte. Am 27. hujus erhielt der Frantzösische Hof einen Expressen von dem Grafen von Boisseux, Commendanten derer Troupen in Corsica, mit dem er die Submission derer Corsen überschicket, die dem Verlaut nach schlechterdings sich dem Könige unterworffen, und sich zu allem verstehen wolten, was Se. Majestät für billig achten würde. Sie bitten iedoch, wegen ihrer Sicherheit, ja so gar selbst um derer Genueser willen, daß eine gewisse Anzahl Frantzösischer Troupen auf der Insul bleiben möge, weil sonst verschiedene Pieven Schwierigkeiten machen würden, den Tractat zu ratificiren. Der Graf von Boisseux hat also zugleich deshalber Vorstellung gethan, und man zweifelte nicht, daß ihnen darinn gewillfahret werden solte. Bey der gantzen bißherigen Negotiation war

war mit keinem Worte von dem Könige Theodor einige Erwehnung geschehen, so viel auch gleich fast alle Zeitungen denen Leichtgläubigen in diesem Stücke aufhefften wolten. Also ist ja aus dieser letzten Relation de dato Paris den 30. May zu schliessen, daß Theodor nur Comœdie von Corsica spiele, lauter Schatten-Spiele vorstelle, und puren Wind aus seiner Wind-Büchse loßschiesse.

Schafhausen den 31. May. Mit besondern Briefen aus Holland hat man, daß sich der Baron Theodor von Neuhofen immer noch in selbigen Landen versteckt aufhalte, daß demnach alles, was man von ihm vorgegeben, da einige gesaget, daß er sich in einem verborgenen Winckel in Savoyen befinde, andere aber, daß er an einem Orte in Piemont sey, ungegründet ist. Man weiß gewiß, daß dieser Avanturier seit seiner ersten Abreise aus Corsica keinen Fuß darauf wieder gesetzet habe. Es ist an dem, er hat bey seinem Abgange versprochen, bald wieder zu seinen vermeyntlichen getreuen Unterthanen zu kommen. Diese Versprechung aber ist nur darum von ihm geschehen, um diejenigen dadurch zu überreden, die einiges Interesse daran hatten, ihn nicht weit aus dem Gesichte zu lassen. Höchstens ist seine Reise nicht weiter gegangen, als nach Lissabon und nach Cadix, von wannen er aber nach Holland zurück gekommen ist. Biß auf diese Stunde kan man nicht eigentlich sagen, was seine Absicht sey; vermuthlich aber verspricht er sich selbst keinen glücklichen Erfolg von seiner Unternehmung. Alles, was

man bißher von ihm ausgestreuet, das wer weiß wie schön gelautet hat, sind wo nicht zur Lust erfundene Historien, doch lauter solche Nachrichten gewesen, die von denen wenigen Anhängern dieser sogenannten Corsischen Majestät ausgestreuet worden, welche aber in denen Geschicht-Büchern ietziger Zeit eine geringe Figur machen, und mit der es endlich, wie mit allen andern Projecten, die man nicht ausführen kan, hinaus lauffen wird. Was brauchen wir weiter Zeugniß? Ihr habts ja selbst aus dem Munde eines ehrlichen Schweitzers in Schafhausen gehöret, daß Theodor ein Ertz-Falsarius und Betrüger sey, und, wie wir oben prognosticiret, nicht wieder nach Corsica gekommen, sondern in einem Winckel in Holland gestecket, wohin er sich verkrochen, allwo er sich noch befinden und ferner Comœdien und Tragœdien spielen, Schatten-Spiele durch seine Laternam Magicam præsentiren und lauter Wind aus seiner Wind-Büchse loßschiessen werde, und alle obige Lügen-Zeitungen selbst gemacht. Diese wahrhafftige Erzehlung steht in denen Leipziger Zeitungen IV. Stück, XXIV. Woche, den 12. Jun. 1738. pag. 375.

Es hat dieser ehrliche Schweitzer in Schafhausen noch gar säuberlich mit dem Knaben in seiner Beschreibung des Theodors verfahren, und mag wohl auch vom Theodor hinters Licht geführet worden seyn. Jedoch hat er noch nicht völliges und vollkommenes Licht von seiner List und Betrügerey von ihm, da er schreibet: Biß auf diese Stunde kan man nicht eigentlich sagen, was seine Absicht sey.

sey. Ich wills aber sagen, und habe es schon oben gesaget, daß seine Absicht lediglich dahin gehe, die Leute zu filoutiren und zu betrügen, und sich Unterhaltungs-Kosten zu verschaffen; denn wovon will er sonst leben? Man kan vom Theodor wohl mit gutem Fug und Recht sagen:

Er habe nichts gelernet mehr,
Denn nur Fressen und Sauffen sehr.
Sein gröste Kunst ist panckeriern,
Und in der Büberey studiern,
Das kan er aus der Massen wohl,
Der Door ist aller Schalckheit voll.

Da nun Theodor etliche Jahre im Winckel gesteckt, und lange keine Comœdie gespielet; so fängt er An. 1741. wieder an, aufs Theatrum zu treten, und ein Schatten-Spiel vorzustellen. Denn von Genua den 1. Julii wurde also geschrieben: Verschiedene Briefe aus Bastia, Ajaccio, Aleria, Cassinea und andern Orten der Insul Corsica meldeten, daß Salomon Levi am 6. vorigen Monaths mit der denen meisten vornehmen Corsen erfreulichen Nachricht auf gedachter Insul angelanget sey, daß Don Pietro, welcher zu der Zeit, als der bekannte Theodor von einer Puissance dahin geschicket worden, sich in Geheim um den Wohl- und Ruhestand der Insul bemühet, seine Freyheit nach einer bey nahe vier-jährigen Gefangenschafft wieder erhalten, und nunmehr denen bey der Sache interessirten Puissancen die wahren Ursachen der von erwehntem Theodor und seinem Vetter erregten

ten

ten Unruhe entdecken wolle. Der Corsische Adel, dem die zum Besten des Landes gehegten Absichten des Don Pietro vollkommen bekannt wären, erböte sich zugleich, einige Deputirte an gedachte Höfe abzuschicken, um ihnen nicht nur das Ubel, so dem Lande aus der Gefangenschafft des Don Pietro erwachsen, sondern auch die Ursachen bekannt zu machen, welche sie bewogen, sich der Absendung des Theodors nicht zu widersetzen, wovon sie nun das gantze Geheimniß an den Tag bringen wolten.

Daß Theodor diese Lügen-Zeitung abermals selbst gemacht, kan man aus seinem gewöhnlichen Stylo judiciren, da er wiederum von Geheimnissen narriret. Es steckt Theodor so voller Geheimnisse, wie des Bettlers Mantel voller Läuse. Denn der alberne höltzerne Peter, Don Pietro, so von einer Puissance nach Corsica geschicket worden seyn soll, habe sich in Geheim um den Wohl- und Ruhestand der Insul bemühet. Weil Theodor im Winckel verborgen stecket, und in Geheim, incognitò, sich aufhält; so muß auch in Geheim Kundschafft eingezogen werden; Und in fine heißt es: wovon sie nun das gantze Geheimniß an Tag bringen wolten. Es ist oben bereits als ein Criterium und Merckmahl das Wort: Geheimniß angegeben worden, daß Theodor sich mit diesem Worte gleich wie die Spitz-Mauß verrathe. Und da er abermals das Wort: *Puissance*, wieder brauchet, z. E. der bekannte Theodor von einer Puissance dahin geschicket worden ꝛc. und nunmehr denen bey der Sache interessirten Puissancen die wahren Ursa-

Ursachen der vom Theodor und seinem Vetter erregten Unruhe entdecken wolle ꝛc. welche Lügen-Worte er oben gebrauchet, da bald Spanien, bald Neapolis, bald Franckreich, bald eine andere Puissance darunter verborgen, und es noch ein Geheimniß sey, welches Geheimniß sich bald offenbahren würde, und das Geheimniß toties quoties einfliessen lassen, er auch mit seinem Lügen-Vetter wieder auf dem Theatro erscheinet: denn ein Lügner will allemal einen Zeugen haben, welches wohl sein lieber getreuer Blanche seyn wird, welchen er in Memmingen für einen Holländischen Cavalier von Blanseck fälschlich ausgegeben. So scheinet Theodor die alten Comœdien, die er bereits Anno 1736. und 1737. mit denen Puissancen, Geheimnissen und andern Thorheiten agiret, Anno 1741. in denen Hunds-Tagen wieder aufs Tapet zu bringen. Die Piß-Amsen, Seich-Amsen, oder schädlichen Ameisen in Gärten, wie sie vulgò genennet werden, müsten die Puissancen seyn, die den Theodor nach Corsica geschicket, und die sich für ihn interessiret. Theodor bedienet sich ietzo eines Juden, Salomon Levi, zum Staats- und Lügen-Courier, der die erfreulichen Nachrichten nach Corsica gebracht haben soll, nachdem er lange Zeit genug Christen dazu genommen, seine Lügen-Zeitungen bekannt zu machen. Anno 1737. will Theodor zu Aleria in einem Winckel auf Corsica ausgestiegen seyn; und Anno 1741. kommen verschiedene Briefe von Aleria und andern Orten, daß Theodor noch nicht angelanget, und gedencken nur von des Theodors und seines Vetters erregten Unruhe. Der

Hunds-

Hunds-Stern muß den Theodor und seinen Lügen-Vetter regieren, daß sie just ihre Comœdie aufs neue in denen Hunds-Tagen anfangen und spielen wollen. Jedoch, wir müssen wieder zurück ins 1738. Jahr gehen und hören, was Theodor weiter für Comœdien gespielet, was er für Schatten-Spiele mehr, als ein Comœdianten-König vorgestellet, und was weiter in Corsica passiret, damit wir von Theodors Leben und Thaten, und von der Corsischen Historie nichts auslassen.

Die Briefe von Bastia unterm 18. May meldeten, daß der Vergleich, so wie ihn die Herren Orticoni und Giafferi, Deputirte derer mißvergnügten Corsen, mit dem commandirenden General derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, geschlossen, von allen Pieven unter der Bedingung durchgehends gebilliget worden, daß der König von neuem zu ersuchen, eine Besatzung zurücke zu lassen, und Bastia zu besetzen, als den sichersten Ort, woraus beyde Theile, die Corsen und Genueser, in Respect erhalten werden könten. Sonst sey in denen abgewichenen Tagen ein Fahrzeug mit fremden Flaggen zu Aleria eingelauffen, worauf sich einer, der ein Anverwandter des Herrn Theodor, und von Versailles gebürtig seyn wollen, Baron Matthias von Dorst genannt, befunden. Dieser habe die Corsen auf eine baldige Hülffe vertröstet. Die Einwohner von Aleria aber hätten ihm geantwortet, daß sie nichts weiter von dem Könige Theodor, noch was ihn angienge, hören möchten; wie sie ihn denn auch genöthiget, sich

wieder

wieder zu Schiffe zu begeben: Worauf er mit verschiedenen Genuesischen Deserteurs seinen Weg nach Porto Longone (*) genommen. Dieser Baron solte seit dem weiter nach Holland gegangen seyn, und vorgegeben haben: wie er von Seiten derer Mißvergnügten dem Könige Theodor wichtige Nachrichten in seine eigene Hände zu überliefern hätte, und wie ihn die Corsen mit dem grösten Verlangen zurück erwarteten. Es wäre aber damit weit anders beschaffen. Theodor hat diese Lügen-Zeitung selbst wieder gemacht. Denn wie er sich oben öffters angezeigter massen selbst contradiciret und widerspricht, also geschiehet es auch hier. Denn Matthias von Dorst, (warum nicht Matz Votius von Naßkittel) sein Anverwandter, hat zur Antwort erhalten, daß sie nichts weiter von dem Könige Theodor, noch was ihn angienge, hören möchten; wie sie ihn denn auch genöthiget, sich wieder zu Schiffe zu begeben: worauf er mit verschiedenen Genuesischen Deserteurs seinen Weg nach Porto Longone genommen. Gleichwohl soll er vorgegeben haben, wie er von Seiten derer Mißvergnügten dem Könige Theodor wichtige Nachrichten in

seine

(*) Porto Longone, Portus Longus, kleine doch gute Festung an der Oestlichen Küste der Insul Elva, nebst einem sehr weiten und sichern Hafen in Italien. Sie gehöret der Cron Spanien, liegt drey Teutsche Meilen von Piombino, und wird annoch von denen Frantzösisch-gesinnten Spaniern besessen.

seine eigene Hände zu überliefern hätte, und wie ihn die Corsen mit dem grösten Verlangen zurück erwarteten. Es muß einer ein Door, wie Theodor, seyn, der diese wichtigen Nachrichten glauben wolte. Ein Student hatte sein Käthgen zur Courtesie, und sie bildete sich ein, er würde sie heyrathen; da er doch nur den Ehestand fürs Geld und Galanterien mit ihr getrieben. Einstemals schrieb er ihr auf der Post. Sie dachte wichtige Nachrichten in ihre Hände von ihrem charmanten Liebsten überliefert zu bekommen: und als sie mit grösstem Verlangen ihren Amanten zurück erwartete, und den Brief mit Freuden erbrach, fand sie in selbigem von einem ganzen Bogen die wichtige Nachricht: Käthe, es ist nichts. Also wird der Herr von Dorst die wichtige Nachricht von denen Corsen auch gebracht haben: Herr Vetter Theodor, es ist nichts. Punctum, streu Sand drüber. Als Theodor Anno 1728. seine Filouterien unter dem Namen eines Barons von Welckacker in Erfurt exercirte, gab er sich auch für einen Baron von Drost aus. Jetzo muß er gleich in seinem Winckel vom Durste seyn geplaget worden, daß ihn nach seinem grossen Pocal sehr gedürstet; oder er hat endlich den Durst gestillet und sich besoffen gehabt, als er seinen fingirten Anverwandten Baron Matthias von Dorst genannt, und solche thörichte Contradictiones und närrische Erzehlung abermals aufs Tapet bringt, welche σιδηρόξυλον und Contradictio in Adjecto ist; als wenn ich sagen wolte: eine Kälberne Fuchs-Mütze, ein lederner Eckstein, ein höltzer-

hölzerner Peter, wie Theodor und sein Vetter Matthæus Voetius. Das Fahrzeug mit fremden Flaggen verräth des Theodors Thorheit gleich Anfangs, wie oben, da er die weisse Flagge und weisse Fahne ausgesteckt, und allerhand Wind gemachet. Man siehet auch alsobald, daß seine Correspondentz nicht weiter her sey, als aus Zeitungen, da er etwas referiret, so schon in denen Avisen gestanden, und seine gewöhnlichen Lügen mit fremden Flaggen anführet. Gleichwie in der Comœdie Hanß Wurst, Kilian Brustfleck, Scarmuzzi, und wie die Narren alle mehr heissen, besondere Possen auf dem Theatro vorbringen, daß die Zuschauer fürs Geld etwas zu lachen kriegen: So machet es gleichfalls unser Hanß Wurst, den immer durst, mit seinem Lügen-Vetter Baron von Dorst, daß die Spectatores in seinen Comœdien und Schatten-Spielen fürs Geld etwas in denen Nouvellen zu lachen kriegen.

Vor einiger Zeit ist gedacht worden, daß ein reicher Spanier das gröste Schiff, so man in denen Holländischen Häfen gehabt, Amsterdam genannt, erkaufft hätte. So viele Mühe und Kosten man nun darauf gewendet, es fort zu bringen: so wäre es doch bald im Texel (*) untergegangen,

(*) Texel, Tessel, kleine Insul in der Provintz Holland zwischen dem Teutschen Meer und der Süd-See, 10. Meilen von Amsterdam. Sie wird durch

gangen, indem das Wasser vier biß fünff Fuß hoch darinn gestanden; und man würde vermuthlich gemüßiget werden, es in Stücken zu nehmen, weil es weder im Texel ausgebessert, noch wieder zurück gebracht werden kan. Die Anhänger des Theodors gaben vor, daß er mit diesem Schiffe nach Corsica zu Besteigung seines Throns abgehen würde. Es ist immer und ewig Schade, daß das gröste Schiff auf dieser kleinen Insul Texel bald untergegangen, und des Theodors Hoffnungs-Sonne abermals verschwunden, da er mit diesem Schiffe nach Corsica zu Besteigung seines Throns wieder abgehen wollen. Es ist dieses grosse Schiff auf der Insul Texel verunglücket, daß das Wasser vier biß fünff Fuß hoch darinn steht. O Creutz, Jammer und Elend! Unsers Theodors Hoffnung, mit diesem Schiffe seinen Thron in Corsica zu besteigen, ist nun auf einmal in Brunnen und ins Wasser gefallen. Theodor soll Anno 1737. bey Aleria auf der Insul ausgestiegen seyn, und er steckt noch im Loche, wie ein Dachs, in Holland, wie das gröste Schiff im Texel im Wasser vier biß fünff Fuß hoch steckt. Theodor ist wohl der gröste Door auf der Welt,

daß

---

die Meer-Enge Marsdiex von Nord-Holland geschieden, ist mit einem festen Castell versehen, und hat eine grosse und berühmte Rhede, darinn die Schiffe sicher liegen; wie es denn das Rendezvous derer Holländischen Kriegs-Schiffe ist, und täglich viel andere Schiffe allhier einlauffen.

daß er solche närrische Historgen auf die Bahn bringt, risum teneatis amici, He ha he, das ist lächerlich. Theodor ist bald da, bald dort angelanget, er ist bald an diesem, bald an jenem Orte abgestiegen, es muß derselbe ins Hasen-Fett bey seinem Aussteigen getreten seyn. Denn er hält sich noch verborgen im Loche, wie ein Dachs, zu Holland auf, und hat ja im Texel mit diesem grösten Schiffe nach Corsica schiffen wollen.

Die mit dem ordentlichen Paquet-Boot von Bastia gekommene Briefe meldeten, daß zwey Geistliche aus denen Pieven derer mißvergnügten Corsen bey dem commandirenden General derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, zu Bastia sich noch eingefunden, und begehret, daß sie als Gevollmächtigte zu denen Berathschlagungen wegen eines zu stifftenden Vergleichs gezogen werden möchten. Der Graf von Boissieux aber habe ihnen zur Antwort ertheilet: Wie er dißfalls mit denen schon ernennten andern Deputirten, denen Herren Orticoni und Giafferi, in Handlung stünde, denen sie ihre Vollmachten überlassen könten. Die zwey Herren Geistlichen wollen sich auch in weltliche Händel mischen, sie werden aber artig abgewiesen.

Die Briefe von Bastia berichteten vom 26. May, daß die Gevollmächtigten aus denen Pieven jenseit des Gebürges am 24. vorher angelanget. Diese Deputirten wären zwey Geistliche. Ihr Einzug in die Stadt sey zu Pferde mit einer gantz beson-

dern Equipage geschehen, die nichts weniger als prächtig gewesen. Der Graf von Boissieux habe sie mit einem Detachement Grenadiers einhohlen lassen; wie sie denn auch bey ihm abgestiegen, und eben die Ehren-Bezeigungen von ihm empfangen, wie der Canonicus Orticoni und Herr Giafferi. Die Abschickung dieser Männer sey zu dem Ende geschehen, um alles, was mit denen beyden andern Deputirten und diesem General schon abgehandelt worden, genehm zu halten: wobey sie das vorige Suchen wiederhohlet, daß der König Bastia in Händen behalten möchte, um die Genueser so wohl, als die Corsen, im Zaum zu halten, wenn jene wider diese aufs neue hart verfahren wolten, diese aber denen Vergleichs-Articuln nicht gemäß lebten; immassen beyde Theile so erbittert auf einander wären, daß es gar bald zu neuen Feindseligkeiten unter ihnen kommen würde, wenn keine gewisse Anzahl Frantzösischer Troupen auf der Insul bliebe. Aus Corsica hörte man nichts neues, daß also nichts veränderliches vorgegangen seyn konte, seit dem der commandirende General derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, einen seiner Cammer-Diener, mit derer Mißvergnügten völligen Submission in den Willen Sr. Allerchristl. Majestät, nebst einem besondern Memorial von ihnen nach Versailles abgeschicket hatte, in welchem bathen sie vornemlich begehrten, daß einige Frantzösische Troupen auf der Insul zurücke bleiben mochten. Derjenige, der sich für einen Anverwandten des Herrn Theodor ausgegeben, und zu ihnen gekommen, um

um sie in dessen Namen auf eine baldige Hülffe zu vertrösten, damit sie nicht wieder unter die Bothmäßigkeit derer Genueser zurück kehren möchten, hätte sich in gröster Eilfertigkeit von dannen hinweg begeben müssen, ohne einiges Gehör gefunden zu haben; also daß es schiene, als ob die Corsen sich die Gedancken von ihrem selbst-erwehlten Könige gantz vergehen lassen. Es muß also einer der gröste Thor von der Welt seyn, der da glaubet, daß Theodor Succurs nach Corsica schicken, oder selbst dahin kommen werde; denn er steckt zu Holland in seinem Loche und verkrochenen Winckel.

In denen Gewässern bey Corsica waren vier Frantzösische Galeeren angekommen, und der Frantzösische Commissarius, Herr Pignon, war von Bastia nach Paris zurück gegangen. Aus Algier wurde vom 2. May geschrieben: Vor einigen Tagen kam einer von unsern Capers mit einer aufgebrachten Felucke, die nach Genua segeln wollen, anhero zurück. Auf dieser Felucke sind unter andern einige vornehme Dames, zwey junge Cavaliers, ein Archidiaconus und ein Doctor zu Gefangenen gemacht worden. Die Dames sind zur Aufwartung bey der Gemahlin des Dey; die Cavaliers aber zu seinen eigenen Diensten bestimmt, und der Archidiaconus soll, nebst dem Doctor, die Aufsicht über die Bad-Stube in dem Palast des Dey führen. Dieses ist wiederum eine selbst-gemachte Zeitung, wer weiß, was sich künfftig darauf begeben soll.

Der Expresse, den der Graf von Boissieux, welcher die Frantzösischen Troupen auf der Insul Corsica commandiret, von Bastia nach Hofe geschicket hatte, war den 14. Junii von Paris wieder abgefertiget worden, wie verlautete, mit der Ratification des mit denen Deputirten derer Mißvergnügten geschlossenen Vergleichs. Aus Holland wurde gemeldet, daß bißher ein Schiff von 52. Canonen mit 250. Mann Equipage, das mit sonst nichts als mit Ballast (*) beladen gewesen, ausser daß es für 5000. fl. Pulver, Feuer-Röhre, und andre Munition am Bord gehabt, im Texel gelegen. Weil man nun nicht gewust, wohin es eigentlich bestimmt sey, wären einige Anfangs auf die Vermuthung gerathen, daß es zu einer gewissen Unternehmung in America gebraucht werden dürffte. Hernach aber habe sich eine Rede ausgebreitet, daß sich der Baron Theodor von Neuhofen auf dieses Schiff gesetzet, um nach Corsica zurück zu gehen. Andere aber, die es noch gewisser wissen wollen, behaupteten, daß er es nicht selbst, sondern sein Secretarius, gewesen, der mit diesem Schiffe nach denen Italiänischen Gewässern abgegangen.

Theo-

(*) Ballast, Lest, Quintillage, bestehet aus Sand, Steinen oder andern schweren Sachen, welche man unten ins Schiff leget, damit es aufrechts im Wasser stehen bleibet, und seine rechte Tiefe bekommet.

Theodor hat abermals närrische Einfälle, daß er im Texel das Schiff mit Ballast beladen lassen, er hat gewiß nach geendigtem Gregorius-Fest unter denen weissen Fahnen und Flaggen ein Scheiben-Schiessen mit Ballastern oder Armbrüsten bey denen Gregorius-Jungen angestellet, daß ihm der Ballast in Kopff gekommen, das Schiff damit zu beladen. Und wie das gröste Schiff im Texel vor kurtzem liegen blieben, so bleibt auch Theodor, als ein Dachs, in seinem Loche zu Holland liegen, und schickt seinen Secretarium nur ab. Denn er muß daselbst noch weiter Comœdie spielen, weil seine Actus und Schatten-Spiele so æstimiret werden. Sand, Steine und andere unnütze Sachen, so Ballast genennet werden, hat sich auf dem Schiffe befunden, welches alles Theodor auch mit nach Corsica nehmen will. Das sind seltsame Einfälle!

Es lieff zu Paris ein Gerüchte mit einiger Gewißheit, daß der König auf wiederhohltes Anflehen derer Corsen versprochen habe, Bastia besetzt zu behalten. Von diesem Ort wurde gemeldet, daß daselbst zwischen einem Commissario des Herrn Villarnois und dem Zahlmeister derer Frantzösischen Troupen einige Verdrüßlichkeit vorgefallen, da jener, nachdem ihn dieser mit dem Stocke bedrohet, ausgeschlagen, und sich so dann unsichtbar gemacht. Aus dem Haag vom 8. Julii wurde berichtet: In voriger Woche hat man in der Versammlung derer General-Staaten ein

Schreiben gelesen, das sie von Seiten der Republic Genua erhalten. Diese beschweret sich darinn sehr, daß der im vorigen Jahr von Ihro Hochmögenden gegebenen Versicherung ohngeachtet, denen Rebellen auf der Insul Corsica weder aus Holland, noch mit Holländischen aus fremden Häfen kommenden Schiffen, Mund und Kriegs-Munition zuzuführen, solches dennoch seit kurtzem zu verschiedenen malen geschehen wäre, weswegen die Republic Genua gebeten haben wolte, solches Verbot zu erneuern. Nach Verlesung dieses Schreibens haben sie sogleich beschlossen, dasselbe denen Staaten der Provintz Holland zu communiciren, als welche es vornemlich angienge. Weil sie nun gleich im Begriff gewesen, sich zu trennen, ist nichts anders in dieser Sache geschehen, als daß man den Schluß gefasset, zu verfügen, daß man die nöthige Erkundigung einziehen solte, um hinter die eigentliche Wahrheit und Umstände derer Sachen zu kommen; worauf die Staaten von Holland der Versammlung derer General-Staaten von allem Part geben wollen. Der Secretarius des Theodors ist kaum aus dem Texel mit dem Schiffe mit Ballast, nemlich Steinen, Sand, u. d. g. kostbaren Waaren ausgelauffen, so erfährt es gleich die Republic Genua, und schickt ein Schreiben an die General-Staaten in dem Haag mit vielen Gravaminibus, und bittet, das Verbot zu erneuern ꝛc. Wie artig weiß Theodor Comœdie zu spielen, und ein Schatten-Spiel mit solchen Schreiben vorzu-

vorzustellen, daß die Leute seine Lügen glauben sollen, wie er Mund- und Kriegs-Provision nach Corsica geschickt.

Die Briefe von Bastia unterm 21. Junii gaben Nachricht, daß derjenige, den der Graf von Boissieux an seinen Hof abgeschicket, am 18. dito von dannen zurück gekommen; es sey aber noch nichts gewisses zu vernehmen gewesen, worinn sein Mitbringen bestanden, weil alles äusserster massen geheim gehalten würde. Indessen verlautete doch, daß der Cardinal von Fleuri mit dieser Gelegenheit ein besonderes Schreiben überschicket, worinn er die Corsen, die, aller bißherigen gütlichen Handlungen ohngeachtet dennoch ihren Baß gegen die Genueser behalten, ermahnet haben solte, sich unter so annehmlichen Bedingungen, wie ihnen Se. Allerchristl. Majestät verschaffen würde, der Republic wieder zu unterwerffen.

Aus Amsterdam den 11. Julii wurde geschrieben: Es scheinet fast gewiß, daß der Baron Theodor von Neuhofen, der sich seit etlichen Monathen allhier verborgen gehalten, vor ein paar Wochen von hier wieder abgegangen sey; der Weg aber, den er genommen, ist ein Geheimniß, noch mehr aber der Zweck, worauf er umgehet. Seine Anhänger geben beständig vor, daß er sich im Texel auf ein Schiff mit 52. Canonen und viel Munition gesetzet, und man spricht so gar, daß noch zehn andere Schiffe mit aller-

hand Kriegs-Vorrath ihm nach Corsica gefolget. Es wollen aber sehr wenige diesen Reden Glauben beymessen. Herr Theodor, wenn er im Stande wäre, für sich oder durch seine Freunde, so ansehnliche Ladungen aufzukauffen, hätte er vorher einige dringende Schulden, die ihn um seinen Credit in diesem Lande bringen, tilgen, oder wenigstens einen seiner Officiers loß machen sollen, der seit zwey Monathen aus Mangel derer zweytausend Gulden Straffe, die er erlegen soll, weil er sieben Personen zum Dienst des sich also nennenden Königs von Corsica geworben, Arrest halten müssen. Was brauchen wir weitern Beweiß? Ihr habts ja abermal aus dem Munde eines ehrlichen Holländers gehöret, was ich prophecevet, daß er, wie ein Dachs im Loche, zu Holland stecke, und sich noch daselbst verkrochen halten wird, weil er sonst an keinem Orte sicherer für denen Schuldleuten ist. Ob gleich Theodors Jünger vorgegeben, daß er sich im Texel auf das Schiff mit nach Corsica begeben, so steckt er doch noch im Loche, und spielet aus solchem Winckel dergleichen Comœdien und Schatten-Spiele. Der Zweck, worauf Theodor umgehet, ist kein Geheimniß, massen solcher nur dahin gehet, die Leute zu betrügen und sich Unterhaltungs-Kosten dadurch zu verschaffen. Und wenn ihn die Creditores wieder arraquiren und in Arrest nehmen solten; so schwöret er wieder seine Schuldleute, wenn er ad meliorem fortunam kommt, zu bezahlen, welches nimmermehr geschehen wird, und also kriegen die Creditores auch nichts; denn weil er Anno 1737.

zu

zu Amsterdam so glücklich durch Juratorische Caution aus dem Gefängnisse loß gekommen, so bleibet er auch daselbst wie der Dachs im Loche des Winters über liegen.

Nach denen Briefen von Bastia hätten die mißvergnügten Corsen gegen die Mitte des Junii zu Villa Rostina sich an einer Heerde Ziegen des Französischen Consuls, die auf der Weide gegangen, vergriffen, deren 160. weggeführet, und von denen zwey dabey befindlichen Hirten einen gebunden, und mit sich fortgeschleppet, den andern aber frey gelassen, der so gleich gekommen, und seinem Herrn gesagt, was geschehen sey. Als hierauf der Graf von Boissieux, wie ihm die Sache hinterbracht worden, mit dem Canonico Orticoni scharff darüber geredet, habe dieser so fort an die Pieve, wo die That begangen worden, geschrieben, und sich hernach, weil keine Antwort eingelauffen, selbst dahin begeben. Diese Briefe meldeten ferner, daß bey deren Abgang 3000. Mann von denen Mißvergnügten in denen Waffen gestanden; man hoffe jedoch, daß es keine gefährliche Folge haben solle. Es möchte aber lauffen, wie es wolle; so dienten dergleichen Zufälle um desto eher zu einem guten Vorwand, eine Französische Besatzung zu Bastia, auf Kosten derer Genueser, in Zukunfft zu lassen.

Es fanden sich immer noch einige in dem Haag, welche glaubten, daß der Baron Theodor von Neuhofen mit dem letzt-gedachten Schiffe nach

Corsica

Corsica abgegangen sey: Andere aber sagten, daß er sich entweder nach der Barbarey, oder nach der Türckey, gewendet habe; wovon man in etlichen Monathen etwas gewissers hören würde. Theodor steckt noch in einem Holländischen Loche, und spielet Comœdie, hat auch diesen Comœdianten-Zettul selbst, nach Art derer Comœdianten, drucken und melden lassen, was er in etlichen Monathen aus der Barbarey oder Türckey für Comœdien und Schatten-Spiele vorstellen werde, daß wir nun bald nichts gewisses, sondern lauter lügenhafftes zu hören haben.

Nach denen Briefen von Bastia unterm 28. Junii hatte der Canonicus Orticoni diejenigen von denen Mißvergnügten, die sich letztgedachter massen an einer Heerde Ziegen des Frantzösischen Vice-Consuls auf der Insul Corsica, Herrn Angelo, die zu Valle Rostina auf der Weide gegangen, vergriffen, und deren 260. nebst einem Hirten mit sich weggeführet, noch zur Zeit auf keine bessere Gedancken bringen können. Die Pieven oder Gemeinden, worunter die Thäter, zwölff an der Zahl, gehörten, hätten vielmehr zur Antwort gegeben: Wie sie den Herrn Angelo nicht als einen Minister der Cron Franckreich, sondern als einen ihrer Landsleute ansähen, der in dieser Qualitæt nicht nach seiner Schuldigkeit gehandelt; noch weniger aber seine Sache, der, nachdem er einer derer Eifrigsten unter denen Confœde-

fœderirten, wie sie sich nenneten, gewesen, wieder zurücke getreten. Ubrigens glaubten sie nicht, daß die Cron Franckreich, welche die Mediation führe, sich in diese geringfügige Sache einmischen, noch sie für strafffällig achten werde. Der Vice-Consul hingegen, der ein hefftiger Mann sey, dringe mit aller Gewalt darauf, daß der Graf von Boisseux ihn mit Nachdruck schützen möchte. Sonst gieng eine Rede, als ob einer von denen Præliminar-Articuln zum Vergleich gedachter Insul dieser sey: Daß die Mißvergnügten acht derer Vornehmsten aus ihrem Mittel, und darunter den Canonicum Orticoni, Paoli, und Giafferi, als Geiseln nach Franckreich schicken, und deren Abgang mit der Zeit durch andere ersetzen solten. Wenn Herr Theodor persönlich auf der Insul wäre, und dieses Gerücht einigen Grund hätte, könte er vielleicht selbst mit zu solcher Ehre kommen. Nach einem andern Præliminar-Articul solte alle Munition und alles Gewehr, das sich auf der Insul finde, ohne alle Ausnahme und ohne Unterscheid derer Personen, nach Bastia an die Frantzösischen Commissarien geliefert, und darauf in das öffentliche Zeug-Hauß gebracht werden; die daselbst bleibende Frantzösische Besatzung aber die Aufsicht darüber führen. Auf solche Weise dürfften die Genueser künfftig in der That weniger, als die Frantzosen, daselbst zu sprechen haben.

Die Nachrichten aus Corsica gaben, daß nach der, von dem Frantzösischen Hofe, zu Bastia

bey

bey dem Grafen von Boissieux, eingelauffenen Entschliessung, sechs Geiseln aus denen Vornehmsten derer mißvergnügten Corsen verlanget würden, die sich zu Festhaltung derer Tractaten zu Toulon niederlassen solten. Hiernächst solten ieve Pieven einen Deputirten an den commandirenden General derer Frantzösischen Troupen abschicken, um ihre förmliche Einwilligung zu denen Vergleichs-Articuln zu geben; es solten auch von allen vorher die Waffen niedergeleget werden. Zu Bastia wurden übrigens für viele Troupen, deren Anzahl einige auf 12000. Mann setzten, die zu Antibes eingeschiffet und auf die Insul gebracht werden solten, die Quartiere zurechte machen. Neueren Briefen zu Folge hatten die Mißvergnügten den Vorschlag, einige Geiseln nach Toulon zu stellen, würcklich angenommen. Am 7. Julii waren zwey von denen Genuesischen Galeeren nach Corsica mit Geld zu Bezahlung derer Troupen der Republic auf selbiger Insul unter Segel gegangen. Aus Corsica hatte man Nachricht, daß die Mißvergnügten dem Frantzösischen General, Grafen von Boissieux, eine weitläufftige Schrifft übergeben haben solten, worinnen sie alles angeführet, womit sie ihre bißherige Aufführung rechtfertigen könten, mit dem Beyfügen, daß sie entschlossen wären, sich jeder Puissance, welche es auch sey, nur nicht denen Genuesern, zu unterwerffen. Eben diese Briefe bekräfftigten, daß die Mißvergnügten in den von der Crone Franckreich gethanen Vor-

schlag, daß sie sechs Geiseln nach Toulon schicken solten, gewilliget.

Nach denen letzten Briefen aus Corsica machten sich die Geiseln, die der Graf von Boissieux, Frantzösischer General auf selbiger Insul, von denen Mißvergnügten im Namen seines Königs gefordert hatte, zu ihrer Reise nach Toulon gefaßt. Die Gemüther würden vom Tage zu Tage ruhiger, und man hoffte, daß die völlige Ruhe daselbst mit ehestem wieder hergestellt seyn würde. Es hatte sich allda ein Gerüchte ausgebreitet gehabt, als ob sich der Baron Theodor von Neuhofen auf die Escadre des Englischen Admirals Haddock begeben, und mit einer ansehnlichen Hülffe nach Corsica zurück kommen würde. Alles dieses Vorgeben aber hatte keinen Glauben gefunden, so gerne es auch die Genueser gesehen hätten, um das Friedens-Geschäfte weit hinaus zu spielen.

Theodor ist in diesem Stücke kein Door, daß er sich auf die Englische Escadre begeben solte; denn die Engelländer würden gantz anders, als die Holländer, mit ihm procediret, und ihn nicht auf Juratorische Caution loßgelassen, sondern ihm einen kurtzen Processs gemacht, oder zum wenigsten ad perpetuos carceres condemnirt, und und in Schuld-Thurm oder Towr gesetzet haben, biß er den letzten Heller bezahlet. Also weiß Syborg oder Theodor dieses wohl; er begiebt sich nicht nach Engelland, daher kommt

auch

auch keine Zeitung, sondern aus dem Haag und Amsterdam, er bleibt zu Holland in seinem Loche stecken, wie ein Dachs.

Von denen 6. oder, wie andere wolten, 8. Geiseln, welche die mißvergnügten Corsen nach Toulon zu schicken sich entschlossen, wurden in denen letzten Nachrichten drey genennet, die zu Bastia schon angekommen wären, nemlich die Herren Giuliani, Bottafoco und Matra. Die Briefe von Bastia meldeten, daß die mißvergnügten Corsen am 6. Julii eine General-Versammlung gehalten, und sich über die ihnen gethane Vorschläge zum Vergleich gemeinschafftlich zu berathschlagen. Der Graf von Boisseux habe unserm Vice-Consul, Angelo, der einen so grossen Lerm über die ihm von einer Parthey Mißvergnügten weggeführte Ziegen gemacht, zu verstehen gegeben, daß er zu seiner Zeit wegen dieses Schadens schon vergnüget werden solte, und sich also zufrieden stellen könte. Zu denen Geiseln, die nach Toulon kommen solten, hätten sich viele freywillig angegeben, und sie wären von denen Pieven nunmehr erwehlet. Auf der gantzen Insul sey eine Taxe von 20. Sols für iede Familie ausgeschrieben, um die Geiseln in den Stand zu setzen, daß sie zu Toulon anständig leben könten.

Es scheinet also der Vice-Consul ein grosser Liebhaber von Ziegen-Käsen gewesen zu seyn, daß

daß er ein so grosses Wesen von denen Ziegen gemacht. Hier fällt uns eine Nachricht ein:

Nachdem der Hochfürstl. Würtembergische Hof-Marschall, Freyherr von Wallbrunn, welcher in gewissen seines Fürstl. Hofs Angelegenheiten ausserordentlich nach Dresden abgeschicket worden, bey Ihro Königl. Majestät seine Abschieds-Audientz zu Moritzburg erhalten: so stunde er im Begriff, seine Rückreise anzutreten. Es schiene derselbe nicht nur wegen seiner aufgehabten Negotiation, sondern vornemlich auch wegen derer vielen, so wohl von Ihro Majest. dem Könige, als auch der gantzen Hohen Königl. Familie, genossenen Gnaden-Bezeigungen, ungemein vergnügt zu seyn. Ermeldeter Hof-Marschall hatte auch während seines Aufenthalts die zwischen dessen Fürstlichen Hofe und der verwittibten Frau Printzeßin von Würtemberg, vormaliger Fürstin von Teschen Durchl. einige Jahre hindurch vorgedauerte verschiedene Differentzien zu beyderseits grossem Vergnügen durch einen schrifftlich getroffenen Vergleich vollkommen beygeleget und geendiget, dergestalt, daß Hocherwehnter Frau Fürstin Durchl. zu einem deutlichen Zeichen Ihrer besondern Zufriedenheit den Dero Höchstseligen Herrn Gemahls, des Printzen Friedrich Ludwigs von Würtemberg Hochfürstl. Durchl. von der Republic Genua verehrten Stock und Degen ihm, Freyherrn von Wallbrunn, mitgegeben, um diese beyde Stücken des jungen Herrn Hertzogs und Printzens von Würtemberg Hochfürstl. Durchl.

zum Præsent und Andencken zu überbringen. Dieser Stock und Degen waren mit Juwelen reich besetzt, mithin von grossem Werth, und las man auf der Degen-Klinge die mit Gold eingeätzte Worte: Duci Egregio Principi a Wirtenberg. ob eximia gesta in Regno Corsicæ Genuensis Respublica grati Animi Argumentum præbuit. Anno 1732.

Occasione textus des Stocks und Degens mit Juwelen reich besetzt, so dem Freyherrn von Wallbrunn mit gegeben worden, wird sich der geehrteste Leser des artigen Aufzugs aus dem Gefängnisse in die Gerichts-Stube zu Amsterdam erinnern, den Theodor als ein Gefangener mit Stock und Degen gemacht. Weil aber dieser Freyherr Theodor von Neuhofen auf der Insul Corsica nichts ausgerichtet; so haben ihm die Corsen auch nichts zum Præsent mitgegeben, und auf seiner Degen-Klinge hat auch nichts von seinen Helden-Thaten gestanden. Doch hat er die Freyheit erhalten, im Stock und Degen zu erscheinen, und ist völlig in Freyheit gesetzet worden.

Es hatten sich drey von denen auf Seiten derer Mißvergnügten nach Toulon zu stellenden sechs Giseln zu Bastia eingefunden, die so gleich nach der Ankunfft derer drey andern auf einer derer vier Frantzösischen Galeeren nach Toulon abgeführet werden solten. Am selbigen Orte würden sie auf Kosten des Frantzösischen Hofes unterhalten werden, ohngeachtet in ihren Pieven auch

schon

schon eine Beysteuer für sie gesammlet würde. Man war übrigens der Meynung, daß gleich nach ihrem Abgange im Namen der Cron Franckreich ein Waffen-Stillstand zwischen der Republic Genua und denen Mißvergnügten werde publiciret werden. Am 21. Julii kam eine Genuesische armirte Barque, die der Capitain Marco Foglietta commandiret, aus denen Gewässern von Corsica zu Genua zurück, welche abgetackelt (*) werden würde. Besagter Capitain berichtete, daß er vier Frantzösische Galeeren zu Bastia gelassen, die zwey andern aber kreutzten an denen Küsten selbiger Insul.

Man wolte unter der Hand sprechen, daß die mißvergnügten Corsen eine Lieferung an Gewehr und Kriegs-Munition mit einem Fahrzeuge, welches fremde Flaggen geführet, vor kurtzem noch erhalten. Der Herr Freyherr von Theodor nimmt sich wieder eine Gurcke und die Freyheit heraus, Comœdie zu spielen, und steckt abermals fremde Flaggen, wie oben weisse Flaggen und Fahnen aus, daraus man gleich mercket, wo der Wind herkommt: nemlich aus Theodors Wind-Büchse.

Aus Livorno vom 22. Augusti wurde berichtet: In voriger Woche ist ein Vetter des Baron Theo-

(*) Abtackeln, heisset bey denen Schiffarthen so viel als die Segel, Tauen, u. d. m. abnehmen, welches alsdann geschiehet, wann man nach Hause kommt, und eine Zeit lang nicht wieder in See zu gehen vermeynet.

dor von Neuhofen, der kürtzlich anhero gekommen, in Arrest gezogen, und auf eine derer hiesigen Festungen gebracht worden, wo er genau bewachet wird, ohne daß man eigentlich weiß, warum man also mit ihm verfahren. Nach einiger Vorgeben soll er zu der Desertion verschiedener Mann von denen Lothringischen Troupen behülflich gewesen seyn. Am Montage langte der Principe d' Ottajano Medici hier an. Von Bastia wird berichtet, daß endlich auch die zwey Geiseln von denen mißvergnügten Corsen jenseit des Gebürges daselbst angekommen, und mit einer Frantzösischen Tartane nach Toulon abgeführet worden.

Theodor wurde gedachter massen von denen Genuesern der Comœdianten-König genennet, und als er solches gehöret, soll er gesaget haben: Weil die Genueser ihn zu einem Comœdianten-König gemacht, so wolle er ehestens sein Theatrum in Bastia auffschlagen. Ob nun wohl dieses in Bastia nicht geschehen; so hat er doch darinn nicht gelogen, daß er würcklich ein Theatrum in Holland aufgerichtet, allerhand Comœdien spielet, und mancherley Schatten-Spiele vorstellet. Er hat vor kurtzem fremde Flaggen ausgesteckt und Wind gemacht, ietzo bringet er seinen Lügen-Vetter aufs Theatrum in Livorno, der in Arrest nach der Festung gebracht worden seyn soll; denn ein Lügner will allezeit einen Zeugen haben.

Wegen derer Corsischen Angelegenheiten wurde verschiedentlich gesprochen. Denn da die ordent-

dentlichen Nachrichten gemeldet, daß die von denen Corsen verlangte Geiseln bereits nach Toulon abgeführet worden: so gaben andere Briefe, daß sie sich noch zu Bastia befänden. Der Graf von Boissieux, Commendant derer Frantzösischen Troupen daselbst, habe einen von denen 2. Pieven jenseit des Gebürges geschickten Geiseln verworffen, weil er seit seiner Ankunfft verschiedene Conferentzen mit dem Genuesischen Commissario, Marquis Mari, gepflogen; und da an dessen Stelle ein anderer gewehlet worden, wären solche nunmehr die Herren Durazzo und Ornano, von welcher letztern Familie in denen vorigen Zeiten zwey Marschalle in Franckreich gewesen. Am merckwürdigsten aber war, daß in diesen Briefen gemeldet wurde, wie Herr Theodor auf selbiger Insul wieder angekommen, und viele Kriegs-Munition, auch einige Troupen, ans Land gesetzet habe, also, daß man auf die nächsten Nachrichten um desto begieriger würde.

Theodor spielt wieder Comœdie von seiner Ankunfft in Corsica, und bringet seine Lügen-Briefe aufs Tapet, womit er ein merckwürdig Schatten-Spiel von neuen Lügen mit der angekommenen vielen Kriegs-Munition, auch einigen Troupen vorstellet, da sich doch dieser Affter-König in Holland (wie öffters erinnert) wie ein Zaun-König in ein Loch verkrochen.

Die vornehmste Zeitung, die man von guter Hand im Haag haben wolte, war diese, daß der

Baron Theodor von Neuhofen mit einer grossen Quantität von allerhand Kriegs-Munition auf der Insul Corsica angelanget sey, und man wäre begierig, zu sehen, was solches für Folgen haben werde, da allem Ansehen nach die von Franckreich auf selbiger Insul gemachte Einrichtungen einiger massen dadurch wieder geändert werden dürfften. Diese vornehmste Lügen kommt abermals von der guten Hand des Theodors. Bald ist er in Paris den 29. Augusti, bald den 5. Septembr. im Haag, und spielet mit einer Hand, wie die Marionetten- und Porzenellen-Spieler, Porzenello, mache ein Complimentgen für die Zuschauer, nur mit einer Hand ihre Poppen und Docken ziehen und wenden, Comœdien und Schatten-Spiele von seiner Anlandung in Corsica, und bringet allerhand Lügen dabey von mancherley Kriegs-Munition vor, was solches für Folgen haben werde. Was ist aber darauf erfolget? Nichts, Wind. Vor etlichen Wochen ist Theodor mit dem grossen Schiffe aus dem Texel nach Corsica abgegangen, also muß er seinen Lügen-Zeitungen mit guter eigenen einigen lincken Hand einen Schein geben, daß er nun angekommen.

Denen Nachrichten aus Bastia zu Folge war es nicht an dem, daß die von Seiten derer mißvergnügten Corsen nach Marseille oder Toulon bestimmte Geiseln sich noch auf selbiger Insul befänden, sondern es solten vier dererselben bereits am 10. Augusti, und die zwey andern, nemlich

nemlich die Herren Durazzo und Ornano, am 17. von Bastia nach Marseille würcklich zu Schiffe gegangen seyn. Man meldete ferner, daß man ihnen gestattet, einen grossen Vorrath an Oel mit sich dahin zu nehmen, um es in Franckreich zu verkauffen, damit sie desto gemächlicher leben könten. Es erschiene aus allem, daß man zu Paris mit denen Genuesern wegen ihrer Aufführung nicht wohl zufrieden sey, welche sie seit der Zeit beobachtet, da der König über sich genommen, der Corsischen Unruhe ein Ende zu machen. Inzwischen war der Marquis von Brignole, Envoyé der Republic Genua bey Hofe gantz wohl angeschrieben: immassen an den Herrn Campredon, Königl. Frantzösischen Minister, Befehl ergangen, die Sbirren, die sich vor einiger Zeit an dem Capitain eines Frantzösischen Fahrzeugs vergriffen, wieder auf freyen Fuß stellen zu lassen. In dem an den Herrn Campredon erlassenen Schreiben wurde erwehnet, daß die Hochachtung, die man zu Paris für den Marquis von Brignole habe, dazu geholffen, daß besagte Sbirren von dem Könige begnadiget worden. Man hatte zu Paris den 5. Septembr. von der Nachricht, die sich vor acht Tagen ausgebreitet, die Bekräfftigung empfangen, daß Herr Theodor aufs neue in Corsica gelandet, und zu gleicher Zeit ein Kriegs-Schiff mit viel Munition daselbst angekommen. Dieses Schiff sey in Holland gedungen worden, wo gedachter Avanturier sich eine geraume Zeit aufgehalten; er selbst aber ha-

be sich in Engelland auf ein für ihn gemiethetes fremdes Schiff begeben.

Theodor confirmiret seine Lügen in einem Schatten-Spiele, und spielet aufs neue Comœdie von seiner Ankunfft auf Corsica mit einem fremden Schiffe aus Engeland. Oben gedencket er derer fremden Flaggen, hier eines fremden Schiffes, damit man den Wind nicht mercken solte, und meynet, Variatio delectat. Er steckt noch in Holland in einem Loche, wie der Ratten-König. Von dem Ratten-Könige fabuliret man, daß er nicht weiter von Ort und Stelle käme, als so weit ihn seine Unterthanen, die Ratten, trügen. Unser Affter-König Theodor verhält sich gleich also. Er kommt nicht von der Stelle, und præsentiret doch durch ein Schatten-Spiel, wie er mit einem fremden Schiffe fortgegangen, und soll gleichwohl in Corsica gelandet seyn, contradiciret sich also abermals in seiner Action. Wie die Comœdianten und Schatten-Spieler durch die Laternam Magicam ein Schiff gantz natürlich vorstellen können, als liffe das Schiff im Hafen ein, da es doch nicht vom Theatro und von der Stelle kömmt; also weiß unser Comœdianten-König seine Anländung auf Corsica so natürlich vorzustellen, und kommt doch nicht aus seinem Holländischen Loche, wird auch nicht eher nach Corsica kommen, als biß ihn seine vermeyntliche Unterthanen dahin tragen werden, welches aber wohl nimmermehr

mehr geschehen wird. Wegen derer damaligen Conjuncturen waren zu Rom die Schau-Spiele, die sonst zur Herbst-Zeit auf dem Theatro Valle gehalten worden, dieses Jahr verboten; weil aber in Holland dem Theodor die Schau-Spiele nicht untersaget, so hält er auf seinem Theatro incognitò in Valle, im Winckel, dennoch fast alle Tage Comœdie und Schatten-Spiele.

Die letzten Briefe aus Corsica enthielten nichts besonders, ausser, daß man zu Bastia sichere Nachricht haben wollen, als ob sich auf der Rhede (*) zu Cagliari (**) anfänglich ein Schiff von 60. Canonen mit Holländischen Flaggen vor Ancker

(*) Rhede, Reede, Rude, ist ein gewisser Ort im Meer, nicht weit vom Ufer, allwo die Schiffe vor Ancker liegen, und für einem oder dem andern Winde sicher seyn können. Hieselbst liegen auch insgemein die Schiffe vor Ancker, wenn sie auf Wind, oder auf die Fluth warten, um in Hafen einzulauffen.

(**) Cagliari, Caglier, Caller, Calaris, Haupt-Statt auf der Insul Sardinien, an einem kleinen Berge, am Golfo di Cagliari. Sie ist die Residentz des Vice-Königs, und hat ein Ertz-Bischoffthum, Universität, Citadelle, und einen weiten und sichern Hafen, welcher die Handlung daselbst befördert. Der Rath und die Bürgerschafft haben grosse Privilegia, gehören unmittelbar unter den König in Spanien, und sind also von des Vice-Ré Jurisdiction ausgenommen.

geleget, dem bald darauf drey andere, nemlich 2. von 12. biß 14. Canonen, und das dritte von 50. nachgefolget, wobey das erste das dritte bey seiner Ankunfft salutiret. Daher sey man auf die Muthmassung gefallen, daß sich eine Person von Distinction, und wohl gar Herr Theodor, an dessen Bord befunden haben müsse. Diese Schiffe wären am 21. Augusti zwar wieder ausgelauffen, hätten sich aber beständig an selbigen Küsten noch aufgehalten, wodurch man in der Vermuthung bestärcket worden, daß sie die Absicht haben möchten, auf der Insul Corsica zu landen.

In dieser Lügen-Zeitung sind wieder zwey Contradictiones in Adjecto: 1.) Verräth sich Theodor mit seinem gewöhnlichen Stylo contradictorio darinnen, daß die Lügen-Briefe nichts besonders mitgebracht, und gleichwohl von einem Schiffe, das Holländische Flaggen gehabt, besondere Lügen anführet: zuvor waren es fremde Flaggen, dadurch er seinen Wind-Beutel ausleeret, nun kommen Holländische Flaggen und Holländischer Wind aufs Tapet; es folgen bald darauf drey andere Lügen: daß dem Schiffe von 60. Canonen bald darauf drey andere nachgefolget, wobey das erste das dritte bey seiner Ankunfft saluriret. Es ist Wunder, daß er nicht darzu setzet, wie sie 125. Canonen gelöset, als wie er Anno 1728. mit seinem General-Major im Sund angelanget,

langet, wovon oben bereits Meldung geschehen. Von einem Englischen Schatten-Spieler haben wir erwehnet, daß er Schiffe so natürlich im Schatten-Spiele vorgestellet, wie sie einander salutiret, daß man das Feuer und den Rauch von der Canone beym Salutiren gesehen, auch den Knall davon gehöret, welches er durch einen Schlag auf eine gedämpffte Trommel verrichtet haben mochte. Unser Holländischer Schatten-Spieler Theodor weiß seine Lügen so natürlich vorzustellen, daß man Stein und Bein darauf schwören solte, es wäre wahr, und ist doch s. h. alles erlogen. Der Mensch kan lügen, als wenns gedruckt wäre; drum werden auch seine Lügen gedruckt und von Einfältigen geglaubt. Denn wenn aus Corsica kein Mensch Nachricht hat, so hat Theodor gemeiniglich besondere Lügen, und fällt auf die Muthmassung, daß sich eine Person von Distinction und wohl gar Herr Theodor an dessen Bord befunden haben müsse. Jener sahe einen Affen zum Fenster heraus gucken, und war daher auf die Muthmassung gefallen, daß sich eine Person von Distinction und ein vornehmer Herr allda befinden müsse; daher man auch im Sprichwort sagt: Es muß ein vornehmer Herr da wohnen, der Affe guckt zum Fenster heraus. Also wird einer nun auf die Muthmassung fallen, daß sich eine Person von Distinction und gar der Herr Urian Theodor, als die Haupt-Person in der gantzen Comœdie causa sine qua non, am Holländischen Ort und nicht am Bord, befinden müsse; denn

der

der Affe guckt ja selbst zum Fenster heraus, und weiß seiner Lügen mit Distinction zu begegnen, daß sich eine Person von Distinction, und wohl gar Herr Theodor salva fœmina, wie jener Halbgelehrte für salva venia sprach, befunden haben müsse. Die Schiffe waren am 21. Augusti ausgelauffen, hatten sich aber beständig an selbigen Küsten noch aufgehalten: Auslauffen, und sich beständig noch wo aufhalten, ist die andere Contradictio in Adjecto, und verräth sich der Door Theodor hierdurch selbst abermals, der öffters schon aus dem Texel und andern Orten nach Corsica ausgelauffen, und sich doch beständig an einem Orte aufhält, wodurch man in der Vermuthung bestärcket worden, daß er lediglich die Absicht habe, ehrliche Leute zu ꝛc. und durch seine Windmachereyen sich Unterhaltungs-Kosten zu verschaffen; denn sein Symbolum oder Wahlspruch ist: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas. Theodors Rhede ist ein gewisser Ort in Holland nicht weit von Amsterdam oder Haag, oder wohl gar ein Ort von beyden selbst, 10. Meilen vom Texel, allwo er wie ein Dachs im Loche steckt, und da er gleichsam angefesselt ist, wie ein Schiff vor Ancker lieget, und wartet nicht auf Wind und Fluth; denn er kan ex tempore Wind machen: Fiat Ventus! Auf die Fluth darff er auch nicht warten, indem ihm die Lügen aus vollem Halse, wie ein Strom, fliessen, und vom Maule gehen, wie schimmlich Brodt. Hieselbst liegt auch insgemein der Wind-Schiffer

fer Theodor mit seinem Lufft-Schiffe, und lügt, daß man Pferde drauf tummeln könte, vor Ancker, weil er für die rauhen Winde, so ihm an andern Orten unter die Nase gehen möchten, für einem oder dem andern Winde seiner Creditorum oder Schuldner sicher seyn kan. Denn wenn sie ihn auch wieder ins Gefängniß zu Amsterdam brächten, so macht er sich so geschwind, wie der Wind, durch seine Wind-Worte: Fiat Cautio Juratoria! wieder loß. Er machet Wind, da er schwöret und fluchet, seine Creditores zu bezahlen, wenn er ad meliorem fortunam käme, oder zu Mitteln gelangte. Allein, seine Creditores kriegen nichts in die Hände noch in Beutel; denn sie erhalten nichts, als Wind-volle Vertröstungen. Wie er aber noch biß dato nicht ad saniorem mentem gekommen, sondern ein Door bleibet in eodem Genere, Numero & Casu cohærens: also wird auch selbiger nimmermehr ad meliorem fortunam gelangen; denn mit dem Theodor heißt es:

Witz, wie der Wind geht,
Witz, wie der Hahn kräht,
Witz iezt und wiederum.
Theodor bleibt immer tumm.

Zu Cagliari soll Theodor sich mit dem Schiffe von 60. Canonen vor Ancker geleget haben, und weil ihn seine Puissancen, oder Piß-Amsen vielmehr, zum Vice-König gemacht, in deren Namen er gedach-

gedachter massen agire; so wird er seinen Herrn Collegen, den Vice-König in seiner Residentz besuchen, und mit ihm aus dem Holländischen grossen Pocal Brüderschafft, more solito, sauffen wollen. Theodor hat nicht nöthig, grosse Privilegia aus Cagliari zu hohlen, denn er hat selbst grosse Privilegia in seiner Holländischen Rhede gemacht, daß er Comœdien und Tragœdien spielen, Schatten-Spiele vorstellen darff, Jahr aus Jahr ein, es sey an Sonn- oder Fest-Tagen, in der Marter- oder Zahl-Woche, wenn es sonst niemand erlaubt ist, so ist es doch ihm als einem Freyherrn von Lügen permittirt, allerhand närrische Schau-Spiele auf seinem Theatro aufzuführen. Und weil die Comœdianten in Brauch und Gewohnheit haben, ihre Comœdien und Tragœdien in gewisse Actus und Scenen, 1. 2. 3. und noch mehr Actus einzutheilen, da die Machinen und Scenen verändert, und der Vorhang bey dem andern und dritten Actu wieder aufgezogen wird: so vergisset unser Comœdianten-König diesen Gebrauch und Gewohnheit gar nicht; denn es legt sich im Anfange der Comœdie oder anfänglich das Schiff mit Holländischen Flaggen von 60. Canonen vor Ancker auf der Rhede von Cagliari, das war der 1. Actus. Dann folget der 2. 3. und 4. gleichfalls, nemlich: 2. von 12. biß 14. Canonen, ist der andere Actus, und das dritte von 50. ist der dritte Actus, wobey das erste das dritte bey seiner Ankunfft saluriret, ist der vierdte Actus. Wenn die Comœdie gleich aus ist, hat solche

doch

doch noch nicht ihr völliges Ende, sondern es wird eine Nach-Comœdie von lustigen Personen, so entweder Kilian Brustfleck, Hanß Wurst, oder wie sie heissen, etwas lustiges aufgeführet, daß die Zuschauer für ihr Geld was zu lachen kriegen: Also machts unser Comœdianten-König auch; er führet sich in eigner Person von Distinction auf, daß man ihn gewiß von Dooren und klugen Leuten wohl distinguiren könne, aufs Theatrum, und wohl gar Herrn Theodor an dessen Bord haben müsse. Nun sieht man ihn lauffen; denn Theodorn sind die Ohren von der Mutter angebohren, nur die Schellen fehlen dran, sonst hörte man ihn auf der Schau-Bühne herum lauffen. Wie die Comœdianten Comœdien und Tragœdien von allerhand Dingen und grausamen Mord-Geschichten spielen, und die Meister-Sänger auf ihrer Pritzsche erschreckliche Wunder-Geschichte gemahlt auf ihren Bildern absingen, auch gar gedruckt vorstellen, welche niemals geschehen: also præsentirt Theodor seine Anlandung auf Corsica, die Uberbringung vieler Kriegs- und anderer Munition, gedruckt, in Zeitungen, so niemals erfolget, und macht denen Zeitungs-Lesern und seinen Zuschauern, als die lustige Haupt-Person von Distinction, Harlequino, und Scarmuzzi, was lustiges vor, daß sie in denen Comœdien fürs Geld was zu lesen kriegen.

Bald hätte ich des Herrn Theodors seine Privilegia bey denen Narren-Possen vergessen. Theodor

dor hat das Privilegium de non solvendo, Lege finali Codice §. Qui nihil hat, nihil dat, denn er bezahlt keinen Menschen. Er hat sich das Privilegium selbst gemacht de non amplius turbando, seine Creditores müssen ihn wohl in Holland zufrieden lassen, er hat ein Privilegium und Freyheit erlanget, niemand eher zu bezahlen, biß er ad meliorem fortunam kommt, und gleichwohl will er delicat leben, denn er ist nicht gewohnt, Wasser zu trincken, und Dessauer Cnaster zu rauchen, sondern er macht starcke Depensen, wozu viel Geld erfordert wird, welches er aufborgt und niemanden wieder bezahlt, daß auch von ihm eintrifft: Der Gottlose borgt und bezahlt nicht.

Am 2. Septembr. giengen zwey Genuesische Galeeren mit Geld, zu Bezahlung derer Troupen der Republic Genua auf der Insul Corsica unter Segel. Der Graf von Boissieux, Commendant derer Frantzösischen Troupen, hatte nach Paris geschrieben, daß er am 15. Sept. mit einem Detachement von 500 Mann von Bastia abgehen wollen, um von denen Mißvergnügten die Waffen, die sie, nach einem derer vornehmsten Articul des mit ihnen geschlossenen Tractats, niederzulegen sich erkläret, in Empfang zu nehmen. Besagter General hatte am 25. Augusti zu Bastia das Namens-Fest des Königs feyerlich begangen, wobey das Te Deum Laudamus in der Haupt-Kirche, unter dreymaliger Lösung des grossen und kleinen Geschützes, gesungen worden, auch wären alle Frantzösische

tzösische Troupen in Waffen gestanden. Abends waren in allen Gegenden der Stadt Illuminationes zu sehen gewesen, und der Graf von Boissieux hatte an vier Tafeln alle Officiers herrlich bewirthet. Man sprach, daß die zu Toulon angelangte Corsische Geiseln nach Paris kommen solten. Am 16. Septembr. langte eine Frantzösische Tartane von Bastia zu Genua an, deren Capitain berichtete, daß am 12. hujus die zwey letzthin von da ausgelaufene Galeeren mit dem monathlichen Sold für die Troupen der Republic daselbst angekommen, und daß die beyden andern sich zu St. Bonifacio befänden, wo die eine einige Mannschafft an Bord nehmen sollen, um selbige nach Ajaccio zu überbringen. Der sich fälschlich also nennende Graf von Moncada und Velasco, der an so vielen Orten die grösten Betrügereyen verübet hatte, saß noch am 26. Septembr. im Gefängnisse des Parlaments zu Aix, und dürffte ein strenges Urtheil zu gewarten haben.

Das weiß Theodor wohl, und dencket doch nicht, In me intuens pius esto. Doch ist er kein Door, und geht nach Paris, sondern er bleibet lieber in Holland. Es heisset hier mit dem Theodor, und dem Falsario, Grafen von Moncada, ob gleich beyde Par nobile fratrum: Duo cum faciunt idem, non est idem.

Die Ursache, warum der Frantzösische Hof nach Toulon Befehl gesendet, einen neuen Transport an Troupen nach der Insul Corsica in Bereitschafft zu halten, solte diese seyn, weil die mißvergnügten Corsen von dem Herrn Theodor einen ansehnlichen Succurs erhalten hätten, und man wolte die Anzahl derer anderweit zuschickenden Frantzösischen Troupen auf 6000. Mann rechnen. Diese Zeitung hat Theodor aus dem Haag vom 3. Octobr. mit denen letzten besondern gewöhnlichen Lügen-Briefen von London ausgebreitet, und will in Engelland Comœdie gespielet haben, da er doch noch in Holland Schatten-Spiele vorstellet.

Derjenige Betrüger, der schon-gedachter massen zu Aix in Provence ertappet und in genaue Verwahrung gebracht worden, und der sich an verschiedenen Orten für einen Grafen von Moncada und Velasco fälschlich ausgegeben, solte ein Frantzose oder Catalonier von Geburt seyn. Nachdem er einen Vice-König in Spanien betrogen und bestohlen, ist er nach Smirna geflohen, wo er den Frantzösischen Consul angeführet. Alsdann hat er sich nach Constantinopel begeben, und den Frantzösischen Abgesandten, Marquis von Villeneu-

leneuve, ebenfalls hintergangen. Hierauf wendete er sich nach Italien, wo er, seiner Betrügereyen wegen, bald in Hafft gekommen wäre; er hatte sich aber noch durch die Flucht gerettet, und hernach in andern Landen, unter andern auch in Holland, das Spiel fortgetrieben, wo er absonderlich dem Spanischen Abgesandten im Haag, Marquis von St. Gilles, auf eine arglistige Art eine Summe von 8000. Gulden abgelogen, indem er ihm, noch vor seiner Ankunfft, falsche Briefe zugeschicket, die der Marquis von Moncada, so sehr reich und an dem Spanischen Hofe wohl angesehen war, geschrieben haben solte, worinn er ihn ersuchet, daß, wenn sein Sohn, der wegen eines unzuläßigen Liebes-Handels aus dem Königreiche entflohen, etwan nach Holland käme, er ihn auf bessere Gedancken zu bringen suchen, und zu seiner Rückreise nach Spanien 8000. Gulden zahlen solte. Als aber der Herr Abgesandte an den Marquis von Moncada den Verlauff der Sache geschrieben, hat sich der gantze Betrug geoffenbahret, indem der Marquis von Moncada an den Herrn Marquis gerade das Gegentheil berichtet, daß sich sein Sohn bey ihm befände, und sich im geringsten nicht durch eine dergleichen unanständige Aufführung in üble Nachrede gebracht hätte.

te. Dieser Betrüger, der noch viel andere dergleichen Streiche gespielet hatte, solte dem berüchtigten Cartouche sehr ähnlich sehen. Dieser vermeyntliche Herr Graf von Moncada scheinet unserm Herrn Syborg oder Theodor sehr gleich in seiner List ut ovum ovo zu seyn, wo er es nicht selbst ist, massen er sich auch Anno 1727. zu Breslau fälschlich für einen Grafen von Finckenstein ausgegeben.

Man hatte zu Paris Briefe von Frantzösischen Officiers aus Bastia, worinn gemeldet wurde, daß sich zwar ein starckes Gerüchte ausgebreitet, als ob bey denen mißvergnügten Corsen ein ansehnlicher Succurs angelanget sey, der in 5. grossen Schiffen mit Holländischen Flaggen bestanden, welche allerhand Mund- und Kriegs-Munition, wie auch einige Troupen, ans Land gesetzet. Man meldete ferner: Herr Theodor habe sich selbst am Bord von einem dieser Schiffe befunden, und die Mißvergnügten hätten sich nur zu dem Ende angestellet, als ob sie zu einer gütlichen Handlung geneigt wären, damit sie Zeit gewinnen möchten, um ihre Erndte halten zu können, und was dergleichen Vorgeben mehr wäre. Jedoch alle diese falschen Gerüchte hatten fast so geschwind sich verlohren, als sie entstanden gewesen,

sen, und es hätte vermuthlich nichts anders dazu Anlaß gegeben, als daß man an denen Küsten von Sardinien und Corsica einige Schiffe gesehen, die daran zu landen genöthiget worden, und die, wie man sprach, Munition nach Istrien, oder vielleicht gar nach Dalmatien, zu überbringen gehabt. Inzwischen bekräfftigten doch eben diese Briefe von Bastia, daß die Mißvergnügten viel Schwierigkeit machten, dem Commendanten derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boissieux, demjenigen zu Folge, worüber man sich mit denen Vornehmsten aus ihrem Mittel verglichen, und welches man als einen Præliminar-Articul zu dem Vergleich gesetzet, die Waffen auszuantworten. Diese Weigerung wurde auch für die Ursache angegeben, warum der Hof anbefohlen, daß zu Toulon einige Schiffe ausgerüstet, und zu Antibes bey 6000. Mann dieser Troupen versammlet werden solten, um dieselben nach Corsica zu schicken; ob gleich die meisten dafür hielten, daß solches Armement aus gantz andern Ursachen geschehe. Was die Zurückkunfft des Herrn Theodor nach gedachter Insul anbetraff, die man in verschiedenen Nachrichten als gantz gewiß behaupten wolte; so schiene es, als

ob der Frantzösische Hof gantz und gar keinen Glauben daran habe, und man wolte wissen, daß alle diese Gerüchte von denen Emissarien des Herrn Theodor nur ausgebracht worden, dergleichen vorher auch schon geschehen, als er sich in Holland versteckt aufgehalten. Die letzten von Bastia eingelauffene Briefe unterm 15. Septembr. bestätigten, daß es ein falscher Allarm gewesen, den man daselbst gehabt, als ob Herr Theodor mit einer grossen Menge Munition auf der Insul Corsica wieder angelanget wäre. Man habe vielmehr in Erfahrung gebracht, daß die grossen Schiffe, die an denen Küsten wahrgenommen worden, Englische gewesen, die das stürmische Wetter genöthiget, in der Gegend von Cagliari in Sardinien zu landen. Immittelst wäre man zu Paris der völligen Meynung, daß der Vergleich mit denen mißvergnügten Corsen so gut als richtig sey, so gar daß man glaubte, daß ein Theil Frantzösischer Troupen unverzüglich von Bastia zurück kommen solte, und daß zu dem Ende zu Toulon eine Fregate, nebst verschiedenen Transport-Schiffen ausgerüstet würde, um dieselben herüber zu hohlen. Auf den Herrn Theodor zeigte man eine Müntze, da er, nebst andern gecrönten Häuptern, nach einem Ziel lieffe, mitten auf der Bahn aber von

seinem Pferde gefallen. Ceciderunt in profundum summus Aristoteles, Plato & Euripides. Ceciderunt &c.

Die erste Nachricht, die man hier und dar in Italien gehabt, daß man auf der Höhe von Sardinien einige Kriegs-Schiffe gesehen, von denen man geglaubt, daß Herr Theodor solche denen mißvergnügten Corsen mit allerhand Munition zuschickte, ist von guter Hand gekommen, daß man fast nicht Ursache gehabt, daran zu zweiffeln. Denn der Vice-König in Sardinien hat solches selbst an seine gute Freunde geschrieben gehabt, und zu wissen gethan, daß er derjenige gewesen, der in diesem Stücke fälschlich berichtet worden. Wie scheinbarlich kan doch Theodor seine vorgebrachte Lügen bemänteln, da er den Vice-König in Sardinien zum Zeugen annimmt; denn ein Lügner will allemal einen Zeugen haben. Der Zeitungs-Raisonneur will zwar vorgeben, daß man daran zu zweifeln fast nicht Ursache gehabt; allein er hat hierinn gar unglücklich raisonnirt, die Nachricht ist von so guter Hand gekommen ꝛc. und die Worte: der Vice-König in Sardinien hat solches selbst an seine gute Freunde geschrieben gehabt ꝛc. Die Phrasis: von guter

Hand gekommen ꝛc. an seine gute Freunde geschrieben gehabt ꝛc. ist schon öffters da gewesen, und müste einer keinen Grützе im Kopffe haben, der da zweiffeln und nicht mercken solte, daß Theodor mit seiner guten lincken Hand dergleichen Lügen wieder geschrieben, und den Vice-König von Sardinien auf seinem Theatro aufführe, auch ein Schatten-Spiel gantz natürlich vorstelle, als wenn es wahr wäre.

Die Nachrichten, die wegen des Herrn Theodor zu Paris den 6. Octobr. einliefen, widersprachen einander noch immerfort: und nach denen letzten Briefen von Genua hatte man daselbst Kundschafft haben wollen, daß er am 17. Septembr. mit ohngefähr 200. Mann und mit viel Kriegs-Munition zu Campoloro an der Küste von Corsica gelandet. Die letzten Briefe aus Corsica meldeten, daß sich würcklich 5. Schiffe, nemlich zwey grosse und drey kleine, an dasigen Küsten bey Porto nuovo, welches nicht weit von Porto Vecchio, befindliche drey Genuesische Galeeren so wohl, als die Besatzung daselbst verstärcket werden, um zu verhindern, daß gedachte Schiffe nicht etwan anlanden möchten. Ob Herr Theodor auf der Insul würcklich wieder angekommen,

oder

oder nicht, sey noch unbekannt: Doch wolten einige das erste fast vermuthen, weil sich etliche derer Mißvergnügten wieder zusammen geschlagen, und allerhand Freuden-Bezeigungen angestellet; wie sie denn auch zu ihren Anführern die Herren Giafferi und Luca Ornano erkohren. So bald nun der Graf von Boissieux, Commendant derer Frantzösischen Troupen hiervon Kundschafft erhalten, habe er ein Circular-Schreiben auf der Insul herum gehen lassen, und denen Einwohnern mit der Ungnade Sr. Allerchristlichsten Majestät gedrohet, worein sie verfallen würden, sonderlich diejenigen, welche sich zu Anführern bey einer neuen Unruhe gebrauchen liessen. Man sprach, daß noch ein neuer Transport von 3000. Mann Frantzösischer Troupen nach Corsica kommen werde, von wannen die letzten Nachrichten gaben, daß ein Frantzösisches Kriegs-Schiff und eine Barque an dasigen Küsten kreutzten, um zu verhindern, daß Herr Theodor, von dem die wenigsten glaubten, daß er dem gemeinen Gerüchte nach bey denen Mißvergnügten sich würcklich eingefunden, an keinem Orte landen möge. Inzwischen truge man sich mit einem Verzeichniß dererjenigen Sachen, welche die Schif-

se, so Herr Theodor denen Corsen zuführen wollen, am Bord gehabt haben solten, als nemlich: 45. Canonen, (*) grosse und kleine; 3. Feld-Schlangen, 6000. und wiederum 2000. Bajonetten, 1000. grosse Mußqveten, und 380. kleinere; 2000. Paar

(*) Canon, Stückes-Geschütze, von Eisen oder andern Metall, welches ohngefähr zehen und ein halb Fuß an der Länge, 6 Daumen und 4. Linien aber am Calibre oder Mund-Loch hat. Das Rohr gehet von forne biß hinten gantz gleich aus, und wird von aussen in 3. Absätze getheilet. Das vorderste nennet man das Mundstück, la Volée, das mittlere das Schild-Zapffenstück, deuxieme renfort, und das hintere das Boden-Stücke, premier renfort. Die Frantzosen aber machen nur 2 Theile und nennen das fordere la Volée, das übrige la Calasse de Canon. Den Knopff hinten am Boden heist man die Traubel, und oben auf dem Zapffen-Stücke stehen die Delphinen. Sie sind entweder Batterie - Feld - oder Regiments-Stücke. Die gewöhnlichen Batterie - Stücke heutiges Tages schiessen, 6. 12. biß 24 Pfund Die Feld-Stücke aber 3. 4 biß 6. Pfund. Die Ladung des Pulvers muß ohngefähr halb so schwer seyn, als die Kugel, und müssen bey iedem Stücke 2. Constabel nebst 3. andern Hülffs-Personen seyn Wenn man ein Stück auf die Batterie gebracht hat, kan man alle Stunden 10. biß 12 auch unterweilen 15. biß 16. Schüsse thun. Nachdem 30. Schüsse daraus gethan sind, kühlet man es mit 2. Maaß Wein-Eßig und 4. Maaß Wasser ab, welches man zu dem Mund-Loch hinein geußt, wenn das Zünd-Loch zuvor wohl verstopffet worden ist.

Paar Pistolen; 8000. Pfund Stück-Pulver, und 100000. Pfund Büchsen Pulver; 20000. Pfund Bley; nebst noch andern Kriegs-Nothwendigkeiten; ingleichen 300. Ballen und Kisten, wovon nur allein 80. ihm dem Herrn Theodor gehöret. Andere erzehlten, daß, als er ein Mittel gefunden, denen Mißvergnügten ein Circular-Schreiben in die Hände zu spielen, worinnen er ihnen Nachricht ertheilet, wie er bereit wäre, nebst viel Mund- und Kriegs-Munition, die er bey sich hätte, so bald es sich thun lassen würde, auf der Insul zu landen, die Mißvergnügten weder auf diesen Brief, noch auf dessen würckliche Ankunfft einigen Staat gemacht, sondern der Generalität zu Bastia die gantze Sache entdecket hätten. Sonst solten sich drey Holländische Schiffe, die von denen Corsischen Küsten gekommen, vor Neapolis vor Ancker geleget haben, und man hätte vorgeben wollen, als ob der Baron Theodor von Neuhofen sich am Bord des einen befunden, indem die Corsen, ohngeachtet er einen ziemlichen Vorrath an Kriegs-Munition ihnen zuführen wollen, seinen Vorstellungen weiter Gehör zu geben sich geweigert, unter dem Vorwand, daß

sie

sie nur übel ärger machen, und sich den Haß derer Frantzosen zuziehen möchten.

Theodor spielet abermals Comœdie, und leget, nach Art derer Taschen-Spieler, seinen gantzen Krahm und alle Sachen, die er durch seine Schiffe denen Corsen zuführen wollen, aus, zeiget auch eine Specification oder Verzeichniß davon. Wie aber seine meisten angegebenen Sachen ein lauteres Blendwerck und Schatten-Spiel sind; so ist es auch gleichfalls hier mit angeführter Schiffsladung beschaffen. Es wird gewiß bald wieder Gregorius-Fest bey dem Theodor gehalten werden, da die Jungen Degen und Mußqueten bey ihrem Aufzuge mit Fahnen brauchen, daß er 2000 Bajonetten, und 380. kleinere Mußqueten mitgebracht: oder, es wird solches kleine Gewehr für die junge Mannschafft, die noch gebohren werden soll, bestimmt gewesen seyn. Theodor verhält sich wie der ungerechte Haußhalter, der berüchtigt war, als hätte er seine Güter durchgebracht. Nun aber mochte er nicht graben, die Arbeit schiene zu sauer zu seyn, zu dem hatte er zu viel Ambition und schämte sich zu betteln. Doch hatte er noch einen Einfall. Ich weiß wohl, sagte er, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzt werde ꝛc.

Theo-

Theodor war für iederman berüchtiget, daß er anderer Leute Güter durchgebracht, und zuletzt auch die Corsen betrogen. Was solte nun Herr Theodor thun? Die Herren Corsen entsetzten ihn des Königlichen Throns. Die Arbeit stund ihm gar nicht an, er war solcher nicht gewohnt. Und so besaß er auch allzuviel Ehrgeitz, daß er hätte betteln sollen. Jedoch, er wuste noch eine Zuflucht. Er retirirte sich nach Holland. Allda handelt er mit Oel, Wein, Wax und andern Sachen, und verspricht in seinen Lügen-Briefen ohne alles Bedencken 100. Tonnen Pulver ꝛc. so viel von diesem, so viel von jenem, und viele 1000. andern Kriegs-Vorrath, so die Corsen bekommen sollen, er verspricht ihnen täglich Hülffe, sie sollen haben, sie sollen aber auch alle nichts kriegen, und bekommen auch alle nichts. Nunmehro wollen auch die Corsen weder seine Mund- und Kriegs-Provision, noch ihn selbst annehmen, weil sie endlich einmal gemerckt, daß aus seinem Maul nicht ein wahres Wort, sondern eitel Lug und Betrug gehet. Daher machen sie auf seine Circular-Schreiben keinen Staat; ob er gleich durch sein Verzeichniß derer mitgebrachten Sachen grossen Wind und Wesen gemacht.

gemacht. Denn sie haben gesehen, daß es leere Briefe voller Lügen sind. Theodor giebt zum Vorwand an, sie hätten seinen Vorstellungen weiter Gehör zu geben sich geweigert; daß sie nur übel ärger machen, und sich den Haß derer Frantzosen zuziehen möchten. Jener Bauer solte dem Amtmann einen Brief mit Krebsen überbringen. Die Krebse aber waren unter Wegs aus dem Kober gekrochen, und davon gelauffen. Als nun der Bauer den Kober und Brief überbrachte, sagte der Amtmann: Im Briefe stehen Krebse, die ich bekommen soll; im Kober aber finde ich keine. Ach! sagte der Bauer, es ist gut, daß die Krebse im Briefe stehen, ich wuste nicht, wo sie hingekommen waren. Also stehen Theodors seine überschickte vielen Sachen allemal in Briefen; aber in Schiffen befindet sich nichts.

Theodor hat, wie oben erwehnet worden, ein grosses Schiff im Texel mit Ballast, d. i. Steinen und andern unnützen Sachen nach Corsica beladen. Als **Syborg** oder Theodor in Pouch unter dem Namen Baron von **Welckacker** ankam, brachte er auch zwey grosse Coffres mit Steinen beladen, mit; desgleichen hat er auch zwey grosse

Kasten,

Kasten, darinne nichts als Ballast, Steine und Sand wird gewesen seyn, bey seiner ersten Ankunfft in Corsica bey sich gehabt; weswegen nun auch wohl die Corsen weder von ihm noch seiner Anlangung auf ihrer Insul mehr etwas hören wollen.

Am 15. Octobr. wurde die Frantzösische armirte Polaque, (*) die von St. Fiorenzo nach Bastia segeln wollen, nebst dreyen von denen vier durch gedachte Polaque aufgebrachten kleinen Tartanen, und einem andern Kriegs-Schiffe, das in denen Küsten von Corsica gekreutzet, durch Sturm nach Livorno verschlagen. Gedachte Tartanen solten mit Saltz, Eisen und andern Sachen beladen gewesen seyn, so sie denen Mißvergnügten zuführen wollen: auch wolte man auf einer derselben den Contract gefunden haben, den sie mit dem Herrn Theodor auf ein Jahr geschlossen, und der ihnen monath-

lich

(*) Polaque, Polacke, ist ein Fahrzeug auf der Mittelländischen See, welches einen Forder-Mast mit einem unten breiten und oben zugespitzten Segel hat; an der Botaspriet aber führt es ein grosses viereckichtes Segel. Man rüstet dieses Fahrzeug mit 5. biß 6. Stücken aus, wenn man es zum Dienst derer grossen Schiffe anwenden will.

lich neuntzig Ducaten zu zahlen versprochen. Das ordentliche Frantzösische Paquet-Boot von Bastia wäre gerade nach Genua gegangen. So viel man aber vernahm, solte es gewiß seyn, daß Herr Theodor auf selbiger Insul nicht weit von Porto-Vecchio ans Land gestiegen, und zwar mit dreyßig Personen, worunter drey Weiber und einige Officiers, habe auch einen guten Vorrath an Kriegs-Munition und andern Nothwendigkeiten bey sich gehabt. Doch war man der völligen Meynung, daß ihrer viele den von ihm mitgebrachten Succurs gar zu groß machten; wie man denn abermals eine fast lächerliche Specification davon sahe. Bey dem gehabten hefftigen Sturm-Wetter wäre eine Frantzösische Tartane, welche ihre Ladung auf der Insul Corsica schon verkaufft gehabt, an der Küste bey Voltri (*) gestrandet, (**) das Volck aber und übrige Ladung sey noch gerettet worden.

Dem

(*) Voltri, Voltrium, ein starck bewohnter Flecken im Genuesischen Gebiete am Ligustischen Meer in Italien, nicht weit von der Stadt Genua.

(**) Stranden, am Strand getrieben werden, sind Schiff-Wörter, und heissen so viel, als verunglücken.

Dem Theodor mag man wohl zuruffen: Mendacem oportet esse memorem. Denn er hat oben in seinem aufgerichteten Commercien-Rath und sonst hin und wieder ausgesprenget, daß Saltz, Eisen, Wein und andere Sachen in grosser Menge auf der Insul anzutreffen und sehr wohlfeil allda wären, weil sie Saltz- und Eisen-Wercke angeleget, und jährlich 100. Schiffe Saltz daselbst abhohlen könten. Wenn dieses wahr, wäre würden die Frantzosen nicht Saltz, Eisen, Wein und andere Sachen nach Corsica geführet haben. Wer nur ein Gran Saltz im Kopffe hat, wird cum grano Salis judiciren, daß Theodors angerichteter Commercien-Rath und übriges Vorgeben lauter Lügen seyn. Wie der kurtzweilige Rath in der Comœdie, oder auf dem Theatro bey Marcktschreyern, selten ein wahres Wort redet, sondern gemeiniglich Lügen und Narren-Possen vorbringet: so verhält sich auch Theodor als ein Door mit seinem Commercien-Rathe und übrigen Erzehlungen. Der Contract, den sie mit dem Theodor auf ein Jahr geschlossen haben sollen, und da er ihnen monathlich 90. Ducaten zu zahlen versprochen, ist voller Lügen. In Memmingen hat er gleichfalls einen Contract auf ein Jahr geschlossen. Eget æris Cappadocum Rex, sagte man sonst: also mag man ietzo vom Theodor sprechen: Eget æris Corsorum Rex; wo wolte er zu denen Ducaten gekommen seyn, daß er mit denen Frantzosen einen Contract geschlossen, da er ihnen monathlich 90. Ducaten zu zahlen versprochen, daß

ſie noch mehr Saltz, Eiſen und andere Sachen nach Corſica bringen; daraus folget, daß nicht viel auf der Inſul verhanden, und des Theodors Vorgeben Lügen ſeyn. Der Sturm hat die Frantzöſiſche Polacke, nebſt 3. von denen 4. durch gedachte Polacke aufgebrachten Tartanen und einem andern Kriegs-Schiffe nach Livorno geſchlagen, das macht der Wind Herr Patron. Obgleich Theodor nicht die weiſſe Fahne oder Flagge, noch fremde Flaggen ausſtecket; ſo mercket ein Kluger doch wohl, daß er wieder Wind mache, Comœdie und Schatten-Spiele agire. Es muß der Wein ihm ins Ober-Stübgen aus dem groſſen Pocal in Kopff geſtiegen ſeyn, daß er gewiß vorgeben will, er ſey auf ſelbiger Inſul nicht weit von Porto-Vecchio ans Land geſtiegen, und zwar mit 30. Perſonen, worunter 3. Weiber, wobey ſeine Maitreſſe Fräulein Mietzgen und 2. andere werden geweſen ſeyn. Vor wenig Tagen ſpielte er Comœdie, wie die Corſen von ihm und ſeiner Kriegs-Munition und Proviſion nichts wiſſen noch hören wollen, und ietzo ſteiget er mit einem groſſen Succurs von 30. Perſonen auf der Inſul ans Land; 30. Perſonen, worunter 3. Concubinen oder Weiber, und einige Officiers geweſen ſeyn ſollen, die würden das Kraut fett gemacht, und denen Corſen groſſe Hülffe geſchafft haben. Die faſt lächerliche Specification von ſeinem guten Vorrath an Kriegs-Munition und andern Nothwendigkeiten, iſt abermals die Nach-Comœdie oder das Nach-Spiel, da der Harlequin die beſte Luſt macht,

und

und allerhand Possen vorbringet, daß die Zeitungs-Leser was zu lachen kriegen. Jedoch die lächerliche Specification selbst ist nicht beygefüget, es möchten sich sonst viele wohl gar einen Buckel gelacht haben, und wären hernach zu bucklichten Engelgen geworden. Zu einer Zeit hatte der Fürst einen Cantzler, welcher eine Frau geheyrathet, so ausgewachsen gewesen und also einen Buckel gehabt. Der Fürst hatte den Cantzler einstmals mit seiner Frau und andern Gästen an der Tafel. Als nun der Frau Cantzlerin Gesundheit getruncken wurde, tranck der Cantzler auch seiner Frauen Gesundheit ausgebrachter massen, und redete sie dergestalt an: Mein Engelgen erlaube mir deine Gesundheit; worüber der Hof-Narr überlaut zu lachen anfieng, daß fast kein Aufhören war. Niemand konte die Ursache des vielen Lachens errathen; und ob ihn gleich der Fürst und seine Gemahlin fragten, wolte er doch die Ursache nicht sagen, vorgebend, der Cantzler und seine Frau möchten böse werden. Da aber der Cantzler und die Frau Cantzlerin versicherten, er solte es nur anzeigen, was die Ursache seines Gelächters wäre, sie würden es nicht übel nehmen, sprach selbiger endlich: er hätte Zeit Lebens viel lächerliches und närrisches Zeug, aber noch kein bucklichtes Engelgen, als wie diesen Tag, gesehen. Solches verdroß zwar den Cantzler und seine Frau ziemlich; sie musten aber doch par Compagnie mit lachen, und den Spaß approbiren.

Die gröste Neuigkeit, so man zu Paris hatte, war, daß von Fontainebleau (*) berichtet wurde, wie am 26. Octobr. ein Expresser von dem Grafen von Boissieux, Commendanten derer Frantzösischen Troupen in Corsica, daselbst angelanget sey, mit der Nachricht, daß die Frantzösischen Fregaten, unter Commando des Marquis von Sabran, 4. fremde mit Munition und Volck aus allerhand Nationen beladene Schiffe aufgebracht, welche Herr Theodor denen Mißvergnügten jenseit des Gebürges auf selbiger Insul zuführen wollen. Dieser unverhoffte Streich dürffte gedachtem Avanturier, der in eben der Gefahr wie seine 4. Schiffe gewesen, sein Project gewaltig verrücken, und er würde Noth genug haben, denen Frantzösischen und Genuesischen Galeeren, die nebst verschiedenen Frantzösischen Fregaten an dasigen Küsten herum kreutzten, zu entrinnen. Es wäre auch eine blosse Erfindung seiner Anhänger gewesen, da sie ausgestreuet, er wäre ans Land gestiegen, und hätte seinen Vorrath ebenfalls dahin bringen lassen. So viel wäre zwar gewiß, daß er sich nahe biß an

(*) Fontainebleau, Fons Bellaqueus, schöner Flecken in Isle de France in Franckreich, 14. Meilen von Paris, welcher seinen Namen von denen daselbst befindlichen Fontainen oder Wasser-Quellen hat. Hieselbst hat der König ein prächtiges Schloß, allwo er insgemein einige Zeit im Herbste zubringet; und ist dasselbe mit einem Wald umgeben. Allhier wurde ein Friede zwischen Dännemarck und Schweden An. 1679. geschlossen.

an Savona gewaget, und sich mit etlichen Häuptern oder Podestats des Landes unterredet. Er hätte sich aber nicht zu landen getrauet, bevor er von der Zuneigung derer Mißvergnügten gegen sich gewisse Versicherung hätte. Inzwischen würden diejenigen Kaufleute in Holland, die ihm zu solchem Armement die nöthigen Gelder vorgeschossen, sich in ihrer Rechnung wegen derer Vortheile, die sie daher zu ziehen gedacht, ziemlich betrogen sehen. Man glaubte auch nicht, daß sie befugt wären, von dem Frantzösischen Hofe die Schiffe und Effecten, die sie bey dieser Gelegenheit verlohren, zurücke zu fodern. Man könte diesen Fang bey nahe unter die Depræ dationen rechnen, worüber man sich heutiges Tages so beschweret, ohne iedoch viel Hoffnung zur Satisfaction zu haben. Zwar würde man wegen dieser Schiffe einwenden, daß sie nach Istrien (*) bestimmt gewesen: allein es hat

(*) Istria, Histria, Histerreich, eine Landschafft in Italien, welche sich in Gestalt einer Halb-Insul in den Golfo di Venetia hinein erstrecket, stösset gegen Norden an Crain und Friaul. Sie hat sehr ungesunde Lufft; ist aber fruchtbar an Wein, Oel, Wiesewachs und Holtz, welches zum Schiff-Bau bequem ist. Die Venetianer besitzen zum wenigsten zwey Drittel des Landes; dem Hause Oesterreich aber gehöret dasjenige, was gegen Nord-Ost lieget. Die Haupt-Stadt Istria, Capo d'Istria, Justinopolis, auf der kleinen Insul des Golfo di Trieste, über welchen 2. Aufzug-Brücken gegen das Land gehen. Sie ist denen Venetianern zuständig, und hat ein Bischofthum, unter den Patriarchen zu Aquileja gehörig.

sich das Gegentheil gezeiget. Vermuthlich würden auch die General-Staaten, ohne deren Vorwissen diese kleine Rüstung geschehen, denen, so sie übernommen, es lediglich überlassen, sich so gut, als möglich, aus dem Handel zu ziehen.

Die gröste Thorheit begeht Theodor mit seiner thörichten Neuigkeit. Denn wenn niemand was neues aus Corsica hat, so bringet er neue Lügen aufs Tapet. Sein theatralischer Comœdianten-Stylus leuchtet gleich allenthalben hervor. Die Troupen von allerhand Nationen, Crethi und Plethi, so auf Theodors Lufft-Schiffe gewesen seyn sollen, verrathen den Zeisig, wie den Zaun-König seine Stimme. Er muß verruckt im Kopffe gewesen seyn, weil er klugen Leuten weiß machen wollen, daß dieser unverhoffte Streich gedachtem Avanturier, der in eben der Gefahr ist, wie seine 4. Schiffe, sein Project gewaltig verrücken dürffte. Der Geck hat den Theodor mit dem Project gestochen; es hat keine Gefahr; er ist darinnen kein Narr, daß er sich in solche Gefahr begiebt; denn er weiß am besten, daß, wer sich in Gefahr begiebt, gerne darinn umkommt; sondern denckt vielmehr, weit davon, ist gut für dem Schuß, bleibt daher lieber in Holland mit seinem Lufft-Schiffe, als daß er sich in Gefahr begeben solte. Denn er hat so viel Courage, als der Prætendent, so in Schottland anlanden wolte. Es hat keine Noth, daß er denen Frantzösischen und Genuesischen Galeeren in die Hände fallen möchte; er fürchtet sich,

sich, sie möchten ihn auf die Galeeren schmieden, und da könte er hernach keine Comœdien mehr in Holland spielen. Mit einer Hand kan er wohl Schau- und Schatten-Spiele vorstellen, und Lügen-Briefe schreiben; aber auf denen Galeeren zu rudern, möchte ihm zu sauer werden. Und wenn er gar nach Genua gebracht würde, dürffte er die lincke Hand und den Kopff wohl gar verlieren. Nein, nein! Procul à Jove, procul à fulmine. Er bleibt lieber in Holland mit einer Hand, als ohne Kopff in Genua. Es ist seine eigene Erfindung gewesen, als ob er ans Land gestiegen, und hätte seinen Vorrath ebenfalls dahin bringen lassen. Omnia sua secum portat, seinen Lügen-Vorrath trägt er allemal bey sich, und nun will er es auf seine Anhänger schieben. So viel solte zwar gewiß seyn, daß er sich nahe biß an Savona gewaget, und mit etlichen Häuptern des Landes unterredet; er hätte sich aber zu landen nicht getrauet, bevor er von der Zuneigung derer Mißvergnügten gegen sich gewisse Versicherung erhielte, ist wiederum eine starcke Contradictio in Adjecto, sich nahe biß an Savona wagen, und mit etlichen Häuptern des Landes unterreden, gleichwohl aber zu landen sich nicht getrauen, bevor man von der Zuneigung derer Mißvergnügten gegen sich gewisse Versicherung habe; ist ein seltsames Vorgeben. Wenn er sich mit denen Häuptern des Landes unterredet, so muß er taub gewesen seyn, daß er nicht solte gehöret haben, wie sie geneigt gegen ihn gewesen. Enfin! Es ist nichts gewissers,

als daß es wiederum eine neue Lügen. Theodor wolte diesen Fang bey nahe unter die Deprædationen rechnen, und vom Jure Belli & Pacis raisonniren. Allein, die Frantzosen haben keine Mücke, geschweige denn ein Schiff, von ihm gefangen.

Der Ingenieur, welcher in Allerhöchster Gegenwart Ihro Kayserl. Majestät Caroli VI. Glorwürdigsten Andenckens, mit dem von ihm erfundenen Geschwind-Stücke eine Probe gemacht, mit solchem aber die zum Ziel gesetzte Scheiben nicht getroffen, hatte sich mit denen in Abschlag erhaltenen Ducaten aus dem Staube gemacht. Ob dieser nun etwa dem Herrn Theodor die Ducaten vorgeschossen, weil er mit seiner Wind-Büchse so accurat nach dem Ziele schiesset, und 90. Ducaten monathlich ex Contractu, si fecisti nega, einen Handel gemacht, wissen wir nicht Das wissen wir aber gewiß, daß Theodor geschossen. Effectus testatur de sua causa.

Man sahe eine weitläufftige Relation von der Ankunfft des Herrn Theodor an der Küste von Corsica, welche verschiedene besondere Umstände in sich hält, und also lautet:

„Nach einer langen und beschwerlichen Reise von 4. Monathen und 5. Tagen langte endlich „der König Theodor I. am 13. Septembr. so „ein Sonnabend war, Abends um 8 Uhr, in „dem Hafen, Il Sorracco genannt, nicht weit „von Porto-Vecchio, mit 3. Schiffen, indem „3. andere durch Sturm von ihm getrennet „worden, glücklich an. Den folgenden Tag gab

„man

„man eine Salve aus etlichen Canonen, wor-
„über 8. Schäfer herbey kamen, welche Erlaub-
„niß erhielten, auf des Königs Schiff zu kom-
„men, die alle mit einem Ducaten, einer Flinte,
„Pulver und Bley, auch Flinten-Steinen be-
„schencket, so dann aber mit Schreiben an die
„Anführer der Nation jenseit des Gebürges ge-
„gen Bastia so wohl, als disseit des Gebürges
„gegen Ajaccio, wieder abgefertiget worden. Am
„15. langte der Ritter Jacob Sulini, Commen-
„dant zu Aule, nebst seinen Leuten, wie auch
„der Graf Johann Felix Pansani, Ignatio sei-
„nem Vater und Commendanten von Rocca,
„zu Sorracco an. Der König ließ ihnen 250.
„Flinten reichen, und gebot ihnen, so fort vor
„Porto-Vecchio zu gehen, und solches zu bloqui-
„ren. Am 16. kamen der Graf Franciscus Pe-
„retti Zannobio, der Præpositus von Zicavo,
„der Graf Roggi, und andere mehr von denen
„Vornehmsten, aus dem volckreichen Distrikt
„Talavo, mit allen denen Ihrigen, um dem Kö-
„nige ihre Schuldigkeit zu bezeigen, zu denen er
„sich, unter Lösung der Canonen von seinen
„Schiffen, und andern Freuden-Bezeigungen
„derer Seinigen, aufs Land begab, und sie aufs
„freundlichste empfieng. Zu gleicher Zeit ließ
„er dem Grafen Zannobio Peretti 1000. Flin-
„ten, eine proportionirte Anzahl Pistolen und
„Degen, 22. Bley-Kugeln, 26. Tonnen Pul-
„ver, und ein Faß Flinten-Steine, für seine
„Pieve zustellen. Hierauf empfieng ein Deta-
„chement von mehr als 800. Mann, unter An-

„führung des Generals Grafen Pansani, und des „Generals, Grafen Zannobio Befehl, theils gegen „Porto-Vecchio, theils gegen Bonifacio zu mar„schiren, und die zur Bloquade des ersten Orts „schon abgeschickte Mannschafft zu verstärcken, „und den andern ebenfalls einzuschliessen. In„zwischen thaten diese Troupen, aus Respect „für die Frantzosen, nicht alles, was sie wohl „thun können, sondern trieben nur das der Gar„nison zu Porto-Vecchio gehörige Vieh weg. „An solchem Tage geschahe auch die Execution „an einem Capitain, der auf Anstifften derer „Genueser das Schiff des Königs in Brand „stecken wollen. Der König war in der Nacht „zu etlichen malen, aus einer Ahndung, aufge„wachet, und weil er kurtz darauf überall genau „nachsuchen ließ, fand man bey dem Capitain „das, was er zubereitet hatte, das Magazin des „Schiffs anzuzünden. Er solte zwar lebendig „verbrannt werden; aber die Straffe ward ge„mindert, und er, damit andere desto länger ein „Beyspiel nehmen könten, nur gespiesset. In „denen folgenden Tagen war der Zulauff des „Volcks von der Insul noch grösser, und man „sendete sie mit Gewehr und Provision zurück, „mit Befehl, sich vor Porto-Vecchio und Bo„nifacio zu begeben. Am 19. langten der Mar„quis Lucas Ornano, General derer Troupen „jenseit derer Gebürge gegen Ajaccio, und der „D. Joseph Maria Theodorini, erster Capellan „des Königs, nach einer Reise von drittehalb „Tagen, mit mehr als 200. Mann, theils zu Fuß,

„theils

„theils zu Pferd, aber alle wohl equipiret, zu „Sorracco an. Der König stieg, um sie zu eh„ren, bey dieser Gelegenheit zum zweyten mal „ans Land, und schickte sie, nachdem er ihnen so „viel Gewehr, Pulver und andern Vorrath ge„geben, als sie tragen konten, unter Anführung „des Generals Ornano ab, Ajaccio einzuschlies„sen; den D. Theodorini aber behielt er bey „sich. Am 20. empfieng er einen Expressen, „der ihm Briefe von denen Generals und Obri„sten jenseit derer Gebürge überbrachte. Der „Inhalt davon ward zwar nicht bekannt ge„macht; man erfuhr aber doch so viel, daß die „Vornehmsten der Nation in der Gegend von „Bastia schwürig wären, und wohl sähen, daß „sie von denen Genuesern, durch Hülffe des „Frantzösischen Generals, nur mit leerer Hoff„nung abgespeiset würden; sie getraueten sich „aber nicht nach Sorracco zu kommen, aus „Furcht, daß Franckreich sich so wohl an denen „nach Toulon abgeschickten Geiseln, als an de„nen noch zu Bastia befindlichen Deputirten rä„chen möchte. Man vernahm auch, daß auf die „Nachricht von der glücklichen Ankunfft des Kö„nigs, die Grossen und Kleinen, Männer und „Weiber, sich aller Orten jenseit des Gebürges „bey Hauffen versammlet, und ihre Freude durch „beständiges Ausruffen: **Lange lebe unser Kö„nig** *Theodor!* an den Tag geleget. Weil „der Uberbringer dieses Briefes den König nicht „am Lande angetroffen hatte, und sich gleichwohl „nicht entschliessen konte, wieder zurück zu keh„ren,

„ren, ohne ihn gesehen zu haben, kleidete er sich „am Ufer aus, und sprang in die See, um durch „Schwimmen biß an das Königliche Schiff „zu kommen, welches über eine Italiänische Mei„le von dem Strand entfernet war. Der Kö„nig ließ ihn zitternd und halb-todt, entweder „von dem kalten Wasser, oder aus Ungedult, „seinem Könige die Hand zu küssen, in die Fe„lucke nehmen, und, nachdem er ihm Kleider „geben lassen, für sich kommen, um ihn zum „Hand-Kuß zu lassen, verehrte ihm auch einen „Ducaten und eine Flinte, nebst Pulver und Bley, „und schickte ihn mit der Antwort zurück. Am „23. ließ der König die Ancker lichten, (*) und „nahm mit 3. Schiffen und 4. Pincken, an de„ren Bord sich die fremden und einheimischen „Officiers befanden, seinen Lauff von Sorracco „gegen Porto-Vecchio. In diesem Hafen la„gen 3. Genuesische Galeeren, welche die Kö„nigliche Schiffe kaum gemercket hatten, als sie „längst der Küste mit augenscheinlicher Gefahr, „alle Augenblicke zu stranden, die Flucht ergrif„fen. Weil aber der Wind so widrig war, daß „man, daferne man sich auf das hohe Meer „begeben wollen, bey nahe unter denen Cano„nen des Platzes vorbey passiren müssen, man „auch von Seiten derer Belagerer nicht das „Zeichen

(*) **Lichten, ligten**, alleger, heisset so viel, als erleichtern, oder aufheben, z. E. die Ancker lichten oder aufheben. Volck oder Soldaten lichten, heißt dieselben aus der Besatzung heraus ziehen und ins Feld führen.

„Zeichen sahe, worüber man sich verglichen hat„te; so war zu vermuthen, daß die Frantzösi„sche Flagge, die man durchgehends aufgestecket, „sie schüchtern gemacht haben mochte. Daher „hielt man für dienlich, gegen die Mündung von „St. Bonifacio zu segeln, wo man aber eben der„gleichen Schwierigkeiten fand. Denn der „Wind wolte nicht günstiger werden, und das „Zeichen, das man von Seiten derer Belagerer „erwartete, blieb auch hier aussen, entweder aus „obiger Ursache, oder durch eine denen Genue„sern gelungene List. Diese Umstände nöthig„ten den König Theodor, sich gegen Ajaccio „zu wenden, wo er unter denen Canonen sich „vor Ancker legte, und vier Stunden lang da„selbst verzog. Jedoch, weil auch allhier das Zei„chen seiner Anhänger nicht erfolgte, und zu „besorgen war, daß die Schiffe auf Sand-Bän„cke gerathen möchten, gieng er wieder in See, „und nahe bey Bastia vorbey, um seine übrige „Schiffe aufzusuchen, ließ aber in dem Corsi„schen Gewässer die vier Pincken, worauf sich „seine getreuesten Corsischen und fremden Offi„ciers befanden, so lange zurück, biß sie ander„weiten Befehl von ihm erhalten würden. Am „11. Octobr. um 2. Uhr in der Nacht lieff er in „dem Hafen zu Longone ein, setzte aber, weil „er 3 National-Officiers, die nach Corsica ge„hen solten, daselbst nicht ans Land bringen „konte, seinen Weg bald weiter fort.“

Der Comœdianten-König Theodor hat lange genug Comœdien und Tragœdien gespielet,

spielet, auch allerhand Schatten-Spiele, Carnevals und Masqueraden vorgestellet: ietzo aber führet er was besonders auf seinem Theatro auf, nemlich ein Pastorale, oder einen Schäfer-Tantz. Wie die Opern und Schäfer-Täntze auf denen Schau-Bühnen gemeiniglich des Abends gehalten werden, so kömmt Theodor auch Abends um 8. Uhr an einem Sonnabend aufs Theatrum, an welchem Tage doch sonst keine Comœdien noch Opern dürffen gespielt werden. Da wird gleich Salve gegeben; welches allezeit die Losung des Windmachers Theodor von seinen Lügen ist. Durch diese Salve aus etlichen Canonen müssen gleich 8. Schäfer herbey kommen, welche Erlaubniß erhalten, auf des Königs Schiff zu treten, da sie alle 8. ein Pastorale oder einen Schäfer-Tantz gethan haben werden. Denn 8 Personen sind gemeiniglich dazu genug, daß diese Schäfer in gleicher Zahl mit ihren Schäfer-Stecken gegen einander den Tantz thun können, und müssen sie ihre Sachen in der That gut gemachet haben, weil ieder von ihnen mit einem Ducaten, einer Flinte, Pulver und Bley, auch Flinten-Steinen ist beschencket worden. Es müssen aber die Ducaten gleich alle worden seyn, daß man denen Schäfern Schreiben an die Anführer der Nation zu geben kein Bedencken getragen, auch gewiß keinen andern Courier oder Staats-Boten haben bekommen können, weil man eben diese Schäfer mit Königlichen Schreiben abgefertiget. Jedoch sie werden mit ihren Spring- und Schäfer-

fer-Stecken ihren Tantz gut gethan und brav gesprungen haben, daß Theodor in der Meynung gestanden, sie würden mit ihren Spring-Stöcken desto hurtiger als Läuffer fort springen, und die Schreiben desto geschwinder überbringen. Damit sie aber nicht etwa der Wind mitnehmen möchte, wie jenen Schneider, der das Biegel-Eisen mitzunehmen vergessen hatte, gestalt auch durch Sturm und ungestümmen Wind 3. Schiffe vom Theodor getrennet worden; so giebt er einem jeden eine Flinte, Pulver und Bley, wie auch Flinten-Steine mit auf den Weg, damit sie desto geschwinder und gewisser bey denen Anführern der Nation ankommen sollen. Der Ritter Jacob Susini, und Ritter Ignatius, werden sonder Zweiffel von Theodors Fincken-Ritter-Orden gewesen seyn; doch ist vergessen worden, zu melden, ob sie ihre Himmel-blaue Fincken-Ritter-Ordens-Kleider angehabt. Theodor hat ihnen 250. Flinten reichen lassen, und geboten, vor Porto-Vecchio zu gehen, und solches zu bloquiren. Mit so wenig Flinten ist wohl wenig bey einer Bloquade auszurichten, und eine närrische Verfassung; sie haben auch damit nichts effectuiren können, und sollen solches aus Respect gethan, und nur das, der Garnison gehörige, Vieh weggetrieben haben. Nun kommt eine Tragœdie und grausame Execution von einem Capitain, der erst lebendig verbrannt werden sollen, hernach aber gespiesset worden. Der ehrliche Hauptmann! Muß er nicht erschrecklich geschryen haben? Der

Capi-

Capitain wird gewiß von der Compagnie gewesen seyn, wo sich zwey Brüder als Capitains befunden. Herr Theodor hat auch auf dem Papier mehr Generals, als Regimenter und Compagnien, denen er Ordre ertheilet. Der D. Joseph Maria Balisone Theodorini, erster Capellan, wird wohl des Theodors Filius naturalis seyn, weil er ihm den Namen Theodorini beygeleget, und ihn auch bey sich behalten, daß ihm sein natürlicher lieber Sohn nicht zu Schaden kommen möge. Am 20. empfängt Theodor einen Expressen, der ihm Briefe von denen Generals und Obristen überbracht. Daß die General-Lügen-Briefe ja nicht verlohren gehen, werden sie durch einen Expressen geschickt. Gleichwie man auf dem Theatro nach der Comœdie oder Tragœdie ein lustiges Nach-Spiel vorstellet, eine Person mit Wasser begiesset, daß sie wie eine gebadete Mauß aussehen, und wie ein Espen-Laub zitternd und halb todt da stehen muß, die Taschen-Spieler aber einfältigen Jungen ein Schloß ans Maul legen, einen Pferde-Apffel ins Maul geben, in eine Büchse mit Mehl oder Ruß blasen lassen, daß sie aussehen wie ein Graß-Teuffel, oder der abgemahlte Todt, damit die Zuschauer nur was zu lachen kriegen, und eine Lust für ihr Geld haben, daß sie die folgende Tage sich accurat fein zahlreich einfinden sollen: Also machet es unser Comœdianten-König Theodor gleichfalls. Dergleichen kurtzweiliges Nachspiel præsentiret er mit dem Expressen oder Uberbringer des Briefs an den König.

Weil

Weil der Expresse den König nicht am Lande angetroffen (Theodor wird auf die Höhe gefahren seyn, Stockfische zu fangen) und er sich gleichwohl nicht entschliessen können, wieder zurücke zu kehren, ohne ihn gesehen zu haben, ziehet er sich Mutterfasenackigt aus, und dieser Stockfisch springt in die See, um durch Schwimmen-biß an das Königliche Schiff zu kommen, welches über eine Stunde von dem Strande gelegen. Der König ließ ihn, zitternd und halb-todt, entweder von dem kalten Wasser, oder aus Ungedult, seinem Könige die Hand zu küssen, in die Felucke nehmen, und, nachdem er ihm Kleider geben lassen, für sich kommen, um ihn zum Hand-Kuß zu lassen, verehrte ihm auch einen Ducaten und eine Flinte, nebst Pulver und Bley, und schickte ihn mit der Antwort zurück. Man möchte sich halb-todt lachen, und für Ungedult die Krause zerreissen, wenn man dergleichen närrisches Zeug vom Theodor spielen siehet, wie der Stockfisch aus grosser Begierde ins Meer gesprungen, und den Stockfisch aufgesuchet, biß ein Par nobile fratrum auf dem Schiffe zusammen gekommen. Nam similis simili gaudet, Gleich und gleich gesellet sich gern. Der Stockfisch ist doch bey meiner Keuschheit curieux gewesen, den Baron Einenckel mit einer Hand zu sehen, und ihm die lincke Hand zu küssen. Es ist ihm aber als einem Königlichen Courier die Mühe und der Weg nicht bezahlet worden, da der arme Teufel vom kalten See-Wasser zitternd und halb-todt angekommen, und nur einen eintzigen Ducaten

Trinck-Geld bekommen, da sonst ein Postillon von einer Station wohl mehr, als einen Ducaten von einem König bekommt. Es muß gewiß der letzte Ducaten gewesen seyn, weil man wohl höret, wie bey seiner Ankunfft Grosse und Kleine, Männer und Weiber, sich aller Orten bey Hauffen versammlet, und ihre Freude durch beständiges Ausruffen: Lange lebe unser König Theodor! an den Tag geleget, keines aber einen Ducaten erhalten. Allein es hätte auch Theodors Leib-Regiment, wie alle übrige Regimenter, in ihren schönen kostbaren oben beschriebenen Monturen aufziehen und Parade machen sollen; aber die Schneider wollen durchaus die Montirung ohne Geld nicht abfolgen lassen, daß daher die armen Soldaten nackend und bloß gehen, und halb erfrieren, und dürffen sich aus Königlichem Respect nicht sehen lassen. Doch, was reden wir? Es wird sie auch niemand zu sehen bekommen. Sie sind noch in der Wäsche und in der Mache. Ja, sie sind nicht in rerum natura; non-entis autem nullæ sunt qualitates. Es sind Inventa cerebrina Theodorina, gleichwie des Herrn Theodors erster Capellan Theodorini. Bey Gelegenheit des Namens Joseph Maria Balisone Theodorini ist zu erinnern, daß Theodor bey seinem Fluchen und Gottslästern, Joseph Maria und noch ärger zu schwören gewohnt; und mag man an seine in Erfurt oben angeführte Gottslästerung gedencken, daß er also seinem ersten und letzten Capellan seinen gebräuchlichen Fluch zum Namen beygeleget. Merckwürdig ist, daß der Wind

dem

dem Wind-Macher Theodor selbst fatal ist. Er ist dißmal wieder nicht nach Corsica gekommen, und war doch so nahe: wie muß es doch immer kommen, daß ihm die Winde so contrair sind? Das macht der Wind Herr Patron.

Obige thörichte Relation von Theodori Anländung und andern Narren-Possen solte in Cölln den 11. Novembr. datirt seyn.

Von Neapolis wurde unterm 28. Octobr. geschrieben: In denen letzten Tagen voriger Woche sind in hiesigem Hafen abermals 2. Holländische Schiffe mit allerhand Waaren eingelaufen, und dargegen 2. von denen letzt-gedachten Schiffen dieser Nation, nachdem sie verschiedene Güter hier ausgesetzet, wieder unter Segel gegangen; das dritte aber, von dem man spricht, daß sich Herr Theodor an dessen Bord befinde, ist hier geblieben, und man saget, daß der Capitain desselben es unserm Hofe zum Verkauff angeboten habe. Nachmittags begaben sich verschiedene Personen an Bord des oben-erwehnten dritten Schiffes; und ob ihnen gleich darauf alle Höflichkeit erwiesen wurde, so konten sie doch das Zimmer des Capitains nicht zu sehen bekommen, indem solches fest verschlossen war. Man ist daher in der Vermuthung bestärcket worden, daß sich Herr Theodor darinn befunden haben müsse; wie sich denn auch seit dem ein Gerüchte ausgebreitet, daß er ans Land gestiegen sey, und bey dem Holländischen Consul sein Quartier genommen habe.

Theodor spielt wieder Comœdie, als wenn er in Neapolis auf dem Schiffe wäre. Der Stylus: der 3. letztgedachten Schiffen dieser Nation ꝛc. daß sich Herr Theodor an dessen Bord befinde ꝛc. verräth ihn bald. Das Schiff wäre zu Neapolis geblieben, und der Capitain desselben will es dem Neapolitanischen Hofe verkauffen, sind albere Einfälle. Wie will denn Herr Theodor nach Corsica kommen? Er muß zu Fuße hinlauffen, oder sich auf sein Lufft- und Wind-Schiff setzen lassen, wie er auch allenthalben auf solchem herum fährt, und doch noch in Holland steckt, und seine Comœdianten-Zettul bald zu Cölln, bald zu Neapolis, bald zu Boxtehude, bald zu Tripstrille anschlägt.

Aus denen Corsischen Angelegenheiten wurde zu Genua den 1. Nov. mehr als iemals ein Geheimniß gemacht, und äusserlich vernahm man weiter nichts, als dieses, daß noch mehr Frantzösische Troupen nach gedachter Insul kommen würden. Am 5. Novembr. war der Expresse aus Paris, den der Hof von dem Grafen von Boissieux aus Bastia erhalten hatte, mit neuer Instruction an ihn, wie er sich gegen die mißvergnügten Corsen ferner zu verhalten habe, wieder abgefertiget worden. Wegen der in dasigen Gewässern aufgebrachten 4. Schiffe hatte man folgende Umstände noch erfahren. Als die Frantzösische Barque, welche die Fregate, die der Marquis von Sabran commandiret, begleitete, gedachte Schiffe in See ansichtig geworden, hat sie ihnen das gewöhnliche Zeichen gegeben, um sie

zu

zu nöthigen, daß sie näher herzu kommen solten. Weil sie dieses aber unterlassen, hat sie verschiedene Canonen-Schüsse auf eine armirte Pincke, die eines von denen 4. Schiffen war, gethan, wodurch dieselbe ihren grossen Mast (*) und das Besaan-Segel verlohren, darauf sie sich nebst denen 3. andern bey ihr befindlichen Schiffen auf Discretion ergeben. Der sich fälschlich also

(*) Mast, Mat, Arbero Maestro, ist ein langer in die Höhe gerichteter Baum in einem Schiffe, an welchem man die Segel hänget; iedoch muß er nicht bleyrecht stehen, sondern sich in etwas nach dem Hinter-Theil des Schiffs neigen, um dem Etossen der Segel desto besser zu widerstehen. Es sind vornemlich dreyerley Masten, nemlich der grosse oder mittelste Mast, (le grand Mast) der Focke- oder förderste Mast, (le Mast de Misaine) und der Besaan- oder hinterste Mast, (le Mast d' artimon.) Die grossen Schiffe haben 4. Masten, und ein ieder solcher ist in 2. oder 3. Theile abgetheilet, deren ieder wiederum ein Mast genennet wird. Derjenige, welcher forne auf dem Gallion hervorraget, heißt die Boegspriet, Mast de Beaupré. Derjenige, welcher auf den Focke-Mast gepflantzet ist, heißt die Voor-streng, Fock-streng, Mat de hune d' avant. Derjenige, welcher auf den mittelsten Mast gepflantzet, heißt die Groote-steng, le grand Mat de hune. Derjenige, welcher auf die Voor-steng gepflantzet ist, heisset die Groote Bram-steng, le grand Mat de Perroquet. Derjenige, welcher auf den Besaans-Mast gepflantzet ist, heisset die Kruis-steng, le Mat de Perroquet d' artimon. Derjenige, welcher auf die Boegspriet gepflantzet ist, heisset die Blinde-steng, Boeg-steng, Boom Blindt, le Mat de Perroquet de beaupré.

nennende Graf von Moncada y Velasco würde ehestens von Aix nach Paris gebracht werden, um sein Urtheil zu empfangen.

Diese Lügen-Zeitungen hat Theodor abermals selbst gemacht, und See-Schlachten, so niemals geschehen, und andere Narren-Possen, nach Art derer Comœdianten, so wahrscheinlich vorgestellet, daß einer glauben und darauf schwören solte, es wäre würcklich und in der That also ergangen, weil so notable Umstände dabey concurriren, und alles gedruckt ist. Dabey verräth er seine grosse Ignorantz in der Architectura militari nautica, da er Besaan-Segel für Besaan-Mast gebrauchet; denn ein Segel läst sich bald wieder aufziehen, ein Besaan-Mast aber ist nicht so aleich wieder da und aufzurichten. Es ist also alles Wind und Schatten-Spiel mit diesen weggenommenen Schiffen.

Die letzten Nachrichten, die man von Bastia über Genua zu Paris erhalten, meldeten, daß alle Corsen disseit des Gebürges dem Grafen von Boissieux, Commendanten derer Frantzösischen auf selbiger Insul befindlichen Troupen, so wohl schrifftlich als mündlich, wegen ihrer beständigen Unterwerffung in den Willen des Königs alle Versicherung gegeben, und anbey gebeten, daß Se. Majestät ihren Vergleich beschleunigen möchte, um allen sonst zu besorgenden übeln Folgen zuvor zu kommen. Hingegen wären die Einwohner jenseit des Gebürges nicht also gesinnet, sondern schienen dem Interesse des Herrn Theodor sehr ergeben zu seyn. Man glaubte aber

nicht,

nicht, daß dieser es wagen dürffte, sich der Willkühr seiner Anhänger persönlich zu überlassen, wenn er auch allenfalls Gelegenheit hätte, zu ihnen zu kommen. Denn daß er würcklich zu Corte angelanget, und mit grossen Freuden-Bezeigungen empfangen worden seyn solle, wie unter denen vielen falschen Gerüchten, die man bißher seinethalber gehabt, auch dieses eins gewesen, daran wird sehr gezweifelt. Ubrigens laufft der gantze Lermen, den man von denen 3. Schiffen gemacht, die der Ritter Sabran an der Küste von Corsica genommen, endlich da hinaus, daß es Sicilianische Fahrzeuge gewesen, und sie sind bereits wieder in Freyheit gestellet worden.

Das Lügen hat dem Theodor wohl ein anderer gelernet, und macht dadurch einer viele ꝛc. wenn er solche Lügen narriret, und es hernach allemal auf seine Anhänger schiebet, so dergleichen Lügen von ihm ausgestreuet, und er ist doch Autor und Director aller solcher Narren-Possen und Lügen. Und gleichwie die Comœdianten und Gauckel-Spieler allerhand Thiere, Affen, Meerkatzen, Murmelthiere, Pavians u. d. g. mit sich in Kasten herum führen und zeigen, nur daß viel Volck in ihre Comœdie lauffe, und kriegen doch wohl keinen Affen noch Meerkatze zu sehen, weil der Kasten fest verschlossen, und der Schlüssel dazu verlegt oder verlohren seyn soll: So führet sich Theodor als ein Comœdianten-König in seiner Comœdie zu Neapolis gleichergestalt auf. Viele Personen begaben sich Nachmittags (welches gewöhnlich die ordentliche Zeit

ist, dergleichen Narren-Possen anzuschauen) an Bord des oben-erwehnten dritten Schiffes; und ob ihnen gleich darauf alle Höflichkeit erwiesen wurde, so konten sie doch das Zimmer des Capitains nicht zu sehen bekommen, indem solches fest verschlossen war, haben also den Affen nicht gesehen; wie ihn denn der General Graf von Flemming, gewesener Gouverneur zu Leipzig, in Pouch auch nicht zu sehen bekam, da er sich fest in seinem Zimmer verschlossen hatte. Es kan auch dieses Murmelthier, so in Holland in seinem Zimmer verschlossen ist, so wohl als seine viele Kriegs- und Mund-Provision in Corsica niemand zu Gesichte bekommen, weil alles nur Schatten-Spiel ist, so er durch seine künstliche Lügen-Machine, die Laternam Magicam allenthalben vorstellet. Wenn auch ganz stille Witterung ist, kein Lüfftgen wehet, und die ecclesiæ ecclesiarum, (wie jener Halbgelehrte die Etesias, und Herr Theodor seinen ersten Capellan Theodorini genennet) die kühlen Lüffte in Hunds-Tagen nicht einmal gehen; so kan doch Theodor gleich einen Sturm-Wind machen, daß die Schiffe zu Grunde gehen, oder sich alsobald retiriren müssen, und nimmermehr in Corsica anlanden können. Das macht der Wind Herr Patron. Theodor hat die Fahnen bey denen Regimentern grün machen lassen, und wird gewiß die Couleur aus Rußland mit genommen haben, von denen Soldaten, die allda grüne Fahnen haben sollen, weil er daselbst würcklicher Cammer-Herr und Adelicher Legations-Rath gewesen seyn will; oder er muß gleich in

der

der Charte auf Grün gespielet, und den grünen König und kleinen Scherwentzel in die Hand gekriegt haben, daß er nach dieser grünen Farbe seinen Regimentern grüne Fahnen geschafft. Es hat aber noch niemand diese Regimenter, noch die Fincken-Ritter in Himmel-blauen Kleidern, zu sehen bekommen können. Schade, ja immer ewig Schade ist es, daß sein in Pouch gemachter General-Major, dem Theodor sein Regiment in Schweden abgetreten, nicht mehr leben soll, ietzo könte er Theodors schönes Leib-Regiment von 1200. Mann derer besten Leute vertauschen, und General-Feld-Marschall in Corsica werden, auch das Commando en chef erlangen. Es darff sich niemand wundern, daß Theodor so viele Generals und Obristen in Corsica gemacht, er konte diese Kunst schon Anno 1728. in Pouch, wovon wir bereits oben Meldung gethan.

Als am 4. Novembr. Abends der Hertzog von Cumberland zu London etwas spät nach dem Schauplatz gekommen, entstund auf dem Parterre ein grosses Zischen darüber, welches dadurch wieder gestillet ward, daß man die Acteurs sogleich auftreten ließ. Eben dergleichen war nicht vor gar langer Zeit dem Printzen von Wallis widerfahren, welcher aber seine Uhr heraus zog, und, als er nach der Stunde gesehen, die Achseln gezucket, um gleichsam zu verstehen zu geben, daß er sich versäumet hätte: alsdann hat er seinen Hut abgenommen, und das Parterre gegrüsset, worüber iederman in die Hände geklopffet. Die meisten gedruckten Blätter in London wa-

ren mit sinnreichen Versen wider die sich daselbst befindende Bande Frantzösischer Comœdianten angefüllet; doch waren die Verfasser dieser Blätter noch so leutselig gewesen, daß sie Frantzösisch mit ihnen geredet. Denn sie hatten die an sie gerichtete Verse nicht nur in Englischer, sondern auch in ihrer Sprache, eingerücket. Dem ohngeachtet konten wenige das Feine darinn sehen, was sie selbsten darinn zu finden vermeynten. Also hatten in einem solchen Blatte folgende Verse gestanden:

Livrez vous aux François pour finir vos
Detresses,
Ils vous inculceront l'Embaras des Richesses.

Unser Comœdianten-König Theodor kommt früh und spät nach dem Schau-Platz, und spielet Comœdie auf seinem Theatro, er kehrt sich an nichts, er fragt nach keinem Zischen, er tritt doch als Acteur so gleich wieder auf, wenn er auch vor aller Welt mit seinen Projecten ausgezischet und ausgelachet worden. Die meisten gedruckten Blätter in Teutschland sind nicht mit sinnreichen, sondern lächerlichen Dingen, Comœdien, Schatten-Spielen ꝛc. des Holländischen Comœdianten Theodors angefüllet, und er hat die Narren-Possen in Frantzösischer, Holländischer und Teutscher Sprache in die Zeitungen eingerücket. Dem ohngeachtet kan man wenig kluges darinn sehen, was Theodor selbst darinn zu finden vermeynet. Also müssen wir ihm zu Ehren auch folgende Verse setzen:

Ex lingua stulta veniunt incommoda multa.
Ein Narr will allzeit reden viel,
Und wär doch besser, er schwieg still.

Rem factam stultus cognoscit, wenn eine Sache geschehen ist, so verstehts der Narr. Wenn was wegen Corsica vorgegangen, so verstehts erst Theodor, und macht besondere Zeitungen daraus, und hängt allerhand Lügen an. Denn dem Narren geht alles hin:

Verus habet nusquam terrarum morio leges.

Helleboro opus habet Theodorus, es möchte sich Theodor der Nießwurtz zum Schnupff-Tabac bedienen. Denn die Helleborina oder Helleborata medicamenta machen Dooren und Narren klug. Also könte man Theodorn und seinen ersten und letzten Capellan Theodorini mit denen Helleborinis glücklich curiren. Probatum est, es ist probat und gut.

Endlich hatte man zu Neapolis den 4. Novembr. erfahren, daß Herr Theodor bey Nacht-Zeit von dem Holländischen Schiffe, verkleidet, würcklich ans Land gestiegen, und sich nach der Wohnung des Holländischen Consuls begeben. Dieser aber hätte seit dem, im Namen seiner Republic, Ansuchung gethan, die Capitains gedachten Schiffes, und noch eines andern, mit Arrest zu belegen, weil sie mit keinen Pässen aus Holland versehen gewesen. Es wäre auch deren Arrestirung, absonderlich wegen der Cron Franckreich, weil sie dem Baron von Neuhofen Vorschub gethan, in der That erfolget.

Diese

Diese Relation scheinet gar nicht wahrscheinlich noch glaublich wegen erfolgter Arretirung. Denn, wenn die Schiffs-Capitains, auf Ansuchen des Holländischen Consuls im Namen seiner Republic, arrestiret worden wären; so dürffte die Reihe an den Herrn Theodor Baron von Neuhofen auch bald gekommen seyn. Allein, weil niemand in Corsica etwas von ihm hören noch wissen will, oder an ihn mehr dencket; so macht ers wie der Guckuck, der seinen eigenen Namen ausruffi, und spricht: Herr Theodor Baron von Neuhofen, welchen Namen er so gerne höret, dafür ihn doch niemand mehr erkennen will.

Es hatte sich ein Malthesisches Kriegs-Schiff, das der Capitain Laparelli commandiret, zu Livorno den 7. Novembr. vor Ancker geleget, nachdem es 9. Tage an denen Küsten von Corsica, Monte-Argentaro und der Insul Elba gekreutzet, ohne ein eintziges Barbarisches Schiff in See angetroffen zu haben. Von Toulon wurde berichtet, daß daselbst 2 Fregaten ausgerüstet würden, welche denen vier, nach Corsica bestimmten, Bataillons zur Bedeckung dienen solten; und man sprach, daß der Frantzösische Hof entschlossen sey, auf den Nothfall biß auf 30000. Mann nach gedachter Insul zu schicken. Den 3. Novembr. langte eine Felucke zu Genua an, die am 1. dieses von Bastia unter Segel gegangen, und die auf drey Meilen weit von Porto Venere von einer Barbarischen Pincke verfolget worden, welcher sie aber durch Hülffe der Nacht glück-

glücklich entgangen. Den 7. dito kamen mit einer Felucke von Bastia verschiedene Frantzösische Officiers, welche nach Provence giengen, umbiß zur Uberfarth der vier Bataillons Frantzösischer Troupen, welche annoch nach Corsica kommen solten, daselbst zu bleiben.

Von Paris wurde gemeldet, daß in dasiger Zeitung folgende Stelle wegen derer Corsischen Angelegenheiten, vermuthlich nicht ohne Geheiß, eingerückt gestanden, worüber man iedoch verschiedene hier zugleich beygefügte Betrachtungen, nach dasiger Landes-Gewohnheit, auch angestellet habe: „Die Briefe von Genua unterm 5. dieses „Monaths (Novembr.) enthalten nichts besonders aus Corsica. Man hatte daselbst nur ge„glaubt, daß der Baron von Neuhof, welcher „sich nicht getrauet, seine schwere Artillerie da„selbst auszusetzen, sich nach einem Sardinischen „Hafen gewendet haben würde. Allein man „hat hernach erfahren, daß er seinen Weg nach „Neapolis genommen, indem er zu Baya (*) „auf einem Schiffe von vier Canonen angelan„get, welches eben dasjenige seyn soll, mit dem „er aus Holland abgegangen. Von Ajaccio „hat man vernommen, daß einer, der sich für ei„nen

(*) Baya, Baja, Stadt, Hafen und Festung in der Neapolitanischen Provintz Terra di Lavoro, am Golfo di Napoli gelegen. Sie hat warme Bäder, und ist von Pozzolo durch einen kleinen Meer-Busen 2. biß 3. Meilen abgesondert.

„nen Obristen ausgegeben, nebst noch 22. Offi-
„ciers, oder Passagiers, die sich am Bord derer
„4. Barquen befunden, welche sich an die König-
„liche Fregate, die der Ritter von Sabran com-
„mandiret, ergeben müssen, auf dem Lande zurück
„geblieben, die in sehr schlechtem Aufzuge das Ge-
„bürge erreichet, indem alle ihre Sachen auf ge-
„dachten Schiffen im Stiche geblieben. Sie
„haben auch etliche Weibs-Personen bey sich ge-
„habt, welche ebenfalls auf der Insul gelandet.
„Man versichert übrigens, daß Herr Theodor
„an verschiedenen an der Küste jenseit des Ge-
„bürges gelegenen Orten über 3000. Flinten, ei-
„ne gute Anzahl Säbel, auch Pulver und Bley
„ausgetheilet, ohne etwas von denen Einwohnern
„dafür zu fordern, und daß er sie auch mit Salz
„und Eisen versehen, welches sie mit grossem
„Danck angenommen, weil ihre meisten Felder
„aus Mangel des Ackerzeugs ungebaut liegen
„müssen. Es muß aber dieser Avanturier, da er
„sich dergleichen Unternehmungen in Sinn kom-
„men lassen darff, und sich so freygebig erzeigen kan,
„von iemand unterstützet werden. Man meldet
„ferner, daß die Einwohner dasiger Insul dem
„ohngeachtet nach wie vor geneigt wären, sich
„dem Willen des Königs zu unterwerffen, und
„daß man den Beweiß davon in Händen haben
„solle, so bald nur der Vergleich publiciret seyn
„werde. Die Corsen scheinen auch mit der grö-
„sten Ungedult ein aufrichtiges Verlangen dar-
„nach zu tragen, und liegen dem Grafen von
„Boissieux, Commendanten derer Königlichen

„Trou-

„Troupen, beständig an, den Schluß dieses Ver„gleichs möglichster massen zu beschleunigen, da„mit alles und iedes Unheil vermieden werden „möge. Wo nun dem also ist, könte leicht ge„schehen, daß man nicht genöthiget werden dürffte, „noch mehrere Troupen dahin zu senden. Man „wird in kurtzem wissen, woran man sich zuver„läßig zu halten habe.„

So weit gehet der Inhalt der Stelle, die in der Zeitung eingerückt gewesen. Unter denen Betrachtungen aber, die man über solchen Articul angestellet, sind vornemlich diese zu mercken:

„Wenn von der grossen Begierde derer Cor„sen, ihren Vergleich mit dem Grafen von „Boissieux zu schliessen, Erwehnung geschehe, sey „solches nur von denen disseit derer Gebürge woh„nenden zu verstehen. Denn die Corsen jenseit „derer Gebürge blieben immer noch Renitenten, „welche den Vergleich aufhielten, welcher widri„genfalls schon lange zu Stande gebracht seyn „würde. Sonst müste es entweder eine Politic „von dem Grafen von Boissieux, oder vielmehr „von dem Hofe seyn, die Einwohner dieser Insul „so lange nach der Ruhe und Frieden seufftzen zu „lassen, den man ihnen mit gewaffneter Hand „widerrechtlich aufbürden wollen, da sie doch ein„müthig gesinnet wären, ihn anzunehmen. Hier„nächst wundert man sich, daß der Baron von „Neuhof, der doch ein blosser Avanturier sey, „nicht aufhöre, dem Hofe nicht nur neue Be„schäfftigung, sondern auch vielleicht gar einige

„Unru-

„Unruhe zu machen, da man doch wisse, daß er „von keiner andern Puissance unterstützet werde. „Er werde zwar endlich unterliegen müssen, aber „wenn man seine Unternehmung von einer ge„wissen Seite ansehe, sey nicht zu leugnen, daß „es ihm iederzeit rühmlich seyn werde, sich wider „eine solche Puissance, wie Franckreich sey, bestrebet „zu haben, und wenn er unter die Classe derer Avan„turiers gesetzet werden müsse, so verdiene er ihr „Chef und König zu seyn. Daß einige behau„pteten, er sey von einer fremden Macht mit der „Munition und Vorrath, so er für die Corsen „bestimmt, versehen worden, habe, wie man sicher „wisse, eben so wenig Grund, als dieses, daß sich „verschiedene einbildeten, Herr Theodor, wel„cher sich in seinen jüngern Jahren sehr auf das „Laboriren gelegt, habe das grosse Geheimniß „des Steins derer Weisen endlich gefunden, und „daß er mit diesem Philosophischen Golde Schiffe „ausrüste, und sie mit Munition belade. Denn, „wenn er dieses unschätzbare Projections-Pulver „hätte, dürffte er nur den mindesten Theil davon „aufopffern, daß er seine schreyende Schulden „bezahlte, die er in Holland gelassen, und daß er „absonderlich einem seiner getreuesten Officiers „aus dem Arrest hülffe, worein er wegen nicht „zu zahlen habender blosser 2000. Gulden vor ge„raumer Zeit schon gerathen. So viel man „übrigens entdecken können, soll er seinen mei„sten Zugang von denen Juden in Holland ha„ben.„

Theodor

Theodor muß den Holländischen Consul in Neapolis sehr gebeten und gute Worte gegeben haben, wie der Schalcks-Knecht, daß er ihn nicht, wie seine 2. Schiffs-Capitains, arrestiren lassen, sondern ihn vielleicht zum Bader zu Baya gemacht. Denn Theodor ist glücklich zu Baya auf einem Schiffe von 4. Canonen angelanget, wo er in denen warmen Bädern Bader, oder Aufseher über die warmen Bäder, wie oben der Doctor und Archidiaconus zu Algier, geworden seyn wird. Der Zeitung-Schreiber giebt abermal einen unglücklichen Raisonneur ab, wenn er spricht: Daß zu Paris in dasiger Zeitung obige Stelle wegen derer Corsischen Angelegenheiten, vermuthlich nicht ohne Geheiß, eingerückt gestanden, worüber man jedoch verschiedene hier zugleich beygefügte Betrachtungen, nach dasiger Landes-Gewohnheit, auch angestellet habe; über welches einfältige Raisonnement man wohl das Lemma setzen möchte: Ne sutor ultra crepidam. Auf wessen Geheiß ist denn die Relation aus Cölln vom 11. Novembr. von Theodors Ankunfft an der Küste von Corsica, sein Ritter-Orden, sein Commercien-Rath, seine Lügen-Briefe, und übrige Comœdien, Tragœdien und Schatten-Spiele in die Zeitungen eingerückt gestanden? und sind doch alle diese Lügen vom Theodor erdacht, und vermuthlich nicht ohne Geheiß, wie diese lügenhaffte Relation, geglaubet worden. Denn Theodor hat am 11. Novembr. fast eben dergleichen Comœdie erst in Cölln gespielet, und nun agiret er solche zu Paris mutatis mutandis, doch mit eben

solcher Schreib-Art und dergleichen gebrauchten Worten. Der Zeitungs-Schreiber weiß den 29. Novembr. nicht mehr, was er den 18. Novembr. geschrieben, und kommt mir vor, wie diejenigen, so die Zeitungen gelesen, die Predigt in der Kirche gehöret, und, wenn man sie fragt, was sie gelesen und gehört, so wissen sie nichts mehr. In obiger weitläufftigen Relation wurde der Graf Johann Felix Pansani unter andern Lügen mit angeführet, da hätte der Autor an den Vers dencken sollen: Felix, qui potuit rerum cognoscere causas; so würde er in seinem Judicio sich nicht übereilet haben. Denn Theodor ist die causa rerum mendacium, und verräth sich gleich Anfangs mit seinem gewöhnlichen Lügen-Briefe von Genua, wo nichts besonders aus Corsica enthalten, als lauter Lügen, und ist das sein gewöhnlicher Lügen-Stylus: Die Briefe von N. N. enthalten nichts besonders, und es folgen doch allemal gantz besondere Lügen. Und wie die Regul wahr ist: Character futuri primi est σ Sigma; also mag man nur sicherlich glauben, Character futuri mendacii Theodorini est: Die Briefe von N. N. enthalten nichts besonders. Dieses ist eine unstreitige Marque, Nota bene, Character und Zeichen, daß Theodor mit besondern Lügen aufs Theatrum treten werde. Da er 22. Officiers oder Passagiers anführet, wie jener Hannß Dampff unter Generals oder Corporals, Stadt- Richter oder Scharffrichter, Bürgermeister oder Röhrmeister keinen Unterscheid machet, und meynt, es *ralte* sich, Gene*ral* oder Corpo*ral*: also denckt Theodor, mini-

ma

ma non curat Prætor, es *iers* sich, Officiers oder Passagiers seyen einerley. Es können wohl Schuknechte, Schneider-Leinweber- und andere Handwercks-Pursche auf dem Schiffe als Passagiers seyn, deswegen folget ja nicht, daß sie Officiers seyn müssen. Die Redens-Arten aus dieser Relation mit dem letzten Briefe gegen einander gehalten, verrathen Theodorn abermal, z. E. jenseit des Gebürges gegen Bastia so wohl, als disseit des Gebürges gegen Ajaccio ꝛc. derer Troupen jenseit derer Gebürge gegen Ajaccio ꝛc. an der Küste jenseit des Gebürges gelegenen Orten ꝛc. von denen disseit derer Gebürge wohnenden ꝛc. denn die Corsen jenseit derer Gebürge blieben immer noch Renitenten ꝛc. Die Corsen schienen mit der grösten Ungedult ein aufrichtiges Verlangen darnach zu tragen, steht in dem Lügen-Briefe, und in der erlogenen Relation hat der Uberbringer des Lügen-Briefs dergleichen aufrichtiges Verlangen getragen, daß er aus Ungedult in die See gesprungen, und eine halbe Meile im Wasser geschwommen, um seinem Könige die Hand zu küssen. Nach der Ruhe und Friede seufftzen zu lassen, heißt es in dem Lügen-Briefe, und in oben allegirtem Schreiben aus Rom an einen fremden Minister zu Paris findet man die Worte: die Früchte seiner Arbeit in Ruhe geniessen. In dem fingirten Briefe eines vornehmsten Corsischen Mißvergnügten aus Corte stehet: im Friede und Ruhe geniessen ꝛc. Non est lac lacti tam simile, nec ovum ovo. Der Stylus im vorigen und letzten Briefe ist einander überaus gleich und so,

daß nichts fehlet. Theodor muß kein Sal Sapientiæ von dem Depositor auf der Universitæt bey seiner Deposition bekommen haben, daß er wieder Saltz und Eisen nach Corsica gebracht, da doch Saltz- und Eisenwercke, nach seinem Commercien-Rathe, angeleget worden, daß jährlich 100. Schiffe Saltz von dem grossen Saltz-Vorrath aus Corsica absegeln könten. Jetzo nennet sich König Theodor selbst einen Avanturier, und macht sich recht eine Gloire daraus in seinen selbst fabricirten Betrachtungen, und thut sich was zu gute, wenn er in die Worte verfällt: Und wenn er unter die Avanturiers gesetzet werden müsse, so verdiene er ihr Chef und König zu seyn, welches ihm so wenig hilfft, als Lips Tullian, der als Chef auf dem höchsten Rade unter denen andern gelegen. Der König hat ihm den Kopf so eingenommen, daß er fast selbst nicht mehr weiß, was er aus dem Titul machen soll; drum fängt er solche Narren-Possen an, und nennet sich einen Chef und König derer Avanturiers, wie der Narr Menecrates, so sich Jupiter geheissen, und unterstanden, an den König Agesilaus also zu schreiben: Μενεκράτης Ζεὺς Βασιλεῖ Ἀγησιλάῳ χάιρειν, Menecrates, Jupiter, Regi Agesilao Salutem. Βασιλεὺς Ἀγησιλάος Μενεκράτει ὑγιαίνειν, Rex Agesilaus Menecrati Sanitatem. *Plutarch.* Oper. quæ in 2. Vol. Frf. 1620. fol. prod. Tom. I. in Vita Agesilai. Menecrates der Gott Jupiter wünschet dem Könige Agesilao Glück. Der König merckte, daß Menecrates nicht richtig im Kopffe seyn müsse, so schrieb er zurück: Der

König

König Agesilaus wünschet dem Menecrati Gesundheit, nemlich Verstand. Also mag man billig per Expressum einen Courier an den Chef und König derer Avanturiers, Theodor, mit einem Briefe nebst der Uberschrifft abschicken: Theodoro Sanitatem, Theodorn Verstand, damit er nicht in der Narren-Classe verbleibe. Der Uberbringer dieses aber wird kein Narr seyn, und wie jener Stockfisch ins Wasser springen, er möchte Mühe und Wege nicht bezahlt, und keinen Ducaten kriegen. Theodor hat durch seinen Lügen-Brief zu seinem Interesse es in Paris dahin zu bringen getrachtet, daß nicht mehrere Troupen aus Franckreich nach Corsica gesendet würden; denn die Corsen dürfften mit denen 3000. Frantzosen leichte fertig geworden seyn. In denen Betrachtungen giebt sich vollends Theodor bloß, und verräth sich gewaltig mit seinem grossen Geheimniß, dem Stein derer Weisen und Projections-Pulver. Von seinen Geheimnissen und Projecten ist oben genug gedacht, also wollen wir nichts weiter davon erinnern. Er meldet, wie er sich in seinen jüngern Jahren sehr aufs Laboriren gelegt, das grosse Geheimniß des Steins derer Weisen endlich gefunden zu haben. Allein er hat An. 1734. 1735. und in dem Jahre noch, da er zu Ende desselben nach Corsica gekommen, zu Memmingen an diesem grossen Geheimniß, dem Stein derer Weisen, laboriret, und dieses unschätzbare Projections-Pulver machen wollen; die Leute aber filoutiret und betrogen, wie wir bald in dem Articul von Memmingen mit grosser

ser Verwunderung wahrnehmen werden, daß seine Projecte und Windmacherey, Stylus und Schreib-Art mit allen seinen gemachten Projecten und Briefen überein kommen und zeigen, daß Theodor der fameuse Syborg sey. Und weil jederman bekannt, daß er schuldig sey, so macht er es, wie die Marcktschreyer auf dem Theatro, so öffentlich bekennen und vor dem Volcke sagen, der Hunger habe sie hieher getrieben, die Schulden hätten sie an den Ort gejaget, und gedencket selbst seiner schreyenden Schulden, um denen Leuten durch diese Politic und List eine blaue Dunst für die Augen zu machen, daß Theodor solches nicht selbst geschrieben, und nicht seine eigene Schande offenbahren werde. Allein Theodor macht sich aus denen Schulden gar nichts, und bekennet solch selbst, als er A. 1734. den 24 Julii zu Memmingen Gold machen wollen, wenn er saget:

„Demnach ich Endes benannter gesinnet bin,
„nach der von mir besitzenden Wissenschafft einige Particular- so wol, als auch allgemeine Stücke in Chymia binnen Jahr und Tag, an was „Ende und Ort man solches begehren würde, auszuführen, indessen aber zu meiner Standesmäßigen Subsistentz, als auch zu Abtilgung meiner „Passivorum einige Summen Gelts benöthiget bin ꝛc. Und de dato 20. Septemb. Memmingen 1734.

„Kund und zu wissen sey hiermit jedermännig„lich, deme daran gelegen, was gestalt ich Endes „benannter und eigenhändig unterschriebener zur „Austilgung meiner hiesigen Schulden und mei-

„nen selbsteigenen Behueff Sechs und dreyßig „Loose erwehlet, und dagegen meinen tingiren„den mit seinen Philosophischen Oehle verbunde„nen Gold-Saamen zum fundament, oder Ba„sis eingesetzet habe ꝛc.„ wie bald mit mehrerm das folgende gezeiget werden soll. In dem Lügen-Briefe steht Philosophisches Gold, und daß er seine schreyende Schulden bezahlte. Wie sich nun niemand einbilden dürffte, daß einer so thöricht seyn würde, seine Schulden zu bekennen, wenn er Gold machen könte; denn so würde er ja keine Schuld machen, wenn er das Geheimniß hätte, dennoch hat es Syborg gethan und öffentlich die Leute betrogen, er scheuet sich hier nicht notorische Schulden öffentlich zu bekennen, und durch dieses Stratagema öffentlich wieder zu betrügen, daß sie glauben, sein Brief sey vermuthlich nicht ohne Geheiß in die Pariser Zeitungen gerücket worden. Sein meister Zugang ist mehr von Christen, als von Juden. Denn diese letztern lassen sich nicht so leicht betrügen; ihm aber ist Christe und Jude einerley. Er sucht aber durch diese List die Juden an sich zu locken, weil die Christen nicht mehr creditiren wollen. Darum hat er auch jüngsthin Salomon Levi nach Corsica geschickt, der einen Gefangenen sehr theuer ranzioniren müssen. Und weil sein Fincken-Ritter-Orden bey denen Christen keinen Ingress finden will; so wird er nur einen Erlösungs-Orden für die Juden in Corsica anrichten, und ihnen daselbst ihren Messiam und Himmelreich verschaffen wollen, deswegen wird er seinen meisten Zu-

gang von denen Juden in Holland haben, wo er gewesen, als er seinen Brief ohne Geheiß in die Pariser Zeitungen setzen lassen, und solchen nicht mit notis Minellii, sondern Theodorini versehen, auch die Betrachtungen nach seiner Gewohnheit selbst darüber angestellet hat. In Anlegung des Ordens ist er gar behende, und kan aus einem Diamant-Creutzgen einem gar leicht den Orden anhängen, wie er mit seinem Mist-Fräulein Mietzgen in Erfurt gethan, die er nicht nur zur Königlichen Printzeßin schon in Pouch gemacht, sondern ihr das von Pouch mitgebrachte Diamant-Creutzgen zu Erfurt im Propheten, als ein Ordens-Zeichen einer Königlichen Printzeßin angelegt, weil diese Maitresse in der Frantzösischen Charte à l'Hombre mit ihm gespielet den 5 Matador in Cœur gleich bekommen, dadurch das Spiel verlohren, und gesaget: Ob sie gleich durch den Roy in Cœur verlohren, so wolle sie solchen doch zu seiner Zeit im Bette wieder finden. Uber welche sinnreiche Worte und Discourse er seine Maitresse, stante pede, zur Königl. Printzeßin gemacht, und ihr den Orden angeleget. Allein dieser Titul hat nicht lange gedauert, gestalt sie bald darauf in Colleda (gemeiniglich Kuh-Cölln genannt) bey einem Sächsischen Auditeur in Arrest, und von dar nach ein paar Monathen auf das Schloß Vippach, 3 Stunden von Erfurt, gebracht, auch nach etlichen Wochen aus dem Arrest erlöset und nach Erfurt gehohlet worden. Es hat ihr also der Titul einer Königl. Printzeßin so viel geholfen,

sen, als es dem Theodor nutzen wird, daß er sich selbst zu einem Chef und König derer Avanturiers gemacht: es gilt nun seine Concubine und Theodor daher so viel, als der rothe König in der Charte, immassen König Theodor in Amsterdam gleichfalls, wie seine Maitresse, arrestirt gewesen.

Man zeigte zu Paris unterm 17 Novembris einen Brief, den ein Frantzösischer Volontaire bey der Kayserlichen Armée in Ungarn geschrieben, und worinn er, indem er meldete, daß die ansteckende Seuche sich auch in Belgrad geäussert, hinzu gefüget, daß ein dasiges Frauenzimmer, als es mit 2. Officiers à l'Hombre gespielet, gantz unverhofft schwartze Flecken auf ihren Händen hervor kommen gesehen, und nicht nur das Frauenzimmer, sondern auch die beyden Officiers, welche sich gescheuet, hernach an der Pest gestorben. Ob nun gleich Theodor mit seiner Königlichen Printzeßin nicht an der Pest gestorben, so ist doch die Königl. Hoheit gantz unverhofft mit schwartzen Flecken befallen worden, Hic niger est, quem Tu Romane caveto und abgestorben. Cave tibi a signatis, Hüte dich für denen, welche GOtt und die Natur gezeichnet hat, sagt man im Sprichwort; und ob wohl Theodor als König civiliter mortuus, und nicht an der Pest gestorben, so lebet doch diese Pestis vera Reipublicæ noch immer, schleichet im Finstern herum, wie die Pest, und steiget bey Nacht, verkleidet, bald zu Neapolis, bald an denen Küsten in

Corsica, bald an andern Orten ans Land, und verderbet viele ehrliche Leute.

Die letzten Nachrichten, die man von Bastia hatte, gaben, daß allda wider den Herrn Theodor und seine Anhänger ein scharffes Patent publiciret worden, vermöge dessen alle und jede ohne Unterscheid, welche seine Parthey halten würden, am Leben gestraffet, und ihre Güter eingezogen werden solten. Es wären auch am 7. Novembr. 300. Mann von denen Frantzösischen Troupen nach Balagna abgegangen, um von denen Einwohnern dasiger Gegend alles Gewehr abzufodern. Mit andern von Bastia gekommenen Fahrzeugen hatte man vernommen, daß ein Frantzösischer Cabinets-Courier bey dem Grafen von Boisieux mit denen Præliminar-Articuln, welche denen mißvergnügten Corsen von dem Allerchristl. Könige eingeräumet worden, endlich angelanget, und daß St. Fiorenzo, Ajaccio und Calvi von denen Frantzösischen Troupen besetzt wären. Mit der am 9. Nov. von Bastia gekommenen Felucke waren abermals verschiedene Frantzösische Officiers angelanget, die weiter nach Provence abgegangen. An solchem Tage kam auch ein Courier aus Paris zu Genua gleichfalls an, welcher an den Grafen von Boisieux, Commendanten derer auf der Insul Corsica befindlichen Troupen, Briefe zu überbringen hatte, wohin er auf einem Schiffe die Reise ungesäumt fortgesetzet. Am 13 Nov. kamen 2. Genuesische Galeeren aus Corsica nach Genua zurücke,

rücke, um allda zu überwintern, denen im kurtzen noch eine andere nachfolgen würde.

Paris den 24. Novembr. In unsern öffentlichen Blättern hat wegen derer Corsischen Angelegenheiten abermals auf Befehl folgendes eingerückt gestanden: Von Genua wird unterm 12. dieses gemeldet, daß man daselbst bald zu vernehmen hoffe, was es für einen Ausgang mit denen Corsischen Händeln bekommen werde: immassen die Nachrichten von Bastia unterm 2. dieses gäben, daß der Herr Graf von Boisieux, nachdem er die Vergleichs-Articul erhalten, die denen Corsen von dem Könige eingeräumet worden, und nachdem er sie aus der Frantzösischen Sprache übersetzen lassen, im Begriff gestanden, mit einem Detachement entweder nach Corte, oder nach Balagna, abzugehen, um dieselben allda zu publiciren, und denen Mißvergnügten die Waffen abzufodern. Einige glaubten zwar, daß es wegen dieses letzten Umstandes einige Schwierigkeit setzen würde, weil die dasigen Einwohner stets widersetzlich gewesen; die meisten aber schmeichelten sich, daß diese Leute, wenn sie auf ihr eignes Beste und die Garantie Sr. Majestät sähen, sich zum Ziel legen würden. Die Republic Genua scheine deshalber in grosser Unruhe zu seyn, in der Versicherung, daß unser Hof das Werck nicht angefangen, wenn er es nicht ausführen könne und wolle. Auch über diesen Articul hat man, wie das vorige mal, seine Betrachtungen gehabt. Als unter andern: Daß die Mißvergnügten unmöglich so geneigt seyn könten, den Vergleich

gleich

gleich anzunehmen, und daß sich der Hof selbst keine andere Rechnung machen müsse, weil er dem Grafen von Boissieux eine Verstärckung an Troupen zugeschicket hat, vor deren Ankunfft auf der Insul denen Einwohnern der Wille des Königs kaum kund gethan werden dürffte. Der grosse Ruhestand der Republic Genua aber kan nicht anders, als nur zum Schein seyn, da sie wohl sieht, daß die Cron Franckreich auf der Insul, wie in ihren eigenen Staaten, Gesetze vorschreibt. Ja es finden sich einige, die, weil sie nicht glauben können, daß der Hof sich selbst die Insul Corsica zueignen wolle, entdecket zu haben vermeynen, daß er sie zu einem Aequivalent für die durch den letzten Friedens-Schluß einem andern Hofe entzogene Staaten in Italien ausersehen habe. Die Genueser, die hierbey über Gewalt schreyen werden, mögen sich noch glücklich schätzen, wenn der König von Sardinien ihnen nicht auf einer andern Seite Abbruch thut. Denn man giebt vor, daß dieser Monarch, der dem Wiener-Tractat beygetreten ist, und folglich den Kayser in Italien nicht beunruhigen kan, eine Absicht gegen Savona hege, als worauf er schon längst grosse Ansprüche machet, also, daß er aus dieser Ursache 6. biß 8000. Mann annoch werben lassen, da doch seine Troupen seit dem letzten Kriege nicht im geringsten vermindert worden.

Theodor ist Anno 1737 auf Befehl des Policey-Meisters aus Paris gleichsam verwiesen worden, und hat sich aus der Stadt und Lande retiriren müssen; gleichwohl soll der vorige Brief vermuth-

muthlich auf Geheiß, und dieser gar auf Befehl in die öffentlichen Zeitungen zu Paris abermals eingerückt gestanden haben. Er will eine Jalousie zwischen dem Könige in Franckreich, dem Könige von Sardinien, und der Republic Genua zu seinem Interesse erregen; da doch wohl dem Könige von Sardinien dergleichen Gedancken auf Savona niemals in den Sinn gekommen.

Es war eine Verordnung derer General-Staaten publiciret worden, vermöge welcher allen Unterthanen der Republic, von was für Stande sie seyn möchten, verboten wurde, weder denen Corsen, noch andern in denen vorigen Verordnungen, worauf sich in dieser bezogen ward, beniemten Nationen weder directe noch indirecte, Kriegs- Munition und Provision zuzuführen. Zu diesem neuen Verbot solte nicht nur Anlaß gegeben haben, daß der Frantzösische Abgesandte, Marquis von Fenelon, dem Staat wegen derer, dem Baron Theodor von Neuhoffen, durch einige Holländische Negotianten angeschafften Kriegs- Nothwendigkeiten Vorstellungen gethan, sondern auch, weil der Kayserl. Abgesandte, Herr Graf von Uhlefeld, sich zu wiederhohlten malen darüber beschweret hätte, daß, da sie denen Kayserl. Waffen und Pulver zuführen wolten, solchen Vorrath denen Türcken geliefert. Das letzte scheinet am wahrscheinlichsten zu seyn, daß etliche interessirte Kauffleute ihres Privat-Interesse wegen Waffen und Pulver dem Erbfeind, dem Türcken, zugeführet: denn da ist baar Geld, und wird alles theuer bezahlt;

zahlt; Theodor aber hat nichts, und die Corsen haben auch nicht viel Geld.

Den 15. Novembr. wurden, auf Ansuchen des Holländischen Consuls, denen beyden mit Arrest belegten Fregaten dieser Nation ihre Segel und Steuer-Ruder zurück gegeben; die Capitains aber wären noch in Arrest zu Neapolis, und man versicherte, daß sich der Baron Theodor von Neuhof in dem Hause gedachten Consuls noch heimlich aufhalte. Zu Baya soll ein neuer Bassin zur Bequemlichkeit derer Königlichen Galeeren angeleget werden.

Mit dem am 16. Novembr. (war ein Sonntag) aus Corsica gekommenen ordentlichen Frantzösischen Baquet-Boot hatte man vernommen, daß der commandirende General derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boisfieux, mit dem Genuesischen Commissario, Marquis Mari, nach Calvi und andern Orten gehen wollen, um zu sehen, wie viel Mannschafft in jeden Platz füglich geleget werden könne, weil die aus Franckreich anderweit nach gedachter Insul bestimmte Troupen nun ehestens erwartet würden. Hiernächst sey so wohl zu Bastia, als anderwerts eine Verordnung publiciret worden, diejenigen Personen, welche von dem Herrn Theodor ans Land gesetzet worden, binnen einer gewissen Zeit, bey Vermeidung wohl empfindlicher Leibes-Straffen gegen die Ubertreter, entweder aus der Insul wieder fort zu schaffen, oder sie auszuliefern. Man habe auch einen gewissen Geistlichen, der in seinen Predigten das Volck auf-

aufgewiegelt, beym Kopffe genommen, und nach Bastia in sichere Verwahrung gebracht. Denen Nachrichten zu Folge, die man von dem Herrn Theodor haben wolte, wäre derselbe von Neapolis, wo er von dem Holländischen Schiffe, als ein Mönch verkleidet, ausgestiegen, in Geheim weiter nach Rom gegangen, ohne zu wissen, was für einen Weg er ferner genommen haben möchte.

Man hatte Briefe zu Paris von Bastia, worinnen gemeldet wurde, daß die Pieven jenseit des Gebürges zwey Deputirten an den Grafen von Boisieux geschicket, um ihm die Erklärung zu thun, daß, wenn sie der König unter die Zahl seiner Unterthanen aufnehmen wolte, sie bereit wären, sich Sr. Majestät mit Freuden zu unterwerffen; wo ihnen aber diese Gnade versaget würde, wolten sie gebeten haben, ihnen zu erlauben, sich einen eignen Fürsten nach Gefallen zu erwehlen. Denn ehe sie sich unter die Herrschafft derer Genueser wieder zwingen lassen wolten, wären sie insgesammt entschlossen, ihr Gut und Blut dargegen aufzuopffern. Als in denen abgewichenen Tagen der Secretarius eines Prælaten, der nach Paris kommen wollen, voraus geschickt worden, und Abends, gantz ermüdet, in dem Hôtel Nôtre Dame angelanget, wo er ein Zimmer gefordert, da er alleine seyn und ausruhen könte, alle aber schon besetzt gewesen, biß auf eine Stube, welche 2. Jungfern aus der Provintz inne gehabt, die den andern Morgen wieder abreisen wollen; hat der Wirth ihm endlich solche Stube ver-

verschaffet, indem die eine Jungfer, die zugegen gewesen, sich erkläret, daß sie in der Stadt für sich schon ein Bette finden wolte; ihre Schwester aber, die ausgegangen, bey der Wirths-Tochter schlaffen könte. Gegen 2. Uhr nach Mitternacht aber erhebet sich in dem Zimmer ein grosser Lermen, worüber alles rege wird, und als man die Thüre darüber erbrochen, sieht man den Secretarium, wie er aus dem Bette gesprungen, in einem Winckel, und die Jungfer in einem andern stehen. Diese war um 1. Uhr nach Hause gekommen, und hatte sich, weil sie einen Schlüssel zur Stube bey sich gehabt, gantz sachte zu dem Secretario geleget, in der Meynung, daß es ihre Schwester wäre. Wie aber der Secretarius nach dem ersten Schlafe erwachet, und jemand um sich mercket, fürchtet er, man suche sein Geld, und wolle ihn umbringen. Die Jungfer hingegen, die von dem gantzen Handel nichts gewust, bildet sich ein, wie sie einen Fremden im Bette gewahr wird, daß man ihr etwas ungebührliches zumuthen wolle.

Aus Paris hatten die letzten Nachrichten von denen Corsischen Händeln folgendes gemeldet: Nach denen Briefen von Genua unterm 19. Novembr. scheinen die Sachen von Corsica anjetzo in ihrer grösten Crisi zu seyn. Man hat von Bastia Nachricht, daß der Graf von Boisieux daselbst ein Decret anschlagen lassen, darinnen er von Seiten des Königs denen Rebellen anbefohlen, sich des Barons von Neuhof und seines Gefolgs zu bemächtigen, woferne er sich noch auf der

Insul

Insul befände, und ihn an den ersten sichern Ort zu liefern, bey Vermeidung der Ungnade Sr. Majestät, und als Rebellen angesehen zu werden; wozu er ihnen eine Frist von 8. Tagen gesetzet, und ihnen gedrohet, nach Verfluß solcher Zeit den Tractat zum Vergleich nach Hofe zurück zu schicken, und alsdann nach der Schärffe mit ihnen zu verfahren. Er habe auch Tambours nach denen vornehmsten Pieven gesendet, Exemplarien von gedachtem Decret dahin zu bringen, damit sie sich nicht mit der Unwissenheit möchten entschuldigen können. Es werde sich also bald zeigen, worauf es die Einwohner der Insul endlich ankommen lassen dürfften. Unterdessen wären Commissarien mit einem Genuesischen Officier nach Calvi und Ajaccio gegangen, um die Quartiere für die neuen 4. Frantzösischen Bataillons zu bestellen, die dahin kommen, und denen noch andere nachfolgen solten, woferne die Corsen auf ihrer Halsstarrigkeit beharreten. Man hoffe aber, daß sie das Unglück erkennen solten, worein sie sich stürtzen würden, wenn sie einer solchen Macht, wie die Frantzösische sey, widerstrebten, um so vielmehr, da die Garantie Sr. Allerchristl. Majestät sie gegen alle Beeinträchtigungen, die sie von denen Genuesern befürchten könten, sicher stellte. Nach der Aussage einiger auf erhaltenen Urlaub von Bastia nach Franckreich zurück gekommenen Officiers hingegen sey auf der Insul alles ruhig. Denn alle Versuche des Barons von Neuhoff hätten in denen Gemüthern derer Mißvergnügten keinen grossen Eindruck gehabt,

habt, also, daß die Abschickung eines Succurses zu keinem andern Ende nöthig zu seyn schiene, als noch in andern Orten auf der Insul, als bloß in Bastia, eine Frantzösische Besatzung einzulegen.

Daß Theodor aller dieser Briefe und Nachrichten Autor sey, ersiehet man abermals aus seinem gewöhnlichen Stylo und häuffigen Contradictionen. Daß aber der Graf von Boisseux seinetwegen ein Decret habe anschlagen lassen, ist nicht wahrscheinlich; denn da er mit keinem Fusse wieder nach Corsica gekommen, und keinen Succurs noch sonst etwas versprochener massen dahin geschicket noch selbst gebracht, wäre es eine unnöthige Sache gewesen. So ist auch nicht Kriegs-Manier, Tambours etliche Meilen weit mit Decreten auszusenden, sondern hierzu werden Expressen mit Militz abgefertiget. Tambours werden nur in die Festung, und aus solcher ins Lager, nicht aber an weit entlegene Oerter geschicket.

Man hatte einen, der sich für einen Grafen von Arquin ausgegeben, aber keinesweges dem alten Grafen dieses Namens, so ein weitläufftiger Anverwandter des Königs Stanislai ist, etwas angeht, auf höhern Befehl des Nachts zu Ausgange des Novembris zu Paris aus seinem Bette weggehohlet, und fast im blossen Hemde sofort nach dem Fort l'Eveque abgeführet. Sein Verbrechen war, daß bey ihm verbotene Spiele gespielet worden, wo sich allerhand Betrüger beyderley Geschlechts eingefunden, die sich für Marquis, Grafen und Barons, Marquisinnen

und

und Gräfinnen ausgegeben, bey welchen es denen, die sie dahin gelocket, fast nicht besser ergangen, als ehemals bey Madame de Megrini, die gleichergestalt um dieser Ursache willen von Paris verbannet worden war. Theodor hat in Holland auch dergleichen Compagnie bey sich gehabt, wie Herr Weyermann l. c. gar artig beschreibet.

Denen letzten Nachrichten aus Bastia zu Folge wäre der Tambour, den der Commendant derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, abgeschicket, um allen Communitæten und Pieven anzudeuten, daß sie die von dem Herrn Theodor ans Land gesetzte Personen entweder ausantworten, oder von der Insul wieder hinweg schaffen solten, zurück gekommen. Ubrigens würden der Canonicus (*) Orticoni, und D. Giafferi genau bewachet, als welche man in Verdacht hielte, daß sie von der Zurückkunfft des Herrn Theodor Wissenschafft gehabt: auch habe man aller Orten auf der Insul ein wachsames Auge, damit hinführo kein unbekanntes, oder

(*) *Canonicus* ist einer, welcher eine Præbende in einer Cathedral- oder Collegial-Kirche hat, um daselbst den Gottesdienst zu verrichten. Die Canonici sind entweder *Regulares*, die an eine gewisse Ordens-Regel gebunden, als S. Augustini &c. und in Communione und Clausur leben; oder *Seculares*, welche in ihren Häusern in voller Freyheit, wie etliche Priester für sich leben, zu Chore entweder selbst gehen, oder ihre Chorales halten, und die Præbenden geniessen.

eine andere Person, als welche etwas daselbst zu verrichten, ans Land gelassen werden möchte. Was nun gedachte Corsische Angelegenheiten anbetrifft, so hatte man davon zu Paris, wie bißher zu etlichen malen schon geschehen, folgende Stelle in denen öffentlichen Blättern wieder eingerücket:

Von Genua wird unterm 26. vorigen Monaths (Novembr.) gemeldet, daß die Corsischen Händel durchaus nicht also zu lauffen schienen, als zu wünschen wäre. Man vernimmt, daß die Rebellen den Regiments-Tambour nicht haben wollen pasiren lassen, den der Graf von Boisieux gesendet hatte, um denen Podestats (*) und Aeltesten derer Gemeinden das im vorigen schon erwehnte Decret zu überbringen. Sie haben ihm immittelst eine gute Anzahl solcher Exemplarien abgenommen, und zu ihm gesaget, der Herr General müste sich in diesem Stücke an ihre Häupter, oder ihre Deputirte, wenden, gleichwie er es im Anfange gethan, und nicht an die Podestats und Väter derer Gemeinden. Jedoch versichert man auch, daß verschiedene Pieven auf diese geschehene Insinuation bereits auf die submisseste Weise geantwortet. Also sind die Sachen gegenwärtig beschaffen. Vielleicht dürfften sich die Einwohner dieser Insul, wenn sie die neue Verstärckung ersehen, die wider sie agiren soll,

(*) Podestà ist in Italien ein hoher Beamter in einer Stadt, welcher über das Justitz- und Policey-Wesen gesetzet ist. Zu Venedig und Genua ist es eine Obrigkeitliche Person, welche die Justitz an verschiedenen unter sie gehörigen Orten verwaltet.

soll, und erwegen, daß sie auf die Hülffe des Barons von Neuhoff, welcher noch in Neapolis stecken soll, keinen Staat zu machen haben, der bessern Parthey beytreten. Was ihnen am allerunerträglichsten zu seyn scheinet, ist dieses, daß sie die Waffen niederlegen sollen, bevor sie wissen, unter was für Bedingungen man ihnen solches zumuthe, da sie nach wie vor befürchten, daß sie zuletzt der Willkühr derer Genueser wieder überlassen werden dürfften. So weit geht diese Stelle, aus deren Beschluß verschiedene nicht undeutlich abzunehmen und zu folgern vermeynen, daß die Cron Franckreich an nichts weniger gedencke, als die Corsen unter die Herrschafft der Republic Genua wieder zu bringen, sondern daß sie vielmehr ihre geheime Ursachen habe, den Vergleich weit hinaus zu spielen, da es ihr sonst möglich wäre, denselben durch Gewalt zu befördern.

Theodors närrische Einfälle offenbahren sich abermals gleich Anfangs, wenn er schreibet, daß keine andere Personen in Corsica, als welche etwas daselbst zu verrichten, ans Land gelassen werden sollen. Wer auf dieser Insul nichts zu negociiren hat, wird aus Curiositæt und zum Plaisir wohl nicht dahin reisen. Wenn etwa der Weg biß nach Corsica so weit als von Leipzig nach Golitz wäre, möchte wohl mancher Communitæter eine Tour à la Mode zu Fusse oder auf dem Wasser dahin thun, wenn er gleich nichts zu verrichten da hätte. Enfin! es wird nur auf verdächtige Personen Auffsicht gehalten.

Livorno unterm 5. Decembr. Man hielt überhaupt dafür, daß sich der Frantzösische Hof aus keiner andern Ursache in die Corsischen Händel gemischet, als einen Vorwand zu haben, auf alle Fälle Troupen nach Italien zu bringen. Also gieng der zweyte Transport ab, und man machte bereits zu einem dritten Anstalt. Der Marquis von Brignole, ausserordentlicher Envoyé der Republic Genua, hatte am 3 Decembr. den Herrn Amelot, nebst verschiedenen andern Ministris und Personen von Stande, zu Paris herrlich bewirthet, wobey man sonderlich das prächtige Service bewundert, das er bey dem Königlichen Goldschmiede, Balin machen lassen. Die letzten Briefe aus Corsica enthielten nichts veränderliches. Man hatte daselbst noch keine zuverläßige Gewißheit, wohin sich der Baron Theodor von Neuhofen gewendet habe; die meisten aber glaubten, daß er sich am Bord eines von denen Holländischen Schiffen befunden, die ihren Lauf von selbigen Küsten nach Neapolis genommen. Ob er nun gleich unter die Corsen Waffen, Munition und Geld bey seiner Anwesenheit ausgetheilet; so scheine das Volck dem ohngeachtet nicht so sehr für ihn mehr geneigt zu seyn, also, daß man sich mit der Hoffnung schmeichele, daß sie sich in kurtzem sammt und sonders dem Willen Sr. Allerchristl. Maj. unterwerffen würden. Ubrigens habe der Commendant derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, von seinem Hofe Befehl, die ihm versiegelt zugeschickte Vergleichs-Articul nicht eher zu eröffnen,

öffnen, als bis er gewiß versichert sey, daß sich Herr Theodor nicht mehr, weder öffentlich noch heimlich, auf der Insul aufhalte.

Eine in 3. Tagen zu Livorno von Toulon angekommene Tartane hatte die Nachricht mitgebracht, daß die beyden Frantzösischen Schiffe, welche bißher an denen Corsischen Küsten gekreutzet, nach erstgedachtem Hafen zurück gekommen, um nebst noch 2 andern denen Transport-Schiffen, welche die anderweit nach Corsica bestimmte Frantzösische Bataillons dahin bringen solten, zur Bedeckung zu dienen.

Von dem Herrn Theodor trug man sich zu Paris mit folgender Nachricht, daß er, nachdem er einige Zeit um die Insul Corsica laviret, (*) und sich angestellet, als ob er bald hier bald da landen wolte, am Bord des Schiffes, worauf er sich befunden, und das von 52. Canonen gewesen, alle Munition von denen andern Schiffen unter dem Vorwand bringen lassen, daß sie darauf mehr in Sicherheit sey, woferne von Sei-

(*) *Laviren*, Louvier, Louvoier, Boeckruisen, Waifelen, dieses heisset so viel, als sich mit dem Schiffe, so viel möglich, gegen den Wind halten, bald mit dem Stierbord, oder der rechten, bald mit dem Bakbord, oder der lincken Seite des Schiffes, indem man es mit dem Boeg oder Schnabel bald auf eine Seite richtet, bald aber selbiges auf die andere Seite wendet. Dieses geschiehet, wenn der Wind contrair ist, und man verhindern will, daß sich das Schiff nicht allzuweit von dem vorgesetzten Lauff entfernet.

ten derer Genueser und Frantzosen ein Angriff erfolgen solte: worauf er gegen Albanien (*) gesegelt, wo er alles an die Türcken verkaufft, sie auch einen Theil von seiner Equipage, (**) als Sclaven, nehmen lassen, und für seine Person ein genaues Verständniß errichtet.

In nur gedachter Nachricht zeiget Theodor wiederum seine grosse Ignoranz, daß er die Schiff-Terminos nicht recht verstehe. Der Wind ist ihm nicht contrair gewesen, und hat doch laviret. So lassen sich auch beym Laviren nicht 52. Canonen und alle Munition ausladen.

Er

(*) Albania, Arnaut, Landschafft in Griechenland, welche gegen Norden Dalmatien und Servien, gegen Osten Macedonien, gegen Süden Epirus, und gegen Westen den Golfo di Venezia zu Gräntzen hat. Sie gehöret unter Türckische Bothmäßigkeit, welche dieses Land Arnaut nennen. Jedoch sind die meisten Einwohner Römisch-Catholische und Griechische Christen. Das Land ist fruchtbar und volckreich, und die Einwohner geben gute Soldaten zu Pferde ab, welche Arnauten genennet werden. Vor diesem war Albanien ein Stück des Königreichs Macedonien, und begriff auch die Landschafft Epirus unter sich, welches Albania inferior hieß, ingleichen die Insul Corfu, welche heutiges Tages denen Venetianern gehöret. Hiervon wird auch der Oestliche Theil des Golfo di Venezia Mare Albaniæ, und von denen Türcken Mer de Duras genennet.

(**) Equipage, ist aller Vorrath, welchen man zur Reise, oder zu Führung seines Standes nöthig hat, z. E. Diener, Pferde, Carossen, Kleider, Waffen, u. d. m. Die Equipage einer Armée ist die Bagage derer Officiers.

Er soll nach Albanien gesegelt seyn, und mit denen Türcken für seine Person ein genaues Verständniß errichtet haben. Nun reise wohl Hanß Caspar! Vielleicht will er sich bey ihnen beschneiden lassen, wie Bonneval gethan. Doch er wird nicht weit gelauffen seyn, sondern bald wiederkommen.

Die durch Königl. Frantzösische Vermittelung, zwischen der Republic Genua und denen Corsen, errichtete Vergleichs-Articul, die dem Commendanten derer Frantzösischen Troupen auf der Insul Corsica, Grafen von Boissieux, zur Publication zugeschicket worden, von der man aber noch nicht zuverläßig wuste, ob, wie und wenn sie geschehen sey, giengen denen letzten von Paris eingelauffenen Nachrichten zu Folge, in ihrem Inhalt dahin:

„Es soll eine General-Amnestie mit Aufhe-
„bung des Banns und der Galeeren-Straffe
„für alle diejenigen, welche wegen Rebellion dar-
„ein verfallen, statt haben, des Vergangenen
„nicht mehr gedacht werden, und iederman, wel-
„cher die Amnestie annimmt, und sich dem neuen
„Reglement unterwirfft, in alle seine vorherge-
„habte Güter und Ehren wieder eingesetzt wer-
„den.

„Alle und iede sollen die Waffen von sich
„geben, bey Vermeidung der Todes-Straffe
„ohne alle Gnade wider diejenigen, bey denen
„hernach einige Waffen gefunden werden möch-
„ten.

„Die Impoſten, Subſidien und Abgaben,
„welche unter der letzten Revolte nicht gezahlt,
„ſollen, wie ſie Namen haben mögen, erlaſſen,
„und nicht weiter gefordert werden, als vom
„1. Octobr. dieſes Jahrs an.

„Der General-Commiſſarius der Inſul ſoll
„nicht mehr, wie zuvor, befugt ſeyn, Perſonen
„bloß ex informata conſcientia auf die Galee-
„ren zu ſchicken, ſondern die Schuldigen und
„Verbrecher in Verhafft nehmen, die Unterſu-
„chung wider ſie anſtellen, und darauf den Pro-
„ceſs nach Genua ſenden, damit ein Urtheil
„nach Vorſchrifft derer Geſetze gefället werden
„könne.

„Das oberſte Tribunal von Corſica ſoll aus
„3. fremden Auditoribus beſtehen, die weder
„Genueſer noch Corſen ſeyn können. Die Un-
„ter-Richter mögen Corſen ſeyn, und einen Recht-
„lichen Ausſpruch ohne Geſtattung einer Appel-
„lation in Sachen ertheilen, welche nicht über
„500. Livres am Werth betragen, da ſie vor-
„her nur über Kleinigkeiten, die ſich biß auf 25.
„Livres belauffen, ſprechen dürffen.

„Es ſollen Collegia und Studia für die Ju-
„gend errichtet werden.

„Die Corſen ſollen zur Biſchöfflichen Wür-
„de, gleich andern Unterthanen der Republic,
„gelangen können, welche ſich anheiſchig macht,
„bey Verledigung der Bißthümer Lands-Ein-
„gebohrne dem Pabſt dazu vorzuſchlagen.

„Die Republic will jedes Jahr, und zwar 5.
„Jahre hinter einander, 4. Corſiſche Familien
„ernen-

„ernennen, um mit dem Adel beehret zu werden,
„und derer damit verknüpfften Ehren und Vor-
„züge zu genieſſen, daß alſo 20. Familien auf
„der Inſul unter den Adel künfftig aufgenom-
„men werden ſollen.

„Der Meuchel-Mord ſoll hinführo ohne Nach-
„laß mit dem Tode beſtraffet werden, und die
„Republic verbindet ſich, niemanden dißfalls
„weder Gnade wiederfahren zu laſſen, noch ſon-
„ſten eine Frey-Stäte zu vergönnen.

„Ihro Kayſerl. Majeſtät und Ihro Allerchriſtl.
„Maj. wollen die Garantie wegen Vollſtreckung
„dieſer Bedingungen über ſich nehmen, und das
„Reglement iſt noch zu Fontainebleau von dem
„Staats-Secretario, Herrn Amelot, im Na-
„men des Allerchriſtl. Königs, und von dem Für-
„ſten von Lichtenſtein, Kayſerlichen Abgeſand-
„ten, im Namen Ihro Kayſerl. Majeſt. unterzeich-
„net worden.

„Was übrigens den Articul anlanget, vermö-
„ge deſſen die Corſen alles Gewehr, bey Verluſt
„des Lebens, ausantworten ſollen; ſo wird da-
„für gehalten, daß ſolcher die meiſte Schwierig-
„keit finden werde, und daß ſich die Corſen in
„Güte kaum dazu verſtehen dürfften; daher denn
„leicht geſchehen könte, daß man von Frantzöſi-
„ſcher Seiten, wenn man auch allenfalls ſonſt
„nichts anders wüſte, dieſes zum Vorwand
„nimmt, beſtändig eine Beſatzung auf der Inſul
„zu halten. Man glaubt auch faſt, daß die 3.
„Ausländer, welche hinführo in dem höchſten Cor-

„liſchen

„lischen Gerichte mit sitzen sollen, Frantzosen seyn, „und das meiste zu sprechen haben werden.„

Dieses klingt aus einem gantz andern Thone, und ersiehet man nur hieraus, daß alles, was Theodor von seiner Kirchen-Reformation, Absetzung derer Bischöffe und übrigen Clerisey ꝛc. vorgegeben, pure Lügen und Narren-Possen gewesen sind; denn es wird ja seiner mit keinem Jota gedacht.

Man hatte Briefe von guter Hand, welche verschiedene Umstände wegen des Theodor nicht bekräfftigten, als ob er mit der Munition, die er denen Corsen zuführen wollen, seinen Weg nach der Türckey genommen. Vielmehr haben diejenigen, welche gedachte Munition geliefert, solche dem Capitain Keetmann mit dem ausdrücklichen Verbot anvertrauet, nicht zu gestatten, daß der Baron von Neuhof anders darüber disponire, als gegen baar Geld oder Waaren. Als aber Herr Theodor bey seiner Ankunfft an denen Corsischen Küsten weder dieses noch jenes schaffen können, hat der Capitain Keetmann für dienlich angesehen, seinen Lauff nach Neapolis zu nehmen, wo der Baron von Neuhof Gelegenheit gefunden, den Holländischen Consul in sein Interesse zu ziehen, und ihm die Sache anders vorzustellen, in der Absicht, die Ladung des Schiffes in seine Gewalt zu bekommen, so ihm aber nicht gelungen. Solcher gestalt wäre keine Hoffnung mehr übrig, etwas auf der Insul Corsica weiter zu unternehmen, und er ist auch niemals der Eigenthümer von der erwehnten

ten Munition gewesen. Diese wahrhaffte Nachricht aus dem Haag vom 23. Dec. beweiset wiederum, daß Theodors Vorgeben von seiner verkauften Munition an die Türcken lauter Wind und Lügen seyn. Die Corsen haben wenig Geld und Theodor gar keines, Munition zu kauffen, keine Waaren haben sie auch nicht dafür vom Theodor gekriegt.

Von Neapolis (*) den 9. Decembr. wurde geschrieben: Heute vor 8. Tagen begab sich der Rath

(*) Neapolis, Napoli, Naple. Napoles, Haupt-Stadt des Königreichs Neapolis in Terra di Lavoro, an einem kleinen Golfo, allwo sie einen schönen und sichern Hafen hat. Sie ist groß, schön, volckreich, und nach der neuen Manier befestiget; auch treibet sie grosse Handelschafft, liegt in einer anmuthigen Gegend am Meer, und rechnet man ihren Umkreiß auf 4. Teutsche Meilen. Sie wird durch 5. Citadellen und Schlösser beschützet, welche sind Il Castello del Uovo auf einem Felsen, welchen das Meer umgiebt, il Castello nuovo, il Castello di St. Elmo, welches die Spanier den Kapp-Zaum derer Neapolitaner zu nennen pflegen, la Torre di St. Vicenzo, und il Torrione Carmeliti. Sie hat ein Ertzbißthum, nebst einer Universitæt, welche 1239. gestifftet worden, und einen Königlichen Pallast, darinnen sonst der Vice-König residiret. In dieser Stadt wird das Blut des Heil Januarii, welcher ein Bischoff zu Benevento gewesen, und unter denen beyden Kayfern Diocletiano und Maximiano enthauptet worden, nebst dessen Gebeinen verwahret, und alle Jahr am 8. May sein Gedächtniß-Fest gefeyert, da man dessen Blut 8. Tage lang auf dem Altar auszusetzen, und aus dessen Fliessung

und

Rath Perelli, Delegirter der Holländischen Nation, und der General - Auditeur Ulloa auf Königlichen Befehl mit 40. Grenadiers nach der Behausung des Holländischen Consuls, und versiegelten verschiedene Scripturen und eine Quantität Waaren. So dann wurde der bekannte Theodor nebst zweyen seiner Anverwandten arrestirt, welche in Senfften biß an das Ufer bey Borgo di Chiaja, von dar aber auf eine Galliote gebracht, und nach Gaëta (*) abgeführet worden

und Farbe das künfftige Glück und Unglück zu prognosticiren pfleget. Im Jahr 1710. begaben sich seltzame Zufälle bey der Aussetzung dieses Blutes, welche die Leute in solche Consternation setzten, daß nicht allein der Ertz-Bischoff eine neun-tägige Buß-Ubung öffentlich anordnete, sondern auch die Leute alle ersinnliche Buß-Andachten mit Processionen, Geisselung und andern anstellten. An. 1706. submittirte sich diese Stadt denen Kayserlichen, und die berühmten Castelle musten sich auch innerhalb wenig Tagen theils mit Accord, theils auf Discretion ergeben: Und Anno 1709. erhielte sie die sonderbare Gnade, daß sie die Getreueste und Hochverdiente soll genennet werden. Don Carlos, König beyder Sicilien hat ietzo seine Residentz allda, welcher sich des Königs in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen Friderici Augusti III. Printzeßin-Tochter, Maria Amalia, geb. 24. Novembr. 1724. den 11. May 1738. zu Dreßden, durch den Herrn Abgesandten, Grafen von Fuenclara, als Procuratorem antrauen, und den 20. Junii zu Gaëta vermählen lassen. Er ist gebohren den 20. Jun. 1716. und hat dem Heil. Januario zu Ehren An. 1738. einen Ritter-Orden aufgerichtet.

(*) Gaëta, Cajeta, eine derer festesten Städte im Königreiche

worden. Es wird noch verschiedentlich gesprochen, was dazu Anlaß gegeben, daß man für gut befunden, sich ihrer Personen zu bemächtigen. Inzwischen ist so gleich nach dessen Inhafftirung, der im vorigen schon erwehnte Capitain der Holländischen Fregate auf freyen Fuß gestellet worden.

Mit der letzten ordentlichen Frantzösischen Post hatte man vernommen, daß zu Calvi und Ajaccio die Quartiere für die 4. Bataillons zurechte gemacht würden, welche von Marsilien nach Corsica zu Schiffe annoch gebracht werden solten. Man glaubte aber kaum, daß sie zureichend seyn möchten, die Mißvergnügten zu Annehmung derer ihnen vorgeschriebenen Bedingungen zu zwingen, unter denen dieser Articul ihnen am allerwenigsten in Kopff wolte, daß sie alles

---

nigreiche Neapolis, am Golfo di Gaëta, in Terra di Lavoro, nebst einem Schlosse, Citadelle und einem schönen Hafen, welcher beym Eingange auf beyden Seiten mit 2. Festungen bedecket wird. Sie liegt 10. Teutsche Meilen von Capua auf einer Halb-Insul, und der Hafen, so von mittelmäßiger Grösse, ist durch das dabey liegende Vorgebürge sehr sicher. Hieselbst ist auch ein Bischoff, welcher unter keinem Ertz-Bischoff stehet, sondern von dem Könige in Spanien eingesetzet wird. Anno 1707. wurde dieser Ort von denen Kayserlichen, unter dem Grafen von Daun, mit Sturm erobert, und der Vice-R, Duc d' Escalona, welcher sich nach Eroberung der Stadt Neapolis hieher retiriret hatte, nebst andern Standes-Personen gefangen genommen, die Garnison zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und alle Stücken und Munition erbeutet.

alles und iedes Gewehr bey Lebens-Straffe von sich geben solten. Wenn auch gleich die disseit des Gebürges sich in Güte dazu verstünden, so würde es doch von denen, die jenseit des Gebürges wohnten, nicht so gleich geschehen. Von Bastia meldeten die letzten Nachrichten, daß die mißvergnügten Corsen eine allgemeine Versammlung unter sich ausgeschrieben, um wegen des Vergleichs, der ihnen vorgeleget worden; einen Schluß zu fassen. Man glaubte immer noch, daß die Einwohner von der Provintz Balagna wegen der Gefahr, die sie am ersten treffen könte, sich dem Reglement unterwerffen würden, zweiffele aber mehr als iemals, ob die, so in denen Gebürgen wohnten, und denen man nicht so leicht beykommen könte, den Articul, die Waffen von sich zu geben, eingehen möchten, daß es also noch nicht so bald auf gedachter Insul völlig ruhig werden dürffte.

Die General-Staaten hatten ihren Consul zu Neapolis um deswillen abgesetzet, weil er die Unbesonnenheit gehabt, den Baron Theodor von Neuhofen bey sich aufzunehmen. Der Frantzösische Abgesandte, Marquis von Fenelon, hatte sich auf die erhaltene Nachricht von diesem gefaßten Schluß so fort zu dem Præsidenten der Woche verfüget, und ihm zu verstehen gegeben: Daß, ob zwar der König, sein Herr, mit der Aufführung Ihro Hochmögenden, da sie bey denen Corsischen Angelegenheiten die Neutralitæt beobachten wollen, und Proben davon abgeleget, vollkommen zufrieden gewesen seyn würde, ohne

ohne die Absetzung des Holländischen Consuls zu Neapolis zu verlangen, dieser sich dennoch vermuthlich durch sein unbedächtiges Beginnen, so strafffällig gemacht, daß der Staat nicht anders mit ihm verfahren können.

Von denen Corsischen Angelegenheiten hatten unsere letzten Nachrichten aus Paris, denen man bey damaligen Umständen als richtig trauen konte, folgende Particularia mitgebracht:

„Die Briefe von Genua unterm 10. Decembr. „meldeten, daß der Graf von Boissieux aufs „neue aller Orten auf der Insul Corsica, wo „es nur möglich gewesen, die Bedingungen des „Vergleichs publiciren lassen, mit dem ausdrücklichen Befehl an die Pieven disseit des Gebürges, sich binnen einer Frist von 14 Tagen, „und an die jenseit des Gebürges, sich binnen „drey Wochen, denenselben ohne allen Verzug „zu unterwerffen; nach welcher Zeit Se. Allerchristl. Majestät anbefohlen, gegen alle diejenigen, so sich widerspänstig erzeigen würden, „als gegen Feinde zu verfahren. Man fügte „hinzu, diese so harte und unbedungene Erklärung habe ein allgemeines Schrecken auf der „Insul verursachet, um so vielmehr, da die, welche sich bißher mit der Hoffnung geschmeichelt, „von ihrem Könige Theodor kräfftig unterstützet zu werden, sich betrogen gesehen, immassen „seine eigene Officiers und Emissarien sich zu „Bastia einfänden, um sich der Gnade des Französischen Generals zu überlassen. Diese elende Leute sahen nunmehr, daß alle die Vertrö-

„stungen dieses Avanturier leere Worte gewesen,
„und daß er, da er nicht gekommen, und sich in
„ihrem Nothfall bey ihnen nicht an die Spitze
„gestellet, an Ausführung seines Anschlages selbst
„verzaget, und sie nur hinters Licht führen wol-
„len. Dieses fast allgemeine Schrecken derer
„Corsen würde iedoch nicht machen, daß der zwey-
„te Transport Frantzösischer Troupen nach der
„Insul, ob man gleich erst vor kurtzem daran
„gezweiffelt, nicht statt haben solte. Denn der
„Hof wolte daselbst die Ruhe auf einen dauer-
„haften Fuß wieder setzen, und eine Besatzung
„so lange halten, biß er zu solchem Zweck völlig
„gelanget sey. Nachgehends dürffte man viel-
„leicht für dienlich achten, eine gewisse Anzahl
„Troupen annoch daselbst zu lassen, um denen
„Verordnungen und Aussprüchen des höchsten
„Tribunals von Corsica, welches nach der neuen
„Regiments-Form nur aus drey Personen be-
„stehen würde, nemlich aus 2. Frantzosen, und
„einem Teutschen, oder auf bedürffenden Fall
„nur allein aus drey Frantzosen, die rechte Krafft
„zu geben. Durch diesen Weg schiene der Hof
„das Dominium eminens auf der Insul für
„sich zu erlangen, und Franckreich würde die Ro-
„sen brechen, da im Gegentheil die Genueser
„nichts als die Dornen für sich behalten wür-
„den. Diejenigen, welche gewisse Kundschafft
„von denen Sachen zu haben vermeynten, be-
„haupteten, daß wohl 30. Jahre Zeit nöthig
„seyn dürfften, bevor sich die Republic wegen
„derer Kosten werde erhohlen können, welche

„diese

„diese letzte Unruhe ihr verursachet hatte, und es „stünde dahin, ob die Republic in so viel Jah„ren noch eine Hand breit Landes haben „werde.„

Aus Neapolis den 16. Decembr. wurde geschrieben: Heute vor 8. Tagen hatte der Marchese Johann Baptista Spinola, ausserordentlicher Envoyé der Republic Genua, seine erste Audientz bey Ihro Majestäten. An solchem Tage vernahm man, daß der Baron Theodor von **Neuhofen**, so bald man mit ihm zu Gaëta angelanget, mit einem Commando und 4. Officiers nach dem Castell gebracht worden, wo man einen Officier und 2. Mann zur Wache bey ihm gelassen. Er wäre darauf von dem Gouverneur, und allen anwesenden Officiers vom Rang, besuchet worden. Ohngeachtet man die rechte Ursache noch nicht wuste, warum man sich seiner Person auf solche Weise bemächtiget hatte; so wurde doch von einigen versichert, daß es auf Ansuchen des Frantzösischen Hofes geschehen. Andere hingegen behaupteten, daß ihm nach dem Leben getrachtet worden, und man ihn also in Sicherheit bringen wollen.

Man wuste noch nicht, wie das Schicksal derer mißvergnügten Corsen endlich seyn werde, inmassen die meisten unter ihnen darauf beharreten, die Waffen nicht niederzulegen, es koste auch was es wolle. Von Genua vernahm man, daß die Regierung daselbst von der Banco di St. Giorgio abermals 200000. Genovinen aufge-

nommen, und ihr dargegen die schon vorher auf das Fleisch gesetzte Anlage angewiesen, welche Steuer daher von neuem auf viele Jahre annoch hinaus dauern würde. Mit einer in 6. Tagen von Marsilien gekommenen Frantzösischen Tartane hatte man vernommen, daß am 14. Decembr. die zu Uberbringung des zweyten Transports Frantzösischer Troupen nach der Insul Corsica bestimmte Fahrzeuge von Toulon nach Antibes gesegelt.

In einem Particular-Briefe aus Neapolis hatte man folgende Umstände von der letzten Unternehmung des Herrn Theodor auf der Insul Corsica noch erhalten. Alle die Munition, welche eine gewisse Anzahl Negotianten zu Amsterdam zusammen gebracht, um sie nach Corsica zu schicken, und allda durch den Herrn Theodor gegen Waaren vertauschen zu lassen, hat sich am Bord des grossen Schiffes des Capitains Keetmann befunden. Man schätzete sie auf ohngefähr 145000. Gulden. Es wären auch auf gedachtem Schiffe biß 40. Passagiers gewesen, welche sich insgesammt für Officiers des Königs Theodor ausgegeben, welcher aus Engeland mit einem kleinen Fahrzeuge nach Livorno abgesegelt, und allda sich auf das Schiff des Capitains Keetmann begeben, das so dann seinen Lauff nach Corsica gerichtet, wo er aber nicht ans Land kommen können, sondern er hätte nur seine Officiers mit einiger Munition für ohngefähr 2000. Gulden auf diejenigen Barquen bringen lassen, die hernach von unsern Schiffen genommen

nommen worden, bevor sie noch die Insul erreichet. Der Capitain Keetmann wäre nach diesem auf die Rhede von Neapolis gekommen, wo ihn Herr Theodor nöthigen wollen, die Munition ihm zu überlassen, und hätte durch Hülffe des Holländischen Consuls, der seit dem durch die General-Staaten abgesetzet worden, Gelegenheit gefunden, besagten Capitain in Arrest zu bringen. Dieser aber hatte hierauf bey Hofe Protection erhalten, und war auf freyen Fuß wieder gestellet worden, hatte auch dargegen den Baron von Neuhof bey dem Kopffe nehmen lassen, den man, wie bekannt, nach dem Castell zu Gaëta geführet, wo er vermuthlich biß zum gäntzlichen Austrag derer Corsischen Händel würde bleiben müssen. Dem Verlaut nach würde ihm inzwischen gantz höflich begegnet, und man hätte ihm bey seiner Gefangennehmung den Degen gelassen. Er hingegen solte den Officier, der ihn nach dem Castell gebracht, mit einer goldenen Repetir-Uhr, den Unter-Officier mit 10. Ducaten, und einen ieden Soldaten mit einem Ducaten beschencket haben.

Die Briefe aus Corsica unterm 18. Decembr. meldeten, daß, nachdem die Provintz Balagna und etliche andere Communitæten sich erkläret, wie sie bereit wären, sich dem Willen des Königs zu unterwerffen, der Graf von Boissieux mit 600. Mann biß auf 10. Meilen von Bastia ausmarschiret, um die Submission derer Vornehmsten anzunehmen, welche bloß begehret, daß man ihnen, ehe sie die Waffen von sich gäben,

einige Troupen zur Sicherheit für diejenigen, welche wegen ihrer Entschliessung auf sie entrüstet seyn könten, zuschicken möchte. Die so in denen Gebürgen wohnten, hätten im Gegentheil noch keine Lust, sich zu unterwerffen; und weil dasige Gegenden so beschaffen, daß man ihnen schwerlich beykommen könte, absonderlich bey der ietzigen Jahrs-Zeit wegen des vielen Schnees, so würde man vor dem Früh-Jahr nichts gegen sie anfangen können. Inzwischen hoffe man, daß sie auf die erhaltene Nachricht, wie Herr Theodor zu Gaëta in Arrest sey, wohl nachgeben würden.

Auffer daß die General-Staaten, schon-gedachter massen, allen ihren Unterthanen durch ein Placat verboten, denen mißvergnügten Corsen, weder directe noch indirecte, Munition, Lebens-Mittel, oder sonst einige Sachen, zuzuführen, ingleichen, daß sie ihren Consul zu Neapolis seines Amts entsetzet, weil er sich in das Interesse des Barons von Neuhofen gemischet, hatten sie hierauf auch anbefohlen, wegen des Schiffes von 52. Canonen, das mit Munition beladen, und sich gegenwärtig zu Neapolis befände, und seine Ladung auf der Insul Corsica vertauschen sollen, eine scharffe Untersuchung anzustellen. Einige derer vornehmsten Interessenten bey solchem Schiffe waren auch würcklich schon nach dem Haag citiret worden, um wegen ihres Beginnens Rechenschafft zu geben; welche sich aber damit entschuldiget, daß sie diesen Handel unternom-

ternommen, ehe Ihro Hochmögenden noch das Verbot darwider ergehen lassen.

Auf Königlichen Befehl waren dem, in dem Castell zu Gaëta Arrest haltenden, Herrn Theodor eylff Ballen, welche der Rath Perelli, Delegirter der Holländischen Nation, weggenommen hatte, zurück gegeben worden.

Denen letzten Nachrichten aus Corsica zu Folge, hatte der Commendant derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, 400. Grenadiers gegen Biguglia geschicket, welcher Ort 10. Meilen von Bastia entfernet war. Als sie aber davor angelanget, hatten sie eine starcke Parthey derer Mißvergnügten gefunden, welche den commandirenden Officier derer Frantzösischen Troupen befraget, wohin sie ihren Weg richteten, denen jene auf die Antwort, daß sie im Namen des Königs, ihres Herrn, geschickt wären, zugemuthet, Halte zu machen; und weil sie sich nicht dazu verstehen wollen, war es zwischen ihnen zum Handgemenge gekommen, wobey auf beyden Seiten einige geblieben. Als die Nachricht hiervon dem Grafen von Boissieux zu Ohren gekommen, habe er 1500. Mann dahin noch abgeschicket, und war in Person auch nachgefolget. Daher stunde nunmehr zu erwarten, was es für einen Ausgang nehmen werde. Sonst hatte der Canonicus Orticoni, eben diesen Briefen zu Folge, im Namen der Provintz Balagna, die von der Cron Franckreich denen Corsen zum Vergleich vorgelegte Bedingungen würcklich angenommen.

Da niemand mehr in Abrede seyn können, daß der Baron Theodor von Neuhof zu Neapolis arrestiret, und darauf nach Gaëta in das Castell gebracht worden: so hatten seit dem einige seiner Freunde, die er zu Paris hätte, vorgegeben, wie sie Nachricht hätten, daß ihm der Gouverneur gedachten Platzes etliche Tage nach seiner Ankunfft angedeutet, wie der König, sein Herr, ihm und seinen beyden Gefehrten die Freyheit unter der Bedingung wiedergeben wolte, daß sie sich ohngesäumt aus denen Staaten Sr. Majestät hinweg begäben; welches auch geschehen sey. In denen ordentlichen Italiänischen Briefen wurde nicht mit einem eintzigen Worte davon gedacht; in Holland hingegen hatte man zwar nicht ohnmittelbar aus Neapolis, sondern aus der Correspondentz von Rom unterm 20. Decembr. auch schon etwas davon wissen wollen, und in denen öffentlichen Blättern unter dem Articul von Rom folgende Stelle, die aber wohl Bekräfftigung bedürffe, eingerücket: Heute bekam man von Neapolis Nachricht, daß Herr Theodor am 14. dieses zur Nacht, nachdem er in dem Castell zu Gaëta 12. Tage im Arrest zugebracht, unter Begleitung einer Compagnie zu Pferde, die auf dem halben Weg einander abgelöset, gegen Terracina, (*) als dem

ersten

(*) Terracina, Stadt an der Küste der Campagna di Roma, im Kirchen-Staate in Italien, auf einem Felsen, nebst einer Citadelle, wie auch einem Bischoffthum. Ihr Hafen ist unbrauchbar worden, und wird wegen der ungesunden Lufft nicht besucht, liegt 60. Meilen von Rom.

ersten See-Hafen in dem Kirchen-Staat, an die Küste gebracht worden, wo 2. grosse Felucken, iede von 26. Rudern, auf der Rhede gelegen, darauf sich 40. Corsische Officiers befunden, die, als sie ihr Ober-Haupt ankommen gesehen, in die See gesprungen, um ihn zu empfangen; wie sie denn auch ihn auf ihren Händen nach gedachten Felucken getragen, welche darauf so fort die Ancker gelichtet, und im Angesichte der Escorte Cavallerie unter Segel gegangen.

Man versicherte, daß die Corsen sich nicht allein geweigert, die Waffen niederzulegen, sondern auch die Verwegenheit gehabt, ein Detachement Frantzösischer Troupen, unter Commando des Herrn von Villemur, anzugreiffen, welche zwey Märsche ins Land hinein gethan, und von denen Mißvergnügten abgeschnitten worden seyn würde, wenn es sich nicht zu rechter Zeit zurück gezogen. Der Angriff derer Mißvergnügten war sehr hitzig gewesen, und die Frantzosen hatten zwey Officiers und verschiedene Gemeine dabey verlohren, der feindliche Verlust aber war weit grösser gewesen. Der Graf von Boisslieux, Commendant dieser Troupen, hätte seiner Gesundheit halber seinen Rappel verlanget, und der Marquis von Maillebois, General-Lieutenant und Commendant en chef in Dauphiné, würde an seine Stelle kommen. Von dem bekannten Theodor hörete man zu Neapolis weiter nichts, als daß er von Gaëta hinweg, und nach denen Päbstlichen Küsten geführet worden, folglich die Freyheit wieder erhalten habe. Man hatte noch

keine weitere Nachricht, wie die Sachen auf der Insul Corsica stunden. Inzwischen war es gewiß, daß es zwischen denen Frantzösischen Trouppen und denen Mißvergnügten, wie schon letzt gedacht, zu einem Gefechte gekommen, wobey der Verlust zu beyden Seiten biß auf 400. Mann geschätzet wurde. Von Genua hatte man, daß die Freude, welche man bey denen meisten Einwohnern selbiger Stadt wahrgenommen, als die Nachricht eingelauffen, daß Herr Theodor zu Gaët sich in Arrest befinde, kaum auszusprechen gewesen. Unter andern habe das Volck bey denen darüber angestellten öffentlichen Lustbarkeiten und angezündeten Freuden-Feuern ihn auf verschiedenen Strassen der Stadt im Bildniß verbrannt. Der Senat sey auch ausserordentlich versammlet gewesen, und habe so fort eine Felucke nach Bastia mit solcher Nachricht abgeschicket, welche bey ihrer Zurückkunfft berichtet, daß der Frantzösische General, Graf von Boislieux, die Sache alsbald unter denen Mißvergnügten durch einen Trompeter ausbringen lassen, in der Hoffnung, daß sie sich nunmehr zum Ziel legen würden, nachdem sie sich bey so bewandten Umständen keiner Hülffe von ihrem vermeynten Könige mehr zu versprechen hätten. Vermuthlich würde die neue Bothschafft, daß er wieder in Freyheit gestellet worden, zu Genua einen weit andern Eindruck machen, als die erste gewesen, und die Regierung würde alle mögliche Vorsicht gebrauchen, damit wenigstens denen Corsen nicht so bald etwas davon zu Ohren kommen möge.

Der ausserordentliche Envoyé der Republic Genua an dem Frantzösischen Hofe, Marchese Brignole, der in solcher Qualität von dem Marquis von Lomellino abgelöset wurde, hatte am 6. Jan. 1739. seine Abschieds-Audientz zu Versailles gehabt. Man hatte angemercket, daß erstgedachter Ministre wegen derer üblen Nachrichten, die aus Corsica eingelauffen, wo die Mißvergnügten gegen die Frantzösischen Troupen am 13. Decemb. in der Gegend von Biguglia würcklich Feindseligkeiten verübet, sich gantz indifferent angestellet, und sich nur vernehmen lassen: Man könne daraus, und aus dem, was vielleicht künfftig noch geschehen werde, zur Gnüge urtheilen, wie die Corsen beschaffen wären, und ob die Republic unrecht gethan, wenn sie selbige für ein schlimmes Volck angesehen, und sie auch darnach gehalten hätte. Es hatte übrigens das Bezeigen derer Corsen an dem Frantzösischen Hofe in der That einiges Aufmercken verursachet, also, daß man sprach, es sey beschlossen worden, die auf selbiger Insul befindliche Frantzösische Troupen biß auf 30. Bataillons zu verstärcken; wie denn auch der Allerchristlichste König sich solte haben verlauten lassen, die Sache wäre nun nicht mehr der Republic Genua, sondern seine eigene.

Wie hingegen die Corsen selbst vorgaben, daß ihre Sachen stehen solten, wurde aus folgendem Briefe von Corte unterm 15. Dec. der in Holland zu erst zum Vorschein gekommen, zu ersehen seyn:

„Nachdem unser König Theodor gelandet, und „eine grosse Quantität Ammunition und andere

„Güter

„Güter hatte ausschiffen lassen, stellte er die nöthi„gen Ordres so viel es die Umstände gestatteten, „und begab sich wieder hinweg, um sehr wichtige „politische Sachen auszurichten, worauf unsere „gantze Erlösung ankömmt. So bald die Ge„nueser vernommen hatten, daß Herr Theodor „wieder abgereiset, schlossen sie daraus, daß er „die Zuneigung und Treue, die wir ihm geschwo„ren, bey uns nicht gefunden haben müste. Sie „schickten daher Deputirte nach allen Pieven mit „Vergleichs-Articuln, die durch Vermittelung „des Königs in Franckreich entworffen, und „durch diese Crone so wohl, als den Kayser ga„rantiret werden sollen. Verschiedene von sol„chen Articuln sind gantz annehmlich, es ist aber „auch einer darunter enthalten, daß wir uns „aufs neue unter die Herrschafft derer Genueser „begeben, und noch ein anderer, daß wir alles „unser Gewehr überliefern sollen, um welcher „beyden Articul willen sie sämmtlich verworffen „worden. Was den ersten davon anbetrifft, so „hat niemand von uns allen die geringste Lust, sich „unter das Genuesische Joch anderweit zu schmie„gen: und wenn sich keine christliche Macht unser „annimmt, so wolten wir lieber bey dem Türcken „Hülfe suchen, und ihn als Ober-Haupt erken„nen. Da wir aber unser Gewehr von uns ge„ben sollen, so schwebt der letzte durch Kayserliche „Vermittelung geschlossene Friede noch in gar fri„schem Andencken, als daß wir solches thun sol„ten, und jeder ist besorgt, daß mit uns noch är„ger verfahren werden möchte; und weil die mei„sten

„sten Familien unter uns die betrübten Folgen da-
„von empfunden, so können sie sich nicht entschlies-
„sen, sich zum zweyten mal entwaffnen zu lassen,
„sondern sind vielmehr Willens, ihr Leben für ihr
„Vaterland aufzuopffern. Der Haß gegen die
„Genueser ist so groß, daß, als die Edlen und
„Generals-Personen hier versammlet waren, viel
„tausend Menschen aus allen Gegenden sich hier
„einfanden, aus Furcht, daß man etwas zum
„Vortheil derer Genueser beschliessen möchte, und
„ein jeder rieff aus, daß sie lieber sterben wolten,
„als ihr Gewehr an ihre Feinde übergeben. Je-
„doch, die Nation war nicht wenig erfreuet, als ei-
„ner von denen Generals oder Gouverneurs fol-
„gende Pathetische Anrede an sie hielt:

„Tapffere Brüder, liebe Landsleute und
„Eydgenossen!

„Schöpffet einen Muth. Wir machen euch be-
„kannt, daß wir versammlet seyn, einige Befeh-
„le von unserm Könige zur Ausführung zu brin-
„gen, die Se. Majestät uns aufgetragen hat.
„Wir wissen, daß er zu unserm Besten eine Reise
„gethan, doch er wird des förder samsten mit einer
„ansehnlichen Hülffe zurück kommen. Unsere
„Feinde vermeynen uns durch Drohungen zu
„schrecken; wenn wir ihre scheinbare Vorschläge
„nicht annehmen, wollen sie uns mit Feuer und
„Schwerdt vertilgen. Dergleichen Drohun-
„gen aber sind wir vorlängst gewohnt gewesen,
„und es kan uns derhalben nicht fremde vorkom-
„men. Doch dieses ist es nicht allein. Wo wir
„alle gleich gesinnt, und einander treu bleiben,

„haben

„haben wir uns für niemand, wer es auch sey,
„zu fürchten. Und deswegen befehlen wir jeden,
„denen Officiers, unter welche sie gestellet sind,
„in allen Stücken zu gehorchen, da es auf die
„Vertheidigung unsrer unschätzbaren Freyheit
„ankommt. Anbey aber geben wir auch allen die
„Erlaubniß, diejenigen Officiers stehenden Fus-
„ses für den Kopff zu schiessen, die entweder aus
„Feigheit oder aus Verrätherey nicht Stand hal-
„ten, da wir alle geschworen haben, nicht zu wei-
„chen, sondern lieber auf dem Platze zu bleiben;
„und dergleichen Hertzhafftigkeit erwarten wir
„von euch allen. Unsere Feinde sehen, daß die
„Löwen-Haut bey uns nichts vermag, und dar-
„um bedienen sie sich des Fuchs-Balges, und ge-
„dencken uns zu berücken. Sie fordern, daß wir
„unser Gewehr von uns geben sollen: wenn wir
„dieses thäten, könten die Genueser uns wieder-
„um als unschuldige Schafe zur Schlacht-Banck
„führen. Ein jeder dencke nur auf wenige Jah-
„re zurücke, da wir bey nahe unter eben derglei-
„chen Bedingungen die Waffen von uns gaben,
„oder uns vielmehr die Hände binden liessen, also,
„daß wir aus Mangel am Gewehr seit dem unsere
„Tapfferkeit nicht haben bezeigen können. Al-
„lein, durch den unermüdeten Fleiß unsers ge-
„treuen Helden haben wir gegenwärtig wieder in
„unsrer Macht mehr als 40000. Flinten und an-
„deres Gewehr. Unsere Artillerie besteht jetzo in
„40. Stück schweren Canonen. Wir haben
„darneben viel andere Kriegs-Bedürffnisse, und
„absonderlich über 500. Tonnen Pulver, und in

„unsern

„unsern Magazinen liegen über 800000. Pfund „Bley. Dieser Vorrath ist für ein tapfferes und „beherztes Volck überflüßig genug. Wir müs„sen sie nur wohl und räthlich gebrauchen: Ha„ben die Genueser uns doch sparsam zu leben geler„net, ob sie schon selbst Feinde davon sind; und „wenn wir das Pulver nicht mit Anzündung von „Freuden-Feuern und andern dergleichen Gasco„naden unnöthiger weise verschwenden, können „wir auf zwey Jahre lang einer zahlreichen Ar„mée das Haupt bieten. Mit einem Pfund Pul„ver kan man wohl 25. Feinde für die Köpffe „schiessen, und wenn wir nur mit jedem Pfund 4. „Mann tödten, haben wir Pulver genug, biß „auf Millionen zu erlegen. Seyd aber nur ge„trost, unsere Feinde werden nicht so zahlreich zu „uns kommen, als sie zwar drohen. Sie sind „nicht so wohl, wie wir, gewohnt, Ungemach „auszustehen: Sie sind hiernächst gantz und gar „erschöpfft, und wenn wir ihnen nur noch einige „wenige Jahre zu thun schaffen, können sie nicht „wieder aus ihren Schulden kommen, und wenn „sie gleich Genüa und ihre Kinder verkaufften. Es „sind noch keine zwey Jahre verflossen, als sie „1200. Schweitzer bekamen, um uns nach ihrer „Pfeiffe tantzen zu lernen: Jedoch, ob schon diese „Troupen nicht gegen uns gebrauchet worden, „sind ihrer doch nur 160. Mann noch übrig, weil „sie nicht bestehen konten; welches denn auch die „Ursache ist, warum die Schweitzer keine Lust ha„ben, dieses Corpo, auf Ansuchen derer Genue„ser, wieder vollständig zu machen. Im verwi-

„chenen

„chenen Jahre solte eine Frantzösische Armée uns „bekriegen: allein, diese Leute sind gewohnt, eine „gute Küche zu haben, und haben lieber unsere „Freunde seyn, als Hunger und Noth leiden wol„len. Sie befinden sich aber doch auch nicht zum „besten: unser Clima schickt sich gantz und gar „nicht für sie, und wenn sie gemustert werden „solten, würde man ihre Anzahl mercklich vermin„dert finden. Man drohet uns mit Sendung ei„nes neuen Succurses, sie haben ihn auch wohl „von nöthen, weil bey Ablösung derer Wachten „zwey Drittel an der Mannschafft entweder als „Krancke in die Siech-Häuser gelegt werden müs„sen, oder todt sind. Habt derohalben guten „Muth, und bleibt einander getreu, niemand „soll uns überwinden. Ein grosses Corpo kan „allhier nicht bestehen, und ein kleines kan uns „nichts anhaben. Der König von Franckreich „wird seine Troupen denen Genuesern zu Liebe „hier nicht crepiren lassen. Wir glauben auch „nicht, daß Spanien, Neapolis, Toscana, „und andere Höfe mehr, es gerne sehen solten, „daß die Frantzosen eine grosse Macht herüber „bringen, um Besitz von unserm Lande zu neh„men. Man kan deutlich voraus sehen, von „was für Folge solches seyn solte. Daher, noch „einmal gesagt, seyd ohne Furcht! Es ist viel „ehrlicher, als Helden zu sterben, denn in Scla„verey schmachten. Doch für allen Dingen muß „ein jeder bedacht seyn, sein Leben so theuer, als „möglich, zu verkauffen, und wenn dieses geschie„het, mag ich wohl sagen, daß wir unter Bey-

„stand

„stand des Himmels unüberwindlich seyn; wir „werden Lorbern einsammlen, zur Belohnung „von unserm Helden-Muth bey allen Nationen „als ein freygefochtenes Volck geachtet, und un„sere Namen verewiget werden, auch unsere „Nachkommen die Früchte unserer Arbeit in ei„nem ewigen Frieden geniessen können.

„So bald nun der General diese seine Anrede „geendiget, ist die Lufft von dem Geschrey: **Lan„ge lebe** Theodor! Uberwinden oder sterben! „erschollen, und alle haben, erfreuet über einen „so hertzhafften Schluß, sich verschworen, nicht „unter die Herrschafft derer Genueser wieder zu „kehren, sondern Pulver und Bley verlanget; „worauf an alle und jede ein Pfund Pulver und „32. Kugeln ausgetheilet worden, unter der „Versprechung, daß, wenn die Feinde ihnen ihr „Gewehr abfoderten, sie den äussersten Fleiß „dargegen anwenden wolten, um denen Feinden „ihr eigenes abhändig zu machen. Die Gene„rals und Gouverneurs haben auch, als sie einen „solchen Muth bey dem Volcke verspüret, um sel„biges auf alle mögliche Weise je länger je mehr „aufzumuntern, eine Belohnung von einem Du„caten auf jede Flinte gesetzet, die fortan von de„nen Feinden erobert werden würden. Dieses „hat so viel gewürcket, daß, als eben kurtz her„nach ein feindliches Detachement die Ver„gleichs-Articul in der Provintz Balagna publici„ren und einige mit Gewalt zu Ausantwortung „ihres Gewehrs zwingen wollen, die übrigen al„le sich zusammen geschlagen, worauf das hef„tige

„tige Scharmützel vorgegangen, darinn die Fein„de mit Hinterlassung verschiedener Todten so„wohl, als 161. Flinten, 5. Trommeln und „zweyer Fahnen, in die Flucht getrieben worden; „für welches erbeutetes Gewehr die Uberwinder „die verheissene Belohnung empfangen, und seit„dem hatten die Feinde sich sehr stille gehalten.„ (†)

Man sahe nunmehr die Corlischen Händel von einer andern Seite an, weil der Frantzösische Hof den Marquis von Maillebois dahin schickte, und ihm versprach, die auf selbiger Insul befindliche Mannschafft biß auf 30. Bataillons, und auf den Nothfall noch höher zu verstärcken. Der erste Transport, der aus vier Regimentern bestunde, die zu Antibes eingeschiffet worden, würde bereits an seinem Orte angelanget seyn. Man hatte sich einiger massen darüber gewundert, daß man dem Grafen von Boislieux das Commando genommen, der vor kurtzem zum General-Lieutenant erkläret worden. Man hatte folgende Relation von dem am 13. Decembr. auf der Insul Corsica zwischen denen Mißvergnügten und denen Frantzosen vorgegangenen Gefechte noch erhalten: Am 13. gegen Mittag traff der Capitain Castinetta mit 150. Corsen auf der Ebene von Biguglia und Luciano auf einen Frantzösischen Obristen, der ein Detachement von etlich hundert Mann bey sich hatte, und anfieng die Waffen von denen Corsen in selbiger Gegend zu fodern, und in Empfang

(†) Dieser Brief ist Syborgscher Stylus und Erfindung, wie auch folgende Relation.

pfang zu nehmen. Castinetta ließ ihn ersuchen, solche Abforderung einzustellen. Der Obriste aber antwortete, daß er damit an denen andern Orten auf eben die Weise, wie er zu Biguglia und Luciano gethan, fortfahren würde. Hierauf suchte Castinetta ihn nur dahin zu vermögen, daß er ihm wenigstens so viel Zeit gestatten möchte, zu seinen Landsleuten zurück zu kehren, um sie zu ermahnen, die Waffen in der Güte niederzulegen. Allein der Frantzösische Obriste schlug ihm auch dieses ab: und als der Corsische Officier ihn darüber befragen ließ, ob es im Namen des Allerchristlichsten Königs, oder im Namen der Republic geschähe, daß er diese Nation nöthigen wolte, ihm ihr Gewehr auszuliefern? antwortete er: Dieses müsse denen Corsen gleich viel gelten, und sie müsten dasjenige thun, was man ihnen anbeföhle. Nach diesem Vorspiel fieng man zu schiessen an, man wuste aber nicht, ob es von Frantzösischer oder Corsischer Seiten zu erst geschehen, und das Feuer dauerte den übrigen St. Luciæ-Tag und folgenden fort, binnen welcher Zeit der General Hiacyntho Paoli zum guten Glück derer Corsen noch mit einer Verstärckung von 500. Mann bey ihnen ankam. Es wären in dieser Action 16. Corsen, und 3. biß 400. Frantzosen auf dem Platze geblieben, die Verwundeten und Gefangenen ohngerechnet. Unter denen Todten befande sich der Frantzösische Obriste, und unter denen Gefangenen wären 4. Malthesische Ritter, und etliche Hauptleute, nebst andern Frantzösischen und Genuesischen Officiers. Der Capitain Casti-

netta wäre leicht am Ohr verwundet. Der Verlust würde auf Frantzösischer Seiten ohne den Major Murati, der ein Corse von Geburt, und in der Republic Dienste war, noch grösser gewesen seyn. Dieser, dem die Lands-Gegend bekannt war, hatte die, so von dem Frantzösischen Detachement übrig geblieben, nach Bastia zurück geführet, ohne daß die Corsen sie abschneiden können, wie sie wohl den Anschlag gehabt. Er war aber auf seinem Rückzuge beständig beunruhiget, und biß unter die Stücke von Bastia verfolget worden, wo er endlich, gefährlich verwundet, angekommen.

Am 5. Januar. kam eine Felucke von Antibes zu Genua an, deren Patron berichtete, daß der Frantzösische, nach Corsica bestimmte, Transport schon am 31. Dec. unter Segel gegangen, wegen widrigen Windes aber nach einem Golfo (*) zurück kehren

(*) Golfo, Sinus, Meer-Busen, ist ein grosser und schmaler Arm vom Meer, welcher sich zwischen zweyerley Erdreich ins Land hinein erstrecket, und meistentheils seinen Beynamen von dem angräntzenden Lande bekommt. Wenn er groß ist, stellet er gleichsam eine absonderliche See vor, und wird auch also genennet. Er ist beym Anfange so breit, als beym Ende, oder doch in der Breite nicht sonderlich unterschieden; und hierinnen bestehet der Unterscheid zwischen einem Golfo und einer Baye oder Bahia, indem diese letzte forne sehr breit ist, und nicht tieff ins Land hinein gehet. Ance oder Anse, ist eine Art eines Meer-Busens, welcher zwischen 2. Vorgebürgen forne fast eben so weit ist, als hinten. Sie

kehren müssen, und am 8. Jan. vernahm man mit einer andern Felucke, daß gedachte Transport-Schiffe noch daselbst aufgehalten würden.

Von Antibes wurde unterm 1. Jan. gemeldet, daß der Baron von Murati Saurin, Schiffs-Capitain, am 15. vorher mit dem Kriegs-Schiffe, der Zephyrus, auf dasiger Rhede angelanget, um denen 4. Bataillons, die der König aufs neue nach Corsica schickte, zur Bedeckung zu dienen. Diese Troupen waren auf denen, für sie bestimmten, Transport-Schiffen am 23. zu ihm gestossen, und am 29. unter Segel gegangen, durch widrige Winde aber genöthiget worden, am 31. in dem Golfo St. Jean wieder einzulauffen, wo sie einen günstigen Wind erwarteten, um wieder in See zu gehen. Folgende Regimenter solten ebenfalls nach Corsica künfftiges Früh-Jahr gebracht werden, nemlich: Dauphin, Anjou, Souvre, Faudoas, Nice, Bretagne und Bresse. Von denen 3. ersten, welche die Herren Maillebois, Armentiers und Souvre commandirten, bestünde jedes aus 2. Bataillons, jedes derer 4. andern aber, davon die Herren Faudoas, Aulezzi, Crillon und Montmorenci Commendanten wären, aus einem Bataillon. Nach der Ankunfft dieser Troupen in Corsica würde, nebst denen bereits dahin geschickten, ein Corpo von 10000. Mann sich daselbst befinden. Man versicherte, daß der Hof nicht den gantzen Transport, wo-

Sie wird von einer Baye darinnen unterschieden, daß diese in dem Eingange sehr breit, und am Ende gegen dem Lande zu viel enger ist.

von bereits Erwehnung geschehen, nach Corsica senden werde, entweder weil es nicht mehr nöthig zu seyn schiene, da die Mißvergnügten nachzugeben anfiengen, oder weil man nicht so viel *Troupen* auf selbiger Insul in Gefahr setzen wolte, wo sie die schlimme Lufft nicht vertragen könten. Diejenigen, so das erste behaupteten, gaben vor, daß die Anführer derer Mißvergnügten sich über den von denen im Gebürge wohnenden Corsen unternommenen Angriff derer Frantzösischen Troupen sehr unwillig angestellet, und sich entschuldiget, daß alles ohne ihr Vorwissen geschehen. In Ansehung dessen, was vorgegangen, solte alle Satisfaction gegeben, auch wegen des künfftigen gehörige Sicherheit verschaffet werden. Verschiedene wolten daher wissen, daß der Marquis von Maillebois, der an statt des Grafen von Boisieux diese Völcker auf gedachter Insul commandiren solte, nun nicht dahin gehen werde. Mit denen letzten Nachrichten aus Corsica vernahm man, daß die Anführer derer Mißvergnügten denen Ihrigen angedeutet, sich binnen 14. Tagen insgesammt in Waffen zu finden: sie hätten ihnen auch verboten, mit denen von Bastia einige Gemeinschafft zu pflegen. Der Frantzösische General liesse die festen Plätze, die in seiner und derer Genueser Gewalt wären, mit Mannschafft besetzen, weil die Mißvergnügten von allen Seiten biß an dieselben streiften, und die Häuser und Güter derer, die es mit der widrigen Parthey hielten, verwüsteten und verbrenneten. Uber dieses hätte der Commendant derer Frantzösischen Troupen vor Bastia

eine

eine Circumvallations-Linie ziehen lassen, wo sich sein Corpo biß zur Ankunfft des neuen Transports lagern solte. Die Frantzösischen Transport-Schiffe, welche einen neuen Succurs nach Corsica bringen solten, wären am 6. Januar. aus dem Golfo St. Jean wieder ausgelauffen; und, wie man vernahm, wären zu Antibes bereits wieder andere Troupen angelanget, die auf die Zurückkunfft gedachter Schiffe warteten, um ebenfalls nach solcher Insul gebracht zu werden.

Der Bericht, der aus Bastia, von der bekannten, zwischen denen mißvergnügten Corsen und einem Frantzösischen Detachement, vorgefallenen Action, an den Senat zu Genua geschickt worden, kommt mit der Relation, die man anderwerts her erhalten, nicht überein. Jeder mag also nach Belieben eine von beyden für die richtigste achten. Im erst-erwehnten Bericht, der nach Genua erstattet worden, waren die Umstände folgender massen angegeben:

„Am 7. Dec. ließ der Graf von Boissieux in „der Absicht, dem Pacifications-Reglement zu „Folge, die Entwaffnung verschiedener Commu„nitæten zu erleichtern, ein Detachement von „400. Mann gegen das Dorff Borgo, so vier „Meilen von Bastia liegt, anrücken. Der Rit„ter von Romagere, Obrist-Lieutenant des „Regiments Sarre, der solches Detachement „commandirte, vertheilte es auf drey Posten. „In das Dorff legte er 100. Mann, 150. in „die Kirche, die zu oberst liegt, und den Rest in ein „Franciscaner-Kloster, das nur auf einen Cara-

„binen Schuß davon entfernet ist. Daselbst „verblieb er biß auf den 12. da die Mißver„gnügten kamen, und das Kloster angriffen. „Das Gefechte war hitzig, und dauerte etliche „Stunden: endlich aber wurden die Mißver„gnügten gezwungen, sich nach dem Gebürge zu„rück zu ziehen, woher sie gekommen waren. „Der Graf von Boissieux begab sich auf die er„haltene Nachricht von dieser Thätlichkeit den „andern Tag mit 400. Mann auf den Marsch, „und rückte biß unten an das Gebürge, wo er „die Nacht zubrachte. Weil aber die Entwaff„nung derer Gemeinden, die auf dem platten „Lande waren, schon erfolget, hielt er für dienlich, „zurück zu kehren, welches am 14. gegen Mittag „von ihm geschahe. Fast auf eine Stunde lang, „welche die Frantzösischen Troupen brauchten, „um wieder auf die Ebene zu kommen, feuerten „die Mißvergnügten unaufhörlich auf sie. Auf „Frantzösischer Seiten ist 1. Lieutenant und 1. „Sous-Lieutenant von Quroy verwundet, 8. Ge„meine aber sind getödtet, und 14. verwundet. Die „Mißvergnügten hingegen haben 30. Mann da„bey verlohren, die Verwundeten ohngerechnet, „deren Anzahl, dem Verlaut nach, nicht geringe „ist.“

Extract eines Schreibens von *Livorno* unterm 18. Januar.

Mit Briefen von Neapolis wird folgendes gemeldet: Die 3. Holländischen Schiffe, die vor etlichen Wochen mit dem Herrn Theodor hier angelanget, und von Gustav Barents, Cornelius Roos,

Roos, und Peter Keetmann, Capitain des Schiffs, der Africaner genannt, commandiret werden, stehen in Bereitschafft, mit einer Ladung von Griechischen Weinen, die ihnen der Kauffmann Borgagine, Agent der Republic Genua in dieser Stadt, geliefert hat, nach Amsterdam zurück unter Segel zu gehen. Dieser letzte Umstand hat zu verschiedenen Urtheilen Anlaß gegeben, und man hat sprechen wollen, als ob sich die 3. Buchhalter auf diesen Schiffen, Lucas Boon, Gerhard Peter von der Meulen, und Johann Jacob le Comte mit der Republic Genua verstanden hätten, um zu hindern, daß die Ladung derselben in Corsica nicht ausgesetzt werden möchte, ohngeachtet sie gantz und gar unter der Ordre des Herrn Theodor seyn sollen: sie hätten auch deswegen 100000. Holländische Gulden, ausser einer Parthie von denen Griechischen Weinen, womit ihre Schiffe beladen, zum Præsent erhalten. Der andere Theil der Ladung am Wein aber gehöre denen Capitains, welche ebenfalls von der Republic damit beschencket worden, und über dieses hätte der Capitain Keetmann ein Præsent von 1000. Ducaten, Gustav Barents eines von 500. und Cornelius Roos eines von 200. überkommen. Die Belohnung des Capitains Keetmann, und derer beyden andern würde auch, wie man saget, weit ansehnlicher gewesen seyn, und der erste absonderlich 15000. Ducaten empfangen haben, wenn er seinen Verbindungen, darein er sich mit denen Genuesern eingelassen haben sollen, völlig nachkommen können.

Diese und dergleichen Reden werden geführet. An statt aber, daß die Holländischen Capitains diese Beschuldigungen gegen sie einräumen, noch weniger aber zugeben solten, daß sie einen Anschlag gehabt, den Theodor seinen Feinden auszuliefern, behaupten sie, nichts gethan zu haben, als was denen Original-Conventionen, die sich unter denen Papieren des Herrn Theodor befunden, gemäß gewesen. (*)

Die letzten Briefe von Bastia, davon einer vom 3. Januar. von einem Frantzösischen Officier geschrieben war, meldeten, daß die Mißvergnügten niemals weniger, als ietzo, zum Vergleich geneigt gewesen, und in Waffen stünden. Weil sie ihres Orts gegenwärtig nicht genug Troupen auf gedachter Insul hätten, um die Corsen im Zaum zu halten, so wären ihre Leute in Bastia gleichsam bloquiret, wo man die Einwohner zur Vorsorge gäntzlich entwaffnet. Man erwartete daher den Marquis von Maillebois, als commandirenden General, nebst einer hinlänglichen Verstärckung an Troupen, mit dem grösten Verlangen. Was hingegen den Grafen von Boissieux anbeträffe, so bekäme man denselben nicht mehr zu sehen, weil er kranck seyn solte. Es stünde also dahin, was für einen Ausgang die Corsischen Händel noch gewinnen würden; und es läufft so gar eine Rede, als ob wir die Hand davon abziehen dürfften, zumal wenn es anderwerts zu Weitläufftigkeiten kommen solte.

Theo-

(*) Dieser Extract sind abermals Mendacia Theodorina.

Theodor hat abermals im Namen eines Frantzösischen Officiers nach Paris geschrieben, und diese lügenhaffte Rede ausgebreitet, daß Franckreich gar die Hand abziehen dürffte; Franckreich würde zu seiner ewigen Schande was anfangen, und hernach die Hand abziehen, und die Sache nicht zu Stande bringen.

Diesen Augenblick vernimmt man zu Livorno den 23. Jan. daß eines von denen Frantzösischen, nach Corsica bestimmten, Transport-Schiffen an unserer Küste gestrandet, das sämmtliche darauf befindliche Volck aber, das in 5. Compagnien bestanden, sey noch gerettet worden. Hingegen habe ein anders von diesen Schiffen, mit eben so viel Troupen, Wasser zu schöpffen angefangen, welches nicht weit von Capraja (*) untergegangen, und wobey alles Volck jämmerlich ertrincken müssen; dergleichen Unglück auch noch ein anders grosses Schiff gehabt, worauf sich 270. Mann und 15. Officiers, nebst der Kriegs-Casta befunden. Aus Corsica sind noch keine fernere Nachrichten eingelauffen, ausser daß man Briefe erhalten haben wollen, darinn gemeldet wird, daß auf selbiger Insul ein Vetter des Herrn Theodor, George von Neuhof genannt, angekommen sey, dem die Mißvergnügten mit einem silbern Service ein Præsent gemacht, welches sich unter der Beute befunden, die

(*) Capraja, Capraria, Insul auf dem Mittelländischen Meer, zwischen denen Küsten von Pisa und Corsica, denen Genuesern zugehörig.

die ihnen in der Action bey Biguglia zwischen dem 13. und 14. vorigen Monaths zu Theil geworden. Sie hätten ihm auch das Commando en chef aufgetragen. (*)

Einigen Nachrichten aus Corsica unterm 9. Januarii zu Folge war der Baron von Murati-Saurin zu St. Fiorenzo, nicht weit von Bastia, mit dem neuen Transport angelanget, daß also Theodors Zeitung von Livorno unterm 23. Januarii eine Legende, so durch die Laternam Magicam im Schatten-Spiel præsentiret worden.

In Holland räumte man die letzt-erhaltene Nachricht von denen 3. Schiffen dieser Nation, die mit dem Herrn Theodor zu Neapolis sich vor Ancker geleget, keinesweges ein, sondern widersprach derselben als falsch in allen ihren Umständen.

Inzwischen war auch ein Brief von dem Herrn Theodor selbst unterm 3. Januarii zum Vorschein gekommen, worinn diese und andere Beschuldigungen mehr wider die Capitains und Buchhalter gedachter Schiffe ebenfalls wiederhohlet wurden. Ob nun selbiger nicht weniger unrichtig und falsch, oder gar erdichtet sey, wissen wir nicht. So unglücklich raisonnirte der Zeitungs-Schreiber. Wir wissen aber gewiß, daß Theodor diesen Lügen-Brief seiner Gewohnheit nach wieder erdichtet.

Man

(*) Ist abermals Syborgscher Wind.

Man hatte Briefe aus Bastia unterm 17. Januarii, darinnen gemeldet wurde, daß 4. Bataillons Frantzösischer Troupen in Corsica zu St. Fiorenzo am 8. Jan. angelanget, nachdem sie bey dem stürmischen Wetter viel ausgestanten. Einige Transport-Schiffe wären an die Küste von Corte geworffen worden, wobey ein Capitain, ein Lieutenant, ein Tambour, und 6. Boots-Knechte, die sich auf einer Chaloupe retten wollen, verunglücket, 200. Mann aber wären denen Corsischen Bauern in die Hände gefallen, welche in so grosser Menge herzu gelauffen, daß die Frantzosen, welche damals schlecht bewaffnet gewesen, sich mit Accord an sie ergeben müssen. Auf diese Nachricht habe Herr Villemur an die Corsen geschicket, und diese Leute zurück fodern lassen, die auch geliefert worden, aber bey nahe gantz nackend. Sonst habe der Graf von Boisseux 3. Deputirte derer Mißvergnügten an sie zurück gesendet, und ihnen zu verstehen geben lassen, daß sie nicht das äusserste abwarten möchten. Man vermuthete zu Bastia noch andere Bataillons zur Verstärckung, die aber nicht vor dem Früh-Jahr dahin kommen würden, um welche Zeit der Marquis von Maillebois abgehen würde, um das Commando über diese Troupen auf selbiger Insul zu führen. Der Hof schiene die Corsen wegen derer an denen Frantzosen ausgeübten Thätlichkeiten exemplarisch straffen zu wollen; es war aber die Frage, ob er hierinnen leicht zu seinem Zweck gelangen werde? Mit einer geringen Anzahl Troupen ist es nicht möglich, und

ein

ein starckes Corpo kan allda nach der ietzigen Beschaffenheit der Sachen nicht bestehen.

„*Copia* Schreibens des *Baron Theodor* „von Neuhofen an den Grafen von „*R . . .* zu *Amsterdam* unterm 3. Ja„*nuarii*:

„Mein lieber Herr Graf!

„Da ich weiß, daß Sie in allem, was mich „angeht, aufrichtig Theil nehmen; so kan ich „nicht umhin, Ihnen von dem wahre Nachricht „zu geben, was mir mit denen 3. Schiffen ihrer „Stadt, welche Peter Keetmann, Cornelius „Roos, und Gustav Barents, unter Direction „von Lucas Boon, Gerard von der Meulen, und „Johann Jacob le Comte, commandiren, durch „ihre Verrätherey und treuloses Bezeigen wie„derfähret. Es würde zu weitläufftig seyn, alles „hierbey zu berühren. Aber kurtz: Sie wissen, „daß ich genöthiget ward, mich zu unterschreiben, „daß ich alles Hundert für Hundert bezahlen, „und über dieses bey dem Schiffe, der Africa„ner, um solches in See zu bringen, die erfor„derlichen Ausgaben, nebst allen andern Kosten, „Aufwand und Versicherungen tragen, und über„haupt in allem Cent pro Cent mehr geben, an„bey auch die Reise-Kosten meiner Officiers und „Bedienten über mich nehmen wolte. Ich habe „mich diesem unerhörten und unbilligen Wucher „unterworffen, um meinen getreuen Unterthanen „beyzustehen, zumal da ich versichert war, daß ich,

„ohne

„ohne sie zu beschweren, alles mit denen im Lande „hervorgebrachten Waaren, als: Wein, Wol„le u. d. g. davon für 50. und mehr Schiffe La„dung verhanden wäre, vergnügen konte. Doch „diese Treulose, denen ein solcher Gewinst nicht „genug war, haben sich mit Freuden durch die „Genueser bestechen lassen, und sich anheischig „gemacht, die Sache also einzurichten, daß besagte „Schiffe ihre Effecten keinesweges an dem Lan„de aussetzen solten; dagegen die Genueser die„sen Betrügern 100000. Gulden versprochen, „und daß sie auch noch die Ladung dieser 3. Schiffe „kauffen wolten. Dieser Original-Brief an „Peter Keetmann, mit der Unterschrifft von Lu„cas Boon, und Johann Jacob le Comte ist, „nebst andern Ausdrückungen, sich meiner zu be„mächtigen, und mich an diejenigen zu liefern, die „ihm 15000. Sequinen baar zahlen würden, in „sichern und hohen Händen, wie auch die an„dern getroffenen Vergleiche und Verabredun„gen. Zum guten Glück bekam ich Wind da„von, und begab mich von dem Schiffe nach „Neapolis. Die Spione und Anhänger riethen „Keetmann, sein Ancker-Seil (*) abzuschnei„den,

(*) Ancker, ist ein grosses eisernes Instrument, dessen unterster Theil wie ein halber Mond gestaltet, und mit spitzigen Widerhacken versehen ist; oben aber hat es ein starckes Ober-Holtz, der Ancker-Stock genannt, nebst einem starcken Ringe, die Cabel-Tauen oder Ancker-Seile daran zu binden. Man brauchet die Ancker so wohl auf dem Meere, als auch auf denen Flüssen, die Schiffe dadurch stehend

zu

„den, und in See zu gehen, und ihnen meine „Schrifften und Effecten auszuantworten. Da „aber solches noch zu rechter Zeit entdecket ward, „ließ das Ministerium den Keetmann in Arrest „nehmen. Hierauf giengen 14. Matrosen, die „von dem Anschlage wusten, von dem Schiffe „fort, und entdeckten so dann alles, so gar auch „eine Obligation, die von Keetmann, Boon und „Barents, nebst noch 2. Matrosen, unterschrie„ben, mich lebendig oder todt zu liefern, die Be„lohnung derer Genueser unter sich zu theilen, „und hierauf mit denen 3. Schiffen nach West„Indien auf den Raub auszugehen. Als diese „Schrifft dem Keetmann im Gefängniß vorge„leget worden, hat er alles gestanden, und um „Vergebung und um sein Leben gebeten. Wor„auf er als schuldig genauer bewahret, und dem „Hol„

---

zu machen. Man wirfft sie am Förderтheil des Schiffs aus. Ancker abkappen, heißt, wenn ein Schiff vor Ancker liegt, und ein jählinger Sturm entsteht, da man wegen derer grossen Wellen das Ancker nicht alsbald aus dem Grunde bringen kan, wird das Ancker-Tau abgehauen, um das Schiff geschwinde in See zu bringen. Dieses geschichet auch, wenn ein Schiff, das in See vor Ancker liegt, ohnvermuthet vom Feinde überfallen wird, werden die Ancker-Taue abgekappt, um sich augenblicklich gegen denselben in Positur zu setzen. Es läst sich aber kein Ancker-Tau oder Seil wie etwa Bindfaden, mit einem Messer abschneiden, sondern da es wie ein Arm so starck und dicke, muß es mit einem scharffen Beil oder Axt abgehauen oder abgekappt werden. Es verstösset also Theodor aus Ignorantz hier wider die Schiffer-Terminos.

„Holländischen Consul Leerberg anbefohlen „ward, sich nicht in die Sache zu mischen. Ich „habe von dem gantzen Handel denen Associir„ten zu Amsterdam Nachricht gegeben. Der „Consul hat auch davon an die Herren General„Staaten geschrieben. An statt aber, die Sor„ge und getreuen Dienste dieses ehrlichen Man„nes Leerberg zu erkennen, haben sie ihn von „seinem Amte abgesetzet, und angesuchet, den treu„losen Keetmann in Freyheit wieder zu stellen, „wie der Hof auch gethan, nachdem er mich aus „dem Hause des Consuls in eben der Nacht, da „der Anschlag ausgeführet werden solte, alles, „was sich in dem Hause des Consuls fände, zu „massacriren, weghohlen lassen. Roos, Ba„rents, der Canonier des Schiffes, aus dem Ves„netianischen gebürtig, und der Bootsmann, ein „Frantzose, dienten ihnen zu Anführern. Diese „beyde letzten waren zu Amsterdam, nebst 17. „andern Matrosen, von denen Genuesern an „Bord gegeben worden, wie die Declarationes „ausweisen, die alle zu meiner Rechtfertigung, „und zu Erhaltung einer gehörigen Satisfaction „von diesen treulosen Verräthern und Meuchel„Mördern zu Haag richtig vorgezeiget werden „sollen. Eine dergleichen Rache verlange ich, „oder ich will mir sie selbst verschaffen, es koste „auch was es wolle. Urtheilen Sie daher, mein „werthester Herr Graf und Freund, was solches „mir und meinen getreuen Unterthanen für Tort „thue; und da diese Leute an den Genuesischen „Factor, Dominico Palumba, zu Neapolis ge„schrie-

„schrieben, die gantze Ladung zu verkauffen, so „urtheilen Sie zugleich, wie unanständig solches „ihr Beginnen sey, mit Hintansetzung unserer „Verträge und ihrer eydlich gethanen Verspre„chungen, mir 5. Jahr lang unter eben denen „Bedingungen, die von beyden Theilen unter„schrieben worden, mit diesen 3. Schiffen zu die„nen; und da ich mich nunmehr gemüßiget sehe, „zu Herbeyschaffung dessen, was mir nöthig ist, „einige meiner Vertrauten nach Africa zu sen„den, und mich selbst auf ein anderes Schiff zu „setzen, um dahin zu gehen, wohin mich meine „Ehre und mein Schicksal ruffen. Alles dieses „schändlichen Verfahrens ohngeachtet, stehen „meine Sachen nicht so schlimm, wie die par„theyischen Zeitungs-Schreiber ausstreuen. Die „letzten Nachrichten von dem über die Frantzo„sen und Genueser nach einem zweytägigen Ge„fechte erhaltenen Vortheile, da diese die Pässe „übersteigen, und die benachbarten Dörffer nö„thigen wollen, die Waffen niederzulegen, sind „Ihnen schon bekannt, wenigstens habe ich die „genaue Relation davon, wie ich sie mit einer „durch meine Generals abgefertigte Felucke er„halten, mit meinen andern Briefen abgeschicket. „Weil Joseph von Leerberg Ihr alter guter „Freund ist, so wenden Sie doch allen Ihren „Fleiß und Credit an, ihm zu seiner Consul„Stelle wieder zu verhelffen. Es ist ein ehrli„cher Mann, und verdient es. Nehmen Sie, „mein werthester Graf, mein Interesse zu Her„tzen, und seyn versichert, daß es Sie nicht ge-

„reuen

„reuen solle, der ich mit aller ersinnlichen Aufrich-
„tigkeit ein wie allemal bin

Dero wahrer Freund,

Theodor R.

„P. S. Ob gleich der falsche Lucas Boon so „treuloß gegen mich gehandelt, so bitte ich doch, „seine Frau Agatha, wie auch Herrn Coops, „Jungfer Mariechen, und seine liebe Isabelle, „denen ich so gut bin, als wenn sie meine eigene „Schwestern wären, zu schützen, und zu glauben, „daß ich alle die Gütigkeit, die Sie ihnen erwei-„sen, nicht anders annehmen werde, als wenn „sie mir geschehen. Lucas Boon hingegen ver-„dienet keine Gunst, da er anbey seiner Frauen „Feind ist, und alles, was er erwirbt, wegnimmt, „um es seinem Bruder, dem Lutherischen Pre-„diger, zuzuwenden, auch Schulden über Schul-„den macht, um seiner Frauen nichts zu lassen. „Wenn Sie noch die beyden Manuscripte ha-„ben, die Ihnen mein Secretarius im vorigen „Winter gemacht, so erweisen Sie mir die „Freundschafft, und heben mir selbige auf. So „bald ich meine Expedition nach Algier gethan „haben werde, will ich iemanden von dannen „nach Ihrem Lande abgehen lassen, und einen von „meinen Vertrauten in Geheim an Sie senden. „Weil ich seit dem 4. Nov. keine Briefe von der „Familie des Herrn Coops erhalten, so erweisen „Sie mir die Gefälligkeit, etwas neues von sel-„biger zu melden. Ich weiß auch nicht, ob mein

„getreuer Capitain Ludicka endlich aus seinem „unbilligen Arrest wieder loß sey. Ich kan das „ungerechte Verfahren wider mich und die Mei„nigen nicht begreiffen, da ich doch bey verschie„denen würcklichen Gelegenheiten nicht ermangelt „habe, meine Liebe und gute Neigung für das „Beste ihres Landes zu erkennen zu geben. Man „solte darum gantz anders gegen mich handeln. „Ich will hoffen, Sie werden mir ohne Verzug „eine anständige Satisfaction geben, und diese „Treulosen, Lucas Boon, Gerard von der Meu„len, Johann Jacob le Comte, Peter Keet„mann, Cornelius Roos, und Gustav Barents „nachdrücklich straffen, wo nicht, so werde ich es „in die Wege zu richten wissen, diese Treu-Ver„gessene zu seiner Zeit und an seinem Orte zu „züchtigen. Wenn ich Ihnen hier zu Lande oder „anderswo einen Dienst erweisen kan, so melden „Sie mir es frey, der ich aufrichtig Ihnen gantz „ergeben bin,

Theodor R.

Daß Theodor diesen Brief selbst stylisiret, und er Syborg, oder der fameuse Baron von Syberg, und nicht von Neuhof sey, wollen wir abermals klar und deutlich beweisen: Theodor schreibt sich Rex, und datiret den Brief unterm 3. Januar. an den Grafen von R... zu Amsterdam, welches wohl Rex Ruber der rothe König in der Charte seyn wird, und die 2. oder 3. Puncte nach R... zeigen Theodorn als Autorem eines Briefs an, den er im Namen eines Frantzösischen Offi-

ciers

ciers oben aus Bastia geschrieben; und von dem Frauenzimmer und der Eifersucht raisonnirt und 7. Puncta gemacht. Er verhält sich, wie die Marckt-schreyer, so sich Doctores schreiben, und doch keine sind: er setzet auch nach Theodor zweymal R. Rex, und ist doch so viel als der rothe König in der Charte. Ja was am ungewöhnlichsten ist, u. man von klugen Leuten nicht leicht sehen wird, so hat er auch sogar das Postscriptum mit Theodor R. unterschrieben. So sind auch die Expressiones in eben dem Postscript für einen König viel zu niederträchtig. Seine Maitresse, die er zu Pouch und Erfurt für eine Königliche Printzeßin ausgegeben, hat dergleichen thörichten Brief mit einem Postscriptum an ihren Vater und Mutter geschrieben, der also lautet:

Hertzliebster Vater und Mutter.

„In Eyl berichte die lieben Eltern, daß ich „mein von der Freulein schon eingenohmenes „Dranck-Geld mit schönster Manier und Höflich-„keit wiederumb zurück geschickht habe, Ursach des-„sen weillen eine Herrschafft und Baron aus Wien „hier ist gewest, wo auch der Lang als Cammer-„Diener stehet, bin also durch den Lang bey der „Herrschafft recommendiret worden, daß „also ich würcklich als Cammer-Jungfer an „und aufgenommen bin, bekomme wochentlich „2. Gulden Kost Geld und jährlich 30 Gulden „Besoldung, und wann ich mich wohl verhalt, so „bekomme auch ein Kleyd, wie es einer Cammer-„Jungfer gebühret, den 16. Jul. als Mittwoch

„um 2. Uhr gehet also die Reiß an nacher Wien,
„Gott gebe mir seinen heiligen Seegen, betten sie
„fein auch vor mich, ich wills auch nit unterlassen,
„hätte niemahln glaubt, daß ich so weith von mei-
„nen lieben Eltern wechkommete, weil es aber Gott
„so haben will, so kan ich dan auch nit darwider stre-
„ben, bin auch vorhero ehe ich aufgenohmen alles
„ausgefraget worden, wer meine Eltern seind, und
„wie vill ich Geschwistert hab, habs alles sagen
„miessen, sonsten trauen sie ein nit, im übrigen thäte
„mir nichts winschen als vor unsrer Abreiß nur
„eine kleine Viertl Stund mit meinen lieben El-
„tern reden zu können, weillen es aber nit sein kan,
„so beurlaube ich mich aufs neue, und wünsche
„mir nichts mehrers als meine liebe Eltern, wan
„ich solte mit der Zeit widerumb nach Hauß
„kommen, Sie noch in beständiger Gesundheit
„finden möchte, dann wann ich alles hätt, und
„wäre meiner Eltern beraubet, so wehre alle
„freud umbsonst, ich greiffe zum Schluß und
„befehle uns alle dem Himmlischen Vatter, leben
„sie wohl liebste Eltern und Geschwistert, ver-
„bleibe meinen lieben Eltern

Getreueste Tochter

Regenspurg den 15. Jul. 1727.

Maria Cunigunda Rheinin

„P. S. Herr Baron schickhte auch zum Hr. Sei-
„tzen seinen Cammerdiener und ließete ihm ein
„höffliches Compliment wegen meiner sachen
„und zugleich ankünden, daß er mich würcklich
„vor seine Gemahlin als Cammer-Jungfer an
„und aufgenohmen hat, worüber sich Hr. Seitz

„und

„und Maria Berbel ziemlich erfreyet haben, hof-
„fe also in allen Guten von ihnen zugehen, werde
„auch meine Schuldigkeit wegen so grosser em-
„pfangenen Gutthaten schond erkentlich seyn, der
„Vatter aber kan sich meinetwegen nur höflich be-
„danckhen, so wohl bey Hr. Seitz als Pater Genesi-
„us. An Pater Genesius bitte ein höfliches Com-
„plement abzulegen, bitte bey ihm umb ein Heyl.
„Messe zu lesen vor die armen Seelen im Feg-
„feyer, er kan solche nach seinen Belieben lesen,
„wann er will, doch wie ehender, wie lieber, wer-
„de meine Schuldigkeit schon abstatten bey ihm,
„hätt ihm gern geschriben, aber die Zeit ist mir
„zu kurtz, der Vatter kan ihm dieses selbst lesen
„laßen was an ihm stehe, und kan sich an stat mei-
„ner bedanckhen vor alle Höfflichkeit so ich von
„ihm und durch ihn genoßen, wann ich aber dem
„Vatter herauf schreib wie die Reiß abgeloffen,
„werde mich unterstehen mit einem Brieflein auf-
„zuwartten bey Hr. Pater Lector. Meine gehor-
„samste Empfehlung an ihr Hochwürdten Hn.
„Dechend nebst einer schuldigen Dauckhsagung
„vor alles Gutes so ich von ihm empfangen, bitte
„mich noch ferner in der großen Gnad zu erhalten.
„Hier folget ein Brief von dem Baron selbsten,
„aber seine Schrifft ist hart zu lesen, ich kans dan-
„noch lesen, er wird dem Vater schon schreiben
„wie ich mich verhalt, an meinen Bruder zu Kö-
„nigstein und andere Geschwistert einen tausend-
„feltigen Gruß, und wer was von mir wissen mag,
„sonder an die Clara Lisl als ein aufrichtiges Ge-
„müth mein tausend adjeu.„

Siehet man nun Syborgs oben angeführte 4. Briefe an, so er an den Herrn Cammer-Juncker von Siegwald geschrieben, ingleichen seinen Academischen Frauenzimmer-Spiegel, und hält den Stylum zusammen, so wird ein jeder gleich sehen, daß Theodor Syborg, oder der fameuse Baron von Syberg sey.

Die Nachrichten aus Corsica brachten, daß einige Pieven aus der Provintz Balagna ihre Deputirten an den Commendanten derer Frantzösischen Troupen, Grafen von Boisieux, geschicket, mit der Erklärung, daß sie sich unterwerfen, und ihr Gewehr, das in 500. Stück Flinten bestünde, von sich geben wolten. Der Frantzösische General aber habe ihnen zur Antwort ertheilet, der König, sein Herr, sey über das Verfahren derer Corsen sehr unwillig, und es stehe nun nicht mehr in seiner Gewalt, die Waffen von ihnen anzunehmen, sondern sie solten ihnen von denen Frantzösischen Troupen schon abgefordert werden. Inzwischen hätten die Corsen diejenigen Frantzosen, die sie gefangen bekommen, zwar wieder zurück gesendet, aber gantz nackend, und ohne alles Gewehr. Die Einwohner in Bastia würden sehr hart gehalten, weil man entdecket haben wolte, daß sie es mit denen Mißvergnügten hielten. Am 26. Januar. kam eine Felucke von Antibes zu Genua an, die ihren Lauff nach Corsica mit Briefen an den Grafen von Boisieux fortsetzte. Der Patron derselben berichtete, daß wegen des übeln Wetters der Marsch von denen anderweit nach Corsica bestimmten Frantzösischen

schen Troupen gegen Antibes nicht so geschwind für sich gehen könte. Es waren auch 2. Päbstliche Barquen von Sardinien hier eingelauffen, die vorher zu St. Fiorenzo geanckert, von denen man vernommen, daß die Frantzösischen Transport-Schiffe nach ihrem Abgang aus dem Golfo St. Jean und vor ihrer Ankunfft zu St. Fiorenzo einen gewaltigen Sturm ausgestanden, und als sie am 15. von letztgedachtem Orte nach Calvi wieder unter Segel gegangen, waren sie von einem neuen Sturm überfallen, und verschiedene Schiffe genöthiget worden, zu Livorno einzulauffen, von wannen man seit dem vernommen, daß sie sich insgesammt in gutem Stande befänden.

Aus dem Haag den 13. Febr. wurde berichtet: Die Briefe von Paris wollen versichern, der letzthin zu Versailles gegebene grosse Ball sey hauptsächlich um der Ursache willen angestellet worden, um eine Conferentz, die der König und der Cardinal unter dem Ball in dem Königl. Cabinet mit einem gewissen Minister, den man nicht nennet, gehalten, vor denen aufmercksamen Augen derer Spione am Hofe zu verbergen, und sey den Morgen darauf ein Expresser nach Italien mit wichtigen Briefschafften abgefertiget worden. Man muthmasse hiernächst, daß es eine Allianz anbetreffe, davon in kurtzem ein mehrers zu hören seyn werde. Uberhaupt sey man der Meynung, daß unter diesem prächtigen Ball ein politisches Geheimniß verborgen gewesen. Was die Corsischen Händel anlange, so scheine der Hof wegen des Widerstands derer Mißvergnügten sehr un-

ruhig, da er allem Ansehen nach kaum zu seinem Zweck kommen dürffte, ohne wenigstens 20000. Mann seiner Troupen aufzuopffern, die auf der Insul entweder durch Elend, oder durch Ungesundheit der Lufft, oder durch die Waffen derer Mißvergnügten darauf gehen können. Man führet sich immittelst in Franckreich, fast wie zu Genua, in Ansehung derer Nachrichten von dieser Insul auf, und saget nicht, wie die Sachen recht stehen. Dahin gehöret die Nachricht, daß der letzte Transport zu St. Fiorenzo glücklich angekommen seyn solle, da man doch sicher weiß, daß 4. biß 5. Barquen untergegangen, wobey 4. biß 500. Mann ertruncken, und die Kriegs-Casse verlohren worden. Nebst dem sind über 2000. Mann an die Küste geworffen, und von denen Corsen ergriffen worden, die sie ausgezogen, nachdem sie sich berathschlaget, ob sie ihnen das Leben liessen oder nicht. Es hat sich so gar ein Gerüchte erhoben, als ob sie Bastia durch Verrätherey einbekommen, weil die Einwohner das harte Tractament derer Genueser, und selbst auch derer Frantzosen, nicht vertragen könten. (*)

Die zu Livorno aus der Insul Corsica ferner eingelauffene Briefe meldeten, daß die Mißvergnügten nach einer gehaltenen allgemeinen Zusammenkunfft, darinn sie beschlossen, den von Franckreich vorgeschlagenen Vergleich nicht einzugehen, die Ursachen öffentlich kund gethan, die sie dazu bewogen. Die vornehmsten davon waren:

(*) Sind lauter Syborgsche Erfindungen.

ren: Der Wohlstand des Königreichs Corsica erfordere, daß es von einem Souverain beherrschet werde, der, wenn er keine Staaten besitze, sich gemüßiget finde, in dem Königreiche zu bleiben, der alle seine Sorgfalt auf die Regierung des Volcks, gleich einem Hauß-Vater, richte, welcher nur einen Sohn habe, dem er alle mögliche Vortheile zu verschaffen suchte. Gott habe ihnen einen solchen Souverain, wie sie ihn verlangten, in der Person des Baron von Neuhofen gegeben, den sie für ihren König erkannt und ausgeruffen. Dieser, der keine andere Güter besitze, werde sich lediglich angelegen seyn lassen, die Insul nach ihren Gesetzen zu regieren, und seine Unterthanen glücklich zu machen. Er und seine Descendenten würden, frey von allem Ehrgeitz, und mit dem kleinen Königreiche, das sie besässen, vergnügt, die Häfen öffnen, und an alle Nationen mit einer vollkommenen Neutralitæt, was in dem Lande erbauet würde, liefern,, wodurch dem Reiche ein Uberfluß an Geld und andern Sachen zuwachsen müste. Man habe sich nicht zu schmeicheln, ein gleiches Glück unter der Regierung anderer Fürsten zu geniessen, theils, weil unter ihrem Regiment die Insul nur durch Ministros beherrschet werden könte, die der Nation stets beschwerlich seyn würden, theils, weil das Königreich Corsica, da fremde Printzen in Krieg gerathen könten, solches Ungemach zugleich zu empfinden haben würde. Die Ankunfft derer Frantzösischen Troupen auf der Insul schrecke sie nicht von ihrer Entschliessung ab. Das darauf

auf befindliche Corpo sey nicht zu fürchten; ein grösseres aber, wenn es dahin geschickt werden solte, würde und konte nicht bestehen.

Weil es gleich Fastnachts-Woche und Carnevals-Zeit ist, da an denen meisten hohen Orten Carneval, Freuden-Spiele und mancherley Lustbarkeiten angestellet werden, will Theodor auch nicht müßig sitzen, sondern was zu schaffen haben. Er denckt, da die Fastnachts-Narren herum lauffen, Petrus currit, laßt den Narren lauffen, und laufft par Compagnie auch mit, wie der Staar. Er muß wahrhafftig corrupta Phantasia oder Imaginatione læsa laboriren, weil er sich noch immer einbildet ein König von Corsica zu seyn, da doch die Corsen von ihm nichts mehr hören noch wissen wollen. Wenn die Corsen gleich Anfangs bey seiner Ankunfft auf der Insul gewust hätten, daß er für sich selbst keine Staaten noch sonst was besässe, würden sie ihn gewiß nicht zu ihrem Könige erwehlet haben. Da sie aber endlich merckten und sahen, eget æris Corsicorum Rex, daß sie keinen Königlichen Staat mit ihm führen konten, und der von ihm so offt theuer zugesagte Succurs nicht ankam, sie hingegen alle Ammunition und Kriegs-Provision für ihr eigen Geld oder mit Waaren bezahlen solten, war ihnen mit seiner Person nicht geholffen, gaben ihm daher seinen Abschied und liessen ihn wieder lauffen. Denn wenn sie dergleichen ohnmächtigen König verlanget, der keine eigene Staaten besessen, und nichts

im

im Vermögen, wohl aber übermäßige Schulden gehabt, hätten sie nicht erst einen Fremden, sondern einen aus ihren Mitbürgern, zu ihrem König erwehlen können. Gleichwohl will Theodor bey solchen notorischen Umständen im angeführten Schreiben die kluge Welt bereden, daß ihn die Corsen als einen Souverain mit seinen Descendenten verlangten, der die Häfen öffnen würde.

Die in dem jüngsthin mitgetheilten Briefe des Herrn Theodors wider die Capitains und Buchhalter derer 3. Holländischen Schiffe gerichtete Klagen und Beschwerden wurden von denen Interessenten dieser Schiffe für unerheblich gehalten. Denn man führete zu ihrer Rechtfertigung an, Herr Theodor habe es so arg gemacht, und sich mit Gewalt die auf denen Schiffen befindliche Munition zueignen wollen, die doch dem Buchhalter anvertrauet gewesen, und die er nicht anders, als für baares Geld, oder gegen Waaren, bekommen sollen. Dieses leugne man nicht, daß einer von gedachten Buchhaltern, als er von denen übeln Absichten und schlimmen Streichen des Herrn Theodor Nachricht erhalten, an den Capitain Keetmann geschrieben, wie er wohl werth wäre, denen Genuesern ausgeliefert, oder in die See geworffen zu werden. Weil aber der Capitain Keetmann damals zu Neapolis in Arrest gewesen, wie solcher Brief angekommen, sey derselbe aufgefangen worden, und auf diesen Brief gründe sich Herr Theodor in allen seinen Beschuldigungen. Dieses haben wir bereits

reits prognosticiret, ist also Theodors Brief voller Lügen, massen denen Herren Holländern mehr als einem Lügner zu glauben.

Die Corsischen Angelegenheiten beginnen so ernstlich zu werden, daß bereits die letzte *Ordre* gegeben worden, noch 14. Bataillons und 2. Regimenter Husaren des förderamsten dahin abgehen zu lassen. Hiernächst würden 600. Miquelets und 200. Canoniers, nebst verschiedenen Directeurs der Artillerie und Ingenieurs, dahin gebracht werden. Mit einem Worte, es schiene, daß der Frantzösische Hof die Bezwingung derer Corsen sich nunmehr fest vorgesetzet habe, und daß er sie wegen ihrer Halsstarrigkeit und wegen ihrer gehäßigen Aufführung gegen diese Troupen züchtigen wolle. Es dürffte aber Mühe genug kosten, bevor man in ihren Gebürgen, wo sie sich biß aufs äusserste zu wehren entschlossen wären, ihnen würde beykommen können. Die 14. nach gedachter Insul bestimmten Bataillons wären von folgenden Regimentern: 1. Bataillon von dem Regiment Forest, Obrister, Graf von Choiseul; 1. von Provence, Obrister, Graf von Aubeterre; 1. von Royal-Roussillon, Obrister, Graf von Houssonville; 1. von Seneterre, Obrister, Graf von Seneterre; 1. von Aunix, Obrister, Graf von Landin-Brancas; von Isle de France, Obrister, Marquis von Crussol; 2. von Dauphin, Obrister, Marquis von Maillebois; 2. von Enghien, Obrister, Graf von Laigle; 2. von Conti, Obrister, Ritter von Laussans; 1. von Bretagne,

gne, Obrister, Marquis von Crillon; 1. von Montmorency, Obrister, Graf von Montmorency. Man hatte immittelst die Nachricht erhalten, daß der Baron von Murat-Saurin, Capitain des Kriegs-Schiffes, der Zephyrus, das zu Anfang des Januarii mit 4. Bataillons von Antibes dahin ausgelauffen, in der Nacht zwischen dem 8. und 9. Jan. in dem Golfo zu St. Fiorenzo mit denen Transport-Schiffen zwar angelanget; es hätten aber 2. Tartanen gefehlet, worauf sich 6. Compagnien von dem Regiment Cambresis befunden, welche in eben der Nacht zwischen diesem Golfo und der Stadt Calvi Schiffbruch gelitten. Seit dem hatte man vernommen, daß die am Bord dieser Tartanen gewesene Troupen, an der Zahl 130. Mann, nebst ihren Officiers, nachdem sie das Land erreichet, von 4. biß 500. Corsen plötzlich umringet worden, die nach einigem Widerstand sich ihrer bemächtiget, sie gantz ausgezogen, ihnen aufs schimpfflichste begegnet, und sie, allem Ansehen nach, erschlagen haben würden, wenn nicht einige von denen Lands-Eingebohrnen, die sich zu dem Commissarien und dem Consul zu Calvi geschlagen, ihnen mit einer gewissen Summe Geldes noch das Leben gerettet. Die Rebellen hätten sich hierauf auch noch derer beyden Tartanen bemächtiget, und alles in Stücken zerbrochen, um das Eisen davon zu haben, das übrige aber verbrannt. Als die Transport-Schiffe von St. Fiorenzo wieder abgesegelt, um sich nach Calvi und Ajaccio zu wenden, wären sie wiederum durch einen gewal-

gewaltigen Sturm am 15. Jan. zerstreuet, und verschiedene Schiffe genöthiget worden, nach St. Fiorenzo zurück zu kehren, 3. andere aber mit 9. Compagnien des Regiments Flandern und 3. des Regiments Bearn hätten zu Livorno gelandet, nachdem sie viel gelitten; ein vierdtes hingegen, das 5. Compagnien von Bearn, nebst dem Regiments-Stab am Bord gehabt, wäre bey Vado gestrandet, und man glaubte, daß 2. andere, welche fehleten, mit allem, was sie am Bord gehabt, ebenfalls untergegangen. Die Troupen, welche auf dem Schiffe gewesen, das bey Vado verunglücket, hätten sich insgesammt zu Land nach Livorno begeben, wo man sie wohl empfangen, und ihnen alle mögliche Hülffe gethan, dabey die Teutschen Officiers sich besonders großmüthig erwiesen. Andere Nachrichten von Bastia gaben, daß der Graf von Boissieux, welcher immer noch kranck sey, den Canonicum Orticoni, und die beyden andern Deputirten, die bey ihm gewesen, unter der Erklärung von sich gelassen, wie der König, nachdem der zu Beylegung der Unruhe errichtete Tractat zu Ende sey, sich nach Gefallen anders wohin zu begeben. Pro Confirmatione der vorigen Lügen, stellet Theodor aus Paris solchen *erlittenen* grossen Sturm vor, daß seine Legenden desto mehr Glauben bey Leichtgläubigen finden sollen.

Man sahe in dem Haag unterm 17. Febr. unterschiedliche Briefe von dem Baron Theodor von Neuhof, welche eine Relation von dem gehabten Anschlage enthielten, ihn denen Genuesern zu über-

überliefern, und solte er auf sein eigenes Ansuchen zu Neapolis arrestiret gewesen seyn, um der ihm gedroheten Gefahr zu entgehen. Die Papiere des Capitain Keetmann solten auch nach dem Haag geschicket worden seyn, worunter sich die Convention befunden, daß er ihn denen Genuesern in die Hände spielen wollen, also, daß er ihnen zu gutem Glücke noch entgangen sey.

Daß Theodor abermals Autor von diesem Schreiben sey, ersiehet man gleich aus seiner Schreib-Art; denn welcher vernünfftiger Mensch würde sich also vergehen, daß er sich selbst arrestiren lassen solte, um nur der Gefahr zu entgehen, als ob sonst kein Mittel übrig wäre, da doch einem jeden das alte wahre Sprichwort: Es ist allezeit besser aus dem Bauer, als im Bauer, wohl bekannt ist. Und wer also eine Gefahr vermuthet, oder wohl gar für Augen siehet, ist vielmehr dahin bedacht, sich umzusehen, wo der Zimmermann ein Loch offen gelassen. Handelt er aber anders, so begiebt er sich selbst in Gefahr, und wird von der klugen Welt für einen Thoren gehalten.

Mit einem von Bastia gekommenen Fahrzeuge hatte man vernommen, daß der Commendant derer Frantzösischen Troupen, Graf von Boissieux, gefährlich kranck darnieder gelegen: und in Particular-Briefen wurde berichtet, daß er, zu nicht geringer Bestürtzung derer Seinigen, gestorben sey. Ubrigens wären die mit dem letzten Transport zu St. Fiorenzo angelangte Fran-

tzösische Troupen daselbst ans Land gesetzet worden. Was die Angelegenheiten derer Corsen anbetraf, so war davon nichts neues eingelauffen. Man hatte Nachricht, daß die Frantzösischen Transport-Schiffe von St. Fiorenzo, nachdem sie daselbst die am Bord gehabte Troupen ausgesetzet, nach Antibes zurück unter Segel gegangen. Von dannen würde auf instehenden Mart. ein neuer Transport von 14. biß 20. Bataillons nach Corsica abgeschicket werden. Am 3. Febr. kam in 6. Tagen ein Fahrzeug mit Gewehr von Bastia zu Genua an, mit dem man aber nicht die geringste Neuigkeit erfahren. Nichts, als die Corsischen Händel machten dem Frantzösischen Hofe Unruhe, weil selbige ihn ohnvermerckt in einen kleinen Krieg zögen, der genug kosten würde, ohne daß man noch deutlich sehen könte, zu welchem Ende die Frantzosen so viel daran setzten. Man versicherte, daß nach Toulon der Befehl ergangen, verschiedene Fregaten auszurüsten, um an denen Corsischen Küsten zu kreutzen, und dadurch denen Rebellen alle Hülffe von aussen abzuschneiden.

Man wuste von guter Hand, daß der Cardinal von Fleuri, da er gesehen, wie die Sachen seit dem, nach Corsica geschickten, ersten Transport Frantzösischer Troupen gelauffen, Sinnes gewesen, dem Könige anzurathen, dieselben gar wieder von dannen zurück zu ruffen. Der Genuesische Envoyé aber hätte dem Cardinal dergestalt angelegen, daß nicht nur die bereits allda befindlichen Troupen dort gelassen, sondern

auch

auch stipuliret worden, noch eine Verstärckung dahin zu schicken: worgegen die Republic Genua, nach dem von gedachtem Minister gethanen Versprechen, eine Summe von 2. Millionen zahlen, und über dieses die Kosten wegen Unterhaltung derer Frantzösischen Völcker auf der Insul tragen würde. Der Cardinal von Fleuri hatte nicht mehr als 14. Bataillons verwilliget, dabey zwar der Marquis von Maillebois, der in Zukunfft diese Leute auf Corsica commandiren würde, vorgestellet, daß solche Anzahl nicht zureichen würde, endlich aber sich erkläret, damit zufrieden zu seyn. Man hatte Briefe von Baltia gesehen, worinnen gemeldet würde, daß der Graf von Boissieux in letzten Zügen gelegen, und in einem Postscript stunde gar, daß er gestorben, also daß der Marquis von Maillebois eilends nach Corsica aufbrechen würde, um das Commando zu übernehmen. Man versicherte, daß dieser General Befehl habe, den Zustand derer Sachen in selbigem Lande wohl zu untersuchen, und dem Hofe die Neigung derer Corsen, ob sie den ihnen angebotenen Vergleich annehmen wolten, oder nicht, recht eigentlich zu melden; da es sich denn zeigen würde, ob man es für nöthig finden werde, den übrigen Transport, welcher der Republic Genua verheissen worden, aufs Früh-Jahr dahin zu senden. Man redete von grossen Bewegungen derer Königl. Sardinischen Troupen gegen Savona, worüber die Genueser in nicht geringer Unruhe wären. Einige Politici sprachen, daß es mit diesen Bewegungen auf

ein wichtiges Vorhaben abgesehen, und daß es mit dem Beytritt des Königs von Sardinien zu dem Wiener-Tractat noch nicht völlig richtig sey. Mad. Dancezune hätte eine junge sehr hübsche und aufgeweckte Türckin, und einen kleinen Bruder von ihr zu Paris bey sich.

Weil das Wetter zu Livorno den 13. Febr. wieder gut zu werden beginnete, so machten sich verschiedene Schiffe, die allda eingelauffen, und nach Corsica bestimmt waren, segelfertig. Von nur-gemeldeter Insul hatte man dieses mal nichts neues, und man wuste also auch nicht, ob die Frantzösischen Troupen von ihrem Hofe Befehl erhalten hätten, wider die Mißvergnügten zu agiren. Am 8. Febr. langte eine Felucke von Bastia an, von wannen sie am 1. hujus zu Abend unter Segel gegangen, deren Patron berichtete, daß der Graf von Boissieux, Commendant derer Frantzösischen Troupen, nach einer Kranckheit von etlichen Wochen an selbigem Tage gestorben sey. Mit einer in 8 Tagen von Marseille gekommenen Frantzösischen Tartane hatte man vernommen, daß allda verschiedene Galeeren ausgerüstet, und viele Transport-Schiffe versammlet würden, um noch mehrere Troupen nach Corsica hinüber zu bringen, so bald es das Wetter zulassen werde.

Nach denen letzten Briefen von Bastia schiene keine Hoffnung mehr übrig zu seyn, mit denen mißvergnügten Corsen zu einem Vergleich zu gelangen, gegen die man auf guter Hut seyn müste,

ste, und sich genöthiget siehet, Circumvallations-Linien (*) um den Platz zu ziehen, weil sie zu wenig Troupen auf der Insul hätten: da man im Gegentheil die Anzahl derer Corsen auf 30000. rechnete, welche vermögend wären, die Waffen zu tragen, und für die Freyheit und ihr Vaterland das äusserste zu wagen, entschlossen blieben. Man hatte nach Absterben des Grafen von Boissieux die Ankunfft des Marquis von Maillebois mit dem grösten Verlangen zu Bastia erwartet, um das Commando en chef zu führen. Man hätte anfänglich alle das Unglück, welches die 4. zur Verstärckung nach Corsica geschickten Bataillons betroffen, entweder verheelet, oder nicht gewust; denn der meiste Theil hätte Schiffbruch erlitten. Wie man rechnete, wäre ohngefähr ein Drittel davon umgekommen. Die so auf der Küste zu Livorno gestrandet, hätten allen Beystand gehabt, vornemlich durch die gute Vorsorge des Generals von Wachtendonck. Der Marquis von Maillebois würde eiligst nach Corsica abgehen, wohin der neue Transport, so bald möglich, folgen

(*) Circumvallations-Linien, also nennet man diejenige Retrenchemens oder Verschantzungen, welche die Belagerer rings um den belagerten Ort machen, um das Lager vor denen von aussen ankommenden Feinden zu verwahren. Dieses sind Linien, welche einen Mußqueten-Schuß weit iedesmal durch Redouten oder andere kleine Wercke flanquiret werden. Die Tieffe des Grabens ist ohngefähr 7. und seine Weite oben 12. Fuß.

solte. Dieser kleine Krieg wolte vielen nicht anstehen, und sie verkündigten wenig gutes davon.

Von Castel Gofredo, (*) einem Distrikt in dem Mantuanischen Gebiete, wurde geschrieben, daß am 28. Jan. gegen 23. Uhr und ein Viertel, in selbigem gantzen Territorio, und denen herum liegenden Orten, ein ungewöhnlicher Lermen in der Lufft, gleich als wenn schweres Geschütze abgefeuret würde, gehöret worden, welches ohngefähr 8. Minuten, bald starck, bald mit weniger Getöße, wie etwa der Trommelschlag, fortgedauert. Auf eine Meile von Castel Gofredo sind die Einwohner eines Hauses, nicht weit von dem Oratorio di St. Michele, das vorgedachtem Orte lieget, aus Schrecken, weil sie den starcken Klang gleich über sich gehöret, in das Freye herausgelauffen, wo sie zu ihrer Verwunderung die stärcksten Eichen, Pappeln und andere Bäume heben und sich bewegen gesehen, als ob ein gewaltiger Wind geblasen, da doch nicht das geringste Lüfftlein gegangen. Fast zu gleicher Zeit haben sie ein hefftiges Getöße über sich gehöret, und einen Stein erblicket, der sich in der Lufft, ohngefähr 100. Ellen in der Höhe, fortgedrehet, und, indem sie darüber voller Verwun-

(*) Castel Giosredo, kleine Stadt, nebst einem Schloß und dem Titul einer Grafschafft, im Hertzogthum Mantua, in Italien, unter der Gerichtsbarkeit des Hertzogs von Castiglione gelegen. Es residiren daselbst Marggrafen, welche von dem Castiglionischen Hause abstammen.

wunderung noch gewesen, plötzlich in den Hof gedachten Hauses herunter gestürtzet, wobey es nicht viel gefehlet, daß er einem Knechte auf den Kopff gefallen. Dieser Stein ist kaum einer Hand breit in die Erde gesuncken. Man hat ihn, als das erste Schrecken vorüber gewesen, heraus gegraben, und 16. Untzen schwer befunden. Er ist an Farbe gantz schwärtzlich, von dreyeckichter und spitzig zugehender Figur: auf der einen Seite ist er rauh und hart, auf der andern aber etwas glätter.

Biß hieher hat der Comœdianten-König Theodor mancherley Freuden- Trauer- und Schatten-Spiele von Corsica, auf seinem Schau-Platze vorgestellet. Nunmehr præsentiret er etwas gantz neues, ein besonderes Meteoron oder Lufft-Geschichte im Meyländischen. Er verräth sich gleich mit seinen gewöhnlichen Redens-Arten, und sonderlich gebräuchlichen Contradictionibus, als ob ein gewaltiger Wind geblasen, da doch nicht das geringste Lüfftlein gegangen, und man gleichwohl die stärcksten Eichen, Pappeln und andere Bäume sich heben und bewegen gesehen. Wenn Orpheus mit seiner Leyer da gespielet, möchte die alte Fabel wieder aufs Tapet kommen, daß er die Bäume tantzen gemacht. Was den Lufft-Stein, oder Donnerkeil, anbelanget, soll solcher kaum einer Hand breit in die Erde gesuncken seyn. Man habe ihn heraus gegraben, und 16. Untzen schwer befunden. Da er aber kaum einer Hand breit in der Erde gelegen, hat man keines Grabens

nöthig gehabt, sondern ihn nur mit der Hand herausnehmen können. Daß aber dieser Stein aus der Lufft gekommen, consequenter in der Lufft generiret und gezeuget worden, solches ist die gröste Thorheit von der gantzen Welt, und kan per rerum naturam kein Stein noch Donnerkeil in der Lufft hervorgebracht werden; non-entis nullæ sunt qualitates, und was man von dergleichen Lufft-Steinen und Donnerkeilen erzehlet, sind Fabeln, wie von dem Steine derer Weisen, der kluge Leute zu Thoren und Narren macht. Wie muß Theodor gelachet haben, als er diese Zeitung fertig gemacht und im Druck gesehen! Solche thörichte Comœdien spielet Theodor, und macht denen Zeitungs-Schreibern solche Nasen. Wir glauben, wenn er in die Welt schriebe, daß es Eulen und Katzen gerechnet, so dem Knecht oder der Magd bey einer Haar auf den Kopff gefallen wären, man setzte es, als etwas besonders, in die Gazetten.

Von denen drey Schiffen, welche bekannter massen mit dem Herrn Theodor nach Neapolis gekommen, hätten die beyden von denen Capitains, Keetmann und Cornelius Roos, nach Smirna segelfertig gelegen, das von Gustav Barents aber habe nach Livorno seinen Lauff nehmen wollen.

Von dem verwirrten Zustande auf der Insul Corsica ist folgender Brief aus Bastia unterm 1. Febr. annoch mitzutheilen: „Die Mißvergnügten haben unter sich eine allgemeine Versammlung nach Campoloro wieder ausgeschrieben,

„ben, ohne daß man noch die rechte Ursache davon „weiß. Lucas Ornano, General-Capitain derer „Mißvergnügten, hat ein Reglement von 9. Ar„ticuln publiciren lassen, darinn der Eingang „mit denen gehäßigsten Ausdrückungen gegen die „Genueser angefüllet ist. Man sagt, daß eine „Tartane mit Päbstlichen Flaggen einige An„hänger von dem Baron von Neuhof ans Land „gesetzet, welche denen Mißvergnügten die Ver„sicherung gebracht, daß dieser aufs längste in „dem Martio zu ihnen zurück kommen, und sich „vor ihnen an die Spitze stellen würde. Man „hat kürtzlich ein kleines Detachement bey Nacht „auf eine gewisse Weite von hier ausgeschicket, „um eine Parthey Rebellen, die gewohnt waren, „biß an die Küste zu streiffen, zu überrumpeln, wel„ches auch wohl von statten gegangen, und sind „deren 5. biß 6. auf dem Platze geblieben. Von „Calvi hat man unterm 29. vorigen Monaths die „Nachricht, daß die Frantzösische Fregate und „Barque nach Ajaccio gesegelt, von wannen „ein Officier von dem Gouverneur, der wegen „der Republic Genua allda commandiret, ab„geschicket worden, um wegen einer Verstär„ckung an Troupen Ansuchung zu thun, weil „man sich eines Aufstandes derer Einwohner be„sorgen müsse, immassen die Corsen, die sich in „denen Plätzen befinden, nicht im geringsten besser „geneigt sind, als die auf dem Lande. Die „Schiffe von dem letzten Transport, die nach „erlittenem harten Sturm zu Livorno einge„lauffen, und nach dem man sie ausgebessert, nach

„Corsica wieder unter Segel gehen wollen, sind „durch widrigen Wind aufs neue zurück zu keh„ren genöthiget worden.„

Vorher hat Theodor allerhand Flaggen und Fahnen ausgestecket. Jetzo borget er auch Päbstliche Flaggen zu seiner Comœdie. Nur ist zu bedauren, daß die Schiffe, die nach erlittenem harten Sturm wieder ausgebessert worden, und nach Corsica unter Segel gehen wollen, aufs neue zurück zu kehren genöthiget worden wären. Im Martio aufs längste will Theodor, nach seiner Anhänger Versicherung, zu denen Corsen zurück kommen, und sich vor ihnen an die Spitze stellen. Es wird aber keines von beyden geschehen. Er hat nicht für einen Heller Courage in seinem gantzen Leibe. Sein Leben ist ihm, als einem Sanguineo, gar zu lieb. Als er An. 1728. einen Cavalier zu Erfurt im Propheten überfallen und übel tractiret, solte Syborg oder Theodor ihm auf ein paar Pistolen Satisfaction geben, er kam aber nicht.

Es gieng zu Paris Abschrifft von einem umständlichen und wohlgesetzten Manifest auf Seiten derer mißvergnügten Corsen herum, bey denen Herr Theodor wieder angelanget, und sich ihnen an die Spitze gestellet haben solte, um ihre Freyheit gegen die Genueser zu vertheidigen, unter deren Herrschafft sie, es koste auch was es sey, sich nicht wieder begeben wolten. Man stunde immer noch in denen Gedancken, daß sie durch eine oder die andere Puissance unterstützet werden müssen. Es möchte nun damit beschaf-

fen

sen seyn, wie es wolle, so schiene der Frantzösische Hof in etwas beunruhiget, und wolte lieber, daß er sich nicht so weit in diesen verdrüßlichen Handel eingelassen hätte. Diese Troupen stünden in Gefahr, in denen Plätzen, die sie auf selbiger Insul besetzt hielten, erwürget zu werden: immassen die Einwohner in denen Städten denen Genuesern, und nicht denen Frantzosen, mehr geneigt wären, als die auf dem platten Lande. Der Marquis von Contades, Brigadier und Obrister des Regiments von Auvergne, welcher Urlaub erhalten, in seinen eigenen Angelegenheiten auf einige Zeit nach Paris zu kommen, hatte einen solchen Bericht von dem Zustande derer Sachen abgestattet, der dem Hofe nicht angenehm zu hören gewesen. Sie hätten sich auch durch den Tod des Grafen von Boissieux noch verschlimmert, um so vielmehr, da der Marquis von Maillebois nicht so bald dahin würde kommen können. Die Frau Brossart, welche sich zum andern mal mit dem Empirico, Sigone, verheyrathet hätte, von ihm aber wieder geschieden seyn wollen, hatte am verwichenen 19. Febr. ihren Proceß vor dem Chatelet gewonnen, wobey ihr das zu ihm gebrachte Vermögen zurück gegeben werden müsse, auch wäre die Schenckung, die sie ihm gethan, für null und nichtig erkläret worden. Es lieff ein Gerüchte, als ob der Bischoff von Blois von einem Edelmann, nachdem sie in einen hefftigen Streit mit einander gerathen, erschossen worden, welches aber Bekräfftigung bedarff. Dieselbe hingegen ist wegen dessen, was

von

von einer ehrwürdigen Person erwehnet worden, die sich bey dem letzten Bal der Opera das Bein verrencket hat, nicht mehr nöthig, und man höret dieselbe hier mit Namen nennen. Was obigen Proceſs der Frau Broſſart anbetrifft, so wären über diese Sache unterschiedene kleine lustige Schrifften von der Façon des bekannten Abts Boismorand zum Vorschein gekommen. Herr Orry de Fulvy hat kürtzlich bey Madame Fougeres 20000. Louis d' Or an Herrn Hovel und andere in Biribi verlohren, welche Summen den folgenden Tag bezahlet worden. Die letzten Nachrichten von Breſt geben, daß man daselbst 4. Kriegs-Schiffe ausrüste, ohne noch zu wissen, wozu sie bestimmt wären. Man spricht hiernächst, der Hof habe in die Provintzen Befehl gesendet, daß alle Regimenter, so wohl Cavallerie, als Infanterie, welche daselbst in Quartieren liegen, vor instehendem May in vollkommenem Stande seyn solten. Man redete auch, daß an die Land-Militz der Befehl ergangen, sich auf den ersten Winck marschfertig zu halten.

Theodor der Comœdianten-König spielet abermals ohne Geheiß und ohne Befehl zu Paris Comœdie, und läſſet eine Abschrifft von einem umständlichen Manifeſt auf Seiten der ermißvergnügten Corſen herum gehen, bey denen er wieder angelanget seyn, und sich ihnen an die Spitze geſtellet haben soll. Theodor kan mit einer Hand zwar Comœdien und Schatten-Spiele vorſtellen, aber kein

Mani-

Manifest alleine drucken, deswegen sieht man auch nur Abschrifft von seinem Manifest und niemals ein Original von allen seinen Manifesten, Commercien-Rath, und Lügen-Briefen, es ist sein Concept das Original und Abschrifft zugleich. Er fürchtet sich gar zu sehr vor der Degen-Spitze, da ihm einmal die rechte Hand in Halle ist abgehauen worden, und dencket, er möchte die lincke folgends auch verlieren, dann könte er nicht mehr Freuden- Trauer- und Schatten-Spiele auf seinem Theatro aufführen. Also ist Theodor hierinne kein Door und Narr, daß er sich an die Spitze stellen und wieder in Gefahr begeben solte, Piscator ictus sapit, ein verbrenntes Kind fürchtet das Feuer, also fürchtet er sich vor der Degen-Spitze und Feuer-Röhren. Weil Theodor ein sonderlicher Liebhaber von dem Buchstaben B. ist, wie wir oben schon gemeldet, von Graf Berolino, Monsieur von Blanseck, u. d. g. so spielet er hier mit diesem Buchstaben B. auch recht Comœdie, da er der Frau von Brossart, des bekannten Abts Boismorand, Bischoffs von Blois, **Bekräfftigung**, Bal, **Bein**, Biribi, Brest, **Befehls** 2. mal gedencket, und sich gleichsam eine Gloire daraus machet, daß er mit dem B. als wie der Affe mit der Nuß spielen kan.

Endlich war die Holländische Fregate, welche den Herrn Theodor zu Neapolis ans Land gesetzet, nach der Levante den 17. Febr. weiter abgesegelt, wie man sprach, ihre Ladung, die in

Ar-

Artillerie und anderer Kriegs-Munition bestanden, daselbst zu verhandeln. Theodor hat p. a. vor seinem Arrest schon vorgegeben, wie er diese Artillerie und Kriegs-Munition an die Türcken verkauffet, und seine Equipage denenselben gegeben, und ietzo läufft das Schiff erst von Neapolis weg: woraus man ja handgreiflich sehen kan, daß alles sein Vorgeben Blendwerck und Lügen seyn, und er viele andere unwahre Dinge denen Zeitungs-Schreibern zusendet.

Denen letzten Nachrichten aus Corsica zu Folge, näherten sich die Mißvergnügten der Festung Baltia, um sie dergestalt einzuschliessen, daß sie von der Land-Seite gantz keine Zufuhr mehr haben könte. Die von Livorno abgegangene Frantzösische Transport-Schiffe waren zu St. Fiorenzo angelanget. Mit einer am 15. Febr. in einer Woche von Marseille gekommenen Pincke hatte man zu Genua vernommen, daß man mit Equipirung derer letztgedachten Schiffe und Galeeren daselbst eifrig fortfahre, und daß sich auch in selbigem Hafen die Fahrzeuge schon befänden, welche zum Transport derer anderweit nach Corsica bestimmten Frantzösischen Troupen dienen solten. Die Galeere der Republic Genua, welche den neuen Envoyé an den Frantzösischen Hof, Marchese Augustin Lomellino, nach Marseille bringen sollen, wurde annoch durch widrigen Wind zu Monaco aufgehalten. Nach andern Berichten war der General-Lieutenant, Marquis von Maillebois, welcher über die Frantzösischen Troupen auf der Insul Cor-

sica das Commando künfftig führen würde, von Grenoble nach Antibes abgegangen, und es war unterdessen der General-Lieutenant von Lautres zum Commendanten in Dauphiné an jenes Stelle ernennet worden. Man glaubte, daß wegen der Insul Corsica gewisse Tractaten auf dem Tapet wären, als worüber der Spanische Hof und die Republic Genua, mit gutem Willen des Frantzösischen Hofes, sich wohl vergleichen könten, ohngeachtet die Charten dieses Hofes also gemischt zu seyn scheinen, als ob die Frantzosen lediglich darauf umgiengen, die mißvergnügten Corsen unter die Herrschafft derer Genueser wieder zu bringen. Dieses sey gewiß, daß man alles zu dem neuen Transport nach gedachter Insul im Ernst veranstalte. Um so viel aufmercksamer würde man hierdurch, um zu sehen, wie endlich die Sachen lauffen werden.

Von Corsica hatte man, daß nicht nur die Frantzösischen Troupen, sondern auch die Mißvergnügten, nicht die geringste Bewegung machten, sondern lediglich auf ihren Observations-Posten stünden. Herr Theodor solte sich immittelst auf gedachter Insul bey denen Seinigen würcklich wieder eingefunden haben, wie von Livorno den 27. Febr. berichtet wurde. Am 22. Febr. vernahm man zu Genua, daß die Galeere der Republic, welche den Marchese Lomellino, der als ausserordentlicher Envoyé an den Frantzösischen Hof gieng, nach Marseille bringen sollen, durch widrigen Wind in dem Golfo St. Jean annoch aufgehalten worden.

Der

Der Spanische Abgesandte, Marquis von St. Gilles, hatte den 13. Mart. im Haag denen General-Staaten ein Memorial überreichet, darinnen er ihnen von Seiten des Königs beyder Sicilien angezeiget, wie Se. Maj. nach der geschehenen Arrestirung des Baron Theodor von Neuhofen, dem Holländischen Capitain, der den Herrn Theodor zu Neapolis ans Land gesetzet, auferlegen lassen, sich unverzüglich mit seinem Schiffe aus dem Hafen selbiger Stadt zu entfernen. Diesem Befehl wäre er zwar nachgekommen, hätte aber vor seiner Abfarth Gelegenheit gefunden, verschiedene auf seinem Schiffe gebrauchte Personen ans Land zu schicken, worauf er so fort den Ancker gelichtet, und diese Personen im Stiche gelassen, nachdem er alle ihre Sachen mitgenommen, also, daß diese arme Leute, da sie ohne Geld geblieben, und nichts gehabt, als die Kleider, so sie getragen, sich genöthiget gesehen, zu der Freygebigkeit guthertziger Personen ihre Zuflucht zu nehmen. Weil sie aber in noch grösser Elend gerathen möchten, hatte Se. Sicilianische Maj. für nöthig angesehen, die General-Staaten von der übeln Aufführung des Holländischen Capitains, und dem elenden Zustande dieser Leute, gegen die er so unmenschlich und betrügerisch verfahren, zu benachrichtigen, damit Ihro Hochmögenden für sie sorgen und ihnen Gelegenheit verschaffen möchten, nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Der Herr Abgesandte hätte, als er sich zu dem Præsidenten der Woche verfüget, um ihm gedachtes Memorial einzuhändigen,

händigen, bevor er es übergeben, zu ihm gesagt: Er käme von Seiten des Königs beyder Sicilien in einer gantz besondern Angelegenheit, nemlich bey denen General-Staaten für ihre eigene Unterthanen eine Vorbitte von Sr. Maj. einzulegen, wie Ihro Hochmögenden aus seinem Memorial ersehen würden, worauf er sich wegen derer darinnen angeführten Ursachen eine schleunige Antwort ausgebeten haben wolte ꝛc. Man hätte auch von Neapolis Nachricht, daß gedachter Capitain, nachdem er seine Commission, die er, dem Vorgeben nach, auf sich genommen, den Herrn Theodor an die Genueser zu liefern, nicht bewerckstelligen können, dahin getrachtet habe, daß sein Schiff zu Pozzuolo, (*) nicht weit von Neapolis, stranden möchte.

Theodor spielet abermals eine besondere Comœdie, seine Lügen von dem Capitain scheinbar zu machen und für Wahrheiten auszugeben. Der Spanische Abgesandte, Marquis von St. Gilles, soll gar ein Memorial bey denen General-Staaten wegen des unmenschlichen und betrügerischen Verfahrens, so der Capitain ausgeübet,

(*) Pozzuolo, Puteoli, kleine Stadt an der Küste der Terra di Lavoro in Neapolis, nebst einem grossen und sichern Hafen, eine kleinen Citadelle, und einem unter das Ertz-Bir chofthum Neapolis gehörigen Bischoffthum. Es sind sehr viel warme Bäder und Gesund-Wasser in ihrem Gebiet, und ist diese Stadt heut zu Tage in gar schlechtem Stande, indem sie etliche mal durch das Erdbeben beschädiget worden. Der Golfo di Pozzuolo ist ein kleiner Theil des Golfo di Napoli.

geübet, von dem Könige beyder Sicilien übergeben haben. Posito, sed non concesso, es hätte der Capitain so procediret, so würde man sich doch so einer Kleinigkeit halber nicht die Mühe genommen haben, ein Memorial deswegen abzuschicken, sondern der Abgesandte hätte solches mündlich vortragen können. So ist auch dieses etwas thörichtes, daß der Abgesandte eine schleunige Antwort auf das Memorial sich ausgebeten haben solle, quasi vero des H. R. Reichs Wohlfarth darauf beruhete. Es fehlet nur noch das Postscriptum. Es verräth sich auch Theodor hier mit seinen thörichten Einfällen, daß der Capitain, welcher ihn an die Genueser ausliefern wollen, solches aber nicht bewerckstelligen können, dahin getrachtet hätte, daß sein Schiff zu Pozzuolo, nicht weit von Neapolis, stranden möchte, gleich als wenn ein solches Schiff Kirschkern mit denen geladenen Waaren kostete, daß er es als einen alten zerbrochenen Topff in der See untergehen liesse. Daß Theodor hier Masquerade und Comœdie spiele, ersiehet man auch aus folgendem, indem er allezeit was lustiges mit erzehlet, und mit seinen gewöhnlichen Millionen Gulden schliesset: Die letzten Nachrichten aus London meldeten annoch von der daselbst geschehenen Masquerade, daß dem Ritter von Ohr eine starcke dicke Masque gefolget, welche eine grosse Peruque und den Orden des Hosenbandes getragen. Diese habe, um dasjenige wieder einzulösen, was der Ritter vom Ohr denen Matrosen genommen, mit lauter Stim-

me

me gesaget: Ich gebe Campeche-Holtz dafür. Man redete hier fast gar nicht mehr von dem für den Kayserl. Hof in diesem Lande gesuchten Darlehn derer 6. Millionen Gulden. Der Ritter von Ohr ist unser irrender Ritter Theodor, als eine starcke dicke Masque in einer grossen Peruque und weiten Hosen mit dem Orden der Erlösung, mit dem Hosenbande oder Hosen-Hebe, daß er die Hosen nicht verliere, so er um den Leib pfleget zu tragen. Dieser hat, um dasjenige wieder einzulösen, was der Fincken-Ritter von der Erlösung ehrlichen Leuten genommen, mit lauter Stimme gesaget: Ich gebe leere Worte und Millionen Nichts dafür.

Aus Paris vom 9. Mart. wurde geschrieben: Dieser Tagen ist gesprochen worden, als ob wir uns gar von denen Corsischen Händeln loßsagen würden, und daß der Marquis von Maillebois in keiner andern Absicht nach Genua gienge, als der Republic von solcher Entschliessung Part zu geben, und daß sie nun selbst zusehen möchte, was bey der Sache weiter für sie zu thun sey. Dem ohngeachtet hat der neue Transport Troupen, die nach Corsica bestimmt sind, und zu denen alle Officiers abgegangen, noch keine Contre-Ordre. Andere hingegen behaupteten, daß diese Angelegenheit einen ohnerwarteten Ausgang gewinnen, und die Republic Genua sich endlich gemüßiget finden werde, sich wegen Corsica mit einem sichern Hofe zu vergleichen. Man weiß immittelst nicht, wie viel Grund ein allhier erschollenes Gerüchte habe, als ob auf gedachter

Insul am 18. vorigen Monaths eine neue Action zwischen 600. Frantzosen und 5000. Corsen vorgefallen sey. Herr Orry de Fulvy ist nur im Spiel unglücklich: denn er hat zu der General-Inspection der Indianischen Compagnie, die er seit einigen Jahren schon gehabt, die Ober-Aufsicht über die Pächte noch erhalten. Die eine Bedienung hat ihn in den Stand gesetzet, in einer Nacht 20000. Louis d'Or zu verlieren, und die andere wird sie ihm bald wieder verdienen helffen. Weil die Schauspiele wegen derer letzten 3. Wochen vor Ostern zu Ende eilen, so werden sie gantz ausserordentlich besuchet. Die neue Tragœdie, Mahomet der Andere, zieht fast gantz Paris zu denen Frantzösischen Comœdianten, und sie hat auch bey Hofe, wo sie am Donnerstage gespielet worden, grossen Beyfall gefunden. In diesem Schreiben wird einer Action mit 600. Frantzosen und 5000. Corsen gedacht, es verräth sich aber Theodor mit seinen gewöhnlichen Contradictionen und Expressionen. Franckreich soll sich von denen Corsischen Händeln lossgesaget haben, und hat gleichwohl wegen des neuen Transports keine Contre-Ordre gegeben.

Die Briefe von Bastia meldeten, daß die Frantzosen aus denen Festungen Corsica viel Munition nehmen wollen, um im Felde stärcker zu seyn, und daß aus ihren Bewegungen erhelle, daß sie Befehl haben müsten, gegen die Mißvergnügten von nun an Gewalt zu gebrauchen. Die Frantzösischen Briefe kamen auch insgesamt

darinn

darinn überein, daß der Marquis von Maillebois unverzüglich mit 6. Bataillons nach gedachter Insul abgehen werde, wohin ihm so fort 10. andere, nebst einem Husaren-Regiment, und einem Regiment Miquelets, nachfolgen solten. Es fanden sich hiernächst so wohl in der Lombardey, als in Romagna, Frantzösische Commissarien, welche zum Dienst solcher Troupen viel Vieh und andere Nothwendigkeiten aufkaufften. Am 3. Mart. langten 2. Frantzösische Tartanen aus Languedoc zu Genua an, welche, weil sie zu Marseille gelandet, berichteten, daß eine Genuesische Galeere, an deren Bord sich der Marchese Lomellino befunden, der als neuer ausserordentlicher Envoyé der Republic an den Frantzösischen Hof gieng, am 23. Febr. daselbst angelanget, und daß in Provence zu dem neuen Transport nach Corsica alle Anstalten vorgekehret würden. Man hatte auch mit einer von Antibes gekommenen Felucke erfahren, daß selbige eine Tartane allda gelassen, welche mit Geld nach Corsica zu Bezahlung derer Frantzösischen Troupen segeln sollen. Der Marchese Gio. Battista Spinola, der als ausserordentlicher Envoyé der Republic an dem Hofe zu Neapolis gewesen, war nach Genua zurück gekommen. Es war ein Entreprenneur zu Lieferung derer Lebens-Mittel nach Corsica von Paris dahin abgegangen. Wie man vernahm, hatten die Genueser 600. Maulthiere und 60. Pferde aufgekauffet, die unverzüglich nach gedachter Insul gebracht werden solten. Der erstern würde

man sich zu Tragung derer Lebens-Mittel, und derer andern zur Artillerie bedienen. Die ordentlichen Schauspiele waren am 14. Mart. mit einem unbeschreiblichen Zulauffe zu Paris beschlossen worden. Dargegen hatte man den 15. hujus auf dem Machinen-Saal in dem Palast der Thuillerie eine andere und gantz besondere Art derer Schauspiele von der Erfindung des Königl. Decorateur, Herrn Servandoni, vorzustellen angefangen. Man hatte in einem gedruckten Blatte eine besondere Beschreibung davon. Dieses rare und Bewunderns-würdige Schauspiel daurete eine gute Stunde, und man zahlete 6. Livres biß zu 24. Sols. Es war dabey in einem schönen und weiten Perspectiv alles, was die Kunst der Machine vorbringen möchte, zu sehen. Der Anfang geschahe mit Repræsentation des Chaos, welches unter einem schrecklichen Donner und unter starcken Blitzen aus einander gesetzet wurde. Jedes Element nahm seinen Platz. Hierauf öffnete sich der glantzende Himmel mit allen seinen Gottheiten aus der Mythologie. Die Sonne war auf ihrem Wagen: Man sahe die Venus, die Amouretten und die Gratien. Die Pandora empfieng aus denen Händen des Jupiters die berüchtigte Büchse, durch deren Oeffnung sie unzehliges Ubel in die Welt bringet, wodurch alles in Verwirrung gesetzet würde.

Herr Servandoni hat es weit gebracht mit seiner Machine, allein unser Theodorini übertrifft doch diesen Maitre auf seinem Machinen-

Saal

Saal mit seiner besondern Art derer Schauspiele in Erfindung allerhand Schattenspiele. Man hat in gedruckten Blättern besondere Beschreibungen bereits davon gelesen. Dieses rare und Bewunderns-würdige Schauspiel dauert nicht eine Stunde, sondern schon etliche Jahr, und man zablet nichts als Gedult, Patience par force zum Lesen, das Ansehen hat man umsonst. Es ist dabey in einem schönen und weiten Perspectiv alles, was die Kunst der Laternæ Magicæ, der Lügen-Machine vorbringen mag, zu sehen. Der Anfang geschiehet mit Repræsentation eines confusi Chaos, es ist gemeiniglich alles in richtiger Confusion, er macht nicht nur Donner und Blitz mit Trommelschlägen, sondern er läst gar einen Stein von 16. Untzen aus dem Himmel fallen, und reisset Eichen und andere Bäume aus der Erden durch Sturm ohne Wind. Der Himmel öffnet seinen Mund gar öffters, wenn er selbigen anruffet, und seine Fincken-Ritter erscheinen in gläntzender Himmelblauen Livrey. Er hat des Mentiris Cain berüchtigte Wind-Büchse in Händen, durch deren Oeffnung und Loßschiessen er unzehlige Lügen-Zeitungen von Corsica und andern Sachen in die Welt bringet, wodurch alles in Verwirrung, oder vielmehr Verwunderung, gesetzet wird. Er spielet vortrefflich schöne Comœdien, es ist aber überhaupt nicht viel dran, als lauter Wind.

Nach denen letzten Briefen aus Corsica warteten die Frantzosen mit Ungedult auf den neuen Succurs, um gegen die Corsen agiren zu können,

welche im Gegentheil fest entschlossen blieben, sich aufs äusserste zu wehren. Am 9. Mart. kam eine Genuesische Galeere von Marseille zu Genua an, wohin sie den Marchese Lomellino, ausserordentlichen Envoyé der Republic an dem Frantzösischen Hofe, gebracht. Mit einer am 12. dito in 4. Tagen von Antibes gekommenen Felucke hatte man vernommen, daß bey deren Abfarth 12. Tartanen in selbigem Hafen angelanget, welche zum Transport derer Frantzösischen Troupen nach Corsica bestimmt waren.

Ob gleich die Italiänischen Nachrichten ohnlängst gemeldet, daß der Baron Theodor von Neuhofen sich auf der Insul Corsica wieder befinde, so wolte man doch wissen, daß er gegen die Mitte des Martii noch nicht daselbst angelanget gewesen. Sonst hätten die Corsen ihre Wahl des Herrn Theodor vermittelst einer neuen Acte nochmals bestätiget, welche also lautet:

„Wir bekennen, erklären, und thun vor aller „Welt unsern wahren Willen und unsere Mey„nung kund, daß wir wegen der unerträglichen „Unterdrückungen, die wir eine sehr lange Zeit „unter der Tyranney derer Genueser erlitten, vor „einigen Jahren den Herrn Theodor, Baron von „Neuhof, zum König der Insul Corsica er„wehlet; daß wir uns ihm unterworffen, und „gesinnet seyn, seiner Person, welche Gott erhalten „wolle! so wohl als seinen Descendenten unters„worffen zu bleiben; wie auch, daß, indem wir „Geiseln gegeben, und gewisse Deputirte mit

„Voll-

„Vollmachten ernennet, wir niemals die Ab-
„sicht oder Meynung gehabt, die unverletzliche
„Wahl besagter Sr. Majest. zu widerruffen,
„sondern lediglich allen Cronen, und ins besondere
„dem Könige in Franckreich, die Unterdrückun-
„gen, die wir von Seiten derer Genueser erlit-
„ten, und die Gültigkeit der Wahl unsers Kö-
„nigs Theodors zu zeigen, da vielleicht der Al-
„lerchristlichste König niemals von dem Elend des
„Volcks in Corsica recht unterrichtet worden;
„und damit dieser Monarch, wenn er vielleicht
„den Vorsatz gefasset, das Königreich Corsica
„unter die Genuesische Tyranney wieder zu brin-
„gen, wissen möchte, daß alle Einwohner, mit
„Vorbehalt ihrer Religion, sich viel lieber an die
„Türcken, als an die Genueser, ergeben wolten:
„immassen die Massacrirung derer 700. von denen
„vornehmsten Corsen, die 7. Jahre nach der
„eifrigen Abndung des Sampietro erfolget, und
„zwar nach der von Franckreich erhaltenen Ga-
„rantie, noch gegenwärtig in ihrem Gedächtniß
„schwebet. Deswegen erklären sie, daß ihre
„Geiseln und Deputirte ihre Procurationes wi-
„der ihre erste Wahl und Unterwerffung unrecht
„gebrauchet, und daß die Nation durch diese so-
„lenne Acte auf jetzt und immer die Wahl von
„ermeldtem Baron von Neuhof zum Könige
„von Corsica und der Insul Caprara mit ihren
„Annexis und Dependentien bekräfftige, wel-
„chen Herrn wir mit lauter Stimme und einmü-
„thig, unser rechtmäßiger Herr und König zu seyn,
„erklären; unterwerffen auch dem zu Folge dem

„Willen und Befehl unsers Königs Theodor,
„den Gott erhalten wolle! unsere Person, unser
„Haab und Gut, auch unser Leben. Geschehen
„auf dem grossen Platz des Convents zu Ta-
„vagnia, wo wir alle versammlet sind am Frey-
„tage, den 16. Januar. fast um Mittags-Zeit, im
„Jahr der Gnade 1739. welches wir, geord-
„nete Generals und Commendanten im Na-
„men des gesammten Volcks bekräfftigen. Ist
„unterschrieben:

Hiacynth Paoli, Don Ludwig Giafferi

Die Italiänischen Nachrichten, so gemeldet, daß Theodor sich auf der Insul Corsica wieder befinde, waren von einem Teutschen Theodor selbst in Holland gemacht: Und ob er gleich durch seine Anhänger auf der Insul Corsica ausbreiten lassen, daß er im Mertz gewiß ankommen werde, so haben wir doch schon gewiß zuvor gesaget, daß nichts aus der Ankunfft werden würde. Und da er die Italiän. Nachrichten selbst gefertiget, so ist er auch Autor und Verfasser von der Acte, so er, nach Gebrauch derer Engeländischen Parlaments - Acten, im Namen derer Corsen selbst concipiret und aufgesetzet, und verräth sich gleich im Anfange seiner Acte, da er solche nomine derer Corsen kund thut. Die Corsen wollen ja von ihm nichts hören noch wissen, und wird seiner mit keinem Jota in denen Vergleichs-Articuln gedacht, gleichwohl fertiget er eine Acte im Namen derer Corsen für sich so favorable aus.

Der

Der Canonicus Orticoni, einer von denen vornehmsten Corsischen Mißvergnügten und Gevollmächtigten dererselben, befande sich den 21. Mertz zu Rom. Er war von Neapolis gekommen, und hätte das Patent als Capellan Sr. Sicilianischen Majestät mit einer Pension von 20. Ducaten auf jeden Monath. Man wuste aber noch nicht, ob er lange in Rom bleiben, oder seinen Weg anderswohin nehmen dürffte. Der Marquis von Lomellino, neuer Minister der Republic Genua, war am 22. Mart. zu Paris angekommen. Es wurde von Madrit bestätiget, daß Se. Catholische Majestät, vermittelst dero Beytritts zu dem Wiener-Tractat, von dem Kayser die Wieder-Abtretung der Hertzogthümer Parma und Piacentz gegen eine Summe von 9. Millionen Gulden, davon die Helffte in 3 Monathen zu zahlen, erhalten habe. Diese Hertzogthümer solten dem Infanten Don Philipp zu eigen gegeben werden. Man sprach auch noch immer, daß das Königreich Corsica zu diesen beyden Staaten geschlagen werden solte. Wiewohl man nun von allen diesen Veränderungen zu Paris als von einem grossen Geheimnisse redete, und daß es nichts als blosse Projecte wären: so wolten doch die Personen, welche von allen Sachen immer die beste Kundschafft haben, versichern, daß es damit richtig sey, und daß der Spanische Hof nicht anders, als unter dieser Bedingung, dem Wiener-Tractat beygetreten. Unsere letzten Nachrichten

ten von Corsica gaben, daß man denen Mißvergnügten in der Gegend von Isola Rossa 50. Stück Rindvieh und biß auf 100. Schaafe weggenommen, und daß man nicht weit von Pellegrino einen noch bessern Fang gehabt. Die Frantzösischen Troupen hätten sich zwar auf den Marsch begeben, um den wichtigen Posten Monte Maggiore in der Provintz Balagna, und einige andere Orte in der Pieve di Pino anzugreiffen, wozu die Mörser und Artillerie in dem nicht weit davon gelegenen Kloster Asprato schon angelanget, dargegen aber die Mißvergnügten, nachdem sie Kundschafft davon erhalten, sich so fort auf den benachbarten Gebürgen blicken lassen, und auf die Troupen, die ihnen am nächsten gekommen, Feuer gegeben. Hiernächst hätte sich ein Gerüchte ausgebreitet, daß die Herren Castinetta und Hiacyntho Paoli zu Santa Reparata in der Provintz Balagna, mit ohngefähr 500. wohlbewaffneten Leuten aus dem Gebürge angelanget, in der Absicht Monte Maggiore zu entsetzen, so bald noch mehrere zu ihnen gestossen seyn würden. Es hätten auch bey 200. Corsen gantz nahe biß an Bastia gestreiffet, und verschiedene Bauern bey ihrer Arbeit auf dem Felde aufgehoben; worauf sie sich nach Biguglia gewendet, und 2. Häuser von einem der Republic Zugethanen in Brand gesteckt, weil dessen Sohn, der in Genuesischen Diensten stünde, einen Anführer derer Mißvergnügten, Tagliarino mit Namen, getödtet. So fest also die Corsen auf ihrer Entschliessung beharreten,

sich

sich biß aufs äusserste zu wehren: so hielt man doch dafür, daß es bloß von einem unüberwindlichen Abscheu, den sie hätten, unter das Joch derer Genueser wieder zu fallen, womit man ihnen drohete, herrühre, und daß sie einen andern Printzen, so bald man ihnen solchen vorschlüge, willig annehmen würden. Denn was des Herrn Theodor Reich anbeträffe, so wäre es nur ein politisches Spiel damit. Diese jetzt angeführte Passage unter dem Articul von Paris den 3 Apr. ist gleichfalls aus Theodors Feder geflossen, das zeugen seine gebräuchlichen Phrases und übrige Schreib-Art.

Die bißherigen Nachrichten wegen derer Corsischen Angelegenheiten widersprachen einander sehr, sonderlich was das Kriegs-Theatrum anbetrifft, das man daselbst zu eröffnen im Begriff war. Die Nachrichten von Bastia gaben die ersten Unternehmungen für die Frantzosen und Genueser glücklich an; dargegen diejenigen, welche von Seiten derer mißvergnügten Corsen kamen, die Sache gantz anders beschrieben. Also wurde ausser dem, was jüngsthin mitgetheilet worden, in einem Schreiben von Calvi unterm 15. Mart. folgendes gemeldet: Nachdem 5. Bataillons Frantzosen, welche sich hier befunden, zu denen Genuesischen Troupen gestossen, und zusammen ein Corpo von 4000. Mann ausgemacht, sind dieselben unter Anführung des Frantzösischen Commendanten von Villemur, und des Obristen Busigny, mit 4. Canonen und einem grossen Mörser nach Monte Maggiore, welches ein Ort von ohngefähr 70. Häusern, und vortheil-

theilhafftig gelegen ist, gerücket, um selbiges zu belagern. Am 10. hatten sie einen Anfang gemacht, ihre Canonen wacker spielen zu lassen, und Bomben in den Platz zu werffen. Als darauf ein Detachement von denen Mißvergnügten zum Vorschein kam, griffen die Frantzosen es hertzhafft an, und nach einem zweystündigen unaufhörlichen Gefechte machten die Mißvergnügten Mine, als ob sie fliehen und das Feld verlassen wolten; welches die Frantzösische und Genuesische Troupen veranlassete, daß sie sich dem Platz mehr näherten, und so gleich ohne Widerstand sich davon Meister machten. Allein zu eben der Zeit, als sie sich gantz sicher zu seyn glaubten, wurden sie von denen Mißvergnügten, die sich in denen Häusern verborgen gehalten, und von denen, die zum Schein die Flucht genommen, ohnversehens angefallen, und dergestalt in die Enge getrieben, daß sie sich genöthiget sahen, sich mit der Flucht zu retten, und denen Mißvergnügten ihre Stücke, Mörser, Bomben, Munition und Bagage, nebst 150. Gefangenen, meistentheils Officiers, zu hinterlassen. Man weiß noch nicht, wie hoch sich die Anzahl derer Todten und Verwundeten erstrecke. Es verlautete aber, als ob, nachdem eines von denen 5. Baraillons sich in ein Franciscaner-Kloster geflüchtet, die Mißvergnügten solches Kloster bloquirt hielten, und das Bataillon allem Ansehen nach gezwungen werden dürffte, sich durch Capitulation zu ergeben. Andere Nachrichten gaben die Sache also an, ohne zu melden, ob es eben die obige, oder eine

ne

ne andere sey. Nachdem die Frantzösische zu Calvi im Quartier gelegene Troupen mit denen von St. Fiorenzo sich vereiniget, wären sie nach Calenzana gerücket, in Willens, sich biß an Monte Maggiore zu nähern. Als aber die Mißvergnügten davon benachrichtiget worden, hätten sie überall die Sturm-Glocken geläutet, und ohngefähr 6000. Mann von ihren Leuten versammlet, welche bald hernach von einem Detachement von 9000. Bergleuten, unter Commando des Hiacynth Paoli, verstärcket worden, und einige Retranchemens, um sich in guten Wehrstand zu setzen, aufgeworffen. Am 12. Mart. des Morgens hätten die Frantzösischen Grenadiers mit denen Mißvergnügten ein kleines Scharmützel gehabt, dabey jene zu weichen genöthiget worden, nachdem sie einige Bomben, jedoch ohne Würckung, unter die Corsen geworffen. Ob nun gleich das gantze Frantzösische Corpo hierauf mit einem mit Cartouche (*) geladenen Stücke vorgerücket, und die Mißvergnügten etwas in Unordnung gebracht, auch einige aus ihnen getödtet: so hätten diese doch die Frantzosen, deren

Anzahl

(*) Cartouche, Cartetsche, ist eine runde Büchse von weissem Blech, welche mit kleinen Kugeln und kleinem Eisenwerck angefüllet ist. Diese Büchse thut man in ein Stücke Geschützes, wenn man dasselbe zuvor mit Pulver geladen hat, indem sie denjenigen Platz einnimmt, wo sonst die Kugeln zu liegen pflegen. Sie ist einen halben Fuß lang, und ihre Breite nach dem Diameter des Mund-Loches am Stücke gerichtet. Man kan sie auch von Papier und anderer Materie machen.

Anzahl viel geringer gewesen, abgetrieben, und zwey ihrer Bataillons sehr übel zugerichtet.

Nach denen letzten Briefen aus Bastia hatte Monte Maggiore noch nicht angegriffen werden können, weil die zu dieser Unternehmung bestimmte Troupen, welche sich von St. Fiorenzo dahin begeben sollen, wie auch die benöthigte Artillerie, noch nicht angelanget. Unterdessen würden die Frantzösischen Troupen, welche zu Lumio und in dem Kloster Alsiprato, nicht weit von Monte Maggiore, postiret stünden, öffters beunruhiget, welches aber nur darinnen bestehen solte, daß die Mißvergnügten bey Nacht-Zeit einige Flinten-Schüsse thäten, wodurch iedoch noch niemand verwundet worden. Diese Briefe fügten hinzu, Lucas Ornano, einer von denen Anführern derer Mißvergnügten, habe an alle Einwohner von Vico, und von andern Pieven, Befehl gegeben, sich unverzüglich in dem Convent della Mezzana, wo er sich befinde, einzustellen, weil sie aber aussengeblieben, habe er sich auch wieder nach Hause begeben. Am 4. April. erfuhr man von dem Patron einer in 3. Tagen von Toulon kommenden Catalonischen Pincke, daß diese von dannen in Gesellschafft 33. anderer Fahrzeuge abgegangen, so nebst 10. andern, welche sich zu Antibes befänden, die fernerweit nach Corsica bestimmte Frantzösische Troupen an Bord nehmen solten. Am 9. dito gieng eine Galeere aus Genua nach Corsica mit dem monathlichen Sold für die Genuesische auf selbiger Insul befindliche

Troupen

Troupen ab. Man versicherte, daß der Englische Abgesandte, Graf von Waldegrave, ein Memorial zu Paris von seinem Hofe erhalten, um es dem Könige wegen derer Corsischen Angelegenheiten zu überreichen, weil Se. Großbrit. Maj. nicht gelassen ansehen könne, daß Franckreich sich in die Sachen auf selbiger Insul so besonders mische, Se. Großbrit. Majest. begehre daher eine Erklärung, aus was für einer Absicht man eine so grosse Anzahl Troupen, als ob man die Insul an Franckreich bringen wolle, dahin schicke. Mit dem ordentlichen Paquet-Boot aus Bastia hatte man vernommen, daß der Marquis von Maillebois sich zu Calvi noch aufhalte, und daß für die erwartete Frantzösische Troupen Quartiere zubereitet würden. Nach dem Bericht, den man in 3. Tagen mit einem von Antibes den 16. Apr. zu Livorno angelangten Fahrzeuge erhalten, hatten daselbst gegen 140. Transport-Schiffe in Bereitschafft gestanden, bey dem ersten guten Wetter mit nur-gedachten Troupen nach Corsica abzusegeln. Am 13. April. kam eine Frantzösische Tartane in 6. Tagen von St. Trapez zu Genua an, deren Patron berichtete, daß am 11. dieses alle nach der Insul Corsica bestimmte Troupen zu Antibes erwartet worden, um allda zu Schiffe zu gehen. Die Briefe von Bastia meldeten, daß der Marquis von Maillebois, commandirender General derer Frantzösischen Troupen auf der Insul Corsica, nachdem er am 21. Martii zu Calvi angelanget, am 23. darauf den Posten Alziprato selbst besichtiget, wohin man

die zum Angriff von Monte Maggiore bestimmte Artillerie gebracht. Hierauf habe er denen Einwohnern der Provintz Balagna zu wissen fügen lassen, sich binnen 3. Tagen zu unterwerffen, weil widrigenfalls nach aller Schärffe mit ihnen verfahren werden solte, ohne einigen Pardon zu gewarten zu haben. Diese Briefe meldeten noch nicht, wozu sie sich nach Verlauff dieser Zeit etwa erkläret. Inzwischen schmeichelte man sich, daß sie es nicht aufs äusserste ankommen lassen würden, in welcher Vermuthung man dadurch bestärcket würde, weil sie aus eigener Bewegung 600. Stück Schaafe, die sie etliche Tage vor der Ankunfft des Marquis von Maillebois nicht weit von Calvi weggenommen, zurück gegeben. Wenn aber die Mißvergnügten auf ihrem vorigen Sinn beharreten, und unter sich einig blieben, so möchte es schwer genug fallen, auch nach der Ankunfft des neuen Frantzösischen Transports sie in ihren Gebürgen zu bezwingen. Der Kayserliche Minister, Graf Guicciardi, hatte von der Republic Genua den ordentlichen Beytrag zu Führung des Türcken-Krieges zwar verlanget, welche sich aber mit der Unmöglichkeit entschuldiget, worein sie durch die Corsischen Händel gesetzet worden. Weil besagter Minister hierauf dem Senat noch andere Vorschläge gethan, so hatte dieser sich endlich erkläret, zu Anwerbung 800. Matrosen und Schiffleute für die auf der Donau auszurüstende Kayserliche Fregaten alles mögliche beyzutragen. Die Policey zu Paris stellete auf Befehl des Hofes scharffe Untersuchung an,

um diejenigen zu entdecken, welche bey Nacht-Zeit an alle Säulen des auf dem Greve Platze zubereiteten Feuerwercks diese 2. Worte mit grossen Buchstaben geschrieben: Poisson d' Avril. (*) Inzwischen hatte man noch den 1. May frühe an eben diesen Säulen auch mit grosser Schrifft gelesen: La verité choque, oder die Wahrheit thut wehe.

Die letzten Nachrichten aus Corsica gaben, daß ein Frantzös. Detachement sich gegen einen Berg gezogen, und daselbst mit verschiedenen Schantz-Gräbern angelanget, auch den Anfang gemacht, eine Anzahl Oelbäume umzuhauen, um, wie man glaubte, dadurch einen Weg zu Fortbringung derer Canonen zu bereiten. Es wären aber die Mißvergnügten solches inne geworden, worüber es in der ersten Hitze zwischen beyden Theilen zu einem Gefechte gekommen, dabey so wohl auf dieser, als jener Seite, nicht wenig geblieben, auch Gefangene gemacht worden, welche aber, als es wieder stille gewesen, die Frantzosen so wohl, als Mißvergnügten, einander zurücke geschicket. Einige Nachrichten von Genua unterm 22. April. meldeten, daß der Marquis von Maillebois, welcher die Frantzösischen Troupen auf der Insul Corsica commandiret, weil er sich nicht starck genug geachtet, die Belagerung von

(*) Poisson d' Avril, wird im Frantzösischen genennet, wenn man einem am 1. April einen Possen spielet; und an eben diesem Tage fieng man mit der Arbeit zu dem Feuerwercke vor dem Stadt-Hause an.

Monte Maggiore vorzunehmen, und denen Mißvergnügten das Haupt zu bieten, zwey Barquen nach Antibes abgeschicket, um den Abgang des neuen Transports zu beschleunigen. Die Mißvergnügten führen immittelst fort, die Häuser derer zu plündern, und zu verbrennen, die nicht von ihrer Parthey wären. Sie hätten einen Sergenten und 3. Frantzösische Soldaten, die in ihre Hände gefallen, erschossen. Don Hiacyntho Paoli, einer ihrer Anführer, habe ein Manifest publiciren lassen. Dieses sey sehr glimpflich abgefasset, und endige sich mit denen Worten des Judæ Maccabæi, 1. Maccab. III, 59. **Es ist leidlicher, daß wir im Streit umkommen, denn daß wir solchen Jammer an unserm Volcke sehen.**

Die letzten Nachrichten aus Corsica gaben, daß der commandirende Frantzösische General, Marquis von Maillebois, die Belagerung von Monte Maggiore verschoben habe, den Posten Alziprato aber mit Grenadiers verstärcken lassen, weil er sich vorher nach Bastia begeben, auch die Festung St. Fiorenzo besichtigen wollen. Ermeldeter General hatte einigen derer Vornehmsten aus der Provintz Balagna das Brevet als Capitains gegeben, von denen jeder eine Compagnie von ihren Lands-Leuten aufzurichten versprochen, um wider die Mißvergnügten zu agiren, also, daß künfftig Corsen gegen Corsen streiten würden. Die Feindseligkeiten dauerten zwischen beyden Theilen noch beständig fort. Uberhaupt gaben die Mißvergnügten niemanden mehr

Quar-

Quartier. Einen Sergenten und 3. Frantzösische Soldaten, welche sie ergriffen, hatten sie sofort arquebusiret, und einen Fleischer von der Armée, der sich aus Bastia gewaget, um in der Nachbarschafft Vieh einzukauffen, niedergehauen, nachdem sie ihm über 100. Thaler an baarem Gelde abgenommen. Hingegen hatte ein Corse von der Parthey der Republic mit etlichen 20. Mann eine denen Mißvergnügten gehörige Mühle unterhalb Monte Maggiore abgebrannt, welchem der Marquis von Maillebois eine goldene Dose, zum Zeichen seiner Zufriedenheit über solche That, geschencket. Der Beschluß von einem Manifest, das Don Hiacyntho Paoli, einer von denen Anführern derer Mißvergnügten, zu seiner und derer Seinigen Rechtfertigung wegen ihres Verfahrens seit der Ankunfft derer Frantzösischen Troupen auf der Insul, publiciren lassen, lautete also: „Die Herren Genueser verheelen die „Gerechtigkeit unsrer Sache, indem sie an denen „Europæischen Höfen fälschlich vorgeben, die „gantze Insul sey nicht in dem Aufstande begriffen. Sie sagen, wir wären unter einander uneinig, und bringen, um solches die gecrönten „Häupter zu bereden, falsche Zeugnisse oder Vollmachten hervor, welche die Garnisonen ihrer „Plätze einigen kleinen Districten, die am meisten der Gefahr unterworffen, und mehr bedrohet werden, als der übrige Theil von der Insul, „mit Gewalt erpresset haben. Dieses sind die „Mittel, deren sie sich gebrauchen, um die Gemüther von gantz Europa wider uns aufzubrin-

„gen; ob wir gleich in der That unter die Zahl „derjenigen unglücklichen Unterdruckten gehö„ren, die zu vertheidigen und Theil an ihrem In„teresse zu nehmen jeder Printz in seinem Ge„wissen verbunden ist. Wir würden uns auch „dieses Glückes getrösten können, wenn die Puis„sancen ein gnädiges Auge auf diese Insul rich„ten, und den allgemeinen Abscheu des Volcks „für die Genuesische Regierung, ingleichen un„sern betrübten und entsetzlichen Zustand in der „Nähe mit ansehen wolten, da wir gezwungen „werden, unter der Herrschafft einer Republic „zu leben, die nicht Kräffte genug hat, ein Königreich, das durch die üble Erziehung, die sie in „der vergangenen Zeit gegen selbiges beobachtet, „frey und ungebunden worden, im Zaum zu „halten. Wenn diese Schrifft das Glück hat, „biß in die Cabinetter derer Printzen, und ab„sonderlich des Allerchristlichsten Königs, zu kom„men: so können wir uns ein gerechtes Mitlei„den und einen mächtigen Schutz versprechen. „Wenn sie aber, zu allem Unglück für uns, die „Zugänge dahin versperret finden solte: so wol„len wir unsere gantze Zuversicht auf den unü„berwindlichen Schutz des Gottes derer Heerschaa„ren setzen, und uns allenfalls mit der standhaff„ten und gerechten Entschliessung rüsten, viel lie„ber mit denen Waffen in der Hand zu sterben, „als mit Schmach das grosse Unglück zu überle„ben, das wir auf unsere Nachkommen zu brin„gen uns gemüßiget sehen würden, und wir wol„len bey unserm Sterben mit denen Maccabæern

„sagen:

„sagen: Melius est mori, quam videre mala „gentis nostræ.„

An dem 29. April kam eine Felucke in zweyen Tagen von Antibes zu Genua an, mit welcher man vernahm, daß um selbige Zeit der neue Französische Transport nach Corsica von dannen unter Segel gegangen.

Besondere Italiänische Briefe im Haag den 14. May meldeten folgendes: Man beginnet ie mehr und mehr zu versichern, daß sich die Angelegenheiten von Corsica zum guten anschicken, und man will, daß das eintzige, oder vielmehr der Haupt-Punct, so noch einige Schwierigkeit findet, darinn bestehe, daß Herr Theodor und die Corsen beyde darauf dringen, daß er, so lange er lebt, souverainer (*) König bleiben, der Infant Don Philipp aber ihm in der Regierung folgen solle. Von Spanischer Seiten hingegen verlanget man, daß Don Philipp unmittelbar zum Könige ausgeruffen, und Herr Theodor sich mit der Stelle als Vice-König vergnügen solle, unter der Verheissung, daß, so lange Herr Theodor am Leben, die Nation keine Schatzung an Don Philipp

(*) Souveraineté, die höchste und unumschränckte herrschafftliche Gewalt, welche keine andere Herrschafft, als Gott, über sich erkennet. Daher werden die Königige *Souverains* genennet, welche ihr Land von niemand zur Lehn tragen, oder von ihren Unterthanen an keine Pacta Conventa gebunden sind.

bezahle, ausgenommen ein freywilliges Geschenke jährlich. Hiernächst will man den Herrn Theodor als König unter dem Namen Theodor des Ersten erkennen, nemlich von dem Tage seiner Crönung an, biß auf die Zeit, da er die Crone zum Behuff des Don Philipp niedergeleget. Folglich soll alles, was Herr Theodor seit seiner Crönung gethan hat, alle seine geistliche, militar- und politische Verordnungen, keine davon ausgenommen, ingleichen alle Contracte, Verbindungen und Negociationen, die er auserhalb Landes eingegangen, bey Kräfften bleiben, also, daß sich die Nachfolger der Cron anheischig machen, sie alle für unverbrüchlich und rechtmäßig zu halten, auch alle Schulden und Obligationen über sich zu nehmen und abzutragen; ferner den Ritter-Orden von der Erlösung zu bestätigen, und den Stiffter, Theodor I. auf Lebenslang als Haupt davon zu lassen, mit der Macht und Gewalt, allein Ritter zu creiren, deren Appointemens (*) aus denen Bischöfflichen und andern geistlichen Einkünfften, die durch ihn reduciret worden, bezahlet werden sollen. Uber dieses soll er nicht gehalten seyn, so lange er lebet, von des Landes Einkünfften Rechenschafft abzulegen, sondern mag sie nach Beschaffenheit derer Sachen zum gemeinen Besten anwenden, als

zu

(*) Appointement, Sold und Verpflegung derer Soldaten und anderer Bedienten, was einem jeden monathlich oder jährlich bestimmt ist und gereichet wird.

zu solchen Anstalten, wodurch die Städte, Festungen, Häfen, Manufacturen, Colonien, Bergwercke, und so weiter, verbessert werden können, wie auch Schiffe und Schlösser zu bauen, und alles andere, was er zu Beschirmung des Königreichs für nöthig achten wird, vorzunehmen. Ausser dem sagte man, daß Don Philipp 2. Orlogs-Schiffe (*) vom Rang, 4. Fregaten, 2. gantze und 2. halbe Galeeren auf seine eigene Kosten an die Corsen zu Bedeckung derer Küsten liefern, und dieselbe gehörig montiren, nicht weniger an Theodor I. wo er die Crone zu dessen Behuff niederleget, 2. Millionen Piasters zahlen wolle, um einen Königlichen Staat zu führen, also, daß an einem gewünschten Ausschlage der Sache nicht gezweiffelt würde. Weiter ist zu mercken, daß die Corsen sehr gerne sehen würden, wenn nach dem Tode des Herrn Theodor Don Philipp und dessen Nachfolaer auf der Insul ihre Residentz aufschlügen. Auch ist anzumercken, daß weder wegen des Puncts von der Gewissens-Freyheit etwas anders geschlossen, noch bißhero bedungen sey, daß gewissen Geistlichen die

(*) Kriegs- oder Orlogs-Schiffe, sind von fünferley Arten. Die vom ersten Rang führen 14. biß 15. Tonnen, und sind mit 70. biß 120. Stücken ausgerüstet. Die vom zweyten führen 11. biß 1200. Tonnen, und 56. biß 70. Stücke. Die vom dritten 8. biß 900. Tonnen, und 40. biß 50. Stücke. Die vom vierdten 30. biß 40. Stücke, und 5. biß 600. Tonnen. Die vom letzten Rang aber führen 300. Tonnen, und 18. biß 20. Stücke.

Güter, die Herr Theodor ihnen entzogen, wieder gegeben werden solten. Diese Güter sind grösstentheils zu denen Fonds für den Ritter-Orden der Erlösung geschlagen, und werden von denen Corsen sehr wohl verwaltet. Auch ist die Inquisition abgeschaffet, ohne daß von Don Philipp bedungen worden, sie wieder einzuführen; und weil die Gewissens-Freyheit in einem Lande, welches zu bevölckern, und wo die Commercien, Manufacturen, und die Seefarth, so zu sagen, neu angeleget, und auf allerhand Weise befördert werden müssen, nothwendig ist: so zweiffelt man nicht, daß die Anstalten des Herrn Theodor, auch was diese Puncte anbelanget, wohl von statten gehen sollen.

Die letzten Nachrichten von Bastia meldeten, daß der Marquis von Maillebois am 16. April. allda angelanget, und dem Bataillon von Cambresis so fort anbefohlen, sich nach St. Fiorenzo zu begeben, um nach Calvi eingeschiffet zu werden; von wannen man vernommen, daß man einen Gefangenen dahin gebracht, welcher ein Anverwandter eines Königlichen Sicilianischen Obristen seyn solte. Man hatte ihn zu Algasola arrestiret, weil man entdecket gehabt, daß er mit denen Mißvergnügten ein Verständniß unterhielte, und dem Sohne eines zu Calvi befindlichen Obristen nachgetrachtet, um ihn nach Santa Riparata zu liefern, welchen Ort die Mißvergnügten inne hatten. Nach eben diesen Briefen war Herr Franciscus Orticoni von Monticello, nebst einigen andern vornehmen Corsen, denen der Marquis von Maillebois

bois das Brevet als Capitain ertheilet hatte, beschäfftiget, National-Compagnien aufzurichten. Am 5. May langte eine Frantzösische Tartane von St. Fiorenzo und Bastia zu Livorno an, mit welcher man die Nachricht erhielt, daß am 1. dieses der neue Frantzösische Transport, der in 75. Schiffen bestanden, unter Bedeckung des Schiffs Flora, und einer Polacke, in dem Hafen zu St. Fiorenzo eingelauffen, und daß 4000. Mann, worunter 300. Husaren begriffen, ans Land gesetzet worden. Woferne aber diese Troupen noch nicht zureichend seyn solten, stünden noch andere 10. Bataillons an denen Frantzösischen Küsten in Bereitschafft, um auf den ersten Winck ebenfalls nach Corsica hinüber gebracht zu werden. Wie man inzwischen durch andere Nachrichten wuste, wären die Mißvergnügten mit allen Nothwendigkeiten versehen, und beharreten darauf, sich auf das äusserste zu wehren. Es solten ihrer über 20000. Mann in Waffen seyn, und man behauptete, daß Theodor, nebst dem Baron von Drost, und noch einem andern Vetter, mit 4. kleinen Trapanelischen (*) Schiffen auf gedachter Insul würcklich

(*) Trapano, Drepanum, Stadt an der Küste im Val di Mazara in Sicilien. Sie hat einen grossen Hafen, welcher fleißig besuchet wird, und durch ein Fort, so auf der benachbarten Insul Colombrera liegt, beschützet wird. Bey dieser Stadt werden Corallen gefunden, welche aber klein und von schlechter Farbe sind. Eine kleine Insul auf dem Griechischen Meer, an der Insul Cefalonia, heisset gleichfalls Trapano.

lich angelanget sey, und einen guten Vorrath an Kriegs-Munition und Gelde mit sich gebracht habe.

Theodor spielet schon wieder Comœdie und stellet im Schattenspiel vor, wie er mit 4. *kleinen* Trapanesischen Schiffen, nebst dem Baron von Drost und noch einem andern Vetter auf gedachter Insul würcklich angelanget. Die 4. kleinen Trapanesischen Schiffe müssen sehr kleine, wie seine oben-angeführte 80. kleine Tonnen Pulver gewesen seyn, daß sie biß dato niemand zu sehen gekriegt hat. Ob nun diese Trapanesische kleinen Schiffe aus der Stadt Trapano, wo kleine Corallen von schlechter Farbe, oder von der kleinen Insul, hergekommen seyn sollen, können wir nicht, wohl aber so viel sagen, daß es ein grosser Wind sey. Oben hat der Baron von **Dorst**, Theodors Lügen-Vetter, auf dem Theatro sich gezeiget, jetzo tritt der Baron von **Drost**, auf den Schauplatz; ob nun solches oben ein error typographicus in der Relation gewesen, und **Dorst** für **Drost** gedrucket worden, wissen wir nicht, so viel aber haben wir oben schon gedacht, daß sich **Syborg**, oder unser verkappter Theodor, auch für einen Baron von **Drost** fälschlich in Erfurt ausgegeben. Theodor wird *wohl des* Kochs Sohn aus den Haag, den er zu Memmingen zu einen Holländischen Cavalier von Blanfeck gemacht, auf der Reise zum Baron von **Drost** creiret haben, und der andere Lügen-Vetter wird Bruder Hanß George seyn, so zu Neapolis und Gaëta mit ihm in Arrest gewesen, Par

nobile

nobile fratrum, und Trifolium nobile mendax.

Am 3. May kamen verschiedene Officiers zu Lande von Savona, welche daselbst von einer Tartane ausgestiegen, zu Genua an, welche von denen nach Corsica gegangenen Transport-Schiffen getrennet worden. Das im vorigen schon erwehnte Corsische Manifest war unter dem Namen des Don Hiacyntho Paoli und Don Ludvvig Giafferi zugleich publiciret worden. Es ist in 2. Abschnitte abgetheilet, davon der erste dasjenige enthält, was auf beyden Seiten biß zur Publication des von dem Allerchristlichsten Könige denen Corsen vorgeschlagenen neuen Reglements vorgegangen; der andere aber fasset einige Anmerckungen über die vornehmsten Articul dieses Reglements in sich. In Erwartung dessen nun, daß die Nachricht bekräfftiget wird, daß die Corsische Unruhe durch einen andern Weg, als durch den Weg derer Waffen, ihr Ende gewonnen, wollen wir unsern Lesern die Uebersetzung dieses Manifests mittheilen, welche also lautet:

„Da sich die Republic Genua nicht im Stande
„befindet, der Macht derer Mißvergnügten zu
„widerstehen, welche zwar Leute ohne Vermö-
„gen und ohne Disciplin sind, die aber in Ver-
„theidigung ihrer Rechte durch die mächtige Hand
„GOttes geführet werden, hat sie den Schluß ge-
„fasset, auswärtige Hülffe zu erbetteln, und ist
„durch ihre falsche Vorstellungen zu dem Zweck
„gelanget, den Allerchristlichsten König zu ver-
„mögen, daß er auf sich genommen, sie unter die
„Herrschafft der Republic wieder zu bringen: ob-

„gleich das Angedencken der Vereinigung des Kö-
„nigreichs Corsica mit der Cron Franckreich un-
„ter dem Könige Heinrico II. wie es scheinet,
„die Einwohner des Schutzes dieser Crone so
„wohl versichern sollen, als sie jederzeit an ihren
„Siegen und Eroberungen Theil genommen, und
„ihr stets einen freywilligen Tribut der Bewun-
„derung, des Respects und der Ergebenheit ent-
„richtet haben. Wie diese Nachricht fast zu eben
„der Zeit zu unsern Ohren gekommen war, als
„der verstorbene Graf von Boisieux mit einem
„Corpo Frantzösischer Troupen zu Bastia angelan-
„get, erachteten wir, theils, weil uns die Regi-
„ments-Geschäffte aufgetragen, theils aus einer
„Würckung der Ehrerbietigkeit gegen die Cron
„Franckreich, die wir von unsern Vorfahren ge-
„erbet, uns schuldig, ein ehrerbietiges Schrei-
„ben an den Frantzösischen General abzulassen,
„der uns auf seine Art antwortete, welche seine
„Zufriedenheit an den Tag legte, und er bot uns
„die Vermittelung des Königs, seines Herrn,
„an, um die Nation zu veranlassen, des förder-
„samsten unter die Gewalt ihrer rechtmäßigen
„Herrschafft wieder zu kehren. Allein ein Todes-
„Urtheil würde uns weniger erschrecket haben, als
„dieses Gebot: immassen die Corsen den Tod we-
„niger fürchten, als unter der fatalen Regierung
„derer Genueser zu leben. Die Bewegung war
„allgemein, und alle Gemüther waren voller Be-
„stürtzung. In Erwegung des kläglichen Zu-
„standes aber, worinn wir uns befinden, und
„in der Hoffnung, daß ein gerechter Monarch

„ein

„ein gnädiger Auge auf unser Elend richten „würde, fasseten wir den Entschluß, zwey De„putirte an den Grafen von Boislieux zu schicken, „und ihnen aufzutragen, um einen Waffen-Still„stand und um die Wiederherstellung der Freyheit „des Commercii anzusuchen, um hierdurch die er„bitterten Gemüther nach und nach zu besänfti„gen, und sie unvermerckt zu einem Vergleich „zuzubereiten. Doch es ward unsern Deputir„ten geantwortet, es sey zu diesem Begehren noch „nicht die rechte Zeit, und es könne uns nicht eher „gewillfahret werden, als biß das Volck sich „klärlich erkläret, und sich auf Discretion ergeben „hätte. Dieser Erklärung zu Folge bemüheten „wir uns mit aller Aufrichtigkeit und möglichem „Eifer, von denen Pieven zu erhalten, daß sie die „Vollmachten von sich stellen möchten, welche „der Frantzösische General verlangte, und worinn „er wolte, daß man sich erklärte: Die Corsen „stellten ihr Schicksal dem Allerchristlichsten Kö„nige anheim, und überliessen ihr Gut, Leib und „Ehre der Entscheidung seines souverainen „Willens. Man that also die Erklärung, setzte „aber, um den durchgängigen Abscheu, unter „das Joch der Republic wieder zu kommen, an „den Tag zu legen, noch die Worte hinzu: wi„der unsern eignen Willen, und wie zum Tod ge„hend. Der Graf von Boisieux konte leichte se„hen, daß alles dieses ungerne geschahe, und daß „nichts weniger als diese Acte freywillig wäre. „Unterdessen ward sie gebilliget und angenommen, „und man schickte sie nach Hofe, nebst allen andern

„Acten,

„Acten, worunter ein Memorial begriffen, darinn „unsere Beschwerden, Rechte und Forderungen „enthalten waren. Dem ohngeachtet konten wir „den Waffen-Stillstand, womit man uns ge„schmeichelt hatte, nicht erhalten: vielmehr *fuh*„ren die Genueser in denen Feindseligkeiten mit „verdoppelten Kräfften fort, und hierdurch fan„den wir uns genöthiget, unsers Orts dergleichen zu thun. Man begriff leicht, daß der Fran„tzösische General in diesem allen denen Eingebun„gen derer Genueser folgte, welche nichts anders „zum Zweck haben konten, als daß sich durch ihre „Zuthuung ein Fall ereignen möchte, der uns und „die Frantzosen zusammen brächte, damit diese „einen Vorwand bekämen, die Waffen gegen „uns zu richten, und dem verfallenen Wesen der „Republic in dem Königreiche Corsica wieder auf„zuhelffen. Bey diesen kützlichen Umständen „verdoppelten wir die Großmuth gegen die Fran„tzosen, und liessen ihnen auf unserm Lande eine „völlige Freyheit zu handeln, und sich mit denen „nöthigen Lebens-Mitteln zu versehen. So gar „die Räuber und Bandiren (*) respectirten sie, „also, daß wir glaubten, uns schmeicheln zu können, „daß wir die Früchte unsrer unverwerfflichen Auf„führung, so viel Versprechungen und denen von „unsrer

(*) Banditen, sind in Italien diejenigen, welche einer Missethat wegen verwiesen, oder sonsten flüchtig sind, und sich auf die Strassenrauberey legen. Contra-Banditen aber sind diejenigen, welche von der Obrigkeit eines Landes bestellet werden, jene zu verfolgen.

„unsrer Seite bey allen Præliminar-Bedingun-
„gen erfülleten Tractaten zu Folge, bald einsamm-
„len würden. Wie groß aber war unsere Be-
„fremdung, da man auch Geiseln von uns for-
„derte? Das gantze Systema der Negociation mu-
„ste dadurch verrücket werden. Das Volck
„that die Augen auf, und glaubte, in diesem Vor-
„trage die Folgen zu sehen, die daraus gekommen
„sind, und noch gekommen seyn würden, wenn
„man endlich nicht erwacht wäre, und diese trügli-
„che Handlung abgebrochen hätte. Doch ward in
„einer bey dieser Gelegenheit gehaltenen Ver-
„sammlung durch unsere Vorstellungen die Unru-
„he des Volcks noch wieder gestillet, alle Hinder-
„nisse wurden gehoben, und man schritt zur Wahl
„derer Geiseln, um biß ans Ende die Richtigkeit
„unserer Aufführung durch die letzte Handlung
„des Gehorsams zu erhärten, alles auf der einen
„Seite unter der von dem Minister des Hofs un-
„terzeichneten Versicherung, welche wir sorgfäl-
„tig aufbehalten, daß die Geiseln niemals an die
„Genueser ausgeliefert werden solten, unter was
„für Vorwand es auch sey, und auf der andern
„Seite in der Zuversicht, daß man so fort nach
„ihrer Ankunfft zu Toulon uns den so offt ver-
„langten und so offt verheissenen Waffen-Still-
„stand verwilligen würde. Allein unsere Hoff-
„nung fand sich noch allhier übel gegründet. An
„statt den Waffen-Stillstand zu erhalten, den wir
„verlangten, giengen die Feindseligkeiten mehr
„als zuvor fort, das Commercium ward noch
„mehr eingeschräncket, und dieses zum Theil mit

„Einstimmung derer Frantzosen, welche der Re-
„public ihren Dienst leisteten, um denen Corsen
„allerhand Vorrath abzujagen. Man schlug
„uns ferner die Erlaubniß ab, einen Abgeordne-
„ten an den Hof zu Versailles zu schicken, welcher
„dem Allerchristlichsten Könige die Ursachen un-
„sers Betragens mündlich vorstellen, und die Wil-
„lens-Meynung Sr. Maj. unmittelbar verneh-
„men könte. Zu dieser Weigerung kam noch,
„daß man sich gegen die Deputirte, die man zu
„Bastia hatte, anders bezeigte. Man setzte ihnen
„wider alle Gebühr Wachten, die sie genau bewa-
„chen musten, welches Verfahren mit der vielen
„Höflichkeit, damit man sie bey ihrer Ankunfft in
„gedachter Stadt überhäuffet hatte, sich nicht zu-
„sammen reimen lässet. Allein man that solches
„vielleicht nur darum, damit man den Fallstrick,
„den man unsrer Redlichkeit legte, desto besser
„verstecken möchte. Soll man sich demnach
„über die starcke Bewegung des Volcks wohl
„wundern, als der Baron von Neuhof, unser
„erwehlter König, an denen Küsten ausstieg?
„Da sich das Volck in der Hoffnung betrogen sa-
„he, worauf es sich so sehnlich verlassen, glaub-
„te es sich berechtiget zu seyn, der Hülffe entgegen
„zu gehen, welche die Frantzosen ihm versagten;
„und ob wir gleich auf Rath unsrer Abgeordneten
„alles thaten, was an uns war, um diese Bewe-
„gung zu hemmen, so beschuldigte uns doch der
„Frantzösische General, die Urheber davon zu seyn,
„und brachte zugleich aufs Tapet, daß, um dem
„Volck die Freyheit zu lassen, den Frieden anzu-
„nehmen,

„nehmen, die meisten von denen Anführern nach „dem festen Lande gehen solten, und daß er ihnen „hierzu die nöthigen Schiffe und Pässe geben wol„te. Kurtz hernach, vermuthlich auf Eingeben des „Marquis Mari, änderte er seine Meynung, und „erklärte sich gegen unsere Abgeordnete, daß be„sagte Anführer, welche sich bereits des Verbre„chens der beleidigten Majestät (*) theilhafftig ge„macht, weil sie dem Baron von Neuhof seiner „Landung entgegen gegangen, sich nach Paris be„geben müsten, um dem Könige fußfällig zu wer„den, und um Gnade zu bitten. Wo war aber „ein würckliches Verbrechen, das nicht bloß in der „Einbildung bestanden hätte? Fast zu gleicher „Zeit händigte der Graf von Boislieux unsern De„putirten das neue Reglement, aber verschlossen „und zugesiegelt, ein, und that ihnen, wie er versi„cherte, durch einen Befehl seines Hofs, dawi„der nicht zu handeln wäre, die Erklärung, daß „man vor der Eröffnung ihm Sicherheit geben „müste, daß der Baron Theodor nicht mehr auf „der Insul, noch in selbigen Gegenden wäre; zum „andern, daß das Volck das Reglement annehmen, und sich ihm mit einem blinden Gehorsam „unterwerffen müste, ohne vorher zu wissen, ob

(*) Crimen læsæ Majestatis, ein Verbrechen der beleidigten Majestät, ist ein Verbrechen, wodurch man sich diejenigen Rechte anmassen will, welche der Majestät alleine zukommen, oder auch, wenn man sich an des Ober-Herrn Person, seiner Familie, oder höchsten Bedienten, entweder in der That, oder nur mit hinterlistigen Anschlägen vergreiffet.

„etwas vortheilhafftes oder nachtheiliges für daſ-
„selbe, und für das Königreich, in sich hielte;
„und drittens, daß sie, nachdem sie das Regle-
„ment also angenommen, die Gütigkeit des Al-
„lerchristlichsten Königs für diejenigen, welche von
„der Amneſtie (*) ausgeschlossen wären, anfle-
„hen könten. Dieses war der Befehl und der
„gnädige Wille des Königs, wie der Graf von
„Boisieux sagte. Allein man sahe bald, daß die-
„ser Befehl von ihm selbst gekommen. Denn er
„ließ, gleich als ob er die Königlichen Befehle nach
„seinem eigenen Gefallen ändern könte, und be-
„vor er neue aus Franckreich erhalten können,
„auch ohne daß vorher eine von besagten Bedin-
„gungen erfüllet worden wäre, etliche Tage her-
„nach das Reglement mit dem General-Pardon
„publiciren, und räumete zu dessen Annehmung
„nicht mehr als eine Frist von 14. Tagen ein. Die
„Frist war in Ansehung der Grösse von der Insul
„sehr kurtz. Nichts desto weniger berieffen wir
„eine allgemeine Versammlung in dem Kloster
„Orezza zusammen, um die Neigung der Nation
„wegen Annehmung dieses Reglements zu erfor-
„schen. Mitten unter unsern Berathschlagun-
„gen aber, und da wir im Begriff waren, einen
„endlichen Schluß zu fassen, empfiengen wir die
„unvermuthete Nachricht, daß die Troupen gegen
„die Dorffschafften des Districts Luciana im An-
„marsch

(*) Amneſtie, Amneſtia, eine Vergessung aller vorher-gegangenen Beleidigungen, welche man rächen will: Und wird dieses Wort vornemlich in Friedens-Schlüssen gebrauchet.

„marsch wären, um zur Entwaffnung derer Ein-
„wohner zu schreiten, ohngeachtet der Marquis
„Mari eine Frist von 14. Tagen verwilliget hatte,
„das Gewehr denen Gouverneurs in denen ver-
„schiedenen Städten zu überbringen. Der Ge-
„nuesische Commissarius glaubte sonder Zweiffel,
„daß, wenn er die Entwaffnung in denen nahe ge-
„legenen Provintzen bewürcket hätte, nichts wei-
„ter nöthig seyn würde, als zu drohen und Al-
„larm zu machen, um den übrigen Theil zu ent-
„waffnen. Jedoch die göttliche Vorsehung füg-
„te es zu unserm Besten anders. Denn entwaff-
„net, und ohne Pardon zu seyn, und nach der
„einmal verlauffenen gesetzten Frist hätten wir
„nothwendig das Schlacht-Opffer von der Rache
„derer Genueser werden müssen. Wir sagen es
„noch einmal, die Vorsehung fügte es anders.
„Sie gab unserm jungen Volck Hertze ein, wel-
„ches sich denen Dörffern, wo die von Baltia ge-
„kommene Troupen sich postiret hatten, muthig
„näherten; und sie liessen mit so viel Vorsicht, als
„Hertzhafftigkeit, bevor sie etwas unternahmen,
„dem Officier, der diese Troupen commandir-
„te, die Erklärung thun, wie sie ihn, wenn er
„Frantzösisch wäre, ersuchten, ihnen die Kenn-
„zeichen davon sehen zu lassen, die sie mit aller
„Achtung respectiren, und ihm gestatten wolten,
„sicher und frey nach Bastia zurück zu kehren: im-
„massen ihre Absicht keinesweges wäre, einige
„Feindseligkeiten gegen die Troupen eines Mo-
„narchen zu verüben, für den sie die gröste Ehr-
„erbietung hegten. Weil aber der Officier die

„Kennzeichen nicht sehen ließ, urtheilten sie, er „müste Genuesisch oder ein Miedling seyn, und „darüber gieng der Streit also an, daß so wohl die „Troupen, die in denen Dörffern waren, als „alle diejenigen aus der Stadt, die ihnen zu „Hülffe kamen, überwältiget und gezwungen wur„den, die Flucht zu ergreiffen, und die Waffen „im Stiche zu lassen, die sie in denen beyden „Dörffern weggenommen hatten, obgleich sol„chen Dörffern versprochen worden war, „um sie von allem Widerspruch abzuwenden, daß „sie nicht eher entwaffnet werden solten, als 5. „Tage nach der allgemeinen Entwaffnung. Wer „kan demnach, wenn er nicht für die Genueser „recht sehr eingenommen seyn will, diese Bege„benheit für verwerfflich schelten, welche die „Nothwendigkeit wider unsern Willen veran„lasset hat, ohne daß unser Betragen den gering„sten Antheil daran gehabt? Wer kan, wenn er „den Zusammenhang dieses gantzen Verfahrens „betrachtet, und mit denen Verheissungen ver„gleichet, die uns der Graf von Boisseux in sei„nen Briefen gethan, wie nemlich das König„reich einer Ruhe und einer Glückseligkeit genies„sen solte, die ihm bißher unbekannt gewesen, sich „entbrechen, seine Aufführung mit . . . zu „vergleichen? Aber wir wollen diesen General „hier lassen, und zu dem Reglement selbsten kom„men. ꝛc.

Der Hof zu Paris hatte Nachricht erhalten, daß der letzte nach der Insul Corsica bestimmte Transport von ihren Troupen nach einiger

Zeit,

Zeit, als er von Antibes unter Segel gegangen, von einem Sturm überfallen, und dadurch verschiedene Schiffe verschlagen worden, die andern aber wären glücklich zu St. Fiorenzo angelanget.

Aus Corsica vernahm man, daß die Frantzösischen Transport-Schiffe, nachdem sie die am Bord gehabten Troupen ans Land gesetzet, nach Antibes wieder unter Segel gegangen, um noch andere 8. Bataillons einzunehmen, und hinüber zu hohlen. Die Mißvergnügten fuhren fort, sich in gute Positur zu setzen, und wolten den Angriff von denen Frantzosen erwarten. Mit einer am 9. May in einem Tage von Antibes zu Genua angelangten Felucke hatte man vernommen, daß die daselbst noch zurück gebliebene Frantzösische Troupen nur auf die Rückkunfft derer Transport-Schiffe von der Insul Corsica gewartet, um ebenfalls noch dahin abgeführet zu werden. Gleichergestalt hatte der Patron einer von denen Genuesischen Felucken, die in 7. Tagen von Marseille gekommen, die Nachricht mitgebracht, daß 2. Galeeren, und 4. Galioten in Bereitschafft gestanden, nach denen Corsischen Küsten auszulauffen, und daselbst zu kreutzen. Nach denen Briefen von Bastia unterm 25. April. war der Marquis von Maillebois am 22. vorher mit 4. Grenadier-Compagnien und einer Anzahl Officiers zu Pferd von dannen ausgezogen, um in Person einige Päsſe in einer gewissen Gegend von Bastia zu besichtigen, allwo sich niemand von denen Mißvergnügten blicken lassen. Inzwi-

schen wurde versichert, daß diese aufs neue eine Quantität Munition mit einigen fremden Galioten (*) jüngsthin erhalten, welche bey Campoloro gelandet. Unter denen verschiedenen Passagiers, die sich am Bord dieser Schiffe befunden, soll auch ein Vetter des Herrn Theodor gewesen seyn. Die Mißvergnügten hätten bey Ankunfft dieser Hülffe eine Berathschlagung gehalten, unter was für Bedingungen sie dieselbe annehmen wolten. Man tröstete sich zu Genua damit, daß sie unter sich selbst uneinig zu werden anfiengen; wie sie denn auch den Muth ziemlich verlöhren, und fürchten solten, daß endlich kein andrer Rath seyn werde, als der Gewalt zu weichen, und sich der Gnade Sr. Allerchristl. Maj. zu überlassen. Die 800. Matrosen, die der Kay-

(*) Galiote, eine kleine Art von Galeeren, so zum geschwinden Lauff bequem sind, und auf einer Seite 16. biß 20. Ruder-Bäncke haben, deren jede nur mit einem eintzigen Ruder-Knechte versehen ist, und sind die Ruder-Knechte zugleich Soldaten, die nach dem Rudern die Musquete wieder in die Hand nehmen müssen. Eine Galiote ist wie ein Heu mit Masten versehen, und führet einige kleine Canonen. Man gebrauchet sie sehr in Holland, und thut mit denenselben grosse Reisen, auch so gar biß in Indien. Eine Bombardir-Galiote ist ein plattes Schiff vom starcken Holtz, und hat kein Verdeck. Man gebrauchet sich derer selben, die Mörser darauf zu führen, so man auf ein falsches Verdeck unten in den Raum setzet. Heu, Hui, Hulk, Huleck, ein Schiff, welches unten flach ist, und dessen sich die Engelländer, Holländer und Fläminger gebrauchen. Es hat nur einen Mast.

Kayserl. Minister zu Genua angenommen, um auf der Donau zu dienen, waren am 16. May alle abgegangen. Ihre Capitulation gieng biß auf den Octobr. und jeder bekam 5. Piasters monathlich.

Extract eines Schreibens aus Bastia unterm 28. April. Der Marquis von Maillebois, General derer Frantzösischen Troupen, ist schon bekannter massen am 21. Mart. an einem Orte der Insul Calvi, die 60. Italiänische Meilen von hier liegt, ans Land gestiegen. Die Mißvergnügten haben einen Theil ihrer Macht in dasigen Gegenden. Am 22. und 23. gedachten Monaths ließ der Frantzösische General 300. Oelbäume umhauen, um einen offenen Weg nach dem Fort Monte Maggiore zu bekommen, welches die Mißvergnügten inne haben. Der Capitain des Regiments Flandern, welcher bey dieser Unternehmung commandirte, ward durch einen Flinten-Schuß durch beyde Backen verwundet; wie denn auch die Mißvergnügten, denen die Verderbung dieser Bäume nicht anstund, so fort Repressalien gebrauchten, und 10. biß 12. denen Einwohnern von Calvi gehörige Häuser verbrannten. Am 24. ergriffen sie 4. Frantzösische Soldaten, davon sie 3. an Bäume bunden, und nach ihnen, wie nach einer Scheibe, schossen. Den 4ten brachten sie nach Monte-Maggiore, thaten unterschiedene Fragen an ihn, und schickten ihn alsdann wieder zurücke. Doch bey seinem Ausgange aus dem Fort (*) geschahen

(*) Fort, eine Schantze oder kleiner Ort, wel-

hen noch 6. Schüsse auf ihn, wodurch er in die Lenden hart getroffen ward. Er hatte aber noch so viel Kräffte, ins Lager zurück zu kommen, und die unglückliche Begebenheit mit ihm vor seinem Sterben zu erzehlen. Am 25. und 26. fiengen die Frantzosen 5. Rebellen, (*) denen der Marquis von Maillebois viele Höflichkeit erwieß, und sie mit einem Tambour nach Monte-Maggiore zurück schickte, welcher daselbst überaus wohl empfangen ward. Die Mißvergnügten wurden durch diese großmüthige That also gerühret, daß sie versprachen, keine Frantzösische Soldaten bey dergleichen Gelegenheiten mehr zu tödten. Am 31. kam ein Frantzösischer Fourier anhero nach Bastia zu Bestellung derer Quartiere. Dieser wehlte für den Maréchal du Camp, Rousset, das Hauß eines Apotheckers, welcher fragte, wer derjenige wäre, der in seinem Hauß das Quartier haben solte? Auf die Antwort, daß es ein hoher Officier wäre, der von Calvi kommen solte,

cher entweder durch die Kunst, oder Natur befestiget ist, und werden insgemein allerhand Feld-Schantzen also genennet, deren Streich-Winckel ohngefähr 30. Ruthen von einander stehen, auch werden selbige bey denen Circumvallations- und Contravallations-Linien gebrauchet.

(*) Rebelle, ein Aufrührer, oder Abgefallener von seiner Landes-Herrschafft. Daher *rebelliren*, einen Aufstand wider seine ordentliche hohe Obrigkeit anstifften. Die Rebellen in Ungarn, so der Fürst Ragoczi und Consorten angeführet, sind in der Historie bekannt, so dem Kayser Leopoldo viel zu schaffen gemacht.

te, fragte er weiter, ob es nicht einer von denen wäre, welche die Oelbäume umgehauen? und als man solches bejahete, machte der Apothecker einen tieffen Reverentz, und sprach, es wäre billig, solchen Herren Platz zu machen. Man commandirte 8. Tage hernach ein Detachement von 5. biß 600. Mann, um nach St. Fiorenzo, 6. Meilen von Bastia, dem Marquis von Maillebois entgegen zu gehen, welcher am 14. April. anlangte, und unter Lösung des Geschützes, und mit allen militarischen Ehren-Bezeigungen empfangen ward. Der Capitain Bussi, der sich bey diesem Detachement befand, gab einem Unter-Officier von seiner Compagnie Befehl, ihm ein Pferd zu suchen. Dieser gieng zu einem Bürger, um ihm eines zu miethen; weil aber der Bürger erfahren, daß es für einen Frantzösischen Officier solte, schlug er es ihm ab, und stieß noch verschiedene harte Reden gegen die Frantzösische Nation aus. Dem ohngeachtet setzte sich der Unter-Officier auf das Pferd, und führte es dem Capitain zu; der Corse aber folgte ihm Augenblicks nach, und wolte sein Pferd wieder haben. Doch als er sahe, daß mit Worten nichts auszurichten war, zog er seinen Degen, und erstach das Pferd in Gegenwart verschiedener Officiers. Dieser Mann ist biß auf anderweite Ordre im Arrest. Auf der Route (*) dieses Detachements, 3. Meilen von hier,

(*) Route, ist der Weg, den man auf Reisen, oder sonst im Kriege nimmt. Marsch-Route ist der Weg, den die Soldaten marschiren müssen.

hier, tödteten die Mißvergnügten einen Fleischer von denen Frantzösischen Troupen, und ergriffen einen Soldaten von dem Regiment Cambresis, den sie gantz nackend zurück schickten, mit diesen Worten: **Gehe, und sage deinem** General, **daß wir ihn erwarten.** Vor etlichen Tagen ist der Baron **von Neuhof**, ein **Vetter** des Theodor, auf der Insul angelanget, den die Rebellen als einen Printzen vom Königl. Geblüte aufgenomen, und ihm den andern Tag nach seiner Ankunfft ein Vergnügen mit einer Hirsch-Jagd machen wollen. Weil aber noch denselben Abend ein Uberläuffer von dem Regiment Rivernois an solchen Ort gekommen, den die Mißvergnügten um neue Nachrichten von seinem General befraget, haben sie, als sie von ihm vernommen, daß gedachter General zu Bastia angelanget wäre, und unverzüglich 50000. Mann auf der Insul erwartete, für grosser Bestürtzung ihren Printz gebeten, daß er sich von ihnen wieder hinweg begeben möchte, und ihn, nachdem sie ihn an das Ufer gebracht, und ohne Bedencken 900. Ducaten, die er bey sich gehabt, abgenommen, auf eine Chaloupe gesetzet. Herr Saurin, welcher das Schiff, der Zephyrus genannt, commandiret, hat sich zweyer Barquen bemächtiget, welche mit Kriegs-Munition für die Rebellen beladen waren. Gestern Abends ist Herr Tuette, Obrist-Wachtmeister des Regiments Auvergne, von 2. Corsen ermordet worden, die sich in dem Quartier des Herrn Roure, Adjutanten gedachten Regiments, verstecket hatten. Man

hat

hat sich der Thäter bemächtiget, die der Genuesische Gouverneur, Marquis Mari, dem Frantzösischen Kriegs-Recht übergeben hat. Der Marquis von Maillebois spricht, daß sie wenigstens gerädert werden solten.

Aus Paris den 25. May wurde gemeldet: In denen abgewichenen Tagen ward gesprochen, als ob es mit denen Corsischen Händeln bald ein ander Ansehen gewinnen, und ein Vergleich erfolgen würde, also, daß die Genueser ihr Recht auf selbige Insul an einen gewissen Printzen abträten. Die Sachen mögen auch lauffen, wie sie wollen, so hält man die Insul Corsica für die Republic Genua als verlohren, für die es noch ein Glück ist, wenn man ihr nicht näher kommt, weil man von gewissen Projecten spricht, nach denen verschiedene Stücken, die sie auf dem festen Lande besitzet, unter die benachbarten Fürsten getheilet werden sollen. Der Marquis von Maillebois hat zwar eine ansehnliche Verstärckung nach Corsica erhalten; man zweiffelt aber, daß er sich deren bedienen werde, um feindlich zu agiren. Als dieser General ein Bataillon in ein Kloster geleget, sind die Patres gekommen, und haben vorgestellet, wie sie, vermöge Päbstlicher Bullen, (*) bey aller Gelegenheit von denen Einquar-

(*) Bulla, Bulle, ist ein Päbstliches Schreiben oder Instrument auf Pergament, mit einem bleyernen Siegel bekräfftiget, und bestehen dergleichen Bullen in Decreten, Befehlen, oder andern Schrifften, nach Art und Beschaffenheit derer Sachen, worüber sie ertheilet werden.

quartierungen befreyet seyn solten. Worauf der Marquis von Maillebois ihnen geantwortet, wie er zwar allen Respect für die Päbstlichen Bullen hätte, noch mehr aber für die Befehle des Königs seines Herrn.

Der Sohn des Anführers derer Corsischen Mißvergnügten, Don Ludwigs Giafferi, solte sich nebst zweyen seiner Landsleute seit etlichen Tagen zu Rom aufhalten, welche in denen Angelegenheiten ihres Volcks an einen gewissen Hof gehen würden. Mit besondern Briefen aus Corsica hatte man, daß die Feindseligkeiten zwischen beyden Theilen noch nicht angefangen worden, doch schickten sich die Frantzösischen Troupen nunmehr dazu an, und droheten wenigstens damit, um die Mißvergnügten zu einem Vergleich zu bringen. Diese wären inzwischen mit allem Benöthigten hinlänglich versehen, und es kämen von Zeit zu Zeit Schiffe mit Rudern, welche ihnen allerhand Vorrath zubrächten. Ubrigens solte der Commendant derer Frantzösischen Troupen, Marquis von Maillebois, welcher alle Tage mit einem Detachement von Bastia auszöge, um das Land zu erkundigen, von seinem Hofe Vollmacht haben, die Ruhe auf der Insul, wie es am ersten möglich, entweder durch einen gütlichen Vergleich, oder durch Gewalt derer Waffen wieder herzustellen. Man hatte Nachricht, daß die mißvergnügten Corsen eine allgemeine Zusammenkunfft wieder gehalten, worinn sie den Baron von Drost, Vetter des Theodor, zu ihrem Gene-

neralissimo ernennet. Diesen Titul habe er auch angenommen, nicht aber das Anerbieten, das ihm die Corsen zu gleicher Zeit gethan, ihn durch die gantze Insul zu führen, damit er in solcher Qualität erkannt werden möchte; sondern er habe ihnen zu erkennen gegeben, wie es dienlicher wäre, daß er in dem Kloster Arezza bliebe. Unterdessen habe er diese neue Charge schon angetreten, und einen General-Pardon für alle die, welche die Parthey der Republic Genua bißher gehalten, publiciren, auch eine Garde zur Bewahrung seiner Person anwerben lassen. Bey dieser Zusammenkunfft hätten die Corsen auch verschiedene Reglemens gemacht, worunter folgende Verordnung am merckwürdigsten ist:

„Wir Hiacynth Paoli, und Ludwig Giafferi,
„Generals derer Troupen auf dem Königreich
„Corsica. Nachdem wir vernommen, daß der
„Glimpff, den wir so lange gegen die Rebellen
„des Vaterlandes gebrauchet, der öffentlichen Sa-
„che durch dessen üble Deutung grosses Nach-
„theil brächte, so finden wir uns gemüßiget, ihnen
„die Würckungen der öffentlichen Ahndung und
„die Straffe, welche ihre Verrätherey verdienet,
„fühlen zu lassen. Da auch zu besorgen, daß
„ihre Anverwandten, Freunde und Mitschuldi-
„ge vieles beytragen möchten, sie in ihrer Un-
„treue zu bestärcken, so haben wir unserer Schul-
„digkeit zu seyn erachtet, sie folgenden Straffen,
„deren ihr Verbrechen werth ist, zu unterwer-
„fen. Wir ordnen und befehlen demnach al-
„len und jeden, von was Stand, Würden oder

„Ge-

„Geschlechte sie seyn mögen, alle diejenigen als „Rebellen und Verräther anzusehen, welche mit „denen Verräthern des Vaterlandes an irgends „einem Orte, auf was für Weise es auch sey, „entweder mündlich oder schrifftlich, namentlich „mit dem beruffenen Hiacynth Petrignano, Jo„hann Peter Emanuel von Cazinea und Igna„tio Mariani von Rostino, und ihren Mitschul„digen so wohl, als andern aus verschiedenen „Pieven, die wir bißher gedultet, einigen Um„gang pflegen, und daß mit ihnen, als mit of„fenbaren Rebellen zu verfahren: Gebieten und „ordnen anbey, ihre Güter zu verwüsten, und „zu plündern und zu verbrennen, ohne jedoch „rechtschaffenen Patrioten einigen Schaden zuzu„fügen: Befehlen ferner, daß ihre Vertreter, „Helffers-Helffer, Freunde und Anverwandte „ebenfalls als Rebellen geachtet, und auf glei„chen Fuß tractiret werden; gestatten, sie frey „und ungehindert zu tödten; verbieten allen und „jeden Umgang mit ihnen, dahin sich zu begeben, „oder Lebens-Mittel, und andere Sachen an „denen Orten durchzuführen, wo sich der öffentli„che Feind befindet, unter was für Vorwand es „nur seyn mag. Wir gebieten auch, in Zeit von „10. Tagen alle die, auf die man Verdacht ha„ben kan, daß sie der Republic ergeben sind, „aus allen Orten des Reichs zu verjagen, und „wollen, daß Gegenwärtiges genau vollzogen „werde, also, daß mit denen, so dawider han„deln, als mit Verräthern und Rebellen umge„gangen werden soll, und wollen, daß dieses Ge-

„gen-

„genwärtige an denen gewöhnlichen Orten des „Königreichs unverzüglich kund gethan werde. „Gegeben den 11. April. 1739.„ Dieser neuen Verordnung und andern gefaßten Entschliessungen mehr zu Folge haben die Mißvergnügten verschiedene Häuser und Güter so wohl zu Aleria, als anderwerts, verbrannt, und zu Abschneidung aller Communication mit denen Franzosen und Genuesern 3. fliegende Detachemens errichtet, nemlich eines zu Fiumorbo, das andere zu Pontedivolo, und das dritte an der Gräntze von Balagna.

Am 18. May gieng der bißherige Frantzösische Envoyé, Herr Campredon, von Genua zu Wasser nach Marseille ab, von wannen den folgenden Tag 2. Tartanen ankamen, mit denen man vernahm, daß 2. Galeeren und 5. Galioten am 8. May nach Corsica ausgelauffen, um in dasigen Gewässern zu kreutzen. Denen letzten Nachrichten aus Corsica zu Folge war ein Corpo Frantzösischer Troupen von 3000. Mann gegen Balagna im Marsch begriffen gewesen. Nach eben diesen Briefen hatten zwey Pieven diesseit des Gebürges die Waffen niedergeleget, und man glaubte, daß andere ihrem Exempel folgen solten; wie man denn auch denen Einwohnern in Bastia, und an andern Orten, welche der Republic treu verblieben, alle Waffen abgenommen hätte. Aus Paris vom 29. May schrieb man: Alles ist an unserm Hofe wohl mehr, als an einem andern Geheimniß-voll ꝛc.

Ferner redete man bey der letzten Post von nichts, als der Abschickung noch mehrerer Troupen nach Corsica, um dasige Nation entweder auszurotten, oder sie zu zwingen, daß sie sich unter das Joch ihrer alten Herren wieder schmiegen solte. Gegenwärtig aber vernimmt man, daß die Sache so gut als geendiget sey, und daß unsere Troupen von dem dritten Transport auf der Insul mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen gleichsam im Triumph mit gutem Willen derer Mißvergnügten aufgezogen, um die Insul nicht so wohl durch Gewalt derer Waffen zu erobern, als vielmehr in Besitz zu nehmen, sonder Zweifel für einen gewissen Printzen, dem sie, wie man glaubt, vermöge einer geheimen Convention, schon seit langer Zeit zugedacht ist. Unser Hof hat also den vierdten Transport derer Troupen, welcher zu Toulon veranstaltet wurde, contremandiret, aber vermuthlich nur zum Schein, und man glaubt, mit denen ersten Briefen aus Italien die Nachricht zu erhalten, daß eine Escadre mit andern Flaggen in einem derer Corsischen Häfen sich werde vor Ancker geleget haben. Solcher gestalt beginnen die Geheimnisse an Tag zu kommen, und man dürffte deren noch mehr entdecken, so bald die Friedens-Publication erfolget seyn wird.

Extract eines Schreibens aus Paris vom 1. Junii: Heute wird endlich der Friede publiciret, und man versichert, daß sich diese Ceremonie aus keiner andern Ursache so lange verzogen habe, als

als weil man die Ratification des Beytritts der Cron Spanien noch erwarte. Solche hat der Marquis de la Mina am 21. abgewichenen Monaths durch einen Expressen von Madrit erhalten, worauf die Auswechselung zu Versailles geschehen, und der Fürst von Lichtenstein hat alles durch einen Expressen an seinen Hof geschicket. Man spricht, daß, weil der Spanische Hof bey denen verschiedenen Bedingungen, die er wegen seines Beytritts gesetzet, fest beharret, man ihm fast alles, was er verlanget, verwilliget habe, um zu der Friedens-Publication zu kommen, welche dem Cardinal von Fleuri so sehr am Hertzen läge, und die er nicht länger verschoben wissen wolte, nachdem man schon seit 2. Monathen so grosse Vorbereitungen dazu machen lassen. Die Bedingungen, welche man dem Spanischen Hofe zugestanden hat, beginnen allmählig dem Publico bekannt zu werden, und man glaubet, bereits zu sehen, daß die Insul Corsica, wo nicht dem Könige beyder Sicilien; doch seinem Bruder, dem Infanten Don Philipp, zuerkannt sey. Man saget dieses noch nicht gantz öffentlich bey Hofe, redet aber heimlich davon; und das, was gegenwärtig auf der Insul vorgeht, beweiset klärlich, daß die Genueser nicht das geringste daran mehr zu fordern haben, ingleichen, daß sich die Mißvergnügten nebst uns wegen Aenderung ihres Zustandes nach dem Tractat in geheim verglichen, den der Canonicus Orticoni, Gevollmächtigter seiner Nation, an einem gewissen Orte, wo er sich seit geraumer

Zeit aufhält, und sehr wohl angesehen ist, geschlossen hat. Es kan nicht lange währen, da man die Entdeckung des gantzen Handels sehen wird. Unterdessen ist es ausser allen Zweiffel, daß, was für Kriegs-Anstalten dem äusserlichen Ansehen nach auf gedachter Insul auch vorgekehret werden, dennoch nicht die geringste Thätlichkeiten von einer Folge zwischen unsern Troupen und denen Corsen vorgehen werden. Hierdurch wird die Eifersucht derer benachbarten Puissancen nicht wenig vermehret werden, wenn man dieses Königreich an das Hauß Bourbon kommen sehen wird. Uberhaupt wird England es ungerne sehen, ohne es iedoch hindern zu mögen, wovon dieses statt einer Probe seyn kan. Seit dem wir uns in die Corsischen Angelegenheiten mischen, pflegen unsere Schiffe, die an dasigen Küsten kreutzen, alle Schiffe anzuhalten, welche kommen, und mit denen Mißvergnügten einiges Gewerbe treiben wollen. Weil sie sich unter andern auch eines Englischen Schiffes bemächtiget, welches Pulver und Kriegs-Munition am Bord gehabt, hat der Englische Abgesandte, Mylord Waldegrave, unserm Hofe ein Memorial überreichet, worinn er die Erklärung gethan: daß, da Se. Groß-Britannische Maj. Dero Unterthanen verbieten wollen, mit denen Einwohnern von Corsica Gewerbe zu treiben, in dem Fall, wenn ein oder anders Englisches Schiff dagegen handelte, es nicht denen Frantzö sischen Schiffen zukäme, solche anzuhalten, sondern denen von der Republic Genua. Daferne aber

die

die Frantzösischen Schiffe nichts destoweniger sich hierzu befugt zu seyn erachteten, verlange Se. Großbritannische Maj. die Ursache davon zu wissen, und von welcher Beschaffenheit das Interesse sey, welches Se. Allerchristl. Maj. an denen Corsischen Händeln nehme, weil man nach dieser zuertheilenden Erklärung ins Künfftige die Einrichtung machen werde. Herr Amelot, dem der Grafe von Waldegrave solches Memorial überreichet, hat versprochen, dem Könige davon Bericht zu erstatten; und weil der Abgesandte bey dessen Uberreichung verschiedene Gründe seines Anbringens halber angeführet, hat Herr Amelot ihm geantwortet: Ey! bilden Sie sich doch ein, mein Herr, daß wir die Genuesischen Küsten-Bewahrer seyn. Als Mylord Waldegrave dargegen erwiedert: Und werden sie nicht bald auch die Spanische seyn? hat Herr Amelot noch versetzet: warum nicht? Man weiß nicht eigentlich, wo der Baron Theodor von Neuhof sich gegenwärtig aufhält. Er soll aber einen Emissarium (*) nach London geschickt haben, der dem Ritter Robert Walpole Briefe mit gewissen Vorschlägen, gleich als wenn Theodor in Corsica würcklich herrschete, zu überbringen gehabt. Man füget hinzu, der Ritter Walpole habe, ohne gedachtem Emissario eine Ant-

(*) Emissaires, Emissarii, sind nichts anders, als Kundschaffter oder Spions, welche an fremder Potentaten Höfe geschicket werden, um etwas heimliches zu tractiren, oder auszuforschen, wie man zu diesem oder jenem gesinnet sey.

wort zu geben, ihm nur so viel wissen lassen, daß er sich in aller Sicherheit noch ferner zu London aufhalten könte.

Dieses alles nun, was wir von Syborgs oder Theodors Person und Unternehmungen in und ausser Corsica bißher angeführet, möchte wohl mancherley Gedancken und Raisonnemens verursachen. Aber dieses eintzige setzt uns in die gröste Verwunderung, daß er sich bey dem Herrn Grafen von Solms, den er zum General-Major gemacht, und ihm sein Regiment in Schweden abgetreten, für einen Printzen aus Königlichem Geblüte, für einen natürlichen Printzen des Königs in Dännemarck, und seine Maitresse, die er als eine Nonne aus dem Kloster entführet haben wolte, für eine Kön. Printzeßin ausgegeben, da doch Pouch nur 4. Meilen von Halle gelegen, allwo ihm die rechte Hand abgehauen worden, seine Frau und Tochter noch gelebet, mithin gar nicht unbekannt gewesen. Hat er nun in Pouch solche Hardiesse gehabt, warum solte er solches nicht viel eher in so weit entferuten und unbekannten Landen practiciren, und sich für einen Printzen aus Norden, seinen Lügen-Vetter aber für einen Printzen aus Königlichem Geblüte ausschreyen können? Solte iedoch iemand noch an dieser unstreitigen Wahrheit zweifeln wollen, der wird aus folgendem Carmine zur Gnüge davon überzeuget werden; ob gleich darinnen seine Maitresse nicht eine Kön. Printzeßin, sondern nur Fräulein von Frießbach tituliret wird: massen sich Syborg ad interim auch nur Baron von Welck-

acker

acker schelten lassen. Darbey hat er aber vorgegeben, er sey ein gebohrner Printz aus Königlichem Geblüte aus Dännemarck, und sein Fräulein Mietzgen eine Königliche Printzeßin von 8. Millionen: Er habe das arme verlohrne Schäflein dem Herrn Christo zubringen wollen, um solches in der Lutherischen Religion informiren zu lassen und zu bekehren. Das Carmen war also gesetzt:

Gott führet seine Heiligen wunderlich.

Dieses ward,
als
der Hochwohlgebohrnen Fräulein
Fräulein
Marien Cunigunden Louysen Rosinen
gebohrnen von Frießbach
Geburts-Festin
den 18. Januar. 1728.
auf dem
Hoch-Reichs-Gräflichen Schlosse zu Pouch
feyerlichst celebriret wurde,
glückwünschend vorgestellet
von einer
in höchster Eil cabalirender Feder
eines
der sämtlichen hohen Assemblée
Jederzeit Getreuesten Dieners
H. F. S. Z. B. und C. R. auch H. R. G. S. A.
Z. P.

Eilenburg
druckts Johann Friedrich Bergmann E. E.
Raths Buchdrucker.

278. 692. 829. 602.
MARIA, CUNIGUNDA, LOYSA, ROSINA.
632. 602.
gebohrenes Fraulein
406.
von
451.
FRIESBACH
(4456.)
Ex Cabala trigona
Es. XLIX. c. v. 23.
354. 514. 176. 418. 311. 248. 1032.
Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinen
176. 673. 553.
deine Säugammen seyn.
(4456.)

Not. Weil in dem Worte Könige, das ö, und in dem Wort Fürstinen, das ü Diphthongi sind, so müssen, und zwar der Zahl des Buchstabens o, die Zahl des Buchstabens ü aber, die Zahl des Buchstabens i, nach Eigenschafft der cabalistischen Rechnung annumeriret werden.

Paragramma trigonale.

Wer Gott im Schoosse sitzt, wird Wunder voll erhalten!

Die Flamme muß erkalten,
So um des Sadrachs Schläffe spielt;

Es darff der Löwe selbst mit den bezähmten Rachen
Weil es der Himmel so befiehlt,
Sich nicht an Daniels erschrockne Glieder machen,
Fühlt ein Elias dort an Criths Crystallnen Fluthen
Des Himmels Zorn beflammte Ruthen,
Und schleicht sich schon der Tod bey ihm durch Hunger ein,
So muß ein Rabe selbst sein Speise-Meister seyn.
Wirfft gleich der Bruder-Neid den Joseph in ein Loch,
So denckt der Himmel doch
An dessen Unschuld vollen Geist.
Daher es billich heist:
Wer Gott im Schoosse sitzt, wird Wunder voll erhalten.
Mein Fräulein eben dies trifft auch bey Ihnen ein;
Denn dencken Sie auch nur auf kurtze Zeit zurück,
So finden sie
Ohn alle Müh
Wie Gott und Glück
Bey Dero avanturen im Spiel gewesen seyn.

War nicht der Freyheit Gold, so mehr als al-
les gilt,
In schwartz gefärbten Boy und Schleyer ein-
gehüllt?
War nicht die Seele selbst zu Boden hinge-
fällt?
Und siehe alles ist nun wieder hergestellt.
Ließ Colchis Majesté Æetes jenes Vließ,
Das man sonst nur das Goldne hieß,
Mit Feuer speynden Drachen
So Tag als Nacht bewachen:
So sah man auch dergleichen Bruth
Vor kurtzer Zeit annoch bey Ihnen auf der
Hut,
Biß endlich Jason selbst auf seinem Argo kam,
Und mit Medeens Kunst und List,
Vollkommen ausgerüst,
Sie unverhofft aus ihren Klauen nahm.
Sie können nun hieraus gar augenscheinlich
sehn,
Daß alles dieses nicht von ohngefehr geschehn,
Sie wissen selbst voraus, daß ohn des Him-
mels Wollen,
So wenig Macht und Gunst
Als Klugheit List Verstand und Kunst
Das mindste gelten sollen.

Und

Und also kans nicht anders seyn,
Der Himmel muß Sie lieben,
Man sieht wie Sie so ungemein
Bey selben angeschrieben
Es stellt der heutge Tag (mit ihr das neue Jahr
So Sie bereits zu feyern angefangen)
Sich diesfalls selbst zum Zeugen dar
Und können Sie gewiß ein mehrers nicht verlangen.
Gott zeiget Ihr demnach ein neues Jahres Licht,
Und eben dieses ists, warum zu dieser Stund,
So Hertz als Mund
Darzu ein frohes Vivat! spricht
Und solte mirs von Sie erlaubet seyn,
So schließ ich auch
Nach treuen Diener Brauch
Den wohl gemeynten Wunsch in diese Zeilen ein:
Der Himmel, welcher Sie bißher so wohl geführt,
Der lasse Sie allstets auf lauter Rosen gehn,
Er lasse Dero Glück, so Sie Zeither verspührt,
Auch fernerhin auf unverrückten Fusse stehn!
Es müssen Könige Derselben Pfleger seyn,

Und

Und die Fürstinne selbst statt Säugeamma dienen!

Er lasse Sie hinfort gleich einen Epheu grünen!

So trifft bey Sie, mein Fräulein völlig ein:
Wer Gott im Schoose sitzt wird Wundervoll erhalten.

Avertissement.

Wer von dem Zustand der jetzigen Begebenheiten und Conjuncturen in Teutschland, so in die neue Historie hauptsächlich einschlagen, etwas gründliches lesen will, beliebe des bekannten David Faßmanns Hof-Kriegs- und-Staats Gespräch dritten Theil, so ebenfalls nur jetzo die Presse verlassen; ingleichen, wer einen kurtzen Begriff von denen alten und neuen Kriegen in einem Compendio verlanget, dessen Kriegs-Protocoll, so ehestens heraus kommen wird, sich zu zu legen. Eine kurtze Genealogie aller jetzt-lebenden hohen Häupter in Europa findet der geneigte Leser nebst andern curieusen Nachrichten in dem so genannten à la Mode Calender, welcher ebenfalls bey Verlegern dieses zu finden ist.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leben des so genannten Königs derer Corsen, Theodori I. welcher sich Baron von Neuhof statt Syburg genennet Worinnen seine Ankunfft und seltsame Auffü hrung, sam[m]t denen Corsischen Händeln ausführlich beschrieben

[S.l.] 1742

Ital. 251
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10078536-7
VD18 1363965X-002